image
not
available

image
not
available

image
not
available

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Zwölfter Theil.

Geschichte der Lombardei.

Erstes Bändchen.

Dresden.
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1826.

Die Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

Erstes Bändchen.

Von dem gallischen Cisalpinien an bis auf die Zeiten der fränkischen Lombardei.

„Ille flos Italiae, illud firmamentum imperii populi Romani, illud ornamentum dignitatis —
Cic. Philipp. III, 5.

Dresden.
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1826.

Vorwort.

Die Geschichte der europäischen Völker und Staaten unsrer Zeit beginnt mit der Völkerwanderung und mit dem Untergange des weströmischen Reichs. In der Geschichte eines Landes aber, wie die Lombardei ist, muß in die frühesten Zeiten desselben zurück gegangen werden, wenn die Darstellung seines Schicksals dem Leser zeigen soll, wie der gegenwärtige Zustand dieses Landes sich aus seiner Vorzeit entwickelt hat. Jeder Schritt, den der Reisende in Oberitalien thut, erinnert ihn an die alte Zeit und an den welthistorischen Zusammenhang, der das Land am Po und am südlichen Fuße der Alpen, das schon Tacitus nannte: Florentissimum Italiae latus, quantum inter Padum Alpesque camporum et urbium (Hist. II, 17.) mit Rom, mit dem römischen Weltreiche, mit dem germanischen Europa und mit dem europäischen Staatensystem, wie mit dem Fortschritte der europäischen Bildung überhaupt verknüpft. Hier vereinigen sich die Fäden der meisten Begebenheiten, welche den Zustand der Gesellschaft in der alten Zeit, im Mittelalter und in der neuern Zeit theils vorbereitet, theils gebildet oder verändert haben.

Der Verf. des gegenwärtigen Versuchs einer Geschichte der Lombardei glaubte daher um so mehr den europäischen Gesichtspunkt in seiner Darstellung der Schicksale dieses Landes

festhalten zu müssen, da die Lombardei, als der Vorhof Italiens, zugleich die Geschichte der einzelnen Staaten dieses Landes in der historischen Taschenbibliothek eröffnen soll. Aus demselben Grunde mußte der Erzähler im Verfolge der Begebenheiten oft über die Grenzen des Landes hinaus gehen, und dann von Außen her in dasselbe zurückkehren. Möchte es ihm gelungen sein, dabei nie seinen Hauptgegenstand aus dem Auge verloren, noch in der Auswahl und Verbindung des beziehungreichen Stoffes sich geirrt zu haben!

In Hinsicht der Anordnung des Ganzen bemerkt der Verf. Folgendes: Er versuchte in der Einleitung die Naturverhältnisse des Landes darzustellen, weil daraus ursprünglich die Schicksale desselben hervorgegangen sind. Dies führte ihn nothwendig in das Labyrinth der Alpen hinein. Dann zeigte ihm der äußere Wechsel in der Bevölkerung und in der Regierung dieses Landes die verschiedenen Abschnitte in der Geschichte desselben an. Bei der Ausführung selbst glaubte er vorzüglich diejenigen Ereignisse berücksichtigen zu müssen, welche auf das Volksleben in den Städten, und auf die Zerstückelung des Landes, im Widerspruche mit dessen Naturverhältnissen, eingewirkt, und die spätere Absonderung desselben in verschiedene Staaten vorbereitet haben. So wie nun ein Theil der Lombardei sich von dem Ganzen — von dem alten Cisalpinien — politisch absondert, so tritt derselbe aus dem Plane dieser Landesgeschichte heraus, welche sich zuletzt allein auf die Geschichte des Herzogthums Mailand und die der später

damit wieder verbundenen kleineren Staaten beschränkenwird. Der Verf.. hat die Darstellung seiner Geschichte Oberitaliens in dem ersten Bändchen bis zu der Zeit Karls des Großen fortgeführt, durch den die Lombardei zuerst in eine staatsrechtliche Verbindung mit dem germanischen Europa jenseit der Alpen getreten ist. Eine Darstellung des lombardisch-fränkischen Feudalstaates am Po wird, als Einleitung zu dem zweiten Bändchen, die Ursachen der Schicksale der Lombardei während des Mittelalters, zeigen. Das Verhältniß der Lombardei zu dem Staatensystem von Europa seit den mailändischen Kriegen und der Gang des innern Volkslebens sollen den Inhalt des dritten Bändchens begründen.

Schon aus dieser Angabe seines Gesichtspunktes und Planes geht hervor, daß der Verf. des gegenwärtigen Versuchs einer Geschichte der Lombardei, Herrn Trognon, dem Verf. des Résumé de l'Histoire d'Italie. Première Partie. Lombardie. Paris, 1825 nicht folgen konnte. Auch würde es eben so ungerecht als undankbar gegen die Verdienste deutscher Geschichtsforscher, welche die dunkelsten und schwierigsten Punkte der Lombardischen Geschichte aufgehellt haben, gewesen sein, wenn er einen ausländischen Gelehrten zum Führer gewählt hätte, der die Schriften eines Manso, von Savigny, Leo, Voigt, von Raumer und Mannert, so wie die dahin mit einschlagenden Werke eines Spittler, Heeren, Luden, Pölitz, Schlosser und andrer deutschen Historiker nicht gekannt oder

nicht benutzt zu haben scheint. Dagegen bekennt er dankbar, daß ihm Christian Daniel Beck's Handbuch der mittlern und neuern allgemeinen Welt- und Völkergeschichte 1. Bd. Leipzig, 1802, die lehrreichsten Fingerzeige gegeben hat, welche überall eben so vollständig als musterhaft genau ihn bis zu den Quellen hingeführt haben, wobei er von den Vorstehern der hiesigen königlichen Bibliothek mit den daselbst vorhandenen literarischen Hülfsmitteln auf das Bereitwilligste unterstützt worden ist.

Dresden im October
1826.

F. Ch. A. Hasse.

Einleitung.

Naturverhältniß und Völkerschicksal haben Italien mit der Geschichte der europäischen Staats- und Volksbildung von den frühesten Zeiten an bis jetzt innig verbunden. Durch *Waffen und Gesetze*, durch *Ideen und Sitten*, durch *Wissenschaft* und *Kunst*, durch *Handel* und *Machtentwürfe* ward dieser weltgeschichtliche Zusammenhang begründet, seit Ausoniens Aborigenen, mit Iberiern und Kelten, mit Pelasgern und Hellenen sich vermischten, dann durch Hetrusker und Römer zur politischen Selbstständigkeit sich erhoben, hierauf durch Roms consularische Staatskunst und imperatorische Kraft die Weltherrschaft errangen, und zuletzt, nach der Einbürgerung germanischer Stämme, zu Italienern sich umgestalteten; zu einer Nation, die während des Mittelalters durch die Kirche, durch die Kunst und durch die Literatur Gemüth und Geist der abendländischen Völker bildend gelenkt, die mit dem Welthandel den Erwerbfleiß, durch beide aber städtische Freiheit und Bürgerthum in das west- und nordeuropäische Leben eingeführt, und so, mit Deutschen und mit Portugiesen im Bunde, Europas neue Zeit vorbereitet hat.

Weil jedoch die Einheit politischer Ordnung in dem vom Meere und von Gebirgen zerstückelten Lande nie Wurzel fassen und zu einem, das schöne Hesperien überschattenden, Fruchtbaume gesetzlicher Bildung emporsteigen konnte, so wechselten, seit dem Falle der weltbeherrschenden Stadt bis auf unsre Zeit, in Italien die vielfach verschlungenen Machtkreise fremder Eroberung; denn selbst der Vatican stützte seinen, über das Meer und die Alpen hinausragenden, Thron des Glaubens und der Meinung auf die Schwäche der Vielherrschaft eines kühnen und geistvollen Volks.

Dadurch ward Italien, seit Karls des Großen Machtbunde mit dem römischen Bischof, von ultramontaner Herrscherkunst abhängig; denn, als die spätere Macht des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation" aufhörte, durch Burgund gehalten, von Mitteleuropa aus, die frucht- und kunstreiche Halbinsel zu beherrschen und auf das Staatenschicksal unsres Welttheils gebietend einzuwirken, da trugen bald Frankreichs, bald Spaniens, bald Oestreichs Beherrscher das Gesetz stolzer Waffen über die Alpen: Italien war, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, seit Uri, Schwyz und Unterwalden den Eingang in das Pothal: die italienischen Landvoigteien und das Veltlin, eroberten *),

*) Dieß geschah im J. 1500 fg. Die Schweiz behielt diese der Lombardei zugehörenden Landstriche im Frieden zu Freyburg 1516. Das Veltlin vereinigte Bonaparte wieder mit Cisalpinien.

und seit den trugvollen Zeiten des Bündnisses von Cambrai, der Kampfpreis europäischer Machtpolitik.

Der Wahlplatz der Schlachten und der Entscheidung aber war, seitdem Gallier auf die tuskische Cultur, und seitdem Carthager auf Roms Legionen sich gestürzt hatten, bis auf unsre Zeit, wo ein Corse mit Frankreichs Adlern von Marengo aus zuerst Deutschland, dann das übrige europäische Festland überzog, die große **Ebene des Pothals.** Hannibals erste Siegesfelder sah dieselbe Lombardei, in welcher zweitausend Jahre später, nachdem fast alle Nationen Europas das schöne Land mit ihrem Blute überströmt hatten, Russen, Franzosen und Deutsche um die Stelle der ersten Macht in Europa kämpften. In dem Besitze des Pothals erkannte Rom durch Marius schon seine Schutzfeste gegen die Barbaren des Nordens; von Cisalpinien aus fanden die Ultramontanen durch Cäsar den Weg über den Rubicon nach Rom, Neapel und Sicilien; und in der Ebene des Po am Ticino stürzte Roms Weltreich im Abendlande mit Pavia's Mauern zusammen.

So ist es gekommen, daß ein Land ohne politische Grenzen, daß ein Volk ohne eigne Sprache, Regierung und Gesetze, dennoch seine eigne Geschichte hat: denn das italische **Cisalpinien** war der Schauplatz der ältesten europäischen Völker- und Staatengeschichte, und die **Lombardei** ist es **geblieben** im Mittelalter und in der neuern Zeit.

Das Land und seine Lage.

Der Naturbau dieses Landes erklärt die Schicksale seines Volks. An dem Fuße jüngerer Gebirgsketten, die, von einer Urmasse unsers Welttheils gegen Süden auslaufend, sich zu Ebenen verflächen und in das adriatische Meer senken, liegt, von der Mündung des Var bis zu der des Isonzo ausgedehnt, nördlich von den Alpen in einem Halbkreise umschlossen, südlich durch Parma's Landenge von der eigentlichen Halbinsel geschieden, ein großer Landstrich, Italiens Festland: die Lombardei. Im Westen gedeckt durch die Schluchten- und Höhengewinde der Meeralpen, von welchen zwischen Tenda und Coni*) ein Arm, die Apenninen, anfangs nordöstlich streicht, ehe er, gegen Südosten und zuletzt gegen Südwesten sich wendend, die Halbinsel durchzieht; im Norden aber durch die hohe Felsenmauer des Alpenlandes — ein ungeheures Denkmal gewaltsamer Natur-Erschütterung — von dem übrigen Europa getrennt, bildet die Lombardei, in der weitesten Ausdehnung ihrer Naturgrenze, zwischen beiden Gebirgsumwallungen ein großes Thal von ausgezeichneter Fruchtbarkeit, dessen Entstehung unter dem Wasser der erste Anblick zeigt: jetzt das Flußgebiet des Po, der Etsch und mehrer Küstenflüsse. Dieses Thal, eine beinahe völlig wagrechte durch keinen Hügel unterbrochene Ebene, ist, ganz das Gegentheil vom übrigen Italien, sehr wasserreich; denn von der Nordseite strö-

---

*) 44° 12′ N. Br.

men die Fluthen des Alpenschnees und der großen am Fuße der Berge liegenden Wasserbehälter durch tiefe Seitenthäler, so wie von Süden her die Sturzbäche der ligurischen Apenninen in den Po, dem, im Verhältniß mit seinem kurzen Laufe, an Breite und Wassermenge wenig Ströme in Europa gleichen.

Ein glücklicher Bund vereinigt hier den nördlichen Himmel mit dem südlichen. Durch die Apenninen von dem ligurischen Meerbusen und von dem schönen Hügellande des mittlern Italiens geschieden, hat das Thal der Lombardei, selbst Ferrara und Bologna nicht ausgenommen, mit dem südlichen Deutschland fast dieselbe Luftwärme und ähnlichen Witterungswechsel. Oft stürmt mitten im Sommer ein erstarrender Nordwind von den Alpen herab; die Nachtfröste dauern bis in den April, und fangen im November wieder an; im Januar und Februar deckt Schnee die westliche Hälfte der lombardischen Ebene, nicht selten zehn bis vierzehn Tage lang. Daher bilden, nach Saussüre, die Lombärdei und die Romagna, die nördliche Abtheilung *) des vierfach abgegrenzten italienischen Klima. Zwar wachsen Agrumi hier noch nicht unter freiem Himmel, als etwa an geschützten Stellen. Allein die Frucht des Maulbeerbaums reift schon am Fuße der Alpen; der Acker trägt dreimal; die Wiese vier bis fünfmal. Zwischen Ulmen und Fruchtbäumen sammelt der fleißige Landmann alle Arten von Wei-

*) Vom 46° 28', bis 43° 30' N. Br.

zen und Gartenfrüchten. Dem Mailändischen besonders ist Reiß, Wein und Seide sind der ganzen Lombardei eigen. So öffnet hier überall dem thätigen Verstande des Nordens, wie der feurigen Einbildungskraft des Südens, die Natur ihr reiches Füllhorn, und kein Land schmückt so der kluge Anbau des Bodens und der Kunstfleiß großer Städte, als das Gebiet des Pothals.

Darum hat diese fruchtreiche Ebene, der schon Polybius den Vorzug gab vor allen Ländern unsers Erdtheils, seit dem Beginn der Geschichte des Landes, Europa's Völker fortwährend eingeladen, anfangs auf gewaltigen Heerfahrten, dann auch durch kühnen Straßenbau jenen Wall zu durchbrechen, den die Natur in einem Halbkreise von einhundert und funfzig Stunden von steilen Felswänden und ewigem Schnee vergebens aufthürmte, um die Ultramontanen von den Cisalpinern zu scheiden. In täuschender Sicherheit überblickt der Lombarde vom Dome zu Mailand nach Mittag hin den Zug der ligurischen Apenninen-Kette, welche, Genua und die Küste des mittelländischen Meeres seinem Auge entziehend, funfzig Stunden weit, vom Gebirge S. Giacomo an den Quellen der Bormida bei Savona, bis zu der Höhe des S. Pelegrino an Toscana's Grenze emporsteigt, wo sie Parma, Modena, Bologna und die Romagna von Toscana trennt. Die einzige Straße, welche hier das mittelländische Meer und das adriatische verbindend, den Feind über Lucca und den Berg Cismone nach Modena führte, war die Grafignana. Der einzige Paß, welcher ihm dort von Genua her den Apen-

ninen-Wall und das Pothal eröffnete, war die Bocchetta. Jetzt ist seit 1820 eine neue Straße über die Apenninen durch das Scriviathal nach Genua gebahnt; seit 1819 ward eine zweite Straße, der Cammino di Levante, über Chiavari und Spezzia nach Toscana geführt; eine dritte endlich verbindet schon seit 1812 das Genuesische durch mehr als funfzig Brücken über die Schluchten und Ströme des Apennins, mit Parma.

Noch größer ist der Schein von Sicherheit, wenn der Mailänder von demselben Dome den westlichen und den nördlichen Bogen der hohen Alpenmauer, in einer Ausdehnung von zwei bis drei Längengraden überschaut, vom Viso bis zum Bernina in Bünden. Furchtbare Gletscher überragen hier und weiter nach Nordosten hin die Engpässe der Thäler, welche senkrecht in das Pothal und in das adriatische Küstenland abfallen. Südlich und westwärts versprechen dem Lombarden Schutz die Meeralpen, welche von dem Var bis Nizza, und vom Berge Ariol bei Savona bis zum Passe Argentières und bis zum Viso, das Pothal gegen die Angriffe von der Seite des Var und des ligurischen Meeres her umwallen. Hier gab es, vor 1796, von Frankreich längs der Seeküste, keine Straße für das Geschütz; im Jahr 1812 aber sollte, nach Napoleons Willen, ein seitdem großentheils wieder verfallener Kunstheerweg von dreißig Stunden Länge, genannt la Corniche, Nizza mit Genua verbinden. Ueber den Engpaß von Tenda (5,760 Fuß) führte ein zweiter Heerweg nach Coni und in das Pothal. Von hier an thürmen sich die

cottischen und die grajischen Alpen nordwestlich über dem Thale der Stura und dem von Susa auf gegen Frankreich und Savoyen. Jene Kette vertheidigt Piemont durch den Bergpaß von Argentières*), durch den des Genèvre und den des Cenis; diese sperrt durch den Paß des kleinen St. Bernhard das Thal von Aosta. Im Norden endlich umlagern die penninischen und die lepontischen Alpen die Pässe des großen St. Bernhard, des Simplon und des St. Gotthard. Diese ganze nordwestliche und nördliche Grenzmauer Piemonts gegen Savoyen und Frankreich, und die der Lombardei gegen Wallis, und die italienische Schweiz durchschneiden seit 1812 drei große Heerstraßen: die in den Felsen Tourrette eingehauene Bahn über den Genèvre, in einer Höhe von 6000 Fuß; die über den Cenis, in einer Höhe von 6,360 Fuß, von Lans-le-Bourg nach Susa; und die seit 1814 der Schweiz anheimgefallene, 1808 erbaute Kunststraße über den Simplon in einer Höhe von 6,174 Fuß, welche von Algobey bis Glißant, über 264 Brücken und durch mehrere Felsen-Galerien, nach Domo d'Ossola geht. Diese soll mit der Apenninenstraße nach Genua verbunden werden. Noch führen aus

*) Durch diesen Paß windet sich eine Straße von Barcelonette über Saluzzo nach Coni. Die im 14. Jahrh. erbaute und nachher auf Befehl der Könige von Sardinien verschüttete unterirdische Straße, die Briançon mit Saluzzo durch eine 600 Schritt lange Galerie im Felsen Chambon verknüpfte, wurde 1811 wieder gangbar gemacht.

der Schweiz in das Pothal zwei alte Straßen: die über den großen St. Bernhard, wo der Paß eine Höhe von 7548 Fuß erreicht, windet sich nach Aosta und Ivrea hinab; und die über den St. Gotthard, in einer Höhe von 6390 Fuß, nach Bellinzona, den Schlüssel der italienischen Schweiz. Ostwärts von des St. Gotthard's Quellenkrone erheben sich die rhätischen Alpen, welche vom Bernhardino bis zum Monte Pellegrino, mit dem Splügen, dem Orteler und dem Brenner die Thäler des Veltlin und der Etsch gegen Graubünden und Tirol verschließen. Hier steigt die Hauptstraße von Insbruck bis zu einer Höhe von 4376 Fuß an und senkt sich über Trient hinab in das Etschthal; dort führen seit 1822 aus Graubünden in das Veltlin zwei neue Straßen, die über den Splügen (5920 F.) und die über den Bernhardino (5990 Fuß); jene verbunden mit der Gotthardsstraße nach Bellinzona; beide vereinigt, senken sich nach Chiavenna an den Comer-See und in das Thal der Adda. Aus dem Innthale windet sich der Bernina-Paß (7380 F.) in das Veltlin nach Sondrio. Auch hat hier Oestreich seit 1816 die Verbindung der Lombardei mit der Schweiz durch eine neue Straße erleichtert, die von Varese durch die Valgauna über die Tresabrücke nach Bellinzona hinauf führt. Seit 1824 geht eine dritte, von Oestreich angelegte Heerstraße, die höchste in Europa, von Worms (Bormio) im Veltlin über den Braglio und das Stilffer-(Stelvio) Joch (8400 Fuß) nach Tirol; diese 2400 Fuß lange Felsendurchfahrt ist nebst dem berühmten Straßenbau, der die Wildnisse des

Simplons. Briegg nach Domo d'Ossola durchbrochen und geebnet hat, das kühnste Denkmal menschlicher Kunst und menschlichen Kraftaufwandes in der neuesten Zeit. Endlich scheiden die cadorischen und die carnischen, nebst den julischen Alpen das Draugebiet von dem Küstenlande zwischen der Etsch und dem Isonzo, indem sie das Canalthal bei Tarvis und die übrigen Thore des venetianischen Festlandes gegen Illyrien hin bewachen. Hier öffneten zwei große Heerwege, der von Villach über Pontafell*) und der von Görz über den Isonzo, dem Deutschen die Pforten zu der reichen Mark Treviso. Seit Oestreich aber die Lombardei und Venedig besitzt, ist eine neue, den alten Römerwerken vergleichbare Kunststraße von Toblach in Tirol über Belluno und Treviso hinab nach Venedig geführt worden.

Waren diese Alpenhöhen, oder jener Vorwall der ligurischen Apenninen vom Feinde überstiegen, so umgarnte ihn ein Netz von Stromthälern, Canälen und Dämmen. Zwischen jenem Doppelwalle senkt sich nämlich von den Höhen des Viso das Pothal herab, welches, am engsten bei der Stradella, ostwärts sich immer weiter ausbreitend, die Gewässer vom Kamme der cottischen, penninischen und rhätischen Alpen, namentlich vom St. Gotthard die Bergwasser des Ticino (Tessin) in

*) (Ponteba) das wälsche Dorf hat die Natur selbst von dem deutschen Pontafell geschieden; der Paß über die Ponteba aber hat beide durch den Pons fellae verbunden.

seinem linken Ufer aufnimmt; dann stürzt sich von den Höhen, die das Wormser Joch umgeben, die Adda in den Comer-See und eilt dem linken Pothale zu; östlicher folgen derselben Richtung der Oglio und der Mincio. Die Sturzbäche der Meeralpen und der ligurischen Apenninen — der Tanaro, die Stura, die Bormida, die Scrivia, die Trebia, der Reno u. a. m. durchschneiden vielfach das rechte Ufergebiet des Po. Im Nordosten strömen die Gewässer der Etsch vom Fuße des Orteler und des Brenner her dem adriatischen Meere zu. Dieser erst bei Verona schiffbare Fluß bildet unter sechs Stromthälern die letzte und stärkste Schutzlinie des Pothals an Italiens schwächster Grenze, gegen Oestreich und Deutschland. Denn östlich von der Etsch sammeln am Fuße der cadorischen Alpen, nur durch plötzliches Anschwellen dem Feinde ein Hinderniß, die Brenta, die Piave, die Livenza, der Tagliamento und der Isonzo ihre Gewässer für die Lagunen Venedigs und für das adriatische Meer, in welches sich der König der Ströme selbst — so nannten die Alten den Po — nach einem Laufe von 138 Stunden, zehn Stunden von Ferrara, zehn Stunden von Venedig, zwei Stunden von der Etsch, acht Stunden von Ravenna entfernt, 3600 Fuß breit, vierfach ausmündet.

So scheint die reiche Ebene des Pogebiets mit allen Seitenthälern, durch ihre Naturmarken von dem Kessel der Rhone, von dem des Rheins, von dem der Donau, von dem des adriatischen Meerbusens und von dem des mittelländischen Meeres geschieden, in stolzer Sicherheit zu ruhen; aber der

Schutz selbst brachte dem Lande die Gefahr. Wie Roms Legionen einst, von Cäsar geführt, jene Hochstraßen durch das Alpenland, durch einen Flächenraum von 6000 Q. M. sich ebneten, um das transalpinische Gallien, um Helvetien, Rhätien, Noricum und Illyrien zu erobern; so stiegen vor Cäsar die Gallier und die Cimbrer, nach ihm die Westgothen, die Allemannen, die Hunnen, die Heruler, die Ostgothen, die Longobarden und die Franken, endlich sogar die Awaren und die Magyaren von jenen Höhen herab, und drangen von keinem Engpaß, von keinem Bergstrom aufgehalten, verheerend in Italiens Gefilde ein. Seitdem zeigte jedes Jahrhundert der Geschichte des Longobardenlandes fünf bis sechs Millionen Cisalpiner fast in alle Kämpfe der europäischen Staatskunst verwickelt. Eroberer von Abend, von Mitternacht und von Morgen her durchbrachen die unzerstörbaren Schutzlinien der Natur, und das letzte Loos der Entscheidung fiel unter den Mauern von Pavia und Mantua.

So bedingte die große Natur-Gestaltung des Bodens; so bedingte der stolze Kunstbau der Alpenstraßen den Wechsel des Völkerschicksals am Po. Mit ehernen Banden umschlang der Krieg fast zwei Jahrtausende hindurch Gallien, Helvetien, Germanien, Pannonien und Cisalpinien; mit allen Künsten des Friedens umflocht der Zauber des Genies und der Talente die feindlich sich abstoßenden Nachbarn; fromme Menschenliebe endlich und Gastfreundschaft milderten auf den Eisfeldern durch Hospitien und Zufluchtsörter die Schrecknisse der

Natur. Es gab keine Alpen mehr für den Krieg, für den Handel, für die Cultur. Jener Sieg der Kunstkraft über die Naturmacht aber, und dieser Wechsel der Waffen und der Gesetze, obwol beide die gallisch-römisch-germanische Bevölkerung des reichen Landes fortwährend zur festesten Eidgenossenschaft auffoderten, führten dennoch unvermeidlich die Trennung des Ganzen in verschiedene politische Theile herbei; und seit drei Jahrhunderten verband allein das gemeinsame Loos des Krieges und des Friedens die einzelnen Staaten und Cantone des Pogebiets: Piemont, Montferrat, Mailand, Parma, Modena, Bologna, Ferrara, die Romagna und Venedigs Festland — die Marken von Treviso und Vicenza, mit Verona — zu einem historischen Ganzen.

A. Die alte Zeit. — Cisalpiniens Schicksal.

I. Vorrömisches Zeitalter. Sagen. Gallier in Cisalpinien.

Lange vor der beglaubigten Geschichte läßt die Sage kleine Völkerschaften iberisch-, illyrisch-, keltischer Abkunft von Nordosten her nach Italien einwandern. An der Küste des Meerbusens von Istrien wohnten die illyrischen Heneter (griech.), oder Veneter (latein.), von denen die Euganeer um 800 vor Chr. an den Fuß der Alpen gedrängt worden sein sollen. Noch jetzt wird ein Bergzug in der Provinz Verona, der von den Alpen abfällt und meistens vulkanischen Ursprungs ist, das Euganeische Gebirge genannt. Von der Mündung des Po's an südwärts am adriatischen Meere saßen die Umbrer, bis sie in den benachbarten Stämmen untergingen. Zwischen dem Po und dem mittelländischen Meere nomadisirten die keltischen Ligurier. Das Land vom Ticino bis an den Po, oder von den Alpen bis an den Tiber, wurde wahrscheinlich von den Tuskern, später genannt Etrusker, einem Stamme der Pelasger, zuerst angebaut.

Gesetzlich geordnet und durch seinen Seehandel mit dem Kunstleben des Morgenlandes in fortwährender Verbindung, hat dieses Volk, an dessen Geschichte nur wenige Denkmale der Ueberlieferung und die cyklopischen Bauwerke erinnern, die ersten Keime der Staatenbildung in die Ebenen von Ferrara, Bologna und Mailand verpflanzt. Allein der lockere Städtebund, welcher den innern Zwiespalt verhüten sollte, gab keinen Schutz nach Außen; ihm fehlte die Kraft eines starken Mittelpunkts. Am Tiber bildete sich der Kern einer drohenden Landmacht; am Fuße der Alpen, von den Apenninen nördlich und östlich breiteten sich gallische Volksstämme aus. Gegen Rom und gegen die zahlreiche Einwanderung der Gallier in das Pothal konnte Hetrurien durch seine Seemacht sich nicht behaupten. So zeigte schon die früheste Zeit, daß Italien ohne einen festen Mittelpunkt der Herrschaft zu Lande und zur See, keine politische Haltung gewinnen konnte.

Als nämlich zur Zeit des Königs Numa, so lautet die Sage, Helichon, ein Zimmermann, helvetischen Stammes von dem gallischen Volke, auf die Erlernung seiner Kunst über das Gebirge durch viele hetruskische und ligustische Völkerschaften bis Rom gewandert war, brachte er Trauben, Feigen und Oel in seine Heimath zurück. Ihretwegen zogen um das Jahr 600 vor Chr. die Gallier unter Bellovesus über die Alpen und nahmen das weite Thal des Postroms zwischen den Alpen und den Apenninen in Besitz. Vor ihnen floh, nach gewöhnlicher Annahme, eine große Schaar etruskischer Familien in die Alpen

des heutigen Veltlins und Bündens; sie nannten das Land Rhätien. Das übrige Volk der Tusker ward bis an das tuskische Meer und an Roms Grenzen hin gedrängt. Seitdem nannte Rom Italiens Festland, oder das durch den Po (Padus) nördlich und südlich abgetheilte, durch den Rubicon und die Macra von der eigentlichen Halbinsel geschiedene Oberitalien, das cisalpinische Gallien.

Hier wohnten lange in unbestimmten Grenzen Gebirgs- und Hirtenvölker; später unter sich getrennt durch Ansiedelungen römischer Legionen und Veteranen, durch die Gründung bevorrechteter Colonien und Municipien, so wie durch die Entstehung der großen Landgüter (Latifundien), so daß sie nie zur Volkseinheit gelangen konnten. Nur hier und dort wurden von den Galliern zur Sicherheit, vorzüglich gegen die Einfälle der auf Wiedereroberung und Rache sinnenden Rhätier, Städte gegründet: so soll Mailand schon um 600 vor Chr. durch Gallier von Autun; Cremona und Brescia sollen durch Gallier von der Loire zuerst angelegt worden seyn. Verona's früherer Ursprung fällt (nach Plinius) in die Zeit der Euganeer und der Rhätier; Vicenza's Ursprung in die Zeit der Veneter; Mantua's Ursprung in die Zeit der Tusker. Zugleich entstand mittelst Tauschhandels ein Verkehr zwischen den Nomadenstämmen der Fluß- und Bergthäler und den benachbarten, der Bildung von Außen her zugänglichern, Küstenvölkern. Unter diesen traten zuerst die Ligurier, welche vom Var bis zur Magra in dem nachmaligen Gebiete der alten Handelsstadt Genua wohnten, in Verbindung

mit Carthago und mit Massilia. Hier hatten Griechen, die vor einem Könige flohen, seit 600 vor Chr. eine Pflanzstadt und in dem heutigen Monaco einen Tempel des Herkules (Monoecus) gegründet. Das jetzige Marseille war der erste Punkt ionischer Bildung, die von hier längs der Küste nach Osten und Westen hin das Land der spätern Provenzalen durchdrang. Seitdem entstand an Oberitaliens Westgrenze die massilische Pflanzstadt Nicaea (Nizza), und viele italienische, gallische und spanische Völker veranstalteten durch Uebereinkunft eine Landstraße, auf welcher sie dem Kaufmann, wenn er beraubt wurde, Schadenersatz gewährten. Aber die Masse der Bevölkerung blieb roh und kriegerisch. Etruriens Schwäche reizte sie, in das reichere Mittelitalien einzudringen. Rom verletzte das Völkerrecht. Da brach der erste Sturm von Norden her aus Cisalpinien gegen den jungen Kriegerstaat an dem Tiber los, in welchem, wie die Sage erzählt, um das Jahr 390 v. Ch. die sennonischen Gallier unter Brennus, nach dem Tage von Allia das verlassene Rom bis auf die Burg eroberten und verbrannten. Camillus rettete die Fortdauer eines Staats, welcher fortan durch den Heldengeist seiner Bürger und durch die Staatskunst seiner alten Geschlechter in dem Kampfe mit allen Nachbarn obsiegend, seine Herrschaft in den eroberten Ländern durch bewaffnete Colonien behauptete.

Seitdem mißglückte jeder Streifzug gallischer Schaaren aus Oberitalien in das römische Gebiet. Zu spät vereinigten sich etruskische Völker mit den

unbezwungenen Samnitern, mit beiden aber, für
295 etrurischen Sold, die cisalpinischen Gallier, um
v. Chr. sich gegen Roms Waffenmacht zu schützen.
Zurückgeschlagen mußten die Gallier in ihrem
Lande die erste römische Besatzung zu Sena [1])
284 dulden, und von Rom den Frieden erbitten.
Als hierauf die Unterjochung Samniums und
der Fall von Tarent den Römern die Herr-
266 schaft über ganz Mittel- und Unteritalien ge-
geben hatte; als Rom Carthago in Sicilien
nicht mehr fürchtete; als es nach der Demü-
228 thigung des illyrischen Seeräuberstaats seine
Herrschaft auf dem adriatischen Meere gesichert
sah: da ward auch Oberitalien in Roms Macht-
entwürfe gezogen, und Flaminius schlug vor,
das den Sennonen weggenommene Land zu ver-
theilen. Sechs Jahre lang widerstanden die cis-
alpinischen Völker — Bojer, Insubrer u. A. —
durch herbeigerufene und in Sold genommene
Transalpiner, unter Viridomar, verstärkt, von 226
an den Legionen Roms. Diese gingen über den
223 Po, und nach einer gänzlichen Niederlage der
Gallier eroberte Marcellus im Lande der In-
subrer Mailand, gründete Besatzungs-Colonien
222 in Cremona und Placentia und besiegte Istrien.
So ward das große Land am Po und bis an
den Isonzo hin, um 220 vor Chr., eine römi-
sche Provinz.

[1]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

II. Römisches Zeitalter Cisalpiniens, von 220 v. Chr. bis 476 nach Chr.

1) Von 220 bis 50 v. Chr.

Das cisalpinische Gallien ist eine römische Provinz, bis es unter Cäsar das Bürgerrecht erlangt.

Ungeduldig ertrug der Gallier am Po die Macht eines Proconsuls: da stieg ein Befreier von den Alpen in das Aosta-Thal herab, Hannibal. Nach Untersuchungen an Ort und Stelle glaubt man, der punische Feldherr sei mit seinem Heere und den Elephanten über den Mont du Chat nach Chambery, von da durch Bourget und Seez, sodann über den kleinen St. Bernhard nach Donas und von hier nach Turin gezogen. Dennoch wagten die Gallier nicht eher auf des kühnen Afrikaners Seite zu treten, als nachdem Hannibal den Consul Publius Cornelius Scipio am Ticino, hierauf den andern Consul, T. Sempronius Longus, an der Trebia geschlagen hatte. Nun war ihm der Rücken gesichert und die Halbinsel geöffnet. Aber, nach dem Siege bei Cannä, durch die besonnene Kraft und den standhaften Muth des Q. Fabius Maximus in Unteritalien aufgehalten, unterhandelte er Bündnisse mit gallischen und italischen Völkerschaften, um Rom im Norden zu beschäftigen. Endlich führte sein Bruder Asdrubal ein neues Heer über die Alpen; allein es ward am Flusse Metauro unweit Sinigaglia vernichtet, und dadurch Roms Rettung unweit der Grenze

218 v. Chr.

207

von Cisalpinien entschieden. Seitdem dauerte in Cisalpinien der blutige kleine Krieg mit den Galliern, mit den Liguriern und in Istrien mit den Illyriern noch einige Jahre fort. Endlich sicherte Rom durch seine auf den wichtigsten Punkten angelegten Militair-Colonien die Unterwerfung des Landes.

Damals erblühten im transpadanischen Gallien, östlich von der Etsch Tergeste (Triest), vor allen: Aquileja, 184 J. v. Chr., Patavium (Padua), Vincentia (Vicenza), Tarvisium (Treviso); an der Etsch: Verona; westlich von diesem Strome: Mantua, Cremona, Brixia (Brescia), Comum (Como), Bergamum (Bergamo), Mediolanum (Mailand), Ticinum (Pavia), und im Lande der Tauriner Augusta (Turin). Im cispadanischen Gallien erhoben sich Ravenna, unweit der untergegangenen griechisch hetrurischen Handelsstadt Spina, Bononia (Bologna), Mutina (Modena), das feste Cesena, Parma und Placentia (Piacenza). Seitdem geschah viel für den Anbau des Landes. So verbesserte Aemilius Scaurus um das J. 114 v. Chr. die Straße von Placentia bis Parma, und legte schiffbare Canäle an; dadurch trocknete er die Sümpfe bei Placentia aus, welche den Marsch der Heere nach Oberitalien erschwerten [2]). Noch mehr geschah für die Romanisirung der höheren Volksklassen; vorzüglich seit viele der genannten Städte von den Römern Municipalrechte erhielten. Die Einwoh-

---

[2]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

ner waren dann römische Bürger; sie regierten sich nach eigenen Gesetzen; sie wählten selbst ihre Obrigkeiten; allein sie hatten keine politische Rechte, und ihre bewaffnete Macht diente nicht in den Legionen, sondern als Hülfstruppen auf den Flügeln. Nun konnte wenigstens da, wo die Verwaltung nicht ganz proconsularisch militairisch war, durch die Municipalordnung das Bürgerthum entstehen. Seitdem gab es in Cisalpinien eben so viele einzelne Punkte für die Entwickelung der höheren geselligen Bildung, als es Municipien gab; allein Provinz und Volk wurden, bei dem Mangel an gemeinsamen Rechten, mehr als je getrennt durch die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse und Zwecke. Die Einheit war in Rom.

So hatte die große Republik von Staatsmännern und Feldherren den letzten Keim gallischer Unabhängigkeit in Oberitalien vernichtet. Das Land am Po diente fortan Rom als Vormauer gegen die Angriffe nördlicher Barbaren; Eroberer kennen jedoch keine Naturgrenze: bald drangen Roms Legionen durch die Alpenpässe in das transalpinische Gallien und in Helvetien ein. Da erschienen germanische Völker, die Cimbrer und Teutonen, schwer vom Raube der gallischen Völker, an den Grenzen der Herrschaft Roms. Sie wollten in Gallien wohnen, verbündet mit dem „Volke des Mars“. Ihr Antrag ward verworfen, darauf das Römerheer des Silanus von ihnen vernichtet. Sofort trug, um den Feind von Italien zu entfernen, der Consul Lucius Cassius zuerst den Krieg über die hohen Alpen bis an den Lemanischen See (Genf).

Hier schlug ihn Divico, ein Jüngling an der Spitze der Tiguriner, und vernichtete das römische Heer. Darauf wurden nach einander mehrere consularische Heere von den Cimbrern und Teutonen gänzlich aufgerieben. Nach mehrjähriger Kriegsfahrt theilten sich die Deutschen, um die hohen Alpen zu umgehen und am Po sich wieder zu vereinigen; die Cimbrer wollten aus Deutschland, die Teutonen mit den Ambronen aus Gallien vom mittelländischen Meere her in Italien eindringen, während Divico mit seinen Tigurinern in den Pässen der hohen Alpen, der Entscheidung gewärtig, sich aufstellte. Rom zitterte. In dieser Gefahr trat Marius vor Italiens westliche Bergpforten. In einer sichern Stellung, zwischen dem Meere und den Alpen, gewöhnte der strenge Feldherr sein Heer an Mannszucht und Kriegskunst. Beide gaben ihm den Sieg über die Teutonen und Ambronen *). Dann zog sein Heer aus der gallischen Provinz in das Pothal, den Cimbrern entgegen. Diese waren, eine Volksschaar von 150,000 Männern, im Winter über die tridentinischen Alpen gestiegen, hatten den Proconsul Catulus, der die Schlünde besetzt hielt, in welchen sich Italien den Alpen öffnet, zur Flucht über die Etsch, dann über den Po gezwungen. Schon gehorchte ihnen das transpadanische Gallien, als Marius sich mit Catulus vereinigte und das Heer über den Po führte. Da verlangten die Cimbrer durch Gesandte von den Rö-

*) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

mern Stadt und Land für sich und ihre Stammgenossen. Des Siegers höhnende Antwort erwiederte der Deutschen Schlachtruf. Nun stritt Marius mit ihnen, in der raudischen Ebene, nicht bloß für Rom, sondern für Kunst, Gesetz und Sitte, für alle Güter der Volks- und Staatsbildung, die aus Rom auf Europa gekommen sind. Bojorix, der Cimbrer Feldhauptmann, fiel im Kampfe der Rache. Marius siegte. Auf die Kunde davon zog Divico, schon im Begriff, von den hohen Alpen herabzusteigen, nach Helvetien zurück. So beruhigte der Cimbrer Untergang Italien.

101 v. Chr. 30. Jul.

2) **Cisalpinien unter Roms Cäsarn, im Besitze des völligen römischen Bürgerrechts, wird als Vorwall südlicher Bildung gegen nordische Barbarei, ein großes stehendes Heerlager. — Die Zeiten von der Vernichtung des Alpenschutzes durch Cäsar und Augustus, bis zu dem Verfalle des römischen Reichs im Abendlande, nach dem Tode Constantinus des Großen.** Von 50 v. Chr. bis 337 nach Chr.

Als Cäsar nach Ablauf seines Consulats eine Provinz verwalten sollte, da ließ er sich das cisalpinische Gallien und Illyrien ertheilen *). Hier

*) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

wollte er den Grund zu seiner künftigen Größe legen, ein Heer bilden, Kriegsruhm und Beute in den noch unbestimmten Grenzländern erkämpfen. Er sah richtig in die Zukunft; Cisalpinien wurde die Wiege des Kaiserreichs.

Die Gelegenheit war nahe. Funfzig Jahre nach Divico's Heldenzuge schaarten sich über 370,000 Helvetier und andre Gallo-Kelten zusammen, um in die römische Provinz oder nach Italien auszuwandern. Darum schützte Cäsar den Eingang in das Pothal aus Helvetien durch Castelle. Von ihm, sagt man, sei das Castel grande in Bellinzona gegründet. Hierauf drang er selbst über die Alpen, wahrscheinlich über den St. Bernhard und über den Splügen, in das Land der Allobrogen, und lagerte am Lemaner-See bei Genf. Als er hier den Helvetiern den Zug durch die römische Provinz nicht gestattete, jene aber durch die Pässe des Jura nach Italiens Nordwestgränze vorrückten, eilte er zurück, versammelte im heutigen Piemont die Legionen, überwand durch List die Gebirgsvölker, welche die Pässe der griechischen und cottischen Alpen besetzt hielten, und erschien plötzlich im Rücken der helvetischen Volksschaar, den bedrohten Aeduern und Allobrogen die erflehte Hülfe gewährend. Der große Feldherr siegte in dem Vernichtungskampfe; darauf entwaffnete er die Verzweifelnden und schickte sie in die helvetischen Gauen zurück. Seitdem ruhte Cisalpinien unter dem Schutze Cäsars. Bald gehorchten ihm auch die penninischen Alpen und das penninische Thal (Wallis); dann unterwarfen sich seinen Waffen die Lepontier, ein rhätisches Alpen-

volk, und nach wenigen Jahren ganz Gallien. Den Winter brachte er gewöhnlich in Lucca zu, wo er mit Crassus und Pompejus, dann mit seinen Freunden aus Rom die Plane der Zukunft erwog und die eigene Machtgröße vorbereitete. Nachdem alles reif war, ging er im J. 49 vor Chr. mit seinen Legionen über Cisalpiniens Grenze, den Rubicon, und eroberte in 60 Tagen Italien. Als er nun die Dictatur der römischen Welt errungen hatte, dachte er an die Herstellung des Wohlstandes der Provinzen. Darum erleichterte er den Cisalpinern die Gewinnung des römischen Bürgerrechts, indem er dieses Recht, welches die näheren Cispadaner bereits erhalten hatten, auch den Transpadanern und Venetern verleihen ließ. Seine Krieger belohnte er daselbst mit Ländereien. Weil nun Cisalpinien durch Cäsar das volle römische Bürgerrecht erhalten hatte, so dehnten die Römer den griechischen Namen Italia auf das Land am Po und am Fuße der Alpen aus. Die heutige Lombardei hieß damals auch das römische Gallien (Gallia togata). [6])

50 v. Chr.

47

Nach Cäsars Tode war das cisalpinische Gallien ein Gegenstand des Ehrgeizes Vieler. Es wird dem Decimus Brutus vom Senate bestätigt; M. Antonius aber will mit Gewalt ihn aus dem Besitze verdrängen. D. Brutus wirft sich in Mutina. So entsteht der kurze, aber blutige Bürgerkrieg: der mutinensische [6]). Cäsar Octavianus wird mit den Consuln Hirtius und Pansa gegen Antonius,

[5. 6]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

den Feind des Staats, geschickt; Antonius bei Mutina geschlagen; beide Consuln fallen; Octavianus erhält das Consulat, und vereinigt sich bald darauf im diesseitigen Gallien bei Bononia, auf der Insel des Rhenus, mit Antonius und Lepidus, über die Theilung der Weltherrschaft, über die Rache an Cäsars Mördern, über die Aechtung von 300 Senatoren, und über die Vernichtung der Republik.

43. 27. u. 28. Nov.

In der Folge ward Augustus Alleinherrscher. Als Imperator erhielt er die Proconsularherrschaft über alle Provinzen. Nun folgte auf den Bürgerkrieg ruhige Unterdrückung. Den Legionen wies Augustus bleibende Heerlager an, die bald zu Städten erwuchsen, den Flotten bestimmte er Hafenplätze. Die Veteranen wurden belohnt. Da verloren auch in Cisalpinien viele Eigenthümer durch des Imperators trotzige Krieger ihr Erbgut; neue Familien drängten sich in fremden Besitz. So entzweiten Haß und Furcht die Gemüther des Volks. Ganz Gallien, diesseit und jenseit der Alpen, wurde eine kaiserliche Provinz, die der Cäsar durch seine Legaten oder Unterfeldherren, welche zugleich Kriegs- und bürgerliche Statthalter waren, in seinem Namen verwalten ließ. Von Ravenna aus bewachte eine der vier Kriegsflotten des Reichs das obere Meer. Istrien wurde jetzt zu Italien geschlagen, und Cisalpinien umfaßte vier Haupttheile: Ligurien, das cipadanische, das transpadanische Gallien, Venetien und Istrien.

In diese ersten Zeiten det Monarchie fällt wahrscheinlich die berühmte Lex Galliae cisalpinae,

ein Volksschluß, durch welchen für jenen neuen Bestandtheil Italiens die Rechtspflege organisirt ward. Nach demselben durfte der Magistrat einer Stadt — der erste, die Duumvirn, — überhaupt einen Richter ernennen und ein Gericht anordnen; doch war der Umfang dieser Gerichtsbarkeit nicht allein in peinlichen, sondern auch in einigen bürgerlichen Sachen beschränkt. Oberrichter war dann der Prätor in Rom. In einigen Städten gab es jedoch, statt der Duumvirn, für die Rechtspflege einen Präfect, welcher in Rom jedes Jahr neu ernannt und der Stadt zugeschickt wurde. Diese Städte hießen daher Präfecturen. Von jener cisalpinischen Gerichtsordnung ist aber nur ein Bruchstück vorhanden, auf einer ehernen Tafel, die man in den Ruinen von Velleja [7]) ausgegraben hat.

Im Allgemeinen blieb noch unter Augustus, den Gemeinden der cisalpinischen Städte, als Mitbürgern des souverainen Volks, die innere Verwaltung ganz überlassen, und diese freie Städteverfassung der Municipien sowol als der Colonien, war der Grundcharakter von Italien. Die übrigen Orte, als Fora, Conciliabula, Castella, waren kleinere Gemeinden von unvollständiger Organisation. Dörfer (vici), die keine Gemeindeverfassung hatten, wurden einem Stadtgebiete zugetheilt. So geschah es, daß die verschiedenen bevorrechteten Städte, jede für sich, eine Art innerer Selbstständigkeit erlangten, welche indeß bald das Eigenthum einer Corporation wurde. Denn

[7]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

als in Rom, seit Tiberius, nur der Senat verhandelte, was sonst das Volk beschlossen hatte, so erlangte auch in den übrigen italischen Städten der Stadtsenat, d. i. Ordo Decurionum oder die curia, die ganze innere Gewalt, welche jedoch später immer mehr beschränkt wurde. Im Volke selbst bildete sich kein Mittelstand; jede Stadt hatte den ihrigen; es gab daher in Cisalpinien bloß verschiedene Stadtgemeinden, keine Volksgemeinde, und die eigentliche Landesgeschichte floß in so viel besondern Ortsgeschichten auseinander, als es bedeutende Städte gab.

Zu dieser politischen Vereinzelung, die jede größere Stadt zu dem Mittelpunkte eines eignen Gemeinwesens machte, trug noch das äußere Schicksal des Landes viel bei; besonders die fortwährende Kriegsgefahr und Heerbelastung. Kaum war nämlich Cisalpinien, nach langem Bürgerkriege, der Ruhe wiedergegeben, so unternahmen die rhätischen Gebirgsvölker, der schönen Heimath ihrer Väter eingedenk, und die Salasser, ein durch römische Gewalt aus dem Dorathale in die wilden Schluchten des Penninus zurückgedrängtes Hirtenvolk, von Noth und Rache getrieben, öftere Raubzüge in die cisalpinischen Fluren. Sofort beschloß Augustus, das gesammte Alpenland zu unterwerfen. Denn die Freiheit des Gebirgs stand entgegen seiner Herrschaft am Rhein und an der Donau. Zuerst bezwang er die Salasser. Sein Legat Terentius Varro überfiel das durch Trugworte getäuschte, wehrlose Volk, und verkaufte 36,000, darunter 8000 waffenfähige Männer als Sklaven

in Jvrea (Eporedia). Dann legte er, um den Alpenpaß des großen St. Bernhard (Mons Penninus) zu bewachen, die Colonie Augusta Praetoria, das heutige Aosta, an, zerstörte, wie man glaubt, auf der Höhe des Gebirgs die Bildsäule des alten Penninus, und richtete, als Zeichen seiner Macht, die des Jupiter Penninus auf. Aber von Fels zu Fels, von Thal zu Thal erscholl der Ruf der Rache, und die rohe Kraft der Alpenwelt erhob sich furchtbar gegen Roms Macht, Kunst und Arglist. Vergebens! Gallien und das rheinische Germanien gehorchten den Legionen; Pannonien und Noricum wurden zum Gehorsam gebracht. So waren Rhätien und Vindelicien von Morgen, Abend und Mitternacht her mit römischen Waffen umstellt; darauf endigten des Augustus Stiefsöhne diesen Krieg durch Vernichtung. Drusus war an der Etsch hinauf gegen Rhätien gezogen; Tiberius hatte vom Bodensee und vom Lech her das Gebirg im Rücken gefaßt. Also sank, 15 Jahre vor Christo, im Todeskampfe der Rhätier, bezwungen durch List, Trennung, Gewalt und Kriegskunst, die Freiheit des Hochgebirgs.

Nunmehr legte Drusus, um Meister der Alpen zu bleiben, Straßen an [8]). Der kühne Bergfürst Cottius, der das nordwestliche Hochgebirge beherrschte, erlaubte dem Augustus, einen Heerweg über den Genèvre zu bauen; dafür nannte der Römer, um dessen Stolze mit dem Scheine von Dankbarkeit zu schmeicheln, diesen Theil der Alpen, von

[8]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

Embrun (Ebrodunum) bis zum Cenis (Mons Cenisius), an dessen Fuße die Centronen wohnten, die **cottischen Alpen** (Alpes cottiae). Castelle vertheidigten die Pässe des Eingangs, und am Ausgange verkündigte ein Triumphbogen dem Norden, daß unter Cäsar Augustus sechs und vierzig Völker in den Alpen, vom obern Meere bis zum untern, der römischen Herrschaft unterworfen seien. Cisalpinien war gesichert; aber es hatte fortan, seit das große Alpenland der ewigen Roma gehorchte, den Schutz seiner Naturgrenze verloren.

An diese Zeit der Römerherrschaft erinnert noch jetzt der Name der cottischen Alpen, sowie die seitdem entstandene Benennung der übrigen Alpenketten. Die Legionen am Po bewachten fünfhundert Jahre hindurch: die Meeralpen (Alpes maritimae) von Nizza und Savona bis zum Viso (M. Vesulus); die **griechischen** [9]) (A. grajae) vom Lande der Centronen an bis zu den Salassern; die **penninischen** [10]) (A. penninae), vom großen St. Bernhard bis zum Simplon; die **lepontischen** (A. lepontiae), wo die Lepontier [11]), ein rhätischer Stamm, in den Thälern vom Simplon über den Albrun und Gotthard (Adula) bis zum Bernhardino wohnten, und deren Name noch jetzt in dem Livinerthal sich erhält; die **rhätischen**, oder die Juga rhaetica des Tacitus, welche sich vom Adula bis jenseit des Brenners (M. Pyreneus) ausdehnten; dann die **tridentinischen** (A. tri-

---

[9] [10] [11]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschnitts.

dentinae), welche vom Wormser Joch (M. Braulius) bis zu den carnischen Alpen eine Nebenkette der rhätischen bildeten; hierauf die carnischen (A. carnicae) bis zum Terglou, und von hier die julischen Alpen (A. juliae) bis zu der Bucht von Fiume, so genannt nach den Straßen, welche Julius Cäsar und Augustus durch diese Pässe nach Illyricum, Pannonien und Noricum gezogen haben.

Seit der Sicherstellung dieser von Rom aus durch das Pogebiet nach allen Richtungen hin auslaufenden Verbindungslinien, wurden Oberitaliens Städte, sowie die Alpenstraßen, welche uns Ammianus Marcellinus beschrieben hat, nebst den flaminischen und ämilischen Heerwegen von Rom nach Mailand und Aquileja, die Vermittler des Gütertausches und die Leiter der Bildungskräfte zwischen dem Süden und dem Norden. Fortan kettete ein friedlicher, oft unterbrochener, noch öfter wiederhergestellter Verkehr bis auf unsere Tage hinab durch das dem Handel aufgeschlossene Hochgebirge Germaniens Gauen immer fester an Cisalpinien und Rom. Die schönste Gründung in Rhätien, Augsburg (Augusta Vindelicorum), wurde der Stapel- und Umsatzort für die nach Deutschland bestimmten Waaren. Marobods Hauptstadt und Carnuntum zeigten römischen Kaufleuten — unter Nero — die neue Bahn bis zu der Bernsteinküste des baltischen Meeres. Die allmälige Verbindung der Hauptheer- und der Seitenwege bildete einen großen Straßenzug von Aquileja her nach allen Seiten der Donaugrenze. Doch

eben dieser viel verzweigte Straßenzug vergrößerte in späterer Zeit, zumal bei den Einfällen der Hunnen, das Unglück Italiens. Damals wurde die vierfache Donaumark (Limes), die pannonische, die norische, die rhätische und die illyrische, durch die gesammte illyrische Armee, deren oberstes Hauptquartier noch um 193 nach Chr. Carnuntum war, gut bewacht. Bei diesem lebhaften Verkehre mit den Völkern des nördlichen und nordöstlichen Europa erhoben sich durch Reichthum und Kunstpracht Oberitaliens Städte; vor allen Mailand, Ravenna, Verona, Padua und Aquileja. Aber auch für die Macht und die Dauer des Reichs der Cäsarn war das Land von Ravenna bis an den Fuß der Alpen ein fester Unterbau, und wie der Zustand der Hauptstadt den Zustand der Provinz bedingte, so bestimmten die Schicksale Oberitaliens das Verhängniß Roms. Bei solcher Wechselwirkung mußte die Ebene des Po das Land der Entscheidung seyn, wenn die Legionen des Abendlandes, oder die des Nordens, oder die des Orients über den Kaiserthron und das Reich verfügten. Denn aus jenen Provinzen drangen die meisten Thronbewerber über die Alpen in Italien ein und erkämpften am Po das Scepter der Welt, oder den Tod. Darum rückte endlich der Sitz der Regierung selbst in die Nähe des Po: Ravenna und Mailand wurden die Hauptstädte des abendländischen Reichs.

Ehe dies geschah, genossen die Provinzen in den beiden ersten Jahrhunderten der kaiserlichen Regierung, bei manchen Bedrückungen, Ruhe; sie gewannen durch neue Städte, gemeinnützige Anstal-

ten, Heerstraßen, z. B. die Via Postuma, welche Cremona, Mantua und Verona vereinigte, u. s. w. an Cultur. Aber diese Bildung ward ihnen aufgedrungen. Unsittlichkeit, Armuth, Entkräftigung waren ihre Begleiter. Zwar blühten in dem Vaterlande des Pataviners, Livius, — des Mantuaners, Virgilius, — des Veronesers, Catullus, gelehrte Schulen auf zu Mailand, Como u. a. a. O.; aber der Volksunterricht wurde ganz vernachlässigt, und die Nationalität versank noch vor ihrer Entwickelung in Weichlichkeit und Muthlosigkeit. Dies lag zunächst in der Verwaltung, sodann in der seit *Diocletianus immer vollendeter ausgebildeten Hofdespotie. Die vom Kaiser ernannten Procuratoren der kaiserlichen Provinzen*, unter denen Oberitalien die wichtigste war, übten richterliche Gewalt in Fiscussachen aus. Der immer höher steigende Kriegssold, die Kosten unaufhörlicher Feldzüge, der Prunk vielfacher Hofhaltungen, erschöpften den Staatsschatz; neue Auflagen, die Vermehrung der Regalien und Domainen, zu denen bald auch Wälder und Weiden gehörten, erschöpften das Vermögen der Bürger. Ueberhaupt herrschte im Finanzwesen, das unter der Aufsicht des Befehlshabers der Leibwache in Rom stand, völlige Willkür, vorzüglich seit die Staatskasse (aerarium) von der Privat- und Militairkasse des Kaisers (Fiscus) verschlungen worden war.

Den innern Verfall übertünchte jedoch Jahrhunderte hindurch der blutige Glanz großer Ereignisse, welche fortwährend die Blicke Roms und die bange Erwartung staunender Völker auf den Schau-

platz des Waffenschicksals hinlenkten, auf die schöne Ebene von Mediolanum. Als Tibers Staatskunst des gewaltigen Marobod's drohende Macht an der Donau vernichtet hatte, ergab sich der getäuschte, der verlassene Herrscher den Römern, und ertrug achtzehn Jahre lang, vergessen von der Welt, in seiner Haft zu Ravenna, als Greis die Knechtschaft, in welcher neben ihm des von Tacitus gefeierten Arminius Sohn seine Kindheit und Jugend verlebte. Auch Katualda, den Roms Einfluß auf Marobod's Thron gehoben, der Hermunduren Zorn aber sofort herabgestoßen hatte, fand in der gallischen Provinz, zu Forum Julium (Frejus) Zuflucht und Verborgenheit. Oberitalien war damals und bis auf unsere Zeiten herab, eben so die Triumphpforte der Welteroberer, als die Freistätte vertriebener Könige. Hier schlugen, nach Galba's Sturz, Otho's Legionen dreimal am Po die germanisch-gallischen Schaaren des Vitellius; als aber Otho selbst auf den Feldern am Oglio, zwischen Verona und Cremona, zu Bedriacum, jetzt Caneto, von des Vitellius Feldherren besiegt, an der eigenen Kraft verzweifelte, gab er sich zu Brixellum, im cispadanischen Gallien, freiwillig den Tod. Bald darauf wechselte Rom seine Herrscher in denselben Feldern bei Cremona, als hier des Vespasians Feldherr, Antonius Primus, der von Illyrien her über Aquileja vorgerückt war, des Vitellius Heer vernichtete und dadurch den kaiserlichen Prasser in Rom vom Throne herabstürzte. Hundert Jahre darauf verbanden sich die kriegerischen Völker Germaniens und Sarmatiens gegen Rom. Voran zogen die

18. Apr. 69 n. Chr.

Markmannen über die norischen und carnischen Alpen bis gegen Aquileja. Schrecken erfüllte Rom und ganz Italien. Doch im rechten Augenblicke stellten sich ihnen entgegen die beiden Kaiser, der große Marc-Aurel und der weichliche Verus an den Ufern des Isonzo. Die Barbaren suchten und erlangten den Frieden; als aber Verus bald nachher zu Altinum im transpadanischen Gallien ge- 169 storben war, wiederholten sie, oder die mit ihnen verbundenen Quaden aus Mähren und die Jazygen aus Pannonien ihre Einfälle; vorzüglich 172 und 174. Andere, die Chatten und ihre Genossen, unter ihnen auch bewaffnete Frauen, drangen durch Rhätien und Noricum in Italien ein. So zeigte zuerst der Markmannen Heerfahrt allen Germanen den Weg über die julischen Alpen und über den Po bis vor Ravenna. Rom bewaffnete seine Sklaven und Fechter, Aquileja wurde zur ersten Festung des Reichs erhoben, und die Säule des Antoninus verkündigte zu Rom, wie der große Marcus Italien beschützt und die Donau behauptet habe gegen den mächtigen Bund germanischer Völker. Damals nahm Rom Barbaren auf in seinen Kriegsdienst, und viele Deutsche erhielten Grundbesitzungen in dem entvölkerten Oberitalien. Marcus gründete eine Colonie von Deutschen in der Gegend von Ravenna; als die Fremden aber, während der Kaiser an der Donau kämpfte, Ravenna's sich zu bemächtigen versuchten, wurden sie in andere Länder zerstreut. Marcus starb, ohne den Krieg durch einen dauerhaften Frieden geendigt zu haben. Diesen sicherte, zur Freude Roms, Commodus, sein Sohn,

aus Hang zur Ueppigkeit, durch Jahrgelder. Aber fortan standen die Deutschen im Angriff, und Rom erkaufte zur Vertheidigung seiner Alpenländer ganze Schaaren deutscher Jünglinge und Männer. Als nun zu gleicher Zeit der käufliche Thron des Augustus, von unsinniger Tyrannei entweiht, frevelhaften Umtrieben im Palaste oder dem Trotze der Prätorianer anheimfiel, gab es in den Provinzen keine Treue mehr gegen den Kaiser, unter den Feldherren keinen Gehorsam. Jeder kühne und kräftige Statthalter griff nach dem Purpur, seinem Heere vertrauend, das nicht aus Bürgern, sondern aus Fremden bestand, denen der Waffendienst Gut und Ehre gab. So drang von Wien her Septimius Severus, mit den pannonischen und illyrischen Legionen, binnen noch nicht funfzig Tagen, unaufgehalten bis Rom und bestieg den Thron. 193 Italiens Städte, selbst Ravenna, nahmen ihn mit Jubel auf. Denn schon gewöhnten sich die Völker am Po, selbst willenlos, stets den Kühnsten und den Glücklichsten als Herrn zu begrüßen. Indeß beweist jener Gewaltmarsch den Reichthum dieser Provinzen an Unterhaltsmitteln für ein zahlreiches Heer und die gute Beschaffenheit der Straßen über die Alpen und Stromthäler. Als daher vierzig Jahre nach diesem Soldatenkaiser, ein thracischer Reiter, Maximinus, von den Legionen in Germanien und Pannonien zum Augustus ausgerufen, ein Feind aller Bildung, als Räuber und Henker, Rom von den Provinzen aus erschreckte, so ließ Pupienus Maximus, den der Senat zum Gegenkaiser ernannt hatte, alle Lebensmittel in

Oberitalien zusammenspeichern, und das Land, welches jener durchziehen wollte, verwüsten. Maximins Heer fand diesseit der Alpen keine Vorräthe; er selbst, von Aquileja's Mauern aufgehalten, trieb die über den Mangel murrenden Soldaten mit Strenge zu schwerer Belagerungsarbeit an; da ward er in seinem Lager von ihnen ermordet. Wenige Jahre nachher zog aus demselben Pannonien der Statthalter Decius, dem sein Heer den Purpur aufgedrungen hatte, gegen den Thronräuber Philippus über die Alpen; seine Veteranen schlugen das zahlreichere Heer des Kaisers in der Gegend von Verona; Philippus verlor das Leben, und Decius bestieg den Thron, um in der Vertheidigung des Reichs gegen die Gothen zu fallen. Als hierauf im Morgen- und im Abendlande die alten Grenzen erschüttert wurden, als unter Gallienus die Statthalter in den Provinzen sich zu Kaisern aufwarfen, und das Reich in mehre unabhängige Staaten sich aufzulösen schien, da verließen die Franken, Allemannen und Markmannen ihr Land am Rhein, am Main, und an der Donau, um in Italien einzudringen. Ueber hunderttausend Allemannen stiegen von den rhätischen Alpen herab in die Ebenen der Lombardei, und zogen plündernd bis Ravenna. Wie damals Rom ihre Banner erblickte, und die Kaiser entfernt waren — Valerianus kämpfte im Orient, Gallienus am Rhein —; da erhob sich zum letzten Male der Muth des römischen Senats. Auf seinen Befehl bewaffnete sich das Volk, und die Deutschen, bestürzt über solchen Widerstand, eilten mit ihrer Beute zurück und fan-

238

249

den Schutz hinter den Alpen. Allein Gallienus verbot, aus Argwohn der Herrschsucht, den Senatoren für immer jede Theilnahme an der Kriegführung. Er selbst vermählte sich mit der schönen Tochter eines Königs der Markmannen; Rom nannte sie sein Buhlweib. Dadurch fand Italien einige Ruhe. Doch bald brach gegen den verhaßten Gallienus von Neuem los, im Innern die Empörung, von Außen der Angriff der Barbaren. Aureolus, in Illyrien zum Kaiser ausgerufen, bemächtigte sich Mailands, und nöthigte den Gallienus zu einem Vergleich. Darauf kämpfte mit beiden um den Thron Macrianus, ward aber vom Aureolus in Oberitalien geschlagen und getödtet. Dieser ließ sich später allein zum Kaiser ausrufen. Gallienus, der in Illyrien Rebellen bekämpfte, eilte an den Po, schlug den Aureolus bei Pontirolo (Pons Aureoli) an der Adda, und belagerte ihn in Mailand; allein er ward von seinen eignen Officieren ermordet. Vor seinem Tode ernannte er den verdienstvollen Claudius, Anführer eines Heertheils bei Pavia, zu seinem Nachfolger. Aureolus mußte 268 Mailand übergeben und ward hingerichtet. Damals waren wiederum die Allemannen durch Rhätien in Italien eingebrochen; doch der neue Kaiser schlug sie in einer harten Schlacht am See Benacus (Gardasee); sein Feldherr Aurelian verfolgte ihren Rückzug. Dieser ward nach dem Tode 270 des Claudius Kaiser. In dem endlosen Kampfe mit den Deutschen führte kein Sieg zum Ziel. Aurelian mußte von den Allemannen ablassen, um den Gothen entgegen zu gehen. Diese wichen, früher

schon von Claudius besiegt; aber kaum hatte Aurelian in Rom den Purpur genommen, so mußte er über Aquileja den Deutschen entgegenziehen, die in Pannonien eingefallen waren. Sie gingen über die Donau zurück; der Kaiser folgte. Doch statt des Friedens, den jene für Gold anboten, erneuerte sich der Krieg dort und in Italien. Denn allgemein und gleichzeitig war die Bewegung der Deutschen. Ein großes deutsches Heer, meist Allemannen, war durch Rhätien in Italien eingefallen, und hatte die römischen Truppen bei Placentia vernichtet. Rom suchte Hülfe bei den alten Göttern; Aurelian jedoch umging die Deutschen, und ereilte sie am *Metaurus, in Umbrien bei Fano* (Fanum Fortunae). Hier schlugen sie sich für die Sicherheit ihres Abzugs und ihrer Beute; dann zuletzt im ticinischen Gefilde für den Rückzug über das Gebirg. Dort bereiteten sie neue Einfälle, während Aurelian nach Pannonien eilte, um die Donauprovinzen zu schützen. Fortan ruhte das Schicksal Roms und Italiens auf der Kraft und dem Willen des Heeres; aber selbst in den Lagern standen mehr deutsche Krieger, als vaterländische, unter Roms Adlern. Kurze Sicherheit gaben nur einzelne Kaiser. So Probus, der in Pannonien den Purpur erhielt; so Diocletianus, der den Orient regierte, während sein Mitkaiser, Maximianus, ein roher Pannonier, den Occident verwaltete, wo das prächtige Mailand schon seiner Lage nach, in der Nähe von Gallien und Rhätien, zum Kaisersitze sich eignete. Er schmückte es mit Palästen und mit Bädern, die seinen Namen führten. Al-

lein die letzte Kraft der Einheit des Römerreichs erstarb in der Theilung der Provinzen; die letzte Spur vaterländischen Geistes erlosch in dem Glanze der Palastregierungen; selbst das Gefühl der Treue gegen den Herrscher ward erstickt in dem blutigen Wechsel der Gewalt. Verrath umstrickte den Unglücklichen; Unterwerfung huldigte dem Glücklichen. Als Rom sich für Marentius erklärte, und dessen Vater Maximianus den, nach Diocletianus's Vorgang, abgelegten Purpur wieder nahm, ward Severus von seinen Soldaten verlassen, und in Ravenna, dessen Mauern ihn schützten, durch Trug besiegt. Getäuscht, verrathen fand er den Tod. Galerius drang hierauf von Illyrien her gegen Rom vor, um das Reich zu behaupten; entging aber nur mit Mühe gleichem Schicksal, indem er schnell den Rückzug antrat, auf welchem seine Legionen das herrenlose Land zur Einöde machten. Denn schon stritten Maximianus, der Vater, Marentius, dessen Sohn, und Constantinus, des ersten Schwiegersohn, unter sich um den Besitz des Westreichs. Des ruchlosen Marentius Schreckensregierung erregte allgemeine Unzufriedenheit. Maximianus ward von seinen Truppen in Marseille dem siegreichen Constantinus überliefert und litt gewaltsamen Tod. Galerius starb 311. Darauf führte der kriegskundige Heerfürst Constantinus seine Krieger über die cottischen Alpen auf der Cenisstraße durch Gegenden, reich an Lebensbedarf und von friedlichen Menschen angebaut, hinab in die Ebene von Piemont. An dem Tage, wo er vor dem wohlbefestigten und mit einer starken Besatzung

versehenen Susa erschien, nahm er diesen Platz mit stürmender Gewalt; dann schlug er einen starken Heerhaufen des Maxentius bei Turin, besetzte die Stadt und zog als Sieger ein in den kaiserlichen Palast zu Mailand [12]). Sofort unterwarfen sich alle Städte zwischen den Alpen und dem Po der Herrschaft des sieggekrönten Constantinus. Nur in dem schon von Gallienus stark befestigten Verona behauptete sich noch der erfahrne Feldherr Pompejanus; geschlagen an der Etsch, fiel er, als er die hart bedrängte Stadt entsetzen wollte, in einer zweiten Schlacht. Darauf ergab sich Verona. Es fehlte an Ketten für die Menge der Gefangenen. Also wurden die Schwerter der Besiegten in Fesseln umgeschmiedet. Nun öffneten auch die festen Städte Aquileja und Mantua dem Sieger ihre Thore, und funfzig Tage nach Verona's Fall war Constantinus Herr von Rom. Das Andenken an diese Tage bei Verona, welche das Schicksal des Abendreichs entschieden, hat uns des Veronesen Maffei glückliche Forschung zurückgerufen. Nach ihm begann des Constantinus Aera der Indictionen (der Grundsteuer nach funfzehnjähriger Bestimmung), den 1. Sept. 312, mit dem Tage der Unterwerfung des cisalpinischen Galliens. Hier ward die Macht gegründet, welche den Helden über die Trümmer von drei Thronen auf den Weg zur Alleinherrschaft führte.

Dieser Fürst, der große Eigenschaften als Regent, größere noch als Feldherr besaß, nur nicht die

---

[12]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.



Heldenkraft frommer Sittlichkeit, gab dem Staatsgebäude eine neue Gestalt; aber der Geist, der darin wohnte, war und blieb sündhaft. Schon Diocletian hatte durch die Einführung eines morgenländischen Hofstaats jene Scheidewand zwischen Thron und Volk errichtet, welche jetzt durch die von Constantinus in dem Palaste zu Neurom (Constantinopel) ausgebildete Cabinetsregierung noch höher stieg. Alle Schrecknisse willkürlicher Alleinherrschaft umgaben den einsamen Kaisersitz von Außen; im Innern umspann ihn das Ränkespiel von Weibern, Eunuchen und Sklaven. Aus diesem eben so furchtbaren als verächtlichen Machtknoten ging hervor jener todte Mechanismus, der zuletzt allen Gemeingeist im Volks- und Staatsleben erstickte. Die Sitten läuternde Kraft des Evangeliums ward durch die weltliche Stellung der Kirche im Staate auf fremde Gegenstände hingelenkt und durch den Bund mit irdischer Macht und sinnlichem Prunk entweiht; indeß nahm wenigstens die Kirche in und für sich auf, was von politischer Kraft, geistiger Ueberlegenheit, sittlicher Stärke und Gemeingeist im Volke noch bestand. Dagegen ward in dem Heere die letzte Spur von Nationalsinn durch den Einfluß kühner Ausländer und die Einführung trotziger Miethstruppen, sowie durch die gänzliche Absonderung des Bürger- und des Kriegerstandes vernichtet. In den Provinzen verzehrte die Art der Verwaltung und die Anwendung des Staatsvermögens den allgemeinen Wohlstand. Seit Constantin das Stadtgut eingezogen hatte, verfiel das Stadtwesen, noch ehe die Barbaren in Italien

eindrangen. Den Gewerbfleiß belebte forthin nicht mehr das bürgerliche Ehrgefühl. Dagegen wurden die öffentlichen Lasten immer unerschwinglicher und drückten auf die Stadtregierungen bis zur gänzlichen Erschöpfung des Privatvermögens. Insbesondere litt die constantinische Steuerverfassung an großen Mängeln: die Vermessung und Abschätzung des Bodens war fehlerhaft, sowie die Erhebung der Grundsteuer eine Quelle von Mißbräuchen aller Art; die Curialen oder Ortsvorsteher, welche für die richtige Ablieferung der Steuersummen ihres Bezirks haften mußten, wurden oft aus diesem Grunde ihres Eigenthums beraubt. Als nun der Despotismus alles öffentliche Leben vernichtet hatte, sank auch der früher so ehrenvolle Stand der Decurionen in der Achtung. Man vermied sogar den Eintritt in diesen Stand, und die Decurionen suchten ihrer Würde auf alle Weise zu entfliehen. Es gab wol einzelne große, starke, tapfere, fromme Männer auf dem Throne, unter den Statthaltern, im Heere und in der Kirche; aber es gab keine Nation; es gab keinen Mittelstand. Die einflußreiche und wohlthätige Persönlichkeit des Einzelnen fand keine Unterstützung in dem öffentlichen Geiste. Denn das zum Pöbel herabgesunkene Volk war ein blindes Werkzeug für jede äußere Gewalt. Die in physischer und sittlicher Verdorbenheit leichtsinnig fortschreitenden Großen und Reichen überließen sich einer selbstsüchtigen Leichtfertigkeit im Denken und Handeln. Je verächtlicher nun das feige Rom unnatürlichen Lastern fröhnte, und je übermüthiger das prächtige Constantinopel im Glanze eines üppi-

gen orientalischen Hoflebens auf Kosten der Provinzen schwelgte, um so gleichgültiger wurden die entfernten Länder gegen das Schicksal des Thrones und des Ganzen; mit ihrem Unvermögen nahm zu ihre Abneigung, die einbrechenden Barbaren abzuwehren. Das Kaiserthum war, wie ein Geschichtschreiber es treffend bezeichnet, anfangs verhaßt, nachmals verachtet, alsdann gestürzt. Was ihm aber Schutz geben sollte, die erkaufte Schaar germanischer Kriegsgenossen, das brachte ihm Gefahr und Untergang.

3) Cisalpinien, die Wahlstatt des Bürgerkampfes zwischen dem Morgen- und dem Abendlande; dann des Kampfes germanischer Soldkrieger um Italiens Besitz. — Von Constantinus des Großen Tode bis zum Untergange des abendländischen Römerreichs. Von 337 bis 476 nach Chr. — Mailand und Ravenna sind die Kaisersitze im Abendlande [13]).

Wie in dem Reiche der kaiserlich militairischen Allgewalt überhaupt, so zeigte sich der innere Verfall der sittlich-bürgerlichen Ordnung insbesondere auch in dem Herzen des Reichs in der italischen Präfectur, zu welcher die heutige Lombardei gehörte; und am meisten hier, wo von den Alpen herab die Rache der Welt über Rom hereinbrach.

---

[13]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

Das schöne Land am Po, bisher Jahrhunderte lang die Wahlstatt des Kampfes der Herrschsucht um den Besitz des Weltreichs, wurde jetzt, unter Constantinus's schwachen Nachfolgern, die blutige Heerstraße des Bürgerkrieges zwischen dem entzweiten Orient und Occident.

Constantinus II. zog von Gallien her als Eroberer durch Oberitalien gegen seinen Bruder Constans, der von Dacien aus Italien beherrschte. Jener fiel bei Aquileja, dem Hauptthore des Orients; dieser ward ermordet, als er, nach einer trägen und üppigen Regierung, vor dem Empörer Magnentius, seinem ehemaligen Minister, nach Spanien floh; darauf ging dieser Räuber des westlichen Throns und Italiens, mit Galliern, Spaniern, Franken und Sachsen, über die julischen Alpen dem Beherrscher des Orients, Constantius, bis Pannonien entgegen. Bei Esseck (Mursa) geschlagen, behauptete er sich in Aquileja; aber bald verlassen von den alten Truppen Constantinus des Großen, gewährte ihm der Sieg bei Pavia nur die Flucht über die Alpen nach Gallien. Darauf erzwangen die Truppen des Kaisers Constantius den Uebergang durch die cottischen Bergpässe, und nach der letzten Niederlage stürzte sich der Rebell in sein eignes Schwert. Dieser Krieg hatte den Kern des alten Römerheeres vernichtet. Deutsche Schaaren siegten bei Pavia; deutsche Völker rief Constantius zu den Waffen gegen Gallien. Jetzt, nach des Magnentius Untergang, wandten sich die Allemannen gegen den Kaiser, und zwangen ihn, in der Gegend von Basel, mit ihnen nach deutschem

340
350
353

Gebrauch einen Frieden zu schließen, der ihnen das Land von den Alpen bis Mainz gab. Darauf wohnte Constantius in dem kaiserlichen Palaste zu Mailand. Hier reizten gierige Höflinge und feige Verschnittene mit heimlichen Worten und Angeberei den Alleinherrn des Reichs zu Argwohn und Tyrannei. Er ließ nahe und fern eine Menge Verdächtiger verurtheilen, und darunter den allerdings strafbaren Cäsar Gallus, seinen Vetter und Schwäher, durch Verrath zum Tode locken. Gesättigt von Martern und Hinrichtungen, zog Constantius abermals gegen die Allemannen, welche Helvetien angriffen. In dem Lande Hohenrhätien, auf dem caninischen Felde (in der Gegend von Bellinzona), blieb der Hof. Des Kaisers Feldhauptmann Arbetio drang tiefer in das Gebirg, da ward er plötzlich umringt; aber drei Tribunen — Barbaren im römischen Solde — retteten das Heer und schlugen den Feind. Froh über die kurze Abwendung größerer Gefahr kehrte Constantius im Triumph nach Mailand zurück. Allein bald darauf fielen die Franken und Allemannen in Gallien ein. Um diese Zeit rief der Kaiser den letzten Sproß des kaiserlichen Hauses, des Gallus Bruder Julianus, aus Jonien an seinen Hof. Hier schwebte der Prinz, nach so vielen Opfern des Verdachts vielleicht das letzte! sieben Monate lang in Todesfurcht. Sein Benehmen war klug und fest; es fehlte nicht an heimlichen Auflaurern; doch ihn schützte das Fürwort der Kaiserin Eusebia. Durch Schönheit und Geist ausgezeichnet, stand diese Fürstin in großem Ansehen bei ihrem Gemahl.

Sie entzog den Julianus weiterer Verfolgung dadurch, daß der Kaiser den Prinzen von Mailand entfernte und endlich nach Athen verwies, wo dessen Neigung zur griechischen Literatur volle Befriedigung fand. Hatte Julians Charakter an dem Hofe zu Mailand an Stärke und seine Urtheilskraft an Menschen- und Weltkenntniß gewonnen, so gewann jetzt sein Geist an Bildung in der Schule der Philosophen zu Athen. Unterdessen überredete Eusebia ihren Gemahl, daß er von Julian nichts zu befürchten habe, wenn er ihm den Heerbefehl in Gallien anvertraue. Der junge Philosoph erschien wieder am Hofe, nicht ohne geheime Besorgniß; doch Eusebia beruhigte ihn wegen der Zukunft. Darauf mußte Julianus den Philosophen-Mantel mit einem Kriegskleide vertauschen; er ward in einen römischen Fürsten umgewandelt, und die Schwester des Kaisers, die Prinzessin Helena, gab ihm ihre Hand. Nun stellte Constantius den fünf und zwanzigjährigen Cäsar in der Ebene von Mailand dem Heere vor, das ihn als Reichsfürsten und als seinen Befehlshaber froh begrüßte, indem jeder Krieger Schild und Knie zusammenstieß. Noch verlebte Julianus am Hofe zu Mailand im November 355 vier und zwanzig zwangvolle Tage. Die Kaiserin verehrte ihrem Freunde beim Abschiede eine ausgewählte Büchersammlung; Constantius gab ihm eine eigenhändig geschriebene Hof- und Tafelordnung mit, sowie Hofleute und Sklaven, als Beobachter und Kundschafter. Doch nach einigen Monaten schon wußte der junge Cäsar sich in Gallien von diesen

Fesseln zu befreien und erfüllte glücklich seine gefahrvolle Bestimmung. Unterdessen hielt Constantius noch achtzehn Monate lang sein Hoflager zu Mailand, wo er theils mit der Befestigung der rhätischen Grenze, theils, als eifriger Arianer, mit der Verfolgung der katholischen Kirche sich beschäftigte. Eine Versammlung von 300 Bischöffen
355 zu Mailand hatte nämlich dem langen Widerstande des großen Anastasius, des muthigen Bekämpfers jener Lehre, welche die gleiche Natur des Sohnes Gottes mit dem Vater nicht anerkannte, ein Ende machen sollen; sein Verdammungsurtheil ward ausgesprochen, und Constantius verwies einige Bischöffe, die es nicht unterschreiben wollten. Zuletzt
357 unternahm er eine Reise nach Rom, das seit zwei und dreißig Jahren keinen Kaiser gesehen hatte. Als Andenken ließ er den großen Obelisken, der noch jetzt des Constantius Namen führt, aus Aegypten nach Rom schaffen und im Circus aufrichten.

Ueber dreißig Jahre genoß seitdem Italien Ruhe. Julianus bekämpfte glorreich die Deutschen am Rhein, und Constantius wehrte im Orient die Perser von des Reiches Grenzen ab. Aber bald erwachte aufs Neue des Kaisers Argwohn gegen den jungen vom Siege gekrönten und vom Heere bewunderten Cäsar in Gallien. Er behandelte ihn ungerecht. Julianus's Untergang schien beschlossen. Da rief das aufgebrachte Heer in Paris seinen Feldherrn zum Kaiser aus, und der Neffe des großen Constantinus mußte gegen den Sohn und Nachfolger desselben die Waffen ergreifen. Nun zog ein Theil des gallischen Heeres von Basel aus

in Gewaltmärschen durch Rhätien und Noricum, ein andrer Theil durch Oberitalien nach dem Orient; Julianus selbst brach durch den Schwarzwald hervor, schiffte sich auf der Donau ein, und erreichte Sirmium, ehe noch Constantius, der sich in Syrien befand, erfahren konnte, daß jener die Ufer des Rheins verlassen habe. Die Statthalter entflohen; Italien und die Provinzen huldigten dem jungen Helden. Doch in seinem Rücken erhoben zwei Legionen und eine Schaar Bogenschützen in dem festen Aquileja den Banner des Constantius. Die Stadt mußte belagert werden, und Italien harrte ängstlich des Ausgangs, als die Kunde von Constantius's Tode dem Ausbruche eines Bürgerkrieges zuvorkam. Zwei Jahre darauf, nach vergeblichem Kampfe mit dem Geiste des Zeitalters, blieb Julianus im Kriege mit den Persern; sein Nachfolger Jovianus, ein Pannonier, erkaufte den Frieden, und starb. Der tapfere Valentinianus, von pannonischer Abkunft, ward Augustus. Dieser theilte mit seinem Bruder Valens das Reich. Er selbst nahm für sich das Abendland, und beherrschte von Mailand aus, seinem gewöhnlichen Wohnsitze, Italien, Illyricum, Gallien und Africa, von dem Fuße des Atlas bis zu dem caledonischen Walle. Seine Regierung war streng. Heftigkeit machte ihn grausam. Zwei große Bären, deren Behältniß stets neben Valentinians Schlafzimmer stand, waren seine Leibwächter, und oft ergötzte sich der Kaiser an dem Schauspiel, wann sie Uebelthäter zerrissen. Doch geschah viel zur Abstellung alter Mißbräuche; Ordnung und Sparsamkeit

361

364

herrschten an dem Hofe zu Mailand und in der Verwaltung der Provinzen; der rohe Valentinianus sorgte für eine gute Polizei, selbst für Unterricht und Bildung. In seiner Nähe durfte kein Religionshaß die Arianer und Athanasianer, die Christen, die Juden und die Heiden gegen einander aufreizen. Mit Strenge zügelte er das ausschweifende Leben und die Habsucht der Geistlichen und der Mönche. Endlich rief der Krieg mit den Deutschen den tapfern Valentinianus bald an den Rhein, bald an die Donau. Die Grenzen wurden gesichert, und Schaaren von gefangenen Allemannen an den
370 Po verpflanzt. Vielleicht deutet die jetzt fast erloschene, allemannische Mundart der dreizehn veronesischen und sieben vicentinischen Gemeinden auf diese Colonien, vielleicht auch auf frühere, oder auf spätere Ansiedelungen besiegter Allemannen hin.

375 Zu früh starb Valentinianus. Sein Sohn und Nachfolger Gratianus, des Dichters Ausonius Zögling, vermied einen Bürgerkrieg, indem er seinen, von dem Heere an der Donau zum Kaiser ausgerufenen, vier Jahre alten Halbbruder, Valentinianus II., als Mitherrscher anerkannte. Er wies demselben und dessen Mutter Justina den Palast zu Mailand als Residenz an, während er selbst den Krieg jenseit der Alpen fortsetzte. Nach Valens's unglücklichem Tode im Kampfe mit den Gothen,
379 ernannte Gratianus den tapfern Theodosius, einen Spanier, zum Augustus der östlichen Monarchie. Doch bald entstand ein Bürgerkrieg, der von Britannien aus Gallien ergriff, Italiens friedliche

Ruhe störte und den Orient erreichte. Dort ward dem Statthalter Maximus, einem Spanier, vom Heere und vom Volke der Purpur aufgenöthigt; Gratianus floh vor ihm nach Lyon und ward hier ermordet. Theodosius erkannte den Maximus als Beherrscher der gallischen Präfectur an, unter der Bedingung, daß Italien, Africa und das westliche Illyrien dem Kaiser Valentinianus II. verbliebe. Allein dieser von Schmeichlern umgebene und von seiner arianischen Mutter schlecht geleitete Fürst war bei dem Heere wenig geachtet, und die an sich billige Foderung der Kaiserin Mutter, daß den Arianern eine Kirche eingeräumt würde, veranlaßte in Mailand bedenkliche Unruhen. Hier vertheidigte der Bischof **Ambrosius**, der kraftvollste und geachtetste Prälat seiner Zeit, den Besitzstand der von den Gesetzen selbst beschützten katholischen Christen. Ambrosius, ein geborner Römer, war kaiserlicher Statthalter zu Mailand, 34 Jahre alt und noch nicht getauft, als die Mailänder, welche diesen weisen und tugendhaften Staatsbeamten mit Begeisterung verehrten, die Erhebung desselben zum Bischof einmüthig verlangten. Ambrosius mußte nachgeben, und weihte sich nun mit der vollen Kraft seines Geistes und Charakters dem höheren Berufe der Kirche. Er führte, nach der Sitte der orientalischen Kirche, die Theilnahme des Volks am Gesange ein, die Antiphonen. Er verfertigte treffliche Kirchenhymnen und verkaufte in den Zeiten des öffentlichen Unglücks die heiligen Gefäße zur Erleichterung des Elends. Die von ihm eingeführte, von der römischen abweichende, Ordnung des Gottes-

383

von 375 bis 398

dienstes (Officium Ambrosianum) blieb in Mailand bis ins 8. Jahrhundert unverändert.

Dieser zugleich staatskluge Prälat übernahm nach dem Tode Gratians, der ihn wie einen Vater verehrt hatte, zum Besten Valentinians II., zwei Sendungen an den Hof des Maximus in Trier; vielleicht bewog seine Beredtsamkeit den Thronräuber zur Annahme jenes Vergleichs. Allein der Foderung der Justina widersetzte sich Ambrosius, als ein eifriger Bekenner des athanasianischen Lehr-
385 satzes, mit dem Muthe eines Märtyrers: „Er könne nie zugeben, daß eine Kirche Gottes Irrgläubigen eingeräumt werde." Justina brauchte Gewalt; darüber gerieth das Volk in Aufruhr; der Bischof stillte denselben, und befreite seine persönlichen Feinde, die arianischen Geistlichen, aus den Händen des erbitterten Pöbels. Die Kaiserin mußte ihre, an sich vernünftige, aber dem Geiste der Zeit, den Gesetzen und der öffentlichen Meinung durchaus widersprechende Foderung aufgeben. Darauf er-
386 ließ Valentinianus ein Edict, welches den Bekennern des Arianismus in allen dem Hofe zu Mailand unterworfenen Provinzen freie Religionsübung gestattete. Ambrosius tadelte die Verordnung, und ward, jedoch auf eine sehr schonende Art, verbannt; allein er gehorchte nicht, und das Volk bewachte Tag und Nacht den bischöflichen Palast und die Kathedrale gegen die kaiserlichen Truppen. Wunder und Reliquien begeisterten die Mailänder für die Sache ihres Bischofs, dem die Armen anhingen, wie die Gebildeten und Reichen, den noch jetzt die Mailänder als ihren Schutzheiligen vereh-

ren, und dessen Bildniß auf die mailändischen Gold- und Silbermünzen im 14. und 15. Jahrhunderte geprägt wurde. Der Kaiser Theodosius bot seine Vermittelung an; Maximus in Gallien, welcher schon auf Italien sein herrschsüchtiges Auge warf, erklärte sich gegen den arianisch gesinnten Hof der Justina. Er täuschte Valentinians Gesandte, und drang unter dem Vorgeben, daß er gegen Pannonien Hülfstruppen sende, mit einem Heere von Galliern und Deutschen durch die Alpenpässe bis vor Mailands Thore. Die Kaiserin entfloh mit ihrem Sohne nach Aquileja, hierauf nach Thessalonich, wo beide des Theodosius Beistand anriefen, während Italien sich dem Beschützer der katholischen Kirche unterwarf. Nur Ambrosius trat mit dem Thronräuber in keine Verbindung; indeß ermahnte er das Volk zur Ruhe. Theodosius war ungewiß. Allein die Thränen der schönen Schwester Valentinians, der Prinzessin Galla, rührten sein Herz zur Liebe; er vermählte sich mit ihr zu Thessalonich, und bereitete sofort den Angriff zu Wasser und zu Lande gegen Maximus. In zwei Monaten war der Kampf entschieden. Von den Ufern der Save floh der geschlagene Maximus nach Aquileja. Hier fielen seine Truppen von ihm ab und überlieferten ihn dem Theodosius. Er ward von den Soldaten enthauptet. Darauf ordnete der Kaiser des Orients, während seines Winteraufenthalts in Mailand, lobenswerth in Allem, nur nicht in seiner Härte gegen die Arianer, den Zustand der Provinz. Als er aber im Jähzorn blutige Rache vollziehen ließ an den Einwohnern Thessalonichs, wo der Pöbel

387

27. Jul. 388

aus einem nichtswürdigen Grunde sich empört und den Befehlshaber der Besatzung, nebst dessen vornehmsten Officieren, ermordet hatte, da verbot Ambrosius dem Kaiser den Eintritt in den Tempel der Barmherzigkeit und der Versöhnung. Oeffentlich müsse die Buße sein, rief ihm der Bischof im Namen des Himmels entgegen; denn öffentlich sei die Blutschuld. Der Kaiser unterwarf sich, und der Dom zu Mailand war Zeuge, wie die Kirche über irdische Macht erhaben vermittelnd eintritt, wenn die Fürsten der Erde, statt Gesetz und Recht walten zu lassen, auf die Stimme der Leidenschaft hören. In jener Zeit, wo Rohheit und Bildung noch im Kampfe mit einander lagen, verwalteten fromme, tugendhafte und kraftvolle Bischöfe das hohe Amt der ewigen Gerechtigkeit; in den Jahrhunderten gesetzlicher Bildung übt es die öffentliche Stimme der Mit- und Nachwelt aus. Daß aber in der Zeit des Untergangs der alten Welt die Keime der gesetzlichen Bildung vor der zermalmenden Gewalt erobernder Barbaren geschützt wurden, dies verdankt die Menschheit allein dem heiligen Ansehen der Kirche und dem großen Beispiel von strenger Zucht, das Ambrosius in Mailand gegeben. Nach 390 acht Monaten öffnete sich wieder dem bußfertigen Kaiser die heilige Pforte; er selbst erließ ein Edict, daß kein Strafurtheil vor dem 30. Tage vollzogen werden solle.

Drei Jahre lang hatte Theodosius Italien regiert, als er Valentinianus II. auf den Thron von Mailand setzte und ihm das ganze Westreich ohne allen Vorbehalt übergab. Darauf kehrte er nach

Constantinopel zurück. Der zwanzigjährige Valentinianus erregte durch löbliche Eigenschaften große Hoffnungen; allein er ward von seinem stolzen Feldherrn, dem Franken Arbogastes, umgarnt und bewogen, zu Vienna in Gallien sein Hoflager zu halten. Hier verlor er den Thron und das Leben. 392 Nun erhob der kühne Franke den gewesenen Geheimschreiber, Eugenius, einen Heiden, auf den Thron. Italien und der Westen unterwarfen sich dem Machträuber; nur Ambrosius nicht. Theodosius verschob die Rache. Erst nach zwei Jahren zog er über die julischen Alpen und griff das Heer des Arbogastes an, der eine feste Stellung unweit Görz an der Wippach (am Frigidus) mit großer Tapferkeit behauptete. Allein die Truppenschaar, welche im Rücken des Theodosius die Alpenpässe besetzen sollte, trat unter die Fahnen des rechtmäßigen Kaisers, und am folgenden Tage erkämpfte Theodosius durch seine deutschen Feldherren, Stilicho und Gainas, den Sieg, nachdem ein heftiger Sturm, der aus den Alpen hervorbrach, den Feind in Unordnung gebracht hatte. Eugenius ward gefangen und enthauptet. Arbogastes floh in das Gebirg und stürzte sich in sein Schwert. So gab der Sieg am Frigidus, in einem Winkel zwischen den Alpen und dem adriatischen Meere, dem Theodosius den Alleinbesitz des ganzen Reichs. Auf des Ambrosius Fürbitte verzieh er Mailand und den Provinzen den Abfall. Vier Monate nachher starb Theodosius. Kurz vor seinem Tode hatte er seinen jüngern Sohn Honorius zu sich nach Mailand entboten und ihm 17. Jan. 395.

hier das Westreich unter großen Festlichkeiten übergeben.

Der elfjährige Honorius stand unter der Leitung eines Helden, des großen, von dem Dichter Claudianus gefeierten Stilicho. Diesem Vandalen, der durch Muth, Einsicht und Treue sich zu den höchsten Stellen im Heere aufgeschwungen, hatte Theodosius seine Nichte, die schöne Serena, zur Gemahlin gegeben, und dem starken Arme desselben den Schutz des Reichs anvertraut. Allein der Hof von Constantinopel fürchtete den stolzen Mann und erweckte ihm innere und äußere Feinde. Doch die eigne Kraft hielt den Helden aufrecht und mit ihm das Westreich. Während die kluge Serena den Gemahl gegen die Gefahren der Hofränke in Mailand schützte, eilte er selbst, im Winter über die Alpen, um die Besatzungen längs dem Rheine von Basel bis Leyden zu mustern und den Frieden mit Deutschland zu befestigen. Ein Großer aus Afrika, der in Mailand Schutz suchte gegen seinen Bruder, den Rebellen Gildo in Afrika, ward von ihm mit Truppen und Schiffen entsandt, um diese Provinz dem Reiche wieder zu unterwerfen; er kehrte als Sieger zurück. Darauf feierte Stilicho des vierzehnjährigen Honorius Vermählung mit seiner Tochter Maria; allein der schwächliche Fürst reifte weder zum Manne noch zum Regenten. Er lebte in seinem Palaste zu Mailand wie ein Weichling, und ein Hühnerhof war der tägliche Zeitvertreib des Monarchen des Abendlandes. Stilicho regierte.

395

Da kam die Zeit, wo das Schicksal die Kraft von zwei deutschen Helden für und gegen Rom ab-

wog. Als Stilicho in Gallien das Reich gegen Allemannen und Franken schützte, brach Alarich der Baltha, an der Spitze der Westgothen, als Feldherr des morgenländischen Reichs, in das Abendland ein, um die Acht zu vollziehen, welche Constantinopel gegen Stilicho ausgesprochen. Er fand Widerstand vor Aquileja's Mauern. Geschwächt 401 durch den blutigen Sieg am Timavo (Timavus), zog er sich zurück, brach aber mit größerer Macht 402 in Italien ein. Schon zitterte der Hof zu Mailand, und Honorius wollte nach Gallien entfliehen. Nur Stilicho hielt den Erschrockenen zurück, eilte an die rhätische Grenze, rief die Legionen aus den Provinzen herbei und übergab den Schutz des Hoflagers einem Reiterhaufen Alanen. Allein gegen seine Erwartung traf es sich, daß in diesem Frühjahre die natürlichen Schutzlinien des Landes, die Etsch, der Mincio, der Oglio und die Adda, vom Alpenschnee nicht anschwollen. Alarich ging ohne Hinderniß über die Ströme, besetzte stark die Addabrücke und drang bis Mailand vor. Da floh Honorius nach Ravenna, wohin ihn Alarich verfolgte. Doch plötzlich nahte der schmerzlich erwartete Held. Stilicho schwamm mit seinem Heere durch die Adda, ging über den Po, und von allen Alpenpässen her eilten Truppen herbei. Also mußte der Gothen-König sich gegen ihn wenden. Er richtete seinen Marsch nach Ligurien. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht bei Polenza (Pollentia) am Tanaro im heutigen Piemont. Alarich siegte; verfolgte aber den Feind nicht, sondern drang, indem er der Ankunft seiner deutschen Bundesgenossen von

den Alpen her vertraute, verwüstend gegen Rom vor. Nun bot Stilicho, für seinen Rücken besorgt, die Hand zum Vergleich. Auch gewann er einige Große in Alarichs Heer. Dieser ging hierauf zurück, wollte jedoch Verona und die Etsch behaupten, ward aber hier, nach Claudianus's Vorgeben, von Stilicho geschlagen. Er begnügte sich daher mit einem Jahrgelde und dem Besitze des weströmischen Illyriens. Unter dieser Bedingung
404 räumte er Italien. Stilicho mußte eilen, den Gothen-König auf solche Art zu entfernen, oder als Bundesgenossen zu gewinnen, denn schon bedrohte ein großer Zug deutscher Völker unter Radagais Italien.

Unterdessen feierte Honorius, um den Schein zu retten, den zweideutigen Triumph seiner Waffen in Rom. Der Kaisersitz aber kam nicht wieder nach Mailand, sondern blieb an der südlichen Grenze des nördlichen Italiens in dem durch Wall und Sümpfe geschützten, von Canälen durchschnittenen und mit dem Meere verbundenen Ravenna. Diese blühende Stadt war der Stapelort der weströmischen Seemacht. Der daselbst schon von Augustus angelegte Kriegshafen konnte 250 Kriegsschiffe fassen, und war mit allen Magazinen und Werkstätten zum Schiffbau wohl versehen. Allein seit dem 6. Jahrhunderte sind die Canäle und der Hafen versandet; das Meer hat sich zurückgezogen, und wo einst des Augustus Flotte vor Anker lag, da sah schon Jornandes Gärten, und jetzt schattet in der Nähe ein Pinienhain. Damals fand in Ravenna der Kaiser des Abendlandes unrühmlichen

Schutz vor den Barbaren; neunhundert Jahre später fand hier Dante, von seinen Mitbürgern, von Florentinern verfolgt, eine Freistätte.

Stilicho stand mit wenigen Legionen in seinem Heerlager am Po zu Pavia. Er hatte Alanen und Hunnen in römische Dienste genommen. So erwartete er den Völkersturm, der von Mitternacht her nach Abend und Mittag hereinbrach. Da stieg Radagais mit mehren hundert tausend Deutschen von den Tiroler Alpen herab. Zahlreiche Schwärme gingen über den Po. Florenz ward von ihnen belagert und Rom bedroht. Aber Stilicho ersetzte durch die Kunst der Stellungen, womit er den Feind in den Apenninen einschloß und aushungerte, den Mangel seines Heeres an Truppenzahl und an Muth. Als nun Radagais und andere Führer umgekommen, sowie einzelne Heerhaufen der Deutschen durch Hunger, Seuchen und Wunden aufgerieben waren, lenkte Stilicho, wie man glaubt, durch Verträge die übrigen Schwärme der Barbaren von Italien ab. Sie warfen sich auf Gallien, wo die Franken mit ungewisser Treue vergebens als Roms Bundesgenossen kämpften; dann auf Spanien. In ihrem Gefolge war die Wuth der Zerstörung; und von Britannien her kam Constantinus, mit dem angemaßten Purpur, um Gallien für sich zu erkämpfen. So ward Italien befreit; aber die großen Außenwerke des Alpenlandes, die Donau, der Rhein und Gallien gingen verloren. Stilicho selbst mußte am Hofe zu Ravenna die Schuld des unabwendbaren Unglücks tragen. Von der Volkskraft nicht unterstützt, durch Neid und

405

406

407

Verleumdung in seinen Entwürfen gehemmt, wegen Annahme fremder Soldtruppen und wegen Bewaffnung der Sklaven den Eingebornen verhaßt, sah er alle seine Hülfsmittel erschöpft, als Alarich, das versprochene Jahrgeld fodernd, sich der Engpässe der Alpen bemächtigte, die Italien von Pannonien trennen. Der römische Feldherr war genö-
408 thigt, mit Alarich zu unterhandeln; vielleicht näherte auch gegenseitige Achtung beide Helden einander. Also schlug Stilicho vor, durch ein großes Jahrgeld Alarichs Beistand zu Galliens Wiedereroberung zu gewinnen. Aber der römische Stolz sträubte sich gegen ein solches Bündniß. Es sei Unterwerfung; es sei Verrath! Der fünfundzwanzigjährige Kaiser glaubte den Beschuldigungen, durch die man seinen Schwiegervater ihm verdächtig machte. Sofort begab er sich in das Lager zu Pavia, wo die römischen Soldaten standen, die sämmtlich den Feldherrn und dessen Bundestruppen haßten. Durch den kaiserlichen Vertrauten Olympius gewonnen, verschworen sich die Krieger gegen Stilicho's Partei, und als Honorius sie durch eine Anrede noch mehr gereizt hatte, brach ihre Wuth los. Alle Freunde Stilicho's, die vornehmsten Officiere des Heeres wurden erschlagen. Mord und Plünderung rasten durch die Straßen von Pavia. Der Kaiser billigte, was geschehen war. Stilicho befand sich damals im Lager zu Bologna. Da er keinen Bürgerkrieg unternehmen wollte, so empörten sich gegen ihn die Gothen. Er entfloh nach Ravenna. Hier ward er, ohne Untersuchung und Beweis, als ein Hochverräther, durch den Comes

Heraclianus hingerichtet. Der stolze und mächtige Stilicho fiel, als ein Opfer des Hasses und der Eifersucht, durch die Ränke der Höfe von Constantinopel und Ravenna. Mit blinder Wuth verfolgten und ermordeten die Römer Stilicho's Anhänger und viele Deutsche in Italien jedes Alters und Geschlechts. Selbst Serena ward erwürgt. Von diesem Tage an war Italien den Barbaren geöffnet. 23. Aug. 408.

Des Ermordeten Waffenfreunde sammelten sich um Alarich. Als nun der Hof von Ravenna das Jahrgeld (4000 Pf. Gold) nicht zahlte, brach der Gothen-König sofort in Italien ein. Alle Deutsche im römischen Dienste, die dem Tod entgangen waren, eilten ihm entgegen, um Schutz und Rache flehend. Ungehindert zog Alarich über den Po bis vor Rom, das mit großem Lösegelde — selbst die Bildsäule der Virtus ward dem deutschen Helden als Sühne dargebracht — seinen Rückzug erkaufte. 408 Während ein neues Heer unter Athaulf, Alarichs Schwager, von den Alpen her in Italien vordrang, brach der Hof zu Ravenna, auf des Herrschers in Gallien, Constantinus's Beistand hoffend, die Friedensunterhandlungen ab, und Alarich belagerte Rom ein zweites Mal. Es unterwarf sich, und der Sieger erhob auf den Kaiserthron den Präfecten der 409 Stadt Attalus, der aber bald nachher ihm Purpur und Diadem zu Füßen legen mußte. So zeigte Alarich, daß er von Italien der Herr war. Rom selbst, das Honorius, der immerfort unterhandelte, nicht zu schützen vermochte, fiel, als Alarich ein drittes Mal vor der Stadt lag, in der Nacht des

24. Aug. 410, in die Gewalt der Gothen. Doch Italien gehorchte dem Feinde nur da, wo seine Schaaren lagerten. Nach Alarich's Tode [14]) schloß Athaulf mit Honorius einen Friedensvertrag, und zog, nachdem er zu Forli, oder zu Imola, sein Beilager mit des Honorius Schwester Placidia prächtig 412 gefeiert hatte [15]), mit seinen Gothen durch Oberitalien nach Gallien.

In dieser Zeit allgemeiner Gefahr löste sich das schwache Band der Einheit der Völker des westlichen Reichs gänzlich auf. Die Unfähigkeit der Fürsten, welche den Purpur trugen, der Troß der Statthalter, welche sich empörten, die Gewalt fremder Eroberer, welche in Italien eindrangen, machten alles unsicher und ungewiß. Jeder dachte nur darauf, wie er sich aus dem Untergange des Ganzen retten könne. Also griff die Gleichgültigkeit gegen öffentliche Zwecke, weil die unsichere Staatsgewalt immer feindlicher von dem Privatwohle sich absonderte, auch immer tiefer in das Volks- und in das Familienleben ein. Alles, was seitdem geschah, machte die bürgerliche Trennung so unheilbar, daß jene Vereinzelung des Gemeinsamen fortan die eigenthümliche Richtung des politischen Lebens in Italien blieb. Die Kirche allein rettete ihre politische Einheit, nachdem der lange Zwiespalt über das Bekenntniß von Rimini, den Arianismus, durch den Sieg des Bekenntnisses von Nicaea geendigt war. Dagegen vermochten weder die von

---

[14] [15]) Siehe d. Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

Honorius bewilligte allgemeine Amnestie wegen Abfalls bei dem Wechsel der Herrschaft, noch die zur Wiederherstellung des zerrütteten Wohlstandes der Provinzen getroffenen Maßregeln, das sittlich bürgerliche Volksthum wieder zu beleben. Neue Gefahren rissen die alten Wunden auf, und der Körper hatte längst sich verblutet, als das weströmische Kaiserthum zuletzt in dem großen offenen Grabe Italiens versank.

Dies frühere Absterben erlitt Oberitalien schon, nach vierzigjähriger Ruhe, in den Tagen des hunnischen Einbruchs. Attila, der Held des fünften Jahrhunderts, unternahm im J. 452 aus Pannonien eine mächtige Heerfahrt nach Italien. Da hielt ihn der alte Vorwall des Po, Aquileja, damals Italiens Schlüssel, auf. Weder Ravenna noch Mailand eilte herbei zum Entsatze. Aëtius, der einzige Feldherr des Reichs, behauptete kaum mit wenigen Truppen das freie Feld. Doch die eigne Kraft der Einwohner ermüdete den Feind. Endlich zeigte Attila seinem Heere die Störche, welche aus der Stadt zogen und ihre Jungen hinwegtrugen; das war Allen eine Vorbedeutung, ihm die Losung zum Sturme. Aquileja fiel, und nach dreizehnhundert Jahren grub die Nachwelt auf den Schutt ihrer Größe und Pracht. Diese Hauptstadt der römischen Provinz Venetia, die mit funfzig blühenden Städten, von Pannoniens Grenze bis an die Adda, und vom Po bis zu den rhätischen und den julischen Alpen hin, ein reiches Land umfaßte, war der Stapelort des Handels zwischen Italien und Illyrien. Man nannte sie das zweite

Rom. Ihr Umfang betrug zwölf Stunden. Nach hundert und zehn Jahren ward sie von Narses wieder aufgebaut, dann noch zweimal erobert und zerstört. Jetzt erinnert an die große Aquileja das von Morästen umgebene Städtchen Aglar mit kaum 2000 Bewohnern, und das dem römischen Stuhle einst an Macht so nahe Patriarchat von Aquileja [16]). Damals sanken noch in blutiger Zerstörung Padua und andere Wohnsitze der Bildung und des Reichthums. Die übrigen Städte Oberitaliens, selbst die kaiserliche Stadt Mailand und das feste Pavia, fielen ohne Widerstand in die Gewalt der Hunnen. Sie wurden geplündert. Attila bezog den kaiserlichen Palast zu Mailand. Wer der unendlichen Noth jener Zeit entfloh, rettete Leben und Habe auf die kleinen Fischereilande hinter den Lagunen des adriatischen Meers. In dieser Freistätte vor dem Einbruche der Ultramontanen blühte später Venedig auf, der erste Sproß aus den Wurzeln altrömischer Freiheit und Bildung.

Italien zitterte. Im Rathe des Kaisers Valentinianus III. zu Ravenna fand man kein Rettungsmittel als Zeitgewinn durch Unterhandlung. Es erschienen kaiserliche Gesandte und der römische Bischof Leo der Große in Attila's Lager am Mincio, unweit des heutigen Peschiera. Da sollen die Beredtsamkeit des Ehrfurcht gebietenden Fürsten der Kirche, und eine von Raphael's Pinsel und Algardi's Meißel gefeierte Erscheinung, wol auch die Erwägung von Staatsgründen, — die große Sterb-

---

[16]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

lichkeit im Hunnenheere — Folge des Klima und der Völlerei —, das Nachgeben des Hofes zu Ravenna, und die Ungewißheit von des Bundesgenossen Geiserich Ankunft aus Afrika, den Hunnenkönig zum Rückzuge bewogen haben. Italien athmete wieder auf nach Attila's Tode; aber der Trauring, den des Kaisers Schwester Honoria aus einem Kloster dem Hunnen Attila, dem Feinde Roms, geschickt hatte, die Ermordung des Aëtius, dieser letzten Stütze des Reichs, durch die Hand eines verächtlichen Kaisers, und die Ermordung dieses Kaisers mitten unter seinem Gefolge auf dem Marsfelde zu Rom, machten kund den furchtbaren Verfall aller sittlichen Ordnung. Es gab nichts Großes mehr im Römerlande, als die Kühnheit des Verbrechens und die Rohheit der Gewalt. Da ergriff ein Sueve, Ricimer, Feldherr der deutschen Krieger, die Italien für Sold, unter dem Ehrennamen von Bundesgenossen, bewachten, die Zügel der Reichsregierung. Er befahl dem Avitus, vom Throne zu steigen, und machte ihn zum Bischof von Piacenza (Placentia). Nach einiger Zeit erhob er den edeln und tapfern Majorianus, der die Allemannen am Fuße der rhätischen Alpen in der caninischen Flur bei Bellinzona geschlagen hatte, auf den Thron. Dieser Kaiser gab gute Gesetze; er bildete, nach hergebrachter Staatskunst, die Barbaren durch Barbaren zu bekämpfen, aus Gepiden, Rugiern, Ostgothen, Sueven, Alanen und Burgundionen ein Heer, das er in der ligurischen Ebene musterte und im Winter über die Alpen zum Siege führte. Aber, nach seiner Rück-

452 453 454 455 456

kehr, ward er, der letzte würdige Kaiser des Abend-
461 landes, im Lager bei Tortona ein Opfer der Eifer-
sucht des stolzen Ricimer. Nun regierte dieser im
Namen seines Geschöpfs, des Kaisers Severus,
dann einige Jahre allein, bis Anthemius in Con-
stantinopel das abendländische Kaiserthum erhielt.
Er gab dem gefürchteten Ricimer seine Tochter zur
Gemahlin. Doch bald erwachte des Patriciers
Herrschsucht; er verließ Rom und wählte Mailand
zu seinem Wohnsitz, wo er eine unabhängige Stel-
lung behauptete. Italien war gleichsam in zwei
Königreiche getheilt, und ein Bürgerkrieg schien
unvermeidlich. Auf die Bitten der angesehensten
Männer sandte jedoch Ricimer einen der würdig-
sten Prälaten jener Zeit, den Bischof von Pavia,
Epiphanius, nach Rom als Friedensvermittler.
Anthemius gab nach; aber Ricimer rüstete sich ins-
geheim. Als er nun sein Heer durch Burgundio-
nen und Sueven verstärkt hatte, warf er die Maske
ab und zog von Mailand bis vor die Thore Roms.
Darauf ernannte er den Senator Olybrius zum
Kaiser des Westreichs. Deutsche gegen Deutsche
kämpften drei Monate lang, dort für Anthemius,
hier für Olybrius. Endlich nahm Ricimer Rom
472 mit Sturm. Anthemius ward ermordet; Ricimer
und Olybrius starben in demselben Jahre. Ein
burgundischer Fürst Gundobald gab das entweihte,
machtlose kaiserliche Diadem einem Soldaten
473 Glycerius. Diesen verdrängte der verdienstvolle
Nepos. Schon hoffte das geängstigte Italien die
Rückkehr des öffentlichen Glücks, da empörte sich
Orestes, ein vornehmer Pannonier, dann Ge-

heimschreiber des Attila, endlich Patricius in Rom und Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien. Nepos entfloh aus Ravenna, und Orestes ernannte seinen Sohn, Romulus Augustus, zum Kaiser. Aber mit jedem Thronwechsel — nun binnen zwanzig Jahren, seit Valentinians III. Ermordung, der neunte, und seit Honorius vor achtzig Jahren zu Mailand den Purpur des Westreichs empfing, der zwölfte — wuchs der Uebermuth der deutschen Soldtruppen. Ihre Brüder in Gallien, Spanien und Afrika waren frei und reich durch Grundbesitz; also verlangten auch sie jetzt, daß der dritte Theil des Landeigenthums in Italien unter sie vertheilt würde. Orestes schlug es ab. Darauf stellte sich, Grundbesitz verheißend, durch einmüthige Zustimmung an ihre Spitze Odovaker, der Sohn Edikon's, eines Fürsten der Scyren in Attila's Heere; ein tapfrer, kriegskundiger Mann von königlicher Gestalt, durch Bildung und Verdienst zum Protector am römischen Hofe (Officier der kaiserlichen Haustruppen) erhoben; jetzt Heerführer der Heruler, Rugier und andrer deutschen Schaaren, welche Italien am Fuße der Alpen und als Leibwache den kaiserlichen Hof beschützten. Bei dieser Gefahr begab sich Orestes in das feste Pavia, den bischöflichen Sitz des allgemein verehrten Epiphanites. Aber Odovaker belagerte und erstürmte die Stadt; Orestes ward hingerichtet zu Placenza, und sein Bruder Paul in einem Treffen vor Ravenna erschlagen. So ging das abendländische Reich unter am Po, in dem Falle von Pavia. Odovaker zog in Ravenna ein, nunmehr König und

475

23. Aug. 476

Heerfürst des Landes Italien. Doch wandte er umsichtig und klug sich zuvor an den Kaiser zu Constantinopel, der ihm den Titel Patricius gab. Erst nach der Ermordung des noch in Dalmatien lebenden abendländischen Kaisers Nepos betrachtete er sich als wirklichen Beherrscher Italiens. Dem schönen Jüngling Romulus Augustus, vom Volke nur genannt Momyllus Augustulus, schenkte Odovaker aus Mitleid Leben und Freiheit; er gab ihm ein jährliches Einkommen von 6000 Ducaten, das der seitdem von der Geschichte vergessene letzte Kaiser des westlichen Römerreichs in einem prächtigen Landsitze auf dem Vorgebirge Misenum — einst des Marius, dann des Lucullus Villa — ruhig genoß.

So lag schon in der alten Zeit das Schicksal Roms und Italiens am Fuße der Alpen, an den Ufern des Po. Hier war der Schutz; hier war die Gefahr; beide umschlangen mit ihren Doppelringen, Eroberung und Vertheidigung, die Macht und den Fall der ewigen Stadt. Dasselbe Schicksal waltet nun fort in der spätern allgemeinen Geschichte Italiens. Darum heißt vor Roms Untergang der Vorhof dieser Geschichte Cisalpinien; seit Roms Untergang: die Lombardei.

B. Das Mittelalter der Länder am Po.

Die Zeiten germanischer Waffen- und Lehnsherrschaft in der Lombardei. — Die Eroberer werden Grundherren und verwandeln sich in Italiener. — Die Städte blühen auf; der Geist der Freiheit erwacht; Selbstständigkeit wird errungen; die Trennung im Volke bleibt.

Von dem Falle des westlichen Römerreichs bis zur Entstehung des Herzogthums Mailand. Von 476 bis 1395.

Fünfhundert Jahre hatte Roms Weltherrschaft gedauert, nachdem die Scheidewand der Alpen gefallen war, als Soldatenregierung, Fürstenschwäche, sittliche Verdorbenheit, Auflösung des Bürgerthums und nordische Volkskraft ihr ein Ziel setzten. An dem blutigen Tage von Pavia gewann der deutsche Heerfürst Odovaker das vor siebzig Jahren von dem Gothenkönig Alarich mit dem Hofe zu Ravenna

begonnene Waffenspiel der Barbaren um den Besitz des großen Schlachtfeldes Italien. Das verachtete Diadem der Kaiser des Abendlandes ward zerrissen. Ein König herrschte. Aber reiche und mächtige Städte lagen zerstört; blühende Landstriche waren verödet; Ackerbau und Gewerbfleiß verfallen; Kunstsinn, Geschmack und wissenschaftlicher Geist erstorben; die Küsten ohne Seemacht schutzlos; die Grenzen unbewacht, oder dem Uebermuthe fremder Sold- und Bundeskrieger preisgegeben; das Grundeigenthum und der Sklavenbesitz durch kühne, stolze Eindringlinge erschüttert und verletzt. In dieser Zeit allgemeiner Landesnoth war der Handel aus Italien entflohen nach Griechenland, Asien und Aegypten, die Pest dagegen eingewandert mit der Hungersnoth, und die Bevölkerung, verglichen mit der in Augustus Zeitalter, herabgesunken auf ein Dritttheil! Das Land hatte keine Bürger, das Volk kein Vaterland. In dem großen Schiffbruche des Gemeinwohls dachte jeder bloß auf seine Rettung. Der Augenblick der Gegenwart war sein Alles; die Zukunft ein offenes Grab; die Vergangenheit ein ewiger Vorwurf.

Aber bald belebte der frische Völkerstrom, welcher sich von den Alpen herab über Italien ergoß, den in Wohllüsten und Lastern abgestorbenen Naturkörper aufs Neue; am sichtbarsten in dem durch fünfhundertjährige Heerzüge erschöpften Cisalpinien. Hier ward die innigste Blutsverwandtschaft geknüpft zwischen dem Süden und dem Norden, zwischen dem alten und dem neuen Volks- und Staatenleben Europa's. Hier war der Schoos

des germanischen Mittelalters; hier stand die Wiege der neuen Zeit.

Allemannen und Gothen, hierauf Longobarden und Sachsen, dann Franken und Burgunder, zuletzt die Könige, Fürsten und Ritter des Reichs deutscher Nation: Alle eroberten und besaßen nach einander das schöne Land am südlichen Fuße der Alpen. Durch sie trat ein tüchtigerer und bildsamerer Menschenstamm an die Stelle der unheilbar ausgearteten Römer; Sieger und Besiegte verbrüderten, das alte Volk verjüngte sich; germanische Einrichtungen und Gesetze faßten Wurzel in dem erneuten Volksleben; doch vor allen wirkten bildend ein auf Sitten und auf Staatsformen das Christenthum und die Kirche. Bald wuchsen Männer auf zu Helden der Freiheit, und in dem blutgedüngten Acker der Tyrannei und Sklaverei trieb mit fröhlicher Kraft die nordische Natur hervor aus den edlern Fruchtkeimen des Alterthums, den jüngern Stamm der classischen Bildung, den christlich romantischen. Da glänzte auch über dem Garten der Lombardei derselbe Himmel wieder, dessen Sonne einst herniederstrahlte auf die schönen Tage des Livius, des Virgilius, des Plinius; aber aufgehalten durch Waffendruck, Volkselend und den beschränkenden Kastengeist des Klerus, reifte langsam in dem Verlaufe von Jahrhunderten die Nationalbildung der italienischen Sprachgenossenschaft, bis der Handel seit dem 12. Jahrhunderte nach Italien zurückkehrte, wo er die Kunstkraft der neuern Zeit erweckte und den Muth zu hohen Unternehmungen beschwingte. Mitten jedoch in der sturmvollen

Gestaltung des äußern Volkslebens der Italiener des Mittelalters, erblühte, von der gottgeweihten Celle und von dem Gemüthe der Frauen vor der rauhen Gewalt der Zeit geschützt, ein kindlicher Sinn für das Zarte und Hohe: der menschliche Sinn für das Reine und Heilige. Durch ihn wehte des Glaubens fromme Begeisterung seinen Blüthenhauch aus Italiens Fluren weit hin über Land und Meer, bis an die Ufer der Atlantis, bis in die Eisfelder Islands.

I. Die gothisch-germanische Zeit.
Von 476 bis 553.

Unter Odovaker's vierzehnjähriger Verwaltung wurden mehre deutsche Stamm- und Kriegsgenossen in Italien einheimisch; vorzüglich Heruler, ein gothischer Volkszweig aus Polen, und Rugier von der Ostsee. Alle hatte der große Völkerzug des 4. und 5. Jahrhunderts an die Donau, dann Roms Soldtribut über die Alpen geführt. Die alten Einrichtungen blieben, namentlich die städtischen Verfassungen. Odovaker erließ dem Volke von Pavia die Steuern. Dies und andere Minderung der öffentlichen Noth vermittelte der wackere Bischof von Pavia, Epiphanius. Fromme, kluge, muthvolle Geistliche waren damals das Salz der Erde. Obgleich der deutsche Heerfürst ein arianischer Christ war, so achtete dennoch sein gesunder Verstand das Recht der Glaubensfreiheit. Sein tapfrer Arm schützte die Grenze der Furcht vor Gallien und Deutschland;

seine Siege in Noricum über die Rugier bevöl- 487
kerten das verödete Oberitalien mit deutschen Ge-
fangenen und Landbauern. Aber bald entriß ein
größerer Held und Gesetzgeber dem milden Odo-
vaker Italien und vollendete dessen Werk der Wie-
derherstellung.

In Mösien an der Donau herrschte über seine
Ostgothen der große Theoderich aus dem kö-
niglichen Geschlechte der Amaler. Geboren un-
weit Carnuntum, am Ufer des Plattensees, auf
einem Landsitze, wo Marcus Aurelius einst, mit-
ten im Getümmel des Kriegs, seine Betrachtun-
gen niederschrieb, hatte er, als Bürge für die
Bundestreue seines Vaters, an dem Hofe zu Con-
stantinopel, von seinem 7. bis zu dem 18. Jahre,
Unterricht und Bildung erhalten [17]). Hier regierte
Zeno, der sich als den einzigen Kaiser der beiden
Hälften des Römerreichs ansah. Also genehmigte
er die Heerfahrt seines kühnen Vasallen und Feld-
herrn, des ehrgeizigen Theoderichs, dessen Treue
unsicher, dessen Nähe in Untermösien (Serbien)
ihm lästig war, nach Italien, um den Eindring-
ling Odovaker zu stürzen. Theoderich selbst suchte
ein größeres, ein unabhängiges Gebiet; sein stol-
zes Kriegsgefolge foderte Belohnung und Landbe-
sitz. Das Glück der deutschen Kriegsgenossenschaf-
ten, welche in Italien Grundeigenthum erlangt hat-
ten, reizte zu gleichem Unternehmen. Als Vor-
wand galten Odovakers Machtraub und die Rache
für Friedrich, den Königssohn der Rugier, der vor

[17]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

Odovaker's Waffen zu Theoderich sich geflüchtet hatte. Außer den Rugiern schlossen Alle, die Ruhm und Beute suchten, auch viele Mißvergnügte und andere Glücksjäger sich an Theoderichs Ostgothen an.

Der Aufbruch mit Weib und Kind, mit Hab'
488 und Gut, erfolgte von Serbien aus, im Winter. Theoderich schlug die Gepiden, welche ihm den Durchzug nach Pannonien und Lebensbedarf verweigert hatten; hierauf drang er durch Illyrien, um den Feind zu täuschen, bis an das Meer, wendete sich dann plötzlich, ging über die julischen Al-
489 pen, und lagerte im Sommer, dem Feinde gegenüber, am Isonzo, unweit Aquileja. Hier ward Odovaker nach tapfrem Widerstande geschlagen, darauf ein zweites Mal in einer noch blutigern Schlacht bei Verona. Der besiegte Fürst eilte nach Ravenna; Verona, Mailand, Pavia unterwarfen sich dem Sieger ohne Widerstand. Doch bald kämpften für Odovaker Treubruch, Abfall und Dienstwechsel der einzelnen Kriegshaufen. Selbst Friedrich, der Schutzgenosse Theoderichs, trat mit seinen Rugiern auf Odovakers Seite, und der Gothenkönig mußte sich auf die Behauptung des Po beschränken. Er stellte sein Heer vor Pavia auf, und suchte den Beistand der Westgothen in Gallien. Unterdessen drang Odovaker über Cremona vor, nahm Rache an Mailand, und schloß die Ostgothen in ihrem befestigten Lager vor Pavia ein. Um dieselbe Zeit fielen auch die Burgundionen, die Gunst der Umstände benutzend, in Oberitalien ein, und verwandelten Ligurien in eine Wüste. Endlich kam

für den hartgedrängten Theoderich Beistand aus dem westgothischen Gallien. Odovaker's Heer dagegen war geschwächt durch Mangel und innern Zwiespalt. Nun rückte Theoderich wieder ins Feld, und siegte an der Adda. Darauf schloß sich Odovaker in Ravenna ein. Noch fand er treue Anhänger. Es galt ja den Besitzstand! Der treueste war Liberius, des festen Cesena tapfrer Vertheidiger; darum stand er, so lange er lebte, hoch in der Achtung des Siegers.

im Aug. 490.

Ungeübt in der Belagerungskunst, mußte Theoderich Ravenna aushungern. So kam es erst am 27. Febr. 493 zu einem von Ravenna's Bischof Johannes abgeschlossenen Vertrage. Theoderich versicherte eidlich seinem Gegner Leben, Freiheit und Mitbesitz der Macht. Hierauf zog er am 5. März in Ravenna ein. Aber wenig Tage nachher, während eines Mahles, ermordete er, Nachstellungen fürchtend oder vorgebend, den Nebenbuhler mit eigner Hand; Odovakers Waffengenossen wurden an demselben Tage mit ihren Familien umgebracht. Sein Bruder Onulph und Friedrich mit den Rugiern, von Theoderichs Feldherren zwischen Verona und Trident geschlagen, entflohen über die Alpen. Nun ward Theoderich von seinen Gothen zum König ausgerufen. Drei und dreißig Jahre des Friedens, des Glücks und des Ruhms haben die Schuld des Eidbruchs und des Meuchelmords von Theoderichs Nachruf nicht hinweggenommen. Denn Schuld ist vorhanden, wenn die Zeitgenossen den frevelhaften Staatsstreich weder rechtfertigen noch anklagen. Freilich gibt es in Zeiten der Ge-

493

walt, der Noth und des Abfalls keine Geschichte; die Lobrede aber, welche Ennodius, Bischof von Pavia, auf Theoderich zu Ravenna oder Mailand hielt, zeugt nur für die Klugheit und Bildung des Eroberers, der in Gerechtigkeit und Weisheit, der in dem Glücke des Ganzen die eigene Erhaltung und Größe wohl erkannte [18]).

505 oder 507

Jetzt war die Zeit gekommen, wo ganz Italien, wieder vereinigt mit dem kornreichen Sicilien unter einem Gesetze und einem Schutze, durch vierzigjährigen Frieden aufs Neue erblühen konnte. Der große Theoderich regierte es von Oberitalien aus. In Ravenna war der Sitz seiner Macht und Staatskunst, die alles umfaßte, was diesseit des Sireth, des Gran, der Donau und der Alpen lag, Dacien, Dalmatien mit Salona, das westliche Pannonien, das westliche Illyrien mit Sirmium, die beiden Rhätien bis jenseit der cottischen Alpen mit Narbonne und Marseille. Die bürgerliche Verwaltung in der bisherigen Form ward Italienern anvertraut; die städtische Verfassung blieb dieselbe. Bischöfe, wie der beredte heilige Epiphanius von Pavia und Victor von Turin waren Theoderichs Gesandte. Die lateinische Sprache blieb die Landes- und die Staatssprache. Das eingeborne Volk verlor freilich ein Dritttheil seines Eigenthums an Grundstücken und an Sklaven (Colonen), oder wenigstens den dritten Theil des Ertrags davon; aber es behielt seine Sprache, seine Gebräuche und seine Gesetze; es genoß persönliche Freiheit, und

seit 508

[18]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

besaß noch immer zwei Dritttheile des Landeigenthums. Die Auflösung großer Besitzungen und Landgüter in kleine begünstigte den Ackerbau. Schifffahrt und Handel fanden Pflege und Schutz im Innern wie nach Außen. Denn rasch und tapfer endigte der von allen Nachbarn gefürchtete Held der Amelungen, Dietrich von Bern [19]) (Theoderich zu Verona), einige Kriege an den Grenzen, ohne sein Reich durch Eroberungen sehr zu vergrößern; zugleich sicherte er die Küsten durch eine neu erbaute Flotte von tausend leichten Seglern (Dromonen) auf dem Po und in dem Hafen von Ravenna. Er befestigte wichtige Stellungen, um den Fortschritt des Feindes, wenn derselbe schon ins Land gedrungen sein sollte, aufzuhalten; so Tortona (damals Dertona) durch eine Beifeste oder verschanztes Lager; so an der Etsch die Felsenburg Verrucca.

Mit den Königen der Franken, Westgothen, Burgundionen, Thüringer u. a. durch Verwandtschaft oder Bündnisse in friedlichen Verhältnissen, stand Theoderich in der Mitte der neu sich gestaltenden Völker und Staaten hochgeachtet da als Rath und Beschützer, als Schiedsrichter und Vorbild. Ihn selbst umgaben treffliche Minister, vor allen der erste, Cassiodorus. Allein die Dauer seines Reiches konnte er nicht sichern, weil Constantinopel des alten Thronrechts Anspruch fortwährend behauptete; auch Rom wollte die Oberhoheit des römischen Kaisers nicht vergessen, und

---

[19]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

Theoderich, der dieselbe wenigstens äußerlich und zum Schein anerkannte, vermochte nicht, seine Gothen und seine Italiener zu einem Volke umzubilden. Theils den Abfall der Eingebornen fürchtend, theils die Rohheit seiner Gothen erwägend, trennte er gewissermaßen beide, indem er jenen die Geschäfte und die Vortheile des Friedens zutheilte, diesen die Ehre und die Beschwerden des Kriegsdienstes vorbehielt. Dadurch ward zugleich die schon früher eingeführte Trennung der Civilgewalt von der militairischen bestätigt. Das Kriegswesen hatte jedoch nicht die römische, sondern die germanisch-gothische Einrichtung. Ganz Italien war das große Heerlager einer Kriegerkaste von 200,000 Mann. Einem Feldobersten, unter dem Namen Dux, waren die beiden Rhätien, die Bollwerke Italiens und die Schlüssel des Landes anvertraut; in den andern Provinzen befehligte ein Feldhauptmann (Comes). Uebrigens versuchte der weise Theoderich, seine Gothen an Ordnung, Gehorsam und bürgerliche Gesittung zu gewöhnen, während er die Römer sich geneigt machte durch unparteiische Rechtspflege und kräftigen Schutz. Er bewirkte die Entlassung von mehr als 6000 Liguriern aus der Gefangenschaft der Burgundionen; er milderte das Drückende in der constantinischen Steuerverfassung und erließ Abgaben. Auch die Gothen wurden steuerpflichtig. Für beide aber gab er das berühmte Edict vom J. 500, welches rein römisches Recht enthielt, und vorzüglich das Verhältniß des Güterbesitzers, des Sklaven und des weiblichen Geschlechts feststellte. Denn gewaltthä-

tig aber keusch war der Gothe, gehorsam aber unkeusch der Römer. Durch jenes Edict nun wollte Theoderich der Beeinträchtigung des Eigenthums, der Grausamkeit gegen Sklaven und der Verletzung der weiblichen Ehre Einhalt thun, auf diesem Wege aber einen Uebergang zwischen beiden Völkern vermitteln und die Gothen zur römischen Gesetzgebung hinüberleiten. Der Unparteilichkeit wegen bestellte er in jeder Provinz neben den römischen Gerichtspersonen noch besondere Gothengrafen oder Gothenrichter, welche die Rechtshändel zwischen zwei Gothen allein, zwischen Römern und Gothen aber gemeinsam mit einem römischen Rechtsgelehrten entschieden.

Indeß blieb stets die große Trennung des Glaubens, welche bald durch den Geist der Verfolgung, der seine Gluth von Afrika herüberwehte, in tödtlichen Haß und in Bruderkrieg übergehen sollte. Theoderich und seine Gothen waren Arianer, also Ketzer in den Augen der rechtgläubigen Kirche, zu der sich fast alle Römer bekannten. Dennoch gelang es dem König, durch unparteiische Mäßigung beide Völker auch in Glaubensstreitigkeiten zu zügeln. Ohne den Christen etwas zu entziehen, ließ er selbst den überall angefeindeten Juden Schutz angedeihen; so gewährte er den Synagogen in Mailand und Genua ihre alten Gerechtsame gegen die Eingriffe der christlichen Geistlichen; dagegen schützte er auch die katholische Kirche in ihren wohl erworbenen Rechten und Gütern. In die kirchliche Verfassung, in Lehre und Gebräuche aber griff er eben so wenig ein, als er sich in den Streit

der Eifersucht zwischen dem Patriarchen von Constantinopel und dem Bischof von Rom mischte. Nur wenn die öffentliche Ruhe litt, trat er auf als Schutzherr des Ganzen.

Theoderichs Regierung überhaupt bezeichnet ein aufgeklärter Geist der Ordnung, Herstellung und Verbesserung. Für außerordentliche Fälle sammelte dieser Fürst durch sparsamen Haushalt einen Schatz. Er half, wo die öffentliche Noth es erheischte, durch Steuererlaß und andere Unterstützung. Auch was von alten Bildwerken und Denkmälern dem Verderben entgangen war, suchte er zu erhalten. Die vorhandenen Kunstkräfte wandte er an, um mit Hülfe römischer Baumeister Ravenna, Pavia und andere Städte mit Gebäuden zu schmücken. In Ravenna führte er die Basilica des Hercules von Marmor auf; Parma erhielt durch ihn die lang entbehrte Wasserleitung; Abano (Aponus) bei Padua schöne Anlagen für die Bäder und andere Zwecke; Verona, eine von Theoderichs Lieblingsstädten, ähnliche Denkmale königlicher Sorgfalt. Fleißige Musivarbeiten dienten als Auszierung. Im Tridentinischen ward eine neue Stadt erbaut. Theoderich wollte, wie er selbst sich äußerte, „unter öffentlichen Sorgen den müden Geist durch heitre Baue stärken, und des Baumeisters Beruf nannte er ein schönes Amt, fernen Zeitaltern zu übergeben, was die staunende Nachwelt loben muß [20]. Dessen ungeachtet waren in der geistigen Bildung, in Kunstgeschmack

---

[20]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

und Sprache, Rückschritt und Verfall die nothwendige Folge der Afterkunst des verbildeten Römers und der rohen Unwissenheit des Gothen, der kaum erst von der Viehzucht zum Ackerbau, von der Kriegsarbeit zum friedlichen Geschäft übergegangen war. Beide erstrebten in ihrer Beschränktheit, jeder in seiner Art, nichts Höheres als den bloßen Bedarf. Das Alte mußte daher absterben und das Fremde sich läutern, ehe aus beiden die neue Bildung aufkeimen konnte.

Theoderichs Verdienst ward von dem großen Haufen nicht erkannt. Die reichern Römer sahen mit zurückgehaltenem Groll ein Dritttheil ihrer liegenden Gründe im Besitz der Fremden; hier und da murrte das Volk über Steuerdruck; besonders lästig waren die Tertiä, oder die Abgabe des dritten Theils des Ertrags von Grundstücken, als Kriegsloos, an einzelne Gothen. Am meisten ward in den letzten Jahren Theoderichs Unwille und Argwohn gereizt durch das Bestreben der vornehmen Geschlechter, an dem Hofe zu Constantinopel Verbindungen zu suchen. Der alte König hatte, wie Manso richtig seine Lage beurtheilte, Ursache zu fürchten, es möge sich eine Partei neben dem Throne bilden, die auf seinen und seines Hauses Untergang sinne. Als er nun eine Gesandtschaft von vornehmen Römern, den Bischof Johannes an der Spitze, nach Constantinopel geschickt hatte, um den Kaiser, der die Ketzer, insbesondere die Arianer, heftig verfolgte, zu mildern Gesinnungen zu bewegen, ward ihm von einem seiner ersten und würdigsten Staatsdiener die Anzeige ge-

macht, daß der Consular und Patricier Albinus mit dem griechischen Kaiser einen verrätherischen Briefwechsel unterhalte. Dies erfuhr des Albinus Freund, der Consular Boethius, ein durch Geburt, Talente, Gelehrsamkeit, Tugenden und Verdienste gleich sehr ausgezeichneter Römer. Er eilte daher nach Verona, um seinen Freund zu vertheidigen. Allein Theoderich gab dem ganzen Senat, dessen altes Ansehen herzustellen Boethius stets eifrig bemüht gewesen war, verrätherische Gesinnungen Schuld; Boethius selbst ward von Hofleuten, die den freimüthigen Mann haßten, nach angeblich schriftlichen Beweisen, der Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Staat beschuldigt, und ohne Verhör eine Zeit lang zu Calvenzano im Mailändischen in gefänglicher Haft gehalten. Hier schrieb der siebzigjährige Mann, zur Beruhigung für sich und für Viele nach ihm, sein Buch von der philosophischen Tröstung. Er ward gefoltert und hingerichtet. Denselben Untergang fand sein Schwiegervater, der nicht minder edle und hochgebildete Symmachus, ein in der Baukunst sehr erfahrner Mann. Der römische Bischof Johannes starb im Gefängniß. Die Geschichte hält diese Männer für unschuldig. Des vielfach aufgereizten Königs Verfahren war gewaltthätig; aber sein Gemüth war, wie Gibbon sich ausdrückt, verbittert durch Zorn, Argwohn und das herbe Gefühl unvergoltener Liebe. Nicht lange nachher starb Theoderich. Er hatte sich noch bei seinem Leben außerhalb Ravenna ein Denkmal aus Quadern erbaut. Dieses Werk von bewundernswürdiger Größe, ein jetzt der Jungfrau

um 525

526

26. Aug. 526

Maria geweihtes Rundgebäude, erhebt sich auf einem zehneckigen Unterbau, mit einer Kuppel aus einem einzigen Steine, der im Durchmesser fünf und dreißig Fuß hält und an neunhundert vierzigtausend Pfund schwer ist. Oben auf dieser Kuppel stand, aus Porphyr verfertigt, der Sarg Theoderichs, umgeben von den Bildnissen der zwölf Apostel bis zum Jahre 1512.

Das Bild dieses großen Regenten ist eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte des Mittelalters. Theoderich war nicht Gothe, nicht Römer. Er stand höher als beide. Die Natur, ein elfjähriger Aufenthalt an dem Hofe zu Constantinopel, und die beste Schule von allen, die Uebung der eigenen Thatkraft, die Welt und der Umgang mit ausgezeichneten Männern hatten ihn erzogen. Er konnte nicht schreiben, sondern unterzeichnete die vier Anfangsbuchstaben seines Namens durch ein Goldblech, in welches sie eingeschnitten waren; allein es fehlte ihm weder an dem lebendigen Sinne für Bildung, noch an dem geübten Blicke der Einsicht. Tief aufgeregt von den Eindrücken altrömischer Größe und Kunstmacht, welche sein Geist in Constantinopel empfangen hatte, wo die Hofluft der Schmeichelei und der Ueppigkeit den frischen Natursinn des glücklich organisirten Jünglings weniger berührte, weil die Kunst der Verführung sich um den jungen Gothen nicht bekümmerte, mußte Theoderich bald, als er, mit seltenen Anlagen und einem kräftigen Willen begabt, früh in das thätige Leben eintrat, Vergleichungen anstellen zwischen dem bildungskräftigen Gothenthum und dem übersättigten,

alternden Kunstleben des Römers. Er verstand die Zeit; er erkannte die Gelegenheit. Ohne zu zögern, ohne die Mittel zur Macht, welche der Krieg und der rechtlose Zustand Italiens ihm darboten, nach dem gesetzlichen Maßstabe friedlicher Verhältnisse zu prüfen und auszuwählen, schuf er sich im Sturmlaufe des Sieges den Raum für seine Thatkraft: Er errang ein Land, ein Volk, ein Reich. Einzig stand nun Theoderich da zwischen den Trümmern des Alterthums und den noch rohen Bausteinen der neuen Zeit. Er wollte beide in einander fügen: ein vergebliches Bemühen! Die Herzwurzel des kraftlosen Römerlebens war faul: der große, hohle Stamm mußte endlich umfallen; da warf derselbe freilich die junge Pflanzung Theoderichs mit nieder; aber die Keime dieser Schöpfung, von der Verwesung des abgestorbenen Römerthums befruchtet, schlugen später wieder aus, um freier, selbstständiger und fröhlicher emporzusprossen. So lange Römerart in Italien vorwaltete, so lange konnte die Zeit nicht reifen, noch weniger vollenden, was der große Theoderich gegründet hatte und was er vorbereiten wollte [21]).

Amalasuntha, Theoderichs Tochter, die Vormünderin ihres Sohnes Athalarich, verwaltete das Reich im Geiste ihres Vaters, aber nicht mit dessen Kraft. Die Gothen blieben, was sie waren, eine Kriegercolonie auf römischem Boden. Ihrem wilden Trotze mißfiel die Herrschaft der hohen Frau, weil sie griechisch-römische Bildung besaß und vor-

---

[21]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

zog. Das Ansehen des Hofes von Ravenna sank im Auslande, und der Kaiser Justinianus dachte an die Wiedervereinigung Italiens mit dem Römerreiche. Amalasuntha selbst verlor das Recht, ihren Sohn zu erziehen. Dieser verwilderte und verdarb. Nach Athalarichs Tode begann mit Amalasuntha's Verdrängung und verrätherischer Ermordung [22]) durch den machtsüchtigen, feigen Theodat, Theoderichs Neffen, aufs Neue das Unglück Italiens: Herrschaftswechsel und Auflösung aller Bande des Volkslebens. 534

Da erschien Belisar. Er hatte das Vandalenreich zerstört, und foderte jetzt von dem treulosen Theodat Italien für den rechtmäßigen Herrscher zurück, für den Kaiser Justinianus. Schon waren Dalmatien und Liburnien in die Gewalt der Oströmer gefallen. Jetzt ward Italien unmittelbar angegriffen. Belisar drang von Sicilien her in Italien ein, erstürmte Neapel, nahm Rom und besetzte Mailand nach dem Wunsche der Einwohner, die von ihrem eifrig katholischen Bischof Datius, dem entschiedenen Feinde der arianischen Gothen, zum Abfalle von der Herrschaft der Gothen gereizt worden waren. Vergebens hatten die Gothen den tapfern Vitigis zu ihrem König erwählt [23]). Sie standen allein und fremd auf feindlichem Boden. Im Venetianischen mußten sie einen verheerenden Einfall der Sueven, zwischen den Alpen und der Rhone mußten sie die Franken abwehren. Zwar schloß Vitigis mit den letztern 535 536

[22] [23]) Siehe die Anmerk. am Schlusse dieses Abschn.

einen unsichern Bundesvertrag und behauptete die Halbinsel; aber das Meer gehörte den Römern.
538 Belisar erhielt Verstärkung, und der Krieg zog sich in das Land der Entscheidung, nach Oberitalien, wo die Gothen durch zehntausend Burgundionen verstärkt, Mailand einschlossen. Unterdessen sah sich Belisar durch des Narses Eifersucht und Ränke in seinen Unternehmungen gehemmt; sein Befehl, Mailand zu entsetzen, wurde von den Unterfeldherren des Narses nicht befolgt. Also mußte die vom Hunger auf das Aeußerste gebrachte Hauptstadt Liguriens den erbitterten Gothen die Thore öffnen. Dreimal hunderttausend Männer fielen durch's Schwert; die Weiber wurden die Beute der Burgundionen; die Stadt selbst, oder bloß die doppelte Mauer derselben ward dem Erdboden gleich gemacht. Die römische Besatzung allein erhielt freien Abzug, und der eigentliche Urheber des Unglücks, der Bischof Datius, entkam nach Constantinopel.

So ging die römische Herrlichkeit von Mediolanum unter. Hundert Jahre lang, von 303 bis 403, war diese Hauptstadt des alten Liguriens der Sitz vieler Kaiser, von Maximianus an, bis auf Honorius gewesen. Ausonius pries die Schönheit ihrer Paläste, die feine Bildung ihrer Bewohner, die Menge ihrer talentvollen Bürger. Ein Circus, ein Theater, eine Münzstätte, ein Residenzschloß und prächtige Bäder führten den Namen des kaiserlichen Erbauers Maximianus; Standbilder von Marmor schmückten die Säulenhallen der Wohngebäude; eine doppelte Umwallung schloß die reiche, stolze Stadt ein, in der alles großartig

war, selbst bei der Nähe von Rom. Von Mailand ging das berühmte Gesetz der Duldung aus, durch welches Constantinus der Große, einverstanden mit Licinius, der Christenheit in der ganzen römischen Welt Friede gab und Schutz. Von hier aus erhielt die Kirche ihre Tempel und ihr Grundeigenthum zurück; hier ward zum ersten Male die Freiheit der Gewissen und des Glaubens anerkannt und feierlich ausgesprochen. Aber bald erstrebte auch die katholische Kirche von Mailand aus, in dem Kampfe des unerschütterlich festen Ambrosius mit dem Arianismus, das ausschließende Recht die herrschende zu sein, und zu Mailand übte sie zuerst ihr erhabenes Amt aus: das Amt der Kirchenzucht über die Gewaltigen der Erde.

313

390

Nach dem Falle dieser Stadt wollte Vitigis den oströmischen Kaiser in seinen morgenländischen Provinzen beschäftigen. Er gewann daher zwei ligurische Priester, die er nach Persien sandte, um Khosru Nuschirwan zum Kriege gegen Justinianus zu reizen. Willig ergriff dieser kriegerische Fürst die Waffen gegen den Kaiser des Orients. Aber in derselben Zeit glaubten die Franken, Italien durch Ueberfall für sich nehmen zu können. Mit den Römern wie mit den Franken im Bündnisse, achteten sie die sich widersprechenden Verträge für nichtig, und drangen, unter ihrem Könige Theudebert, hunderttausend Mann stark, in Ligurien ein. Ungehindert gingen sie bei Pavia über den Po. Die Gothen empfingen sie als Freunde, wurden aber im Lager überfallen und mußten sich nach Ravenna flüchten. Auf ähnliche Art getäuscht, un-

terlagen ihrem Angriffe die Römer, welche bei Tortona im Lager standen. Aber bald nöthigten Hunger und Seuchen die Franken zum Rückzuge über die Alpen. Darauf besetzte Belisar beide Ufer des Po und traf schon Anstalten, um mit der Eroberung Ravenna's den ganzen Krieg zu endigen, als Justinianus durch Gesandte Unterhandlungen mit Vitigis anknüpfte, worauf Belisar, durch die Gothen selbst eingeladen, in Ravenna einzog, den Vitigis absetzte und unter Aufsicht stellte, Römern und Gothen aber gleiches Recht zusicherte. Hierauf ergaben sich ihm Treviso, Cesena und alle von den Gothen noch vertheidigte Festen, bis auf Pavia und Verona. Der Krieg schien geendigt. Allein Justinianus rief aus Mißtrauen den klugen und tapfern Feldherrn, der im Bewußtsein der eignen Kraft oft eigenmächtig handelte, zurück nach Byzanz. Belisar gehorchte und schlug die wiederholt ihm angetragene Gothenkrone aus. Darauf bekleideten die Gothen den Befehlshaber von Verona, Ildibald, mit dem Purpur. Vitigis aber und andere vornehme Gothen wurden von Belisar in anständiger Haft mit nach Constantinopel geführt. Hier lebte Vitigis, nachdem er sich zu dem Glauben des Athanasius bekannt hatte, als Senator im Genusse beträchtlicher Landgüter, die ihm der Kaiser in Asien geschenkt hatte.

540

In Kurzem ging Oberitalien durch die Schuld des Oströmers Alexander, des griechischen Statthalters in Ravenna, an die Gothen verloren. Doch Frauenhaß verleitete den Ildibald zum Meuchelmord an einem edeln und tapfern Gothen; bald

darauf hieb ihm selbst, als er beim Mahle saß, einer seiner Leibwächter, ein von ihm beleidigter Gepide, das Haupt so kräftig vom Rumpfe, daß es zum Schrecken aller auf dem Tische hinrollte. Nun erhoben die Rugier, welche unter den Gothen als ein besondrer Volksstamm lebten, einen Krieger aus ihrer Mitte, Erarich, zum König. Allein Totilas, Ildibalds Brudersohn, der die Gothen in Treviso befehligte, trat jetzt an die Spitze seines Volks. Erarich, der eben in Constantinopel über seine Unterwerfung verhandelte, ward ermordet, und Justinianus erneuerte den Krieg. Sein Heer zog von Ravenna gegen Verona. Durch Verrath begünstigt, drang in der ersten Nacht ihrer Ankunft eine kleine Schaar mit großer Kühnheit in die Stadt. Darüber bestürzt, gaben die Gothen die Vertheidigung Verona's auf; als aber der Zwist über die zu theilende Beute das nachrückende Heer der Römer aufhielt, so nahmen jene im raschen Anlaufe noch am frühen Morgen die Stadt wieder ein. Darauf ging Totilas über den Po; die Römer flohen vor ihm bei Faenza (Faventia) u. a. a. O. Bald unterwarf er sich durch kluge Thätigkeit, durch Edelmuth und Milde ganz Italien, bis auf Rom und einige Städte, welche die byzantinischen Söldner besetzt hielten.

542

Nun sandte Justinianus zwar den von ihm verkannten Belisar zum zweiten Male als Oberfeldherrn mit unumschränkter Gewalt nach Italien; allein ohne Truppen, ohne Waffen, ohne Geld. Als es endlich dem berühmten Manne gelungen war, ein Heer zu versammeln, da vereitelten Un-

gehorsam und Eifersucht der Unterfeldherren, so wie der Getreidewucher habsüchtiger Befehlshaber in den belagerten Städten, seine klugen und kühnen Entwürfe. Doch selbst Belisar blieb nicht frei von dem Vorwurfe, der damals alle traf, die Gewalt hatten, von dem der Habsucht. Piacenza (Placentia) fiel durch Hunger bezwungen in die Gewalt der Gothen. Hierauf beschäftigte der Kampf um den Besitz von Rom und Unteritalien den König Totilas Jahre lang, so daß der größte Theil von Oberitalien, sich selbst überlassen, die Herrschaft der Franken anerkennen mußte, deren König Theudebert, angeblich als Bundesfreund der Gothen, die Umstände zu seinem Vortheile benutzte. Während dies geschah, kehrte Belisar, nachdem er jedes Hülfsmittel erschöpft hatte und von seinem Hofe keine kräftige Unterstützung erhalten konnte, 549 mit des Kaisers Erlaubniß nach Constantinopel zurück. Hier drohte dem Reiche von allen Seiten Gefahr; am Hofe des alternden, argwöhnischen Justinianus selbst hemmten oder leiteten fremdartige Einflüsse, besonders theologisches Gezänk, auch Hofleute und Frauen, die unkeusche Kaiserin Theodora und Belisars unwürdige Gemahlin Antonina, beide jedoch nicht ohne Geist und Verstand, den Gang der Regierung. In dem kaiserlichen Rathe galten Nebenrücksichten und zufällige Neigungen mehr als die Natur der Sache und das Wohl des Staats. Das Ränkespiel persönlicher Absichten aber, welches von dort aus alle Zweige des Staatsdienstes umstrickte, machte endlich die Kraft und die

Treue der edelsten Bürger verdächtig [24]). Dadurch zog sich auch der italienische Krieg in die Länge, und zuletzt wurde der Sieg selbst in seinen Folgen vernichtet. Rom ward von Totilas zweimal genommen; den Griechen blieben nur noch Ravenna und Ancona.

Bei dieser Gefahr zog im siebzehnten Jahre des Gothenkrieges, der Eunuche Narses, von Justinianus zum Oberfeldherrn in Italien ernannt, von Pannonien und Illyrien her mit einer starken Kriegsmacht über die julischen Alpen nach Venetien. Sein Ruf und reicher Sold hatten zahlreiche germanische Kriegsgenossenschaften unter seine Fahnen geführt. Alboin, der Longobarden König in Pannonien, sandte ihm zweitausend fünfhundert edle Longobarden, die ein Gefolge von mehr als 3000 Mann hatten; außerdem verstärkten, von Beute gelockt, das Heer des Narses dreitausend Heruler und mehre Hunderte von Gepiden, Hunnen und andern Völkerschaften. Allein die Franken in Oberitalien wollten dem oströmischen Feldherrn den Durchzug nicht gestatten, und Tejas, der gothische Befehlshaber von Verona, sperrte die Heerstraße am Po. Darauf zog Narses längs der Seeküste, die den Griechen gehorchte, unterstützt von einer Flotte und vielen Uferkähnen, die er an den Mündungen der Flüsse zu einer Schiffbrücke verband, bis Ravenna. Bald entschied eine Schlacht am Fuße der Apenninen, bei dem Dorfe Taginae, auf einer Ebene, wo einst, der Sage nach, Camill die

452

---

[24]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Gallier besiegt hatte, den großen Kampf. Die Kunst des letzten römischen Feldherrn siegte über die Tapferkeit und die Kriegserfahrung des Gothenkönigs. Schwer verwundet starb Totilas auf der Flucht, im elften Jahre seiner Herrschaft, die er — so schildert ihn Luden — durch keine Verrätherei verwirrt, durch keine Arglist bethört, durch kein Unglück gebeugt, unter ruhmvollen Kämpfen und Siegen geführt hatte. Hierauf ließ Narses die zuchtlosen Longobarden, reichlich beschenkt, durch seinen Unterfeldherrn Valerianus, über die Grenzen Italiens zurückgeleiten. Während er nun selbst Rom und andere Städte, wo gegenseitige Erbitterung oft blutige Rache übte, unterwarf, sollte Valerianus Verona zur Uebergabe zwingen; allein auf diese Stadt erhoben die Franken Ansprüche, und die letzten Gothen wählten den tapfern Tejas zu ihrem König. Dieser ordnete sie jenseit des Po in Pavia zu einem Heere. Daselbst wurden jetzt auf Tejas's Befehl dreihundert vornehme junge Römer, die Totilas als Bürgen für die Treue der Väter ausgehoben und über den Po gesendet hatte, sämmtlich hingerichtet. So rüsteten Wuth und Rache sich zu dem letzten Kampfe um Italien.

552 im Juni.

Tejas erwartete die Römer am Po. Als aber die Franken das von ihm angetragene Bündniß ablehnten und Narses die Feste Cumä angriff, wo Totilas einen bedeutenden Schatz niedergelegt hatte, so entschloß er sich, den Feind aufzusuchen, um Cumä zu entsetzen, das sein Bruder vertheidigte. Er zog daher an der Küste hinab und schlug in Campanien, unweit dem heutigen Nocera, auf einer

Anhöhe am Sarno sein Lager auf. Allein bald von der größeren Zahl der Griechen eingeschlossen und aller Zufuhr beraubt, sah er keinen andern Ausweg als den der Tapferkeit, sich mit seinen Gothen durchzuschlagen. Da fiel dieser Held in der blutigen Schlacht am Abend des ersten Tages. Am folgenden dauerte der Kampf fort bis in die Nacht. Eine kleine Schaar tapfrer Männer stritt gegen Viele. Am dritten endlich bewilligte Narses den Gothen freien Abzug mit ihrer Habe aus Italien, und tausend Mann stark brachen sie nach Pavia auf. Hier stießen noch andere Gothen zu ihnen, welchen Narses dasselbe zugestanden hatte. Allein nun reute sie der Vertrag. Um ihre alten Wohnsitze im Venetianischen und am Po zu behaupten, reizten sie allemannische und fränkische Krieger zu einer Heerfahrt auf. Zwei vornehme Allemannen am Hofe des Frankenkönigs Theodebald, die Brüder Lothar und Buzzelin (Leutharis und Butilinus) brachten ein Heer von 75,000 Mann zusammen, um für sich selbst ein größeres Beuteloos auf Italiens Boden zu erkämpfen. Der Krieg begann aufs Neue. Die Provinzen Ligurien und Aemilien, in welchen viele Allemannen wohnten, mit denen einst Theoderich die verheerten Ufer des Po bevölkert hatte, fielen von den Griechen ab, und die beiden allemannischen Heerführer durchzogen plündernd ganz Italien. Narses rüstete sich in Ravenna und Rom zu dem nächsten Feldzuge. Als nun Lothar seinen Raub in Sicherheit bringen wollte, ward er geschlagen. Bald darauf starb er im Venetianischen an einer Seuche, die sein noch übriges Heer ganz

553 1. Oct.

554

aufrieb. Unmäßigkeit im Genusse machte mehr als einmal Italien zum Grabe der Barbaren. Unterdessen war Buzzelin mit 30,000 Mann am Volturno in der Nähe von Casilinum in einem befestigten Lager, die Ankunft seines Bruders erwartend, stehen geblieben. Da erschien Narses, und vernichtete, nach einem regellosen Kampfe, ihn und sein Heer. Noch hielten etwa siebentausend tapfere Ostgothen, unter einem hunnischen Anführer Ragnaris, das feste Bergschloß Campsá (vielleicht Conza) besetzt. Narses belagerte den Platz. Schon ward wegen des freien Abzugs unterhandelt. Da fiel Ragnaris durch die Schuld seiner Treulosigkeit. Nun ergaben sich die Gothen unter der Bedingung, 555 daß ihres Lebens geschont würde. Narses ließ sie nach Byzanz abführen. So endigte der zwanzigjährige Krieg der Ostgothen um Selbsterhaltung mit ihrer Vertilgung.

Die sechszigjährige Herrschaft dieses Volks in Italien war keine spurlos vorübergehende Erscheinung; sie bestimmte vielmehr den Gang der auf den Untergang des Gothenreichs folgenden Entwikkelung des Schicksals der Lombardei. Am Po war die Macht Theoderichs entstanden; hier hatte sie Totilas wieder hergestellt; hier hatte sie am längsten gedauert; hier waren mehr als in den übrigen Provinzen Italiens die großen und reichen römischen Familien aus ihrem Besitzthum verdrängt worden; hier hatten sich schon seit längerer Zeit die Eingebornen an den Verkehr mit germanischen Ansiedlern gewöhnt; hier war die Gefahr des Kriegs am nächsten, hier die Hoffnung der Hülfe von Con-

stantinopel am entferntesten. Die Verbindung mit dem Orient durch den Handel war aufgelöst, und in der allgemeinen Verarmung blieb keine Hülfsquelle übrig, als die des Ackerbaues und der Viehzucht. Diese Rückkehr zur Naturarbeit entfremdete die schwache, sehr gemischte Bevölkerung Oberitaliens immer mehr dem Sinne für griechische Afterkunst und Ueppigkeit. Dazu kam, daß der Hof zu Byzanz das Land nicht als eine wiedergewonnene Provinz behandelte, sondern als Beute der Eroberung dem Drucke habsüchtiger Kriegsbefehlshaber preisgab. So erstickte in der Tiefe der Landesnoth der letzte Funke von Anhänglichkeit an das orientalisch-despotische Römerreich. Doch zugleich versanken auch in dem offnen Grabe des alten Mailands die verdorbenen römischen Sitten; dagegen fand das Samenkorn des germanischen Lebens in dem blutgedüngten Pothale einen durch den fortwährenden Sturm der Völkereinbrüche aufgelockerten Boden. Durch dies alles hatte die Gothenherrschaft hier mehr als im übrigen Italien die Aufnahme und die Dauer des lombardischen Kriegsadels vorbereitet.

II. Oberitalien, ein Theil des griechischen Exarchats zu Ravenna. Von 553 bis 568.

Durch ganz Italien feierte Siegesrausch den Untergang der Gothen und die schmähliche Niederlage der Franken und Allemannen. Einzelne Schaaren germanischer Krieger, welche noch am Po und

an der Etsch standen, entflohen über die Alpen. Das Land war befreit. Rhätien allein, das Bollwerk Italiens, blieb eine Provinz des fränkischen Allemanniens. Darauf gedachte Justinianus den zerrütteten bürgerlichen Zustand Italiens durch eine pragmatische Sanction [25]) wieder zu ordnen. Er wollte das alte Eigenthumsrecht ausgleichen mit den Ansprüchen eines verjährten Besitzes, die Armuth des Volks mit den öffentlichen Lasten und die Bestrafung des Abfalls mit der Milde gesetzlicher Wiederherstellung. Darum bestätigte er die Befehle Theoderichs und der Nachkommen desselben aus dem Hause der Amalen, hob aber alle Verordnungen auf, welche der von ihm nie anerkannte Totilas gegeben hatte. Uebrigens sollten die Gerichtshöfe nach Justinians Gesetzbuche sprechen, welches der Kaiser auch in die Rechtsschulen des Abendlandes einzuführen befahl.

vom 15. Aug. 554

Der Sitz der Verwaltung wurde Ravenna, Oberstatthalter oder Exarch: Narses, der siegge-krönte Feldherr. Die Aufgabe der Wiederherstellung war groß; denn die Kriegsnoth hatte Italien entvölkert. In der fruchtbaren Umgegend von Picenum waren im vierten Jahre des gothischen Krieges funfzigtausend Landleute Hungers gestorben, und nach Procopius's wol sehr übertriebener Angabe soll Italien in den zwanzig Kriegsjahren einen Menschenverlust von funfzehn Millionen erlitten haben. Narses baute Kirchen und Städte wieder auf; er bewachte die Grenzen und hielt streng auf

[25]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Zucht, aber statt die pragmatische Sanction ihrem Sinne nach zu befolgen, verwaltete er Italien, wie ein erobertes Land, funfzehn Jahre lang, militairisch und mit der Härte eines Satrapen. „Die römischen Provinzialen," sagt ein damaliger Schriftsteller, „wurden politisch vernichtet." Zwar konnte nur Schärfe der eingerissenen Verwilderung steuern, und ein alter Feldherr setzte leicht die ganze Regierungskunst in die zwei Worte: Befehlen und Gehorchen; allein unerträglich fiel es, daß Narses, unter dem fortwährenden Elend des Volkes Gold auf Gold für den Staatsschatz oder für sich anhäufte. Endlich brachten römische Abgeordnete die allgemeine Klage über seine Bedrückung vor den Thron des oströmischen Kaisers, Justinus II. „Die Knechtschaft unter den Gothen," erklärten sie freimüthig, „sei ihnen erträglicher gewesen, als der Despotismus dieses griechischen Eunuchen; würde der Tyrann nicht abgerufen, so müßten sie, ihr eigenes Wohl bedenkend, einen andern Herrn sich selbst wählen."

Neid und Verleumdung übertrieben noch die Schuld des stolzen und habsüchtigen Statthalters. Justinus befürchtete einen Aufstand. Darum sandte er den Longinus als Exarchen nach Ravenna. Narses ward zurückgerufen. „Die Waffen," ließ ihm die Kaiserin Sophia sagen, „möchte er nur Männern überlassen, und dafür, unter ihren Hoffräuleins, Wolle für die Spindel austheilen." — „Ich werde ihr," soll der gereizte Held erwiedert haben, „ein Gespinnst drehen, das sie mit ihren Hoffräuleins nicht entwirren wird." Narses ging nicht

567 nach Constantinopel, sondern nach Neapel. Hier suchte er für sein Alter Sicherheit, Genuß und Ruhe.

Bald darauf brachen die Longobarden in Italien ein. Das Volk glaubte, und Paulus Diaconus, der Longobarde, erzählt, was er in Italien gehört hat, Narses habe seine alten Bundeskrieger eingeladen, aus Rache, oder um zu zeigen, daß er unentbehrlich sei. Gemeine Denkart beurtheilt große Männer nach sich. Narses's Schuld ist nicht erwiesen [25]. Die Lage Italiens und Alboin's Machtbezier führten das Unglück herbei. Longinus in Ravenna war ein Mann ohne Kenntniß des Landes und des Krieges. Das Heer, welches nicht stark genug war, um nur die wichtigsten Alpenpässe zu besetzen, murrte über die unwürdige Behandlung seines alten Feldherrn, und hatte kein Vertrauen zu dessen Nachfolger. Das Volk glaubte, wie immer, mit der Befreiung von dem fremden Herrscher müsse augenblicklich das zerstörte Glück zurückkehren. Auch die Heilung der tiefen Wunden sollte nicht schmerzen! Ungeduldig warf es die Schuld der Landesnoth, weil Pest und Hunger abermals Italien heimsuchten, auf die neue Regierung. Jetzt erkannte Rom sein Unrecht gegen Narses; der römische Bischof ging als Vermittler nach Neapel, und der Held gab die glückliche Ruhe der letzten Tage seines Lebens auf, um Rom zu schützen. Allein er starb bald nach seiner Ankunft auf dem Kapitol, in einem hohen Alter, aber für Italien zu früh.

---

[25]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.



III. Lombardisch-germanische Zeit in Oberitalien. Von 568 bis 774.

Die Longobarden, ein germanisches Volk, waren nach ihrem Geschichtschreiber, dem Diakon Paul, Warnefried's Sohn, (Paulus Diaconus) unter dem Namen Winiler, aus dem hohen Norden, aus Skandinavien, nach Deutschland eingewandert, dann, im Suevenbunde, von der Niederelbe, aus der Gegend des heutigen Magdeburg und der Altmark, am Ende des 5. Jahrhunderts an die Donau gezogen. Hier hatten sie unter ihrem Könige Audoin die von den Ostgothen besessenen pannonischen Länder eingenommen. Bald erhob sich unter ihnen des Königs Sohn Alboin. Sein kühner Heldensinn, seine glänzende Tapferkeit begeisterte das Volk. Als er den väterlichen Thron gegen die Gepiden, einen Stamm des Gothenvolkes, glücklich geschirmt hatte, sandte er, mit Byzanz im Bunde, ein starkes Kriegsgefolge zu dem Heere, mit welchem Narses durch Illyrien gegen die Ostgothen zog. Damals lernten seine Longobarden Italiens Reize und dessen Schwäche kennen. Hierauf entzündeten alter Haß und Alboin's Liebe zu Rosamunde, der Tochter des Gepiden-Königs Kunimund, zwischen den feindlichen Nachbarvölkern einen Vernichtungskrieg. Die Awaren, ein aus Asiens Hochebenen in Europa eingedrungenes Volk, kämpften für die Longobarden; Alboin erschlug den Kunimund in der entscheidenden Schlacht; Rosamunde wurde seine Gemahlin, und die Gepiden bildeten mit den Longobarden ein Volk.

starb um 797

548

452

Alboin's Ruhm, — der Stolz seiner Nation, noch zu Karls des Großen Zeiten gefeiert in den Gesängen der Bajoarier, der Sachsen und andrer deutschen Völker, — sowie die Hoffnung reicher Kriegsbeute, reizten zu neuen Großthaten. Da beschloß der Held, Italien zu erobern. Unter seinen Banner traten die tapfersten Männer und die streitbarsten Jünglinge aus seinem Volke, auch zwanzigtausend Sachsen — mit Weib und Kind — als alte Stamm- und Kriegsgenossen, außerdem noch kampf- und beutelustige Schaaren der Allemannen, Noriker, Sarmaten und tatarischer Bulgaren. Die Longobarden zogen mit Weib und Kind; ihr Land im Osten daheim, wenn der Erfolg glücklich sei, den Awaren überlassend. So vermieden sie die Nähe eines mächtigen Nachbarvolkes. In Noricum blieben die Bajoarier, ein aus dem Vereine mehrer deutschen Stämme, Heruler u. a. entstandenes Volk, das sich nach dem westlichen Rhätien hin, zwischen dem awarischen Pannonien, der Donau, dem Lech und Italien ausbreitete [27]).

Im Frühling des J. 568 stieg Alboin von den julischen Alpen herab in die Ebenen, welche von nun an den Namen seines Volkes führen sollten. Ein sichrer Heerführer deckte ihm den Rückzug durch die Pässe von Friaul, während er selbst vorwärts drang, ohne Widerstand! Die reicheren Einwohner der Städte Padua, Verona u. s. w. entflohen theils nach Ravenna, theils auf die Inseln der Lagunen. Paulinus, der Patriarch von Aquileja,

---

[27]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

verlegte seinen Sitz auf die Insel Grado in den Lagunen von Marano. Er wurde bald der erste Bürger der jungen Republik Venedig. Doch kam der Sitz des Patriarchats erst im funfzehnten Jahrhunderte nach Venedig. 1450

Alboin besetzte Verona. Das kaum aus der Asche wieder erstandene Mailand öffnete ihm seine Thore im fünften Monate nach dem Aufbruche des Heeres aus Pannonien. Allein die dem Bischofe Honoratus zugesicherten Bedingungen wurden von dem arianischen Sieger nicht erfüllt; daher flüchteten sich der Klerus und der Adel von Mailand und Pavia in das befestigte Genua, endlich nach Ravenna und Rom. Liguriens Küstenland behauptete, vom Apennin geschützt, noch eine kurze Zeit seine Unabhängigkeit; aber im Innern ergoß sich der Lombardenstrom unaufgehalten bis vor Roms und Ravenna's Thore. Eine einzige Stadt am Po vertheidigte sich bis ins dritte Jahr, das von den Gothen stark befestigte, westliche Thor Italiens, P a v i a. Alboin schwur, die Einwohner zu vertilgen. Als der Hunger endlich die Thore der Stadt ihm geöffnet hatte, und er als Sieger einzog, da stürzte sein Pferd nieder. „Des Himmels Zorn warne ihn," bemerkte ein Begleiter, und Alboin ließ ausrufen: Das Volk von Pavia solle leben und gehorchen. Darauf nahm er seinen Sitz in Theoderichs Palast, und Pavia wurde die Hauptstadt des Lombardenreichs. 5. Sept. 570 572

Der Longobardenkönig war ein Arianer; allein er ehrte die Kirchen des nicäischen Glaubens und gewährte Schutz, wo er konnte. In wenig Jahren

breiteten die Longobarden ihre Waffen aus von Friaul bis Benevento; das Land am Po — die bisherigen Provinzen Venetia, Liguria und der größte Theil von Aemilia — war jedoch die Grundfeste ihrer Macht. Dieser Theil von Italien hieß nun Longobardia. Den Römern von Constantinopel blieben die gothische Hauptstadt Ravenna, das übrige von Pentapolis, die Inseln von Grado bis Chiozza, Rom, Neapel, einige Seestädte und Sicilien. So ward durch diese Scheidung der griechischen und der longobardischen Herrschaft — der Romagna des Exarchats und der Lombardei — zuerst der Grund gelegt zu Italiens fortwährender politischen Zerstückelung. Rom und Ravenna, Venedig und Unteritalien trennen fortan ihr Schicksal von dem Lande am Po, und haben ihre eigne Geschichte. Zwischen den feindlich getrennten Mächten aber bildete sich jetzt zur Selbstständigkeit aus eine Staatskunst des Friedens, die der Kirche zu Rom. Sie sprach zu der rohen Gewalt der Könige im Namen des Himmels. Darum mußte sie nach sichtbarer Unabhängigkeit streben; eben dadurch aber stellte sie sich selbst mitten hinein unter die Herrscher auf Erden, und kämpfte bald selbst mit dem Schwerte, wie mit den Waffen der Kirche.

Alboin, der hochgefeierte Heerfürst, konnte sein Reich nicht erweitern, noch befestigen. Als er im Weinrausche eines Siegesfestes bei Verona seinen kostbarsten Trinkbecher, der aus dem Schädel Kunimunds verfertigt war, im Kreise seiner Waffengenossen herumgehen ließ, sollte auch die Kö-

nigin daraus, „mit ihrem Vater“ — dies rief der trunkene Barbar ihr zu — „sich letzen!“ Rosamunde gehorchte; aber früher schon dem Gemahle untreu, beschloß sie jetzt seinen Tod. Für Alboin's Ermordung gab sie dem Waffenträger des Königs Helmichis und dem tapfern Peredeus sich selbst preis. Nun hoffte sie, mit dem Beistand ihrer Gepiden, zu regieren; allein die lombardischen Helden und das Volk foderten laut die Bestrafung des treulosen Weibes und der Mörder des großen Alboin. Darauf entfloh Rosamunde mit ihren Mordgehülfen, mit ihrer Tochter, mit den ihr ergebenen Gepiden und mit den Schätzen des Palastes von Verona, nach Ravenna zu Longinus dem Exarchen. Dieser buhlte um ihre Reichthümer; Rosamunde gab nun dem Helmichis Gift; allein der Sterbende zwang sie, den Becher auszutrinken. Alboin's Tochter ward nach Constantinopel geschickt.

28. Juni 573

Die Longobarden wählten in einer Versammlung zu Pavia durch Stimmenmehrheit einen Edlen aus ihrer Mitte, den tapfern Kleph, zu ihrem Könige. Nach achtzehn Monaten einer strengen Regierung erschlug denselben aus Privatrache ein Hausbedienter. Während der zehnjährigen Minderjährigkeit seines Sohnes Autharis, herrschten nach gemeinschaftlichem Rathe die Heerführer. Jeder Führer eines großen Dienstgefolges oder Geleites bekam ein Herzogthum in dem Lombardenlande. Nur die Sachsen waren, weil sie als eine freie Kriegsgemeinde ein abhängiges Loos verschmähten, und unter keinem andern Rechte, als dem

574

ihrigen leben wollten, durch Frankreich in ihre alte Heimath gezogen, wo sie aber im Kampfe mit den dort wohnenden Völkern, die nicht vor ihnen zurückwichen, sämmtlich umkamen. Nach und nach entstanden in dem longobardischen Italien, unter vielfachen innern Reibungen, sechs und dreißig Herzog-575 thümer; Trient, Friaul, Brescia, Verona, Bergamo, Mailand, Pavia, Turin, Spoleto, Mantua, Benevento u. s. w. Alle jedoch hielt die gemeinschaftliche Gefahr vor Griechen und Franken durch eine kriegerische Bundesverfassung zusammen; sonst würde sich die Statthaltermacht der stolzen Longobarden wol ganz in kleine Staaten aufgelöst haben. Desto verderblicher drückte ihr Kriegsbund auf den Wohlstand der wenigen noch vorhandenen alten und reichen Geschlechter, überhaupt auf den Schwachen und Schutzlosen. Dagegen erhielt sich das hart bedrohte Exarchat, weil die Politik und das Gold des Hofes von Byzanz die auf Italiens Besitz ohnehin eifersüchtigen Franken mehrmals gegen die Longobarden bewaffnete. Dreimal drangen die fränkisch-allemannischen Heere über die cottischen und die rhätischen Alpen in Italien ein, aber jedes Mal wurden die Sonne und der Ueberfluß des Landes dem unmäßigen Feinde verderblich. 590 Die Longobarden behaupteten die Alpenpässe; sie trugen ihre Waffen über den Bernhardsberg bis an den lemanischen See hinaus. In Pannonien waren ihre Freunde die Awaren, in Noricum der um diese Zeit entstandene Volksverein der Bajoarier.

So erhob von Neuem ein Jüngling, der heldenmüthige Autharis, durch den Glanz des Sieges

die alte Königsmacht der Longobarden. Die Herzoge hatten ihn gewählt, und ihm zu seinem Unterhalte die Hälfte ihrer Besitzungen — dies berichtet Paulus Diaconus — überlassen. Er stellte die Ordnung wieder her; dann bot er den Heerbann auf, entriß den Byzantinern ihre Eroberungen am Po, schützte Modena und Parma vor den griechischen Waffen, und schlug die Franken an dem Fuße der rhätischen Alpen zurück. Hierauf durchzog er siegreich ganz Italien bis zu der Südspitze, stiftete das Herzogthum Benevento, und bezeichnete mit seinem Speer in einer Säule, die in dem Meere aufgerichtet war, dem Leuchtthurme von Messina gegenüber, die Grenze seines Reichs. Garibald's, des Königs der Bajoarier Tochter, Theudelinda, war seine Gemahlin. Bekannt ist die ritterlich-romantische Art, wie der junge Held unerkannt um die Prinzessin geworben hat. Als bald nachher ihr Vater vor den Franken Schutz in Italien suchen mußte, ward die Vermählung zu Verona auf offenem Felde gefeiert. Im folgenden Jahre starb Autharis; die schöne und kluge Theudelinda aber, deren vorzügliche Eigenschaften sehr lange in verehrtem Andenken blieben, hatte das Vertrauen der Longobarden in einem so hohen Grade gewonnen, daß sie mit ihrer Hand auch die Krone des Wahlreichs vergeben durfte. Sie wählte Agilulf, den bisherigen Herzog von Turin, zum Mitregenten. Er war der erste, dem die eiserne Krone der Lombarden aufgesetzt wurde.

584 bis 590

588

589

Agilulf befestigte die Macht des Thrones. Um die deutsche Herrschaft den Italienern erträglicher zu

machen, hatte er sich schon bei der Krönung, wahrscheinlich auf den klugen Rath seiner frommen katholischen Gemahlin, welche von dem römischen Bischofe Gregorius I., dem Großen, vielfache Beweise von Achtung und väterliche Schreiben erhielt, zu der nicäischen Glaubensvorschrift bekannt. Seinem Beispiele folgten viele Longobarden. So trat Agilulf mit der Kirche in friedliche Verhältnisse, ob er gleich gegen Byzanz und Ravenna zweimal Krieg führen mußte. Sechs mächtige Vasallen hatten sich nämlich, einverstanden mit dem Exarchen, empört, und wollten unabhängig herrschen. Agilulf kam ihrem Angriffe zuvor und schlug sie einzeln. Unterdessen waren die Römer aus Ravenna in sein Land gefallen und hatten mehre Städte genommen. Allein sie zogen sich, bei der Annäherung des siegreichen Königs, eiligst zurück. Nun schloß Agilulf mit den Franken, die ihn im Rücken bedrohten, einen Friedensbund. Darauf wandte er sich mit seiner gesammten Macht gegen drei mächtige Reichsvasallen, die abermals, gemeinschaftlich mit dem Exarchen zu Ravenna, wider ihn die Waffen ergriffen hatten. Den Griechen gelang es jetzt, Parma durch Ueberfall zu nehmen, von wo sie, nebst dem daselbst verwahrten Schatze, des Königs Tochter und deren 601 Gemahl, gefangen nach Ravenna führten. Allein während dies geschah, schlug Agilulf die Empörer und ließ sie hinrichten. Nun erst kehrte er seine Macht gegen die Byzantiner, und verband sich, um Constantinopel selbst zu bedrohen, mit dem Khan der Awaren. Er schickte demselben italienische

Schiffsbaumeister zur Ausrüstung einer Flotte, die den Einfall der Awaren in das byzantinische Reich so wirksam unterstützte, daß sie bis vor Byzanz rückten. Während dies geschah, besiegte Agilulf in Italien, durch awarische Hülfsvölker verstärkt, den Statthalter von Ravenna, und eroberte das Verlorene wieder. Jene mußten zwar vor Constantinopel, der Pest wegen, sich zurückziehen; allein Phokas, welcher daselbst den Kaiser Mauritius ermordet und den Thron geraubt hatte, machte, um sich auf demselben zu behaupten, mit den Longobarden Friede, und gab dem König Agilulf die Gefangenen und den Schatz zurück. 603

Nun baute der König, zum Schutze des Po, die Festung Ferrara. Diese Stadt, bisher ein Dorf, war zuerst, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, von Flüchtlingen aus Friaul angelegt worden, als sie, bei dem Einbruche des Attila und nach der Zerstörung von Aquileja, hier mitten in Morästen und Waldungen Sicherheit gefunden hatten. Später umgab ein griechischer Exarch den Ort mit Mauern; allein erst jetzt erhielt Ferrara seine militairische Wichtigkeit, um späterhin einer von Italiens glänzendsten Lichtpunkten zu werden. Während Agilulf die innere und äußere Sicherheit des Reichs kräftig schirmte, gewöhnte die Königin Theudelinda seine Longobarden an ein friedliches Leben und beförderte Kunstarbeiten. Sie gründete zu Monza [28]) — einst Theoderichs des Großen Hoflager im Sommer — die Kirche zu St. Johann

[28]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

dem Täufer — späterhin der Aufbewahrungsort der eisernen Krone. Auch baute sie daselbst einen Palast, den sie mit Gemälden aus der longobardischen Geschichte schmücken ließ. In diese Zeit fällt noch die Stiftung der in der Folge durch ihre gelehrten Mönche ausgezeichneten Benedictinerabtei zu Bobbio. Der Irländer Columbanus 614 gründete das Kloster nach seiner Regel. Es ward von Agilulf und Theudelinda reich ausgestattet.

In den letzten Jahren der Regierung Agilulfs brach der junge Khan der Awaren das von seinem Vorfahren mit den Longobarden geschlossene Bündniß. Er fiel in Friaul ein, schlug den Herzog Gisulf und verwüstete die Provinz. Der kranke Agilulf konnte nicht zur Hülfe herbeieilen; Gisulf fiel im Kampfe; seine Witwe Romilda schloß sich mit ihren vier Söhnen und vier Töchtern in Forum Julium ein. Als nun der Khan die Mauern der belagerten Stadt umritt, sah die Herzogin den schönen Awaren-Fürsten, und faßte für ihn die heftigste Neigung, so daß sie ihm die Thore zu öffnen versprach, wenn er ihr Gemahl werden wollte. Der Awar gab ihr sein Wort; allein die Stadt wurde geplündert und verbrannt. Wenige entrannen, die Erwachsenen wurden ermordet, Weiber und Kinder in die Sklaverei geführt; die Verrätherin Romilda aber ward, nachdem der Awarenfürst eine Nacht mit ihr gelebt und dann die Buhlerin seinen Awaren preisgegeben hatte, an einem Pfahle gespießt. Ihre keuschen Töchter entgingen der Schande durch List, indem sie rohes Fleisch sich unter die Brust banden, dessen fauler Geruch die Barbaren zurück-

stieß. Diese Zeiten und Sitten schildert uns Paulus Diaconus.

Agilulf starb. Ihm folgte **Adaloald**, sein Sohn, der schon bei der Geburt von den Longobarden als Mitkönig des Vaters und der Mutter anerkannt worden war. Zehn Jahre lang regierte in des Sohnes Namen mit kluger Milde die fromme Theudelinda. Land und Volk erfreuten sich des Friedens. Da erschien an dem lombardischen Hoflager, welches eben zu Turin gehalten wurde, ein Grieche Eusebius, wahrscheinlich mit geheimen Aufträgen des Kaisers Heraklius. Dieser soll durch schändliche Mittel den Adaloald an Geist und Körper so verdorben haben, daß derselbe einst im Jähzorn zwölf der vornehmsten Longobarden ohne Urtheil und Recht niederhauen ließ. Darauf ward er von den Großen des Reichs abgesetzt, und zugleich mit seiner Mutter verwiesen. Sie wählten jetzt den **Arioald**, einen Arianer, Adaloald's Schwestermann, zu ihrem König. Da befahl Heraklius dem Exarchen in Ravenna, den Adaloald, für dessen Sache sich auch der römische Bischof erklärte, mit Gewalt wieder einzusetzen; allein der Tod dieses unfähigen Fürsten störte den Plan der griechischen Arglist, bei diesem Anlaß das Longobardenreich zu schwächen oder zu zerstückeln. Die unglückliche Theudelinda war kurz vorher gestorben. Nun gelang es dem Könige Arioald durch Gerechtigkeit, Klugheit und Milde die Parteien sämmtlich zu vereinigen. Nachdem er mehre Jahre glücklich regiert hatte, ward seine Gemahlin Gundeberg, Theudelinda's Tochter, durch Adalulf, des Königs

615

624

625

627

Vertrauten, der unerhört um ihre Gunst gebuhlt hatte, angeklagt, daß sie mit Tato, Herzog in Etrurien, einverstanden sei, ihren Gemahl aus dem Wege zu räumen, um Tato auf den Thron zu erheben. Ohne Untersuchung ließ Arioald die verleumdete Königin einsperren; allein ihr Verwandter, der Frankenkönig Klotar, bewog ihn, die zweifelhafte Sache durch ein Gottesgericht entscheiden zu

634 lassen. Ein Ritter, Karel, trat für Gundeberg gegen Adalulf in die Schranken, und erlegte den Ankläger im öffentlichen Zweikampf. Darauf erbaute die fromme, dankbare Königin zu Pavia die Kirche St. Giovanni delle Donne. Ueberhaupt gehören die meisten Kirchen Pavia's in das Zeitalter der lombardischen Könige; allein sie zeichnen sich weder durch ihre Bauart, noch durch besondere Kunstschätze aus.

Achtzig Jahre waren die Longobarden in Italien nach ihren durch Ueberlieferung erhaltenen Gebräuchen regiert worden. Jetzt hatten sich ihre Sitten aber so verändert, daß Arioald's Nachfolger, der König Rothari, eine schriftliche Samm-

643 lung der alten Gewohnheitsrechte seines Volkes veranstalten ließ. Er entwarf die Gesetze nach dem Rathe der Großen und trug sie der Gemeinde aller freien Longobarden vor. Darauf machte er sie als ein Edictum bekannt. Seine Nachfolger vermehr-

712 bis 743 ten diese Sammlung, insbesondere Grimoald; doch das Meiste darin verbesserte, bei sechsmaliger Durchsicht, der weise Liutprand.

Dieses longobardische Landrecht galt für alle freie Longobarden und deren Hörige. In den Städten

aber mußte das justinianeische Recht mehr oder weniger sich erhalten, weil es mit den gegenseitigen Geschäftsverhältnissen der gewerbfleißigen Bewohner wesentlich zusammenhing; indeß ward Einzelnes durch die longobardischen Gesetze näher bestimmt und verändert. Darum soll auch eine griechische Uebersetzung des longobardischen Rechts wahrscheinlich für die Griechen der longobardischen Provinzen in Unteritalien — Kleinlongobardia genannt — veranstaltet worden sein. Mit ähnlichen Rechtsbüchern andrer deutschen Völker verglichen, sind, die longobardischen Gesetze, nach Montesquieu's Urtheil, umsichtiger entworfen, als die der Burgundionen, der Franken u. s. w. Sie waren wenigstens den Bedürfnissen und der Denkart jener Zeit so angemessen, daß das binnen hundert und zehn Jahren, von Rothari bis auf Liutprand vollendete, aus fünfhundert und drei und achtzig Verordnungen bestehende Gesetzbuch dieses Volks auch unter der fränkischen Herrschaft gültig blieb. Durch einzelne, spätere Gesetze, während der fränkischen und der deutschen Herrschaft, vermehrt, kann die Sammlung der longobardischen Gesetze erst mit den Gesetzen des römisch-deutschen Kaisers Heinrich III. als geschlossen angesehen werden. Bald nachher, oder um dieselbe Zeit wurde eine systematische Darstellung des longobardischen Rechts, die sogenannte Lombarda, verfaßt. Es gab daher Lehrstühle des lombardischen Rechts in Crema, Bergamo und in andern Städten Oberitaliens bis in die Mitte des 14. und des 15. Jahrhunderts.

1039 bis 1056

Der Inhalt dieses merkwürdigen Gesetzbuchs,



so wie wir ihn durch die Ausgaben von Muratori und Canciani kennen, wird freilich bei einer neuen kritischen Ausgabe desselben, nach den vorhandenen, bisher noch unbenutzten Handschriften, vorzüglich was Rothari's Edictum bis auf Liutprand's und Ratschis's Zeiten betrifft, manche genauere Bestimmung und Auslegung erhalten; indeß darf man das Wesentliche davon schon jetzt als geschichtlich begründet ansehen. Die fortdauernd kriegerische Stellung des Königs und seines Geleites macht es begreiflich, daß man dem Könige, als dem obersten Heerführer, eine willkürliche Gewalt über Freiheit und Leben darin zugestand. Es war z. B. nicht erlaubt, denjenigen in Untersuchung zu ziehen, welcher auf des Königs Befehl Jemanden umgebracht hatte. Dagegen wollte das freigesinnte Volk der Willkür der Richter so wenig als möglich überlassen. Die strengen Verordnungen, welche hauptsächlich den Vorzug des freien Standes vor den abhängigen und die Sicherheit des Staats, der Personen und des Eigenthums betrafen, enthielten sehr genaue Bestimmungen. Die beiden Hauptgrundsätze der alten germanischen Gesetzgebung waren auch hier befolgt: Geldbußen für Verletzungen, und Reinigung vom Verdacht durch den Eid. Auf Unordnungen (Scandala) in der Kirche stand eine Buße von vierzig Schillingen; um neunhundert dagegen wurde gestraft, wer in der Volksversammlung der freien Longobarden, und mit dem Tode, wer im Palaste des Königs Unordnungen verübte. Mißheirathen zwischen Freien und eigenen Leuten waren bei Lebensstrafe verboten. Wer eine trächtige Stute

schlug, wurde eben so gebüßt, als wenn er dies einer schwangern Sklavin that, und hiefür mußte er nur halb so viel geben, als hätte er einem Pferde den Schweif ausgerissen. Der Mord selbst, wie jedes Vergehen, nur Diebstahl und Ehebruch nicht, konnte mit Geld gebüßt werden. Rothari verwarf das Verbrechen der Zauberei; Liutprand wollte den gerichtlichen Zweikampf abschaffen, allein er mußte der herrschenden Sitte nachgeben [29]).

Durch Rothari's Edictum wurde nicht die Verfassung des longobardischen Lehnstaats, dem erst später die Franken seine völlige Ausbildung gaben, bestimmt und festgestellt, sondern überhaupt nur die gesetzliche Ordnung, wenigstens in Zeiten des Friedens, gesichert und der Willkür der großen und kleinen Barone Einhalt gethan. Es waren nämlich unter den Königen Rodoald, Aribert I., Grimoald, Garibald, Bertharit, Kunibert, Aribert II. und Ansbrand, die innern, durch Rothari zuerst schriftlich geordneten rechtlichen Verhältnisse der öffentlichen Ruhe, der persönlichen Sicherheit, des Eigenthums und des gesellschaftlichen Lebens überhaupt, bei den vielen Erbfolgestreitigkeiten und durch den Uebermuth der Vasallen sehr zerrüttet worden. Diese stellte Liutprand wieder her; allein er vermochte es nicht, die Gewalt der Großen, oder der kleinen Regenten, grundgesetzlich zu beschränken. Die Macht des Königs, welche allein das Ganze zusammenhielt, hing daher zunächst von seiner Persönlichkeit, sodann von der auswärtigen

645 bis 712

[29]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Lage des Staates ab. Ob nun gleich mehre Herzoge, besonders die entfernteren, zu Benevento, in Toscanien und zu Friaul, während der bürgerlichen Unruhen und des Kampfes um den Thron, ihr Gebiet und ihre Macht sehr erweitert hatten, so gab dennoch der oft erneuerte Krieg mit den Exarchen und mit den Franken dem locker gewordenen Ganzen immer wieder eine festere Haltung, folglich auch den Wahlkönigen ein größeres Ansehen.

Dies war der Fall, als Liutprand regierte. Er wußte die Großen in Furcht zu erhalten oder Einzelne von ihnen durch Edelmuth zu entwaffnen, das gemeine Volk aber durch Gnade zu gewinnen. Da gedachte der unternehmende kühne Fürst, ganz Italien unter einem Oberherrn zu vereinigen. Es war die Zeit, wo das Abendland von dem Waffensturme der Saracenen erbebte. In solcher Gefahr knieten die Gläubigen, eifriger als je, vor den heiligen Bildern, den Schutz des Himmels herabflehend. Als nun der griechische Kaiser, Leo der Isaurier, die Verehrung der Bilder in der Kirche untersagte, so widerstand ihm das Gemüth des Volks. Er brauchte Gewalt; aber seine Ikonoklasten zerstörten nicht bloß die Bilder; sie erschütterten das Reich in seinem Grunde. Vorzüglich gerieth durch diesen Sturm, den der Bilderstreit erregte, das römische Italien in Aufruhr. Das Volk (726) in Ravenna griff für die Bilder zu den Waffen. In dieser allgemeinen Bewegung erhob sich der apostolische Stuhl, dessen Ansehen bereits weise und fromme Bischöfe, wie Gregorius der Große war,

und eine Reihe einsichtsvoller Staatsmänner, welche die Zeit zu lenken verstanden, fest gegründet hatten, zum Schutze für die stummen Zeugen der Andacht des von seiner Einbildungskraft beherrschten Italieners. Er wurde dadurch der geheiligte Mittelpunkt der öffentlichen Meinung. Sofort ergriff, nicht weniger aus Klugheit als aus Frömmigkeit, der eroberungslustige Liutprand die Waffen für die heiligen Bilder, und verfocht gegen Ravenna's Exarchen die Satzung der römischen Kirche. Er drang in die Romagna ein, wo die römischen Katholiken sich gern ihm unterwarfen. Doch ward den Lombarden das schon eroberte Ravenna von den Venetianern, die seewärts herbeieilten, bald wieder entrissen. Das übrige behielt Liutprand. Darüber gab es Streit mit Rom. Endlich trug er, um die Eroberung zu vollenden, seine Waffen bis vor die Pforten des Vaticans, aber die Anrede des Papstes Gregorius III. erschütterte seinen Entschluß. Er zog reuevoll ab, gab das Exarchat den Griechen zurück, und pilgerte nach St. Peter, wo er auf dem Grabe des Apostels seine Waffen niederlegte. 729

Ihm selbst nahte die Gefahr von einer andern Seite. Die Mauren waren über die Pyrenäen gedrungen; sie hatten Narbonne besetzt; schon standen sie an der Rhone und bedrohten Nizza. Da schloß Liutprand gegen den gemeinschaftlichen Feind des Glaubens einen Bund mit dem Franken-Herzog, Karl Martell, und stellte seine Macht an der burgundischen Grenze auf. Nach dem glorreichen Tage Karl Martells vor Poitiers, wagten jedoch die Araber nicht, gegen Italien vorzudringen. Bald Octbr. 732

zogen sie sich bis über die Aude und endlich ganz nach Spanien zurück. Nun suchte Liutprand den Besitz seiner Eroberungen gegen Ravenna und Rom zu behaupten. Allein so mächtig konnte ihn der römische Bischof nicht werden lassen. Der Exarch und die griechischen Kaiser waren dem Nachfolger des heil. Petrus weniger furchtbar, als der Longobarde. Darum zog der Papst Zacharias, ein
743 Grieche, selbst zu Liutprand nach Pavia, und bewog ihn zur Herausgabe von zwei Dritttheilen seiner Eroberungen. Der König war kränklich; sein Enkel Hildebrand aber, den er zum Mitregenten
736 hatte ernennen lassen, besaß nicht das Vertrauen der Nation. Also kam die Aussöhnung des Hofes von Pavia mit der Kirche bald zu Stande. Noch am Ende dieses Jahres starb Liutprand; sein Nachfolger Hildebrand wurde nach sieben Monaten ab-
744 gesetzt, und Ratchis, Herzog von Friaul, zum König erklärt. Dieser zog abermals gegen den rö-
749 mischen Ducat, und belagerte schon Perugia. Aber Zacharias besiegte auch ihn durch die Kraft seiner Rede und die Macht der apostolischen Würde. Erschüttert durch das Ansehen der Kirche über die irdische Gewalt, legte Ratchis die Krone nieder. Er, seine Gemahlin, ihre Söhne und ihre Tochter gingen in das Kloster nach Monte-Cassino. Nun
749 regierte Ratchis's Bruder, der stolze Aistulph. Er bestätigte den Frieden mit dem Papste, erneuerte aber den Krieg mit dem Exarchen. Ihm endlich
752 gelang es, die Romagna und Ravenna zu erobern. Das Exarchat erlosch. Darauf foderte Aistulph das wehrlose römische Herzogthum auf, sich zu unter-

werfen, und dem Könige der Longobarden als Oberherrn eine Steuer zu entrichten.

Dies war der entscheidende Zeitpunkt, von welchem das Schicksal des Abendlandes und der römischen Kirche abhing. Zacharias's Nachfolger auf dem Stuhle des heiligen Petrus, Stephanus II. (III.), ein Römer, verstand ihn. Durch staatskluge Unterhandlung, durch Gesandtschaften und Bitten wußte er den stolzen Sieger so lange hinzuhalten, bis ein Beschützer des apostolischen Stuhls von jenseit der Alpen heranzog. Vielleicht hemmte auch des Königs raschen und kräftigen Entschluß innere Parteiung, die Eifersucht seiner mächtigen Vasallen, deren Territorialstaatskunst — damals wol noch Naturtrieb — andere Zwecke vor Augen hatte, als die Erhebung des Thrones Alboins zur Alleinherrschaft über Italien. Als jedoch des Papstes Boten, Geistliche und Mönche, nichts ausrichteten, begab sich Stephan persönlich, von den Gesandten des fränkischen Königs Pipin und des griechischen Kaisers Constantin V. (Kopronymus) begleitet, zu dem Longobardenkönig, um von ihm des alten Roms Freiheit zu erflehen; denn auf dieser beruhte die unabhängige Stellung des heiligen Stuhls in der Christenheit. Aistulph war unerbittlich. Nun eilte der Papst über die penninischen Alpen durch Wallis zu dem neuen Könige der Franken. Pipin sandte ihm seinen eilfjährigen Sohn Karl — nachmals Karl der Große — entgegen, und erkannte alsobald die Wichtigkeit des neuen Verhältnisses. Der heilige Vater salbte ihn, seine Gemählin und ihre Söhne in St. Denis zu Königen

752

im Nov. 753

26. Jul. 754

der Franken, und ernannte zugleich Pipin zum Patricius von Rom. Darauf berief der König, weil Aistulph die Anträge seiner Gesandten trotzig abgewiesen hatte, die Vasallen des Reichs auf eine Heerfahrt nach Italien zum Schutze für die bedrängte Kirche. Als nun Pipin und Stephan an der Spitze des Frankenheeres von Maurienne her die Alpen hinabstiegen, leisteten die Longobarden den verbündeten Fürsten der Erde und der Kirche bei Susa nur schwachen Widerstand. Vergebens hatte Aistulph mit Mauern und Thürmen die Pässe gesperrt. Er ward geschlagen und entfloh nach Pavia. Hier eingeschlossen, suchte er den Frieden und erhielt ihn, nachdem er das Eroberte zurückzugeben und Rom's Sicherheit nicht mehr zu verletzen, angelobt hatte. Pipin zog in sein Land zurück; er mußte hier den eigenen Thron befestigen. Die fränkischen Großen waren ihm nur ungern über die Alpen gefolgt. Dies konnte dem König Aistulph nicht unbekannt sein. Er vergaß sein Wort, und gab das Exarchat nicht nur nicht heraus, sondern zog sogar, von dem Winter — wie er glaubte — in seinem Rücken geschützt, auf's Neue vor Rom, und schloß es ein. Zugleich unterhandelte er mit Pipin; dies that auch der Papst. Stephan flehte durch ein Schreiben des Apostelfürsten St. Petrus, um den Beistand der „Adoptivsöhne des Apostels: des Königs, des Klerus und des Adels der Franken." Rasch zog Pipin ein zweites Mal über die cottischen Alpen, und schlug Aistulphs Heer am Fuße des Gebirgs so, daß wenige entrannen. Darauf belagerte er ihn in Pavia. Aistulph demüthigte sich,

Herbst 754

im Nov.

755

1. Jan. 756

im Juni.

im Aug.

legte ein Dritttheil seines Schatzes, 30,000 Goldgulden, in Pipin's Hände, und versprach, dem Frankenkönige eine jährliche Steuer von 5000 Goldgulden zu entrichten. Rom war gerettet; die Kirche erhielt das ihr Entrissene zurück, und Pipin schenkte Ravenna mit der Pentapolis dem heiligen Petrus. Aus diesem Bunde zwischen Rom und Paris entstand der Kirchenstaat. Italien blieb seitdem getheilt; aber Erhöhung des apostolischen Stuhls über den Gesichtskreis der Halbinsel hob die Scheidewand der Alpen für immer auf. Rom wurde nun der Angelpunkt einer neuen Staatskunst, welche die Kirche zu einer europäischen Macht, und Italien zu einer Schule der Bildung für die Völker Europa's erhob. 756

Aistulph starb bald nach seiner Demüthigung. Ratschis wollte jetzt das Kloster mit dem Throne vertauschen; allein durch die Empfehlung Stephans II., erhielt Desiderius, Herzog von Toscanien, die longobardische Krone. Er machte seinen Sohn, den tapfern Adelgis, zum Mitregenten. Desiderius war nicht geliebt und regierte ohne Ansehen. Aber sein kriegerisches und stolzes Volk war gleich ihm vom bittersten Hasse der Verachtung gegen die Römer erfüllt, den diese und namentlich der Papst durch die heftigsten Vorwürfe im Namen der Kirche erwiederten [80]. Nach Stephans III. Tode erregten streitige Papstwahlen Unruhen in Rom, wo eine longobardische und eine fränkische Faction sich bekämpften. Desiderius gedachte der im Nov. März 757 757

[80]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Entwürfe Liutprands und erneuerte die früheren Einfälle in das neue römische kirchliche Gebiet, mehrmals ohne Erfolg, stets ohne Ruhm. Denn sein eignes Reich war durch die Fehden herrschsüchtiger Großen entkräftet. Hätte er Liutprand's Geist und Alboin's Heldenmuth gehabt, so würde Rom lombardisch geworden sein. Aber schwankend, wie sein Thron, und ohne festen Plan, scheute Desiderius die rasche That. Er reizte zum Kriege und wußte nicht ihn zu führen. Die Meinung der Völker war gegen ihn. Indeß, eingedenk der alten Macht der Longobarden, weigerte er sich zu erfüllen, was Aistulph dem Frankenkönige versprochen hatte. Er wußte, daß Pipin, durch den aquitanischen Krieg beschäftigt, dem Papste Paul I. nicht zu Hülfe kommen konnte. Allein er verlor die Gunst der Gelegenheit zum Handeln. Bald
768 nachdem jener Krieg geendigt war, starb Pipin.

Damals glimmte überall vielfach neuer Kriegsstoff. Die beiden Frankenkönige Karl und Karlmann trennte Bruderhaß; unzufriedene Große ergriffen gegen Karl die Waffen; die Sachsen unternahmen Einfälle in das fränkische Gebiet; Thassilo in Baiern dachte daran, sich von der fränkischen Hoheit unabhängig zu machen; in Rom ward ein Laie, Constantinus II., gewaltsam auf den heiligen Stuhl erhoben, ein Gegenpapst gestürzt, dann
768 Stephan III. (IV.) gewählt. Dieser Streit veranlaßte den König Desiderius, sich einzumischen. Er belagerte Rom. Der Herzog der Stadt öffnete den Longobarden das Thor, und Stephan mußte des Desiderius Verfahren an den König

Karl lobpreisend berichten. Allein gleich darauf bat er beide Könige um schleunige Hülfe. Unterdessen hatte der Königin Mutter Bertha die Brüder mit einander versöhnt. In ihrer Gutmüthigkeit glaubte sie, durch Heirathsstiftung den allgemeinen Frieden herstellen zu können, und reiste deshalb nach Italien. Einer von ihren Söhnen sollte sich von seiner Gemahlin scheiden und sich mit Desider's Tochter, Desider's Sohn Adelgis aber sollte sich mit ihrer Tochter vermählen. Karlmann ging nicht darauf ein; er mochte sich nicht von seiner Gattin Geberga trennen; Karl verstieß die seinige, und Desider's Tochter wurde seine Gemahlin. Zu spät gelangte an ihn ein Schreiben des Papstes Stephan, in welchem er seine „glorreichen Söhne, die Könige der Franken und Schirmvögte der Römer," unter Androhung des Bannes, im Namen des heiligen Petrus beschwor, keine Ehe mit der Tochter eines fremden Volks zu schließen, am wenigsten ihr edles Geschlecht „mit der treubrüchigen und stinkendsten Nation der Longobarden zu besudeln, die man gar nicht unter die Völker rechne, eine Nation, von der ganz gewiß die Aussätzigen kommen." Dieser Drohbrief bestimmte den König Karl, sich mit Zustimmung einer Synode, von Desider's Tochter, die ihm ohnehin nicht gefiel, als „von einer Todten" zu scheiden. Die Prinzessin kehrte zu ihrem Vater zurück.

770

771

Bald darauf starb Karlmann, und dessen Witwe Geberga suchte, aus Furcht vor Karln, mit ihren Söhnen und einigen vornehmen Franken ebenfalls einen Zufluchtsort bei Desiderius. Sogleich zog

Karl, der nie den rechten Augenblick verlor, in seines Bruders Reich. Die Bischöfe gaben ihm, als König über dasselbe, die Weihe der Salbung, und er empfing die Huldigung der Barone. Dagegen 772 verlangte Desiderius von dem neuen Papste Hadrian, daß er Karlmanns Söhne zu Königen der Franken salben sollte. Als dies der Papst zu thun sich weigerte, weil Desiderius fortwährend in dem Besitze einiger Landstriche des ehemaligen, der römischen Kirche geschenkten, Exarchats sich behauptete, so brach endlich der lang verhaltene Grimm des Longobardenkönigs in einen Krieg aus. Das Gebiet der Kirche wurde verheert, und Desiderius 773 zog vor Rom.

Vergebens hatte Hadrianus den König durch schriftliche Vorstellungen und durch Mönche, die er an ihn absandte, zum Nachgeben zu bewegen gesucht. Desiderius bestand auf seiner Foderung, die der Papst verweigern mußte. Als nun die geistlichen Waffen nichts ausrichteten, so verband sich der Bischof von Rom mit dem Helden des Abendlandes, und flehte Karln den Großen an, um St. Peters Willen, der Kirche beizustehen wider Desiderius. Persönliche Freundschaft und ein gemeinschaftlicher Staatszweck riefen zwar den König der Franken über die Alpen; allein noch hielt ihn der Krieg mit den Sachsen ab, und Desiderius glaubte vor einem Angriffe gesichert zu sein. Karl begriff jedoch die Gunst der Verhältnisse. Durch Gesandte gewann er Zeit; auch ward er von ihnen über die innere Schwäche des Longobardenreichs, selbst über die Absicht einiger longobardi-

schen Großen, ihn zu unterstützen, genau unterrichtet. Darauf beschloß er mit seinen Franken, als Schirmherr der Kirche des Apostels, die schon von seinem Vater vor zwanzig Jahren gemachte Erfahrung zu benutzen: die Erfahrung, wie leicht ein kluger Heerfürst, bei dem Parteigeiste der lombardischen Vasallen, den Sieg bis über die Alpen hinaus verfolgen könne. Italiens Schicksal hat seitdem Pipins und Karls glückliche Versuche fortwährend bestätigt. Das Land am Po ist ein Jahrtausend hindurch der Kampfpreis ultramontaner Eroberungspolitik geblieben.

Mit getheilten Heermassen drang Karl über die Alpen, er selbst durch Savoyen über den Cenis; sein Oheim Bernhard über den Mont Jour [31]). Desiderius war auf die Kunde von Karls Heerzuge von Rom zurückgegangen, und hatte die wichtigsten Pässe stark besetzt. Karl ließ ihm nochmals den Frieden antragen, wenn er zum Nachgeben sich bereit erkläre; allein vergebens. Darauf zog der König der Franken rasch herab von dem Gebirge; 773 ein Theil des Heeres kam, geführt durch einen Geistlichen, welchen der Erzbischof Leo von Ravenna geschickt hatte, auf einem wenig bekannten Bergpfade dem Feinde in den Rücken; die Longobarden, überrascht und umgangen, wurden geschlagen, die Pässe bei Susa und Novalese genommen; dann ward, nach Vereinigung der beiden Heermassen, das Lager des Feindes erbeutet. Desiderius entfloh in seine Hauptstadt. Adelgis und Geberga

---

[31]) Siehe die 10. Anmerk. am Schlusse.

eilten nach Verona. Bald wehten Karls Banner vor den Mauern von Pavia. Da traten viele Städte auf die Seite des Mächtigern. Verona ergab sich. Adelgis suchte Schutz in Constantinopel. Geberga ward mit ihren Söhnen nach Franken zurückgeschickt. Sofort nannte sich Karl König der Longobarden. Als solcher feierte er, noch vor Pavia's Falle, das Osterfest in Rom. Hier, auf dem Leichnam des Apostels, erneuerte er Pipin's Schenkung. Erstaunen und Bewunderung fesselten die Völker.

774

Nach sechsmonatlicher Einschließung übergab Desiderius mit seiner Hauptstadt dem Sieger die lombardische Krone. Der ruhmlose König war sowol von seinen Vasallen — Gasindien —, als auch von den freien Longobarden, wie von der Meinung der Völker überhaupt, verlassen. Die lombardischen Herzoge und Barone eilten nach Pavia, um Karln dem Großen den Eid der Treue zu leisten, und ihre Lehne zu behalten. Rotgaud, Herzog von Friaul, wagte es, nach Unabhängigkeit zu ringen; er verlor sein Land und das Leben. Noch manches spätere Erwachen des zurückkehrenden Selbstgefühls der Nation ward durch fränkische Waffen unterdrückt. Zuletzt erkannten auch die Herzoge von Spoleto und Benevento Karls Oberhoheit an. Desiderius starb als Mönch im Kloster Korvey; sein Sohn Adelgis starb als Patricius in Constantinopel.

im Mai 774

776

788

Das Volk der Longobarden hatte zweihundert und sechs Jahre unter eingebornen Wahlkönigen die Länder am Fuße der Alpen bis jenseit des Po

beherrscht. Jetzt gehorchte es einem mächtigen und staatsklugen Herrscher, der den alten kriegerischen Geist der Söhne des Nordens auf's Neue erhob. Dies Volk behielt seine Nationalgesetze; ausgesöhnt mit der Kirche, trat es in den großen Waffenbund des Reichs der Karolinger, und dadurch in eine dem Handel und der Bildung vielfach wohlthätige Gemeinschaft mit den Ländern und Völkern jenseit der Alpen. Die besiegten Lombarden wurden nicht die Hörigen, die Unterthanen der Franken, sondern fortan Mitgenossen der Triumphe Karls des Großen. Ihr König trug jetzt wie vormals die alte *eiserne Krone*. Die longobardische Verfassung dauerte fort und blieb auch in ihrer weiteren Entwickelung die Hauptgrundlage aller spätern Verhältnisse. Nur das Wahlreich war ein Erbreich geworden, und Grafen gehorchten, wo sonst stolze Herzoge herrschten.

Ende des ersten Bändchens.

Anmerkungen
zu dem ersten Bändchen.

1) S. 18. Sena gallica, jetzt Sinigaglia in der päpstlichen Delegation Urbino, Seestadt und Meßplatz, am Meere und an der Misa, Geburtsort der Angelica Catalani. Diesen Ort gründeten die sennonischen Gallier, nachdem sie sich der Küste von Umbrien bemächtigt hatten. — Ueber alles örtlich Merkwürdige der Vorzeit, des Mittelalters und der Gegenwart in der Lombardei, s. m. den topographischen Abschnitt in D. Neigebauer's fleißig ausgearbeitetem „Handb. für Reisende in Italien". Leipz. 1826, und die daselbst bei jedem Orte angeführte topograph. histor. Literatur.

Die Menge und die Wichtigkeit der Städte ist der lichte Punkt in der Geschichte der Lombardei. Durch sie erhielt das politische Schicksal dieses Landes einen eigenthümlichen Charakter. Alles führt hier bis auf die römische Colonialpolitik zurück, welche überall in den Provinzen die Absonderung künstlicher Formen an die Stelle der freien Entwickelung der natürlichen Verhältnisse des Volkes und des Landes zu setzen wußte. Es ist bekannt, daß römische Colonien dem überwundenen Feinde abgenommene Städte und Ländereien waren, wohin verdiente Krieger oder unruhige und verarmte Bürger geschickt wurden, um daselbst zu wohnen. Einige Colonien bestanden aus römischen Bürgern, andre aus Lateinern, z. B. Aquileja, noch andre aus Italienern; daher waren ihre

Rechte verschieden. Nach der wahrscheinlichsten Meinung hatten diejenigen Colonieen, welche aus römischen Bürgern bestanden, nicht alle Rechte der Bürger Roms; sie genossen weder das Stimmrecht, noch das Recht, Ehrenämter in Rom zu erhalten. Die Rechte der lateinischen Colonieen waren noch eingeschränkter; die italienischen Colonieen hatten die geringsten Rechte. Der Unterschied bestand hauptsächlich in der mehr oder minder ausgedehnten Befreiung von öffentlichen Abgaben. Unter den römischen Colonieen gab es auch rein militairische zur Belohnung ausgedienter Veteranen. Allen Colonieen wurden von Rom aus Gesetze vorgeschrieben, und hierin waren sie von den Municipien unterschieden. Die letztern waren gleichsam das Bild des römischen Volks im Kleinen, und standen mit Rom im engsten Zusammenhange. Ihre Bürger waren cives und konnten in Rom öffentliche Aemter erhalten. Uebrigens behielten die Municipien oft ihre eignen örtlichen Gesetze, Einrichtungen (leges municipales) und Obrigkeiten. Doch bildeten sie nicht selten ihre unvollkommene Verfassung nach dem Vorbilde der Stadt Rom um. Verschieden von Colonialstädten und von Municipien waren die Präfecturen, welche zwar römische Gesetze und Magistrate hatten, keins aber der übrigen römischen Bürgerrechte genossen. (S. S. 27.) Die Obrigkeiten einer Municipalstadt machten den Stadtsenat aus (Curia civitatis, Ordo etc.). Die Mitglieder (Senatoren) hießen Curiales auch Decuriones; man unterschied sie als Honorati von dem Volke (plebejis). Unter den Curialen gab es verschiedene Grade der Würde und Gewalt, worunter die Würde des Duumvirats (zwei wurden aus der Mitte der Curialen gewöhnlich auf ein Jahr gewählt) die höchste war. Der erblichen Corporation der Decurionen oder Curialen gehörten unveräußerlich die Stadtgüter, praedia publica, um die Kosten der gemeinschaftlichen Bedürfnisse der Stadt, Bau- Schulwesen u. s. w. zu bestreiten. Auf ähnliche Weise bildeten sich die Corporationen der Zünfte (Corpora artificum); in den volkreichen Municipien gab es meistens 34 Innungen. Vergl. den 1. Bd.

von F. K. von Savigny's Gesch. des römischen Rechts im Mittelalter. Heidelberg 1815, und A. Muchar: Das römische Noricum u. s. w. 1. Th. Grätz 1825.

Die Rechte der Provinzialstädte waren von Rom absichtlich so verschieden abgestuft. Denn jemehr diese vielfache örtliche Trennung der gemeinsamen Volks- und Landesinteressen das Zusammenwachsen der Provinzialen in einen Volkskörper erschwerte, um so inniger verkettete sie Alles mit dem Mittelpunkte des Reichs, mit Rom. Daher riß sich nie eine Provinz, ein Volk, eigenmächtig von Rom los, sondern immer wurden die Provinzen durch eine ihnen fremde Gewalt von Rom getrennt.

2) S. 20. Diese Provinz wurde daher später Aemilia genannt. Sie erstreckte sich von Ligurien, zwischen dem Po (dem Eridanus der Alten, Gabenbringer oder Wogenwälzer) und dem Apennin bis Ravenna. Hier blühten schon damals die Städte Parma, Piacenza, Reggio, (Regium Lepidi), Bologna, Imola u. a. Die alte Adria, eine Colonie der Tusker und Handelsstadt am adriatischen Meere, war schon zu den Zeiten der Römer unbedeutend und meist unter den Fluthen des Po begraben. Bei Nachgrabungen ist man auf Säulen, Gewölbe, musivische Fußböden u. s. w. gestoßen. Bologna ist etruskischen Ursprungs und hieß Felsina. Die Gallier nannten sie Bononia. Imola, das alte Forum Cornelii, welches der Dictator Cornelius Sylla gebaut haben soll, liegt an der Via Aemilia. Parma, schon von Etruskern erbaut, war unter dem Namen Julia Augusta, eine römische Colonie. Ravenna, eine der ältesten Städte Italiens, daher die Alte genannt, war, ursprünglich eine Ansiedelung der Pelasger, oder eine thessalische Colonie. Zwei Meilen davon an der südlichsten Pomündung (Ostium Spineticum) lag die uralte Stadt Spina; nach Strabo eine griechische Colonie, zu seiner Zeit nur noch ein Flecken. Augustus erhob Ravenna durch den Hafen- und Canalbau zu einem festen Seeplatze. (S. S. 58.)

3) S. 22. Marius siegte über die Teutonen und Ambronen bei Aix, damals Aquae Sextiae, in der

Provence, im J. 102 vor Chr. Luden's Ansicht (Geschichte des teutschen Volkes I, 44 fgg.) daß die Cimbrer und Teutonen vielleicht keinen andern Zweck gehabt, als durch eine große Bewegung um die Alpen her und durch einen Einfall in Italien, den Marius zur Räumung Galliens zu nöthigen, hat viel für sich; indeß bemerkt er selbst, daß das deutsche Heer, welches dem Marius gegenüber in Gallien blieb, viel zu früh aufbrach und dem Marius vorausging, anstatt ihm zu folgen. Aus dieser Eile aber könnte man vermuthen, daß der Zug jener Völker wirklich eine Niederlassung in Italien zur Absicht gehabt hätte.

Die Cimbrer drangen höchst wahrscheinlich in das Etschthal da ein, wo jetzt das Fort Chiusa liegt, dessen Unterbau sehr starke und wahrscheinlich römische Construction zeigt. In den „Reisen nach Italien seit 1822, von Thiersch, Schorn, Gerhardt und v. Klenze, (Leipzig, 1826, I. S. 31 bis 40) vergleicht Thiersch die Angaben des Livius, Florus und Plutarch von dem Eindringen der Cimbrer in das Etschthal, mit der Oertlichkeit des Schauplatzes, und setzt es außer Zweifel, daß Catulus wirklich ein Castell, das die Alpenschlünde schloß, besetzt gehalten habe, daß dasselbe aber von den Cimbrern umgangen worden sei, und daß Catulus hierauf seine Stellung an der Etsch habe aufgeben müssen. — Der Ort der Niederlage der Cimbrer läßt sich nach Luden (S. 53.) nicht genau bestimmen. Joh. v. Müller (sämmtl. Werke, B. 25. S. 8. Anm. 9.) setzt ihn in die Campagna di Verona. Walckenaer (Mém. de l'Instit. roy. de France, T. VI.) erkennt als Raudii Campii die weiten Blachfelder östlich von Vercelli an der Sesia, im Districte von Biantrate, unweit Novara an, die noch heut zu Tage Campi oder Prati di Ro oder di Rau heißen, und von drei kleinen Flüssen, Raugia genannt, durchströmt werden. Damit stimmt Plutarchs Angabe überein, daß die raudische Ebene bei Vercellä am Sessites gelegen sei.

4) S. 23. Der Senat gab dem Cäsar außer Cisalpinien und Illyrien noch das transalpinische Gallien

als Provinz. Dadurch wurde zuerst der weltgeschichtliche Knoten geschlungen, welcher das germanische Europa mit Italien durch die Lombardei verknüpfte.

5. S. 25. Der Name Gallia cisalpina hat erst unter Augustus aufgehört. — Mehre Flüßchen machen Anspruch auf den Ruhm des alten Rubicon. Für die Lusa entschied der päpstliche Hof durch ein Decret von 1756. Für den Pisciatello dürften eher die peutingersche Tafel und die Volksmeinung sprechen.

6. S. 25. Der mutinensische Krieg dauerte vom December des J. 44 v. Chr. bis zur Niederlage des Antonius bei Mutina d. 15. und 16. Apr. 43. Nach dieser Schlacht flüchtete sich M. Antonius nach Savona. Dieser und die späteren Bürgerkriege, deren Schauplatz Oberitalien war, hatten die Folge, daß die reicheren Familien, die Besitzer der großen Landgüter (Latifundien), sich immer mehr nach Rom zogen, und ihre Einkünfte in der üppigen Hauptstadt verzehrten; ein Umstand, der ebenfalls die Ausbildung eines wohlhabenden Mittelstandes in dem römischen Oberitalien verhinderte.

7) S. 27. Die alte Municipalstadt Velleja, welche einige Jahre nach Constantinus des Großen Tode, also um die Mitte des 4. Jahrh. durch den Einsturz eines Theils der beiden Berge Moria und Ravinasso, verschüttet wurde, lag südlich von Piacenza, und seitwärts von der aemilischen Heerstraße, am Flusse Chero. Velleja war eine kleine Republik, der etwa 30 Städte und Dörfer gehörten; ein Theil davon lag in Ligurien. Auf einer in den Trümmern von Velleja bereits im J. 1747, wenige Schritte von dem Fundorte der Lex Galliae cisalpinae, zu Macinesso im Piacenzischen aufgefundenen Tafel von Bronze, Tabula alimentaria Vellej. oder tabula Trajana, die in dem Museum zu Parma sich befindet, sind die vornehmsten Oerter der Vellejaten benannt; viele darunter führen noch jetzt denselben Namen, ausgenommen, daß sie etwas anders ausgesprochen werden. Muratori, Scipio Maffei (Museum Veronense S. 381—398) und

Terrasson haben diese Tab. alimentar. Vellej. bekannt gemacht.

Das berühmte Bruchstück der römischen Untergerichtsordnung für alle Stadtobrigkeiten im cisalpinischen Gallien, ward am 24. April 1760 aufgefunden, und wird jetzt ebenfalls in dem Museum zu Parma aufbewahrt. Graf Carli hat es in s. Antichita Italiche I, 1788, zuerst erklärt. In des Abbate Marini: Atti e monumenti di fratelli Arvali (2 Bde. 4. Rom, 1795) I, S. 107, ist die L. Gall. cis. abgedruckt. Vollständig abgedruckt und genauer erklärt findet man es in Hugo's civilistischem Magazin II. 1797, S. 431. Damit sind Dirksen's Obss. ad selecta L. Galliae cisalp. capp. (Berol. 1812. 4.) zu vergleichen. Das Neueste, aber nichts Neues, sagt darüber D. Pietro de Lama in seiner Schrift: Tavola legislativa della Gallia cisalpina ritrovata in Veleja nel anno 1760 e restituita alla sua vera lezione etc. Parma 1820. 87 S. 4. Herr von Lama hat auch 1819 die oben erwähnte Tab. aliment. Vellej. herausgegeben. Bei der Angabe im Texte, daß die L. Galliae cisalp. in den ersten Zeiten der Monarchie gegeben worden sei, bin ich dem Hrn. v. Savigny (a. a. O. I, 35.) gefolgt. Hugo hält diese Urkunde für früher, als die Zeit des Augustus, und für später als das 6. Jahrh. Roms; Haubold setzt ihre Zeit nach dem Jahre Roms 664. M. vergl. überhaupt Antolini: Le rovine di Velleja misurate e disegnate. Mailand, 1819, m. Kpf.

8. S. 29. Schon vor Augustus führte die Via Pompeja durch die Alpen über den Cenis nach Gallien; die Via Domitia durchschnitt Savoien; die Via Aemilii Scauri führte nach Arles. Die unter dem Consulate von Lepidus und Flaminius angelegte Via Flaminia, von der wenige Reste noch zu sehen sind, begann in Placentia (Piacenza), und führte über Parma, Modena und Bologna zur Via Aemilia. Die Via Postuma ist S. 33 gedacht. Eine treue und lebendige Beschreibung der alten Alpenstraßen gibt Ammianus Marcellinus XV, 10; von den julischen Alpen (welche das Alterthum die venetischen nannte) XXI, 10 und XXXI, 16. Eine

Uebersicht der jetzt vorhandenen Kunststraßen und Saumwege, die über die Alpen nach Italien führen, so wie der XXII Straßen, meistens Kunstbahnen, welche in Oberitalien die wichtigsten Punkte unter sich verbinden, findet man in dem Anm. 1. angeführten Werke des Dr. Neigebauer.

9) S. 30. Den Namen griechische Alpen erhielten die Alpes grajae zum Andenken an die Sage des Ueberganges des Hercules über dieselben. An dem Fuße des Cenis, des Grenzberges der cottischen und der griechischen Alpen, liegt die alte Stadt Suza, wo man noch den zu Ehren des Augustus (8 J. v. Chr.) errichteten, 48 Fuß hohen Bogen von weißem Marmor sieht, beschrieben von Massaza; Arco di Suza. Turin, 1750. — Turin, die alte Stadt der gallischen Taurinier war damals des Augustus Waffenplatz. Er gab ihr den Namen Augusta Taurinorum. Die cottischen Alpen, in welchen 12 Städte lagen, hat erst Nero, nach dem Tode des Cottius, als Provinz mit dem Reiche vereinigt.

10) S. 30. Die Alpes peninae heißen so von einem Tempel des Gottes Pen (Peninus), dessen Spuren sich auf der Scheidecke des großen St. Bernhard (Mons Jovis) erhalten haben. Der Mons Jovis der Römer, daher später bis ins 8. Jahrh. Mont Joux genannt, soll den Namen Bernhardsberg erhalten haben, seit Bernhard, Karls des Großen Oheim, mit einer Heerabtheilung über diesen Berg zog (S. 12 fg.) um die Lombarden zu umgehen, welche bei Susa, am Fuße des Cenis, die Alpenpässe gegen das fränkische Heer vertheidigten, welches Karl der Große führte. S. in Ersch: Encyklop. d. Art. Bernhardsberg, vom Freih. von Minutoli. Allein wahrscheinlicher haben der große und der kleine Bernhardsberg diesen Namen von den um das J. 962 auf beiden gestifteten Hospitien erhalten, deren Gründer Bernhard de Menthon, Kanonicus zu Aosta war. Dieser Bernhard übergab die beiden Hospitäler regulirten Chorherren vom Augustinerorden, wurde Prior derselben und starb 1008. Gegenwärtig sind die beiden Straßen über den großen und den kleinen Bernhard (vgl. S. 9.)

nur Saumstraßen; doch ist der Plan entworfen, um jene fahrbar zu machen. Die Straße von Aosta (Augusta praetoria) nach Ivrea, welche bei dem jetzt zerstörten Fort Bard vorbei geht, ist zum Theil 12 Fuß breit in den Felsen gehauen, und muthmaßlich ein Werk der Römer.

11) S. 30. Zu dem Lande der Lepontier rechneten die Römer auch Oscellae, jetzt Duomo d'Ossola. Noch sieht man in dem Livinerthale (Kanton Tessin) Valle Levantina, durch das die Gotthardstraße nach Italien führt, Ueberreste von Burgen, welche die longobardischen Könige im 7. und 8. Jahrh. gebaut haben, um die Pässe der lepontinischen Alpen der Franken zu vermauern (s. S. 12). Wahrscheinlich ist die St. Gotthardstraße (s. S. 9.) schon den ältern Völkern bekannt gewesen. Bekanntlich setzt man ihre Entdeckung in das 7. Jahrh. n. Chr. Nach der gewöhnlichen Meinung aber soll der Weg zum Reußthale nicht vor dem 14. Jahrh. geöffnet worden sein; dadurch nämlich, daß man über den furchtbaren Sturz der Reuß eine hölzerne Brücke in Ketten aufhing. Der jetzige Weg durch den Fuß des Teufelsberges wurde erst im J. 1707 gesprengt. Auf dieser Gotthardstraße, die bis jetzt 3 bis 4 Meilen weit nur für Saumthiere und Schlitten geeignet ist, gelangt man nach Airolo, einem Dorfe des Livinerthals, und von hier führt die neue, vom Kanton Tessin gebaute Straße über den Tessin nach Bellinzona. Auch jene nicht fahrbare Strecke soll jetzt in eine Kunststraße umgeschaffen werden. Die alte Straße über den Septimer (in den rhätischen Alpen), mit welcher sich bei Chiavenna die Kunststraße, welche über den Splügen nach Mailand führt, vereinigt, war bis zum 12. Jahrh. eine der Haupthandelsstraßen nach Italien, wird aber jetzt fast gar nicht benutzt.

Das gesammte Alpenland mit 13 Hauptpässen nach Italien enthält gegenwärtig über 7 Millionen Menschen, wovon 2 Millionen dem keltisch-gallischen, 1 Million dem italienischen, 1 Million dem slavischen, und 3 Millionen dem germanischen Stamme angehören, darunter sind 2 Millionen Hirtenvölker. Diese vierfache Abstammung gibt noch jetzt Zeugniß,

wie sich auf und an den Alpen der Völkerknoten der europäischen Geschichte seit den frühesten Zeiten bis jetzt verschlungen hat.

12) S. 41. Vergl. S. 87. Constantinus der Große erließ im Jahre 313 zu Mailand sein zweites Toleranzedict, das die Christen gegen die Verfolgung der Heiden in Schutz nahm. Sein erstes Toleranzedict ist verloren. — Constantinus wurde bekanntlich Alleinherr des ganzen römischen Reichs im J. 324, nachdem Maxentius in Rom 312, Maximinus aber, der sich in Asien zum Augustus erhoben hatte, bei Hadrianopel 313, und Licinius bei Hadrianopel und bei Chalkedon 324, besiegt worden waren.

13) S. 44. Oberitalien bildete, nach Constantinus's Anordnung, die Dioces Italien, welche aus folgenden 7 Provinzen bestand: Venetia, Aemilia, Liguria, Flaminia nebst einem Theile von Picenum, Rhätia prima, Rhätia secunda, und die cottischen Alpen. (Unter den beiden Rhätien werden das südliche Tirol und Graubünden verstanden.) Das übrige Italien mit 10 Provinzen gehörte zu der Dioces von Rom. Die italische Präfectur enthielt überhaupt Italien, Illyricum und Afrika mit 29 Provinzen; sie umfaßte also Italien, die Süddonauländer bis zu der Grenze von Mösien, die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica, und die afrikanischen Provinzen von den Syrten an gerechnet.

14) S. 62. Die Gothen begruben ihren König Alarich den Kühnen (Baltha) in dem Flußbette des Busiento (Busentus) bei Cosenza.

15) S. 62. Dieses Beilager wurde später noch einmal und noch prächtiger zu Narbonne gefeiert; an diesem Feste führte der Exkaiser Attalus den Chorreigen des Hymenäus. Leider sind die Lieder der Gothen, die wahrscheinlich bei solchen Festen Vergangenheit und Gegenwart feierten, gänzlich verloren.

16) S. 64. Das Patriarchat von Aquileja, dessen Diöcesan-Grenzen zwischen Oestreich und Vene-

dig Streitigkeiten veranlaßten, ward 1751 von dem Papste aufgehoben, und der Sprengel desselben unter das neu errichtete Erzbisthum Udine und das Bisthum Görz vertheilt. — Die statistisch-militairische Wichtigkeit der alten Aquileja beweist Folgendes. Sie war der Mittelpunkt des römisch-deutschen Fabrik-, Tausch- und Transitohandels. Mit ihr standen die nahen Marktplätze zu Senia (Zeng), Tergeste (Triest) und Forum Julium, wo Cäsar eine Handelsmesse anlegte, daher ihr Name (jetzt Cividad de Friuli), in unmittelbarem Verkehr. Als Stapelwaaren nennt man Vieh, Thierhäute, Kienholz, Wachs, Honig, Käse, Sklaven, Marmor, Alpenkräuter, ganz besonders norisches Eisen und norischen Stahl, roh und verarbeitet: sämmtlich Tauschgegenstände für Luxuswaaren, indische Artikel, Wein, Oel u. s. w. In Aquileja gab es eine Zunft der Eisenarbeiter, deren Schutzgott der norische (altkeltische, dann romanisirte) Eisengott Apollo Belenus war. Auch gab es Waffenschmiede und große Eisenfabriken zu Julia Concordia (römische Colonie im Lande der Carner), zu Mantua, Verona, Pavia, Brescia (die daher schon bei den Alten den Beinamen armata hatte), Lucca u. s. w.) welche sämmtlich norisches Eisen verarbeiteten, und mit Aquileja in Verbindung standen. S. Muchar: das alte Noricum u. s. w. I, 384 fgg. Daher liefen hier mehre Hauptstraßen zusammen. Wie sehr zugleich das römische Straßenwesen in die Militairpolitik des Kaiserstaats hier eingriff, hat Muchar a. a. O. S. 211 fgg. 236 fgg. und 288 fgg. durch eine genaue Beschreibung des alten Straßenzuges von Aquileja nach Pannonien und Noricum, dargethan. Alle nach dem norischen Donaulimes aus Rom und Italien über Aquileja führende Heerwege vereinigten sich in Virunum (wahrscheinlich das heutige Zoll- oder Saalfeld in Mittelkärnthen), der vorzüglichsten Stadt Mittelnoricums, die wiederum mit Hadrians Colonialstadt Juvavum (Salzburg), mit Vindobona, Carnuntum (bei dem heutigen Petronell und Deutschaltenburg), Augsburg (nach welchem von Verona her die rhätische Straße führte), u. a. m.

in Straßen=Verbindung stand. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die alten keltogallischen Alpenstraßen den Römern die Richtungen für ihre Kunstheerwege gezeigt haben. Uebrigens ist es bekannt, wie sehr die römischen Landstraßen sich durch ansehnliche Breite, meist schnurgerade Richtung und innere unglaubliche Festigkeit (auf einem zwei= auch dreifachen Grunde von Quaderstücken) ausgezeichnet haben.

17) S. 73. Ueber Theoderich's Bildung am Hofe zu Constantinopel sind die Zeugnisse nur scheinbar widersprechend. Jornandes nennt ihn unterrichtet und gebildet. Ennodius lobpreist seine Bildung. Das Fragment des Ungenannten des Valesius bezeugt, daß er des Schreibens unkundig war. Gibbon stellt diese Zeugnisse zusammen. Manso (Gesch. des Ostgothischen Reichs, S. 168) hat sie glücklicher in Uebereinstimmung gebracht, als Perceval (History of Italy. Lond. 1825. I. 6.), der jedoch zugibt: His mind was at least stored with the fruits of observation and intelligence. Luden (in s. „Gesch. der Völker und Staaten des Mittelalters, I. S. 109 u. 112“) nimmt an, Theoderich, der byzantinische Zögling, habe nur vorgegeben, nicht schreiben zu können, um das Ansehen eines vollkommnen Gothen desto besser zu behaupten.

18. S. 76) Manso hat in s. krit. Ausg. des Panegyricus auf Theoderich vom Bischof Ennodius, (auch unter den Beilagen zu s. Geschichte des ostgoth. Reichs) gezeigt, daß Ort und Zeit, wo und wann diese Lobrede gehalten worden, ungewiß seien: vielleicht zu Mailand oder zu Ravenna. Nach Manso muß der Panegyricus früher als im J. 508 und später als im J. 504 gehalten worden sein. — Im Hermes B. XXVII, H. I, S. 142, hat K. F. Neumann einen Beitrag zur Kenntniß der Staatseinrichtungen Theoderichs in Italien gegeben, worin er hervorhebt, daß den Gothen ihr Gewohnheitsrecht unverletzt geblieben sei, ob sie gleich, wie die Römer, den allgemeinen Verwaltungsnormen, so weit diese mit der kriegerischen Verfassung der Gothen sich ver=

einen ließen, unterworfen waren. Uebrigens nennt auch Hr. Neumann die Maßregeln Theoderichs mild und weise.

19. S. 77. Bekanntlich erscheint der Amale, Theoderich von Verona, in dem Sagenkreise des altnordischen und deutschen Heldenliedes (des Heldenbuches und der Niebelungen) als einer der ersten deutschen Helden, unter dem Namen: Der Amelung Dietrich von Bern, und im 11. Jahrh. werden im hohen Norden alte Gesänge von Theoderic de Beeren erwähnt; aber die Wirklichkeit ist in der Fabel untergegangen. Die Amelungen und Heunen (Gothen und Hunnen) treten als Freunde auf; Dietrich ist Attila's Schützling, Verbündeter und Erbe u. s. w. Der Dichter bestätigt also nichts als den hohen Rang, den Theoderich unter seinen Zeitgenossen einnahm.

20) S. 80. Was Volkmann in s. histor. krit. Nachrichten über Italien, III, 6, u. D'Agincourt in s. Histoire de l'art par les monumens, depuis sa décadence au IV. siècle etc. über die angeblich aus Theoderichs Zeit noch vorhandenen Bau- und Kunstwerke sagen, hat Manso a. a. O. S. 596 fgg. historisch geprüft. Von dem Palaste Theoderichs zu Ravenna ist nur noch ein Stück vorhanden, und zwar die Vorderseite des Franciscanerklosters, ganz nahe bei der S. Apollinarkirche. In diesem Palaste wohnten die Exarchen. Karl der Große zerstörte ihn, und ließ die reichsten Verzierungen hinweg führen. Nach Manso wurde dieser Palast erst im 11. Jahrh. zerstört. Ein Musivgemälde in der angeblich von Theoderich zu Ravenna dem heil. Martin erbauten Kirche mit der Aufschrift Palatium, stellte jenes Prachtgebäude dar, von welchem schon im 15. Jahrh. nur geringe Ueberreste noch vorhanden waren. Jene Kirche, die Kathedrale des arianischen Gottesdienstes, weihte der Erzbischof S. Agnello nach 556 dem katholischen Ritus und dem heil. Apollinaris, Schutzpatron von Verona. Ein großer Porticus von acht dicken Säulen aus grauem

Granit, welcher zum Rathhause führt, wird nach Franc. Nanni: il Forestiere di Ravenna, 1821, (s. Thiersch's Reisen in Italien u. s. w. S. 387 fgg.) von Schorn für einen Ueberrest der von Theoderich erbauten oder erneuerten Basilika des Herkules gehalten. Nach Manso ist das Mausoleum (S. 83) das einzige noch vorhandene Denkmal von der (byzantinisch-römischen) Baukunst in Theoderichs Zeit. Schorn beschreibt es genau nach Nanni, a. a. S. 394 fg. Er hält es für wahrscheinlich, daß diese Rotunda (Chiesa di Santa Maria della Rotonda), oder Theoderichs Grabmal erst von seiner Tochter Amalasuntha erbaut worden sei. Das Ganze ist aus großen Werkstücken, nach dem System der Sophienkirche zu Constantinopel, angelegt, hat derbe Verhältnisse, aber einfache Großartigkeit. Ein gewaltiger zehneckiger Unterbau trägt den zehneckigen, im Innern runden Tempel, der mit einer Kuppel bekrönt ist. Der Unterbau hat außen ringsherum zehn Bogen. Die Kuppel besteht aus einem einzigen istrischen Felsblocke, hat 3 Fuß Dicke, und mußte 40 Fuß hoch gehoben werden. Nach Schorn's Beschreibung können die Evangelisten nicht oben gestanden haben; auch hält er die Sage, daß der Sarkophag auf dem obern Bogen gestanden, für unwahrscheinlich, weil der Raum zu dem Untersatze, der ihn hätte tragen müssen, zu klein sei. Indeß versichern ältere Nachrichten, daß der Sarg Theoderichs bei der Belagerung Ravenna's 1512 entweder von den beutegierigen Franzosen herabgenommen, oder durch eine Stückkugel aus der Stadt heruntergeschossen worden sei. Später mauerte man (1563) den beschädigten Ueberrest in das noch erhaltene Stück vom Palaste Theoderichs ein, und bezeichnete es mit einer lateinischen Inschrift. S. Volkmann III. 473, u. Manso S. 399 fgg. Die Zeichnung der Rotunda in Nanni's Forestiere hält Schorn für treuer als die bei d'Agincourt. Der Sarkophag, von rothem Porphyr, den man noch zeigt, hat die Form einer Badewanne. Ueber die alten Monumente Ravenna's aus den Zeiten der Galla Placidia, Valentinian's III. Mutter, gibt Schorn ebenfalls a. a. O genaue

Nachrichten. **Verona** hat von Theoderich nichts mehr aufzuweisen, als Stadtmauern. In Neapel zerfiel Theoderichs musivische Statue schon vor seinem Tode. Die Bäder von **Abano** (Aponus) beschreibt Cassiodorus ausführlich. Schon Plinius kannte die berühmten Patavinae aquae oder Fons Aponi.

21) S. 84. Treffend ist **Schlosser's** Urtheil über Theoderich den Großen. Theoderich war weder der reine Sohn der Natur, noch ein durch und durch gebildeter Mann; daher in ihm Egoismus, der Feind jeder Humanität, hervortritt. Der Anfang seiner Macht ist Mord, Raub, Treulosigkeit, Wildheit, denn es sind die Mittel, groß zu werden. Die Mitte ist Weisheit, Milde, Gerechtigkeit, scheinbare Achtung für Bildung; der kluge Mann sieht, daß dies die Mittel sind, das Erworbene zu behalten. Das Ende ist Argwohn, Zorn, Grausamkeit, Hartnäckigkeit; denn er fühlt sich bedroht, das Erworbene zu verlieren.

22) S. 85. Amalasuntha hatte, um sich auf dem Throne zu behaupten, den Theodat als Mitregenten angenommen. Allein dieser ließ sie bald darauf verhaften und auf die Insel Martana in dem See von Bolsena bringen. Die Anverwandten der Gothen, die ihrer Widersetzlichkeit wegen auf Amalasunthens Befehl getödtet worden waren, drangen in Theodat, ihnen Genugthuung zu geben, und gern ergriff dieser Fürst eine solche Veranlassung, um sich von der gefürchteten Frau zu befreien. Amalasuntha ward im Bade erwürgt.

23) S. 85. Theodat ward auf der Flucht von den Gothen ermordet. Vitigis besetzte hierauf Rom, und nöthigte in Ravenna Malasunthen, die hinterlassene Tochter der Königin Amalasuntha, sich mit ihm zu vermählen. Da ihn die der römischen Bildung abgeneigten gothischen Krieger auf den Thron erhoben hatten, so mußte er schon in dem Sinne dieser Partei, der auch der seinige war, eine andere

Politik in der Verwaltung des Reichs befolgen, als Theoderich und Amalasuntha. Uebrigens war die Stellung der Gothen zu den Römern jetzt eine feindselige und kriegerische. Daher mußte die schwächere und zerstreute Masse der Gothen zuletzt dem Feinde unterliegen. Theoderich hatte richtig in die Zukunft gesehen, als er beide Nationen durch Gesetz und Bildung vereinigen wollte.

24) S. 91. Ein treffendes Bild des damaligen oströmischen Reichs entwirft Luden in s. Allgem. Gesch. der Völker und Staaten. Th. II. Abth. I. S. 115 fg.

25) S. 96. Diese Pragm. Sanctio steht in den gewöhnlichen Ausgaben des Corp. Juris unter den Constitutionibus novellis Iustini. Justinianus nennt darin den Totilas nefandissimus und Tyrannus; was dieser nicht war. Das Gesetz selbst enthält mehre weise Verfügungen, z. B. §. 23. daß die Streithändel zwischen Römern, ohne Einmischung des Militairrichters, vor den Civilrichtern geführt werden sollen.

26) S. 98. Paulus Diaconus erzählt L. II. c. 5. die dem Narses von der Kaiserin zugefügte Beleidigung als eine Sage, fügt aber als Thatsache hinzu, Narses habe eine Gesandtschaft mit italienischen Früchten als Geschenke, an das Longobardenvolk geschickt, und dasselbe nach Italien eingeladen. Diese Botschaft kann wirklich aus andern Gründen Statt gefunden haben; allein es ist nicht denkbar, daß der alte Narses in Neapel auf eine so öffentliche Art dem Hofe zu Constantinopel das Recht gegeben haben würde, ihn als Verräther zu achten. Der Kaiserin Stachelwort ist an sich wahrscheinlich, und die Antwort darauf natürlich; die Art der Rache dagegen an sich unwahrscheinlich. Der Longobardenzug nach Italien läßt sich schon aus der Natur der Verhältnisse jener Zeit erklären.

27) S. 100. Wie die Bajoarier, ein germanischer Volksverein, unabhängig in Noricum, nie den Ostgothen unterthan, selbstständig ihre Wohnsitze in der Nachbarschaft der fränkischen (früher dem Theoderich unterworfenen) Rhätier, der Thüringer, der Longobarden und der Awaren behauptet haben, ist von Mannert in s. Geschichte Baierns (Leipz. 1826.) I, 100 fgg. gegen die gewöhnliche Annahme, daß sie dem Theoderich gehorcht hätten, erwiesen worden, indem er die wahren Grenzen Rhätiens angibt. Das Baierland hieß damals Noricum. Indeß konnten die Bajoarier, auf der einen Seite von den Awaren, auf der West- und Nordseite von den Franken bedroht, sich nur durch Bündnisse mit den Longobarden sicher stellen. Doch schon am Ende des 6. Jahrhunderts erhielten sie von den Franken einen Erbherzog aus dem Geschlechte der Agilolfinger zum Regenten.

28. S. 107. Fontanini hat in seiner Diss. de corona ferrea Longob. (Romae 1727) das von Muratori bestrittene Alterthum der eisernen Krone behauptet. Sie besteht aus einem vier Finger breiten, ciselirten und mit Edelsteinen geschmückten goldnen Reifen, von der Form eines antiken Diadems, hinter welchem ein Finger breiter eiserner Reif liegt, der aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet sein soll, und von welchem sie den Namen der eisernen Krone erhalten hat. Dieser Reif soll von der Kaiserin Helena, Constantinus des Großen Mutter, herrühren. Die Krone ist seit des Kaisers Friedrichs I. Barbarossa Zeit bis jetzt in dem Schatze der Kirche Johannis des Täufers zu Monza (Moditia) aufbewahrt worden. Der auf hohen Pfeilern ruhende Justizpalast zu Monza, war einst die Wohnung der longobardischen Könige.

29) S. 113. Ueber die Handschriften, welche bei einer neuen kritischen und wahrhaft quellenmäßigen Ausgabe der Leges Longobardorum benutzt werden müssen, und die weder Muratori noch Canciani, die letzten kritischen Bearbeiter der longo-

barbischen Edicte, hinlänglich gekannt noch benutzt haben, steht ein wichtiger Aufsatz von Hrn. Prof. Blume in Halle, in dem Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. 5, S. 222 ff. von Pertz. Hanov. 1824.

30) S. 119. Wie die Römer von den Longobarden dachten, sieht man S. 121. Dagegen bezeugt Liutprand die Verachtung, mit welcher die Longobarden sich über die Römer ausdrücken, in Legat. etc. — in Muratori Script. rer. Ital. T. II. P. I. p. 481 „Hoc solo, i. e. Romanorum nomine, quicquid ignobilitatis, quicquid timiditatis, quicquid avaritiae, quicquid luxuriae, quicquid mendacii, immo quicquid vitiorum est, comprehendentes. Longobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Bajoarier, Sueven, Burgundionen, sagt Liutprand ebendaselbst, wissen ihrem Feinde im Zorne kein härteres Schimpfwort zuzurufen, als: Du Römer!

Zur 9. Anm. Ueber die Denkmale des römischen Alterthums in Oberitalien, wird, als das neueste (dem Verf. aber noch nicht zu Gesicht gekommene) Werk mit Auszeichnung genannt, das des Herrn Baron von Malzen (Maltheser-Ritter, Kammerherr des Königs von Baiern und Chargé d'affaires am königl. sardinischen Hofe) „Monuments d'antiquités romaines dans les états de Sardaigne en terre ferme." Turin, 1826. gr. Fol. 13 Bl. Steindruck und 56 Seiten Text. Die Zeichnungen sind unter den Augen des Herrn Verfs. verfertigt worden. Das Werk selbst ist noch nicht im Buchhandel.

Schluß der Anmerkungen zum ersten Bändchen.





Allgemeine
Historische Taschenbibliothek
für
Jedermann.

Zwölfter Theil.

Geschichte der Lombardei.

Zweites Bändchen.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1827.

Die
Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

Zweites Bändchen.

Von den Zeiten der fränkischen Lombardei bis zu der Entstehung des Herzogthums Mailand.

Quanto a dir, qual' era, è cosa dura,
Questa selva selvaggia, ed aspra, e forte —
Tanto è amara —

L'Inferno di Dante.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1827.

Der lombardisch-fränkische Feudalstaat.

Der Grundbau des longobardischen Reichs, das nach und nach staatsrechtlich ausgebildete Lehnswesen, blieb unerschüttert. Dieses entstand aus folgenden, rein germanischen Einrichtungen, die unter den fränkischen Königen in der Lombardei noch tiefer Wurzel faßten und weiter sich verzweigten. Das eroberte Land ward unter die freien Männer des Dienstgeleites (Gesinde) oder der Kriegsgenossenschaft und unter alle freie Männer, welche mit unter des Königs Alboin Banner gefochten hatten, als Beute vertheilt. Die **Adelingi**, der Longobarden alter, ursprünglicher Adel, und alle Longobarden, die als freie Männer zur Volksversammlung gehörten und gleiches Recht mit jenen hatten, daher sie **Arimannen**, d. i. Ehrenmänner, gleichsam Vollbürger, genannt wurden, traten sofort, anfangs gewaltsam, später nach bestimmten Loosen oder Antheilen, in den Besitz ostgothischer und römischer Ländereien; sie nahmen wenigstens das Drittheil für sich, sowie das Drittheil vom Er-

trage des übrigen Grundeigenthums (Tertiä). Mit dieser alten Abgabe wurden die Eingebornen, wie die bekannte Stelle beim Paulus Diaconus zu verstehen ist, an einen bestimmten Lombarden als an ihren Hospes gewiesen [1]), und demselben zinspflichtig. Dem Besitzer gehörte sein Loos mit vollem Eigenthumsrechte, oder als Allod, ohne Lasten, außer der Verpflichtung, zu dem Schutze des Ganzen beizutragen; dasselbe erbte fort auf seine Kinder zu gleichen Theilen, oder in deren Ermangelung auf dessen nächste Verwandte. Das größte Loos in der Landesvertheilung erhielt der König, um durch dessen Ertrag die Würde seiner Krone zu behaupten; wahrscheinlich betrug das Königsloos so viel als die Hälfte der gesammten Herzogsloose, weil die longobardischen Herzoge dem Autharis, als sie ihn, nachdem sie zehn Jahre ohne Oberhaupt regiert, mithin das Königsloos so lange selbst benutzt hatten, zum König erhoben, die Hälfte ihres Landbesitzes abtraten. Der König verlieh jedoch von seinem Loose, aus Gunst oder als Belohnung, einzelne Güter, unter der Benennung Lehn, bei den Franken Feod, Feuda, Beneficia genannt, an seine Getreuen (Geleite, Gesinde, Dienstgefolge und Hofbeamte), auch an andere Krieger, die er auszeichnen oder sich besonders verbindlich machen wollte. Der Besitzer versprach dafür Treue, vorzüglich im Dienstgefolge und gewisse Leistungen; der Lehnsherr gewährte dagegen dem Besitzer des Lehns seinen Schutz. Diese anfangs nur auf Lebenszeit verliehenen Güter wurden schon unter den longobardischen Königen erblich für die der Lehnsdienste fähigen Nachkommen. Aus dieser gegenseitig bedingten und verpflichtenden Güter-Verleihung entstand bei den Franken, bei den Longobarden und bei den übrigen germanischen Völkern die **Lehnsverbindung**, oder die auf Güter-, sowie

---

[1]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

auf Aemterbesitz gegründete Fortdauer des altgermanischen Kriegsgefolges. Als Lehen wurden nämlich auch Staatsämter und Würden, insbesondere die Provinzialverwaltung des Landes den Angesehensten im Kriegsgefolge ertheilt, indem die Longobarden die germanische Gauverfassung daselbst einführten. So erhielten einzelne longobardische Heerführer die Statthalterschaft in einer größeren Stadt und über deren Gebiet. Sie hießen alsdann Herzoge, Duces, auch Comites, oder Judices nach der Stadt und nach der Provinz, über die sie gesetzt waren. Zugleich führten die Duces den Heerbefehl über die Heerbannpflichtigen in ihrem Herzogthum. Denn ihr Amt war ein militairisches und ein bürgerliches. Aehnliche Duces hatten schon die Griechen in Italien ernannt, z. B. in Rom. Unter ihnen standen zunächst die Sculdais oder Sculdascii, die Unterstatthalter und Richter in den kleinern Städten und Bezirken. Den Sculdais waren die Decani, die Vorsteher der einzelnen Feldmarken, untergeordnet. Ueber Grenzbezirke ward ein tapfrer Longobarde oder Franke als Markgraf gesetzt. Auch diese Landestheile und die damit verbundenen Würden, oder die großen Lehen blieben endlich bei der Familie erblich, wie die kleineren Lehen. So entstand ein neuer Adel: die erbliche Aristokratie der großen, unmittelbaren Kronvasallen und Lehnsleute des Königs.

Jeder große Landeigenthümer konnte sowol von seinem Loose — Sors, das aus dem Landbesitze von Villen und großen Höfen (Curtes) mit deren Leibeigenen, sowie aus den dazu gewiesenen Hörigen und aus Zinspflichtigen bestand — als auch von seinem Lehngute, mittelst der Subinfeudation, einzelne Stücke, unter ähnlichen Bedingungen der Lehnstreue, an seine Getreuen (Geleite, Hofgesinde) überlassen, und sich dadurch ein mächtiges Gefolge verschaffen. Nach und nach wurden, vorzüglich unter den fränkisch-lombardischen Königen,

die das Recht hatten, den Heerbann für auswärtige Kriege aufzubieten, die meisten Allode, die größeren in große, die kleineren in kleinere Lehen verwandelt. Als nun in den Zeiten allgemeiner Befehdungen und Beraubungen, Schutz und Beistand gegenseitiges Bedürfniß war, da gab es fast keine einzelne dienstfreie oder schutzlose Allodialbesitzer mehr. Jeder Arimann, der einen freien Hof hatte, wollte sich zur Diensttreue verpflichten und dafür Schutz zu fodern berechtigt sein. Dadurch siegte in der Lombardei, wie anderwärts, das Lehnwesen ob, und an die Stelle der Freiheit trat die Ehre des Feudaldienstes. Oberschutzherr war der König; als Oberlehnsherr für Alle, als unmittelbarer Lehnsherr für seine Dienstleute (Gasindien) und Hörige insbesondere. Unter ihm standen die großen Vasallen oder der hohe Adel; unter diesem wiederum die kleinen, oder die Aftervasallen, der mittelbare Adel. Die Besitzer von Unter- oder Afterlehen, Valvasores minores und Valvasini genannt, waren also doppelt lehnpflichtig, dem eigenen und dem Oberlehnsherrn. Ueberhaupt gab es bei den Longobarden, nach dem im 12. Jahrhunderte niedergeschriebenen longobardischen Lehnrechte, vier Stufen des Vasallenverhältnisses: königliche Capitanei; Valvasores majores; Valvasores minores, und Valvasini. So ward der Staat von der militairisch-bürgerlichen Feudalaristokratie wie von einer Kette zusammengehalten. Allein diese Kette war eben so locker als drückend.

Das gemeine Volk gehörte mit zu dem Grundeigenthume seines Schloß- oder Burgbesitzers, als der an den Boden gefesselte Anbauer desselben. Sie waren daher leibeigen, oder wenigstens Hörige. Die übrigen lebten als Freie, aber den edlen Longobarden zinspflichtig; doch in den Zeiten der Gefahr geriethen viele derselben in den Zustand der Hörigkeit. Unter ihnen befanden sich wahrschein-

sich viele kleine Landeigenthümer aus der Zeit vor der Ankunft der Longobarden. Denn in mehren Gegenden waren die Eroberer nicht bloß in das Dritttheil der Ostgothen, sondern auch in das Besitzthum der entwichenen, vertriebenen oder ermordeten alten römischen Familien eingetreten. Vom König Kleph heißt es ausdrücklich, daß er viele — folglich nicht alle — mächtige Römer verfolgt und vertrieben habe. Bei den späterhin fortdauernden innern und äußern Kriegen in dem Longobardenreiche griffen ebenfalls Macht und Gewalt sehr oft störend ein in die Verhältnisse des Besitzes und des Eigenthums. Das Obereigenthum des Lehnsherrn war nämlich ein bloßer, für Viele noch sehr dunkler Rechtsbegriff, folglich die darauf beruhende Macht ideal, daher in den Augen trotziger, übermüthiger Vasallen ein Unding. Abhängig von Meinung, Gewohnheit und zufälliger Persönlichkeit, wurde jene Macht ein Gegenstand eigennütziger Berechnung nach Zeit und Umständen. Die Kraft galt mehr als das Recht; der Vortheil überwog die Pflicht; die Treue wich der Klugheit, die Leidenschaft überwältigte Alles. Da zitterte der große Baron vor seinen Lehnsleuten, wie der König vor seinen Baronen. Hieraus entstand natürlich die Anarchie der Lehnsaristokratie, und diese wurde um so gefährlicher für das Ganze, je mehr die Unsicherheit des Thronrechts den Parteienkampf beförderte. Gunst und Geschenke, Verleihungen königlicher Güter und Familienanhang entschieden wol in einzelnen Fällen die Wahl; oft aber trat die Waffenmacht der Nachbarn, vorzüglich der Baiern, selbst

der Awaren, dazwischen, so daß jeder neu gewählte König immer damit anfangen mußte, die zerrüttete Ordnung des Ganzen herzustellen. Derselbe rechtlose Zustand trat wieder ein, als im 9. Jahrhundert die Macht der Karolinger verfiel, und er dauerte fort, bis das Papstthum und das Kaiserthum die Vermittelung übernahmen, um sich in dem spätern Zerwürfniß dieser beiden höchsten Gewalten des christlichen Europa nochmals zu erneuern.

In solchen Zeiten baute jeder mindermächtige Vasall zu seinem und seiner Hörigen Schutze ein Schloß oder eine Burg, und jeder Mächtige eine Festung. So wurde die Lombardei mit großen und kleinen Festungen übersäet, und noch jetzt droht hier und dort altes Burggemäuer von unzugänglichen Felsen herab, oder scheint trotzig den Durchgang durch eine tiefe Schlucht zu versperren. Krieg und Jagd, die einzige Beschäftigung der Burgherren, erhielt den lombardischen Adel lange in dem Zustande der Rohheit, bis der Reichthum der Städte aufblühte, und mit ihm der Glanz der großen und der kleinen Hoflager. Bei alle dem gab das Lehnwesen — dieses wunderbare Gemisch von Unterwürfigkeit und Freiheit, von Zucht und Unabhängigkeit — jedem Einzelnen, auch den kleineren Vasallen das Gefühl persönlicher Würde und jene männliche Kraft, aus welchen die Tugenden der Gastfreundschaft, der Treue, der Ehre, des Heldensinnes und des Edelmuths, selbst aus dem Schoße der gröbsten sittlichen Verwilderung, immer wieder auf's Neue hervorgingen. Der Longobarde nahm in Italien, schon im siebenten und im

achten Jahrhunderte, mildere Sitten an; doch verweichlichen konnte er nicht: jener freie, edle, stolze Muth und jene altgermanische Kraft sind ihm bis in die neueste Zeit geblieben.

Die Leibeigenschaft war freilich die häßliche Seite des Lehnwesens; allein in der wüsten Zeit öffentlicher Trübsale mußte der Besiegte und Beraubte froh sein, wenigstens das Leben zu retten und die Heimath seiner Väter. Sklaverei war damals auch bei den gebildetsten Nationen, ein nothwendiges Element der Gesellschaft. Die römischen Colonen in Oberitalien hatten bisher in einem ähnlichen Verhältnisse gelebt, und vielleicht fühlte sich der römische Sklave jetzt glücklicher in dem Zustande der deutschen Leibeigenschaft, die wenigstens bei den Longobarden milder war, als bei andern germanischen Völkern.

Das härteste Loos traf unter Alboin und seinen Nachfolgern die Städte. Viele wurden mehrmals ausgeplündert und verbrannt. Die reicheren Familien entflohen; andere kamen um; neue zogen ein; wenige kehrten zurück. Doch muß wol ein sehr bedeutender Theil der alten Nation in der Lombardei erhalten worden sein; dafür entscheidet schon das große Uebergewicht des römischen Antheils an der italienischen Sprache. Die arbeitenden Römer, Handwerker, Künstler, Krämer, Baumeister, Schreiber u. s. w. blieben, oder sie kehrten, nach hergestellter Ruhe, in die geliebte Heimath zurück. Sie wurden aber zinspflichtig; dafür behielten sie ihre Innungsverfassung und Gewerbpolizei. Unter diesen römischen Bürgern, wie man sie nannte, gab

es viele, in der Lombardei früher angesiedelte Deutsche, die nach und nach römische Sprache und Ordnung angenommen hatten. Ihr Schicksal war jedoch nicht überall dasselbe. Jede Stadt hatte ihr eigenes; daher auch ihre eigene Geschichte. Die alte vorrömische Stammverschiedenheit erneuerte sich fortwährend in dem Wechsel fremder Ansiedelung; dadurch wurde von selbst die römische Trennungspolitik, oder die Vereinzelung der städtischen Gemeinden unter sich, absichtslos beibehalten und fortgesetzt, bis es späterhin dem Handel und der Freiheit gelang, etwas Gemeinsames unter ihnen herzustellen. Es ist daher schwer, den Zustand der lombardischen Städte, die fast von jedem Eroberer mit roher Willkür behandelt wurden, im Allgemeinen zu beschreiben, und die italienischen Geschichtschreiber der größeren Städte — jede hat den ihrigen — Männer von Scharfsinn und Gelehrsamkeit, widersprechen sich oft, wenn sie von den Schicksalen ihrer Vaterstadt auf die der übrigen einen Schluß ziehen.

Diese Verschiedenheit fand besonders in der Abstammung der Stadtbewohner Statt. In einigen Städten, z. B. in Brescia, wohnten viele freie und begüterte Longobarden; in Como wenige; in andern Städten zog die Hofhaltung des Königs, z. B. in Pavia, oder die eines Herzogs, z. B. in Mailand und Turin, viele Longobarden, die zum Geleite, zum „Gesinde" desselben gehörten, in die Stadt; sie hießen dann ebenfalls Cives und standen unter dem Banne des Grafen, des Gastalden, oder des Herzogs. Natürlich gab es hier auch Hö-

rige, selbst Leibeigene. Die Städtebewohner römischer oder nicht longobardischer Abkunft, z. B. Kaufleute, Goldschmiede, Münzer u. A., waren jedoch schon ihrer Gewerbe wegen persönlich frei, obwol irgend einem vornehmen Longobarden zinspflichtig. Ungeachtet dieser meist zufälligen Verschiedenheit aber kann man dennoch mit Niebuhr, von Savigny u. A. annehmen, daß die römische Stadtverfassung im Wesentlichen, was die eigene, innere Verwaltung und das Innungsverhältniß betraf, fortgedauert habe, wiewol in einzelnen Fällen bald mit mehr bald mit weniger Abänderungen [2]).

Insbesondere darf man aus mehren Kennzeichen schließen, daß die städtischen Gemeinden auch unter den Longobarden ihre Gerichtsbarkeit behielten, oder wenn sie dieselbe verloren hatten, nach und nach wieder erlangten. Wenigstens ist an eine vollständige Umbildung aller öffentlichen, schon vorhandenen und durch die Natur des Gewerbstandes befestigten Verhältnisse in den Städten unter der, in ihren Formen spät erst ausgebildeten, lombardischen Regierung nicht zu denken. Indeß verschwand der Titel der Duumvirn, und die höchste regelmäßige Stadtobrigkeit hieß Magistratus; sodann traten an die Spitze der Verwaltung-Duces, die in den Städten als Statthalter oder Unterregenten die höchste bürgerliche und militairische Gewalt vereinigten. Dagegen blieb, oder lebte bald wieder auf die Corporation des Ordo oder des Senats, folglich die Grundlage der römischen Municipalverfassung.

---

[2]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

In ihr lag das Element der Freiheit und der Bildung des Städtelebens; nur daß dieser Urkeim der italienischen Republiken des 12. Jahrhunderts, bei der damaligen Ungewißheit des öffentlichen und des Privatrechts in seiner Entwickelung lange gehemmt blieb. Vielleicht retteten auch die Städte manche ihrer alten Formen unter neuen Benennungen. Wurde die höchste Stadtobrigkeit von den Bürgern selbst gewählt, so hieß sie Consul; wurde sie von einer fremden Gewalt, von dem Könige oder von dem Dux ernannt, so hieß sie Potestas. Beide Benennungen werden jedoch später, im 12. Jahrhunderte, willkürlich abwechselnd erwähnt. Nach allen Umständen ist es also sehr wahrscheinlich, daß ein freier, mit Landeigenthum versehener, alter Volkstheil, obgleich minder zahlreich auf dem Lande, in den Städten des lombardischen Reichs fortdauerte. Auf dem Lande galt die Gauverfassung; dort bestand die große Mehrzahl der Begüterten aus Lombarden; diese, das Volk der Freien, wählten sich, nach altlongobardischer Gewohnheit, ihre Ortsrichter, Judices oder Scabinen. In vielen Städten dagegen war die Mehrzahl der Bevölkerung römisch, oder gothisch und allemannisch römisch. Diese nun wählten sich ebenfalls, wahrscheinlich nach alter Weise, ihre Vorsteher. Als aber in der Folge Gau und Stadt, Lombarden und Römer, allmälig verschmolzen, als mehr adelige oder freie Lombarden in den Städten sich niederließen, kamen auch hier Scabinen vor. Dadurch wurde jedoch das aristokratische Element der Stadtverfassung, welches in der römischen Zeit vorge=

herrscht hatte, keineswegees vernichtet. Es trat vielmehr später, seit der Verbindung Lombardiens mit Deutschland unter den Ottonen, bei dem neuen Aufleben der lombardischen Städte, vorzüglich im 12. Jahrhunderte durch den Handel mit den süddeutschen Städten, so mächtig hervor, daß es mit der unterdessen ausgebildeten Lehnsaristokratie des Landadels den Kampf bestehen konnte. Unter diesen Umständen erhielt sich in den Städten mit der lateinischen Sprache zugleich das römische Recht, als Stadtrecht, bis es endlich, vom 12. Jahrhunderte an, durch den Einfluß der städtischen Macht immer mehr ausgebildet, weiter um sich griff und die alten lombardischen Gesetze — nicht das Lehnrecht — allmälig verdrängte. Sonach ward das spätere Aufleben der Städte, schon unter den Longobarden und noch mehr unter den Franken, durch die nach und nach, z. B. mittelst der Befreiungen vom Grafenbanne, bewirkte Erweiterung der noch vorhandenen altrömischen Municipalformen, durch die persönliche Freiheit der Bürger und durch den Gewerbfleiß derselben, der ihren Reichthum, auch an Landgrundstücken, um so leichter vermehren mußte, da ihr anfänglicher Zins keine Erhöhung erfuhr, im Stillen vorbereitet. Gab es unter ihnen begüterte Longobarden, so war es natürlich, daß diese bald an städtische Betriebsamkeit sich gewöhnten, und daß sie dann die freieren städtischen Formen den abhängigeren, die der Gauverfassung und dem Lehnwesen aufgedrückt waren, sowie das städtische römische Recht dem lombardischen vorzogen. Dadurch aber stieg die Zahl, wie der Einfluß der freibürti-

gen Gewerbsleute mit jeder Geschlechtsfolge; vor allen in Mailand, wo ein Herzog, ein Erzbischof, ein königlicher Gastaldio, oder Verwalter des königlichen Kammergutes, eine zahlreiche Geistlichkeit, reiche Kaufleute, viele Handwerker und Landedelleute mit einer Menge Freier, Höriger und selbst Leibeigener zusammen wohnten. Durch dies alles wird es begreiflich, wie in der Lombardei altgermanisches Herkommen und römische Bildung sich gegenseitig durchdrangen und endlich in einander zerflossen.

Lange blieb jedoch der freie Stadtbewohner, wenn er nicht vermöge seiner Lehngüter zu dem Gesinde des Königs gehörte, von allen Hof- und Kriegsämtern ausgeschlossen. Daß die Gasindii (Dienstleute) des Königs überhaupt den Vorzug des Ranges und der Ehre hatten, sieht man schon aus dem höhern Wehrgelde; denn die Entschädigung für die Ermordung des niedrigsten der königlichen Gesinde betrug funfzig Solidi mehr, als für die eines bloßen Freien. Dadurch schied sich der Hof- und Kriegsstaat gänzlich von dem Bürgerthume; die Hörigen und Leibeigenen aber kamen gar nicht in Betracht. Diese doppelte Kluft, die zwischen dem gemeinen Volke, so wie die zwischen dem freien Stadtbewohner und dem hohen Feudaladel, der den Thron umgab, wurde nach und nach durch die Vermittelung der Kirche überbaut und geschlossen. Sie bewirkte, in Italien zuerst, die Milderung und allmälige Aufhebung der Leibeigenschaft; sie nahm alle Talente und alle Tugenden in ihren Schoß auf; sie beförderte das Verdienst, ohne

nach der Herkunft oder dem Stammbaume zu fragen. Durch ihre geweihte Stellung im Volke erhob sich die hohe Geistlichkeit bald über den in sich zerrütteten Feudalstaat, indem sie an den selbstständigen obersten Bischof in Rom sich anschloß, und dadurch die rohe Gewalt der Mächtigen der Erde dem Himmel unterwarf. Dieses Ansehen erlangte jedoch das Priesterthum in der Lombardei erst spät, und zwar unter der fränkischen Herrschaft. Denn als die Longobarden nach Italien kamen, bemächtigten sie sich, als Arianer, an vielen Orten des katholischen Kirchengutes. Seit Agilulfs Uebertritt zu der katholischen Kirche wurden zwar durch den Einfluß des weisen Gregors des Großen und der frommen Theudelinde die katholischen Kirchen einigermaßen wieder ausgestattet. Allein spätere longobardische Könige bekannten sich abermals zum Arianismus; die steten Kämpfe mit Ravenna und Rom entfernten den Hof zu Pavia von dem apostolischen Stuhle; auch gab es noch immer in jeder bedeutenden Stadt neben einem katholischen, einen arianischen Bischof; endlich wußten die meisten Könige der Longobarden ihr Ansehen über die Geistlichkeit mit argwöhnischer Wachsamkeit zu behaupten. Dies war ein Grund mehr, warum die Staatskunst des römischen Bischofs den ältesten Sohn der rechtgläubigen Kirche, den König der Franken, zum Schirmvogt wählte. Als hierauf unter den fränkischen Königen der Arianismus aus dem Lombardenreiche verschwand, so erhoben Frömmigkeit und Staatskunst den Papst auch hier zu demselben Ansehen, wie in Ost- und Westfranken.

Pipin und Karl der Große hofften nämlich dadurch den kaum von ihnen errichteten weltlichen Thron auf die Dauer zu sichern und so viele dem Geschlecht der Karolinger unterworfene Völker mittelst des unsichtbaren Bandes der lateinisch-römischen Kirche fester zu vereinigen. Die römische Geistlichkeit beförderte zugleich die Erhaltung der lateinischen Sprache, und ihr durch den Anfall des arianischen Kirchenguts vermehrter Reichthum veranlaßte wahrscheinlich die Rückkehr vieler römischen Familien in das reiche Lombardenland. Karl der Große sah jedoch richtig in die Zukunft. Er wollte als Patricius und Schirmvogt von Rom den Papst, der in der That daselbst weltlicher Oberherr war, nicht länger in dieser unabhängigen Stellung lassen; daher nahm er mit der Kaiserkrone die Oberhoheit an. Seine nächsten Nachfolger wußten aber dieselbe nicht staatsklug zu behaupten, oder sie hatten vielmehr nicht das persönliche Ansehen, welches allein die Völker an die Würde des neuen Kaiserthums gewöhnen konnte. Sie gaben im Gegentheil einzelnen Kirchen Italiens die Befreiung von dem Grafenbanne; dadurch erlangte der lombardische Klerus bald eine selbstständige Stellung, und eng verbunden mit dem erzbischöflichen Sitze zu Mailand, welcher daselbst vor und während der fränkischen Eroberung zuerst historisch vorkommt, erhob er sich seit dem Ende des achten Jahrhunderts zu einem einflußreichen politischen Körper.

Der Zustand des Landes selbst gewann während der longobardischen Zeit vorzüglich durch den Fleiß des eingewanderten Volks in Viehzucht und Feld-

bau. Am reichsten angebaut waren die Umgebungen der Klöster und die der großen Curtes. Daher wurden damals aus der Lombardei vorzüglich Naturerzeugnisse ausgeführt. Indem nun die alte und die neue Bevölkerung sich immer mehr befreundeten, erhielt auch das ganze gesellschaftliche Leben eine neue Richtung und eine andere Gestalt. Die sichtbarste Veränderung zeigte sich in der Landessprache. Mit den Longobarden waren Bruchtheile sehr verschiedenartiger Volksstämme eingewandert; jeder behielt etwas von seiner Sprache; daraus entstanden die vielen Provinzialdialecte Italiens. Noch jetzt spricht der Lombarde von Mailand, nicht wie der von Pavia, oder von Lodi. Ein barbarisches Latein blieb zwar die Schriftsprache, und erhielt durch die römische Geistlichkeit und das justinianeische Recht neue Stützen; allein eigenthümlich bildete sich aus derselben und den teutonischen Mundarten die romanische Volks- oder die lateinische Bauernsprache der Provinzialen. Sie gab den verunstalteten antiken Tönen und veränderten römischen Sprachformen das Gepräge der Kraft, der Einfalt, des Gefühls und der Phantasie. Hundert Jahre später veredelte sich diese Vulgarsprache des Lombarden in den Mundarten der Provenzalen durch den Hauch der romantischen Dichtkunst, und wurde dann ein reiches Element höherer Bildung für die spätere Welt.

IV. Die fränkisch- und burgundisch-lombardische Zeit von 774 bis 962. — Anarchie des Feudalstaats. — Erhebung des Klerus. — Aufkommen der Städte.

Die Lombardei wurde, seit Karl der Große die eiserne Krone auf sein Haupt gesetzt hatte, das Band zwischen Aachen und Rom: der Ring, welcher den germanischen Völkerverein unter den Karolingern mit Italien auf's Neue verknüpfte. Die politische Wichtigkeit des alten Cisalpiniens lebte gleichsam wieder auf, und aus ihr entwickelte sich für alle spätere Zeiten das bald anziehende, bald abstoßende Verhältniß zwischen der Staatskunst der römischen Kirche und der Macht ultramontaner Waffen. Durch ihr Lehnrecht erhob sich jetzt die fränkische Lombardei zu einer Gesetzgeberin für die Verfassungsformen aller germanischen und römisch-germanischen Staaten in Europa. In dem Volke selbst herrschte seitdem bei wälscher Mundart und bei südlichem Blute, deutsche Art und deutsche Kraft mehr vor, als in den übrigen Völkern Italiens. Dadurch schied sich aber auch die Lombardei in politischer wie in geistiger Hinsicht von der ganzen Halbinsel. Allein so oft und so kräftig auch in dem Lombarden der Wunsch nach Selbstständigkeit sich kund that, so gelangte das Volk dennoch nie zur politischen Einheit; denn jene Kraft vertheilte sich in verschiedene Kreise. Endlich erzeugte sie mitten zwischen dem Kriegsadel und dem Klerus eine dritte Macht, die der italienischen Städte. Unter ihnen erhoben sich zuerst für die Freiheit der Bildung und

des Handels, so wie gegen die Beschränkungen des Feudalwesens und der Kirchenmacht, die lombardischen. Aber selbst diesen gelang es nicht, in einen festen Bund, wie in der Vorzeit die Städte Etruriens, oder wie die lateinischen Städte unter Roms Oberleitung, zusammen zu wachsen; denn die politische Bedeutung der einzelnen Städte war sehr verschiedener Natur. Jede Stadt folgte bald mit mehr oder minderem Erfolge dem Zuge ihres eigenen Schicksals; dadurch entstanden nach und nach in der Lombardei so viele einzelne Staaten, als es mächtige Städte gab. Der Anstoß zu dieser aus dem Mittelpunkte fliehenden Richtung des politischen Lebens der Lombarden ging von Rom aus; hier befestigte sich allmälig der Mittelpunkt jener alles trennenden und alles überflügelnden Staatskunst der Hierarchie.

In der Reihe der fränkisch-lombardischen Könige gab es nur einen Monarchen, Karl den Großen. Er zuerst gründete den erblichen Thron eines Königs in Italien, und erhöhte die Königsmacht sowol durch seine wachsame Aufsicht auf die Verwaltung, als auch durch die Kunst, mit welcher er die Vortheile der freien Longobarden und die Vortheile des Throns zu vereinigen wußte. Indem er das Land selbst nach seinem alten Privatrecht regieren, neue Gesetze aber auf der Volksversammlung, die er, wann er nach Italien kam, in Pavia berief, entwerfen ließ, verwandelte er das öffentliche Recht, das longobardische Lehnverhältniß der Gesinde oder der Dienstleute und der Gastalden des Königs, unmerklich in ein fränkisches Vasallen-

thum. Erhaltung des alten Besitzes an Gut und Ehre, Hoffnung auf neuen Besitz, so wie das Verlangen, einem solchen Könige zu dienen, und durch seine Macht belohnt zu werden: dies waren die Beweggründe, welche die freien Longobarden, groß und klein, an den Thron des fremden Königs fesselten und an seinen Heerbann gewöhnten. Die Auflösung der meisten großen Herzogthümer in mehre kleine Gauen, denen Grafen vorgesetzt wurden, die, gleich den ehemaligen Herzogen, jeder in seinem Gau, die Gerichtsverwaltung leiteten und den Heerbann aufboten, reizten die noch vorhandenen Freien, des Königs Vasallen zu werden. Was für sie Hoffnung war, das bewog die bisherigen Gasindien der longobardischen Könige durch Furcht, sich in die neue Ordnung zu fügen, um so wenig als möglich an Gut und Ehre zu verlieren. Bald zog die Vermehrung der Lehngüter und Beneficien alle noch unabhängige Landeigenthümer in die Nähe des Hofs. Indem wenige Große klein wurden, hofften viele Kleine groß zu werden.

Das Volk selbst gewann durch die Verwandlung der bisher so mächtigen Statthalter oder Unterregenten in königliche Beamte, in mehr als einer Hinsicht. Der freie Longobarde konnte jetzt nicht nur sich von dem Grafengerichte an den Pfalzgrafen wenden, der als Ober- und Hofrichter des Königs Stelle vertrat, sondern er sah auch, daß königliche Sendgrafen von Zeit zu Zeit die Verwaltung der Grafen und der Gastalden, so wie die der befreiten Städte und Kirchen in den Provinzen untersuchten. Solcher Sendgrafen gab es

je zwei in einer Provinz; ein Geistlicher und ein Laie aus den Edlen der Nation erhielten diesen Auftrag, den sie öffentlich vollzogen. Dazu kam, daß in jedem Gerichte, außer den rechtskundigen, königlichen Richtern, noch sieben andere freie Beisitzer nothwendig zugegen sein mußten, die unter dem Vorsitze des Grafen oder eines königlichen Sendboten von sämmtlichen Freien des Gaus oder des Gerichtssprengels gewählt wurden. Man nannte diese Beisitzer Scabinen; doch kam später in Italien allgemein dafür der Name Richter, Judices, auf. Wenn nun der Graf in seinem Gau, von achtzehn Wochen zu achtzehn Wochen, das gewöhnliche Gericht hielt, oder außer der Zeit besondere Versammlungen gebot, so hatte er darin zwar den Vorsitz und die Ehre; allein das Recht selbst fanden die Freien, unter der Leitung der vom Könige verordneten, sachkundigen Richter. Auf gleiche Weise ward auch für die Zinspflichtigen und Hörigen des Gaus gesorgt. Diejenigen aber, welche auf königlichem Grund und Boden wohnten, standen nebst den Freien unter dem Gastalden, oder dem Kammerbeamten des Königs. Dieser verwaltete in den größern königlichen Domainen das Grafenamt; wenn er aber bei den Gaugerichten der Provinz, in Abwesenheit des Grafen, an dessen Stelle den Vorsitz führte, so hieß er Vicecomes; ein Titel, der endlich, zuerst in Mailand, ein Amt wurde und, als vornehmer, den Namen Gastald bald ganz verdrängte. Bei dieser Zersplitterung der Macht der großen Beamten gewannen insbesondere vorzugsweise begünstigte Städte. Schon

seit 870

vor 900

Karl entzog einzelne, z. B. Modena und Reggio, der Grafengewalt. Seine Nachfolger ertheilten noch öfter solche Immunitätsprivilegien.

Freilich konnte nur ein König, wie Karl der Große, mit seinem Geiste und mit seiner Thatkraft die vielfachen Richtungen der Oberaufsicht über Sendgrafen, Gaugrafen, Bischöfe und Gastalden in seiner Person, als in dem Alles belebenden Mittelpunkte, vereinigen; auch hatte wol nur Er den sichern Blick, um den rechten Mann zum Pfalzgrafen zu bestellen. Bei seiner öftern Abwesenheit war diese Wahl um so wichtiger. Doch der wachsame Fürst sah Alles, kannte Alles und bedachte Alles. Ohne den Stolz der Longobarden zu beleidigen, wußte er seinen Verordnungen Nachdruck zu geben. Vor allem sorgte er für den Schutz des Landes und die Sicherheit seiner Gewalt; darum legte er in das feste Pavia eine treue Besatzung; dann nach und nach in die übrigen Städte, zuerst in die Mitte der östlichen Lombardei, nach Treviso. Uebrigens ergriff seine Thätigkeit auch jene Mittel, welche überall die Bildung zugleich mit dem Wohlstande gegenseitig bedingen und fördern: Auszeichnung gelehrter und verdienstvoller Männer, wie Paulus, der Sohn des Warnefried, war; Stiftung von Schulen; Unterstützung des Landbaus; Beschirmung des Handels. Unter seinen Augen sollte Pipin, sein Sohn, den er zum Mitregenten in
781 Italien ernannte, die Kunst der Regierung lernen, und den Lombarden seine Abwesenheit ersetzen.
812 Dieser Fürst starb aber noch vor ihm, und hinterließ einen natürlichen Sohn Bernhard, der

hierauf unter der Hoheit des Kaisers Karl das Königreich Italien als väterliches Erbe verwaltete. Allein nach Karls Tode empörte sich Bernhard gegen seinen Oheim, Karls Sohn und Nachfolger, den Kaiser Ludwig den Frommen. Er hatte diesem in Aachen gehuldigt; als aber Ludwig seinen ältesten Sohn Lothar zum Mitregenten annahm, da glaubte der von geistlichen und weltlichen Rathgebern irre geleitete König von Italien durch seinen Vater Pipin ein näheres Recht auf die Kaiserwürde zu haben, als Lothar. Das Kaiserthum war nämlich nach der Meinung der Italiener an Italiens Besitz geknüpft. Viele Städte erklärten sich daher für Bernhard. Doch rasch zog Kaiser Ludwig gegen die Alpenpässe; Bernhard sah, wie sein kleines Heer durch Abfall einzelner Führer sich schwächte, er verlor den Muth, eilte nach Chalons an der Saone, und bat den Kaiser um Gnade. Seine vornehmsten Anhänger folgten ihm. Darauf hielt Ludwig zu Aachen über Bernhard und dessen Mitschuldige Gericht. Die fränkischen Großen verurtheilten den Prinzen und dessen Rathgeber zum Tode. Ludwigs Herz verzieh; allein die Strafe der Blendung, auf welcher Ludwigs Räthe bestanden, ward an Bernhard so unglücklich vollzogen, daß er starb. Seine Anhänger, die Bischöfe und Geistlichen, darunter der Erzbischof Anselm von Mailand und Walfold, Bischof von Cremona, wurden durch den Ausspruch einer Synode ihrer Würde entsetzt und in Klöster verwiesen. Später reute den Kaiser sein Verfahren gegen Bernhard. Er klagte sich öffentlich der Härte an, unterwarf

814 817 817 818 822

sich einer Buße und ließ die Geistlichen für sich beten.

Diese Schwäche erschütterte den Bau Karls des Großen. Ueberhaupt regierten seine Nachkommen vier und siebzig Jahre mit geringerer Kraft und mit geringerem Erfolge. Indeß war es ein Glück für die Welt, für Italien und für die europäische Cultur, daß sie das Reich des großen Karl unter sich theilten, und daß keiner unter ihnen die Universalmonarchie des Kaiserthums auszubilden verstand. Sonst würde Europa, wie China, in einen Mittelzustand von Unwissenheit und Bildung, ohne Kraft und Bedeutung, wie ohne Verdienst und Ruhm, versunken sein.

Febr. 820 Lothar ward von seinem Vater zum König von Italien ernannt und übernahm zwei Jahre darauf die Regierung dieses Landes. Sodann krönte ihn der Papst zu Rom als Kaiser. In ruhigen Zeiten dachte Lothar an nützliche Anstalten. Er errichtete Schulen zu Pavia, Ivrea, Turin, Cremona, Florenz, Verona, Vicenza u. a. a. O. Was sie geleistet haben, ist nicht bekannt. Spätere Verwirrung erstickte den Samen der wissenschaftlichen Bildung; allein es war schon viel, daß der Staat auch diesen Zweig der öffentlichen Verwaltung beachtete. Karls des Großen Regierungsplan hatte wenigstens auf die Unterweisung des Klerus vortheilhaft eingewirkt, und der später überwiegende Einfluß dieses Standes, zumal in der Lombardei, wo er früher so wenig politische Bedeutung gehabt hatte, läßt sich fast nur aus der höheren Bildung seiner Mitglieder erklären. Während

dem Feudaladel die Geburt zunächst Rang und Macht verlieh, entschieden Talent, Kenntniß, Frömmigkeit und Klugheit, oder höhere Einsicht und Bildung, mit einem Worte, persönliches Verdienst, gewürdigt von der öffentlichen Meinung, das Emporkommen des geistlichen Standes. Dadurch rettete und bewahrte die Kirche mit der lateinischen Sprache zugleich das edlere Eigenthum der geistigen Welt. Alles hing jedoch von der öffentlichen Sicherheit ab. Diese ward in Italien durch die Slawen (Winden) bedroht, welche zur Zeit Karls des Großen in Kärnthen und Krain zwischen der Save und der Drau bis an den Fuß der julischen Alpen sich niedergelassen hatten. Damals gehörte Kärnthen nebst dem Histerreiche zu dem Bezirke, über welchen der Herzog von Friaul die Aufsicht führte. Lothar errichtete jetzt, um die Einfälle der Slawen abzuwehren, die Markgrafschaft Friaul, und ernannte den Grafen Eberhard zum Markgrafen. So wurde Friaul, weil es mit Kärnthen, Krain, Steyermark und Baiern in Grenzverhältnissen stand, das erste politische Band zwischen Deutschland und der Lombardei.

Allein bald zog der unselige Zwiespalt, welcher das Haus Ludwigs des Frommen zerrüttete, Lothars Sorgfalt von Italien ab. Aus Erbitterung über die von Ludwig zu Gunsten seines Sohnes zweiter Ehe gemachte Ländertheilung ergriff er gegen seinen Vater die Waffen. Darüber verlor er die kaiserliche Mitregentschaft, und mußte versprechen, daß er ohne des Vaters Willen nichts Wichtiges in seinem Königreiche Italien unternehmen wolle. 831

Doch nach drei Jahren brach der fluchwürdige Familienkrieg aufs Neue aus, und Lothar bemächtigte sich ganz der kaiserlichen Gewalt, indem er durch die Absetzung und die Demüthigung seines Vaters, der öffentlich Kirchenbuße thun mußte, nicht nur alle Pflichten als Sohn und Vasall verletzte, sondern auch, von eigennütziger Herrschsucht verblendet, die Würde und das Ansehen des weltlichen Throns dem Richteramte der Kirche preisgab. Ludwig der Fromme wurde zwar wieder auf den Kaiserthron erhoben, Lothar mußte um Gnade bitten, und eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn kam zu Stande; allein die Achtung der Völker für das Königsrecht und für die Heiligkeit des Kaiserthums, das nach Karls des Großen Stellung die Spitze der Einheit der weltlichen und der kirchlichen Macht in der Christenheit bilden sollte, war vernichtet.

833

Nach seines Vaters Tode vergaß Lothar sein gegebenes Wort. Er kämpfte mit seinen Brüdern um das Reich, ward geschlagen, und theilte nun mit ihnen die Monarchie. Durch den Vertrag von Verdün behielt er Italien mit der Kaiserwürde, und bekam dazu einen großen Länderstreifen vom mittelländischen Meere bis an die Nordsee, der die Lombarden mit den Burgundern und Niederländern vereinigen, die Deutschen aber von den Westfranken trennen sollte. So wurden die burgundischen Provinzen ein zweites politisches Band zwischen der Lombardei und den ultramontanen Reichen.

843

Das Unglück dieser Zeit, größtentheils durch Lothar verschuldet, erhob die Macht der Kirche über-

haupt. Insbesondere erlangte die bisher der Kö=
nigsgewalt untergeordnete hohe Geistlichkeit der
Lombardei eine gleiche, selbstständige Stellung im
Staate, wie der fränkische Klerus sie bereits unter
den Merowingern gehabt hatte. Die lombardischen
Bischöfe hielten Concilien oder Synoden, um die
Kirchenzucht zu ordnen; zugleich erließen die Kö=
nige auf denselben Synoden bürgerliche Gesetze.
Den Vorsitz führten dabei der Erzbischof von Mai=
land, der Patriarch von Aquileja und der Erzkaplan
des kaiserlichen Palastes zu Pavia. Bald wuchs
auch der Reichthum des lombardischen Klerus.
Viele freie Leute und Adelige wurden Vasallen der
Bischöfe. Die Kirche erwarb durch Schenkung und
Kauf Güter mit Hörigen und Leibeigenen. Nun
bestellte sie Vögte zur Behauptung ihrer Rechte
vor Gericht und als Anführer ihrer Dienstleute oder
Aftervasallen bei dem Heerbann. Der Gaugraf
verlor alsdann, mit Ausnahme des Blutbannes,
seine bisherige Gewalt über das Kirchengut; oder
er behielt sie nur, insofern er zugleich der Beamte
eines Bischofs, eines Klosters war. In solchen
Fällen verliehen die Könige den bischöflichen und
den Klosterkirchen die Immunität, d. i. die Be=
freiung aller Grundstücke der Kirche von der Gra=
fengewalt. Das höchste Ansehen der Unabhängig=
keit und des Reichthums erlangte der Erzbischof
von Mailand, dessen Kirchensprengel der Macht
des Papstes nicht unterworfen war. Da nun auch
der Ducat von Mailand seinen bisherigen Umfang
größtentheils behalten hatte, indem der Graf da=
selbst, bald Dux, bald Marchio genannt, von sei=

nem Gerichtspalaste, dem sogenannten Herzogshofe — Curtis ducatus — in Mailand aus, seine Gewalt über Como hin bis zum Veltlin ausdehnte, so wurde Mailand selbst, schon unter den letzten fränkischen Königen, die Hauptstadt der Lombardei.

Die Vielheit der getrennten, unter unfähigen oder schlechten Königen, bei auswärtigen Kriegen und innern Gefahren, durch die Aufsicht der Sendgrafen nur schwach verbundenen Gewalten der Schirmvögte, der Gaugrafen und der Gastalden mußte um so mehr auf die Königsmacht in der Lombardei nachtheilig zurückwirken, je weniger feste Gesetze über Thronfolge und Theilung vorhanden waren. Willkür und Waffen allein entschieden über den ungewissen Besitzstand. Jeder Bevorrechtete zog dann Nutzen aus der Zerrüttung der öffentlichen Verhältnisse, um seine Vorrechte zu erweitern; vor Allem gelang dies den Prälaten und einzelnen Städten, so wie einigen Großen aus dem Lehnadel, welche bald mit der Kirche, bald mit den Städten sich verbanden. Unter ihnen erhoben sich aufs Neue der Herzog von Friaul und der Herzog von Spoleto; bald auch der Herzog von Toscana und der Markgraf von Ivrea. Dagegen ward der niedere Lehnadel immer abhängiger von den Schirmvögten und von jenen mächtigeren Grafen, die wiederum mit den benachbarten Vögten um die Grenzen ihrer gegenseitigen Gewalt im Kampfe lagen. Dies hinderte sie, den Sarazenen, welche von Unteritalien aus Rom bedrohten, und Landungen an der genuesischen Küste unternahmen, kräf-

tigen Widerstand zu leisten. Daher geschah es, daß die Araber Piemont plünderten, an der Küste einen Waffenplatz gründeten und die ganze Gegend von der Magra an bis zur Provence hin verwüsteten. Die alte berühmte Stadt Luna an der Magra, 849 in deren Nähe jetzt ein Marktflecken Luna im Genuesischen liegt, ward von ihnen gänzlich zerstört. Endlich stellte sich ein heldenmüthiger Papst, Leo IV., an die Spitze der Vertheidigungsanstalten, und rettete wenigstens Rom. Lothar vermochte nichts von Aachen aus zu thun. Durch Ungerechtigkeit und Treubruch hatte er selbst seinen Vasallen das gefährlichste Beispiel gegeben. An Geist und Körper krank, theilte er seine Staaten in drei Reiche, und suchte hierauf Beruhigung in dem Kloster Prüm im Ardennerwalde, wo er bald als Mönch starb. 955

Sein ältester Sohn **Ludwig II.** war schon fünf Jahre vorher vom Papste Leo IV. zum Kaiser gekrönt worden. Er verwaltete seit mehren Jahren das Königreich Italien, wo er auf dem Concilium des lombardischen Klerus zu Pavia nützliche Einrichtungen in der bürgerlichen Verwaltung traf. Den Venetianern bestätigte er ihre Vorrechte und Befreiungen. Dann erfocht er in Friaul Siege über die Slawen. Ludwig war ein Fürst von Einsicht und Thätigkeit. Während seiner zwanzigjährigen Regierung hatte die Lombardei an Wohlstand sehr gewonnen. Die Bevölkerung nahm zu, und der Lombarde zeichnete sich durch kriegerischen Muth aus. Da Italien überhaupt von jetzt an mit der Kaiserwürde zu einem Ganzen verbunden

zu sein schien, so erhielt die Lombardei dadurch eine höhere politische Bedeutung. Allein Ludwigs II. Plan, die Einheit der Monarchie in der ganzen Halbinsel herzustellen, gelang nicht. Er kämpfte in Unteritalien für die Vertreibung der Sarazenen ohne Erfolg und mit dem Herzoge von Benevent ohne Ruhm. Darüber verlor er sein Recht auf Lotharingien, das seine Oheime, Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche, unter sich theilten. Italien schien jetzt wieder auf seine Naturgrenzen beschränkt zu sein. Denn auch Rhätien fiel, als 875 Ludwig II. Lothars Geschlecht beschloß, an Deutschland, während Karl der Kahle von Frankreich dem ältern Bruder Italien und die Kaiserkrone entriß. Vom Papste zum Kaiser gekrönt, ließ Karl der Kahle auf einer Versammlung der lon- 876 gobardischen Großen zu Pavia seine Kaiserwahl und Krönung von den Bischöfen und weltlichen Großen — achtzehn Bischöfe unter dem Vorsitz des Erzbischofs Ansbert von Mailand, und zehn Grafen — bestätigen. Hierauf ging er nach Frankreich zurück, um die Normannen zu bekämpfen. Aber alles Recht war ungewiß, weil Keiner das Recht achtete. In Deutschland rüstete sich Karlmann, der älteste Sohn Ludwigs des Deutschen, um seine Ansprüche auf Italien geltend zu machen. Hier fürchtete der Papst Johann VIII. die Waffen der Sarazenen, mit denen sich die Markgrafen von Spoleto und Tuscien verbunden hatten. In den Zeiten der Vielherrschaft uneiniger Vasallen wachte die Kirche allein für den Schutz des Ganzen; und in den Zeiten der Gefahr erkannte

sie am lebhaftesten das Bedürfniß der Einheit der Gewalt. Darum rief Johann VIII. den Kaiser Karl aus Frankreich herbei. Dieser beruhigte sofort die Normannen durch Gold und zog über die Alpen. Der Papst kam ihm bis Vercelli entgegen und begleitete ihn nach Pavia. Allein auf die Nachricht, daß Karlmann, Ludwigs des Deutschen ältester Sohn, mit einem starken Heere Baiern und Wenden im Anzuge sei, eilte Karl in sein Land zurück, starb aber unterweges. Nun empfing Karlmann, als König von Italien, in Pavia die Huldigung der lombardischen Großen. Die Angelegenheiten Deutschlands hielten ihn jedoch ab, nach Rom zu ziehen. Dies benutzte der Papst, um nach Frankreich zu reisen, wo er Karls Sohn und Nachfolger, Ludwig den Stammelnden, krönte und mit dem Grafen Boso von Provence sich über die Mittel berieth, um dem Könige Karlmann, der, vom Schlage gerührt, die Sprache verloren hatte, den Besitz Italiens zu entreißen. 877

Ueberall wankte jetzt der Boden, welcher das stolze Gebäude Karls des Großen trug. Ludwig der Stammelnde starb; bald darauf Karlmann; Boso, Graf von Provence, von Karl dem Kahlen schon zum Herzoge der Lombardei, jetzt von den Bischöfen und Großen des Landes zwischen den Alpen und der Rhone zum Könige von Burgund erhoben, stand zwischen Italien und Frankreich als unabhängiger Herrscher auf; Ludwigs des Stammelnden Söhne und Nachfolger, Ludwig und Karlmann, Könige von Frankreich, starben, unter den Kämpfen mit den Normannen, bald nach einan- 879 880 879 882

884 der. Damals regierten noch mit einigem Ansehen in Deutschland die beiden Söhne Ludwigs des Deutschen: Ludwig der Jüngere in Sachsen und Baiern; Karl der Dicke in Allemannien. Den letztern hatte der Papst Johann VIII., aus Furcht vor Lambert, dem Herzog von Spoleto, schon nach
879 Ludwigs des Stammelnden Tode, eingeladen, das Kaiserthum in Italien zu übernehmen und die Kirche wider die Araber und deren Bundesgenossen zu schützen. Karl der Dicke zog daher über die Alpen, und der Papst kam ihm bis Ravenna entge-
880 gen; allein Karl nahm bloß von der Lombardei Besitz und ging nach Deutschland zurück. Denn die Kirche wollte die Kaiserkrone nur unter Bedingungen verleihen, welche die weltliche Macht über Rom sehr einschränkten. Als jedoch die Gefahr von Seiten der Sarazenen zunahm, zog Karl von Neuem nach Italien, unterwarf sich fast das ganze
881 Land, und wurde vom Papste zu Rom feierlich gekrönt. Bald darauf, nach seines Bruders, Ludwig
6. Jan. des Jüngern, Tode, Herr von ganz Deutschland
882 und Lothringen, endlich nach des Königs Karlmann
884 von Frankreich Tode, auch hier von den Großen des Reichs zum König ausgerufen, vereinigte Karl der Dicke Italien, Deutschland und Frankreich.

Dieser Fürst war nicht für seine Zeit geboren. Ihm fehlten der Blick, welcher das rechte Mittel in dem rechten Augenblicke ergreift, und die Kraft, welche rasch zum Ziele dringt. In Italien die Araber und den trotzigen Herzog Guido von Spoleto, in Deutschland die Normannen bekämpfend, schloß Karl der Dicke zur Unzeit oder schimpflich

Vergleiche; er wandte Verrath oder Gold an, um hier den Norden, den Süden dort in Unterwerfung zu erhalten. Darüber verlor er das Vertrauen der Völker. Die Last des Reichs drückte den kranken und geistesschwachen Fürsten zu Boden. Als er nun auch, durch Verdacht aufgereizt, seinen klugen und thätigen Erzkanzler, den Bischof Liutward von Vercelli, schimpflich von sich entfernt hatte, erfolgte bald der allgemeine Abfall. Die deutschen Großen setzten ihn ab zu Tribur, und erhoben seines Bruders Karlmann natürlichen Sohn, den Herzog Arnulf von Kärnthen, zu ihrem Könige. Karl der Dicke starb als Kaiser und König von Italien macht- und hülflos im Elende.

887

888
12. Jan.

Damit begann für Italien eine siebzigjährige Zeit verwüstender Bürgerkriege, in welchen das Land am Po auch sittlich verwilderte. Sarazenen plünderten die Küste, und ungarische Raubhorden durchstreiften das Land, während in dem Kampfe um die Feudalkrone die kleineren Vasallen, unter den Fahnen der größeren, einander gegenüber gerüstet standen; da stritten der Nachbar mit dem Nachbar, Familien mit Familien; selbst die Kirche mischte sich in das wilde Getümmel der Parteien. War die Krone endlich erkämpft, so verlangte bald der Klerus, bald der Lehnsadel Befreiungen und Beneficien, oder sie verschworen sich gegen den Beherrscher; dieser ward dann ein Unterdrücker, um nicht selbst unterdrückt zu werden. Italien konnte ohne einen Herrn nicht Ruhe finden, und dennoch wollte es keinen Herrn ertragen.

Nach Karls des Dicken Tode erklärte sich die

eine Partei des Feudaladels für den Herzog Berengar von Friaul. Er war durch seine Mutter Gisela Ludwigs des Frommen Enkel, und durch seinen Vater Eberhard ein Abkömmling des alten longobardischen Königshauses. Die andere Partei erhob sich für den Herzog Guido (Wido) von Spoleto, der ebenfalls durch weibliche Abstammung ein Nachkomme Karls des Großen war. Anfangs verglichen sich Guido und Berengar. Jener empfing zu Rom vom Papste die Krone Frankreichs; dieser ließ sich in Pavia von den versammelten Großen zum König von Italien ausrufen und vom Erzbischofe Anselm von Mailand krönen. Ein Dritter, der Herzog oder Markgraf Adelbert von Toscana, Graf von Lucca, blieb Herr in seinem Lande. Da kehrte unerwartet Guido aus Frankreich nach Italien zurück. Die französischen Großen hatten ihre Königskrone einem Andern, dem mächtigen Grafen Odo von Paris, gegeben. Nun verlangte Guido von Berengar, er solle Italien mit ihm theilen. Dieser weigerte sich; allein jener fand bald einen Anhang in der Lombardei und die Unterstützung des Papstes; darauf nannte er sich König von Italien und vertrieb den König
888 Berengar nach dem Siege bei Brescia aus Verona und aus Italien.

Zwischen beide trat jetzt der König der Deutschen, Arnulf, der sich als den rechtmäßigen Erben der karolingischen Monarchie betrachtete. Berengar unterwarf sich ihm als Vasall zu Trient. Dagegen erkannten die zu Pavia versammelten,
890 lombardischen Bischöfe seinen Gegner Guido als

König von Italien an, und der Papst Stephan IV. krönte ihn zu Rom als Kaiser. Berengars Anhang in Italien blieb jedoch so bedeutend, daß der neue Papst Formosus, von andern Ansichten als sein Vorgänger geleitet, vielleicht aus Besorgniß über Guido's Herrschsucht, der ihn genöthigt hatte, seinen Sohn Lambert als Mitregenten zu krönen, den mächtigen Arnulf nach Italien rief, damit er dem Parteienkampf ein Ende mache und das zerrüttete Land beruhige. Berengar schloß sich an das Heer der Deutschen an. Verona öffnete dem König Arnulf die Thore; Bergamo wurde mit Sturm genommen, und der Befehlshaber, Graf Ambrosius, in voller Rüstung vor dem Stadtthore aufgeknüpft. Darauf ergaben sich Mailand, Pavia, Piacenza und andere Städte Oberitaliens freiwillig. Mehre Große, unter andern der Markgraf Adalbert von Toscana, mußten den Eid der Treue schwören. Arnulf überließ nun dem Herzoge von Sachsen, Otto dem Erlauchten, die Vertheidigung Mailands, während er selbst Ivrea eroberte, das eine burgundische Besatzung hatte. Hierauf zog er über die Alpen gegen Rudolf, der sich in Burgunds Hochlanden zum König aufgeworfen hatte. Denn, um von Deutschland aus Italien zu beherrschen, mußte Arnulf, wie im Osten Kärnthen, so im Westen das cis- und das transjuranische Burgund, in der Abhängigkeit von dem deutschen Reiche erhalten. Rudolf behauptete sich jedoch in dem Besitze von Hochburgund.

891

892

893

894

Unterdessen war Guido, der Tyrann von Italien, gestorben. Sofort ließ sich Berengar aufs

894

Neue in Pavia zum König von Italien ausrufen. Allein das vielseitig gespaltene Interesse der Bischöfe, der Städte, der weltlichen Großen und des Volks widerstrebte eben so sehr der Verbindung des Ganzen zur Einheit, als der volksthümliche Stolz des Italieners sich gegen die Herrschaft eines Schützlings fremder Waffen erhob. Ueberdies hatten sich die Deutschen durch ihre Plünderungswuth, die weder Kirchen noch Geistliche verschonte, allgemein verhaßt gemacht. Darum erkannte jetzt ein Theil der Großen, Guido's Sohn, Lambert, den seine kluge und herzhafte Mutter Ingeltrude und der Erzbischof Fulko von Rheims mit ihrem Einfluß unterstützten, als König und Kaiser an. Berengar mußte sich nach Verona zurückziehen. Die Stellung der Parteien ward indeß für die Sicherheit der römischen Kirche so gefährlich, daß der Papst Formosus, obgleich äußerlich dem Kaiser Lambert ergeben, insgeheim den König Arnulf zu einer zweiten Heerfahrt nach Italien einlud. Mitten im Gedränge der Factionen wollte Formosus lieber einem auswärtigen Könige die Kaiserkrone geben, als einen Beherrscher Italiens mit der höchsten weltlichen Würde bekleidet sehen. Dazu kam, daß Berengar, seines Lehnseides gegen den König der Deutschen uneingedenk, um die Zuneigung der Italiener wieder zu gewinnen, mit Lambert in Unterhandlungen trat. Also beschloß Arnulf, das fränkisch-deutsche Kaiserthum in Rom und mit demselben die Ruhe Italiens wiederherzustellen. Er ging über die Alpen, besetzte die Lombardei und drang in zwei Heerabtheilungen, durch das Tosca-

Sept. 895

nische und über Lucca gegen Rom vor. Als er in Lucca das Weihnachtsfest feierte, eilte Berengar zu ihm, wahrscheinlich um die alten Verhältnisse wieder anzuknüpfen. Allein Arnulf ließ ihn verhaften, und gab die Markgrafschaft Friaul dem Grafen Walfried (Gualfredo) und das Herzogthum Mailand dem Grafen Maginfried, als königlichen Statthaltern. Gleichwol scheint bald nachher eine Aussöhnung zwischen Arnulf und Berengar Statt gefunden zu haben; denn es gibt eine von Berengar im Mai des folgenden Jahres zu Verona als König ausgestellte Urkunde. Unterdessen hatte Lamberts Partei in Rom die Oberhand gewonnen. Arnulf mußte daher die Stadt mit Sturm nehmen. Nun krönte ihn Formosus als Kaiser, und das Volk leistete ihm den Huldigungseid. Allein Lambert behauptete sich fortwährend in Spoleto; auch hatte er noch viele Anhänger in der Lombardei, namentlich zu Pavia. Arnulf verließ daher Rom und zog gegen Spoleto. Ein Krankheitsanfall nöthigte ihn jedoch, nach Deutschland zurückzugehen. Nun erhoben sich die alten Factionen wieder. Ratold, Arnulfs natürlicher Sohn, konnte Italien nicht behaupten; denn Lambert hatte sich mit Adelbert von Toscana zur Behauptung der Unabhängigkeit der Halbinsel verbunden. Auch Berengar gab sein Verhältniß zu Deutschland auf. Er bemächtigte sich, nach Walfrieds Tode, der ganzen Markgrafschaft Friaul, und schloß mit Lambert zu Pavia einen Vergleich, nach welchem sie Italien unter sich theilen wollten. Damals war allein noch Maginfried, Graf zu Mailand, dem Kaiser

896 April

Arnulf treu geblieben. Er vertheidigte den mailändischen Ducat drei Jahre lang gegen die Faction von Spoleto. Endlich nahm Lambert Mailand
897 mit Sturm. Aus Rache wegen Ambrosius's Hinrichtung ließ er den Grafen enthaupten und einen Sohn und den Schwiegersohn desselben blenden. Darauf theilte er mit Berengar Italien; die Adda wurde die Grenze ihres Gebiets, und der neue Papst Stephan VI. erkannte den König Lambert als rechtmäßigen Kaiser an. In Rom hatte nämlich, nach Formosus's Tode die italienische Faction die deutsche gänzlich unterdrückt; hierauf erklärte ein zu Ravenna gehaltenes Concilium die Wahl des Arnulf, als die eines Barbaren, für nichtig. Allen Italienern war die Krone eines Deutschen verhaßt. Arnulf konnte sein Recht nicht behaupten.
899 Bald nach seinem Tode kam über Deutschland zu dem Kriege mit den Slawen und den Normannen noch die funfzigjährige Magyarennoth.

Italiens Noth war größer. Schon damals
starb nach 968 wollten, wie Liutprand, — Diaconus zu Pavia, dann Bischof zu Cremona und Otto's I. Diplomat — in der, jedoch nicht ganz zuverlässigen,
691 bis 946 Geschichte seiner Zeit bemerkt, die Italiener zwei Herren haben, um keinem zu gehorchen. Adelbert, Herzog von Toscana, trachtete, von seiner herrschsüchtigen Gemahlin Bertha dazu aufgereizt, nach der Kaiserkrone, fiel aber in Lamberts Gewalt. Bald darauf verlor der junge Kaiser selbst
898 das Leben, als er im Walde von Marengo jagte; wahrscheinlich erschlug ihn aus Rache Hugo, der

Sohn Maginfrieds. Sofort eilte Berengar aus Verona herbei, und ließ sich zu Pavia, wo er den gefangenen Adelbert in Freiheit setzte, von den Großen als König von Italien huldigen. Lamberts Mutter Engeltrude behielt ihre Güter und ward zur Beschützerin einiger Klöster ernannt. Es bildete sich jedoch bald aus den Anhängern des Hauses Spoleto eine neue Partei, welche den König Ludwig von Arles im cisjuranischen Burgund, dessen Mutter Irmengarde die Tochter des Kaisers Ludwig II. war, zu Lamberts Nachfolger bestimmte. Von ihnen eingeladen, zog der burgundische König über die Alpen, ward aber von Berengar, mit Hülfe Adelberts von Toscana, zurückgedrängt, und versprach eidlich, nicht wieder zu kommen.

Um diese Zeit waren die Magyaren aus Kärnthen zum ersten Male in Italien eingefallen. Räuberische Horden nahmen Aquileja und Verona durch Ueberfall; hierauf schlugen sie den König Berengar an der Brenta, wo zwanzigtausend Italiener auf dem Schlachtfelde blieben. Die Ungarn tödteten einen Theil ihrer Gefangenen, plünderten das reiche Kloster zu Nonantula, verbrannten daselbst eine beträchtliche Bibliothek, drangen in die lombardische Ebene ein, erschlugen den Bischof Liutward von Vercelli — den ehemaligen Kanzler Karl des Dicken — der mit seinen Schätzen zu entfliehen suchte, und zündeten das geplünderte Pavia an. Endlich zogen sie mit ihrem Raube ungehindert in ihre Heimath zurück. Nun boten mehre italienische Große, welchen Berengars Herrschaft lästig fiel, vorzüglich der Erzbischof von Mailand Andreas

899

24. Sept.

und der Markgraf Adelbert von Ivrea, obgleich dieser mit Gisela, Berengars Tochter, vermählt war, dem König Ludwig von Niederburgund abermals die lombardische Krone an. Dieser drang jetzt, 900 ein zweites Mal mit stärkerer Macht, durch die schlecht verwahrten Alpenpässe und eroberte den größten Theil der Lombardei. Darauf rückte er unaufgehalten bis Rom vor. Hier krönte ihn der 901 Papst Benedict IV. zum Kaiser, indem er von ihm erwartete, daß er die Sarazenen, welche Rom bedrohten, zurücktreiben würde. Allein noch stand Berengar unbesiegt in Friaul und sammelte neue Schaaren. Kaiser Ludwig III. zog daher gegen ihn. Berengar entwich nach Baiern, und Ludwig 902 kehrte in die Provence zurück. Sogleich trat jener mit neuen Kräften in Italien auf, und bemächtigte sich der wichtigsten Städte der Lombardei, selbst Pavia's. Als aber die lombardischen Barone, vorzüglich Adelbert, Herzog von Toscana, befürchteten, Berengar könnte zu mächtig werden, so riefen sie nochmals den Kaiser Ludwig herbei, und dieser 905 betrat zum dritten Male den unsichern Boden. In Kurzem Herr der Lombardei, drängte er seinen Gegner bis nach Verona zurück und bemächtigte sich durch Verrath dieser Stadt, worauf Berengar in ein festes Schloß am Fuße der Alpen entfloh, bald da, bald dort die Gunst des Schicksals erharrend. Jetzt hielt sich Ludwig des Thrones für versichert. Er besuchte die Provinzen seines Königreichs, und kam auch nach Lucca. Als er hier die Macht Adelberts von Toscana sah, bemerkte er: „Dieser Fürst sollte König heißen; nur dem Na-

men nach ist er weniger, als Kaiser Ludwig."
Diese Worte erregten den Argwohn oder den Ehrgeiz der Herzogin Bertha, Adelbert's Gemahlin. Ludwig — schöpfte sie Verdacht, und überredete auch ihren Gemahl und andere Große, daß sie es glaubten — denke an die Demüthigung der großen Vasallen seines Reichs. Dadurch gelang es ihr und den Freunden Berengars, allmälig dessen Anhang zu vermehren. Als nun Ludwig sorglos zu Verona sich der Ruhe überließ, weil Berengar das Gerücht von seinem Tode verbreitet hatte, so wagte es dieser, den Kaiser zu überfallen. Der Bischof und andere Vornehme öffneten ihm die Thore von Verona. Die Burgunder wurden entwaffnet und Ludwig gefangen. Berengar ließ ihn, seines Meineids wegen, blenden, und schickte ihn endlich in die Provence zurück. 905

Kaum war der Westen gesichert, so fielen vom Osten her die Ungarn in das Land. Sie streiften 906 plündernd bis Modena und Piemont. Venedig schlug ihren Angriff ab; Berengar erkaufte ihren Rückzug. Hierauf versprach er der Kirche seinen Beistand gegen die Sarazenen, welche damals an den Ufern des Garigliano sich behaupteten, und von Spanien aus, an der Küste unweit Genua oder Monaco, Frassineto besetzt und zu einem Waffenplatze gemacht hatten, von wo sie die umliegende 906 Gegend, namentlich Piemont, plünderten. Die Furcht vor den Sarazenen bewog den Papst Johann X., den König Berengar nach Rom einzuladen, um daselbst die Kaiserkrone zu empfangen. Es war mithin noch immer die Ansicht des römi-

schen Stuhls, daß mit der Kaiserwürde das Königthum über ganz Italien verbunden sei; nur sollte der Kaiser dem Papste bestätigen, was dieser durch frühere Schenkungen erhalten hatte; als Schutzherr der Kirche aber sollte er die Sarazenen aus Italien vertreiben. Die Krönung des Kaisers Be-
915 rengar erfolgte zu Rom unter großen Feierlichkeiten. Zu schwach jedoch, überall Schutz zu gewähren, mußte Berengar den Bischöfen, Aebten, Aebtissinnen, Grafen und allen Vasallen ohne Unterschied erlauben, ihre Städte und Schlösser zu befestigen. Nach Unteritalien kam er nicht. Hier bekämpften vorzüglich die Griechen und der Herzog von Benevent den Feind des Glaubens. In Ober-
919 italien mußten die Grenzen gegen die Ungarn und die Küsten gegen die Sarazenen geschützt werden. Dennoch fielen jene aufs Neue in die Lombardei ein und streiften bis nach Frankreich hin. Berengar suchte daher mit ihnen eine Art von Waffenstillstand zu schließen; bald sollte er in ihnen Bundesgenossen finden.

Die innern Unruhen empörungssüchtiger Vasallen hörten nämlich, selbst unter Berengars milder Regierung, nicht auf. Der Markgraf Adelbert von Ivrea, früher Berengars Schwiegersohn, jetzt mit der ehrgeizigen Irmengard, des Markgrafen Guido von Toscana Schwester, vermählt, arbeitete nebst seinem Schwager, der sich von seiner Mutter Bertha, Adelberts des Reichen von Toscana Witwe, leiten ließ, an Berengars Sturze. Ueberhaupt störten damals Frauenstolz, Frauenlist und Frauenüppigkeit die öffentliche Ruhe und ver-

wirrten alle Verhältnisse. Bald achtete ihre Wollust, bald ihre Rachsucht, bald beide vereinigt, keinen Zügel der Scheu. Gift, Dolch und Verrath waren ihre Waffen. Rom verwilderte unter dem gottlosen und liederlichen Regiment der schönen und geistvollen Theodora und ihrer Tochter, der Marozia. Solche Beispiele, wie damals der Papst Johann X., dessen Wahl seine Buhlerin Theodora bewirkte, dann Johann XI., den seine Mutter Marozia auf den päpstlichen Stuhl erhob, endlich Johann XII., derselben Marozia Enkel, in einem Zeitraume von funfzig Jahren, gaben, vergifteten die Sitten in ganz Italien. Berengar suchte vergebens die staatskluge und herrschsüchtige Bertha durch Großmuth zu gewinnen. Diese zog vielmehr den Erzbischof Lambert von Mailand in den Bund Guido's und Adelbert's. Lambert haßte nämlich den Kaiser Berengar, weil er ihm, bei seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl, große Summen hatte zahlen müssen. Auch Bertha's Stieftochter, die durch ihre Schönheit und ihren ränkevollen Geist einflußreiche Markgräfin Irmengard von Ivrea, arbeitete daran, die geheime Verschwörung gegen Berengar immer weiter auszudehnen. Da nun auch des Kaisers eigne Hofbediente dazu traten, so bot man dem Könige Rudolf vom transjuranischen Burgund, der die Savoyer Alpen beherrschte, die Krone Italiens an. Hierauf zogen die Verschwornen einige Truppen zusammen, und verschanzten sich auf einem Berge bei Brescia, als eben die Ungarn, welche Krieges- und Beutelust abermals

nach Italien geführt hatte, sich unter Bugat's und
921 Tosu's Anführung bei Verona lagerten. Berengar gewann ihren Beistand, und von ihm aufgefordert, überfielen sie plötzlich die Verschworenen. Nur Markgraf Adelbert von Ivrea entrann; die übrigen wurden theils niedergehauen, theils gefangen; unter diesen Graf Giselbert, der gegeißelt und gefesselt dem Kaiser Berengar überliefert wurde. Zu seinem eigenen Verderben mild, schenkte Berengar dem Grafen die Freiheit. Allein derselbe Giselbert führte bald darauf den König von Bur-
922 gund aus dem Walliserlande über die Alpen. Rudolf bemächtigte sich der Stadt Pavia, wurde hier zum Könige von Italien ausgerufen und vom Erzbischof Lambert gekrönt. Mit Hülfe seines Schwagers, des Grafen Bonifaz von Spoleto, erfocht er über den Kaiser bei Fiorenzuola, zwischen
923 Piacenza und Borgo San Donnino, einen ent-
29. Jul. scheidenden Sieg. Berengar warf sich, um nicht gefangen zu werden, auf dem Schlachtfelde unter die Todten, und entfloh in der Nacht nach Verona. Hier blieb ihm nichts übrig, als der Beistand der Ungarn.

Die magyarischen Reiterhorden drangen so-
924 gleich in Italien vor, Raub und Brand in ihrem Gefolge. Dies erbitterte die Lombarden gegen Berengar. Nun fielen auch die Veroneser von ihm ab. Als der Kaiser vernommen, daß mehre Bürger von Verona sich gegen sein Leben verschworen hätten, rief er einen derselben, Namens Flambert, einen edlen Veronesen, dessen Sohn er über der Taufe gehalten, zu sich, erinnerte ihn an die

Beweise seines Wohlwollens, und verhieß ihm noch größere, wenn er treu bliebe. Darauf schenkte er ihm einen goldenen Becher und entließ ihn. Derselbe Flambert ermordete in der folgenden 924 Nacht den Kaiser, als dieser ohne Argwohn, aus einem Gartenhause, wo er unbewacht geschlafen, in die nahe Kirche sich begeben wollte, um sein Frühgebet zu verrichten. So sehr konnte in jener Zeit die Leidenschaft des Parteihasses den Italiener bis zur Wuth verblenden. Mit diesem Kampfe zwischen den Häusern Spoleto und Friaul um die Krone beginnt die lange, greuelvolle Geschichte der Zerreißung aller Bande des Volkslebens in Italien durch Familien-Eifersucht, Empörungslust, Factionenwuth und Bürgerkrieg.

Berengar selbst war nicht ohne Fehler. Ludwigs III. Blendung befleckt seinen Ruhm. Seine Verbindung mit den Deutschen, noch mehr die mit den Ungarn hatte ihn den Italienern verhaßt gemacht. Aber nur in der äußersten Noth, von Treulosen und Verräthern umgeben, griff der stolze Fürst zu diesem letzten Mittel, das eine besonnene Staatsklugheit verworfen haben würde. Allein er war kein grausamer und übermüthiger Tyrann, wie seine Feinde ihn geschildert haben. Wenige seiner Zeitgenossen übertrafen ihn an Tapferkeit; Keiner an Gottesfurcht, Mäßigung, Gerechtigkeit und Milde. Er war nicht ohne Ehrgeiz, aber herablassend und nachgiebig. Sein Charakter blieb derselbe, im Glück, wie im Unglück. Was ihn hoch über seine Zeit, auch in den Augen der Nachwelt erheben muß, ist sein Glaube an die Mensch-

heit, den kein Verrath erschüttern konnte, keine Undankbarkeit und kein Betrug. Berengar hatte sechs und dreißig Jahre lang unter den wildesten Stürmen des Lebens Italiens Scepter mit Kraft, Muth und Verstand geführt; er hatte neun Jahre lang die Kaiserkrone mit vollem Recht getragen. War irgend ein Fürst geeignet, Italien an eine feste Regierung und an eine monarchische Ordnung zu gewöhnen, so war es Berengar; allein die Anarchie des Lehnwesens, die Ansprüche des Klerus, der Factionsgeist des Volks, die Verwilderung der Sitten, die Gefahr endlich vor Saracenen und Ungarn erstickten jeden Keim politischer Gestaltung. Nach Berengars I. Tode wurde die Markgrafschaft Friaul zerstückelt, Istrien davon getrennt, und Verona eine eigne Markgrafschaft. Der Thron des westlichen Kaiserthums blieb unbesetzt, bis Otto der Große, König der Deutschen aus dem sächsischen Hause, ihn bestieg.

Berengar's Ermordung reizte seine Hülfsschaaren, die Ungarn, zu einem Raubzuge durch die Lombardei, durch Rhätien und Schwaben, nach Burgund, bis über den Jura hinaus. Viele Denkmäler der alten römischen Kunstwelt wurden damals vernichtet. Kein Heerbann schützte das ebene Land. Doch das wilde Reitervolk wollte nicht erobern, sondern plündern. Darum blieben die Barone bei der Gefahr ruhig auf ihren wohlverwahrten Burgen; jeder hielt sich für gesichert, wenn der Raubschwarm über den Nachbar herfiel. Ein Theil der Ungarn, unter dem Herzog Zoltan, belagerte Pavia. Als die Bürger die

Uebergabe auf Bedingungen verweigerten, nahmen sie die Stadt mit Sturm, steckten sie in Brand und ermordeten die Einwohner. Zweihundert Bürger erkauften ihr Leben und die Mauern der Stadt mit acht Scheffeln Silber, welche sie aus der Asche ihrer Häuser hervorgegraben hatten. So erlosch der alte Glanz des reichen Pavia; drei und vierzig Kirchen wurden zerstört; zwei Bischöfe kamen in den Flammen um. Darauf wollte Zoltan durch die Alpenpässe ebenfalls nach Burgund ziehen; hier wurden seine Schaaren von Hugo, Grafen von Provence, umzingelt. Zwar schlugen sich die Ungarn durch, nach Languedoc; aber durch Seuchen geschwächt, erreichten wenige von ihnen die Heimath. In dieser Zeit der allgemeinen Noth, wo Sarazenen und Magyaren, von Oberitalien aus, in den burgundischen Alpen auf einander stießen, schützte nichts vor der Wuth des Kriegs, als feste Burgmauern. Kein Oberherr war im Stande, das Ganze zu vereinigen und zu schirmen. König Rudolf war nach dem Siege über Berengar in sein burgundisches Reich zurückgegangen, wo ihn die Gefahr des eignen Landes beschäftigte. Lombardien blieb sich allein überlassen; also sorgte jede Stadt, jede Familie, jeder Einzelne für sich selbst; der Bürgerstand lernte die Waffen führen, und die Lombarden verwandelten nach und nach ihre Kirchen, Klöster und Schlösser in Castelle. Wo aber Gewalt gegen Gewalt nichts ausrichtete, da halfen Ränke, Arglist und Verrath. Aus der Gesellschaft verschwand die Treue, aus dem Leben das Recht.

924 März

Rudolf II., König von Burgund, blieb nicht

lange im Besitze des Königreichs Italien, ungeachtet er den meisten lombardischen Bischöfen theils ihre Güter und Vorrechte bestätigt, theils neue ertheilt hatte. Auch die Dogen von Venedig erhielten von ihm eine Urkunde über das von ihnen bisher ausgeübte Münzrecht. Eine Frau lenkte damals durch die Macht ihrer Schönheit und ihres Geistes das Schicksal der Lombardei. Dies war die verwitwete Markgräfin Irmengarde von Ivrea, die Stiefmutter Berengar's II., welcher durch seine Mutter Gisela, ein Enkel Berengar's I. und seinem Vater Adelbert als Markgraf von Ivrea gefolgt war. Sie wollte ihren Stiefbruder, den kühnen, geistvollen und herrschsüchtigen Hugo, Grafen von Provence, Sohn des Grafen Teobaldo (Thibaut) von Arles, des ersten Gemahls der nachher in zweiter Ehe mit dem Markgrafen Adelbert von Toscana vermählten Bertha, auf den Thron von Italien erhoben. Schon Bertha, ihre Mutter, hatte den Plan dazu entworfen. Ihre Söhne zweiter Ehe, Guido, Herzog von Toscana und Lambert, waren mit ihrem Stiefbruder Hugo zu demselben Zwecke insgeheim verbunden. Derselbe Hugo hatte einige Jahre zuvor seinen Mündel Constantin, des geblendeten Ludwigs III. Sohn und Nachfolger, aus Arles vertrieben und sich des cisjuranischen Burgunds bemächtigt. Damals war Irmengarde, Rudolfs II. alles vermögende Rathgeberin, im Besitze des wieder aufgebauten Pavia. Dies erleichterte die Ausführung ihres Plans. Sie erregte daselbst durch ihre Anhänger einen Aufstand gegen Rudolf. Dieser zog vor die Stadt und be-

Sie starb 925

923

lagerte sie. Allein von Irmengarde's Lockworten getäuscht, verließ er heimlich des Nachts seine Partei und begab sich in die Stadt zu der schönen Frau, die den leichtsinnigen Fürsten mit ihren buhlerischen Künsten so umstrickte, daß er alle Achtung bei seinen bisherigen Anhängern verlor, welche in der ersten Bestürzung von Rudolf und Irmengarden sich verrathen glaubten und nach Mailand entflohen waren. Nun riefen die lombardischen Großen, Lambert, Erzbischof von Mailand, an ihrer Spitze, den König Hugo nach Italien. Dieser landete in Pisa und zog gegen Pavia. Rudolf sah sich von Allen verlassen und ging nach Burgund zurück. Hier verabredete er mit Burchard, Herzog von Schwaben, dessen Tochter Bertha seine Gemahlin war, eine Heerfahrt nach Italien. Sie vereinigten ihre Schaaren zu Ivrea, wo Irmengarde und ihre Brüder beide Fürsten gastfreundschaftlich empfingen. Burchard wollte jedoch, ehe er den Krieg unternahm, die Festigkeit von Mailand und die Stärke des Feindes auskundschaften; darum begab er sich als Friedensvermittler in die Nähe jener Stadt, wo er mit unvorsichtigem Trotz gegen seine Umgebungen von den Mitteln sprach, wie die rebellischen Lombarden gezüchtigt werden könnten. Dies erfuhr der Erzbischof Lambert; er warnte daher die Pavesaner und Hugo's geheime Anhänger, sie sollten auf ihrer Hut sein. Er selbst nahm den Herzog in Mailand mit großer Auszeichnung auf. Als aber Burchard im Vertrauen auf vollkommene Sicherheit zurückreiste, fiel er bei Novara in einen Hinterhalt; seine Begleiter wurden niedergehauen

und zerstreut, er selbst auf der Flucht von Bertha's
926 Söhnen, Guido und Lambert, ermordet. Nun überließ Rudolf seinem Gegner Italien, und begab sich wieder in sein Königreich Burgund, dessen Besitz er durch die Freundschaft des deutschen Königs Heinrich I. behauptete. Hugo wurde auf dem Reichstage zu Pavia als König ausgerufen und in der Basilica des heil. Ambrosius zu Mailand von dem Erzbischof gekrönt.

Seitdem trat die Lombardei in vielfache Verbindung mit der Provence und mit Burgund; allein die gebildetern Italiener konnten sich mit den noch rohen Burgundern, deren rauhe Kehlentöne und starke Eßbegier ihnen mißfielen, nicht befreunden. Hugo selbst machte sich den Lombarden durch seine Tyrannei verhaßt. Denn nachdem er mit dem Papste Johann X. zu Mantua über die Wiederherstellung der päpstlichen Macht in Rom, wo Guido von Toscana und dessen Gemahlin Marozia die Herrschaft besaßen, sich besprochen hatte, dachte er an die Demüthigung der Großen und an die Befestigung der monarchischen Gewalt in Italien. An eine gesetzmäßige Regierung war jedoch, nach Schlosser's Bemerkung, damals nicht zu denken. In einem Lande, wo der König alles Ansehen, die Religion ihre Kraft, die Sitten ihre Reinheit, das Laster seine Schande verloren, in einem Staate, wo die Vasallen, die Bischöfe, die Städte und das Volk seit langer Zeit keinen Vereinigungspunkt mehr gekannt hatten, war ein König zur Tyrannei fast gezwungen. Hugo führte seinen Plan, die Einheit der Herrschaft in Italien durch Gewalt

herzustellen, nach und nach mit eben so viel Kühnheit als Arglist aus; sein Werk zu befestigen, gelang ihm nicht. Da er bald wahrnahm, daß die Italiener ihm nur ungern gehorchten, so schloß er mit den benachbarten Fürsten Freundschaftsverträge, und schickte selbst nach Constantinopel eine Gesandtschaft. Vorzüglich suchte er die Bischöfe durch die Bestätigung ihrer bisherigen Rechte, oder durch Versprechungen zu gewinnen. Rasch und leicht unterdrückte er nun jede Regung des Mißvergnügens. Mit dem Bischof von Pavia einverstanden, bekam er durch List zwei reiche und angesehene Männer von Pavia, die beiden Judices Eberhard und Walbert, von denen er wußte, daß sie die Häupter der Unzufriedenen waren, in seine Gewalt. Dem Einen ließ er die Augen ausstechen und die Zunge abschneiden; den Andern ließ er enthaupten; alle Schuldige verloren Freiheit und Vermögen. Dies schreckte Andre von ähnlichen Versuchen ab. Aber auch den Klerus wollte Hugo von sich abhängig machen. Darum versetzte er Bischöfe eigenmächtig, oder ertheilte seinen Verwandten die angesehensten Bisthümer; andere Prälaten hielt er mit Versprechungen hin; andere verfolgte er durch geheime Nachstellungen. Zuletzt wurden die meisten seine geheimen Feinde. 930

Sechszehn Jahre herrschte Hugo in Italien; ein kräftiger Regent, aber ungerecht, wenn es den Vortheil seiner Herrschaft galt. Es gelang ihm, seinen Sohn Lothar zum Mitregenten ernennen zu lassen. Nun beschloß er, die mächtigen Vasallen zu stürzen. Seinem Bruder Boso, mit dem er ei- 931

nen gemeinschaftlichen Vater gehabt hatte, gab er das Herzogthum Toscana. Guido von Toscana, sein Halbbruder von seiner Mutter Bertha, war nämlich gestorben, und Lambert, dessen Bruder und Nachfolger, ein kriegerischer Fürst, reizte Hugo's Argwohn. Er verbreitete daher das Gerücht, Bertha's Kinder zweiter Ehe, Guido, Lambert und Irmengarde, seien untergeschoben. Lambert widerlegte zwar diese Beschuldigung durch einen gerichtlichen Zweikampf; allein dessenungeachtet fuhr Hugo fort, den Herzog Lambert zu verfolgen. Durch List bekam er ihn in seine Gewalt, und ließ ihm die Augen ausstechen. Nunmehr strebte er nach dem Besitze Roms. Hier regierte seines mütterlichen Halbbruders, Guido von Toscana, Witwe, die be-
932 rüchtigte Marozia. Hugo vermählte sich mit ihr, erregte aber bald durch seine Herrschsucht die Unzufriedenheit des römischen Adels. Eine Ohrfeige, die er einst, bei einer geringen Veranlassung, seinem Stiefsohne, Alberich von Spoleto, Marozia's Sohne aus einer frühern Ehe, gegeben hatte, vernichtete seinen Plan, Kaiser zu werden. Der junge Fürst rief das Volk zu den Waffen; Hugo entfloh in die Lombardei; Alberich wurde Herzog von Rom, und übergab Marozia als Gefangene seinem Bruder, dem Papste Johann XI. Spätere Versuche des Königs Hugo, sich Roms zu bemächtigen, mißlangen sämmtlich.

Unterdessen nahm die Furcht vor seiner Tyrannei immer mehr zu; aber auch der Wunsch, ihn zu vertreiben. Hugo wußte, daß die unzufriedenen Italiener an die Zurückberufung des milder gesinn-

ten Rudolf II. dachten. Er eilte daher, mit diesem Fürsten einen Vertrag abzuschließen, durch welchen derselbe seinen Ansprüchen auf Italien entsagte, 933 wogegen Hugo an ihn das cisjuranische Burgund, mit Ausnahme der Provence, abtrat. Auch ward die Verbindung Lothars mit Rudolfs Tochter Adelaide oder Adelheid beschlossen. Hugo selbst vermählte sich, nach Rudolfs Tode, mit dessen Witwe Bertha. Diese war seine dritte Frau; außerdem hatte er viele Buhlfrauen, von denen die Geschichte vier nennt, und eine Menge natürlicher Kinder, die er mit reichen Pfründen und großen Lehen ausstattete. Dadurch machte er sich auch seine ältesten Anhänger abgeneigt. Der Bischof von Verona, Ratherius, ein gelehrter Mönch aus Lüttich, den Hugo mit nach Italien gebracht hatte, und Milo, Graf von Verona, luden durch geheime Boten den Herzog Arnulf von Baiern und Kärnthen ein, er möge kommen und Italien in Besitz nehmen. Arnulf zog über Trient herab nach Verona; allein Hugo nöthigte ihn bald zum Rückzuge. Ratherius 934 wurde abgesetzt und in einem Thurme zu Pavia gefangen gehalten. Ein Schwestersohn des Königs, Manasses, erhielt die Bisthümer Verona, Mantua und Trident; in letzterer Stadt zugleich die Markgrafschaft. Darauf suchte Hugo die mächtigen Häuser Ivrea und Spoleto mit sich auszusöhnen, um sie leichter unterdrücken zu können. Dem Herzoge Alberich zu Rom gab er seine Tochter Alda zur Gemahlin; allein es gelang ihm nicht, ihn von sich abhängig zu machen, noch weniger ihn zu verdrängen. Dagegen nahm er seinem eignen Bruder

Boso, der gegen ihn geheime Umtriebe gemacht haben sollte, das Herzogthum Toscana, und gab es seinem natürlichen Sohne Hubert. Den Markgrafen Berengar von Ivrea, dessen Lehen den größten Theil von Piemont ausmachten, hatte er bisher durch dessen Stiefmutter und Vormünderin Irmengarde, Hugo's Stiefschwester, von sich abhängig erhalten. Als sich aber Berengar dem Einflusse dieser Frau entzog, und auf die Seite der Unzufriedenen zu treten schien, gab ihm Hugo seine Nichte Willa, seines Bruders Boso, des abgesetzten Her-
934 zogs von Toscana, Tochter zur Gemahlin. Dadurch hielt er sich auf seinem Throne für gesichert, und beschloß nun, mit den großen Baronen, wie mit den Bischöfen, ganz nach Willkür zu verfahren. Bald fand sich dazu die Gelegenheit. Willa, deren habsüchtige Mutter Hugo beschimpft und nach Burgund zurückgeschickt hatte, reizte, von Rache und eigner Herrschsucht getrieben, ihren Gemahl gegen den König auf. Kaum hatte Hugo es erfahren, daß Berengar von Ivrea und dessen Stiefbruder Ansgarius, Herzog von Spoleto, auf Empörung sannen, so ließ er den Ansgarius überfallen und tödten. Spoleto erhielt ein treuer Burgunder. Nun war Berengar allein noch zu fürchten. Hugo schien keinen Verdacht gegen ihn zu haben, sondern ließ ihn und seine Gemahlin Willa nach Pavia zu seinem Hoflager einladen. Hier empfing er sie mit allen Aeußerungen der Freundschaft; allein insgeheim beschloß er, den Berengar blenden zu lassen. Doch von Lothar, des Königs Sohn und Mitregenten gewarnt, entfloh der junge Markgraf

nach Deutschland und fand Schutz bei dem Könige Otto I. Auf einem andern Wege flüchtete sich Willa, seine im neunten Monate schwangere Gemahlin, zu Fuße über die Alpen.

Mitten in diesem Irrsale von Tyrannei und Empörung, wo es schwer ist, das Wahre zu erkennen, weil keine Untersuchung Statt fand und keine Rechtsform beobachtet wurde, blieb das Land sich selbst überlassen, wann die Ungarn dasselbe plündernd durchstreiften, oder die Sarazenen aus Afrika von Frassineto her die Alpenbewohner in Furcht setzten. So geschah es, daß Afrikaner Genua mit Sturm nahmen, die Männer ermordeten, Weiber und Kinder in die Sklaverei führten und die Kirchenschätze raubten. Endlich beschloß Hugo, die Mauren in Frassineto zu vertilgen. Eine griechische Flotte schnitt ihnen die Verbindung mit Spanien ab und verbrannte ihre Barken. Hugo selbst trieb die Sarazenen in ihre Verschanzungen zurück; sie schienen verloren; allein plötzlich schloß der König von Italien mit ihnen Friede, und übergab ihnen sogar die Vertheidigung der Alpenpässe, weil er befürchtete, daß Berengar aus Deutschland einen Zug nach Italien unternehmen könnte. Die Sarazenen fanden dort keinen Feind; also setzten sie ihre Räubereien fort, und plünderten die Reisenden. Zwei Jahre später erschienen die Ungarn abermals an Italiens Grenzen. Hugo gab ihnen zehn Scheffel Geld und Wegführer, damit sie nach Spanien zögen; allein sie wurden durch unfruchtbare, wasserarme Gegenden geführt; darauf ermordeten sie die Führer und plünderten einen Theil der Lombar-

937

935

942

944

bei. So blieb das schöne Land schutzlos, und dennoch drückte der Tyrann dasselbe mit Auflagen. Was Karl der Große nicht gewagt hatte, unternahm Hugo: den gänzlichen Umsturz des Feudaleigenthums. Mißtrauisch gegen die Eingebornen, stellte er seine Verwandten an; argwöhnisch gegen diese, rief er Provenzalen und Burgunder in das Land; auch diese jagte er fort, wie man abgenutzte Werkzeuge wegwirft. Er wechselte nach Willkür mit den treuesten Dienern, um von Keinem abhängig zu werden; statt Gehorsam verlangte er Furcht; Spione und Aufpasser horchten auf jedes Wort; sein Vortheil war sein Recht, aller Besitz unsicher, und des Königs Gunst ein Trugbild.

Die Macht der Feudalaristokratie schien vernichtet; ein Volk war nicht vorhanden. Da suchten die Vasallen Schutz und Beistand jenseit der Alpen; an Otto's Hofe versammelten sich die unzufriedenen lombardischen Barone um Berengar von Ivrea. Daheim erwarteten die Bischöfe die Ankunft fremder Waffen. Hugo stand auf einem Boden, der hohl war. Die Kaiserkrone entschlüpfte ihm, so oft er darnach griff; Alberich behauptete Rom. Endlich sandte Berengar aus Deutschland einen Vertrauten Amadeus nach Italien, der in Pilgerkleidern, bald als Blinder, bald als Lahmer, unter vielfacher Verkleidung Hugo's Auflaurern entgehend, das Land durchzog, um die Gemüther der Großen und die Gesinnungen des Klerus zu erforschen. Alle waren für Berengar von Ivrea. Darauf erschien der Markgraf mit einem kleinen Heere 945 in Italien. Er war durch das Tridentinische gezo-

gen, wo ihm der Bischof Manesses, den er durch das Versprechen eines Erzbisthums gewann, von einem Vertrauten das Schloß, welches den Paß vertheidigte, übergeben ließ. Graf Milo öffnete ihm die Thore von Verona; Modena übergab der Bischof, und auf die Einladung des Erzbischofs Arderich hielt Berengar in Mailand seinen Einzug. Von allen Seiten eilten die Barone herbei und baten um Stellen, Lehne, Schlösser und Abteien. Berengar versprach Alles, verlieh aber nur an seine Anhänger einige Lehngüter. Nun langte auch der junge König Lothar in Mailand an; Hugo sandte ihn, um Berengars Wahl zu verhindern. Nach des Vaters Rathe berief er den Markgrafen, die anwesenden Großen und das Volk in die Hauptkirche. Hier warf er sich vor einem Crucifix nieder und beschwor die Versammlung, wenn sie seinem Vater nicht gehorchen wollten, doch wenigstens den Sohn, der keine Schuld habe, der Krone nicht zu berauben. Die Jugend Lothar's rührte die Anwesenden; ein machtloser König, der stets einen Nebenbuhler fürchten mußte, erschien dem stolzen Lehnadel vorzüglicher, als ein unabhängiger Landesfürst, wie Berengar von Ivrea. Also rief die Versammlung Lothar zum König aus; auch Berengar erkannte ihn an; die Macht behielt er allein und mit ihr den Zügel der Reichsverwaltung. Als Hugo vernahm, was in Mailand geschehen war, verließ er sofort Pavia und eilte mit den von ihm erpreßten Schätzen Italiens nach der Provence. Allein einige Große baten ihn, zu bleiben; Berengar unterhandelte und suchte ihn aufzuhalten. Man verglich

sich bald; Hugo und Lothar sollten Könige heißen; Berengar das Reich verwalten. Nun verfügte dieser nach Willkür über Bisthümer, Abteien und Lehne. Durch Freundlichkeit und Geschenke gewann er viele Anhänger. Hugo suchte zwar auch seine Partei zu verstärken, indem er allen Ansprüchen
946 auf Rom entsagte und sich mit Alberich aussöhnte; allein das Vertrauen zu ihm war dahin. Er ließ daher insgeheim seine Schätze in die Provence schaf-
947 fen, und begab sich bald selbst nach Arles. Hier starb er mitten unter den Rüstungen zu dem Kampfe um die verlorene Krone [*]).

Lothar war König von Italien dem Namen nach; Berengar regierte. Der Zustand des Landes
947 blieb der alte. Die Ungarn fielen wieder in Italien ein. Berengar gab ihnen für den Abzug zehn Scheffel Silbergeld, mit etwas Kupfer vermischt. Zu diesem Zwecke erhob er eine allgemeine Steuer, die zugleich ihn selbst bereicherte. Auch verkaufte er, wie Wittekind von Korvei bezeugt, die Gerechtigkeit um Geld. Dadurch wandte der stolze Markgraf die Herzen der Italiener von sich ab, welche Lothar durch seine Gutmüthigkeit immer mehr gewann. Auch die Königin Adelheid, Rudolfs II. von Burgund Tochter, erwarb sich durch ihre Tugend und Schönheit die Liebe des Volkes und die Ergebenheit des Klerus. Da reizte, wie man glaubt, sowol aus Eifersucht gegen Adelheid, als auch aus natürlicher Herrschsucht, die Markgräfin Willa ihren Gemahl an, daß er nach der Krone

---

[*]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

trachtete. Lothar starb plötzlich zu Turin, der Sage nach, an Gift, das ihm Berengar oder Willa hatte beibringen lassen. Nun ward Berengar zum Könige von Italien gewählt, und zugleich nebst seinem Sohne und Mitregenten Adelbert gekrönt. Berengar II. regierte noch härter als Hugo. Um seinen Thron zu befestigen, verlangte er für seinen Sohn, den häßlich gestalteten Adelbert, die Hand der zwanzigjährigen Adelheid. Sie wies den Antrag standhaft zurück. Darauf wurde die schöne Witwe von Berengar sehr hart gehalten. Endlich sperrte er sie, um ihr Jawort zu erzwingen, mit einer einzigen Magd in einen Thurm am Gardasee. Allein nach viermonatlicher Haft befreite sie ihr Kaplan Martin, und der Bischof Adelhard von Reggio, derselbe, welcher einst dem Markgrafen Berengar den Paß im Tridentinischen geöffnet hatte, brachte sie nach Canossa, einem hohen, unzugänglichen Felsenschlosse in den Gebirgen bei Reggio. Hier nahm sie der Burgherr, Albert (Adelbert) Azzo, Markgraf von Este, ihr Verwandter und des Bischofs Lehnmann, in Schutz. Vergebens belagerte Berengar Canossa. In dieser Bedrängniß schickte Adelheid den treuen Bruder Martin nach Deutschland, und bat den tapfern König Otto um ritterlichen Beistand; zugleich brachten ihre Anhänger dessen Vermählung mit der Königin von Italien in Vorschlag. Otto hatte vor wenig Jahren seine Gemahlin Edgid, eine englische Prinzessin, verloren. Er kannte Adelheids Geist, Schönheit und Tugend. Ihr Unglück rührte sein Herz. Also beschloß er, die Ansprüche und das Recht seiner

950
22. Nov.

950
15. Dec.

951
20. Apr.

Vorfahren auf Italien durch die Hand der Königin zu erneuern.

Berengar II. besaß außer Verona, wo er gewöhnlich sein Hoflager hielt, nur Pavia, seine Markgrafschaft Ivrea und einige andre Güter. Er konnte daher kein zahlreiches Heer bewaffnen; mehr zu thun, verhinderte ihn auch sein Geiz. Als nun Otto's Sohn Ludolf, von wenig Truppen begleitet, in Italien erschien, rief Berengar zwar seine Vasallen zusammen; allein diese beeilten sich eben nicht, einem Könige, den sie haßten, Beistand zu leisten. Gleichwol fand Ludolf alle Burgen und Städte für sich verschlossen. Doch bald nach ihm zog Otto mit einem starken Heere über die Alpen. Zuerst entsetzte er Canossa, und erforschte, nach Wittekinds Bericht, die Neigung der Königin durch goldene Geschenke. Berengar ergriff die Flucht; darauf fiel Pavia in Otto's Gewalt, der sich nun, mit Zustimmung der lombardischen Großen, König der Franken und der Longobarden nannte. Nachdem er auch die übrige Lombardei bis auf einige feste Schlösser, in denen sich Berengar behauptete, unterworfen hatte, feierte er seine Vermählung mit Adelheid zu Pavia. Zugleich unterhandelte er mit dem Papste über die Kaiserkrone. Allein in Rom herrschte noch Alberich; und der Papst Agapetus II. hielt den König so lange hin, bis dieser mit seiner Gemahlin nach Deutschland zurückging, wo seine Gegenwart nöthiger war. In Pavia ließ er seinen Schwiegersohn, den Herzog Konrad von Lothringen, als Statthalter, um Berengars Anhang zu beobachten. Auf Konrads

951 10. Oct.

starb 954

952 Febr.

Vorschläge unterwarf sich der Markgraf von Ivrea; oder dieser wußte vielmehr jenen durch seine Versicherungen zu gewinnen. Beide gingen hierauf nach Deutschland zu dem Könige Otto, mußten aber drei Tage warten, ehe Otto sie vor sich ließ. Endlich nahm Otto Konrads Vermittelung an. Berengar und sein Sohn Adelbert huldigten feierlich zu Augsburg, vor den versammelten Reichsfürsten, dem Könige der Deutschen, schworen ihm den Eid der Treue und empfingen von ihm das Königreich Italien zu Lehn. Nun legte Otto zwar den Titel eines Königs der Longobarden ab, behielt aber, um Berengar's Treue versichert zu sein, die Mark Verona und Aquileja oder Friaul. Die Obhut dieser Grenzpforte übertrug er seinem Bruder, dem Herzog Heinrich von Baiern.

952 Aug.

Bald nachher beschäftigten Otto I. innere Unruhen in Deutschland und die Einfälle der Ungarn; dies gab dem Könige Berengar den Muth, Italien, wie zuvor, selbstständig und tyrannisch zu beherrschen. Er nahm Rache an den Anhängern der Königin Adelheid und besonders an den Bischöfen, welche ihm sehr entgegen waren, weil sie wußten, wie sehr Otto die Macht des Klerus in Deutschland erweiterte. Als er nun wieder vor Canossa zog, ward der König der Deutschen von dem hart bedrängten Markgrafen Azzo zu Hülfe aufgerufen. Otto sandte abermals seinen Sohn Ludolf, einen feurigen, unternehmenden Fürsten, mit einem Heere nach Italien, der sofort Canossa entsetzte. Berengar flüchtete sich in die Festung San Giulio auf einer Insel im Ortasee bei Novara. Adelbert wurde

geschlagen und gefangen; doch Ludolf schenkte ihm die Freiheit; auch Berengar, den seine eignen Dienstleute an Ludolf ausgeliefert hatten, wurde von ihm eben so großmüthig behandelt. Dadurch gewann der deutsche Königssohn großes Vertrauen bei dem wankelmüthigen Volke. Ihm gehorchte fast Alles, was damals zum Königreiche Italien gehörte. Allein er starb plötzlich in der Blüthe seiner Jahre; [4]) nun erhob sich Berengar II. aufs Neue und herrschte tyrannischer als zuvor. Am meisten drückte er die Geistlichen; zuletzt verlangte er von ihnen sogar Geißeln ihrer Treue. Der Erzbischof Walpert von Mailand und der Bischof Waldo von Como, die sich am nachdrücklichsten widersetzten, wurden verjagt, und ihre Stellen willkürlich vergeben. Endlich wagte sich Berengar an das Gebiet von Rom. Er behielt nicht allein das Exarchat, welches schon Hugo dem römischen Stuhle entzogen hatte, sondern unternahm auch häufige Einfälle in den römischen Ducat und erhob daselbst Steuern.

957 6. Sept.

960

In dieser Noth schickte der Papst Johann XII., Alberichs Sohn, Gesandte an den König Otto, die ihn „im Namen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus" um Schutz gegen die Gewaltthätigkeit „der beiden Ungeheuer" Berengar und Adelbert anflehten. Die verjagten Bischöfe, der Markgraf Otbert von Tuscien und mehre Große suchten persönlich bei Otto Hülfe. Dasselbe thaten die übrigen italienischen Grafen und Bischöfe durch Boten und Briefe. Dazu kamen die Vorstellun-

[4]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

gen der Königin Adelheid. Also rüstete sich Otto zu einer neuen Heerfahrt nach Italien, um sein Recht als Oberlehnsherr zu behaupten. Indeß handelte dieser ernste Fürst bei dem viel getadelten Unternehmen mit großer Besonnenheit und reifer Ueberlegung. Nachdem er die Zustimmung der Stände auf dem Reichstage zu Worms erhalten und die Thronfolge seines Sohnes Otto in Deutschland sicher gestellt hatte, zog er mit einem starken Heere durch Baiern über Trient in die Ebenen der Lombardei hinab. 961.

Damit war der Schritt geschehen zu einer neuntehalbhundertjährigen, folgenreichen Verbindung Italiens mit Deutschland. Hemmend für den Fortschritt der politischen Gestaltung beider Länder, war sie vielfach erregend und bildend für den Geist und die Thätigkeit beider Völker. Dort nährte sie alle Elemente der schon vorhandenen Trennung durch stete Belebung des Factionenkampfes, so wie den alten Volkshaß gegen die Fremden durch fortwährende Demüthigung einer Nation, welche stolz auf den Besitz höherer Bildung in dem Deutschen den Barbaren verachtete; hier beseelte der Ruhm, Italien und Rom zu beherrschen, den unbehülflichen Feudalkörper kriegerischer Volksstämme durch das erwachte Gefühl der Nationaleinheit. Das deutsche Reich wurde in Folge jener Verbindung das Herz von Europa. Es trat in den Mittelpunkt des politischen Lebens und an die Spitze der Staaten des Mittelalters. Frankreich hatte, schon unter den Karolingern, sein früheres Recht auf Italien durch die politische Absonderung Burgunds verloren.

Das näher liegende burgundisch-arelatische Reich diesseit und jenseit des Jura aber konnte bei seinem Mangel an innerer Haltung dem römischen Hofe weniger Achtung und Vertrauen einflößen, als das entferntere und mächtigere Deutschland. Darum blickte jetzt der Papst, als er gegen den Italiener Berengar Pipins Geschenk behaupten wollte, eben so ängstlich nach Magdeburg, wie vor zweihundert Jahren, als er gegen den Longobarden Desiderius Hülfe suchte, nach Paris. Seitdem erhielt die Lombardei für den Machtkreis der deutschen Könige dieselbe Bedeutung, welche Cisalpinien einst für Roms Cäsarn gehabt hatte.

Otto wurde von den weltlichen und den *geistlichen* Großen Italiens als ein Retter empfangen. Vergebens hatte Berengar die Pässe des Etschthales besetzt; seine Vasallen verließen ihn, und die Bischöfe erklärten ihm durch Adelbert, daß sie sich auf Otto's Seite stellen würden, wenn er nicht zu Adelberts Gunsten auf die Krone Verzicht leistete. Willa verhinderte dies. Also zogen die Bischöfe und Grafen mit ihrem Heergefolge ab. Berengar suchte mit seiner Gemahlin und seinen Kindern Sicherheit in festen Schlössern. Verhaßt, wie er war, wagte er nicht mehr, im offenen Felde zu erscheinen, und die Truppen, welche sein Sohn befehligte, weigerten sich, für den Tyrannen zu kämpfen. Darauf traten die Prälaten und die Grafen sämmtlich auf Otto's Seite. Nun drang der König der Deutschen ohne Widerstand bis Pavia vor. Hier ließ er den von Berengar zerstörten königlichen Palast wieder aufbauen. Dann hielt er zu Mai-

land eine Versammlung der italienischen Großen, welche den meineidigen Berengar und dessen Sohn Adelbert feierlich absetzten. Otto der Große aber ward zum König von Italien ausgerufen, und der Erzbischof Walpert von Mailand krönte ihn in der Basilica des heil. Ambrosius mit der eisernen Krone. Oct. 961

In diesen Zeiten der allgemeinen sittlichen und politischen Verwilderung erscheint nichts Erfreuliches, als die Dämmerung einer bessern Zukunft: das erste allmälige Aufkommen der städtischen Gemeinde und der Städte. Vor den Einfällen der Sarazenen und Ungarn waren die meisten Städte offen und ohne Festungswerke. Jetzt in der allgemeinen Noth überließen die Könige und die Vasallen jede Stadt ihrer eigenen Vertheidigung. Also verschanzten sich die Bürger hinter Wällen, übten sich im Gebrauche der Waffen, ordneten sich in regelmäßige Kriegsschaaren, und standen unter dem Heerbefehle ihrer eignen Obrigkeiten. Dadurch lernte das bisher unterdrückte und wehrlose gemeine Volk der Städte seine Kraft kennen; diese gewährte ihm Schutz, und die Mittel des Schutzes wurden seine Gerechtsame. Allen gab Venedig das Beispiel der Freiheit. Diese Seestadt ward allein von der allgemeinen Verwirrung nicht ergriffen. Sie ordnete selbstständig ihr Gemeinwesen, unter einem Dogen, dem Otto der Große die alten Befreiungen und Vorrechte des Klerus und des Volks von Venedig förmlich bestätigte. Bald wurde sie eine mächtige Republik. Dasselbe erstrebten mitten unter dem Kampfe der Sarazenen, der Griechen, der 964

Deutschen und der Herzoge von Benevent, Neapel, Gaeta und Amalfi. Selbst in Rom blitzte mitten aus der Finsterniß und den Stürmen des zehnten Jahrhunderts ein republikanischer Geist auf.

Mehr als Alles begünstigte das Emporkommen des Stadtwesens der Einfluß und die Macht des Klerus. In den Schoß der Kirche flüchtete sich, wen das Gefühl der Blutschuld ängstigte. Der große wie der kleine Verbrecher glaubte durch reiche Schenkungen an Klöster und Bisthümer sich ein weicheres Lager im Tode zu erkaufen. So hatten von der Gunst des Zeitalters, schon vor Otto's des Großen Ankunft in Italien, Bischöfe und Klöster den Besitz blühender Städte und fruchtbarer Landstriche erworben. Williger gehorchte des Bischofs Lehnmann dem Rufe der Kirche, als dem Befehle des Königs. Denn er wohnte ruhiger unter dem Schutze des Krummstabes, als unter dem weltlichen Scepter. Dazu kam die natürliche Achtung vor der Ueberlegenheit geistiger Kräfte. Große Männer, sogar Helden, wie Leo IV., gingen aus dem Schoße der Kirche hervor. Um so leichter gab sich aber auch der hohe Klerus allen Lockungen der Herrschsucht und des Reichthums hin. So durchkreuzte und verwirrte sich endlich Alles in seinen Zwecken und Absichten: das entweihte Königthum, die rohe Vasallenmacht, der Städte Selbstgefühl aus Nothwehr und des reichen Klerus geistige Ueberlegenheit. Daraus entstand zuletzt das größte Unglück einer gesetzlosen Zeit: ein Krieg Aller gegen Alle.

starb 855

Mitten in dem Gewirre von Leidenschaften und

Verbrechen, den der fortwährend sich erneuernde Aufstand der Vasallen gegen den Königsthron, den der Kampf des Papstthums mit dem Kaiserthume und den der Haß des Volks gegen die Fremden erzeugte, behaupteten die Städte allmälig eine sichere und freie Stellung. Hieraus entwickelte sich ihre eigenthümliche Bildung, im Gegensatze von Feudalstolz und Priestermacht. Dies zeigte sich vorzüglich seit Otto des Großen Zeit. Dieser Kaiser suchte in dem Klerus und in den Städten treue Anhänger gegen den mächtigen Landadel zu gewinnen. Was schon Karl der Dicke und Berengar I. gethan, geschah daher jetzt öfter. Der Grafenbann ward an den bischöflichen Vogt übertragen, der nun Vicecomes hieß. Die Adeligen und die Freien in den Städten vereinigten sich zu einer Gemeinde. Den Städten selbst ward ein Weichbild zugestanden, oder ein vom Grafenbanne ausgenommenes Gebiet. Dies war der Fall unter Otto I. und II. mit Parma, Acqui, Ludi, Novara, Cremona, Reggio, Bologna, Como, Bergamo und später fast bei allen andern. Auch die Befreiung Mailands kann nicht bezweifelt werden, obgleich in dieser Stadt ein Markgraf, auch Herzog genannt, das Gaugericht über die Mark hielt, ohne daß die Stadt selbst ihm unterworfen war [5]). Die Herzoge hatten ihre Gerechtsame über die Stadt an die Capitane des Erzbischofs abgetreten, welche dessen Güter verwalteten, und zugleich die Anführer seiner Valvasoren oder Dienstleute waren.

---

[5]) Siehe die Anmerk.

So lösten sich die Grafengaue allmälig auf in die Gebiete der Bischöfe und kleiner Vasallen. Da hierdurch die Macht der Bischöfe zunahm, und ihre Stellung im Staate immer selbstständiger wurde, so war es natürlich, daß die Städte die Bischofswahl von sich abhängig zu machen versuchten. Mailand verdrängte den von Berengar II. ernannten Erzbischof Manasses, und wählte selbst einen andern, Adelbert. Zwar setzte Otto I. jenen wieder ein; er mußte aber in der Folge einem Dritten, Namens Walpert, weichen, der die Gemeinde für sich gewonnen hatte, und den Otto endlich bestätigte. Da nun in der ganzen Lombardei bald kein mächtigerer Herr war, als der Erzbischof von Mailand, so erhob sich diese Stadt über die andern. Ihr wie den übrigen erleichterte aber die Absonderung der bischöflichen Verwaltung von der gräflichen, nicht nur die selbständige, freiere Benutzung, sondern auch die allmälige Erweiterung der natürlichen und der erworbenen Vortheile ihrer eigenthümlichen Lage. Dadurch wuchs der Reichthum der Städte und mit dem Reichthume ihre Macht. Es konnte dabei nicht fehlen, daß die Vortheile der einen Stadt mit denen der andern sich kreuzten; so entstand wechselseitige Eifersucht, und zu allen den Keimen der Zwietracht, welche bisher die Lombardei zerrüttet hatten, trat von jetzt an ein neuer Grund der Volkstrennung und des Familienhasses: Die Feindschaft der Städte unter einander selbst.

V. Die Herrschaft der Deutschen in der Lombardei bis zu dem Frieden von Konstanz zwischen dem Kaiser Friedrich I. und dem Städtebunde der Lombarden. Von 962 bis 1183.

Ueber siebzig Jahre hatte Italiens Zerrüttung gewährt, ehe in der Lombardei und zu Rom die neue germanische, staatsrechtliche Ordnung für Europa aufgerichtet werden konnte. Was Arnulf erfolglos versucht hatte, vollführte Otto der Große. Dies geschah auf folgende Art.

von 888 bis 962

896

Nachdem der König der Deutschen, Otto I., aus dem Hause der Herzoge von Sachsen, zu Mailand die Krone des Königreichs der Lombarden und von Italien empfangen hatte, sandte er den Abt von Fulda, Hatto, nach Rom, um mit dem apostolischen Stuhle wegen der Kaiserwürde zu unterhandeln. Beide Theile kamen vorläufig über die Wiederherstellung des alten Verhältnisses zwischen der Kirche des heiligen Petrus und dem Kaiserthume, so wie es zu Karls des Großen Zeit Statt gefunden hatte, überein. Hierauf zog der König selbst, von deutschen und lombardischen Bischöfen, Fürsten und Grafen begleitet, mit seinem Heere nach der Hauptstadt der christlichen Welt. Ihm war dahin vorausgegangen der Erzbischof von Mailand. Seitdem behauptete der erste Prälat der Lombardei das Recht, den König von Italien dem Papste zur Kaiserkrönung vorzustellen. Johann XII. krönte nun den König Otto unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten zum Kaiser. Dieser versprach ihm dagegen

961 im Octr.

962 2. Febr.

die Zurückgabe aller Städte und Landstriche, welche Hugo und Berengar II. der Kirche genommen hatten. Viele davon befanden sich aber noch in der Gewalt der beiden abgesetzten Könige.

Otto der Große erhielt das Kaiserthum mit allen den Rechten, die Karl der Große gehabt hatte; allein in der Meinung der Römer und nach der Staatskunst des römischen Stuhls stand die Souverainität des Kaisers nicht mehr so hoch und frei da, wie zur Zeit jenes ersten deutschen Kaisers des Abendlandes. Italien selbst, namentlich die Lombardei, blieb auch jetzt noch ein von Deutschland, wie ehemals von dem Frankenreiche verschiedener Staat; die Lombardei behielt ihre besondern Reichstage und ihre eigne Verfassung. Die Verbindung dieses Königreichs mit Deutschland beruhte nämlich auf der, durch Herkommen, Vertrag, Wahl und kirchliche Weihe dem Gemahle der Adelheid ertheilten eisernen Krone. An diese Krone war der Heerbefehl oder die Schutzmacht, die Leitung der Gesetzgebung und die Lehnshoheit über den lombardischen Feudalstaat geknüpft; mit ihr ward aber auch von nun an die römische Kaiserkrone, als das Symbol der weltlichen Machthoheit in der Christenheit aufs Neue und für immer verbunden. Beide Kronen, die italienische, wie die römische, wurden jedoch seitdem mit der deutschen so innig vereinigt, daß im staatsrechtlichen Sinne die deutsche Königskrone den Besitz der beiden andern Kronen gewährte; dagegen gab im völkerrechtlichen Sinne der Besitz der römischen Krone die erste Stelle in der christlichen Staatenwelt, so wie der an die eiserne Krone ge-

knüpfte Besitz der Lombardei und Italiens die Macht verlieh, jenen hohen Rang in der europäischen Fürstenversammlung zu behaupten. Indeß kostete die Befestigung des Bandes, das diese drei Kronen zusammenhielt, Ströme von Blut. Der Haß gegen die Deutschen war in Italien und in Rom fast allgemein. Nur die Furcht vor den Waffen der Ultramontanen hielt die Römer, wie die Lombarden, vom Abfalle zurück. Eide wurden geschworen, um sie zu brechen, und das Volk löste sich auf in Parteien, welche immer mit Leidenschaft, aber stets nach Zeit und Umständen handelten.

Als Otto den Eid der Treue vom Papste und von den Römern empfangen hatte, begab er sich wieder nach Pavia. Hier ernannte er den Herrn von Canossa Albert Azzon zum beständigen Statthalter von Modena und Reggio, und den Markgrafen Otbert, den Stifter des Hauses Este, zu seinem Pfalzgrafen; auch verlieh er der erzbischöflichen Kirche zu Mailand beträchtliche Güter. Sodann belagerte er Berengar's Gemahlin Willa, welche sich auf die befestigte Insel San Giulio im Orta-See geflüchtet hatte. Nach zwei Monaten mußte sie sich ergeben. Otto nahm die von ihr und Berengar erpreßten Schätze zu seiner Verfügung; ihr selbst schenkte er die Freiheit. Willa begab sich nun zu ihrem Gemahle, der in der Bergfestung San Leone zu Montefeltro Schutz gesucht hatte. Da sie bei größerer Leidenschaftlichkeit und Bosheit noch mehr Charakterstärke besaß, als ihr Gemahl, so ward es ihr leicht, den reizbaren und unversöhnlichen Berengar zu dem hartnäckigsten Widerstande zu bewe-

gen, während ihre Söhne Adelbert und Guido im Lande umherschweiften, um Anhang zu gewinnen. Unterdessen nöthigte der Abfall des Papstes Johann XII., der Adelberten nach Rom eingeladen hatte, den Kaiser, die Belagerung von Montefeltro aufzuheben und nach Rom zu ziehen. Hier ver-
963 sammelte er ein Concilium von Bischöfen, die den Papst absetzten, und einen Römer Leo VIII. wählten. Liutprand nennt die Verbrechen, welche das Volk und die römischen Geistlichen dem Enkel der Marozia, Johann XII., eidlich Schuld gaben. Es fehlt darunter keins von allen, die aus Rohheit und Verworfenheit entspringen. Darauf bestimmte
964 ein Concilium, das Leo VIII. hielt, die Rechte der kaiserlichen Souverainität. Otto ging nach Deutschland zurück. Allein sogleich erhob sich Adelberts Partei, und Rom brach seinen Eid. Empörende Frevel, wilde Grausamkeiten wurden verübt. Der Kaiser verzieh mehrmals den Empörern. Endlich mußte er Gewalt brauchen. Nachdem er drei-
967 zehn der Vornehmsten hatte aufknüpfen lassen, gehorchte Rom. So verdorben war das Zeitalter!

Während dies geschah, hatte Berengar sich mit seiner Gemahlin und seinen Töchtern den Truppen des Kaisers ergeben müssen, und war nach Baiern
966 in Verwahrung geschickt worden. Hier starb er zu Bamberg. Die Geschichte zählt ihn zu den leidenschaftlichsten und grausamsten Tyrannen; er habe, sagten seine Zeitgenossen, kein Mittel gescheut, das seine Herrschsucht oder Rache befriedigen konnte. Ihm ward nicht einmal der Ruhm eines tapfern Kriegers zu Theil. Willa ging ins Kloster. Ihre

Söhne setzten den Kampf in Italien fort. Guido blieb in einem Treffen gegen den Herzog Burckhard von Schwaben, der Adelberts Partei zerstreute. Hierauf floh Adelbert ins Gebirg, suchte endlich Schutz bei den Arabern in Unteritalien, und starb nach mehren Jahren zu Autun. Berengar's dritter Sohn, Conon, entfloh nach Constantinopel.

Nachdem Otto, während seines dritten Aufenthalts in Italien, die kaiserliche Macht wieder hergestellt hatte, beschloß er, ganz Italien zu unterwerfen. Darüber gerieth er in Krieg mit den Sarazenen und mit Byzanz. Der griechische Hof wollte die neue Ordnung des Kaiserthums im Abendlande nicht anerkennen. Otto's Gesandter, der Bischof Liutprand von Cremona, — der Geschichtschreiber seiner Zeit — welcher einen Friedensvertrag abschließen und um eine griechische Prinzessin für Otto's Sohn anhalten sollte, wurde von dem Kaiser Nicephorus mit einem empörenden Stolze behandelt. „Adelbert sei König von Italien; Otto ein Räuber!" Nicephorus drohte sogar den Deutschen mit Heer und Flotte. Allein Otto's Feldherren, zwei Sachsen, schlugen die Griechen in Unteritalien; Nicephorus wurde in Constantinopel ermordet, und sein Nachfolger, Johann Zemisces, erkannte Otto den Großen als römischen Kaiser und als König von Italien an. Zugleich gab er dem zum Kaiser gekrönten Mitregenten und Sohne desselben, Otto II., die griechische Prinzessin Theophano zur Gemahlin, welche vom Papste dem jungen Könige in Rom angetraut und auch gekrönt wurde. So ward, nach dem damaligen Staatsrechte, die eiserne Krone der

966 969 967 972

Lombardei auf die vollgültigste Art mit der deutschen Königs- und mit der römischen Kaiserkrone vereinigt. Nun schien auch, nachdem Otto I. den Papst Johann XIII. als das Oberhaupt der Kirche und als Herrn von Rom gegen die Empörer mit
967 kräftiger Hand geschützt hatte, in der öffentlichen Meinung die Schirmvogtei der Kirche in der gesammten christlichen Welt des Abendlandes an Otto's des Großen dreifache weltliche Krone für immer geknüpft zu sein.

starb
973 Noch mehr Blut kostete Otto's des Großen Nachkommen, die ihm in Italien ohne Wahl, durch Erbrecht folgten, und den spätern deutschen Wahlkönigen die Erhaltung dieser ultramontanen Größe
1040 und Würde. Erst unter Heinrich III. ward es herkömmlich, daß der rechtmäßig gewählte König der Deutschen zugleich der legitime König von Italien und Rom sei. Nur zur Führung des Kaisertitels blieb die Krönung in Rom erfoderlich. Die Politik der Päpste selbst trug dazu bei, daß dies so kommen mußte. Es bedurfte nämlich damals der römische Stuhl, welchen der Stolz der römischen Großen fortwährend erniedrigte, und über dessen Besetzung namentlich der mächtige Crescentius verfügte, eben so sehr des kaiserlichen Schutzes, als die kaiserliche Macht in dem Ansehen der Päpste, das sie aufrecht erhielt, eine Stütze fand, um die italienischen Großen an Unterwerfung zu gewöhnen. Späterhin, als die Herrschaft des Papstes genug befestigt war, strebte die Politik des römischen Stuhls dahin, das Kaiserthum und die Macht der

Deutschen in Italien zu schwächen, um allein sich über Alle zu erheben.

Otto II. zog nach Italien, auf die dringende Bitte des Papstes Benedict VII., der mitten im Kampfe der Parteien nur durch die kaiserliche Macht sich behaupten konnte. In Pavia versöhnte sich der Kaiser mit seiner Mutter Adelheid, deren Einfluß in Italien ihm nützlich sein konnte. Da er nämlich nicht bloß die Kirche beruhigen, sondern auch die Griechen aus Apulien und Calabrien vertreiben wollte, so suchte er in der Lombardei seine Macht durch Adelheids Klugheit sicher zu stellen. Auf jene Provinzen gab ihm seine Gemahlin, die griechische Theophano, Ansprüche; auch riefen ihn seine Vasallen, die Fürsten von Benevento und Capua, gegen die Angriffe der Griechen und Araber zu Hülfe. Beide Völker hatten sich gegen die Herrschaft der Deutschen in Unteritalien vereinigt. So ward die Lombardei aufs Neue in die Politik der damaligen Hauptmächte des Abend- und des Morgenlandes verwickelt. 980

Otto erlitt im Kriege mit den Arabern eine große Niederlage. Da fand er in der Lombardei den Haltpunkt seiner Macht. Er berief die deutschen und die italienischen Großen zu einem allgemeinen Reichstage nach Verona, wo die Befreiung Italiens und Siciliens von den Sarazenen beschlossen und des Kaisers drei Jahre alter, in Pavia geborner Sohn, Otto III., zum Nachfolger ernannt wurde. Auch gab Otto daselbst, mit Zustimmung der Stände, einige Gesetze, die sich in der Sammlung des lombardischen Rechts befinden. Allein 982 983

mitten unter den Rüstungen zum Kriege starb die-
983 ser Kaiser, 29 Jahre alt, zu Rom. Die Großen
7. Dec. zogen mit ihren Truppen nach Hause, und Italien
gerieth aufs Neue in Verwirrung.

Theophano verwaltete zwar, im Namen ihres Sohnes, das Reich mit Klugheit; sie ward selbst in Rom als Kaiserin anerkannt; dasselbe war der
991 Fall, als nach ihrem Tode, Otto's III. Großmutter, Adelheid, die bisher in Pavia gelebt hatte, die Verwaltung führte; allein weder die geistvolle Theophano, noch die kluge Adelheid, die in der Folge sogar von Otto's Hofe entfernt wurde, konnten Italien beruhigen. In Rom herrschte Crescentius, ein Sohn der berüchtigten Theodora, als Consul. Er schmeichelte dem Volke mit dem Bilde der alten Freiheit. In Mailand führte der Erzbischof Landulf als Statthalter die Verwaltung mit solcher
991 Härte, daß die Bürger zu den Waffen griffen und den Erzbischof verjagten. Dieser kehrte jedoch bald, mit Hülfe seines Lehnadels, durch einen Vergleich, der die Rechte der Bürger oder der freien Stadtgemeinde bestätigte, nach Mailand zurück. Auch in Cremona empörten sich die Bürger gegen den Bischof, und bemächtigten sich der Ländereien des reichen Klerus, die erst auf einem in Cremona von Otto III. gehaltenen Gerichtstage der Kirche wieder zuerkannt wurden. Endlich rief der Papst Johann XV., um sich und Rom von der Herrschaft des mächtigen Crescentius zu befreien und die hier aufkeimende Republik zu vernichten, im Namen der römischen und der lombardischen Großen, Otto III. nach Italien.

Sofort ging Otto über die Alpen. In Ravenna erfuhr er den Tod des Papstes. Auf seinen Vorschlag wählten die Römer seinen Kaplan und Verwandten, den gelehrten Bruno, Sohn des Herzogs von Kärnthen und Markgrafen von Verona, unter dem Namen: Gregor V., zum Papste. Dieser krönte Otto III. zum Kaiser, der auf seine Bitte Crescentius begnadigte. Hierauf ließ sich Otto in Mailand zum König von Italien krönen. Kaum war er aber nach Deutschland zurückgekehrt, so erhob sich die italienische Faction gegen die deutsche. Crescentius verjagte den Papst, und setzte den Bischof v. Piacenza, unter dem Namen Johann XVI., an dessen Stelle, ließ ihm aber bloß die Verwaltung der Kirche.

996

21. Mai

Gregor V. suchte und fand Schutz in der Lombardei, wo der mächtige Hugo, Markgraf von Toscana, Spoleto und Camerino, als kaiserlicher Statthalter in Italien, die Ruhe schirmte. Der Papst hielt eine Synode zu Pavia, und sprach den Bann über Crescentius und den Gegenpapst aus. Doch wurde er erst, als Otto III. mit einem starken Heere nach Italien gekommen war, durch die deutschen Waffen hergestellt. Otto eroberte die Engelsburg Stum, und ließ den Rebellen Crescentius zum Tode verurtheilen. Im folgenden Jahre starb Gregor. Die Römer wählten, auf des Kaisers Empfehlung, dessen Lehrer, den berühmten Gerbert, einen gebornen Franzosen, den Otto bereits zum Erzbischof von Ravenna ernannt hatte, unter dem Namen: Sylvester II., zum Papste.

998

Schon damals beschäftigte sich Otto mit dem Entwurfe, das römische Reich herzustellen; seine griechisch-römische Bildung entfremdete ihn ohnehin der deutschen Art und Weise. Rom sollte der Sitz des neuen, mitteleuropäischen Reichs werden. 1000 Darum hielt er, als er, auf Ansuchen des Papstes, ein drittes Mal aus Deutschland über Pavia nach Rom gezogen war, daselbst eine Synode, in welcher er und der Papst auch über die Streitigkeiten, welche die deutsche Kirche betrafen, verhandelten. Doch die Römer konnten die Anwesenheit eines deutschen Gebieters so wenig ertragen, als sich an die rohe Heftigkeit seiner deutschen Krieger gewöhnen. Sie empörten sich. Otto entbot daher die Großen seines Reichs mit ihren Schaaren über die Alpen, um das stolze Rom zu züchtigen. Allein 1002 24. Jan. er starb unvermählt, mitten unter großen Entwürfen, zu Paterno im Herzogthume Spoleto, in einem Alter von 22 Jahren. Sein kleines Heer führte die Leiche nach Deutschland, wo die Wahl des Nachfolgers, Heinrichs von Baiern, als Kaiser Heinrich II., erst nach vier Monaten zu Stande kam.

Unterdessen hatten sich sofort, nach Otto's Tode, die italienischen Großen in Pavia versammelt und Harduin, Markgrafen von Ivrea, zum Könige von 1002 15. Febr. Italien gewählt. Der Bischof von Pavia krönte ihn. Mit Otto's I. Mannsstamme schien nämlich das Erbrecht erloschen, und wie in Deutschland, so auch in Italien die Wahlfreiheit sich zu erneuern. Damit erwachten aber auch die Zwietracht und der alte Factionsgeist wieder, der unter den Ottonen

nur geschlummert hatte. Harduin vermochte nicht, das vielfach gespaltene Land und Volk an sein Königthum zu gewöhnen. Er war klug und tapfer, aber stolz und hart, dabei nicht reich; daher wurden ihm bald mehre Große abgeneigt. Erbittert darüber ging Harduin einst in seiner Rohheit so weit, daß er den Bischof von Brixen, welcher ihn durch ein heftiges Wort aufreizte, bei den Haaren raufte, und ihn — nach Ditmars von Merseburg Ausdruck — wie einen schlechten Viehhirten zu Gottes Boden warf. Als nun Arnulf, Erzbischof von Mailand, von seiner Gesandtschaft in Konstantinopel, wo er für Otto III. um die Hand einer griechischen Prinzessin angehalten hatte, zurückgekommen war, verwarf er die ohne seine Theilnahme geschehene Wahl, hielt auf dem Felde von Roncaglia eine neue Versammlung, welche Harduins Ernennung für ungültig erklärte und den deutschen König Heinrich II. nach Italien rief. Dieser konnte jedoch nur ein kleines Heer unter Otto von Kärnthen nach Italien schicken, das aber von Harduin, der bereits Verona und die Alpenpässe besetzt hatte, zurückgeschlagen wurde. Dessenungeachtet erklärten sich, nach des Erzbischofs Arnulf Beispiel, die meisten Bischöfe für Heinrich; insbesondre thaten dies der Cardinal Friedrich, Erzbischof von Ravenna, der Markgraf Theodald von Este und der Bischof von Pavia, derselbe, der den Markgrafen Harduin gekrönt hatte. Der Bischof von Verona begab sich mit einigen Großen selbst nach Deutschland, um Heinrichs Beistand gegen den tyrannischen Harduin, im Namen aller Italiener, aufzurufen.

Endlich erschien Heinrich. Er drang durch den Paß von Covolo (Kofel) in Italien ein. Harduin floh, von seinen Truppen verlassen, in Piemonts Alpenschlösser. Darauf ging Heinrich über die Brenta und besetzte Verona. In Bergamo leistete ihm der Erzbischof von Mailand den Eid der Treue. Von hier geleiteten ihn die Großen nach Pavia, wo er zum Könige von Italien gewählt und von dem Erzbischofe von Mailand gekrönt wurde. Allein noch am Abende dieses Tages brach ein Aufruhr aus. Die Bürger von Pavia, zum Theil Harduins Anhänger, alle den Fremden feind, griffen die Deutschen an und stürmten den Palast des Königs. Heinrich war verloren, wenn nicht die vor der Stadt gelagerten Schaaren ihm zu Hülfe gekommen wären. Die ganze Nacht wütheten Brand, Mord und Plünderung durch die Straßen. Damals verbrannte der alte, von Theoderich erbaute und von Otto III. verschönerte königliche Palast. Der Haß der Italiener warf die Schuld des Unglücks auf die Wuth der Deutschen und auf Heinrich. Toll vom Weine, sagt Ditmar in seiner Chronik von Merseburg, zerriß man, um einer nichtswürdigen Ursache willen, bejammernswürdig die beschwornen Bande der Treue [6]). Die Pavesaner mußten den Palast wieder aufbauen. Nach jenem Vorfalle hielt der König einen Reichstag zu Ponte Longo, wo ihm die übrigen Lombarden huldigten. Dasselbe geschah in Toscana.

1004 15. Mai

Kaum hatte Heinrich Italien verlassen,

[6]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

so riefen die Bürger von Pavia Harduin zurück. Dieser führte jetzt den Königstitel neun Jahre und übte Königsgewalt in mehren Städten der Lombardei. Mailand, Piacenza, Cremona u. a. O. aber blieben Heinrich treu, der Italien, so gut er konnte, von Deutschland aus regierte. Von dieser Zeit an trennte ein unversöhnlicher Haß die Bewohner von Pavia und von Mailand. Jene vergaben es dem Arnulf nie, daß er die Deutschen ins Land gerufen habe. Der Volkssinn haßte die Fremden; allein nicht weniger sträubte sich der Stolz der Großen, einem Herrn aus ihrer Mitte zu gehorchen, und Heinrichs Frömmigkeit gefiel dem Klerus eben so sehr, als Harduins rohe Tyrannei zurückschreckte. Daher begaben sich mehre Bischöfe und Abgeordnete aus der Lombardei nach Deutschland, um an Heinrichs Hoflager ihre Streitigkeiten mit den Städten und den weltlichen Großen, meistens über Güterbesitz, entscheiden zu lassen, obgleich auch in Italien die königlichen Grafen und Markgrafen Gericht hielten.

Da jedoch Harduins Anhang unter den Bürgern zunahm, kamen Arnulf und die meisten Bischöfe in eine mißliche Lage. Auch in Rom maßte sich der Patricier Johannes, Sohn des Crescentius, der Oberherrschaft an. Vor ihm floh Benedict VIII. nach Deutschland und suchte Schutz bei Heinrich. Die lombardischen Bischöfe baten ebenfalls den frommen König wiederholt um Hülfe. Endlich zog Heinrich, von seiner Gemahlin Kunigunde begleitet, mit einem mächtigen Heere nach Italien. Bei seiner Annäherung verließ Harduin Pavia; die

1013

Bürger unterwarfen sich dem Mächtigern, und Harduin erbot sich, auf die Krone zu verzichten, wenn Heinrich ihm zu seinem Besitzthume noch eine Grafschaft geben wolle. Allein auf den Rath der italienischen Großen schlug dies der König ab. Er zog hierauf nach Rom, wo Benedict VIII. ihn und seine Gemahlin salbte und krönte. Nun ging er als Kaiser über Ravenna und Pavia nach Deutschland zurück.

1014 14. Febr.

Das Ansehen dieses Kaisers in Italien beruhte fast einzig auf der Macht der Bischöfe. Darum gestattete er dem Papste in Rom und dem Erzbischofe Arnulf in Mailand so viel Einfluß und Macht. Hätten der Papst, Arnulf und Harduin sich vereinigen können; so verlor Heinrich Italien und die Kaiserkrone; allein der stolze Arnulf haßte sowol Harduin als den Papst, weil beide seiner Macht im Wege standen. Zwar gelang es dem Erstern, mit Hülfe des Hauses Este, sich wieder in den Besitz einiger Städte zu setzen, und einigen Bischöfen Ländereien wegzunehmen; allein er konnte die Wahl seines Oheims Olderich zum Bischofe von Asti, mit Hülfe des Markgrafen Manfried von Suza, gegen Arnulfs Willen nicht durchsetzen, obgleich Benedict VIII. denselben zum Bischofe geweiht hatte. Denn der durch diesen zweifachen Eingriff in seine Rechte äußerst beleidigte Arnulf hielt ein Concilium zu Mailand, that den Bischof in den Bann, und zog mit einem Heere, in Begleitung seiner Bischöfe, vor Asti. Dieser Krieg war der erste in der Lombardei, den ein Großer gegen den Andern führte. Der Bischof und der Markgraf von Suza mußten

1014

sich einer harten Buße unterwerfen. Beide gingen mit bloßen Füßen drei italienische Meilen weit nach Mailand; der Bischof trug ein Buch, und der Markgraf einen Hund; beide bekannten hierauf vor der Kirchthüre des heil. Ambrosius ihre Schuld; dann legte der Bischof seinen Stab und seinen Ring, der Markgraf aber mehre Pfunde Gold auf den Altar. Zuletzt gingen beide mit bloßen Füßen, wie sie gekommen waren, aus der Kathedralkirche in die Kirche der heil. Thekla, und hier erst bewilligten ihnen der Erzbischof und die Geistlichkeit, im Namen der Kirche und des versammelten Volkes, den Frieden, worauf der Bischof Stab und Ring aus den Händen des Erzbischofs zurückempfing. Dadurch erst erhielt die päpstliche Weihe die erzbischöfliche Bestätigung. So übte Arnulf gemeinschaftlich mit der Geistlichkeit und dem Volke ein Recht der souverainen Gewalt aus.

Harduin selbst war krank, als dies geschah. Er legte nunmehr die Krone, die er nicht mehr tragen konnte, freiwillig nieder, und starb in dem Kloster Fruttuaria in der Provinz Ivrea. Seine Markgrafschaft Ivrea ging ein. Die Markgrafschaft Suza dauerte fort, kam aber an die Grafen von Maurienne in Savoyen. Seit Harduin griff kein Italiener wieder nach der lombardischen Krone.

1015 30. Oct.

um 1027

So blieb Heinrich II. Alleinherr in Italien. Er verwaltete dieses Königreich theils durch die Grafen, theils durch außerordentliche kaiserliche Bevollmächtigte. Indeß verlor die souveraine Macht der deutschen Könige, wie sie die Ottone in Rom und in Italien, nach Karls des Großen Vorbild, hergestellt

und ausgeübt hatten, immer mehr an Umfang und Bedeutung. Das alte, große Kammergut des Königs in der Lombardei nahm bei den vielen Schenkungen von Landgütern und Herrschaften, womit die Könige der Vasallen Treue und besonders die Ergebenheit der Bischöfe erkauften oder belohnten, beträchtlich ab. Es entstanden neue Grafschaften; unter andern die Grafschaft Modena und Reggio schon unter Otto I. Dadurch lösten sich die alten Grafengaue auf in kleinere Gebiete der Edlen und Bischöfe, denen die Kaiser den Grafenbann auf ihren Gütern und über die auf und zwischen denselben wohnenden Freien übertrugen, oder bestätigten. Nur die alten Namen der Grafen, Markgrafen und Herzöge dauerten als Titel von den Städten der Lombardei auch dann noch fort, als bereits die Bischöfe die Grafengewalt besaßen und durch ihre Lehnleute, welche bald Voigte, bald Decane, bald Vicedomini, bald Capitani genannt wurden, ausüben ließen. Durch die Zertheilung der größeren Gebiete in kleinere Besitzthümer wuchs jedoch der Anbau des Landes und mit ihm die Bevölkerung. Seitdem verbreitete sich Wohlstand auch unter den kleineren Grundeigenthümern, und die Ungeduld, mit welcher sie theils ihr bisheriges Lehnsverhältniß, theils dessen unrechtmäßige Ausdehnung trugen, zeigte sich schon in den letzten Jahren der Regierung Heinrichs II.

Noch mehr schwankte das kaiserliche Ansehen in Rom, und mit ihm zugleich das päpstliche. Die römischen Barone strebten nach Unabhängigkeit. In der Nähe reizte das Beispiel der Herzoge von Toscana, Spoleto und Benevent zu ähnlichen Macht-

entwürfen. Zu gleicher Zeit bedrohte den Papst die Nähe der Griechen, die Gefahr der Sarazenen und die Ankunft normannischer Krieger in Unteritalien. Ohne des Kaisers Beistand konnte der Papst nicht Herr in Rom sein. Benedict VIII. bewog daher bei seiner Anwesenheit in Deutschland, wo er die Stephanskirche des neuen Bisthums Bamberg einweihte, Heinrich II. zu einem dritten Zuge nach Italien. Hier hielt der Kaiser zur Beruhigung der Lombardei, wo Lehnsadel, Klerus und Städte um gegenseitiges Recht und Besitzthum entzweit waren, einen Reichstag zu Verona; dann schlug er die Griechen, stellte seine Macht in Unteritalien wieder her und räumte den Normannen, um sie zu fernern Kriegsdiensten gegen die Griechen zu verpflichten, einen Strich Landes in Unteritalien ein. Hierauf ging er nach Deutschland zurück.

um 1016

1020

1021

Nach Heinrichs II. Tode dachten die Italiener so wenig an eine fortdauernde Verbindung mit Deutschland, daß die Paveser den von ihnen erbauten königlichen Palast niederrissen, worauf die lombardischen Großen ihre Krone dem Könige Robert von Frankreich, dann dem Herzoge Wilhelm von Aquitanien antrugen. Sie ward von beiden ausgeschlagen. Dagegen hatte sich Mailand für den König der Deutschen, Konrad II., den Salier, erklärt. Des Erzbischofs Arnulf Nachfolger, Heribert, und andre italienische Große leisteten ihm zu Konstanz den Eid der Treue, und luden ihn nach Italien ein. Dafür erhielt der Erzbischof von Konrad die Oberlehnsherrlichkeit über das Bisthum Lodi, dessen Bischof seitdem von dem Erzbischof von

1024 13. Jul.

seit 1018

1025

Mailand nicht allein die Weihe, sondern auch die Belehnung mit Ring und Stab erhielt. Konrad zog darauf über die Alpen. In Como kam ihm der 1026 Papst Johann XIX. entgegen. Heribert setzte ihm die Königskrone auf, erst zu Mailand, dann zu Monza. Dies war das erste Beispiel, daß ein König von Italien in der letztern Stadt gekrönt wurde. Dennoch verweigerte Pavia, im Bunde mit dem nahen Landadel, den Gehorsam. Konrad mußte die Burgen niederreissen und die Stadt erobern, worauf die Paveser den königlichen Palast innerhalb ihrer Ringmauer wieder aufzubauen genöthigt wurden. In diesem Kampfe der Erbitterung verwüsteten die Deutschen das schön angebaute Gebiet von Pavia.

Konrad zog nun durch Tuscien nach Rom und 1027 26. März empfing daselbst die Kaiserkrone. Auch ward auf einer Synode der Vorrang des Erzbisthums Mailand vor Ravenna entschieden. Bald nach des Kaisers Rückkehr aus Italien, starb der Bischof von Lodi. Sofort ernannte Heribert aus eigner Macht, ohne den Klerus und die Bürger von Lodi zu fragen, den Cardinalpriester der mailändischen Kirche, Ambrosius, zu dessen Nachfolger. Als er ihm aber die Weihe und die Belehnung geben wollte, wozu allein er vom Kaiser berechtigt war, widersetzten sich die Lodenser. Heribert verwüstete darauf die Umgegend der Stadt, und zwang die Bürger, den ihnen aufgedrungenen Bischof Ambrosius anzuerkennen. Seitdem brach der Haß Lodi's gegen Mailand oft in blutige Fehden aus. Raub, Brand und Mord steigerten die gegenseitige Erbitterung.

Um diese Zeit wurde der Anfall des Königreichs Burgund an Deutschland, nach dem Tode des letzten, kinderlosen Königs Rudolfs III., für die Herrschaft der Deutschen in Italien ein neues Mittel der Befestigung. Schon Heinrich II. hatte jenes Ereigniß auf dem Reichstage zu Straßburg 1016 vorbereitet. Konrad mußte jedoch den Besitz von Burgund, der ihm die westlichen Alpenpässe öffnete, gegen Odo von Champagne erkämpfen. Hierzu bot er auch seine lombardischen Vasallen auf. An ihrer Spitze stand Erzbischof Heribert; neben ihm befehligte der reiche Markgraf Bonifaz von Tuscien. Seitdem wuchs mit Heriberts Waffenruhm sein Stolz. Vorzüglich empfanden seine Herrschsucht die Valvassoren oder der niedere Lehnsadel, zu welchem auch die alten freien und ritterbürtigen Männer gehörten, die in und außer der Stadt erzbischöfliche Lehen neben ihrem ursprünglich freien Eigenthume besaßen. Diese behandelte Heribert in Ansehung aller Güter als seine Lehnsleute mit empörender Härte; seinem Beispiele folgten mehre Große und die meisten Bischöfe. Dagegen schlossen endlich die bedrückten Grundeigenthümer und die aus Mailand entflohenen Valvassoren und Bürger, mit welchen sich die Lodenser vereinigten, einen Bund, der bald in ganz Lombardien einen blutigen Aufstand der kleinen Vasallen gegen die großen Lehnsherren zur Folge hatte. Das Volk nannte diesen Bund die Motta [7]). An Heribert schlossen sich mehr Beschöfe mit ihrem Gefolge an. Jeder Theil gab seinen Hö-

1032

1034

[7]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

rigen und Leibeigenen Rechte und Freiheiten, wenn sie tapfer kämpften. Endlich wurde der Erzbischof
1036 auf dem Malfelde (campus malus) geschlagen, nachdem an seiner Seite der Bischof Olderich von Asti gefallen war. Nun rief Heribert den Kaiser zu Hülfe.

1037 Konrad zog jetzt ein zweites Mal nach Italien. Der Erzbischof empfing ihn zu Mailand in der Basilica des heil. Ambrosius mit großer Pracht; allein von allem gut unterrichtet, beschloß der Kaiser, ohne sich durch das aufrührerische Geschrei der Mailänder irren zu lassen, der Macht und den Anmaßungen der Großen, namentlich des Erzbischofs, ein Ziel zu setzen. Darum hielt er in Pavia einen großen Reichs- und Gerichtstag. Hier vernahm er aus allen italienischen Landen die Klagen über Besitzraub, Ueberfall und Plünderung. Rasch folgte dem Urtheile die Strafe. Zuletzt klagte stolz und kühn auch ein in Italien begüterter deutscher Graf, Hugo, gegen Heribert wegen eines Rittergutes. Nun erhoben sich alle Umstehende, die größtentheils der Motta angehörten, und darunter vorzüglich die Deutschen gegen die Bedrückungen des Erzbischofs. Als nun Heribert mit Heftigkeit sich weigerte, vor dem Kaiser, als seinem Richter sich zu verantworten, da ergriffen ihn, nach eines italienischen Schriftstellers Ausdruck, die brutalen Deutschen, welche nicht wissen, was rechts oder links ist. Bald nachher wurden auch die Bischöfe von Vercelli, Piacenza und Cremona verhaftet. Darüber gerieth ganz Mailand in Bewegung. Heriberts Lehnsleute boten Geißeln für dessen Freiheit. Konrad nahm die

Geißeln, übergab aber den Erzbischof dem Patriarchen Poppo von Aquileja und dem Herzoge Kuno von Kärnthen, Markgrafen von Verona, in ritterlichen Gewahrsam. Die übrigen verhafteten Bischöfe sandte er nach Deutschland, weil sie Heriberts Plan, dem Grafen Odo von Champagne die Herrschaft über Italien anzutragen, unterstützt hatten. Doch Heribert machte seine deutschen Wächter trunken, und entfloh mit seinen Dienern nach Mailand, wo ihn allgemeiner Jubel empfing.

Konrad sprach nun gegen Heribert und die Stadt Mailand die Reichsacht aus; zugleich bestätigte er dem freien Adel sein altes Recht. Darauf zog er gegen Mailand. Schlösser und Städte wurden genommen und zerstört; nur das stark befestigte Mailand leistete tapfern Widerstand. Konrad mußte die Belagerung aufheben, nachdem er vorher noch die berühmte Constitution von den Lehen gegeben hatte, die als Grundgesetz des Lehnwesens den Gerichtsstand und die Lehnsfolge der Vasallen ordnete und feststellte. Uebrigens behauptete Konrad sein Ansehen in ganz Italien. Nach Rom führte er den vertriebenen Papst Benedict IX. zurück, der hierauf Heribert in den Bann that und absetzte. Doch der Haß der reizbaren Italiener gegen die meistens ungestümen und gewaltsamen Deutschen brach bei jeder Gelegenheit aus; am blutigsten in Parma, wo bei einem Auflaufe das deutsche Heer die Stadt stürmte und zum Theil verbrannte. Endlich zog Konrad, dessen Heer durch Seuchen sehr geschwächt war, nach Deutschland zurück, nachdem ihm seine Anhänger, die Feinde von Mailand, geschworen

1037 28. Mai

1038

hatten, daß sie jährlich die Gegend um Mailand verwüsten wollten. Im folgenden Jahre rüstete sich die Motta nebst vielen Großen der Lombardei zu einem neuen Heerzuge gegen Mailand. Damals erfand Heribert das später in ganz Italien gewöhnliche Carrocio, als Bundes- und Siegeszeichen für seine Schaaren: ein Kreuz, das mit dem Bilde des Erlösers an einer hohen Stange schwebend, auf einem von Stieren gezogenen Wagen in der Mitte des Heeres zur Tapferkeit begeistern sollte. Kon-

1039 4. Juni rads Tod unterbrach die Rüstungen.

Sein Sohn und Nachfolger, der 22jährige, staatskluge Heinrich III., sandte sofort Boten an Heribert, und bot ihm einen Vergleich an. Der Erzbischof

1040 im Apr. begab sich hierauf nach Ingelheim, wo die versammelten Fürsten die Aussöhnung vermittelten und Heribert den Eid der Treue erneuerte. Heinrichs Kanzler in Italien war der Bischof von Parma. Nun wurde auch in Italien der zuerst auf einem Concilium zu Elne in Roussillon (1027) für Aquitanien bestimmte, dann in Frankreich und in Burgund eingeführte, von Konrad III. auf dem Reichs-

1038 tage zu Solothurn bestätigte Gottes-Waffenstillstand, die Treuga Dei, durch ein von Heribert gehaltenes Concilium in dem ganzen erzbischöflichen Sprengel von Mailand, der die Lombardei, Ligurien,

um 1041 Montferrat und Piemont umfaßte, bekannt gemacht. Man wollte dadurch wenigstens von Mittwoch Abends bis Montags früh Waffenruhe und Frieden sichern, indem die gewaltsame Selbsthülfe in eine Art Blutrache auszuarten drohte. Todtschlag und Meuchelmord waren damals in Italien so häu-

sig, daß jedermann fast nicht anders als bewaffnet ausging. Jene Bestimmung war um so nöthiger, da der Druck der immer mächtiger werdenden Lehnsleute des Erzbischofs, der Capitane und Valvassoren, das Volk aufs Neue zum Widerstande aufreizte. 1042
Ein Capitan, Namens Lanzo, stellte sich an die Spitze dieser Motta. Es kam in Mailand selbst zu einem Gefechte, in welchem der Lehnsadel unterlag, der sich nun auf seine Burgen zurückzog und bald verstärkt, Mailand drei Jahre lang einschloß, so daß der Handel der gewerbfleißigen Stadt durch bewaffnete Geleite gedeckt werden mußte. Endlich begab sich Lanzo mit reichen Geschenken zu Heinrich und bat ihn um Schutz für das Volk. Nach seiner Rückkehr bewirkte er durch die Vorstellung, daß er, wenn der Krieg fortdaure, 4000 Deutsche als Besatzung in Mailand aufnehmen werde, einen Vergleich mit dem Adel, der hierauf wieder in die Stadt einzog. Seitdem bestand die Motta, zu welcher die kleinen freien Grundeigenthümer und die freien Stadtbewohner, die Bürger, meistens reiche Kaufleute und Gewerbtreibende, gehörten, rittermäßig und als jene mit dem Kaufmannsstande zusammenschmolzen, ward auch dieser Stand in der Lombardei für rittermäßig angesehen. Gleichzeitig verschwand nach und nach die Leibeigenschaft. Heribert hatte sich während der Unruhen nach Monza zurückgezogen, wo er für die Sache des heil. Ambrosius, wie er die lehnsherrliche Gewalt seines erzbischöflichen Stuhls nannte, fortwährend thätig blieb. So gab die acht und zwanzigjährige Regierung dieses Prälaten in dem Kampfe mit der Motta den Bür-

gern von Mailand zuerst das Gefühl der Selbständigkeit und das Bewußtsein ihrer Macht.

1045 Nach seinem Tode schlug eine allgemeine Versammlung des Klerus, der Lehnsleute und aller freien Einwohner Mailands, unter welchen man vorzüglich die Kaufleute und die höhern Gewerbe begriff, dem König der Deutschen vier Candidaten aus den ersten Familien des Lehnsadels zu der erzbischöflichen Würde vor. Allein Heinrich ertheilte seinem Geheimschreiber Guido de Velate, für welchen sich eine Faction der Mailänder erklärt hatte, die Belehnung durch Ring und Stab. Dieser Guido mußte dem Volke angenehmer sein, weil er nicht zu dem Lehnsadel der mailändischen Kirche gehörte. Er konnte sich aber nur durch Nachgeben auf seinem Stuhle gegen den einflußreichen Klerus behaupten. Von seiner Zeit an sank die weltliche Macht der Erzbischöfe von Mailand. Dagegen erhob sich durch die Ergebenheit der Motta das Ansehen des Königs, und durch die Nothwendigkeit einer strengern Kirchenzucht die päpstliche Gewalt. Heinrich ernannte in der Hauptstadt der Lombardei 1045 einen tüchtigen Statthalter, Albert Azzo; in Ravenna setzte er den erwählten Erzbischof Widger, seiner Ungerechtigkeit und Grausamkeit wegen, ab. Endlich hielt ein staatskluger und kräftiger Papst 1046 Leo IX., in Pavia ein Concilium der lombardischen Bischöfe, und ein zweites zu Vercelli, um die lombardische Kirche allmälig Rom zu unterwerfen.

Auch dazu wirkte das Kaiserthum mit. Heinrich III. war nämlich selbst nach Italien gezogen, um die Spaltung in der römischen Kirche zu heben

und die Papstwahl zu ordnen. Er that dies als König von Italien. Hierauf ließ er sich und seiner Gemahlin Agnes von dem, in seiner Gegenwart gewählten, Papste Clemens II. die kaiserliche Krone aufsetzen. Clemens und die drei folgenden Päpste waren sämmtlich Deutsche; die letzten aus dieser Nation, welche die dreifache Krone getragen haben. Dadurch sicherte zwar Heinrich seine Oberherrlichkeit in Rom: denn solche Päpste bedurften ganz vorzüglich seines Schutzes; allein um so mehr ward die politisch kirchliche Nationaleifersucht der italienischen Prälaten erregt. Hildebrands Scharfblick erkannte sogleich, daß er, um die römische Kirche von dem Kaiserthume unabhängig zu machen, die lombardische Kirche ihr unterwerfen und der gesammten Kirche in Italien Einheit und festere Haltung durch die Erhebung des römischen Stuhls zur Selbständigkeit im Mittelpunkte des Ganzen geben müsse. Seine Plane reiften, während unter Heinrichs III. Regierung alle äußere Umstände dieselben nichts weniger als begünstigten. Denn einem Monarchen, wie Heinrich III. war, gehorchte Italien, und namentlich die Lombardei, wo der Erzbischof Guido seine bisher fast unabhängige Stellung verloren hatte, auch in des Kaisers Abwesenheit. Heinrichs Politik in Italien ging nämlich dahin, durch das Vertrauen des Volks auf den Schutz des Kaisers die Macht der Großen zu brechen. Darum hörte er, als er auf der roncalischen Ebene, einen Reichstag hielt, die Klagen des Volks, prüfte streng und ließ den Markgrafen Adelbert nebst andern Gewaltigen in Fesseln legen. Auf Giftmischerei, die da-

1055

mals in Italien ein gewöhnliches Verbrechen war, hatte er schon früher die Todesstrafe gesetzt. Endlich schaffte er mehre drückende Einrichtungen ab, die sein mächtigster Vasall, der tyrannische Markgraf Bonifaz von Tuscien, gemacht hatte.

erm. 1052

Italien behielt jedoch seine besondre Verfassung, sein eignes Recht, besondre Stände und Reichstage. Es erschienen zwar die transalpinischen Großen auch auf den deutschen Reichstagen; aber sie bildeten keinen Gesammtkörper mit den deutschen Ständen; vielmehr entschied der Kaiser, als König von Italien, mit ihnen allein die italienischen Angelegenheiten. Dies war z. B. der Fall auf dem Reichstage zu Straßburg, wo Heinrich II. mit Zustimmung der Erzbischöfe von Mailand und von Ravenna, der Bischöfe von Piacenza und Como, und einiger italienischen Markgrafen und Grafen drei Gesetze gab, die in den lombardischen Codex aufgenommen wurden. Auf gleiche Art erschienen deutsche Reichsstände auf den in Italien gehaltenen Reichstagen. Die feierlichsten und glänzendsten waren die Versammlungen auf der roncalischen Ebene, im Placentinischen, zwischen dem Po und der Nura.

Hier erhob sich dann plötzlich eine Stadt, von Wall und Graben umzogen; freie Plätze und nach der Schnur angelegte Straßen schieden die Zelthütten des Königs, der Großen und des Volks. Außerhalb des Walls hielten Kaufleute aus ganz Italien einen großen Waarenmarkt, gleichsam die Vorstädte der Zeltstadt. In der Mitte des Lagers stand das Zelthaus des Königs; vor dem Eingange schim-

merte auf einer hohen Stange sein Wappenschild, und ein Herold rief die Vasallen, jeden in seiner Reihe, auf, hier die Wache zu halten; die Abwesenden verloren ihre Lehne. In den ersten Tagen der Versammlung entschied der König, als oberster Richter, alle Privathändel, die man ihm vortrug; an den folgenden empfing er die Abgeordneten der Städte, um ihre Streitigkeiten zu schlichten und ihre Verhältnisse zur Königsmacht zu ordnen. Die letzten Tage beschäftigte sich der Monarch mit den Angelegenheiten der Großen und mit den Lehnssachen.

Das Königreich Italien beschränkte sich seit Otto's I. Zeit nicht auf die Lombardei allein. Es umfaßte auch die Markgrafschaft Ravenna, welche der jedesmalige Erzbischof verwaltete, und wo Konrad II. selbst eine Zeitlang seinen Sitz nahm. Das große 1026 Herzogthum Toscana und Lucca, wozu noch Mantua als Grafschaft gehörte, hatte Konrad seinem treuesten Anhänger, dem Markgrafen Bonifaz, dem Vater der Gräfin Mathildis, verliehen. Außerdem umfaßte das Königreich noch die Lehnsfürstenthümer in Unteritalien. Zu den Ständen des Königreichs Italien gehörten daher die Erzbischöfe, die Bischöfe und die Aebte, zu deren Stellen damals der König ernannte, ohne eben jedesmal auf die vom Klerus und der Stadtgemeinde ihm dazu Empfohlenen Rücksicht zu nehmen; ferner die Herzöge von Spoleto, Benevento, Tuscien und Friaul, endlich die verschiedenen Markgrafen, Grafen und unmittelbaren Barone. Mit ihrem Rathe und ihrer Einwilligung gab der König allgemeine Landes-

gesetze; die oberstrichterliche Gewalt übte er allein aus, oder in seiner Abwesenheit durch Vicarien. Indeß hatten den meisten Einfluß auf die Staats- und Lehnshändel jener Zeit ehrgeizige und reiche Prälaten. Der lombardische Kirchenfürst, der Erzbischof von Mailand, war jedoch der treueste Anhänger der deutschen Könige; dafür erweiterten diese seine Macht. Heriberts Vorgänger, der stolze Arnulf, nannte sich sogar Papst, bis, auf Gregor's V. Beschwerde beim Kaiser, das Concilium von Pavia gegen ihn entschied.

Die innere Verwaltung der Lombardei hing größtentheils von den weltlichen und geistlichen Großen ab. Die Städte hatten keine andere Abgabe an den König zu entrichten, als bloß während seiner Anwesenheit in Italien, die Verpflegung seines Hoflagers, die Unterhaltung der Straßen und Brükken auf seinen Zügen, und die Einquartierung des Gefolges und des Heeres zu besorgen. Unter ihnen selbst und den Vasallen war nichts häufiger als der Streit um den Besitz, indem die beiden Haupteigenthümer des Grundes und Bodens, der Klerus und die weltlichen Großen, jeder zum Nachtheile des andern, fortwährend um sich griffen und ihre Privatfehden, oft ohne den König oder dessen Statthalter zu fragen, in kleinen Kriegen unter sich selbst ausfochten. So wurde der Besitzstand immer ungewisser; das Recht wich der Gewalt, und das Loos der Schwächeren war Unterdrückung. Endlich griff der kleine Adel gegen den großen zu den Waffen, und die Bürger vereinigten sich mit jenem zur Vertheidigung der alten Rechte. Da zeigte die Motta

einem Monarchen, wie Heinrich III. war, das Mittel, sein Königsrecht auf das allgemeine Recht, auf die öffentliche Wohlfahrt zu gründen. Als aber das Unglück und die Fehler seines Nachfolgers den Fortgang von Heinrichs weiserer Staatskunst hemmten, als die alte Noth härter als je zurückkehrte, da griffen die lombardischen Städte zu dem Mittel der Selbsthülfe, und bald trat ein staatskluger Papst hinzu, um hier zuerst die Macht des Königs und des Kaisers zu brechen.

Diesen Bund zwischen Rom und Mailand führte der Verfall der lombardischen Kirchenzucht herbei. Bei dem wilden Hader um Besitz und Macht, schienen Religion und Sitten im Klerus wie im Volke untergegangen zu sein. Der gleichzeitige Bischof Ratherius drückt sich in seinen Schriften über die Völlerei und Wollust der Geistlichen sehr stark aus; er freilich findet die Ursache von beiden weniger in dem weltlichen Treiben des hohen Klerus, als in dem damals häufiger gewordenen Gebrauche der Gewürze und des Weins, so wie in der gänzlich erschlafften Klosterzucht. Die Mönche hatten sich schon längst von der Regel des heil. Benedicts zu befreien gewußt; auch die dagegen eingeführte strengere Regel des Cluniacenserordens wurde in Italien bald unwirksam, denn so wie diese Benedictiner Reichthümer erwarben, versanken sie in Ueppigkeit und Faulheit. Da man nun aus den Klöstern die Aebte und Bischöfe wählte, so mußte endlich mit der Klosterzucht die Kirchenzucht überhaupt, und mit beiden das religiös sittliche Leben im Volke verfallen. Zwar gab es fromme und begeisterte Män-

ner, die Anhang fanden; allein sie bildeten eine von der Kirche geschiedene Gemeinde, die als ketzerisch dem öffentlichen Abscheu und der kirchlichen Verfolgung anheim fiel. Eine solche Secte, die mit den spätern Waldensern in vielen Lehrsätzen übereinstimmte, entdeckte schon der Erzbischof Heribert zu Monforte. Er ließ die Mitglieder verhaften und nach Mailand bringen. [8]) Hier fanden jedoch ihre Aeußerungen über den Verfall der Sitten des Klerus, über Gütergemeinschaft u. dgl. so vielen Beifall unter dem gemeinen Volke, daß die reichen und angesehenen Einwohner Mailands den Erzbischof nöthigten, für sie einen Scheiterhaufen zu errichten. Man ließ den Ketzern die Wahl zwischen dem Rücktritte in die allgemeine Kirche und dem Tode in den Flammen. Viele sprangen freudig in das Feuer; aber ihr Heldentod begeisterte das Volk, und der Unwille gegen das zuchtlose Leben der Geistlichen, so wie gegen den Sündenhandel der Kirche ergriff selbst Männer aus den höheren Ständen; unter diesen befanden sich vier Geistliche, die zu Heriberts Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle vorgeschlagen worden waren: Anselm, nachmals Papst Alexander II., Ariald, Atho, und Landulf; sämmtlich eben so sehr Gegner des Erzbischofs Guido, als Eiferer für Kirchenzucht. Der Sündenabkauf ging nämlich damals so weit, daß Mönche gegen reiche Geschenke die Buße für große und mächtige Verbrecher über sich nahmen. Der Markgraf Bonifaz war allgemein wegen seines ausschweifen-

---

[8]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

den Lebens und wegen seiner Tyrannei verhaßt; allein er ging jährlich einmal in die Abtei Pomposa, wo ihn Abt und Mönche von seinen Sünden rein wuschen, indem sie die ihm aufgelegten Büßungen an sich selbst vollzogen; dafür legte er mehr als königliche Gaben auf den Altar. Auch Arme büßten um Geld für die Sünden der Mächtigen durch Geißelungen und ähnliche Zuchtmittel. Ein Zeitgenosse, Andreas, Abt zu Vallombrosa im Toscanischen, sagt von den Geistlichen in Mailand: „Keiner lebt, wie sein Stand es verlangt. Einige ziehen Tag für Tag mit Hunden und Stoßvögeln auf die Jagd; andre halten Wirthshäuser, sind Feldpachter, oder unerbittliche Wucherer. Fast alle leben mit Weibern oder mit Buhlfrauen; alle endlich trieben offenbar Simonie, denn jeder Grad der Weihe, jedes Kirchenamt, vom geringsten bis zum angesehensten, ist feil, wie man eine Waare kauft. Es gibt Niemand, der sich solchen Greueln widersetzt; man sieht nirgends Hirten, nur reißende Wölfe!"

Dies war die Zeit des machtlosen Erzbischofs Guido von Mailand, des von eignen und fremden Leidenschaften umstrickten Kaisers Heinrichs IV., und des über seine Zeit erhabenen Fürsten der Kirche, Gregors VII. Dieser Held, der Staat und Kirche seiner Zucht unterwarf, hatte als Mönch in Clugny, dann als Rathgeber, — er war Subdiaconus, auch Legat in Deutschland — in der päpstlichen Curie seit Leo IX., alles beobachtet und den Grund der allgemeinen Verwirrung richtig erfaßt. Als nun, nach Heinrichs III. Tode in der Lombardei neue Unruhen ausbrachen; besonders nachdem die kluge Kaiserin

1049

1056

Agnes die Verwaltung im Namen des unmündigen 1062 Heinrichs IV., verloren hatte, fand Hildebrand in der Zeit selbst die Mittel zur Ausführung seines sittlich-kirchlich-politischen Machtentwurfs. Schon 1059 hatte er das Recht der Papstwahl, mit Ausschluß des Adels und des Volks, den Cardinalbischöfen mit Zuziehung der Cardinalpriester, zugewendet. Jetzt gelang es ihm, die mailändische Kirche dem römischen Stuhle zu unterwerfen; hierauf gab er dem gesammten Klerus eine unabhängige Stellung in und über der bürgerlichen Gesellschaft. Endlich seit 1073 begann er, als Papst, den offnen Kampf mit dem Kaiserthume. Er stützte sich auf das mächtige Toscana, wo die Markgräfin Mathildis, mit blinder Ergebenheit und männlichem Muthe, ihm Geld und Waffen lieh; er stützte sich auf den Einfluß des italienischen und vorzüglich des römischen Klerus, der bald in Roms Hoheit seine eigne Priestermacht erkannte; er stützte sich auf den Arm der tapfern Normannen, welche für die Belehnung 1060 mit Apulien, Calabrien und Sicilien der römischen Kirche als Söhne und Vasallen gehorchten; er stützte sich endlich auf die Meinung eines im blinden Glauben befangenen, noch unmündigen Zeitalters, welches ein Mann von seinem Charakter und seinem Geiste überall zu seinen Füßen erblickte.

Das Kaiserthum war damals, auch nach Hein-1065 richs IV. Volljährigkeit, ohne Kraft und Ansehen, diesseit wie jenseit der Alpen.

Dieser fehlerhaft erzogene, junge Fürst kam zu spät in die Schule des Unglücks, nachdem er, ohne festen Regierungsplan, von Günstlingen geleitet,

durch Willkür und Leidenschaft das Vertrauen und die Achtung seiner Völker verscherzt hatte. Unter solchen Umständen gelang es dem römischen Stuhle, den Alexander II., vorher Bischof Anselm von Lucca, durch Hildebrands Mitwirkung, ohne Theilnahme der Kaiserin, bestieg, und den er gegen die Partei des Gegenpapstes, des von lombardischen Bischöfen auf der Versammlung zu Basel gewählten Bischofs von Parma, behauptete, sich Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Lombardei zu verschaffen. Hier hatte Handels- und Machteifersucht den alten Haß zwischen Mailand und Pavia zu einem Bürgerkriege entzündet. Als es nun auch zwischen dem übermüthigen und lasterhaften Klerus von Mailand und dessen Gegenpartei, die von Rom aus und von dem Volke in Mailand selbst begünstigt, mit dem Cölibate zugleich eine strengere Kirchenzucht einführen wollte, zu blutigen Streitigkeiten kam, da erschien ein Legat des Papstes in Mailand, und richtete in einer Synode über die Vergehen der Geistlichen. Der Klerus unterwarf sich seinem Ausspruche. Nur dem Cölibate wollte sich die lombardische Geistlichkeit nicht fügen. Fortwährend kämpften daher zwei kühne Brüder, der oben genannte, beredte Landulf, ein vornehmer mailändischer Geistlicher, dem Guido als Bischof vorgezogen worden war, mit der Macht seines Wortes, und nach dessen Tode der ritterliche Herlembald, den ein unkeuscher Pfaffe in seinem häuslichen Glücke beleidigt hatte, mit dem Schwerte und dem Paniere des Papstes, in den Straßen von Mailand gegen Simonie und Priesterehe. In der Folge er-

1061

1059 bis 1061

1059

1066

langte Herlembald von dem Papste eine Bannbulle gegen den Erzbischof Guido, und als dieser gegen die Bulle predigte, kam es in der Kirche selbst zu einem Gefechte, in welchem Guido arg gemißhandelt wurde. Allein nun nahm sich ein großer Theil der Bürger des Erzbischofs an, und Arialdo, der an der Spitze des gemeinen Volkes jenen Auftritt in der Kirche mit verschuldet hatte, wurde auf der Flucht marter=voll getödtet. Herlembald erneuerte jedoch bald wieder den Kampf, und machte sich, als Guido aus Mailand entwichen war, mit Hülfe des Volks zum eigentlichen Gebieter der Stadt. Bald darauf be=mächtigte er sich der Person des Erzbischofs und des ganzen erzbischöflichen Landes.

Mit dieser Gewaltherrschaft, welche die bishe=rige erzbischöfliche Regierung stürzte und das An=sehen des Vicecomes vernichtete, begann Mailands Umwandlung in einen Freistaat. Dasselbe geschah später in andern bischöflichen Städten, wo ebenfalls die Anhänger des römischen Stuhls, mit Hülfe des unruhigen, dem ausschweifenden Klerus abgeneig=ten Volkes, um Simonie und Priesterehe abzu=schaffen, die weltliche Macht der Bischöfe nach und nach aufhoben. Dies war, hier mehr dort weniger, der Fall in den Städten Pavia, Cremona, Lodi, Crema, Como, Tortona, Brescia, Novara, Ber=gamo, Modena, Parma, Verona, Reggio, Pia=cenza, Ferrara und Bologna. Auch verloren viele Bischöfe einen Theil ihrer Lehngüter, indem sie bald ihre Anhänger besolden und belohnen bald durch Vergleiche der Gegenpartei Abtretungen bewilligen mußten. Zu allem ging das Beispiel von Mailand aus.

1068

Hier sprach Herlembald, nach Guido's Tode, 1072 von seinem Anhange, besonders unter dem Landvolke, unterstützt, für die Wahl eines Erzbischofs, ohne die Zustimmung des Königs. Denn Gottfried, der schon bei Guido's Leben die Nachfolge durch den König erhalten hatte, ward aus diesem Grunde von Rom verworfen. Päpstliche Legaten fingen damals an, den Einfluß des apostolischen Stuhles auch in der Lombardei geltend zu machen. Allein Bürger und Klerus waren mit der von dem römischen Hofe geleiteten Wahl so unzufrieden, daß ein Aufruhr entstand und der gewählte Erzbischof, Namens Atto, gezwungen wurde, seiner Würde zu entsagen. Gleichwohl behauptete Herlembald die Regierung. So sehr unterstützte diesen kühnen Volkshäuptling das Ansehen des römischen Stuhls, in dessen Namen er selbst den ihm ergebenen Theil des Klerus unter seinen Schutz nahm! Der Papst schleuderte jetzt den Bannstrahl gegen Gottfried und bestätigte den Atto als rechtmäßig erwählten Erzbischof. Dessenungeachtet dauerte der Kampf zwischen Herlembald und Gottfried fort. Endlich trat Gregor VII. auf. Er erneuerte sogleich den Bannstrahl gegen Gottfried, und begrüßte Atto in Rom 1073 öffentlich als Erzbischof von Mailand. Unterdessen gewann zwar der kluge, durch nichts erschütterte Herlembald, dem ein unbiegsamer Priester, Leoprand, zur Seite stand, durch Geschenke und Versprechungen mehr Anhang für die Sache des heil. Petrus inn- und außerhalb Mailand. Allein zuletzt reizte seine Tyrannei die Capitane und Valvasoren, so wie viele vom vornehmern Bürgerstande zum

Aufstande. Sie verließen die Stadt, und rüsteten sich für die Ehre des heil. Ambrosius. Nun führte Herlembald seine Söldner und das gemeine Volk, unter St. Peters Panier, in die Schlacht. Da fiel er wie ein Held. Sein Haufen zerstreute sich. 1075 Leoprand ward gefangen und verstümmelt. Hierauf zogen die Sieger in die Stadt. Seitdem verbanden sich Adel und Bürger, oder die reicheren Dienst- und Gewerbsleute, immer enger zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit; jetzt gegen den Papst, später gegen den Kaiser. Sie verlangten daher nicht von Rom, sondern von ihrem Könige einen Bischof; unterdessen verwalteten die Richter oder Scabinen der drei Stände, der Capitane, Valvasoren und Bürger, gemeinschaftlich die Republik. Im Anfange des folgenden Jahrhunderts erhielten diese Richter den Namen Consuln.

Heinrich IV. ernannte einen Geistlichen aus Mailand, der an seinem Hofe lebte, Namens Thebaldus, zum Erzbischofe. Damit begann der Bürgerkrieg aufs Neue. Gregor VII. und die reiche Mathildis von Tuscien ermunterten die päpstliche Partei in Mailand; die Erzbischöfe von Mailand und Ravenna und der Bischof von Treviso wurden mit dem Banne belegt; bald theilten sich Deutschland und Italien in zwei Parteien: die päpstliche und die königliche. Der kühne und beharrliche Gregor VII. schritt jetzt verwegener als je zur letzten Entscheidung des großen Kampfes. Zuerst that er einige Minister Heinrichs IV. in den Bann, weil sie Simonie begangen haben sollten; dann erneuerte er die Verordnungen, durch welche der römische

Stuhl die Laien von der Bischofswahl und von der Investitur der Bischöfe und Aebte ausschloß. Als Heinrich denselben entgegenhandelte, lud ihn der Papst vor seinen Richterstuhl. Die Sachsen hatten nämlich den despotischen König bei dem römischen Stuhle als einen unwürdigen Regenten verklagt. Nun ließ Heinrich zwar Gregor VII. von den in Worms versammelten Bischöfen absetzen; allein Gregor that den König in den Bann und erklärte ihn beider Reiche verlustig. Da erhob sich der Haß des Volkes und der weltlichen Großen in Deutschland gegen Heinrich, der, von Allen verlassen, keinen Ausweg sah, als den Papst persönlich um die Lossprechung vom Banne zu bitten. Diesen Triumph feierte die römische Kirche in der Lombardei zu Canossa, dem festen Schlosse der mächtigen Beschützerin Gregors, der Gräfin Mathildis, mitten unter den lombardischen Bischöfen und Grafen, die mit ihren Schaaren um den König sich versammelt hatten. Heinrich unterwarf sich einer schmachvollen Buße. Drei Tage nach einander erflehte er, innerhalb der Ringmauer jenes Schlosses, im wollenen Kittel, mit bloßen Füßen, vom Morgen bis zum Abend, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, die Absolution des Papstes. Am vierten Tage ließ Gregor den gedemüthigten Fürsten vor sich, und sprach ihn, nachdem er in Allem Gehorsam angelobt hatte, von dem Banne los. Diese Demüthigung vernichtete das königliche Ansehen in der Lombardei. Mailand suchte die Gnade des heiligen Vaters. Zwei päpstliche Legaten brachten Absolution

1075

1076

1077
25 Jan.

28 Jan.

den Reuigen; des Erzbischofs Thedald Anhänger flohen. Gregor war Herr in Mailand.

Endlich erhob sich Heinrichs Stolz. Er vernichtete den Vertrag von Canossa; in Italien trat die königliche Partei, Pavia und die Bischöfe von Bologna, Parma und Treviso, wieder für ihn unter die Waffen; aber Mailand und Mathildis machten den Kampf zweifelhaft. Als jedoch der abgesetzte Heinrich in Deutschland über seine Gegner gesiegt hatte, stellte er dem erneuerten Bannfluche des Papstes den Beschluß einer Versammlung von dreißig italienischen und deutschen Bischöfen zu Brixen entgegen, welche Gregor VII. verdammten und den von ihm excommunicirten Erzbischof Wibert von Ravenna, als Clemens III., zum Papste erwählten. Nun erst kam Heinrich nach Mailand, und der mit dem päpstlichen Fluche belastete Thedald führte tausend Ritter in des Königs Gefolge gegen Rom. Die Stadt wurde erst bei der dritten Belagerung genommen. Gregor zog sich, jeden Vergleich von sich weisend, in die Engelsburg. Unterdessen krönte Clemens III. den König Heinrich und seine Gemahlin Bertha, die Tochter eines italienischen Markgrafen Otto, als Kaiser. Hierauf ging Heinrich nach Deutschland und Thedald nach Mailand zurück. Im folgenden Jahre starben Gregor und Thedald; allein die beiden Parteien, die königliche und die päpstliche, setzten den Kampf fort. Der von Gregors Cardinälen und der mathildinischen Partei zu Rom erwählte Papst **Urban II.** erneuerte Gregors VII. Bannflüche. Dasselbe System befolgte Paschal II. So kämpfte Heinrich sechs und zwan-

1080
1081
1084
31 März
1085
1089
1102

zig Jahre lang mit der Kirche und mit Mathildis um das Recht seiner Krone, bis er dem Verrathe seines meineidigen Sohnes unterlag. starb 1106

In dieser wildbewegten Zeit reifte die innere Verwaltungsform der lombardischen Städte, und die Politik ihrer späteren Macht. Das Land selbst war der Kampfplatz zwischen Heinrichs Truppen und den Schaaren der Mathildis. Urban hatte diese Fürstin mit Welf V., dem Sohne des abgesetzten Herzogs Welf IV. von Baiern vermählt; dadurch wurde die Partei der Gräfin mächtig verstärkt, und die blutige Zwietracht der Parteien auf Jahrhunderte hinaus unterhalten. In Mailand behauptete sich der kluge Erzbischof Anselmus de Rode, in der Mitte von beiden Parteien; die Stadt selbst stand jedoch, mit Lodi, Cremona und Piacenza verbunden, fortwährend an der Spitze der päpstlichen Faction. Darum wurde Heinrichs Sohn und erklärter Thronfolger Konrad, den Urban, Mathildis und die Welfen, Vater und Sohn, zum Abfalle verführt hatten, von Anselm in Monza zum Könige von Italien gekrönt. Doch das Glück wechselte. Welf trennte sich von seiner ältern, herrschsüchtigen Gemahlin; die königliche Partei, an deren Spitze in Italien, aus alter Eifersucht gegen Mailand, Pavia stand, erhob sich aufs Neue; Konrad wurde in Deutschland abgesetzt, und starb, von seinem Anhange aufgegeben, in Italien. 1089 1093 1095 1097 1001

Um diese Zeit unterbrach den Kampf eine große Bewegung der Gemüther. Peter von Amiens entflammte in Italien Geistliche und Weltliche, Hohe und Niedrige, zu dem heiligen Kriege in Pa-

lästina. Auch zu dieser Welterschütterung geschah der erste Schritt in der Lombardei. Urban II. hielt zu Piacenza eine Kirchenversammlung, wo die Gesandten des griechischen Kaisers Alexius Komnen den Beistand des Abendlandes wider den Feind des Glaubens in Asien anflehten. Viele schworen in Piacenza, nach dem Oriente zu ziehen; doch es fehlte an einem begeisterten Anführer, und die Städte waren zu sehr mit ihrem eigenen Vortheile in der Nähe beschäftigt. Urban ging daher über Mailand nach Frankreich, wo er zu Clermont das große Werk zu Stande brachte. Auf dem Rückwege vollendete er dasselbe in Mailand. Hier predigte er für das Kreuz in der Kirche der heil. Thecla; Schaaren kriegslustiger Lombarden nahmen das heilige Siegeszeichen. Fortan fand der Papst in diesem Augenpunkte der öffentlichen Meinung eine neue Stütze seines Einflusses und seiner Macht. Inniger noch verband sich damit in der Folge das Interesse des lombardischen städtischen Gewerbes, welchem in Venedig, Genua und Pisa drei große Handelswege nach dem Oriente sich öffneten.

1095 im März.

Bald darauf starb der mailändische Erzbischof Arnulf. Nun erneuerte sich der Kampf zwischen der königlichen und der päpstlichen Partei. Jede hatte fast in allen Städten der Lombardei ihren Bischof. Meistens siegte der päpstliche. So erzwang der Cardinal Armanus, welcher durch die Wahl der Bürger und die Gunst der Mathildis Bischof von Brescia geworden war und den vom Könige Heinrich eingesetzten Bischof verdrängt hatte, auch in Mailand, nach mancherlei Kämpfen, wobei

1097

es selbst in den Kirchen bis zu Knittelgefechten kam, mit Hülfe eines römisch gesinnten Priesters, des Muricula, die Ernennung des Erzbischofs Anselm. Dieser zog mit einem Heere Lombarden, das zwei Grafen von Blandrate führten, nach dem Oriente, wo er an seinen Wunden starb. Nun setzte dieselbe 1101 Partei, durch den Einfluß der Mathildis unterstützt, die Wahl des heuchlerischen Grossulanus durch. Gegen ihn erhob sich zwar der alte verstümmelte Leoprand; allein vergebens bestand dieser kühne Priester, aus eignem Antriebe, die Feuerprobe, indem er baarfuß zwischen zwei Scheiterhaufen durchging. Da der Erfolg zweifelhaft schien, so gab es neuen blutigen Hader. Endlich siegte Grossulans Partei vorzüglich darum, weil sie sich gegen Heinrich IV. erklärte. In der Folge erst, als Grossulanus nach Palästina gezogen war, gelang es der Gegenpartei, einen andern Erzbischof einzusetzen, Jordanus da Clivi, einen Freund des Muricula. Dieser Erzbischof brachte anfangs zwischen Mailand und Pavia ein Bündniß zu Stande, um sowol dem Kaiser Hein- 1112 rich V., als dem Papste widerstehen zu können. Er verglich sich jedoch bald mit Rom, und behauptete Mailand gegen Grossulan, der, nach seiner Rückkehr aus dem Morgenlande, den erzbischöflichen Stuhl mit Gewalt wieder einnehmen wollte. In diesen vieljährigen Kämpfen, deren entfernter Zweck, die Unabhängigkeit von der Königs- und von der Bischofsgewalt, zuletzt von allen größeren Städten der Lombardei erreicht wurde, waren viele edle Männer gefallen. Hierdurch entstand eine Erbitterung der mächtigen Familien gegen einander, die

den gegenseitigen Haß der Städte fortdauernd un-
1115 terhielt und vermehrte. Nach dem Tode der Ma-
thildis stellte endlich in Mailand der kluge und kräf-
tige Muricula den Frieden wieder her. Jordanus
ward vom Papste als Erzbischof bestätigt. Da
nun auch Rom wiederholt gegen Heinrich V. den
1118 Bann aussprach, so erhielt die päpstliche Partei in
der ganzen Lombardei die Oberhand; aber mit der
königlichen Macht war auch die bischöfliche gesunken.

Dagegen hatte sich das städtische Gemeinwesen
sowol durch Begünstigung, Zugeständnisse und Ab-
tretungen der um die Stola kämpfenden Bischöfe,
als auch durch eigne Anmaßung mehrer königlichen
Gerechtsame, durch Beschränkung der weltlichen
Herren und durch die engere Verbindung der ver-
schiedenen Stände in den Städten unter sich, zu
einer höheren Selbständigkeit in der innern Ver-
waltung erhoben. Diese wurde nämlich, unabhän-
gig von dem bischöflichen Vicecomes, durch einen
Schöffenrath oder Senat geleitet, dessen Mitglieder
aus den schöffenbarfreien Ständen gewählt wur-
den. Ein Ausschuß oder geheimer Rath, in der
Folge Credenza genannt, besorgte das Finanzwe-
sen nebst den auswärtigen Angelegenheiten, und
führte die Oberaufsicht. In militairischer Hinsicht
waren die Städte nach der Zahl ihrer Thore in
Quartiere getheilt, deren jedes seinen Bannerherrn
oder Gonfaloniere hatte. Handwerker dienten zu
Fuße; Adelige zu Pferde. Diese Form des Ge-
meinwesens war jedoch nicht in allen Städten diesel-
be; denn in einigen, wie zu Ravenna, bestand noch
Vieles aus der alten römischen Stadtverfassung, und

in andern, wo deutsche Einrichtungen vorwalteten, hatten die Vergleiche, durch welche die Parteienkriege geendigt wurden, den Adel, bei seiner Aufnahme in die schöffenbare Stadtgemeinde, bald mehr bald weniger enge mit dem Bürgerstande verbunden. Insbesondere wuchs der Landadel um so fester mit seiner Stadtgemeinde zusammen, da er wenigstens einige Monate in den Städten zu wohnen verpflichtet war, wo ihm jedoch seine Geburt, das Alter seines Geschlechts, sein Muth und seine Tapferkeit bald viel Einfluß und einen wesentlichen Antheil an der Regierung erwarben. Daher gab es in den größern Städten, z. B. in Mailand, drei Stände, Capitane, Valvasoren und Bürger, welche die Volksversammlung bildeten; in andern waren die beiden ersten in einem Stande, dem Adel, vereinigt; noch in andern hatten sich alle drei zu einem Gesammtkörper verbunden. Auch die Zahl der Schöffen war verschieden. Sie nannten sich jetzt nicht mehr Judices, sondern Consuln.[9]) Den Vorsitz führte bald der Bischof, in Mailand der Erzbischof; bald ein des römischen Rechts kundiger Consul, der daher causidicus (Schultheiß) hieß. In Bologna, wo der berühmte Irnerius, ein Deutscher, die erste römische Rechtsschule des Mittelalters gegründet hatte, gab es jedoch mehre Doctoren der Gesetze, die neben dem vorsitzenden Consul in dem Schöffenrathe saßen. Je nachdem nun der König oder der Bischof in einer Stadt angesehenere Dienstleute hatte, wurde ein solcher von und aus der Stadtgemeinde

starb vor 1140

[9]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

als vorsitzender Consul gewählt, und erhielt dann gewöhnlich die Bestätigung seines Lehnsherrn. In der Folge nannte sie Kaiser Friedrich I. königliche Gewaltboten (Potestates). So entstand in mehren lombardischen Städten die Würde eines Podesta. Diese selbständige Stellung des Schöffenraths in Mailand sah man schon auf dem Reichstage, den der Erzbischof Jordan und die mailändi-
1117 schen Consuln nach Mailand berufen hatten, um der großen Landesnoth durch gemeinschaftliche Beschlüsse zu steuern. Hier saßen auf zwei Bühnen, dort die Bischöfe, hier die Consuln der lombardischen Städte, nebst den Rechtskundigen; um beide Bühnen herum stand das Volk, Recht und Hülfe erwartend.

Friede und Ruhe waren jedoch nicht von Dauer. Der Parteienkampf über Simonie und Priesterehe hatte die verschiedenartigsten Interessen und alle Leidenschaften zu sehr in Bewegung gesetzt. Der in einander verschlungene Doppelkampf der Gegenkönige in Deutschland und der Gegenpäpste in Rom verwickelte sich am meisten in der Lombardei, wo Bischöfe und Erzbischöfe, von jenen entgegengesetzten Parteien gewählt, einander bekriegten. Dazu kam noch der alte Zwist der Eifersucht über Machterwerb unter den bedeutenderen Städten selbst; endlich begünstigte das Streben einzelner Städte nach größerer Macht und Unabhängigkeit der erst später ausgefochtene Kampf um die mathildinischen
1102 Güter. Die Markgräfin hatte alle ihre Besitzungen der römischen Kirche vermacht, Heinrich V. aber
1115 dieselben theils als Reichslehen, theils als Verwandter und Erbe in Besitz genommen. Auch

Herzog Welf nahm die Güter, vermöge früherer Eheverträge, in Anspruch. Die von der Markgräfin zeither abhängigen Städte aber strebten dahin, völlige Unabhängigkeit zu erlangen. Die Güter der Markgräfin lagen nämlich zerstreut; überdies hatte sie in mehren Städten, wie in Lucca, Parma, Mantua, Ferrara, Modena, Reggio, Montferrat u. a. theils grund-, theils oberherrliche Rechte ausgeübt. Da nun der Kirche rechtmäßig alles Allod der Erblasserin gehörte, der Kaiser aber auf alle Güter der Mathildis sein Oberlehnsrecht ausdehnte, so wußten die Städte jedes Mal von dem schwächeren Theile Vorrechte und Freiheiten zu erlangen, und gewannen dabei nach und nach mehr als der Papst und der Kaiser.

Dieser Krieg Aller gegen Alle gab den Kräften der freien lombardischen Stadtgemeinden Gelegenheit genug sowol zu reicherer Entwickelung im Innern, als auch zu weiterer Ausdehnung nach Außen. Dort befestigte der Bann, welcher fast ununterbrochen auf dem meistens abwesenden Könige lag, ihre eigene Regierungsgewalt, während ihr Gewerbfleiß und Handel neue Mittel und Wege zu größerem Reichthume fand. Hier bildeten die auswärtigen Händel ihre Staatsklugheit aus; indem zugleich die vielen Kriege den kriegerischen Sinn der lombardischen Jugend belebten und erhöhten. Zuletzt theilten Mailands und Pavia's Vergrößerungsentwürfe die Lombardei in zwei feindliche Bündnisse. Denn als zuerst die mächtigste nach jenen, Cremona sich durch Crema, als sodann Pavia sich durch Tortona, als Mailand endlich sich durch Lodi und Novara

1100

1107

vergrößern wollte, begaben sich Crema und Tortona unter den Schutz von Mailand; Cremona, Lodi und Novara aber schlossen einen Gegenbund mit Pavia. Aus Eifersucht gegen Cremona verband sich Brescia mit Mailand; aus Eifersucht gegen Tortona schloß sich Asti an die Pavreser an. Parma endlich und Modena traten auf die Seite von Mailand, Piacenza und Reggio auf die entgegengesetzte. Nun gingen zwei Jahrhunderte lang Stolz, Gewalt und Unterdrückung dem Freiheitssinne und Handelsgeize der lebenskräftigen Lombarden zur Seite, und in dem Schoße ihrer Städte wucherten bald, wie einst im alten Hellas, alle Plagen des Factionsgeistes, die gewöhnlich aus der Demokratie und aus der Aristokratie entspringen.

Der Krieg unter diesen kleinen Gemeinwesen bestand in einzelnen Gefechten und in Plünderung. Man foderte sich gegenseitig, oft mit Hohn, auf den Kampfplatz; man zerstörte die Wohnungen, und beraubte die Felder; dann zog jeder Theil mit seinem Carroccio nach Hause. So warf sich Mailand vier Sommer nach einander mit seiner Macht auf die reiche Meßstadt Lodi, wo Bischof und Adel mit den Bürgern im Streite lagen und die Mailänder zu Hülfe riefen. Im letzten Sommer ward Lodi mit Sturm genommen, und die Rache der Mailänder vernichtete diese Stadt (Laus Pompeja). Darauf stritt Mailand neun Jahre lang mit Como. Hier vertheidigte der dem Papste Gelasius II. ergebene Bischof Guido seinen Bischofssitz gegen den vom König ernannten Landulf, einen mailändischen Geistlichen. In einem nächtlichen Ueberfalle wur-

1107 bis 1111

1118

de Landulf gefangen und mehre vornehme Mailänder erschlagen. Bei dem Anblicke ihrer blutigen Gewänder riefen die Familien und das Volk in Mailand um Rache. Darauf schloß der Erzbischof Jordan die Pforten der Kirche so lange, bis Alle die Kirche von Mailand an Como zu rächen geschworen hatten. Man schlug sich mit Erbitterung; selbst auf dem Comersee. Um die feste Stadt zu erstürmen, bauten Pisaner und Genueser furchtbare Belagerungsmaschinen. Als sich endlich die tapfern Comasken von ihren Nachbarn und Unterthanen verlassen sahen, gaben sie ihre Stadt Preis und zogen sich in die Felsenburg Vico. Hier schlossen sie, unbesiegt, den Frieden; doch mußten sie ihre Burgen brechen und in einiger Abhängigkeit von Mailand bleiben. 1127

Mitten unter diesen lombardischen Städtekriegen war Heinrich V. zweimal nach Rom gezogen, ohne jene Händel zu schlichten. Ihn beschäftigte der Investiturstreit, den er endlich durch das Wormser Concordat mit dem Papste Calixt II. so beilegte, daß er allen Kirchen eine freie Wahl und die Weihe ihrer Prälaten gestattete, die Belehnung mit Ring und Stab der Kirche überließ und sich als Zeichen seiner Hoheit über die Güter und Regalien der Bischöfe die Belehnung mit dem Scepter vorbehielt. Diese letztere sollte jedoch der Geweihte in den nicht eigentlich deutschen Ländern innerhalb sechs Monaten, mithin nach der Weihe, empfangen. Dadurch wurde die Königsgewalt in der Lombardei, wo die Städte die meisten Regalien der Bischöfe an sich gezogen hatten, nicht hergestellt. 1122

1125 Nach Heinrichs V. Tode ward in Deutschland Lothar, Herzog von Sachsen, zum Könige gewählt. Durch harte Maßregeln reizte er seine Gegner, die mächtigen Hohenstaufen, Friedrich Herzog von Schwaben und dessen Bruder Konrad, zum Aufstande, so daß Konrad den Königstitel annahm. Mailand trat auf seine Seite, und der Erzbischof
1128 krönte ihn zu Monza, dann in Mailand. Dagegen
29. Juni erklärten sich, aus Haß gegen die übermächtige Hauptstadt der Lombardei, Pavia, Cremona, Brescia, Novara, Piacenza und andere Städte für Lothar. Hierauf sprach der Papst Honorius II. über Konrad den Bann aus und setzte den Erzbischof von Mailand, der gegen den römischen Hof die alten Vorrechte geltend zu machen gesucht hatte, durch seinen Legaten auf einer Synode zu Pavia ab. Konrad verließ Italien. Lothar wurde von Innocenz
1133 II. zum Kaiser gekrönt, und in Mailand, das in dem Kriege mit Cremona und Pavia großen Verlust erlitten hatte, bewirkte der heilige Bernhard, Abt von Clairvaux, durch sein persönliches Ansehen
1134 und seine Beredtsamkeit, die Anerkennung Lothars.
1135 Konrad entsagte der Krone. Hierauf schwor der Erzbischof Robald von Mailand dem Papste den Eid der Treue und des Gehorsams. Als nun auch
1137 Lothar mit einem mächtigen Heere in Italien auftrat, um sein Ansehen und die Ruhe herzustellen, so huldigte ihm Mailand in der roncalischen Ebene. Dagegen hatten Pavia und die übrigen Städte, die sich anfangs für Lothar — eigentlich mehr gegen Konrad und Mailand — erklärten, die Rolle gewechselt. Cremona fiel daher in die Reichsacht; Pavia,

Vercelli, Turin mußten sich unterwerfen; Piacenza ward mit Sturm genommen, und Bologna bat um Frieden. Allein nach Lothars Tode, während 1137 Konrad III. in Deutschland die Macht der Hohenstaufen befestigte und einen Kreuzzug unternahm, dauerte in der Lombardei die alte Fehde Mailands mit Pavia und Cremona fort. Bald entstanden neue blutige Zwiste zwischen Venedig und Ravenna, zwischen Verona, mit dem sich Vicenza verband, und Padua, an welches sich Treviso anschloß, zwischen Pisa endlich und Lucca.

Größer war die Bewegung, welche Arnold von Brescia in Italien und in Rom hervorbrachte. Gebildet und erweckt durch das Studium des Alterthums, aufgereizt durch die Verwirrung seiner Zeit in Staat und Kirche, ergriffen von dem Streben seines Vaterlandes nach Freiheit, hatte dieser gewaltige Mann, der nur in der Vergangenheit und in der Zukunft lebte, schon früh, in Brescia, den Gedanken einer allgemeinen Eidgenossenschaft Oberitaliens gefaßt. Dann wurde er der Schüler und Freund Abälards im Paraklet; hierauf machte er sich mit dem mystischen Sectenwesen der Waldenser, die seit dem 9. Jahrhunderte in Piemonts Alpenthälern ihren Hauptsitz hatten, bekannt; endlich trat er, mit dem Amte eines Lectors an der Kirche zu Brescia bekleidet, als Reformator in Oberitalien auf, wo bereits die schwärmerische Secte der Katharer, im Widerspruche mit der römischen Kirche, eine besondre Gemeinde zu Verona, Vicenza und an andern Orten bildeten. Arnold wollte das Papstthum vernichten, und die Kirche, nach ihrer

ursprünglichen Form, als die Quelle des sittlichen Lebens, mit dem Staate verschmelzen, diesen aber durch die Idee der politischen Freiheit zu einer europäischen Föderativrepublik gestalten, von welcher die lombardische Bundesrepublik der Mittelpunkt und das Herz sein sollte. Seine Begeisterung, seine Kühnheit und sein strenger Wandel beglaubigten seine Lehre; der Feuerstrom seiner Rede riß alles mit sich fort. So vernichtete Arnold das Pfaffenthum, wie es damals war, in der öffentlichen Meinung, und schon erhob sich das Volk in der Lombardei zum Abfalle von der Priesterherrschaft, als das 1039 von Innocenz II. im Lateran versammelte allgemeine Concilium — eine Versammlung von tausend Bischöfen — den kühnen Prediger zum ewigen Stillschweigen verurtheilte und aus Italien verbannte. Arnold ging in die Schweiz. Allein in Rom selbst, das eine Kirchenspaltung zerrüttete, hatten seine Lehren Eingang gefunden. Das Volk stellte den römischen Senat wieder her, und wollte 1145 dem Papste alle weltliche Rechte entziehen. Nun kam Arnold, von den Römern eingeladen, aus der Schweiz, mit einer starken Schaar seiner Anhänger, nach Rom, und vollendete, unter fortwährenden Kämpfen mit der Partei des mehrmals vertriebenen Papstes Eugen III., die Verfassung der 1146 Republik, mit Hülfe eines deutschen Geistlichen in Rom, Namens Wetzel.

Beide foderten Konrads III. Nachfolger, Fried- 1152 rich I., genannt Barbarossa, auf, sich als römischen Kaiser an die Spitze des neugeordneten Staates zu stellen; allein Friedrich beschloß, die eigne Macht

und das alte Recht seines Thrones durch deutsche Waffen zu behaupten, und den stolzen Freiheitssinn der Lombarden zu unterdrücken. Schon auf der Reichsversammlung zu Konstanz hatten zwei Bür- 1153 ger aus dem zerstörten Lodi über die gewaltsame Unterdrückung, die ihre Vaterstadt von Mailand erlitten, laut geklagt, und von Friedrich einen drohenden Schutzbrief erlangt; allein der mailändische Senat achtete Friedrichs Befehl, den Lodensern Recht und Vaterland zurück zu geben, so wenig, daß die Consuln in der öffentlichen Versammlung des Kaisers Brief und Siegel auf die Erde warfen und mit Füßen traten. Als aber Friedrich, mit seinem Heere auf der roncalischen Ebene gelagert, den großen Reichstag hielt, sandte ihm Mai- 1154 land sogleich die üblichen Geschenke als Zeichen seiner Huldigung; es bot Geld, um die Oberherrschaft über Como und Lodi zu behalten, und suchte Beistand gegen Cremona und Pavia. Der Kaiser erklärte sich aber für den schwächeren Theil, für Pavia, befahl jedoch beiden Parteien, die Waffen niederzulegen, und seinen Ausspruch in Novara zu erwarten. Dorthin sollten die mailändischen Consuln sein Heer führen. Allein bald erhob sich Streit über den Mangel an Verpflegung; die Deutschen bemächtigten sich einer mailändischen Burg, und verwüsteten das Gebiet der Stadt. Hierauf beschloß Friedrich, den mailändischen Bund aufzulösen: darum züchtigte er Chieri und Asti, welche der Markgraf Wilhelm von Montferrat und der Bischof wegen Ungehorsams verklagt hatten; sodann überzog er Tortona, welches seinem Bunde mit

Mailand nicht entsagen wollte. Nach zwei Monaten mußten die Einwohner, vom Hunger bezwungen, die Stadt räumen; sie ward geschleift. Mailand nahm die Vertriebenen auf. Darauf empfing Friedrich in Pavia die lombardische Krone, und zog gegen Rom, das bereits, von Hadrian IV. mit dem Interdicte belegt, den Arnold von Brescia verbannt hatte. Dieser fand Schutz bei einem campanischen Grafen, mußte aber auf Befehl des Kaisers an den Papst ausgeliefert werden, der ihn zu Rom verbrennen ließ [10]). Die römische Republik ward vernichtet, und Friedrich empfing die Kaiserkrone. Als hierauf das Heer der Deutschen nach Deutschland zurückzog, entging es nur durch Glück und Kühnheit dem Verrathe und der Wegelagerung der Veroneser.

1155
17. Apr.

Tortonas tapfrer Widerstand hatte die Lombarden begeistert. Mailand ließ die Stadt auf seine Kosten wieder aufbauen; Pavia und der Markgraf von Montferrat wurden besiegt; Brescia und Piacenza in den Bund aufgenommen; die Lodenser aber, welche seit sieben und vierzig Jahren sechs mailändische Flecken bewohnten, weil sie, ihrem dem Kaiser geleisteten Eide treu, der Stadt Mailand zu huldigen sich weigerten, überfallen. Sie flüchteten nach Pizzighetone. Ihre Wohnungen wurden geplündert und verbrannt. Unterdessen war Friedrich bereits mit einem starken Heere in Italien eingedrungen und hatte Brescia zur Unterwerfung genöthigt. Mailand wurde vorgeladen; allein seine

[10]) Anm. am Schl.

Gesandten, welche alles Vorgefallene mit dem Herkommen und ihren Gerechtsamen entschuldigen wollten, konnten die Acht nicht abwenden, welche Friedrich über die stolze Stadt aussprach. Hierauf zog das Heer, 15000 Reiter und 100,000 Mann zu Fuß, theils Deutsche, theils Lombarden, gegen Mailand. Während der Belagerung wurde Neulodi an der Adda, einem militairisch wichtigern Punkte, feierlich gegründet [11]). Durch Hunger und Seuchen gedrängt, unterwarf sich endlich Mailand auf folgende Bedingungen: Como und Lodi werden hergestellt und frei; Mailand zahlt 9000 Mark Silber, stellt Geißeln, und die Bürger huldigen dem Kaiser, der die vom Volke gewählten Consuln bestätigt. Auch fallen alle Hoheitsrechte, Münze, Zölle, Geleit u. s. w. an den Kaiser zurück.

1158 6. Aug.

3. Spt.

Deutsches Rechtsgefühl beseelte den großen Friedrich. Darum hielt der Sieger einen Reichstag auf den roncalischen Feldern, der die Rechte und Pflichten des Herrschers und der Unterthanen gesetzlich bestimmen sollte. Hiezu waren vier berühmte Rechtsgelehrte aus Bologna berufen, denen man aus den einzelnen lombardischen Städten acht und zwanzig Räthe zugesellte, damit jede Stadt ihr Recht sich bewahren könne. Denn Justinians Gesetzbuch, das Orakel der Doctoren, so sehr es dem Begriffe Friedrichs von dem Umfange des Kaiserrechts entsprach, stimmte mit dem politischen Geiste und mit den bisherigen Befugnissen und Anmaßungen der lombardischen Städte wenig überein.

1158 Nov.

11) S. die Anm.

Dennoch wurden, nach dem Entwurfe der Rechtsgelehrten, folgende Grundgesetze beschworen: Der Kaiser setzt mit Beistimmung des Volks die Podestà, Consuln und andere obrigkeitliche Personen ein; als Regalien gehören dem Kaiser: Heerbannssteuer, Zölle, Hafen-, Fluß- und Brückgelder, Bergwerke, Salzquellen, Münzrecht, Mühlen, Fischereien, Vergebung der Herzogthümer, Grafschaften, Strafgelder, Lieferungen zum Römerzuge u. s. w., sobald nicht Einer im Besitze eines solchen Hoheitsrechts sich rechtmäßig befindet. Die übrigen Bestimmungen betrafen das Lehnwesen und die Selbsthülfe. Jeder solle das Recht vor seinem Richter suchen. Das Recht der Waffen habe allein der König. Endlich ward auch das Verhältniß des Königs von Italien zu Genua staatsrechtlich geordnet. Diese Stadt war entschlossen, ihre Selbstständigkeit mit Gewalt zu behaupten; daher begnügte sich der Kaiser mit der Leistung des Lehneides. Venedig blieb stillschweigend in dem Besitze seiner bisherigen Selbstständigkeit.

Die Ausführung der roncalischen Beschlüsse entzündete einen neuen Krieg mit Mailand. Der Kaiser hatte der Stadt ihr erobertes Gebiet und Monza entzogen. Jene Beschlüsse widersprachen zum Theil der Capitulation. Darum weigerte sich das Volk einen Podestà anzunehmen, und drohte, die kaiserlichen Gesandten zu ermorden. Als die Mailänder deshalb sich verantworten sollten, suchten sie Ausflüchte. Da sie nun auf wiederholte Ladungen nicht erschienen, so wurden sie mit Zuziehung bolognesischer Rechtsgelehrten, wegen Aufruhrs

und Verraths, geächtet. Sofort griffen die Mailänder zu den Waffen und eroberten die Burg Trezzo, wo des Kaisers Schätze lagen. Die darin gefangenen Lombarden wurden als Verräther ihres Vaterlandes ermordet. Auch fehlte es nicht an einzelnen Mordversuchen gegen den Kaiser selbst. Dadurch artete der Kampf von beiden Seiten in die grausamste Erbitterung aus; der Kaiser selbst strafte hart und streng. Dies war der Fall während der Belagerung der mit Mailand verbündeten Stadt Crema, die sich nach siebenmonatlicher Vertheidigung ergeben mußte. Die Bewohner, 20,000, erhielten freien Abzug; jeder durfte von seinem Eigenthume mitnehmen, was er zu tragen im Stande war. Dann fing die Plünderung an. Die Stadt wurde verbrannt. Diese Rache nahm Cremona an Crema. Darauf hielt der Kaiser in Pavia ein Concilium, um die zwiespältige Wahl der Päpste Alexander III. und Victor IV. zu entscheiden. Jener erschien nicht; dieser ward anerkannt. Nun that Alexander den Kaiser und den Gegenpapst in den Bann. Mailand erklärte sich für jenen. Fortan war Alexander Rath und Stütze der lombardischen Freiheit in dem Kampfe mit dem Kaiserthume. Jetzt begann gegen Mailand ein Vernichtungskrieg. Brescia und Piacenza leisteten der geächteten Bundesgenossin Beistand. Andre Städte stritten unter des Kaisers Paniere. Das Glück wechselte. Als neue Zuzüge aus Deutschland eintrafen, ward Mailand abermals eng eingeschlossen. Wer Lebensmittel in die Stadt brachte, verlor die Hände. Zorn, Erbitterung und Rache wü-

1159
16. Apr.

1160
27. Jan.

theten dort wie hier, selbst gegen die Gefangenen. Endlich verlangte und erzwang das Volk von Mailand die Uebergabe. Da entflohen der Erzbischof und die Geistlichen zu dem Papste Alexander nach Genua. Der Kaiser bestand auf unbedingter Unterwerfung. Dies geschah. Acht Consuln und acht Ritter demüthigten sich vor dem Sieger. Drei Tage nachher übergaben dreihundert Ritter dem Kaiser vor der Versammlung der Fürsten in Lodi die Schlüssel aller Thore und Burgen, nebst den sechs und dreißig Hauptfahnen der Stadt und schwuren Gehorsam; zuletzt kam das Volk, in hundert Schaaren abgetheilt, mit Stricken um den Hals, Asche auf dem Haupte und Kreuzen in den Händen. Der Carroccio des heil. Ambrosius und alle Zeichen von Mailands Macht lagen zu des Kaisers Füßen; das Volk auf den Knien flehte um Erbarmen. Endlich ward Mailands Schicksal entschieden auf einer Versammlung in Pavia. Nach der härtesten Abstimmung der Bürgermeister vieler lombardischen Städte, die der Zerstörung Lodi's und Como's gedachten, erfolgte das Urtheil: Binnen acht Tagen verlassen alle Bewohner die Stadt. Nun zog der Kaiser durch die niedergerissene Mauer in Mailand ein. Friedrich ließ den Vertriebenen ihr bewegliches Eigenthum, gestattete aber bloß die Befestigungen der Stadt zu zerstören. Hierin bewiesen sich am eifrigsten die Feinde Mailands aus Como, Lodi, Cremona, Pavia, und Novara; dennoch blieb ein Theil der Mauern stehen. Das Gebiet der Stadt theilte der Kaiser unter sechs

1162 1. März

16. März

26.

Statthalter. Also ward nicht Mailand, sondern bloß die Republik vernichtet. [12]).

Das Schrecken über Mailands Fall unterwarf dem gewaltigen Kaiser Brescia, Piacenza, Bologna und andere Städte. Dagegen erhielten die getreuen Städte, Pavia, Lodi, Cremona und andere, einzelne Vorrechte, selbst einige Regalien und die Freiheit, ihre Obrigkeiten selbst zu wählen. Die größten Befreiungen wurden Pisa und Genua zugestanden. Friedrich bedurfte ihrer Seemacht, um die Inseln zu unterwerfen und die Normänner zu bekriegen. Darauf ging er nach Deutschland. Jetzt begann für das lombardische Land ein Zustand gewaltthätiger Unterdrückung, welche die kaiserlichen Podestà und Statthalter, theils Deutsche, theils Italiener, vorzüglich in den eroberten Städten und in den unterworfenen mailändischen Bezirken verübten. Jeder Mächtige nahm, was ihm gefiel. So artete Friedrichs monarchische Strenge in Tyrannei aus. Zwar hörte der Kaiser in Italien die Klagen, und strafte; allein die roncalischen Beschlüsse mußten aufrecht erhalten werden; die Begünstigung der einen Stadt erregte die Eifersucht der andern; keine war zufrieden; Pavia zerstörte abermals Tortona; überall entzündete die Partei- und Habsucht der mächtigen Beamten den Haß der Unterdrückten, und allgemein erhob sich die Theilnahme an dem Schicksale der vertriebenen Mailänder. Endlich brachte die Anhänglichkeit an dem von Frankreich, England

1163

[12]) S. die Anm. am Schl.

und Sicilien geschützten Papste Alexander III., das
1164 Veroneser Bündniß zwischen Venedig, Verona, Padua, Vicenza und Treviso für den Papst, folglich gegen den Kaiser, zu Stande. Alexander III. kehrte nach Rom zurück. Unterdessen hatten die Lombarden sich bereits zur Nothwehr entschlossen. In Mailand wurde ein kaiserlicher Beamter ermordet; in Bologna der Statthalter erschlagen; andre wurden verjagt; andre entflohen. Da eilte Friedrich
1166 mit einem Heere nach Italien. Er hörte die Klagen und versprach Abhülfe; doch er mußte gegen Rom ziehen, das er erst im August eroberte. Alexander entfloh. Darum konnte er die Beschwerden der Lombarden nicht erledigen; strenge Maßregeln, sie in der Unterwerfung zu erhalten, erbitterten noch mehr die Gemüther.

Also vereinigten sich Cremona, Bergamo, Bres-
1167 cia, Ferrara und Mantua in dem Kloster Puntido
7. Apr. zu einem Schutzbündniß, um jedes Unrecht gemeinschaftlich abzuwehren, jedoch unbeschadet der dem Kaiser geschwornen Treue. Bald traten Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Piacenza, Parma, Modena und Bologna zu dieser lombardischen Eidgenossenschaft. (Societas Lombardorum) [13]). An einem Tage verjagten die Lombarden des Kaisers Befehlshaber. Darauf vollzogen sie den von Obertus ab Orto, ehemals Consul in Mai-
27. April land, bewirkten Bundesbeschluß, Mailand herzustellen. Lodi wurde gezwungen, dem Bunde beizutreten. Friedrich war mit Ancona und Rom

[13]) Anm.

beschäftigt. Er verschob daher die Züchtigung. Allein auf dem Rückzuge von Rom verlor er durch eine Pest und im Kampfe mit einzelnen lombardischen Heerhaufen den größten Theil seines Heeres, so daß er nur mit geringer Macht, von dem Markgrafen Obizzo Malaspina unterstützt, Pavia erreichte. Hier sprach er auf einem Reichstage, wo nur vier Städte, Pavia, Novara, Vercelli, Como, und wenige Vasallen, darunter der Markgraf von Montferrat, erschienen, über alle lombardische Städte, Cremona und Lodi ausgenommen, die Acht aus. Diese erneuerten dagegen, in einer feierlichen Versammlung, ihren Bundeseid gegen den unversöhnlichen Feind ihrer Freiheit.

21. Sept.
1. Dec.

Friedrich entkam, nicht ohne Lebensgefahr, durch das Gebiet des Grafen von Savoyen nach Deutschland. Nun traten noch Vercelli, Novara, Asti, Como, Tortona und Reggio zu dem Lombarden-Bunde. Auch der Markgraf Obizzo Malaspina ward aufgenommen. Hierauf eroberten die Bundesgenossen mehre kaiserliche Burgen. Dann erbauten die Mailänder, Cremoneser und Placentiner eine wichtige Feste an dem Zusammenflusse des Tanaro und der Bormida, die sie dem Papste zu Ehren Alessandria nannten. Sie sollte Pavia von Montferrat trennen und ein Bollwerk sein gegen die über die Alpen heranziehenden Deutschen. Genua verweigerte den Beitritt zu dem Bunde, weil es, mit Hülfe des Kaisers, seine Nebenbuhlerin Pisa zu besiegen hoffte; Dagegen schlossen sich Pisa und Florenz dem Bunde an, und selbst der byzantinische Hof tra

1168

mit den Lombarden in Verbindung. Venedig allein, das nur seinen Handelsvortheil und den Besitz des adriatischen Meeres im Auge behielt, schien die Gemeinschaft aufzugeben; denn es verband sich mit dem Statthalter des Kaisers in Italien, dem Erzbischofe Christian von Mainz, zur Unterdrückung Anconas, seiner Nebenbuhlerin im Handel mit Byzanz. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung, die heldenmüthigste in diesem Kriege, mußte der Erzbischof die Belagerung aufheben.

1174

Endlich zog Friedrich selbst mit einem Heere über den Cenis nach Italien. Turin und andre Städte unterwarfen sich freiwillig; Asti wurde erobert und Susa, wo man den Kaiser hatte im Schlafe ermorden wollen, niedergebrannt, Alessandria aber vergeblich belagert und gestürmt. Der Kaiser schloß daher mit den Lombarden einen Waffenstillstand. Allein die Verhandlungen in Pavia zerschlugen sich. Der Bund erneuerte seinen Eid, und Mailand entriß dem Kaiser den Sieg bei Legnano. Zwei Reiterschaaren — dreihundert edle Jünglinge mit dem Heerzeichen des h. Ambrosius, dem Carroccio, und neunhundert dem Tode für das Vaterland geweihte Männer, mit dem Panner des Todes — durchbrachen die Schlachtreihen der Deutschen. Friedrich entkam, ohne Fahne, ohne Schild, nach Pavia. Nun war ihm nichts übrig, als sich mit dem Papste und der Kirche auszusöhnen. Alexander III. sprach ihn vom Banne los und gab ihm vor den Pforten der Kirche des heil. Marcus in Venedig den Kuß des Friedens. Zwischen dem Kaiser und dem Lombarden-Bunde aber

(1168)
1174 28. Spt.
1175 15. Apr.
1176 29. Mai
1177 24. Juni

konnte der Papst nur einen sechsjährigen Waffen- 1. Aug.
stillstand vermitteln. Darauf eilte Friedrich nach
Deutschland, um seine Macht diesseit der Alpen
wieder aufzurichten. Ein Fürstengericht erklärte
den Herzog Heinrich den Löwen, der dem Kaiser
auf dem letzten Feldzuge gegen die Lombarden seinen
Beistand hartnäckig verweigert hatte [14]), der Her-
zogthümer Sachsen und Baiern verlustig. Diese 1180
Kraft wirkte auf Italien zurück, wo Friedrich, nach
Alexanders III. Tode, durch Milde sein Ansehen 1181
staatsklug erhob. Tortona und Alessandria unter-
warfen sich dem Kaiser. Letztere erhielt das Stadt-
recht, mußte sich aber Cäsarea nennen. Darauf
bewirkte der römische König Heinrich, ein Jüngling 1183
von achtzehn Jahren, der, die Zukunft im Auge,
sich eine friedliche Thronbesteigung vorbereiten woll-
te, durch kluge Vermittelung die Aussöhnung seines
Vaters mit dem Lombarden-Bunde. Nachdem die
Rectoren und Consuln auf einer Bundesversamm-
lung zu Piacenza sich mit den Bevollmächtigten
des Kaisers über die Grundlagen des Friedens ver- 1183
einigt hatten, erschienen die Rectoren und Consuln 30. Apr.
auf dem Reichstage zu Constanz, wo der Haupt-
friedensvertrag abgeschlossen und von ihnen beschwo- 25. Juni
ren wurde. Der Kaiser blieb Oberherr. Ohne ei-
nen unabhängigen Staat zu bilden, behielten Ve-
rona und die übrigen Städte des Bundes, jede in-
nerhalb ihres Weichbilds, alle bisher von ihnen aus-
geübte Hoheitsrechte, insbesondre das Recht der
Befestigung, das Recht der eignen Gerichtsbarkeit,

---

[14]) S. die Anm.

das Recht, ihren bisherigen Bund zu erhalten oder zu erneuern, und die Erhebung der Einkünfte; außerhalb der Stadt aber nur die von Alters her besessenen Gerechtsame. Ihre Consuln und Dienstmannen leisteten dem Könige den Lehns-, ihre Einwohner den Bürgereid. Zu den italienischen Feldzügen stellten die Lombarden, wie vormals, Wege und Brücken her (dies hieß Parata); sie lieferten das gewöhnliche Fudrium, oder Lebensmittel und Futter. Streitfragen über die Grenzen der königlichen Regalien und der städtischen Gerechtsame untersuchte der Bischof einer jeden Stadt, mit Zuziehung unparteiischer Männer; doch konnte sich jede Stadt von der Untersuchung befreien, wenn sie jährlich an die kaiserliche Kammer 2000 Mark Silbers, nach Befinden auch mehr oder weniger, zahlte; Piacenza zahlte sogar 15000 Mark. Alle einer Stadt oder einem Bischofe zum Nachtheile einer andern Stadt, oder eines andern Bischofs, ertheilte Vorrechte und Begünstigungen wurden aufgehoben. Wo der Bischof bisher den Consul einsetzte oder bestätigte, behielt er dieses Recht; in jeder andern Stadt übte der Kaiser dasselbe als Oberlehnsherr aus. Appellationen sollten nicht mehr nach Deutschland gehen, darum ernannte der Kaiser in allen Bundesstädten oder Bisthümern einen Richter, an den in Streitsachen über fünf und zwanzig Kaiserpfunde Werthes (ungefähr 400 Thlr.), die Berufung Statt fand, der sie aber nach den Ortsgesetzen und Gewohnheiten entscheiden sollte.

Durch den Frieden zu Konstanz wurden folgende Städte begnadigt: Vercelli, Novara, Mailand, Lodi, Bergamo, Brescia, Mantua, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Bologna, Faenza, Modena, Reggio, Parma und Piacenza; Ferrara sollte binnen zwei Monaten seinen Beitritt erklären. Den Städten Imola, Castro San Cassiano, Bobbio, Grabedone, Feltre, Belluno und Ceneda wurden die Zusicherungen des Friedens ausdrücklich abgesprochen; folgende dagegen als früher demselben beigetretene genannt: Pavia, Cremona, Como, Tortona, Asti, Cäsarea, Genua, Albi, und andre dem Kaiser treu gebliebene Städte. Venedig betrachtete sich als völlig unabhängig; daher nahm sie an dem Vertrage keinen Theil. [15]).

Die Vollziehung dieses Friedens ward erleichtert, weil der Kaiser Friedrich in billigen Dingen nachgab. Auch dachte er an den künftigen Erwerb von Sicilien. Um insbesondre Mailand bei einem neuen Zwiste mit dem römischen Stuhle auf dem fruchtlosen Concilium zu Verona für sich zu gewinnen, überließ Friedrich dieser mächtigen Stadt, gegen einen jährlichen Zins von 300 Lire, die Hoheitsrechte in größerem Umfange als bisher; sie durfte ihren Podestà, mit dem Titel und allen Vorrechten eines Grafen selbst wählen; auch erlaubte er die Herstellung von Crema, und züchtigte mit Hülfe der Mailänder die Cremoneser, welche der Herstellung ihrer alten Feindin sich widersetzten. In Mailand wurde damals Heinrich VI. zum Kö-

1185 11. Febr.

[15]) S. die Anm.

1184 nige von Italien gekrönt, und der Papst Urban III.
1185 gewählt. Dieser nahm, wie sein Vorgänger Lucius III., weil Rom ihm keine Sicherheit gewährte, seinen Sitz in Verona. Endlich feierte Friedrich, auf Bitten der Stadt Mailand, daselbst die verhängnißvolle Vermählung seines Sohnes Heinrich
1186 VI. mit Constantia, der Erbin der sicilischen Kro-
27. Jan. ne. Ein burgundischer Erzbischof, der von Vienne, krönte an diesem prachtvollen Feste den Kaiser; der Patriarch von Aquileja krönte den König Heinrich, und ein deutscher Bischof die Königin Constantia. An demselben Tage verkündigte der Kaiser für ganz Italien Vergessenheit jeder Unbill, und Mailand sah alle Große des deutschen italienisch-burgundisch-römischen Reichs in seinen Mauern vereinigt durch Lust und Freude. Nur Cremona nahm nicht Theil, aus Mißgunst über Mailand und Crema; und von Verona her setzte der Papst, dem jene Heirath mißfiel, zornmüthig alle Prälaten ab, die der Feier beigewohnt hatten. Doch den neuen Zwiespalt zwischen Staat und Kirche hemmte der große
1187 Saladin. Der Sultan eroberte Jerusalem, und
starb 1191 Friedrich zog in den heiligen Krieg.

VI. Die Oberhoheit des deutschen Reichs in der Lombardei wird ein machtloser Titel, seit dem Frieden zu Konstanz bis zu der Entstehung des Herzogthums Mailand. — Der Lombarden Zwiespalt und Unterwerfung. Von 1183 bis 1395.

Im Frieden zu Konstanz lag vielfacher Stoff zur Eifersucht der mehr oder minder bevorrechteten Städte, welcher den alten Haß zu fortwährendem Bürgerkriege entzündete. Mißgunst und Gewaltstreit der Städte unter sich entzweite in ihnen selbst die verschiedenen Stände, den Adel und die Bürger. Bald bekämpften sich, von Ehrsucht und Herrschgier getrieben, einzelne mächtige Familien. Der Lombarden-Bund, das abgenutzte Werkzeug der päpstlichen Politik, löste sich auf. Kühne Häuptlinge von Söldnerschaaren traten Gesetz und Ordnung zu Boden. Nun entstand und wechselte in blutiger Verwirrung die Herrschaft einflußreicher Geschlechter. In diesem zweihundertjährigen Zerwürfnisse der Leidenschaft und Selbstsucht ging unter das gemeinsame Gut der bürgerlichen Freiheit. Die Wuth der Factionen und die Arglist einzelner Tyrannen griff zu jeder Waffe der sittlichen und politischen Vernichtung. Alle zerspaltete in und unter sich das Todeswort: Guelf oder Gibelline. So zerfiel das Land und das Volk der Lombarden in größere und kleinere politische Körper. Die Mark von Treviso, Genua und die toscanischen Städte sonderten sich gänzlich ab von dem Mittelpunkte

am Po; mit ihnen das Etschgebiet und die Apenninen. Piemont und Montferrat traten zu Savoyen jenseit der Alpen hinüber. Vereinzelt standen Mantua, Modena, Parma, Piacenza, Lucca, jede mit ihrem nächsten Gebiete, und die Mark Ancona. Nach Bologna's Freiheit aber griffen bald der römische Stuhl, bald die Herren von Mailand, bald eigne Tyrannen. Als endlich Pavia der Macht
1359 von Mailand unterlag, da erhob sich einsam über seine Nachbarn am Po das Haus Visconti. Aus dem Grabe des freien Städtebundes erstand die Tyrannei, und die stolze Lombardei gehorchte
1395 dem Erbherzoge von Mailand.

Heinrichs VI. tyrannische Härte und seine Wortbrüchigkeit gegen Genua machten ihn und seine Deutschen, welche mit strenger Willkür ihre Statthalterschaften verwalteten, in Italien ver-
seit 1189 haßt. Doch schonte dieser Kaiser, so lange er um das Erbe von Sicilien kämpfte, die Freiheit der lombardischen Städte; im Hintergrunde seiner Politik aber lag der Plan, sich ganz Italien zu unterwerfen. Desto mehr hemmten die Lombarden selbst die gesetzmäßige Entwickelung ihres Bürgerthums durch gewaltsame Ausbrüche roher Leidenschaft. Brescia's Adel reizte durch Anmaßung Bergamo und Cremona. Beide Theile ergriffen die Waffen; Mailand trat auf die Seite von Brescia; die übrigen waren für Cremona. Nach der Niederlage
1191 der Cremoneser am Oglio — der Tag und die Wahlstatt heißen mala morte — gebot Heinrich den Frieden. Darauf bekriegten sich Parma und Piacenza; endlich brach in der trevisanischen Mark ein

Kampf los, dessen Brand allmälig die Freiheit des Volks in der ganzen Lombardei verzehrte. Dort herrschte in Burgen und Städten ein stolzer, unabhängiger Adel, der sich überall die ersten Stellen zueignete und oft die gröbsten Frevel verübte. Um das Volk zu zwingen, verschanzte er sich in seinen Palästen, mitten in den Städten, hinter Thürmen, eisernen Thoren und Burgmauern. So gab es in Ferrara vier und dreißig adelige Häuser mit zwei und dreißig Festungsthürmen. Um der Kühnheit des Frevels die Stärke der Gewalt entgegenzustellen, hatten die meisten lombardischen Städte, statt der Consuln oder über denselben, einem auswärtigen tapfern und mächtigen Edelmanne, als Podestà, die oberste Macht und den Blutbann anvertraut. Dieser unterdrückte und züchtigte jeden Gewaltfrevel mit eiserner Hand, nicht nach Urtheil und Recht. Das Haus des Strafbaren ward erstürmt und geschleift. Als ein vornehmer Jüngling, auf Antrieb seiner Mutter, deren Bruder erschlug, wüthete der Familienhaß mit Brand und Mord in und um Verona. Ueberhaupt trennte sich der Adel in der trevisanischen Mark in zwei feindliche Parteien; abwechselnd ernannte die eine um die andre den Podestà ihrer Stadt. So entstanden hier zuerst Adelsfactionen, welche um die Herrschaft kämpften. Jede schloß sich nach dem Vortheile ihrer Macht, oder aus Haß gegen die andre Partei, entweder an die Anhänger des Kaiserthums, die Gibellinen, oder an die des Papstes, die Guelfen, an, und folgte bald diesem, bald jenem mächtigen Führer. Das deutsche Feldgeschrei: Welf!

1206

oder Waiblinger! (nach einem Stammschlosse der Hohenstaufen) wurde seit dem 13. Jahrhunderte in Italien die Losung des Familienhasses und des Bürgerkrieges.

An der Spitze dieser beiden Adelsfactionen in der Mark von Treviso standen zwei mächtige Häuser. Ezelino da Romano, aus deutschem Geschlechte entsprossen, war das Haupt der Gibellinen. Ihm gehörten ansehnliche Güter um Vicenza, Verona und Padua. Er wollte sie vergrößern, und entführte eine junge reiche Erbin aus Padua, die einem seiner Verwandten bestimmt war. Sie mußte sich mit seinem Sohne Ezelin II. vermählen. Allein der Beleidigte raubte die junge Frau und entehrte sie. In dem darüber entstandenen Familienkriege vertrieb der Podestà zu Vicenza, von der Faction der Guelfen, den Herrn von Romano und dessen Anhang mit Gewalt aus Vicenza. Der Verbannte fand Hülfe in Padua; darauf erklärte sich Verona für die Guelfen in Vicenza. Der Kampf endigte zum Vortheile des Hauses Romano, und Otto IV. ernannte Ezelin II. zum Podestà von Vicenza. Ihm gegenüber stand in Ferrara, an der Spitze der Guelfen, der Markgraf von Este. Er war verwandt mit dem deutschen Hause Welf, dem Erbfeinde der Hohenstaufen, und gehörte zu den Anhängern des Papstes. Für ihn hatten die Guelfen von Ferrara die Braut des Gibellinen Salinguerra entführt, weil sie die Erbin der Güter einer guelfischen Familie war. Nun starb zwar die Braut; allein das Haus Este behielt ihre Güter. Darüber entstand ein vierzigjähriger Krieg zwischen

1212

den Häusern Salinguerra und Este, der meistens innerhalb der Mauern von Ferrara geführt wurde. Die siegende Partei plünderte und zerstörte jedes Mal die Häuser der Vertriebenen. Endlich ward der Markgraf Azzo VI. von Este von der Faction der Guelfen zum Herrn von Ferrara ernannt. So ging die Freiheit dieser Stadt unter. 1208

Um dieselbe Zeit verjagte der Adel von Bologna den Podestà, einen Bischof, der die Republik gut verwaltete, weil er die Plebejer vorzog. Hierauf bemächtigte er sich der ersten Stellen und entzog sie dem Volke. In Brescia hingegen, wo der kriegslustige Adel, im Besitze der Verwaltungsstellen, die blutigen Fehden mit Cremona und Bergamo stets erneuerte, ergriff, des Krieges endlich müde, das Volk gegen seinen Adel die Waffen, und verjagte ihn, nach einem mörderischen Gefechte, aus der Stadt. Der Adel schloß hierauf in Cremona einen Kriegerbund, der sich die Compagnia des heil. Faustus nannte. Ihr stellten die Plebejer in Brescia etwas Aehnliches entgegen, die Compagnia Brighella; ein Name, der in der Folge einer Maskenrolle in der italienischen Volkskomödie gegeben wurde. Mit dem Adel in Cremona verbanden sich Bergamo und Mantua; das Volk von Brescia aber mit Verona. Aehnliches geschah in Padua. Diesen Kampf zwischen Adel und Volk benutzte die römische Staatskunst für ihre Zwecke.

Nach Heinrichs VI. Tode erhob Innocenz III. die päpstliche Tiara über alle Kronen der Christenheit. Er machte sich zum Herrn von Rom, Ancona, Spoleto und der Romagna; er zog das Haus 1197

Este in sein Interesse, und trat im Namen der Kirche an die Spitze des von ihm gebildeten toscanischen Städtebundes. Nur Pisa blieb dem Kaiser treu. Alles begünstigte den Machtentwurf des Papstes. In Deutschland kämpften Philipp von Schwaben und Otto IV. aus dem Hause Welf um den Thron. In Italien war Heinrichs VI. Erbe, der dreijährige römische König Friedrich II., der Mündel Innocenz des III. Als aber Kaiser Otto IV. die mathildinischen Güter in Anspruch nahm, erklärten sich der Markgraf von Este und alle Guelfen in Italien für den Papst, der Friedrich II. über die Alpen schickte, um dort Otto IV. zu bekämpfen. Endlich siegte Friedrich, und wurde Kaiser. Nun fürchtete der apostolische Stuhl die Macht des großen Hohenstaufen. Gregor IX. und Innocenz IV. verwickelten ihn durch Bann und Interdict in unaufhörliche Kämpfe mit Gegenkönigen. Während dieses Thron- und Kirchenstreites mußte Friedrich nach Palästina ziehen; daher blieb die Lombardei sich selbst und ihrer Zwietracht überlassen. Jede Stadt, jede mächtige Familie erklärte sich, je nachdem Haß und Vortheil sie hier- oder dorthin zog, bald für, bald gegen den Schützling des Papstes. Mailand verband sich mit Crema, Piacenza und Lodi, um die gibellinisch gesinnten Städte Pavia, Cremona und andere anzugreifen. Pavia wurde besiegt; aber die Mailänder erlitten bei Ghibello von den Cremonesern und deren Verbündeten eine große Niederlage. Dennoch weigerte sich Mailand, Friedrich II. als König anzuerkennen, und erneuerte den Lombarden-Bund mit Turin, Vercelli, Bo-

1198 1209 1214 1227 fg. 1217 1218 1226

logna und den freien Städten der trevisanischen Mark. Auch Cäsarea hatte, schon nach Heinrichs VI. Tode, den Namen Alessandria wieder angenommen. Uebrigens strebte kein Theil nach gesetzmäßiger Freiheit. Der Mächtige wollte nur herrschen, nicht gehorchen. Diese Kriege wurden, da überall Familienhaß sich einmischte, mit der größten Erbitterung, aber nie allgemein geführt. Von Zeit zu Zeit kehrten die Bürger zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurück. Lucca bereicherte sich, unter den Städten des festen Landes von Italien zuerst, durch die Aufnahme der Seidenmanufactur. Selbst ein Mönchsorden, die Humiliaten, belebte den Fabrikfleiß. Ihm besonders verdankten die lombardischen Tuchfabriken ihr Aufkommen. So wuchsen, mitten unter der Parteiung, der Gewerbfleiß, der Handel, die Volksmenge und der Reichthum der lombardischen Städte, vorzüglich Mailands und Bolognas. Doch das vielfach bewegte Leben eines geistvollen, kräftigen Volkes lenkten nicht Gesetz, Religion und Sitte, sondern Leidenschaft, Einbildungskraft und Sinnlichkeit.

Nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzuge in das gelobte Land versöhnte sich Friedrich II. mit Gregor IX. Allein der Friede von San Germano, in den der geächtete Lombarden-Bund, nach einem schiedsrichterlichen Ausspruche des Papstes, mit begriffen wurde, war von kurzer Dauer. Um dieselbe Zeit predigte ein Dominicaner, Giovanni Schio aus Vicenza, in Bologna, Padua, Verona und an andern Orten, den allgemeinen Frieden. Ueberall zum Vermittler gewählt, söhnte er die Parteien

1230

1033

aus. Endlich versammelte die Begeisterung des Volks Guelfen und Gibellinen, Bischöfe, Markgrafen und Grafen, die Abgeordneten der Städte und mehre hunderttausend Menschen, auf der Ebene von Paquara an der Etsch. Hier verkündigte der Dominicaner die allgemeine Versöhnung. Jedermann unterwarf sich seiner Entscheidung; selbst die Häuser Este und Ezelin. Allein von Ehrgeiz verlockt, strebte Giovanni nach weltlicher Obermacht, mißbrauchte sein Ansehen, ließ Ketzer verbrennen, und beherrschte tyrannisch Vicenza und Verona. Der fromme Rausch verschwand; die Vicentiner setzten den Pseudoapostel gefangen. Er entwich und wurde der Spott des Landes. Nun brach mit neuer Wuth die alte Händelsucht wieder aus. Der Lombarden-Bund und die Guelfen unterstützten den römischen König Heinrich VII., der sich gegen seinen Vater, den Kaiser Friedrich II., empört hatte. Nach Heinrichs Bestrafung erhob sich die Partei der Gibellinen in Oberitalien. Ezelin III. bemächtigte sich der Oberherrschaft in Verona, und schloß mit Cremona und andern lombardischen Städten einen Bund gegen die Guelfen, an deren Spitze der Markgraf Azzo von Este stand. Als hierauf Friedrich II. selbst mit einem Heere in der Lombardei erschien, so entbrannte überall der wildeste Kampf des Parteienhasses. Jedem diente bald die Sache der Kirche, bald die des Kaiserthums nur zum Vorwande für die eigene Rache. Damals unterdrückten gibellinische Edelleute die Volkspartei der Guelfen in Padua und bemächtigten sich der Verwaltung. Um sich zu behaupten, übergaben sie die Stadt

1233 27. Aug.

1233

1234

1236

1237

an Ezelin als Statthalter. Nun herrschte dieser kühne Mann, dem nichts heilig war, nicht Glaube, nicht Wort, nicht Menschlichkeit, mit barbarischer Willkür. Die angesehensten Männer von beiden Parteien wurden in seine Burgverließe geworfen, andre hingerichtet, viele aus dem Bürgerstande verbannt. Mit gleicher Gewalt beherrschte sein Bruder Alberich das eroberte Treviso. Auch Vicenza, das die kaiserlichen Truppen mit Sturm genommen 1236 hatten, verlor seine Freiheit. Seitdem wechselten zwar die Städte der trevisanischen Mark oft ihre Herren; aber die alte Unabhängigkeit kehrte nicht in ihre Mauern zurück.

Im Laufe dieses Krieges gewöhnte sich der lombardische Bürger immer mehr an die Herrschaft eines obersten Kriegsbefehlshabers. Friedrich konnte nämlich, selbst nach dem glänzenden Siege über Mailand bei Corte-Nuova, den Widerstand nicht 1237 unterdrücken; Brescia z. B. vertheidigte sich mit solcher Hartnäckigkeit, daß der Kaiser die Belagerung aufheben mußte. Ein allgemeiner Friede war unmöglich. Denn zur Unzeit hart und unerbittlich, 1238 wollte Friedrich Unterwerfung erzwingen. Zweideutig und schwankend flößten die Lombarden keinen Glauben ein an die Festigkeit eines Vergleichs. So konnten in diesem unseligen Kampfe, der Alles verwirrte und jede Leidenschaft bis zur höchsten Erbitterung steigerte, beide Theile nicht durch Nachgeben sich einander nähern. Endlich reizte Friedrich, dessen Muth größer war als seine Macht, den Papst, der, statt Vermittler zu sein, als Schiedsrichter auftreten wollte, zum Bruche. Gregor er-

klärte sich, von Venedig und Genua unterstützt,
1239 zum Beschützer des Bundes, schleuderte den Bannstrahl gegen den Kaiser und brachte sogar einen Kreuzzug wider ihn zu Stande. Diese Aufwallung des politischen Fanatismus wurde zwar bald
1241 unterdrückt; Gregor IX. starb, und die Gibellinen erkämpften große Vortheile. Allein der neue Papst Innocenz IV. entwich nach Lyon und berief hier eine
1245 Kirchenversammlung, die den Kaiser absetzte.

Nun war der Riß zwischen Staat und Kirche unheilbar. Eid und Treue wechselten, wie das Glück der Waffen. Nichts galt Gesetz, noch Wahrheit, noch Ehre, so im Kriege, so im Leben der Familien, so in den Berichten der Zeitgenossen, welche Parteihaß entstellt. Die Ermordung der Gefangenen, die grausame Hinrichtung der Hochverräther, Ezelin's blutige Herrschaft, der Bettelmönche Wuth, Mordversuche gegen den Kaiser, Scheiterhaufen für Ketzer; in dem Gefolge der Zerstörung eines hartnäckigen Belagerungskrieges, Räuberschaaren und Wölfe; in dem Innern des Hauses Wollustfrevel mit Dolch und Gift: dies alles stellt mitten in das Paradies Italiens das Bild der Hölle hin. — Das Bild hat Dante gesehen! — Doch erfreuen einzelne Züge des Heldenmuths und der Treue; Frohsinn und Gesang wechseln mit dem Geschrei des Jammers; Rittergeist und Frauenhuld schmücken festlich das Leben und bekränzen die Gefahren des Todes. Die Kunst keimt auf, von Thränen bethaut; das Unglück erhebt die Gemüther, und deutsche Baumeister überwölben die Gräber des Kühnen, des Starken mit dem hohen Geheimniß des Kreuzes!

Herrlich vor Allen erscheint der kaiserliche Held, Friedrich der Hohenstaufe, wie er, in Padua, Parma, Verona, Pavia, Turin, Cremona — doch nie in Mailand —, umgeben von Dichtern, Sängern, Gelehrten, Künstlern und Rittern, aus Sicilien, Burgund und Deutschland, ernst erwägend des Reiches Noth, der Mongolen Einbruch, der Kirche Haß, der Lombarden Trotz, der Städte Abfall, der Freunde Meineid, überall rasch und thätig eingreifend, von Unfällen nie gebeugt, nur vom Verrathe erschüttert, die blutigen Lorbeern mit Rosen umwindet, hier Scheiterhaufen zu löschen befiehlt und die Hand zum Frieden beut, dort Dichter krönt, alte Kunstwerke sammelt, und den Wiederhersteller der Kunst, den ersten Meister im Steingebild — Nicolaus von Pisa magister Lapidum — durch Aufträge ermuntert! Nicht minder herrlich steht an seiner Seite der trefflichste seiner Söhne, Enzius, König von Sardinien, der hohe, schöne, goldgelockte Jüngling, der tapferste, der kühnste im Streite, der heiterste, der liebenswürdigste im Umgange, der thätigste im ernsten Leben, Held und Dichter, wie sein Vater!

starb 1275

Als aber Enzius, im Kampfe mit Bologna gefangen ward, und diese Stadt beschloß: König Enzius — jetzt erst vier und zwanzig Jahre alt — solle bis zu seinem Tode im Gefängnisse bleiben! — als Friedrich's Kanzler, der geniale Peter von Vinea, des schwärzesten Verraths beschuldigt, im Gefängnisse sich selbst den Tod gab: da erlag des Kaisers Kraft. Während ein und dreißigjähriger Stürme des thätigsten Regentenlebens, hoch über seiner Zeit

1249

starb 1272

und ihren Vorurtheilen, obwol nicht frei vom Vorwurfe italischer Sinnenlust und politischer Härte,
1250 starb Friedrich, bewundert von Sarazenen, verfolgt von Mönchen, unbesiegt, doch nicht als Sieger.

Sein Sohn und Nachfolger, Konrad IV., enthielt sich jeder Einmischung in die lombardischen
starb Fehden. Während Deutschlands innerer Zerrüt-
1254 tung, nach der Hohenstaufen Untergange, wand, unter heimischem Tyrannendrucke und Factionen-Gewühle, die Lombardei sich los von der Obermacht des Reichs. Grausamer, als sein Zeitalter, „furchtbarer als Stromfluth, Pest und Brand" (nach dem Zeugnisse aller Chronisten), beherrschte Ezelin mit frecher Mordlust Verona, Padua, die ganze trevisanische Mark. Endlich fiel er, von der Kirche geächtet, von den Gibellinen verlassen, nach einem
1259 vierjährigen Kampfe, in dem Treffen bei Cassano, verwundet in die Gewalt der Guelfen und des Heeres der Kreuzfahrer. Er zerriß den Verband und starb. Darauf wurde das ganze Geschlecht Romano vertilgt. Der Markgraf von Este ließ Ezelins Bruder, den tyrannischen Alberich, welchen in seinem festen Thurme der Hunger bezwungen hatte, mit seiner Frau, sechs Söhnen und zwei Töchtern hinrichten. Allein die Freiheit der Städte kam nicht wieder auf. Des Adels Kriegskunst und Waffenruhm, seine Art der Rüstung, seine persönliche Stärke und Gewandtheit machten seinen Beistand, in den fortwährenden Kämpfen, dem gewerbfleißigen Bürgerstande unentbehrlich, und gaben ihm einen zuletzt überwiegenden Einfluß auf das öffentliche Leben. Es konnte jedoch in der Lombardei,

wo die Städte durch ihre Zahl, ihre Bevölkerung und ihren Reichthum die Herrschsucht reizten, der Landadel dagegen schwach und abhängig war, ein freier, stolzer Rittergeist, nicht, wie in Spanien, Wurzel fassen und sich ausbreiten. Die Bürger mußten vielmehr, wenn sie ihr Gewerbe nicht ganz aufgeben oder der gewaltigen Kraft der Lanzenreiter unterliegen wollten, fremde Ritterschaaren unter einem berühmten Führer, Condottiere genannt, in Sold nehmen. Der arme Landadel diente also den Städten und wohnte meist in den Städten; aber im Kriege befahl ein Gewaltiger allein, bald gehorchte die Stadt ihm auch im Frieden. So befestigte in Ferrara das Haus Este, in Verona das Haus della Scala seine Macht. In Mailand trat, nach einem wüthenden Kampfe zwischen Volk und Adel, durch die Volksgunst erhoben, der herrschsüchtige Martino della Torre an die Spitze der Regierung. Der vertriebene Adel fand jedoch bald einen Stützpunkt an dem Erzbischofe von Mailand, Otto Visconti, einem Mailänder von hoher Geburt. Indeß behaupteten fünf Torriani nach einander ihre Macht durch Mäßigung, und das Volk vergaß allmälig seine Unabhängigkeit. Auch die demokratischen Factionen zu Lodi, Novara, Como, Vercelli und Bergamo suchten Schutz gegen ihren Adel unter der Herrschaft der Torriani. In Cremona und den übrigen Städten hatte sich der Markgraf von Pelavicino, an der Spitze der Gibellinen, der Regierung bemächtigt. Ueberall glaubte der lombardische Bürger freier zu sein, wenn er statt einer adeligen Oligarchie, nur einem mächtigen Herrn

1259

1263

gehorchte. Bologna rettete seine Freiheit. Es gab sogar, auf den Vorschlag des Volkscapitäns Bonacurse, das erste Beispiel der gesetzlichen Aufhebung der Leibeigenschaft. In Venedig und Genua aber, denen die Händel der lombardischen Tyrannen immer fremder wurden, wußte der Adel seine Unabhängigkeit an das orientalische Handelsinteresse seiner Republik zu knüpfen; in Toscana endlich behaupteten Florenz und Pisa ihre Freiheit, unter den heftigsten Gegenkämpfen der Aristokratie und Demokratie zwischen Guelfen und Gibellinen.

1256

Seitdem trat die getheilte Lombardei, ohne Volksfreiheit, in ihre Grenzen innerhalb des Apennins und der Alpen zurück. Doch selbst da, wo entweder ein Podestà oder ein Capitan des Volks herrschte, wütheten Familienhaß und Parteisucht, mit Acht, Dolch und Gift bewaffnet, von Geschlecht zu Geschlecht, von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt. Das Ganze war ein von Stürmen gepeitschtes, hin und her wogendes Meer. In die schwarze Gewitternacht fiel jedoch, von Zeit zu Zeit, theils von Sicilien und Pisa, theils von Frankreich her, das Licht einer neuen, fremden Welt: einzelne Strahlen der Dichtkunst, die Morgenröthe der bildenden Kunst und das Aufdämmern der classischen Literatur. Aus den Schulen des römischen und des kanonischen Rechts zu Bologna, Modena, Mantua, Piacenza, Mailand und andern, drang in das wilde Treiben der Gewalt der Sinn für monarchische Ordnung, und die ersten Universitäten zu Bologna, Padua und Ferrara stellten endlich den Adel der Wissenschaft über und neben den Adel der Waffen

1153
1235

und dem des Geldes.[16]) Aber die Knospen der neuen Bildung konnten nicht sogleich aufbrechen. Mehre gelehrte Lombarden suchten vor dem Getümmel des Krieges Ruhe in der Kirche und im Auslande: so Lanfrancus aus Pavia und Anselmus aus Aosta zu Canterbury; Petrus Lombardus aus Novara zu Paris; Gerardus von Cremona zu Toledo und Andere. In der Folge wanderten, während des Guelfen- und Gibellinen-Kampfes, vorzüglich aus der Lombardei, auch reiche Kaufleute aus, die in den Niederlanden, in England und Frankreich ihre Capitalien auf Pfand und Zinsen ausliehen. Von ihnen nannte man die Leihhäuser Lombarden.

st. 1089
st. 1090
st. 1164
st. 1187

Wie vermochte der Sinn für Kunst, Wissenschaft und Recht die Sitten zu mildern, wo selbst die Liebe nicht den Haß entwaffnen konnte! In Bologna überfielen die Söhne des Herrn Orlando de Lambertazzi, des Hauptes der Gibellinen, ihre Schwester Imilda und den Sohn eines Guelfenhauptes, Bonifaz Gieremei, als beide, des alten Hasses ihrer Häuser vergessend, in Liebe sich begegneten. Imilda floh; Bonifaz ward mit vergifteten Dolchen niedergestoßen und in einen Seitenhof geschleppt. Imilda kam zurück, folgte der blutigen Spur, saugte, noch auf Leben hoffend, das Gift aus der Wunde, und starb bei der Leiche des Geliebten. Sofort griffen beide Familien und beide Factionen zu den Waffen. Vierzig Tage lang wüthete der Kampf in den Straßen und Palästen Bologna's; endlich wurden die Lambertazzi mit allen Gibellinen

[16]) S. die Anm.

1274 aus der Stadt vertrieben, ihre Häuser geschleift und zwölftausend Bürger verbannt; allein, mit andern Gibellinen im Bunde, schlugen sie die Guel-
1276 fen von Bologna so, daß diese die Stadt dem Schutze des Königs von Neapel, Karl von Anjou, übergaben, — einem Tyrannen, der sich für die Guelfen und die Sache des Volkes erklärte, um Herr von Toscana und der Lombardei zu werden. Da blickte die von Karl getäuschte Kirche, welche mit Ernst an dem Frieden Italiens arbeitete, über die Alpen nach Deutschland, wo Rudolf von Habsburg den Gesetzen Leben und Kraft gegeben hatte. Der Kaiser schloß, ohne selbst nach Italien zu kommen,
1278 einen Vergleich. Er überließ dem Papste den souverainen Besitz der Mark Ancona und der mathil-
1280 dinischen Lehngüter; Karl verzichtete auf die Statthalterschaft der Lombardei.

Um diese Zeit schlug der Erzbischof von Mailand, Visconti, an der Spitze des vertriebenen Adels, nach einem elfjährigen Kampfe, den Herrn
1277 von Mailand, Napoleon della Torre, und nahm ihn gefangen. Darauf wählte das Volk von Mailand den Erzbischof zu seinem Herrn, und nahm den Adel wieder auf. Dieser kluge Prälat gründete die Macht seines Hauses. Unter seiner Verwaltung ward der Naviglio grande vollendet, ein Canal, der den Tessino mit der Adda verbindet, die mailändische Ebene bewässert und den lombardischen Handel nach Mailand leitet. Aus Dankbarkeit ertheilte das Volk seinem Neffen, Matteo Visconti, die
1287 Würde eines Capitans, und später verlieh ihm der
1294 Kaiser Adolf von Nassau das Amt eines kaiserlichen

Statthalters in der Lombardei. Nach dem Tode 1295
seines Oheims herrschte Matteo über Mailand und
mehre andre Städte, bis die Eifersucht der Nach-
barn, bis Verrath und Aufruhr ihn und sein Haus
vertrieben. An seine Stelle trat Guido della Torre. 1302

So hatten auch Piacenza, Rovigo, Brescia,
Parma, Mantua, Modena, Reggio, Novara, Cre-
mona, jede ihren eignen Herrn und Tyrannen, den
bald Gewalt, bald Demagogenkunst erhob und
stürzte. Ueberall kämpften zwei oder drei Familien
um die Macht. Oft ward ein besiegter Tyrann
von dem Andern, in einem eisernen Käfige, dem Vol-
ke zum Schauspiel gegeben. Denn alles geschah
im Namen und unter den Schattenformen der Frei-
heit. Der Ruf der Verschwornen war jedesmal:
Das Volk! Das Volk!

Auf ähnliche Weise fiel das freie Padua unter
die Herrschaft des Jacob von Carrara. In Lucca 1318
erhob sich der Gibelline Castruccio durch Kriegsruhm
und Staatsklugheit zum Herrscher. Sein Tod 1320
sicherte die Freiheit von Florenz, und Lucca trat 1328
seitdem in die Geschichte von Toscana ein. Am
längsten behauptete das reiche und mächtige Bo-
logna seine Freiheit, bis auch hier der Familienstolz,
Studentenaufruhr — die Universität zählte an 1320
14000 Mitglieder, meistens Italiener und Deutsche,
— ein päpstlicher Legat, endlich das Haus Pepoli, 1337
unter öfterm blutigen Wechsel der Gewalt, die Macht
der Alleinherrschaft gründeten. In Piemont herrsch-
ten zwei alte Erbfürstenhäuser, die Grafen von Sa-
voyen und die Markgrafen von Montferrat, über
mehre, ehemals freie Städte; aber auch sie kämpf-

ten oft mit Aufruhr und Volkshaß. Diese stürmische Vielherrschaft der Lombardei weckte jedoch alle Lebenskräfte des Volkes; es entströmten ihrem Schoße reiche Quellen der Civilisation, und Dante schuf in zwanzigjähriger Verbannung sein unsterbliches Gedicht.

st. 1321

Der Hof der Herren Alboin und Cane della Scala zu Verona, welcher damals Talent und Verdienst beschützte, nahm den Vater der neuern Dichtkunst auf, als ihn seine Vaterstadt, Florenz, vertrieben hatte, und Bologna gründete einen Lehrstuhl, um der Jugend ein Werk zu erklären, das der Ruhm des menschlichen Geistes und der Stolz Italiens ist. Ueberhaupt ward das 14. Jahrh. durch Dante, durch Petrarca, der ebenfalls in mehren Städten der Lombardei einen großen Theil seines thätigen Lebens zubrachte, und durch Boccaccio in Florenz, für italienische Sprache und Bildung entscheidend. Die Lombardei war reich an Menschen und Gewerben; aber alles schwankte unter dem wilden Gebote der Leidenschaft. Volk, Fürsten und Fürstinnen ergötzte der Todeskampf der Fechter! Der Verstand nahm den glänzendsten Aufschwung, brütete aber auch über den fürchterlichsten Qualen und Verbrechen.

1304

1373

Mitten in dem verworrenen Parteigewühle konnte die seltne Erscheinung des eigentlichen Souverains der Lombardei, des deutschen Kaisers, die Ordnung des Rechts nicht herstellen. Zwar erhielt, nach sechzig Jahren, Heinrich VII., zu Mailand die eiserne Krone. Das Volk jubelte, die Tyrannen unterwarfen sich, die lombardischen

1311

Städte huldigten, und der weise Monarch ernannte, indem er überall die Verbannten zurückrief, hier Guelfen, dort Gibellinen zu seinen Statthaltern; allein die mächtigen Familien konnte er nicht versöhnen. Als er eine Landsteuer ausschrieb, erhob sich die guelfische Faction. In Mailand entstand ein Aufruhr, der die Vertreibung der Torriani und die Herstellung der Visconti zur Folge hatte. Viele Städte wurden gestraft; Brescia nach einer viermonatlichen Belagerung erobert und geschleift. Heinrich starb plötzlich. Seitdem war Italien für Deutschland verloren. Matthäus Visconti, den Mailand zum Volkscapitan ernannte, befestigte seine Macht durch eine gerechte und weise Verwaltung, so daß ihm auch Como, Novara, Lodi, Bergamo, Piacenza, Tortona, Alessandria und Cremona die Herrschaft übertrugen. Pavia, wo die Beccaria schalteten, gehorchte bald den Visconti, bald den Markgrafen von Montferrat. Matteo verdiente es, daß man ihn den Großen nannte.

1311
24. Spt.
1313
1317

Gleichen Ruhm erwarb in Verona der staatskluge und tapfre Cane della Scala, dem sich Padua unterwarf. Bald gehorchte ihm die ganze trevisanische Mark. Doch sein Sohn Mastino verlor die Stadt Trevigo und ihr Gebiet an die Republik Venedig. In den übrigen Städten wechselte die Herrschaft, je nachdem fremde Rotten und erfahrne Condottieri diesem oder jenem Tyrannen sich verkauften. Endlich stellte Papst Johann XXII., den König Robert von Neapel an die Spitze der Guelfen. Sein Bannstrahl erschütterte die alternde Kraft des Herrn Matthäus Visconti. Er dankte ab, um sich

1328
1329
1329
seit 1338
1320
1322

mit der Kirche zu versöhnen. Nach einer kurzen Verbannung behauptete Galeaz Visconti Mailand. Er besaß nicht den Geist seines Vaters. Allein ihm und den Gibellinen brachte Ludwig der Baier, dem Mailand die eiserne Krone gab, Schutz gegen die Kirche, gegen die Guelfen, gegen Florenz, welche bereits der Held dieser Zeit, Castruccio, Herr von Lucca, besiegt hatte. Zwar ließ Kaiser Ludwig den Galeaz, angeblich wegen geheimer Unterhandlungen mit dem Papste, verhaften; allein bald sah er sich durch den Abfall seiner nicht bezahlten Truppen genöthigt, dessen Sohne Azzo, die Herrschaft über Mailand, mit dem Titel eines kaiserlichen Statthalters, für 125,000 Gulden zu verkaufen. Denselben Titel ertheilte er Ludwig von Gonzaga, als dieser sich, nach dem Sturze des Hauses Bonacossi, zum Herrn von Mantua erhoben hatte. Damit war das Beispiel der Käuflichkeit des Rechtes der Unterdrückung gegeben.

1327 17. Mai — 1325 — st. 1328 — 1328 — 1329

Ludwig kehrte, ohne die Macht der eisernen Krone hergestellt zu haben, von dem Hasse der Guelfen wie der Gibellinen verfolgt, nach Deutschland zurück. Jetzt kam über Italien die Noth zuchtloser Rotten: Deutsche, Franzosen, Engländer, Ungarn, Italiener trieben den Krieg als ein feiles Handwerk. In und außer Mailand machte sich Azzo durch die Ermordung seines tapfern Oheims Marco verhaßt. Da rief Brescia gegen die Rotten, gegen Azzo und gegen Mastino della Scala, den ritterlichen Abenteurer, Johann, König von Böhmen, herbei, und gab ihm die Herrschaft. Dasselbe thaten Bergamo, Cremona, Pavia, Vercelli,

1329 — 1330

Novara. Selbst Azzo nannte sich seinen Statthalter. Endlich nahmen ihn auch Parma, Modena, Reggio und Lucca, als Hersteller des Friedens und als Gebieter auf. So sehr bezauberte der luxemburgische Held Männer und Frauen durch ritterliche Anmuth und Beredtsamkeit! Allein kaum hatte Johann Italien verlassen, so brachte die Furcht, daß er, von dem Papste unterstützt, ganz Italien sich unterwerfen möchte, ein Bündniß zwischen dem Könige Robert von Neapel und den Herren der Lombardei zu Stande. Vor dieser Macht zog sich Johann zurück. Er verkaufte, was er noch besaß, an einige mächtige Familien, und eilte mit dem Gelde zu den Turnierfesten in Paris. Hierauf traten die Häuser Visconti, della Scala, Este und andre in den Besitz ihrer Städte zurück. Die fremden Kriegerbanden, welche das Land plünderten, wurden theils vernichtet, theils mit ihrer Beute über die Alpen gejagt. 1333

Um diese Zeit wollte Colas Rienzi, den das Bild des Alterthums begeisterte, Rom und ganz Italien in eine Republik verwandeln; schon gerieth die Lombardei in Bewegung, als jener Tribun, vom eignen Schwindel ergriffen, mit seiner demokratischen Bühne zu Boden stürzte. Unterdessen wuchs die Macht des Hauses Visconti. Nach Azzo's Tode, regierte sein Oheim Lucchino. Dieser erwarb Parma, wo bisher bald die Scala, bald die Correggio, bald die von Este geherrscht hatten. Ihm gehorchten zwei und zwanzig Städte der Lombardei. Dazu kaufte noch sein Bruder und Nachfolger, der Erzbischof von Mailand Johann, für 200,000 Gul- 1347 1354 1339 1346 1349

den, die Stadt Bologna von ihrem Herrn aus dem
1351 Hause Pepoli. Zwar traf ihn der Bannstrahl des
Papstes. Allein mit dem Bischofsstabe in der einen,
mit dem Schwerte in der andern Hand, wies
der kühne Erzbischof in der Kirche des heil. Ambrosius
die Drohungen des Legaten zurück, und sein
Gold brachte es an dem päpstlichen Hofe zu Avignon
dahin, daß er Bologna als Lehn zwölf Jahre
lang behielt. Auch Genua, von Parteien zerrissen,
1353 übertrug ihm die Oberherrschaft. Sein plötzlicher
1354 Tod hatte die Theilung des Staats unter seine drei
Neffen, hierauf Zwiespalt und Krieg mit den Nachbarn
zur Folge. Karl IV. bestätigte jedoch für reiche
Geschenke die Herrschaft der Visconti, als er
1355 sich in Mailand zum Könige von Italien krönen
6. Jan. ließ. Allein bei seiner Rückkehr von Rom als
Kaiser, gestattete ihm keine Stadt der Lombardei
den Aufenthalt, ausgenommen Cremona, wo man
ihn, nachdem er zwei Stunden vor dem Thore gewartet,
ohne Gefolge, ohne Waffen, und nur auf
Juli einen Tag einließ.

Bald nachher starb Matthäus II. Visconti,
1356 von seinen Brüdern Bernabos und Galeaz II. vergiftet.
Der mailändische Statthalter Oleggio machte
sich unabhängig in Bologna, das er nach fünf-
1360 jähriger Tyrannei an die Kirche verkaufte. Auch
1355 Pavia fiel ab, von einem Augustinermönche, Bussolari,
zur Freiheit und zum Heldenmuthe begeistert.
Darauf verloren die Visconti, was sie in Piemont
besaßen, Asti, Tortona und andere Orte, an den
Markgrafen von Montferrat. Genua endlich ver-
1359 trieb die mailändische Besatzung. Allein nach vier-

jährigem Widerstande mußte Pavia sich unter- werfen. Für immer! Galeaz zerriß den Vertrag der Uebergabe. Pavia verlor seine Municipalver- fassung und erhielt eine Zwingburg. Der edle Buf- solari starb im Kloster als Gefangener. Zuletzt strafte Bernabos die verurtheilten Paveser mit teuflischer Rachlust. Nach vierzig Tagen abwech- selnder Marter und Erholung wurden sie gerädert. Hierauf erklärte Bernabos, mit Pisa verbunden, den Krieg an den Papst. Damals wurde John Hawkwood's wilde Bande, die sogenannte englische Rotte, — und mit ihr die Pest — aus Frankreich nach Italien gerufen. Sie lebte seitdem über drei- ßig Jahre, im Kriege wie im Frieden, von Mord und Raub, bald in der Lombardei, bald in Toscana.

1359

1361

H. starb 1394

In derselben Zeit trat das glückliche Haus Vis- conti mit Königen in Verbindung. Galeaz II. vermählte seinen Sohn, Johann Galeaz, mit Isa- bella von Frankreich, und seine Tochter Violante mit Lionel, dem Sohne des Königs Eduard III. von England. Diese Vermählung ward in Pavia, wo Galeaz sein Hoflager hielt, mit großer Pracht ge- feiert. An der Fürstentafel saß auch Petrarca, seit längerer Zeit des eitlen Visconti Gastfreund. In der Folge gab dem gekrönten Dichter der Herr von Padua, Franz Carrara, ein kleines Haus zu Ar- qua. Hier sieht man noch die letzte Wohnung des gefeierten Mannes, der die alte Literatur in das Leben wieder einführte, und sein Grabmal.

1365

st. 1374

Während jener Festtage zu Pavia zog sich ein Sturm über den stolzen Häuptern der Visconti zu- sammen. Einer der ersten Staatsmänner seiner

Zeit, der Cardinal Albornoz, hatte zu Viterbo einen Bund der Kirche mit dem Kaiser Karl IV., mit dem Könige von Ungarn und mit den Herren von
1367 Padua, Ferrara und Mantua, gegen Mailands Beherrscher geschlossen. Im folgenden Jahre drang
1368 Karl mit einem mächtigen Heere in die Lombardei ein; doch der Rottenführer Hawkwood durchschnitt die Dämme an der Etsch und setzte das kaiserliche Heerlager unter Wasser. Darauf unterhandelte Bernabos mit Gold. Nach drei Monaten, in denen Karl nicht eine Burg erobert hatte, entließ er seine Schaaren. Die Visconti gaben dem Hause Gonzaga das Schloß Borgoforte zurück, und für Gold bestätigte der Kaiser ihre Macht in Mailand. So ward, durch] Karls Schuld, die Hoheit des Kaiserthums in Italien ein leerer Name. Wo er jetzt hinzog, erfuhr er Demüthigungen. Von allem, was er that, um Geld zu bekommen, hatte nichts Bestand. Nur Lucca, das, nach blutigem Tyrannenwechsel, von ihm die Freiheit für 200,000 Gul-
1270 den erkaufte, blieb eine Republik.

Unterdessen hatte der Papst Urban V. die Florentiner gegen die Herren von Mailand bewaffnet.
1369 Er selbst schleuderte gegen Bernabos den Bannstrahl. Allein der trotzige Visconti zwang seine Legaten, die Bannbulle, Pergament, Schnur, Siegel und Kapsel, zu verschlucken. Darauf verwüstete Hawkwood Toscana. Jetzt vergaßen die Republiken Florenz, Pisa und Lucca, ihre alte Eifersucht
1370 und schlossen ein Schutzbündniß gegen Mailand. Dadurch erhielt Florenz die Leitung der gesammten Streitkraft Toscanas. Denn kein Friede war von

Dauer. Das große Schisma der Kirche, der Krieg Venedigs mit Genua bis zum Frieden von Turin, und die Thronrevolutionen in Neapel, brachten ganz Italien in Aufruhr. Bündnisse wechselten mit Gegenbündnissen; die Treue mit dem Vortheile. Ueberall gab es Demagogen und Tyrannen; geheime Umtriebe und Verschwörungen; Verbannte und Todfeinde. In den freien Städten wüthete Parteikampf; von Land zu Land zogen plündernd käufliche Rotten; nur in Mailand herrschte ruhig ein kluger und kühner Tyrann. Aus solchem Lebensstoffe auf diesem Feuerheerde entwickelte sich für die folgenden Jahrhunderte Macchiavelli's Staatskunst in Italien und Europa.

seit 1378
1381

Nach Galeaz's II. Tode ward dessen Sohn, Johann Galeaz, von dem Kaiser Wenzeslaus zu seinem und des Reichs Generalstatthalter in Mailand und der Lombardei ernannt. Um allein und sicher zu herrschen, bemächtigte er sich hinterlistig der Person und der Familie seines Oheims, des grausamen Bernabos. Nach einigen Monaten ließ er den allgemein verhaßten Tyrannen im Gefängniß vergiften. Seitdem suchte Johann durch Betrug und Gewalt, das Unrecht in gleisnerische Worte und künstliche Formen hüllend, sich der noch übrigen Herrschaften zu bemächtigen. Von ihm verjagt, überließ Anton, der letzte Herr della Scala, Verona, wo dieses Haus einhundert und zwanzig Jahre regiert hatte, und Vicenza an den Kaiser Wenzeslaus, der beide Gebiete an den Herrn von Mailand verkaufte. Zugleich wußte Johann Galeaz die Venetianer durch einen Theilungsvertrag, in welchem

1378
138
1385
1387
1388

Treviso nebst einigen Festungen der Republik verblieb, so zu täuschen, daß er mit ihrem Beistande sich Padua's bemächtigte. Der alte Franz von Carrara, dessen Familie daselbst seit siebzig Jahren geherrscht hatte, wurde nebst seinem Sohne Franz, des erhaltenen sichern Geleites ungeachtet, gefangen genommen. Endlich erhielt der Sohn ein verfallenes Schloß als Entschädigung, von wo er aber bald mit Weib und Kind den Nachstellungen des Tyrannen entfliehen mußte.

Jetzt wehte die Flagge des stolzen Visconti auf dem adriatischen Meere. Seine Macht fürchteten der Markgraf Albert von Este in Ferrara, der Herr von Mantua, Franz von Gonzaga, der Markgraf Theodor II. von Montferrat, und der Graf von Savoyen, Amadeus VII., der Rothe. Selbst Genua that, was der Herr der Lombardei von ihr verlangte. Nur der Haß des flüchtigen Franz von Carrara, der Feinde nah und fern gegen den Räuber Padua's aufreizte, und der Heldenmuth der freien Florentiner bekämpften noch die Herrschsucht des Tyrannen, während dieser, persönlich feige, aber in seinen Entwürfen immer kühner, von seinem verschanzten Palaste in Pavia aus, wo ihn dreifache Wachen umgaben, ganz Italien mit seinen Ränken umspann, dem Papste trotzte, und, von jedem Unfalle sich erhebend, durch Gold und Meuchelmord siegte, wo Schlachten und Belagerungen nicht zum Ziele führten. Dennoch gelang es dem tapfern Franz von Carrara, Padua wieder in Besitz zu nehmen.

1390

Endlich trat Johann Galeaz, der bereits seine Tochter Valentine mit dem Herzoge Ludwig von Orleans vermählt hatte, selbst in die Reihe der regierenden Fürstenhäuser von Europa ein. Ein unwürdiger Monarch schmückte ein verbrecherisches Haupt mit der Fürstenkrone einer rechtmäßigen Gewalt! Der deutsche Kaiser Wenzeslaus ernannte Johann Galeaz, für den Kaufpreis von 100,000 Goldgulden, zum Erbherzoge von Mailand, und belehnte ihn als Vasallen des deutschen Reichs, außer Mailand noch mit Parma, Piacenza und der Grafschaft Pavia.

1389

1395
2. Mai

So ward das Land am Po, in welchem vor 220 Jahren der Lombarden-Bund um städtische Freiheit gekämpft hatte, nachdem es hundert und dreißig Jahre lang, von einzelnen Machträubern beherrscht worden war, ein selbstständiger Staat.

Johann Galeaz befestigte sofort die Erbmacht seines Hauses durch das Staatsgesetz der Untheilbarkeit und der Erstgeburtsfolge. Er herrschte unumschränkt; denn es gab keine Landstände. Bald verschwand auch der Schatten von Mailands alter Municipalität. Nun griff der schlaue Fürst weiter um sich. Er kaufte die Republik Pisa für 200,000 Goldgulden von Gerard d' Appiano, den er dagegen als Herrn von Elba und Piombino anerkannte. Hierauf unterwarfen sich ihm die Republiken Siena und Perugia. Florenz, für seine Freiheit besorgt, suchte Bundesgenossen. Die Herren von Ferrara und von Mantua traten zurück. Nicht so der Herr von Padua. Ihm und dem deutschen Kaiser Ruprecht zahlten die Florentiner Hülfsgelder zu

13. Oct.

1399

einem Kriege gegen den Herzog von Mailand. Allein die Deutschen wurden von Johann Galeaz's Feldherren, Jacob del Verme, und Alberico da
1401 Barbiano, am Gardasee gänzlich geschlagen. So sehr hatten die Lombarden ihre Kriegskunst, besonders die Reiterei verbessert! [17]) Ruprecht ging ohne Heer nach Deutschland zurück. Hierauf bemächtigte sich Mailands Feldherr der Stadt Bologna,
1401 wo, nach vielfachem Wechsel der Parteien, Giovanni Bentivoglio vom Volke zum Herrn ausgeru-
1402 fen worden war. Bentivoglio wurde gefangen und hingerichtet. Nun warf sich Johann Galeaz zum Herrn von Bologna auf. Schon hoffte der Tyrann den letzten Wall der Freiheit Toscanas, Florenz, zu
5. Spt. erstürmen: da ereilte ihn, als er vor der Pest floh, in seinem Schlosse Marignano, der Engel des Gerichts, das Urtheil der Nachwelt.

---

17) S. die Anm.

Anmerkungen
zu dem zweiten Bändchen.

1) S. 2. Paulus Diaconus II, 32 (vgl. III, 16): Multi nobilium Romanorum ob cupiditatem interfecti sunt, reliqui vero per hostes (hospites) divisi, ut tertiam partem suarum frugum Langobardis persolverent. Es gab also noch Eingeborne oder Römer. Lupi (Cod. Dipl. Bergom. Diss. 2) behauptet zwar, die alte Nation sei bis auf weniges geringe und arme Volk ausgerottet worden, und die heutigen Italiener seien Lombarden mit einer römischen Beimischung; Maffei dagegen nimmt an, es seien überhaupt nur wenige Longobarden ins Land gekommen, und der alte Stamm, größtentheils rein erhalten, sei noch in der heutigen Bevölkerung des Landes zu sehen (Veron. illustr. Venet. 1732. P. 1. L. III, p. 584 sq.): allein beide Meinungen sind übertrieben. Indeß mag nach Paulus Diac. der Untergang vorzüglich die Großen und Reichen unter den Römern getroffen haben. Daß aber die römische Civilisation nicht ganz unterging, beweist schon das große Uebergewicht des römischen Antheils an der italienischen Sprache. Vgl. v. Savigny, Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter. I, 343, 350.

2) S. 9. Spittler, Sismondi und Lupi behaupten die gänzliche Zerstörung der Municipalfreiheit durch die Lombarden. Auch Leo findet (S. 3, 5, 39, seiner, an Resultaten gründlicher Forschung so reichhaltigen und von mir benutzten „Entwickelung der Verfassung der lombardischen Städte" Hamb. 1824), am Po weder unter Longobarden, noch unter Franken die mindeste Spur erhaltener römischer Städteverfassung, so wie keine Spur von edlen römischen Geschlechtern, also von Decurionen. Allein mir scheinen die für die entgegengesetzte Meinung von Savigny (in s. Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter, Heidelb. 1815, Bd. 1. 356, II,

271 ꝛc.) angeführten Gründe überwiegend zu sein. Das Resultat von Savigny's Forschungen ist: „daß die freien Verfassungen des 12. Jahrhunderts den römischen Municipien zu ähnlich seien, als daß sie völlig neuerdacht sein sollten." Kürzlich hat ein Gelehrter in Bergamo, Ant. Pagnoncelli („Sull' antichissima origine e successione dei Governi Municipali nelle citte Italiene." Bergamo 1823, T. I, II.) ebenfalls die Fortdauer der alten Municipalformen historisch nachgewiesen.

3) S. 56. Liutprand rühmt (III. C. 5.) Hugo's Achtung für die Kirche und für die Wissenschaften, seinen Muth, seine Kühnheit und seinen Verstand. Er tadelt bloß an ihm seine Neigung für das andre Geschlecht. Muratori hingegen nennt ihn einen kleinen Tiber, der heuchlerisch seine Herrschsucht unter der Maske der Ehrfurcht für die Kirche verhüllt habe. Sigonius erkennt die großen Eigenschaften dieses Königs an, und bemerkt bloß, er habe nicht geliebt, sondern gefürchtet sein wollen. — Gewiß hatte Hugo alle Fehler und Laster seiner Zeit; allein durch seinen kühnen Plan, die Anarchie des Feudalwesens auszurotten, um das Königthum herzustellen, erhob er sich über sein Zeitalter. Uebrigens war dieses selbst so beschaffen, daß ein kraft- und geistvoller König, bei einem solchen Entwurfe, vor tyrannischen Maßregeln nicht erschrak.

4) S. 60. Ludolf starb im 27. J. seines Alters zu Plombia in der Diöces Novara an einem Fieber. Daß er von der Willa vergiftet worden sei, kann man wol nicht annehmen, da der Annalista Saxo, der Contin. Reginonis, Frodoard. und Herm. Contr. ad ann. 957, diesen Umstand nicht anführen. Arnulph (Gest. Mediol. I. C. V) bemerkt zwar, Ludolf sei durch lombardische Tücke vergiftet worden, und Donnizo (Vita Mathildis p. 638) läßt ihn durch einen Lanzenstich des Königs der Longobarden durchbohrt werden; allein das Stillschweigen aller übrigen Schriftsteller scheint diese sich widersprechenden Behauptungen zu entkräften.

5) S. 65. Ueber die Befreiung der Städte von dem Grafenbanne s. m. Leo a. a. O. S. 92, über Mailands Exemtion: S. 94 — 97.

6) S. 78. Ditmar, Ausg. v. Ursinus, S. 305. Der erste Anlaß kam wol hier — wie fast immer — von betrunkenen Deutschen her, die Ditmar durch man bezeichnet. Der Furore tedesco, gewöhnlich eine Folge unmäßigen Genusses, brach oft bei kleinen Anlässen aus.

7) S. 85, vgl. Leo a. a. O. S. 106 — 118, dessen Darstellung Licht in die verworrene Erzählung der gleichzeitigen Schriftsteller gebracht hat. Auch s. m. St. Marc Abr. chronol. de l'hist. génér. d'Italie. III, 94 fgg.

8) S. 96. Ueber die Secte von Monforte, s. Leo, S. 120.

9) S. 109. Die Identität der Schöffen und der Consuln hat Leo gezeigt a. a. O. S. 175 fgg. Uebrigens vgl. man über das italienische Städtewesen in diesem Zeitraume den reichhaltigen Aufsatz in F. v. Raumer's Gesch. der Hohenstaufen, Leipz. 1825. B. V, S. 83 — 255. (aus den Wiener Jahrb. VIII. S. 45.) und was F. v. Raumer, VI S. 571 fgg. über die Polizei in den italien. Städten anführt. Ich berichtige zugleich die Stelle S. 109, daß Irnerius ein Deutscher gewesen. H. v. Savigny hat im 4. Th. s. Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter (Heidelb. 1826) S. 16 gezeigt, daß er ein Bologneser war, und daß nach dem J. 1118 keine sichere Spur mehr von ihm vorkommt.

10) S. 118. Vgl. Arnold von Brescia und seine Zeit. Von D. Heinr. Francke. Zürich 1825.

11) S. 119. Auf der Stelle des alten Lodi steht jetzt ein Dorf, Lodi vecchio genannt, am Lambro. Neulodi liegt an der Adda.

12) S. 123. Dies hat F. v. Raumer gegen Sismondi und A. bewiesen, a. a. O. II, S. 141.

13) S. 124. Ueber die innere Einrichtung dieses Bundes vgl. m. Voigt, Gesch. des Lombarden-Bundes. Königsb. 1818. S. 160 fgg.

14) S. 127. Vgl. C. W. Böttiger: Heinrich der Löwe. Hannov. 1819. Der Ort (Partenkirch im südlichen Baiern) und andre Umstände der merkwürdigen Zusammenkunft Friedrichs I. und Heinrichs sind hier S. 315 fgg. genau angegeben; so ist

auch die 2. Beil. S. 265 wichtig, in welcher die Besitzungen der Welfen in Italien nachgewiesen sind.

15) S. 129. In der Urkunde des Friedens, am Schlusse des Corporis Juris, (Liber de Pace Constantiae) findet man die Namen der Städte und derer die den Frieden beschworen haben.

16) S. 145. Ueber die römischen Rechtsschulen und die Universitäten in Italien, so wie über die berühmten Rechtslehrer daselbst, vgl. m. v. Savigny B. III. und IV. auch F. v. Raumer, VI, 469 fgg. Vor dieser Zeit muß man in der Lombardei ein dreifaches Recht unterscheiden, das sich daselbst seit dem 7. Jahrh. durchkreuzte. 1) Das römische Recht, welches den Zustand der lombardischen Römer sichern sollte. Diesen lernt man aus dem Codice Utinensi kennen (oder Lex Romana, herausgeg. von Canciani 1789), einer Umarbeitung des westgothischen Breviariums, die wahrscheinlich unter Karls des Großen Nachfolgern entstand. Nach Savigny enthält dieser Coder das Staats- und das Privatrecht der Römer des lombardischen Reichs zu Ende des 9. oder zu Anfange des 10. Jahrh. — 2) Das lombardische Recht, vgl. Bdch. I, S. 111, und Savigny a. a. O. II. 202. und 3) das Städterecht, welches sich seit dem 12. Jahrh. immer mehr ausbildete und das lombardische Recht sehr beschränkte. Aus diesen dreifachen Rechten mußte Verwirrung und, bei der innern Zerrüttung des Landes, Gesetzlosigkeit entstehen, bis seit dem 12. Jahrh. das Justinianeische und seit dem 13. das kanonische Recht, von Bologna aus, der Gesetzlosigkeit allmälig entgegen arbeiteten. — Zugleich brachte der Aufschwung des wissenschaftlichen Geistes in den Rechtsschulen und den Universitäten, vorzüglich seit dem 14. Jahrh., in Italien den regsten Sammlereifer hervor. Es entstanden Archive, Museen und Privatbibliotheken, so wie der Handschriftenverkehr Italiens mit Abschriften alter Manuscripte für das Ausland, und bald auch Schrifteneinfuhr nach Italien aus dem Oriente, Frankreich und Deutschland. Das Abschreiben in den Klöstern, welches im 12. und 13. Jahrh. sehr thätig betrieben wurde, hörte seit dem Ende des 14.

auf, und das Geschäft kam in die Hände kundiger Bibliothekare. In Oberitalien insbesondre wurden für die Literatur wichtig Bobbio, Genua, Vercelli, Mailand, Mantua, Padua, Venedig, Verona und vor allen Bologna. Vgl. Blume's Iter Italicum. Berl. 1824. Derselbe Geist wissenschaftlicher Ausbildung verbreitete sich auch praktisch. Mechanik, Technik überhaupt, das Handels- und Wechselgeschäft, der Acker- und Gartenbau, der Wasser- und Canalbau, machten seit dem 14. Jahrh. in der Lombardei große Fortschritte. Als Hersteller der Agronomie in Europa ist der Senator von Bologna, Petrus de Crescentiis berühmt, (er starb 1307), dessen lateinisch geschriebene 12 Bücher über den Ackerbau in einer prächtigen Handschrift von 1373 noch vorhanden, mehrmals übersetzt und im Drucke erschienen sind.

Was den Zustand der Künste in Italien betrifft, so verdient hier F. v. Raumer VI, S. 529 b. 546 nachgelesen zu werden. Ueber den Ursprung der neueren, durch griechische Künstler begründeten, Kunst, seit der musivischen Malerei, welche in Italien schon um das 5. Jahrh. durch Errichtung prachtvoller Basiliken begünstigt wurde, über die Zunahme der altchristlichen Kunstübung im longobardischen Italien, über die Entartung der bildenden Künste von Karl des Gr. Regierung an bis auf Friedrich I, über die technischen Fortschritte bei namhaften Künstlern des 12. Jahrh. besonders der lombardischen Bildner (z. B. Guido aus Como, Benedict in Parma, Hubert aus Piacenza), auf welche der Aufschwung des Geistes der italien. Kunst im 13. Jahrh. und namentlich, Nicolas von Pisa, (Schüler des Andrea Lombardo) der Wiederhersteller der Sculptur (starb 1275), so wie die Florentiner Maler Cimabue der 1300 starb, und Giotto (der in Verona und Padua um 1316 blühte, die Paduanische Malerschule stiftete und 1336 starb) folgten, s. m. des H. v. Rumohr Italienische Forschungen. 1 Th. Berl. 1827. S. 157 bis zu Ende. — Ueber die provenzalische Poesie, welche sich, nicht lange nach ihrer Entstehung, in der Lombardei an vielen Höfen und Herrensitzen verbreitete, wo der geheimnißvolle Sor-

dello aus Mantua (um 1280) ihr letzter großer Meister war, so wie über die sicilianische Hofsprache und Poesie, welche dort bald über die provenzalische die Oberhand gewann, und wie dadurch die Selbstständigkeit der italien. Nationalliteratur vorbereitet wurde, s. m. Wachler's Handb. der Gesch. der Literat. Frkf. a. M. 1822. II, 168 fgg. v. Sismondi De la Littérat. du Midi de l'Europe, I, 345 fgg. II, 1 — 23. Die Sprache und der Sinn der Lombarden war anfangs weniger für Poesie und Gesang, als für den Ernst und die Strenge eines geschäftvollen Lebens. Erst nach 1300 traten in Bologna, Florenz und andern toscanischen Städten die eigentlichen Begründer der altitalienischen Dichterschule auf.

17) S. 158. Auch die Kriegsbaukunst und die Taktik überhaupt hatte eine reiche Erfahrung vervollkommnet. Da die Verbindung der Gewässer öfter Kriege zwischen Parma, Modena, Bologna und Ferrara veranlaßte, die natürliche Beschaffenheit des Landes aber für Angriff und Vertheidigung, für Märsche, Stellungen, Wahl der Schlachtfelder und der Befestigung, alle Talente des Feldherrn und alle Kunstmittel des Kriegs in der Lombardei mehr als in dem übrigen Italien entwickelte, so wurde das Land am Po in den folgenden Jahrhunderten für Europa eine wichtige praktische Kriegsschule. Der Wasserbau gedieh schon jetzt zu einer großen Vollkommenheit, da man das fruchtbare Pothal durch Dämme bis dreißig Fuß Höhe gegen Ueberschwemmungen sicher stellen mußte. Die italienischen Ingenieurs übertrafen daher in diesem Fache an Erfahrung und Kunst alle andre Wasserbaumeister Europas. Es gelang jedoch dem Johann Galeaz von Mailand nicht, durch seine Ingenieurs den Mincio abzuleiten, wodurch er die Seen bei Mantua ablassen, die Gegend in einen ungesunden Morast verwandeln und so mittelbar das Haus Gonzaga zur Unterwerfung zwingen wollte. (1392)

Ende des zweiten Bändchens.

Allgemeine
Historische Taschenbibliothek
für
Jedermann.

Zwölfter Theil.

Geschichte der Lombardei.

Drittes Bändchen.

Dresden.
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.

Die

Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

Drittes Bändchen.

Seit der Entstehung des Herzogthumes Mailand bis zu dem Ende der spanischen Herrschaft in Mailand.

„Provincia de tantos confines y en que tan de ordinario suele bullir la guerra.“

Juan de Velasco. —

Dresden

P. G. Hilschersche Buchhandlung.

1828.

Vorwort.

Der Plan des Verfassers, das Schicksal der Lombardei nach den innern und äußern Verhältnissen der Bewohner und der Staaten dieses Landes zu erzählen, nöthigte ihn, der Geschichte des funfzehnten Jahrhundertes, als des wichtigsten und reichsten, wie des eigenthümlichsten, in dem Leben des Volkes, mehr Blätter zu widmen, als er anfangs die Absicht hatte. Er muß daher das dritte Bändchen mit dem Ende der spanischen Herrschaft in Mailand schließen; ein Zeitabschnitt, der an sich schon Epoche macht, weil von 1706 an das bessere Element in der Regierung

und Verwaltung dieses, in mehr als einer Hinsicht wahrhaft europäischen, Landes wieder emporkommt und vorherrscht: das deutsche. Um aber die der Landesgeschichte hier untergeordnete Geschichte der einzelnen lombardischen Staaten zu übersehen, sollen dem vierten und letzten Bändchen, außer einem Inhaltsverzeichnisse, Regententafeln von den einzelnen lombardischen Fürstenhäusern beigefügt werden.

Dresden, im October 1827.

F. Ch. A. Hasse.

C. Die neue Zeit der Länder am Po.

Dynastien- und Despotenwechsel. Nach fast hundertjährigem Schwanken der treulosen italienischen Vergrößerungs- und Gleichgewichtspolitik wird die Lombardei der Kampfpreis der europäischen Hauptmächte. In Mailand verschlingen sich die Knoten der ultramontanen Staatskunst, bis das Land am Po, im Innern mehrmals umgebildet, die Grundlage der Waffenmacht Frankreichs auf dem Festlande des südlichen Europa bleibt. Nach Napoleons Sturze tritt die Lombardei als ein Glied der neuen Gleichgewichtskette in dem europäischen Staatenbunde, mit einer monarchisch geordneten Staatsform unter Oestreichs Scepter zurück.

Von der Entstehung des Herzogthumes Mailand bis zu der Errichtung des lombardisch-venetianischen Königreiches. Von 1395 bis 1815.

Neun Jahrhunderte hindurch hatte das Schicksal der Länder am Po geschwankt, bevor das Haus Vis-

conti die Herrschaft eines eingebornen, lombardischen Geschlechtes in Mailand gründete und befestigte. Anfangs von fremden Völkern unterjocht und von dem longobardischen Kriegsadel beherrscht, dann von Karl dem Großen regiert und mit der römisch katholischen Kirche vereinigt, hierauf, unter blutigem Kronenstreite, in sich vielfach gespalten, endlich mit dem deutschen Reiche bald enger bald lockerer verbunden, durchlebten die Völker am Po die stürmischen Jahrhunderte des Kampfes der Kirche mit dem Kaiserthume, der Könige mit den Vasallen, und des Adels mit den Städten, unter der Obmacht des Rechtes des Stärkern. Als jedoch Römisches und Germanisches in dem Feuer des nördlichen Italieners verschmolzen waren, erhob sich, mitten im Gedränge der bischöflichen und der Grafengewalt, bald von der Kirche, bald von dem Königthume begünstigt, über alle Parteien der lombardische Bürger, und errang, der eignen Stärke vertrauend, durch selbstständige Verwaltung seines Gemeinwesens, eine gefahrvolle Freiheit. Allein nach Ort, Zeit und Vortheil unter sich abwechselnd getrennt und verbunden, ohne Gesetz und ohne Frieden, vereinigten sich die mächtigern Städte nie zu einem geordneten Ganzen. Indem jede herrschen wollte, verloren alle die Freiheit.

In diesem Kampfgewühle zuchtloser Leidenschaften und glänzender Talente siegte endlich die Tyrannei des Kühnen, des Schlauen und des Tapfern. Es kam die Zeit der Söldnermacht, welche den Thron von Mailand aufrichtete und über die kleinern Herrschaftsitze erhob. Doch zugleich verjüngte die neue Kraft des Volkes seine alten Culturmittel. Ackerbau,

Gewerbfleiß und Handel, sodann die Bildner der Sprache, die Wiederhersteller der Kunst und der Wissenschaft fanden Schutz und Heimath in den blühenden Städten der Lombardei; Gunst und Auszeichnung an den fürstlichen Höfen der della Scala, der Carrara, der Visconti, der Este und der Gonzaga. Als ein Denkmal, das Zeugniß giebt von dem Kunstvermögen dieser Zeit, erhob sich der stolze und reichgeschmückte Marmorbau des Doms zu Mailand. Seit Johann Galeaz Visconti den ersten Grundstein legte und deutsche Baumeister das hohe Werk begannen, hat jedes Jahrhundert, bis auf unsere Zeit, zu der Vollendung eines Tempels beigetragen, dessen Geschichte die Namen der berühmtesten Meister Italiens, von Filippino da Modena und Pellegrini an, bis auf Carlo Amati herab, verewigt. Nicht minder kühn, als geschickt und beharrlich vervielfältigte der Lombarde zugleich den Erwerb seines Fleißes. Der zweckmäßigste Damm- und Canalbau schützte und bewässerte die Fluren, indem er alle Zweige des innern Verkehres mit dem Meere und mit den Alpenstraßen verflocht. So wurde das Land am Po ein reicher Fruchtgarten, und das Volk eine große Familie wetteifernder Talente in jeder Kunst des Friedens.

1386 15. März

um 1400

1550

Diese Blüthe des Geistes, dieser Wohlstand des Fleißes sind dem Lombarden geblieben, als das edelste Erbtheil seiner Väter, unter allen gewaltsamen Veränderungen des politischen Zustandes, welche im Laufe des funfzehnten und des sechszehnten Jahrhundertes die innere Zerrüttung des mailändischen Staates, fremde Waffen und auswärtige Herrschaft her-

beiführten. Die Höfe Franz des I., Karls V. und Philipps II. zogen aus der Lombardei die Huldigung der Künste an sich; Oestreichs milde Regierung pflegte und schützte das Land in jener schönen, kunstreichen Eigenthümlichkeit, die immer stolzer sich entfaltete. Frankreich achtete und belohnte das Genie und die Talente des lombardischen Volkes. Es gab ihm eine neue Verfassung und ein neues Gesetz; es hauchte ihm den Geist seiner Krieger ein, und erweckte in ihm ein kräftigeres politisches Leben. In Mailand wurde fast zwei Jahrhunderte hindurch spanisch, dann im achtzehnten Jahrhunderte deutsch, endlich französisch gesprochen; aber das lombardische Volk, der Hohe wie der Niedre, hielt fest an seiner Sprache und an seinen Sitten. Es bewahrte stolz und treu den Nationalcharakter seiner Bildung und den Ruhm, eines der ersten Völker der schönen Halbinsel zu seyn. Diese höhere Fortdauer sicherte ihm sein Verdienst um europäische Kunst und Wissenschaft.

I. Das Schicksal der Lombardei unter den herzoglichen Häusern der Visconti und der Sforza, bis zu den mailändischen Kriegen. Von 1395 bis 1499.

Als mit dem funfzehnten Jahrhunderte ein neues politisches und geistiges Leben für die Völker Oberitaliens begann, gehorchte die trevisanische Mark der Adelsmacht in Venedig, einer Handelsrepublik, welche an dem Schicksale der Lombardei, nur um sich zu vergrößern, Antheil nahm. Das in sich zerrüttete Genua hatte, aus Furcht vor dem Tyrannen in Mai-

land, Karls VI., Königs von Frankreich Schutz, gesucht und den tapfern Boucicault zum Statthalter bekommen. Den kleinen Freistaat Lucca unterdrückte, dem Beistande des Herzoges von Mailand vertrauend, Paolo Guinigi. Am Fuße der Alpenquellen des Po, in Piemont, hatte das Haus Savoyen seine Macht durch den Besitz von Susa, Turin und andern Bezirken gegründet. Asti besaß als Heirathsgut der Valentine Visconti der Herzog von Orleans. In Montferrat regierte noch das alte Haus seiner Markgrafen. Padua gehorchte wieder einem Helden aus dem Geschlechte der Carrara. Das Haus Gonzaga behauptete Mantua gegen Mailand, unter dem Schutze eines von Venedig vermittelten, zehnjährigen Waffenstillstandes. Ferrara und Modena gehorchten dem Hause Este. Aber allen diesen Nachbarn gefährlich, hatte Johann Galeaz Visconti, Herzog von Mailand, das Wappenschild seines Hauses, die furchtbare Viper (il biscione) in Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Verona, Vicenza, Cremona, Brescia, Lodi, Como, Bobbio, Novara, Tortona, Vercelli, Alessandria, Crema, Bergamo, Feltre, Belluno und Bassano, befestigt. Da nun auch Pisa, Siena und Perugia ihm unterworfen waren, da die Burgherren der Apenninen seine Herrschaft anerkannten, und selbst Bologna in seine Gewalt gerieth, so würde nach und nach ganz Toscana eine Provinz von Mailand geworden seyn, wenn nicht der Tod die Kette gesprengt hätte, mit welcher Johann Galeaz zuletzt noch Florenz, die alte Feindin der Tyrannei und der Visconti, zu umschlingen im Begriffe gewesen war.

1396

1401

1398

1399

1402

Jetzt athmeten die Fürsten und die Städte Italiens freier auf. Florenz verband sich mit dem Papste Bonifaz IX. gegen das Haus Visconti und Franz von Carrara ergriff die Waffen. Alle wollten durch Zerstückelung des mailändischen Staates das Gleichgewicht der Macht wieder herstellen. Johann Galeaz hatte sein Herzogthum bereits durch ein Testament unter seine beiden Söhne, Johann Maria und Philipp Maria, von denen der älteste erst dreizehn Jahre alt war, getheilt, Pisa und Crema aber seinem natürlichen Sohne, Gabriel Maria, bestimmt. Die verwitwete Herzogin Katharina war, unter dem Beistande einer Regentschaft, zu welcher die tapfersten Rottenführer der Miethstruppen gehörten, zur Vormünderin ernannt. Allein bald reizte diese Fürstin, eine Tochter des Bernabos Visconti, der Wildheit als Muth galt, Blutgier als männliche Stärke, tückischer Verrath als Staatskunst, Alles zum Aufruhre. Der tapfre Alberich de Barbiano, der Markgraf von Este und andre Bundesgenossen des verstorbenen Herzoges traten auf die Seite von Florenz. Eine Partei in Mailand bemächtigte sich im Namen des ältesten Fürsten der Gewalt, und Katharina starb im Gefängnisse an Gift. Zu gleicher Zeit fielen Cremona, Crema, Bergamo, Como, Trezzo, Lodi, Piacenza und andere Städte von Mailand ab. Die Guelfen erhoben sich aufs Neue, nicht für die Freiheit, sondern um Rache zu nehmen an den Gibellinen, und an deren Stelle zu herrschen. Bald erkannten die meisten Städte einen Nachkommen ihrer vorigen Häuptlinge als Herrn an; so erlangten in Pavia die Beccaria Einfluß und Macht; von den Hauptleuten

1404 16. Oct.

des Johann Galeaz herrschten eigenmächtig Facino Cane in Alessandria; Ottobon Terzo in Parma und Reggio; Pandolfo Malatesta in Brescia. Die Lombardei zerfiel in zwanzig kleine Herrschaften. Im Gefolge des allgemeinen Bürgerkrieges waren Verrath, Plünderung und Meuchelmord. Da begaben sich Bologna und Perugia unter den milderen Scepter des heiligen Vaters; Florenz stellte in Siena die Freiheit wieder her, und unterwarf sich den gibellinischen Adel in den Schlössern des Apennins; endlich verkaufte Gabriel Maria Visconti Pisa an Florenz. Als er abzog, ward er von dem französischen Statthalter in Genua, der anfangs sein Beistand gewesen war, dann aber selbst Pisa insgeheim an Florenz verhandelte, des empfangenen Kaufgeldes beraubt, und in der Folge zu Genua, unter dem Vorwande einer Verrätherei, hingerichtet.

1404

1405

1408

Unterdessen hatte der Herr von Padua Verona erobert, und es dem Hause della Scala zurückgegeben. Als er aber auch Vicenza angriff, da schloß sein persönlicher Feind, Jacopo del Verme, Mitglied der Regentschaft zu Mailand, ein Schutzbündniß mit Venedig, und der junge Herzog von Mailand trat an die Republik die Städte Feltre, Belluno und Vicenza, überhaupt Alles ab, was sein Vater ostwärts von der Etsch besessen hatte. Sofort nahm Venedig von Vicenza Besitz, und forderte den Anführer der Belagerungstruppen Francesco Terzo, den Sohn des Herrn von Padua, auf, ihr Gebiet zu verlassen. Der Herold, welcher diese Botschaft überbrachte, betrug sich aber so beleidigend, daß er von den Soldaten des Francesco niedergehauen wurde.

1404

1404

Deßhalb beschloß Venedig den Untergang des Hauses Carrara, obgleich der Herr von Padua sogleich die Belagerung von Vicenza aufgehoben hatte. In dieser Absicht zog der Senat die jungen Herren von Scala, die Besitzer Verona's, in sein Bündniß. Als Franz von Carrara hierauf diese undankbaren Fürsten absetzte und sich selbst Verona's bemächtigte, so griffen ihn Venedig, der Herr von Mantua und Jacopo del Verme von allen Seiten an. Verona ergab sich an die Republik, und Giacomo, des Herrn von Padua Sohn, ward vertragswidrig nach Venedig als Gefangener geführt. Nach einer denkwürdigen Belagerung von siebzehn Monaten wurde auch Padua, wo Hungersnoth und Pest an dreißigtausend Menschen hingerafft hatten, durch Verrath erobert. Franz von Carrara erhielt für sich und seinen Sohn sicheres Geleit nach Venedig. Die Guelfen, selbst Florenz, hatten den Helden im Unglücke verlassen. Dagegen verfolgte der Haß des Gibellinen Jacopo del Verme das edle Haus Carrara bis in den Kerker. „Nichts könne, war sein Rath, Venedig vor so kühnen Männern sichern, als das Grab.“ Also ließ das Gericht der Zehnmänner den Vater und seine beiden Söhne im Gefängnisse erwürgen. Ein dritter Sohn wollte dreißig Jahre später Padua wieder erobern; sein Versuch mißlang, und er starb in Venedig auf dem Blutgerüste. Die beiden Brüder della Scala verlangten vom Senate die Rückgabe Verona's. Sie wurden geächtet und starben in der Verbannung. So erwarb Venedig die Herrschaft über Vicenza, Verona und Padua! Funfzehn Jahre später unterwarf sich die Republik, in einem Kriege mit dem Patriarchen von

1405 22. Juni.

1405 19. Nov.

1406 16 u. 17. Jan.

1421

Aquileja, Udine, Istrien und das ganze Friaul. Dadurch ward Mailand von Deutschlands Grenzen getrennt [1]).

In der Lombardei wüthete fortwährend der Kampf kleiner Tyrannen und mächtiger Factionen. Jeder Theil häufte Verbrechen auf Verbrechen. Die Raubgier des Siegers und seiner Banden achtete kein Gesetz, kein Heiligthum. Ward ein Tyrann ermordet, wie Otto Von Terzo, der Herr von Parma und Reggio, so trat ein Anderer an seine Stelle. Alle jedoch übertraf an Ruchlosigkeit und Henkerlust der junge Herzog von Mailand, Johann Maria Visconti. Gleichgültig für jedes Regierungsgeschäft, führte er nur bei der Folter und bei Hinrichtungen den Vorsitz. Er ließ die schuldig oder unschuldig verurtheilten Staatsgefangenen mit Hunden hetzen und von seinen Doggen zerfleischen. Einem zwölfjährigen Knaben, der auf den Knieen um Gnade flehte, stieß sein Günstling, Squarcio Giramo, als die Hunde ihn nicht zerreißen wollten, das Jagdmesser in den Leib. Darauf bemächtigte sich Facino Cane, Herr von Alessandria, der Regentschaft in Pavia und Mailand. Die beiden Fürsten Visconti verloren Macht und Einkünfte; es fehlte ihnen oft an dem Nothwendigsten. Endlich wurde Facino Cane tödtlich krank. Mailand schauderte vor dem Augenblicke, wo Johann Maria ungehindert seiner Blutgier auf's Neue fröhnen konnte. Dies wollten die Posterli, Trivulzi und andre Edelleute nicht erwarten. Sie ermordeten den Herzog, als er in die Messe ging.

1409

1412 16. Mai

[1]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Wenige Stunden nachher starb Facino Cane. Nun riefen die Verschwornen den tapfern Hercules Visconti, einen natürlichen Sohn des Bernabos, zum Herzoge aus; allein Philipp Maria gewann die Wache des Schlosses zu Pavia, nöthigte die Beccaria zur Unterwerfung, und vermählte sich mit der Witwe des Facino Cane. Dadurch erhielt er die Herrschaft über Alessandria, Tortona, Novara und Vercelli. Alle Truppen jenes mächtigen Rottenführers traten in seinen Dienst, und nach wenig Tagen wurde der 16. Juni zwanzigjährige Philipp Herzog von Mailand. Er ließ die Mörder seines Bruders hinrichten.

Um diese Zeit kam der deutsche Kaiser Sigismund nach Italien. Zu schwach, die Hoheit des deutschen Reichs in der Lombardei wieder herzustellen, beschäftigte er sich in Lodi und Piacenza, deren Gebieter, Giovanni de Vignate, von ihm den Titel eines kaiserlichen Statthalters (Vicars) erhielt, mit der Berufung einer Kirchenversammlung nach Konstanz. Das Schisma, die Gefahr der Lehre von Huß, und die in der Kirche eingerissenen Mißbräuche machten diese große Maßregel nöthig. Kaum hatte Sigismund Italien verlassen, so suchte Herzog Philipp die von Mailand abgefallenen Städte sich wieder zu unterwerfen. Er handelte hierin, wie sein Vater, dem er in vielen Stücken glich. Feig und grausam, doppelzüngig, verstellt und treulos, nach Zeit und Umständen hart und großmüthig wie jener, war er jedoch minder kräftig und geschickt in der Wahl seiner Mittel, so wie in der Durchführung seiner kühnen Entwürfe. Es fehlte ihm sowol seines Vaters

Thätigkeit, als auch dessen Kunst, das Volk zu gewinnen und durch Scheingröße zu blenden. Indeß fand er unter Facino Cane's Kürassieren einen tüchtigen Mann, der binnen sieben Jahren die Macht des Hauses Visconti wieder herstellte. Ein gemeiner Reiter aus Piemont, Francesco Carmagnola, zeichnete sich durch Gegenwart des Geistes und Kühnheit so aus, daß Philipp ihn von Stufe zu Stufe erhob. In Kurzem ward Carmagnola das Schrecken der kleinen lombardischen Tyrannen. Er trennte den Bund der Feinde Mailands, und eroberte das Land zwischen der Adda, dem Ticino und den Alpen. Nachdem er Lodi mit Sturm genommen, ließ Philipp, wortbrüchig, den Giovanni de Vignate nebst seinem Sohne in Mailand enthaupten. Hierauf bemächtigte sich Carmagnola der Stadt Piacenza, und vertrieb alle Einwohner, weil die Citadelle sich noch hielt. Ein ganzes Jahr blieb diese große Stadt unbewohnt. Dann wurden die Beccaria bezwungen und hingerichtet. Der Herr von Como, Antonio Rusca, unterwarf sich freiwillig, und zog sich nach Bellinzona zurück.

1416

Philipp sah jetzt seine Macht hinlänglich befestigt, um auszuführen, was er längst beschlossen hatte. Seine vierzigjährige Gemahlin, Beatrix Tenda, der er seine Herrschaft verdankte, war ihm lästig. Er scheute die Hoheit ihres Geistes. Ihre Tugend und Sanftmuth, die Erinnerung an ihre Wohlthaten waren ihm ein Vorwurf. Also klagte er sie verleumderisch des Ehebruches an. Keine Folter konnte ihr ein falsches Geständniß entreißen; doch

der junge Michaele Orimbelli war minder fest. Er hoffte sein Leben durch das öffentliche Bekenntniß der gemeinschaftlichen Schuld zu erkaufen. Beatrix dagegen sprach noch auf dem Schaffot ihre Unschuld mit frommer Würde aus. Beide wurden enthauptet. 1418

Nun wandte Philipp, mit dem Könige von Aragonien verbunden, seine Waffen gegen Genua. Diese Republik hatte das Joch Frankreichs abgeworfen und mit den Feinden Mailands sich vereinigt. Allein rasch eroberte Carmagnola die Schlösser Liguriens, und Genua, durch innere Parteiung zerrüttet, von der catalonischen Flotte eingeschlossen und von Philipps erfahrnem Feldherrn belagert, unterwarf sich endlich der Oberherrschaft des Herzoges von Mailand. Auch der Markgraf Nicolaus von Este gab freiwillig Parma an Mailand zurück, um Reggio behalten zu können. In derselben Zeit wurden Pandolfo Malatesta aus Brescia und Bergamo, so wie Giorgio Benzone aus Crema verjagt, Gabrino Fondolo aber zur Abtretung Cremona's genöthigt. 1409 1421 1421

Dieser Abenteurer, ein Emporkömmling des Rottenkrieges, hatte sich durch die Ermordung seines Wohlthäters, Ugolino Cavalcabo, und siebzig der vornehmsten Parteihäupter, während eines Festmahles, zu welchem er sie eingeladen, der Herrschaft in Cremona bemächtigt. Philipp gab jetzt dem Tyrannen das Schloß Castiglione zur Entschädigung, ließ ihn aber bald darauf in Mailand enthaupten. Auf dem Schaffot ermahnt, seine Unthaten reuig zu bekennen, antwortete Fondolo: „Ich bereue nur Eines, daß ich meinen Plan, den Kaiser und den Papst 1406

von der Höhe meines Thurmes in Cremona herabzustürzen, nicht ausgeführt habe [2])."

Nun beherrschte das Haus Visconti, nach zwanzig Jahren, aufs Neue die ganze Lombardei, bis auf Mantua. Hier behauptete sich das Haus Gonzaga durch den Schutz Venedigs, welches in Mantua und Peschiera den Vorwall seiner Besitzungen auf dem festen Lande erkannte. Indeß verwickelte den Herzog von Mailand seine Ländersucht in einen harten Kampf mit zwei Nachbar-Republiken, mit den Schweizern und mit Florenz. Antonio Rusca und der Baron von Sax hatten ihre Ansprüche auf Bellinzona an den Herzog Philipp verkauft; die Schweizer von Uri hielten jedoch, mit Sigismunds, des Königs der Deutschen, lehnsherrlicher Genehmigung, diesen Platz besetzt, weil er das Liviner-Thal und den Paß des St. Gotthard schloß. Da nahm ein mailändischer Rottenführer Bellinzona durch Ueberfall; zu gleicher Zeit bemächtigte sich der Herzog der kleinen Stadt Domo d'Ossola, an dem Eingange des Simplonpasses, und hierauf des ganzen Liviner-Thales. Zürnend stiegen die Schweizer von dem Gebirge herab. Allein nach der blutigen Schlacht bei Arbedo, (im Kanton Tessin), wo dreitausend Männer von Uri, Luzern, Zug und Unterwalden, vier und zwanzigtausend Lombarden, unter Carmagnola's und Pergola's geschickter Anführung, den Sieg und das Schlachtfeld entrissen, verschoben die unter sich getrennten Eidgenossen ihre gemeinschaftliche Rache, und Philipp herrschte vom ligurischen Meere bis an

1422 März

30. Juni

[2]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

den Fuß des St. Gotthard [a]), und von den Grenzen Piemonts bis an die Marken des päpstlichen Gebietes. Als er darauf, vertragswidrig, die Grenze der Magra überschritt, und mit Hülfe der Gibellinen, in der Romagna Forli besetzte, reizte er Florenz, das Haupt der Guelfen, die Beschützerin der Freiheit und der Unabhängigkeit Toscana's, zum Kriege. Bald erregten die Siege und die Eroberungen der mailändischen Feldherren allgemeine Besorgniß. Die Herren von Mantua, Ferrara und Ravenna, der Herzog Amadeus von Savoyen, so wie der König Alfons von Neapel und Arragonien, nebst den Republiken Venedig und Siena, verbanden sich mit Florenz gegen Philipps Uebermacht. Savoyens und Venedigs Beitritt hatte vorzüglich Francesco Carmagnola bewirkt. Dieser glückliche Heerführer, den Philipp als Sohn angenommen, war von dem argwöhnischen Herzoge ungerecht behandelt, zurückgesetzt und wenn er sich rechtfertigen wollte, nicht gehört worden. Er verließ daher den undankbaren Fürsten und trat mit dreihundert Lanzen in die Dienste der Republik Venedig. Als er vor dem Senate die ländersüchtigen Entwürfe des Herzoges enthüllt hatte, der, wie die Signoria der Republik wohl wußte, selbst unfähig, etwas Großes auszuführen, in seinem Palaste nur auf Vergnügen sann und die Völker mit Abgaben drückte, entschied der Doge Foscari den Beschluß des Rathes. „Wo nur der Freiheit Banner weht, rief er aus, da höre Italien auch unsern Namen!" Sofort ward von den Bundesgenossen, an die sich noch der Mark-

1423

1425 Febr.

1426 27. Jan.

[a]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

graf von Montferrat anschloß, der Krieg an Philipp Maria Visconti erklärt, und Carmagnola erhielt vor dem Altare des heiligen Marcus die Fahne der Republik und den Oberfeldherrnstab. Er rechtfertigte das Vertrauen des Senats. Brescia, eine fünffache Festung, ward nach und nach erobert. Darauf vermittelte Papst Martin V. den Frieden, und Philipp trat ab, was die Venetianer erobert hatten; allein den mailändischen Adel erbitterte dies feige Nachgeben. Durch seine Vorstellungen nöthigte er den Herzog zur Erneuerung des Krieges. 1426

Philipp nahm jetzt die berühmtesten Condottieri Italiens mit 15,000 Kürassieren in seinen Sold. Unter denselben befand sich der Graf Francesco Sforza, der Sohn eines Landmannes, Sforza Attendolo, zu Cotignola in der Romagna. Attendolo arbeitete auf dem Felde, als Söldner vorbeizogen. Sie luden ihn ein, ihrem Handwerke zu folgen. Da warf der Landmann seine Hacke in einen Eichbaum. „Bleibt sie oben, rief er, so greife ich zum Schwerte." Er wurde Soldat, endlich Heerführer. Durch Muth und Klugheit, im Dienste der Königin Johanna II. von Neapel, schwang er sich empor und ward der Gebieter seiner Gebieterin. Francesco, der ihm glich, erbte von ihm beträchtliche Lehngüter in Neapel und eine tapfere Söldnerschaar. Dieser Sforza, ein Mann, dessen edles und geistvolles Gesicht, dessen hohe und kräftige Gestalt den Helden ankündigte, der ein Meister in jeder ritterlichen und Kriegsübung, bei der größten Kälte, wie in der Sonnenhitze, seinem Heere mit bloßem Kopfe voranschritt, der jede Entbehrung leicht ertrug, jede Leidenschaft und Gemüths- 1424

unruhe männlich beherrschte, der den Ausgang seiner Unternehmungen nie fürchtete, der den Ruf und die gute Meinung Anderer hochachtete, der mäßig war in Allem, nur nicht in der Frauengunst, der endlich, großmüthig bis zur Verschwendung, was er hatte, mit den Armen, mit seinen Kriegern und mit den Gelehrten theilte, die er bei sich aufnahm: dieser Sforza fand jetzt, zuerst in Philipps Dienste, dann durch des Tyrannen Haß, nach sechs und zwanzigjährigem Kampfe mit tapfern Nebenbuhlern, treulos gegen Treulose, Allen überlegen, selbst den Wechselfällen des Glückes, in der von Krieg, Hungersnoth und Pest verheerten Lombardei, Reichthum, Ansehen, eine fürstliche Braut, endlich einen Herzogthron.

Ungeachtet Philipps großer Streitkraft machte Carmagnola bedeutende Fortschritte; denn die mailändischen Feldhauptleute waren auf einander eifersüchtig, so daß der Herzog, um keinen zurückzusetzen, dem Carlo Malatesta den Oberbefehl übertrug. Dieser ließ sich aber von dem erfahrnern Carmagnola täuschen. Siebzigtausend Mann standen im Felde. Es galt den Besitz von Cremona, das Venedig zu erobern gedachte. Endlich schlug der Feldherr der Republik das mailändische Heer bei Macaló am Oglio, wo achttausend Kürassiere in einem Moraste gefangen wurden. Carmagnola verfolgte jedoch diesen unblutigen Sieg nicht so, wie Venedig es erwartete. Die Söldner beider Theile sahen sich gewissermaßen als Streitgenossen an; daher schonten sie einander im Kampfe; auch jetzt entließen die Sieger in der Nacht die meisten Gefangenen, nicht sowol aus Großmuth, als vielmehr aus Besorgniß, der Krieg möchte zu

1427 11. Oct.

früh ein Ende nehmen, und mit demselben ihr Handwerk! Carmagnuola selbst schenkte, ungeachtet der Gegenvorstellungen, welche die Commissarien der Republik machten, vierhundert noch übrigen Gefangenen die Freiheit. „Ich will nicht minder großmüthig seyn, sagte der stolze Feldherr, als meine Krieger."

So kostete damals der Krieg mehr Geld als Menschen. Bald hatte Herzog Philipp ein neues Heer ausgerüstet. In Mailand allein lieferten ihm zwei Waffenschmiede fünftausend Kürasse. Hierauf wußte er die Bundesgenossen zu trennen, welche ohnehin den Krieg zum Vortheile Venedigs fortzusetzen keine Lust hatten. Alfons von Aragonien schloß mit Mailand Frieden; so auch der Herzog Amadeus von Savoyen. Dieser behielt das eroberte Vercelli, und vermählte sich mit Maria Visconti, der Tochter des Herzogs. Nun mußte auch die Republik zu dem Frieden sich entschließen, den selbst Carmagnola wünschte. Philipp trat an Venedig Bergamo und den Landstrich bis an die Adda ab; der Feldherr erhielt seine Familie und seine Güter im Mailändischen zurück. Nach wenig Jahren aber veranlaßte Florenz durch seine Händel mit Lucca, in die sich der Herzog von Mailand mischte, Venedig, ein drittes Mal die Waffen gegen den noch immer mächtigen Nachbar zu ergreifen. In diesem Kriege ward Carmagnola von Sforza überlistet und geschlagen. Eine mailändische Flotte, welche mit genuesischen Seeleuten und mit Sforza's Kürassieren bemannt war, vernichtete Venedigs Flotte auf dem Po, unter den Augen des venetianischen Feldherrn. Darauf hemmte eine un-

1427

1428
18. Apr.

1431

23. Mai

ter den Pferden entstandene Seuche jede Unternehmung desselben. Dies alles vermehrte den Verdacht, den der Rath der zehn Männer, schon seit der Entlassung der Gefangenen von Macalo, gegen Carmagnola's Treue gefaßt hatte. Der Feldherr ward zu einer Rathsversammlung über den Abschluß des Friedens nach Venedig eingeladen und daselbst mit ausgezeichneter Ehre empfangen; als er aber, bis in die Nacht aufgehalten, seine Begleiter entlassen hatte, fiel die Maske der Verstellung. Carmagnola ward in dem Palaste des Doge verhaftet, am folgenden Tage gefoltert, und ohne Rücksicht auf seine Verwundung am Arme, gewippt, dann verurtheilt und, mit einem Knebel im Munde, auf dem Marcusplatze enthauptet [4]).

1432 5. Mai

In derselben Zeit eroberte ein anderer Söldnerhauptmann des Herzogs, der berühmte Nicola Piccinino, Montferrat. Dies beschleunigte den Abschluß des Friedens zu Ferrara mit Venedig und Florenz. Philipp entsagte jeder Verbindung mit den Städten und mit den Gibellinen in Toscana und in der Romagna. Venedig behielt seine in dem letzten Frieden gemachten Erwerbungen; und jeder Theil gab zurück, was er seitdem erobert hatte. Diesen Frieden vermittelten als Schiedsrichter der Markgraf von Este und dessen Schwiegervater, der Markgraf von Saluzzo. Vergebens hatte der deutsche König Sigismund, der auf Philipp's Einladung ein zweites Mal nach Italien gekommen war, zu der Rolle eines Vermittlers sich erboten.

1433 26. Apr.

---

4) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Die Erscheinung dieses Monarchen beunruhigte ganz Italien. Der Herzog ließ ihn mit allem Pompe in Mailand aufnehmen. Allein er selbst verschloß sich aus argwöhnischem Mißtrauen in seiner Burg, und lehnte daselbst den Besuch seines hohen Gastes ab. Sigismund empfing jetzt in der Basilica des heil. Ambrosius zu Mailand die eiserne Krone aus den Händen des Erzbischofs. Dann ging er nach Parma, wo ihn die Verhandlungen des Papstes mit dem Basler Concilium fünf Monate lang beschäftigten. Auch ertheilte er dem Herrn von Mantua, Giovanni Francesco Gonzaga, für zwölftausend Goldgulden die Würde eines Markgrafen. Hierauf begab er sich, ohne Geld, ohne Heer — sein Gefolge bestand aus etwa zweitausend böhmischen, ungarischen und deutschen Rittern — und ohne Ansehen, über Siena, wo ihn Visconti's Arglist in einer Art von Gefangenschaft Monate lang aufzuhalten wußte, nach Rom, um daselbst die Kaiserkrone zu empfangen. Nach drei Monaten verließ er Rom und ging nach Basel.

1431 22. Nov.

25. Nov.

1433 31. Mai

Während der Papst und das Concilium sich nicht vergleichen konnten, den Kaiser aber hauptsächlich der Krieg mit den Hussiten beschäftigte, war ganz Italien der Kampfplatz herrschsüchtiger Rottenführer. Philipp hatte sie aus seinem Dienste entlassen, worauf sie, von ihm selbst dazu veranlaßt, im Kirchenstaate für sich Eroberungen machen wollten. Der Papst entfloh deswegen nach Florenz. Zu gleicher Zeit kämpfte um den Thron von Neapel mit dem Hause Anjou, Alfons der Großmüthige, König von Aragonien und Sicilien, der Held seines Zeitalters.

1434 In Florenz siegte der große Cosmus von Medici über die Oligarchie einiger guelfischen Geschlechter; er befestigte durch Bürgersinn, Mäßigung und Weisheit das Gemeinwesen des Gesetzes und gründete die politische Macht seines Hauses. Seitdem widerstand Florenz, fortwährend mit Venedig verbunden, der ränkevollen Staatskunst des Herzoges von Mailand, der, keinen Vertrag achtend, jeden Anlaß benutzte, um seine Nachbarn durch innere Unruhen zu schwächen und sich auf ihre Kosten zu vergrößern. Er fand stets feile Rotten und Hauptleute, die, ohne Vaterland und ohne Ehre, sich jedem verkauften der sie bezahlte.

Um diese Zeit geschah es, daß der tapferste, hochherzigste und geistreichste Fürst des Abendlandes in die Gewalt des hinterlistigsten und feigsten Tyrannen Italiens gerieth. Alfons der Großmüthige, belagerte Gaëta, das eine genuesisch-mailändische Besatzung hatte. Eine genuesische Flotte eilte zum Entsatze herbei. Alfons stellte ihr eine größere Macht entgegen,
1435 ward aber bei der Insel Ponza gänzlich geschlagen
5. Aug. und mit seinen Brüdern, dem Könige von Navarra, und dem Großmeister des Calatravaordens, nebst mehr als hundert aragonischen und sicilianischen Großen, gefangen. Dieser glorreiche Sieg erweckte eben so sehr Genua's alten Stolz der Unabhängigkeit, als er des Herzoges von Mailand neidischen Argwohn gegen die mächtige Seestadt vermehrte. Philipp befahl daher, die Gefangenen von Savona nicht nach Genua, sondern unmittelbar nach Mailand zu bringen. Hier behandelte er sie mit der größten Achtung und Auszeichnung. Alfons wußte bald durch sein

großartiges, edles Benehmen, durch die Ueberlegenheit seines Geistes und durch seine hinreißende Beredtsamkeit dem engherzigen Tyrannen ein solches Vertrauen einzuflößen, daß Philipp sein Bundesgenosse wurde, die Ansprüche des Hauses Anjou auf Neapel nicht anerkannte und die Alpenpässe gegen Frankreich zu schließen sich bereit erklärte. Der aragonische König hatte nämlich den Herzog überzeugt, daß nur eine enge Verbindung Italiens mit Spanien die Unabhängigkeit der Lombardei und der ganzen Halbinsel gegen den Ehrgeiz Frankreichs und die Macht des Nordens sicher stellen könne. Hierauf entließ Philipp den König von Aragonien und die übrigen Gefangenen ohne Lösegeld; auch bewog er Gaëta, sich dem Könige Alfons zu unterwerfen, der in der Folge das Haus Anjou gänzlich aus dem Besitze von Neapel verdrängte.

1436

1442

Unterdessen hatte Genua aus Erbitterung, daß Philipp die Vortheile des Sieges bei Ponza ihr entrissen und durch Vorspiegelungen sie getäuscht habe, ihre alte Unabhängigkeit hergestellt, den mailändischen Statthalter erschlagen, die Besatzungstruppen verjagt, das ligurische Gebiet befreit und sich mit Florenz und Venedig gegen Mailand verbunden. Der Herzog, welcher früher von beiden Republiken als Herr von Genua anerkannt worden war, beschloß daher Toscana, anzugreifen. Diesen Krieg hatte vorzüglich Rinaldo dei Albizzi, das Haupt der aus Florenz verbannten Partei, angefacht. Er hoffte nämlich, durch mailändische Truppen nach Florenz zurückzukehren und das Haus Medici zu stürzen. Allein die Hauptleute der Söldnerschaaren führten diesmal

1435
27. Dec.

den Krieg weniger für den Zweck ihres Soldherrn, als für ihre besonderen Absichten. Unter ihnen war Francesco Sforza der Klügste, der Tapferste und der Glücklichste. Ihm hatte bereits der Papst, um durch ihn beschützt zu werden, die Mark Ancona verliehen. Er selbst strebte nach dem Besitze der schon längst ihm verlobten, natürlichen Tochter des Herzoges von Mailand, welcher keinen rechtmäßigen Nachfolger hatte. Um jedoch nicht von diesem treulosen Fürsten abhängig zu werden, sondern vielmehr ihm furchtbar, oder im äußersten Falle unentbehrlich zu bleiben, trat er in den Dienst seiner Feinde. Nach Sforza's Absicht sollte keine Macht die andere ganz unterdrükken, damit fortwährende Eifersucht fortwährende Kriege erzeugte. Dies allein gab den stolzen Söldnerschaaren Unterhalt und politische Bedeutung. Zwei feindlich geschiedene Bündnisse hielten damals einander das Gegengewicht. Hier waren Florenz und Venedig mit dem Papste, dort war Mailand mit Neapel verbunden. Eben so gab es in Italien zwei mächtige, durch gegenseitige Eifersucht getrennte Kriegsrotten unter berühmten Anführern, aus deren Schule bald dieser bald jener Staat Truppen und Hauptleute in Sold nahm. Die eine, von Braccio gebildet, stand jetzt, unter Nicola Piccinino, im Dienste des Herzoges von Mailand; dies war ein Grund mehr für Sforza, den Helden der andern Kriegsschule, auf die entgegengesetzte Seite zu treten. Er diente daher der Republik Florenz, wo Cosmus sein Freund war; jedoch nur vertheidigunsweise. Er machte sich sogar gegen Philipp verbindlich, nicht über den Po zu gehen. Venedig empfand dies so übel, daß es ihm den

1431

zugesicherten Sold verweigerte. Indeß hatte sich, aus alter Feindschaft gegen Florenz, Lucca auf Mailands Seite gewandt. Sforza griff daher diese kleine Republik an, und schloß darauf einen zehnjährigen Waffenstillstand zwischen Florenz und Mailand, in welchem Lucca einen Theil seines Gebietes an Florenz abtreten mußte.

1438 28. Apr.

Philipps Staatskunst war jetzt dahin gerichtet, die entferntern Nachbarn unter einander zu beschäftigen, um gegen die nähern freie Hand zu haben. Er sandte daher einen Theil seiner Soldtruppen dem Könige Alfons zu Hülfe, und zu gleicher Zeit veranlaßte er insgeheim den Grafen Sforza, dem Gegner desselben beizustehen. Auch ließ er oft die Führer seiner Truppen in ihrem Namen handeln, indem er eigentlich es war, der ihre Schritte leitete. So wußte er den Papst, die Florentiner, die Parteien in Neapel, und den Grafen Sforza unter sich zu verwirren, während Piccinino die venetianische Besatzung aus Ravenna vertrieb, den Papst täuschte, und in Bologna die Republik herstellte. Hierauf begaben sich Faenza, Forli, Imola ebenfalls unter des Herzoges und Piccinino's Schutz. Dadurch hatte der listige Visconti Florenz von Venedig getrennt. Als nun auch der Markgraf von Mantua den venetianischen Dienst verließ und sich mit Mailand verband, überzog Piccinino sofort das Gebiet von Verona und belagerte Brescia. Er beschoß diese Stadt, welche der gelehrte Senator Francesco Barbaro mit eben so viel Geschicklichkeit als Muth vertheidigte, aus vier und zwanzig Feuerschlünden, darunter funfzehn Bombarden, die steinerne Kugeln von dreihundert Pfund war-

1438

sen. In dieser Verlegenheit gelang es Venedig, den Bund mit Florenz zu erneuern, und Franz Sforza trat wieder in den Solddienst der beiden Republiken. Drei Jahre kämpften jetzt die beiden berühmtesten Condottieri Italiens gegen einander in den Ebenen der Lombardei und in der Romagna, um den Besitz wichtiger Stellungen, Städte und Schlösser. Das Glück wechselte. Endlich ward Philipp, längst des Krieges müde, durch den Trotz und die stolzen Foderungen seiner Feldhauptleute, von denen jeder eine Stadt und Herrschaft für sich verlangte, so in Verlegenheit gesetzt, daß er dem Grafen Sforza die Vermittelung des Friedens antrug. Dieser befand sich eben bei Martinengo, das er belagerte, in einer übeln Lage, weil ihn Piccinino eingeschlossen hatte. Er setzte daher sogleich in seinem Lager vor Martinengo die Bedingungen des Friedens vorläufig fest. Der Herzog erkannte Genua's Freiheit an. Uebrigens stellte man den Zustand vor dem Kriege wieder her; insbesondere mußte der Markgraf von Mantua, dessen Vergrößerung der falsche Visconti auf jede Art zu hindern suchte, alle seine Eroberungen zurückgeben. Graf Sforza erhielt mit der Hand der jungen, schönen und liebenswürdigen Blanca Visconti, als Mitgift, Cremona und Pontremoli. In dem Augenblicke also, wo der alte, tapfere Piccinino den größten Triumph zu feiern gedachte, sah er seinen Nebenbuhler auf dem Gipfel des Glückes. Er mußte nachgeben. Venedig, Florenz, Genua und der Papst genehmigten alle von dem Vermittler festgesetzte Bedingungen. Hierauf wollte Franz Sforza, der getreue Anhänger des Hauses Anjou, seine Kürassiere gegen Alfons

1439 18. Febr. — 1441 — 24. Oct. — 20. Nov.

von Aragonien führen, der ihm seine Lehnsgüter in Neapel genommen hatte; allein er ward durch Piccinino in seiner eignen Mark Ancona bekriegt. Der Papst hatte nämlich, einverstanden mit dem Herzoge von Mailand, diesen Feldherrn in seine Dienste genommen, um dem mächtigen Sforza, seinem Vasallen, jene Mark zu entreißen. Auch Alfons, jetzt Herr von ganz Neapel, ward von dem Papste Eugen IV. in den Bund gezogen. Alle wollten eine militairische Monarchie vernichten, die der Sohn eines Landmannes gegründet hatte. Ein Soldat auf dem Throne war für jeden Tapfern ein lockendes Beispiel, für den Papst aber und für den argwöhnischen Visconti ein gefährlicher Emporkömmling. Jahre lang widerstand Sforza den Angriffen der drei mächtigsten Fürsten Italiens. Philipp selbst, schwankend wie ein Rohr in seiner Politik, täuschte seine Bundesgenossen, wie seine eignen Feldherren. Als endlich Sforza die Truppen des Papstes bei Mont Olmo geschlagen hatte, vermittelten Florenz und Venedig den Friedensschluß zwischen ihm und dem Papste. Zu derselben Zeit starb Nicola Piccinino arm und unglücklich. Krankheit und Verdruß über Philipps Falschheit hatten die Kraft des grauen Feldherrn gebrochen.

1444 19. Aug.

10. Oct.

15. Oct.

Sforza's Stern schien jetzt von Neuem aufzugehen. Der tapfere Federigo, Herr von Montefeltro und Herzog von Urbino, trat in seinen Dienst, wurde sein Schwiegersohn und erhielt von ihm Fossombrone, das der Familie der Malatesti gehörte. Darüber erzürnt, wandte sich Sigismondo Malatesta, Herr von Rimini, Sforza's älterer Schwiegersohn, auf

des Herzoges Philipp Seite, der jetzt mehr als je seinen Schwiegersohn, den mächtigen Sforza, fürchtete und haßte. Bald erneuerte sich der alte Bund,
1445 um dem Grafen die Mark Ancona zu entreißen. Es gelang. Die Städte selbst empörten sich gegen die Soldatenherrschaft. Der eigne Bruder, Alessandro Sforza, trat, um Herr von Pesaro zu bleiben, auf
1446 die Seite des Papstes. Federigo von Montefeltro blieb allein dem Helden im Unglücke treu. Als aber Philipp, um seinen Schwiegersohn ganz zu vernichten, auch Cremona und Pontremoli, die Aussteuer seiner Tochter, zu erobern hoffte, erhoben sich Florenz und Venedig gegen Mailand. Ein Mann wie Sforza war ihnen nothwendig zur Erhaltung des Gleichgewichtes in Italien. Die Venetianer schlugen
29. Spt. das mailändische Heer bei Casal Maggiore; darauf eroberten sie das Land zwischen der Adda und dem Oglio; sie bedrohten selbst Mailand.

In dieser Noth wandte sich Philipp, als er nirgends Hülfe fand, an den verhaßten Eidam. Sforza selbst konnte es nicht zugeben, daß Venedig ihm die künftige Erbschaft verkürzte. Selbst Cosmus von Medici rieth ihm, zu thun, was sein Vortheil erheischte. Indeß faßte die Republik selbst gegen den Grafen Verdacht, und wollte sich Cremona's bemächtigen. Dies entschied. Sforza verglich sich mit dem Papste Nicolaus V., indem er auf die Mark Ver-
1447 zicht leistete. Dafür gab ihm Alfons von Neapel Geld, um für den Herzog von Mailand ein Heer auszurüsten. Kaum hatte aber der Graf auf dem Marsche nach Mailand das Dorf Cotignola, den

Geburtsort seines Vaters, erreicht, als er die Nachricht von dem Tode Philipps erhielt.

Der letzte Fürst Visconti starb einsam, wie er gelebt hatte. Häßlich von Angesicht, furchtsam und menschenscheu, entzog er sich den Blicken seines Volkes. Als Regent mißtrauisch gegen Alle, und jeden verachtend, den er nicht haßte oder fürchtete, umgab sich Herzog Philipp mit einem Gewebe von List und Betrug. Auf die Wahl seiner Staatsräthe, Gesandten und Feldherren verstand er sich besser, als auf die Kunst, sie zu brauchen. Nur da, wo er keine Gefahr argwohnte, zeigte er sich gütig, selbst großmüthig. Für Gold fand er treue Diener, aber keine Liebe. Seinen Leichenzug verließen nach und nach die meisten Begleiter; selbst die Priester. Alle eilten auf den Schauplatz der neuen Ereignisse, die jetzt einander drängten.

13. Aug.

In Mailand gab es drei Parteien. Im Staatsrathe stimmten Einige für die Nachfolge des Gemahles der Blanca Visconti; Andere, zu denen Piccinino's Söhne gehörten, erklärten sich zu Gunsten des Königes Alfons, dessen Truppen, die er dem Herzoge Philipp zu Hülfe geschickt hatte, das Schloß und die Citadelle von Mailand besetzten. Dagegen beschlossen vier ausgezeichnete Bürger aus den ersten Familien Mailands, Antonio Trivulcio, Teodoro Bossi, Giorgio Lampugnani und Innocentio Cotta, die alte Republik herzustellen. Der Adel trat auf ihre Seite. Man rief das Volk zu den Waffen, sperrte die Straßen und schloß die Citadelle ein. Hierauf ernannte die Volksversammlung eine freie Regierung, ähnlich der Signoria zu Florenz, und stellte

jene vier Männer an die Spitze der Verwaltung. Philipp's Condottieri traten in die Dienste der neuen Republik, und Alfonso's Truppen übergaben die Schlösser, welche sofort vom Volke geschleift wurden.

Dieselbe Freiheit verlangte jetzt jede Stadt der Lombardei für sich. Zuerst erhob sich die stolze, durch Eifersucht und alten Haß von Mailand getrennte Pavia zu einer eignen Republik. Ein Gleiches thaten Parma und Tortona. Lodi und Piacenza nahmen eine venetianische Besatzung auf. Ueberall herrschte Zerwürfniß im Innern, während von Außen Venedig, Genua, der Herzog von Savoyen und die Markgrafen von Este und von Montferrat das Gebiet der jungen Republik angriffen. Der Herzog Karl von Orleans, der Sohn der Valentine Visconti, machte Ansprüche auf das Herzogthum seines Oheims, als eines Weiberlehns, und besetzte Asti; König Alfons berief sich auf ein angebliches Testament, wodurch ihm der letzte Visconti sein Herzogthum vermacht habe. Sforza endlich stand gerüstet, um das Erbe seiner Gemahlin für sich zu erobern. Das damalige Staatsrecht erkannte diese verschiedenen Ansprüche nicht an. Das deutsche Reich allein war befugt, Mailand als ein erledigtes Thronlehn einzuziehen und zu verleihen. Friedrich III. aber, des Reiches Oberhaupt, hatte nicht die Macht, um seine und des Reiches Hoheit zu behaupten. Das Reich selbst war bei der mailändischen Sache gleichgültig und willenlos. Ueberhaupt galt damals kein festes Erbrecht. Bisher hatte in der Lombardei die Neigung des Volkes, unter dem Einflusse einer mächtigen Faction, oder die Ergebenheit der Truppen über den Besitz

der Herrschaft entschieden. Also bestimmte auch jetzt herkömmlich der Volkswille die neue Regierungsform, und die Republik Mailand würde sich behauptet haben, wenn die lombardischen Städte unter sich einig gewesen wären, oder wenn Venedig die Hand zum Frieden geboten hätte. Allein aus kaufmännischer Selbstsucht wies dieser Freistaat alle Vorschläge der Mailänder zurück, und bahnte dadurch selbst den Weg zur Entstehung einer Monarchie, welche zuletzt die fremden Waffen über die Alpen nach Italien rief.

So von allen Seiten bedrängt, wandte sich die macht- und schutzlose Republik an Sforza selbst. Sie bot ihm Sold und versprach ihm den Besitz von Brescia und Verona, wenn er diese Städte erobert haben würde. Der Graf trat sogleich in den Dienst des Volkes von Mailand; insgeheim entschlossen, seinen Eid zu brechen und die herzogliche Krone sich auf das Haupt zu setzen. Er verfolgte diesen Zweck ganz in jener treulosen Art, welche Macchiavelli als die Staatskunst seines „Fürsten" aufgestellt hat. Dennoch nannte ihn sein Zeitalter groß, und sein Ruhm verdunkelte den Ruf der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Als der Freund des edlen Cosmus von Medici und der Fürsten aus den Häusern Este, Gonzaga und Montefeltro, welche durch den Schutz, den Wissenschaft und Kunst an ihren Höfen fanden, sich und ihr Zeitalter verherrlichten, war Sforza allerdings ihnen ähnlich an Adel der Gesinnung: treu, ergeben und großmüthig in seinen Privatverbindungen. Doch den Ruf seiner Größe entschied allein der glänzende Erfolg des Trugspieles einer ungerechten und zweideutigen Politik.

Rasch wandte sich das Glück zu den Fahnen dieses Feldherrn. Er unterwarf Parma der Republik Mailand; er gewann die Piccinini und andere tapfre Männer für Mailands Sache. Als er aber die Herrschaft von Pavia annahm, welche ihm die Einwohner freiwillig übertrugen, ward zuerst sein Ehrgeiz verdächtig; er hielt daher einen ähnlichen Vertrag mit Tortona geheim. Unterdessen schlug sein Unterfeldherr die französischen Schaaren des Herzoges von Orleans. Darauf nahm Sforza selbst zum Schrekken der Lombardei — es war der erste Sieg dieser Art — die große, stark befestigte und tapfer vertheidigte Stadt Piacenza, nach einem wohlgeleiteten Geschützfeuer, mit Sturm. (1447 16. Nov.) Die reiche Stadt ward vierzig Tage hindurch bis auf die nackten Wände ausgeplündert, und der Sieger ließ zehntausend Bürger als Sklaven verkaufen. Zugleich that er den Venetianern vielen Abbruch. Bei solchem Glücke, scheinbar stets der Republik ergeben, wußte Sforza, durch seine Anhänger in Mailand den Vorschlag zum Frieden zu hintertreiben, weil er befürchten mußte, dann entbehrlich zu werden. Nachdem er aber den Venetianern mehrere wichtige Schlösser an der Adda (1448 17. Juli) genommen, ihre Flotte von siebzig Schiffen auf dem Po vernichtet (15. Spt.) und ihr Heer bei Caravaggio gänzlich geschlagen hatte, schloß er selbst mit Venedig einen geheimen Vertrag, (18. Oct.) worin er das Gebiet dieser Republik zu räumen versprach und ihr sogar einige Abtretungen zusicherte, wenn sie ihm behülflich wäre, den Thron von Mailand zu besteigen. Aus Neid gegen die aufblühende Macht der freien Lombardei bot der Senat von Venedig dem ehrgeizigen Sforza

die Hand. Darauf gewann dieser sein Heer durch täuschende Worte: „Mailand ist undankbar gegen euch und mich; die Republik will mir Pavia und Cremona nehmen; sie will euch die Früchte eurer Siege entreißen. Folgt mir, die undankbare Stadt zu züchtigen. Venedig ist unser Bundesgenosse." Wo Beute zu hoffen war, bedurfte es für solche Krieger keines weitern Reizmittels. Sforza führte sie, nebst einer venetianischen Hülfsschaar, gegen den Staat, in dessen Solde sie standen.

Ein so kecker Verrath empörte die Machthaber in Mailand. Giorgio Lampugnani begeisterte das Volk zum entschlossensten Kampfe. Man setzte die Schlösser in Vertheidigungsstand, und bewaffnete die Bürger mit Musketen, einer damals noch seltenen, aber auch sehr unvollkommenen Waffe. Allein Sforza's Geschütz zwang bald die Schlösser und festen Städte zur Uebergabe, und die mailändischen Hauptleute wagten nicht, ihre ungeübten Schaaren gegen die furchtbaren Kürassreiter ins offene Feld zu führen. In Mailand selbst brach der alte Parteienkampf aus. Die vornehmen Gibellinen wurden von den Guelfen unterdrückt, und es trat ein demokratisch revolutionairer Zustand ein. Als endlich Mailand, immer enger eingeschlossen, die Noth des Mangels empfand, sah man, daß die lange Gewöhnung an der Visconti Tyrannei den freien Heldenmuth der Sieger von Legnago in den Enkeln erstickt habe. Kein tüchtiger Mann erhob sich zu jener Kraft, welche eine gefahrvolle Zeit zu beherrschen vermag. Zwar schloß jetzt Venedig, aus Furcht vor Sforza's wachsender Größe, zu Brescia Frieden mit der mailändischen

1449 Republik, und versprach ihr Beistand. Zugleich wurde
27. Sept. Sforza von Mailand und Venedig als Souverain von Pavia, Novara, Tortona, Alessandria, Piacenza, Parma und Cremona anerkannt; allein damit war der stolze Feldherr nicht zufrieden. Er täuschte beide durch scheinbaren Beitritt, um Zeit zu gewinnen, und verwarf endlich den Vertrag, welchen seine Gesandten in Venedig bereits unterzeichnet hatten. Gelehrte Theologen verfaßten hierauf für ihn Rechtfertigungsschriften; während er Mailand selbst von aller Hülfe abschnitt, seine Feinde einzeln schlug, und für sich den Herzog Ludwig von Savoyen, dem
1450 fast ganz Piemont gehorchte, gewann. Er trat ihm
20. Jan. einige Landstriche ab, und trennte dadurch sein bisheriges Bündniß mit Mailand. Florenz unterstützte ihn mit Gelde. So geschah es, daß endlich Hunger
26. Febr. und Aufruhr dem schlauen Eroberer Mailands Thore öffneten. Er theilte Brod unter das Volk aus und verwarf die Bedingungen, durch welche Ambrosio Trivulcio zuletzt noch einige Rechte seinem Vaterlande sichern wollte. Mit Jubel empfing Mailand den Sieger als Herzog. Der Kriegsnoth müde und von der Pest heimgesucht, erkannte ihn die Lombardei als Visconti's Nachfolger an, und seine Krönung ward mit großer Pracht vollzogen. Florenz sandte ihm seinen Glückwunsch. Des deutschen Kaisers und Frankreichs Widerspruch wurde nicht beachtet. Venedig, das der Pest wegen nichts unternehmen konnte,
1451 verband sich mit dem Könige Alfons von Neapel gegen den neuen Herzog; beiden gelang es, den Herzog von Savoyen und den Markgrafen von Montferrat in ihr Bündniß zu ziehen. Um so enger ver-

einigten sich jetzt Florenz und Mailand. Endlich schloß sich auch der Markgraf von Mantua, Ludwig III., an den Herzog Sforza an.

Entfernt von unmittelbarer Theilnahme an den Staatshändeln ihrer Nachbarn, regierten friedlich zu Ferrara der Markgraf Lionel von Este, dann sein Bruder und Nachfolger Borso. In ihren Staaten blühten Ackerbau und Handel. Beide Fürsten, Zöglinge des berühmten Hellenisten Guarino von Verona, lebten ganz dem Umgange mit Gelehrten, Dichtern und Künstlern, welche den Hof derselben zu einer Schule der Bildung erhoben. Borso war der erste Herzog von Modena und von Ferrara. Als nämlich Friedrich III. in Rom die Kaiserkrone empfangen hatte, vermied er Mailand und ging über Ferrara zurück. Hier erhob er des Markgrafen deutsche Reichslehen: Modena und Reggio, zu Herzogthümern, so wie Rovigo und Commacchio zu Grafschaften des Reiches. Ferrara hingegen, das älteste Besitzthum des Hauses Este, und die Residenz, wurde als ein Lehn des Kirchenstaates betrachtet; es erhielt neunzehn Jahre später vom Papste Paul II. den Titel eines Herzogthumes.

starb 1450 1. Oct.

1452 15. Mai

1471

Gleich nach Friedrichs III. Abreise von Ferrara erklärte Venedig den Krieg an den Herzog Franz Sforza, hierauf Alfons von Neapel an Florenz. Montferrat und Savoyen griffen ebenfalls den Herzog an. In diesem Kriege erschien auch, von Florenz und von Mailand eingeladen, der alte König René von Anjou, in der Lombardei, um von hier aus Neapel zu erobern. Er vermittelte einen Vergleich zwischen Sforza und dem Markgrafen von Montferrat;

1452 16. Mai

seine französischen Krieger aber verbreiteten durch ihre wilde Grausamkeit ein solches Schrecken, daß sich mehrere Schlösser, Städte und Provinzen dem Herzoge von Mailand unterwarfen, um durch ihn vor jenen Barbaren, wie man in Italien die Ultramontanen nannte, geschützt zu werden. Indeß kehrte René bald nach Frankreich zurück. Endlich machte die Furcht vor den Waffen Mahomeds II., nach dem

1453 Falle von Konstantinopel, dem thatenlosen Kriege ein Ende. Der Papst Nicolaus V. berief alle Fürsten Italiens nach Rom, um sie gegen die drohende Gefahr zu einem Bunde zu vereinigen; allein er selbst zog die Unterhandlung in die Länge; daher schlossen

1454 9. Apr. sen Venedig und Mailand unter sich zu Lodi Frieden, durch den ihr gegenseitiger Länderbesitz nur wenig verändert wurde. Zugleich setzten sie die Bedingungen des Friedens für alle übrige Fürsten und Republiken fest. Diese sahen sich dadurch genöthigt, dem Vertrage von Lodi beizutreten. Zwischen Piemont und Mailand ward die Sesia als Grenze bestimmt. Hierauf legten Venedig und Mailand gemeinschaftlich mit Florenz zu Lodi den Grund zu einem fünf und

1455 20. Jan. zwanzigjährigen Schutzbündnisse, welchem zuletzt auch Neapel sich anschloß. Nur Genua und Sigismondo Malatesta wurden, als Neapels Feinde, von dem allgemeinen Frieden ausgenommen.

Von allen Seiten bedroht und im Innern durch den Parteienkampf von vier mächtigen Familien zerrüttet, begab sich Genua abermals unter Frankreichs Schutz, worauf französische Truppen Asti und Genua besetzten. Bald nachher starb König Alfons von Neapel, und Johann von Anjou gedachte jetzt,

von Genua aus, Neapel zu erobern. Der staatskluge Herzog Sforza vereinigte daher die italienischen Staaten zu einem Bunde, der Italiens Unabhängigkeit gegen jede fremde Macht schützen sollte. In dieser Absicht sandte er nicht nur dem Könige Ferdinand von Neapel, aus dem aragonischen Hause, Truppen zu Hülfe, wodurch dieser endlich seinen Gegner verdrängte; sondern unterstützte auch in Genua eine Partei, welche die Franzosen wieder vertrieb. Allein sofort erneuerten daselbst die feindlichen Häuser der Fregosi und Adorni ihren Kampf. Aufruhr, Plünderung und Mord wütheten in den Straßen von Genua. Endlich sehnte sich das Volk, das, wie ganz Italien, eine gesetzliche Freiheit nicht ertragen konnte, nach einer monarchischen Ordnung. Auf diesen Augenblick war der kluge Sforza längst vorbereitet; er hatte die Verbannten und mehrere Mitglieder von allen Parteien für sich gewonnen; seine Truppen vollendeten das Werk. Die Faction der Machthaber ward unterdrückt, und das Volk von Genua übertrug die souveraine Gewalt an den Herzog von Mailand.

1461

1464 13. Apr.

Der Friede Italiens schien befestigt. Allein Franz Sforza genoß die Frucht seiner staatsklugen Anstrengung kaum zwei Jahre; doch rechtfertigte er wenigstens das Glück der errungenen Gewalt durch eine gerechte Verwaltung. In einem Zeitalter, das die Heiligkeit des öffentlichen Rechtes nicht kannte, in welchem die Moral der Politik eben so fremd war, als dem Regimente der Kirche, hatte Sforza auf seiner Laufbahn zur Herrschaft nur die Wahl zwischen Untergang oder Unterdrückung gehabt. Dies allein

ist seine Schutzrede. Ein Glück ohne Recht trägt jedoch den Keim des Todes in sich selbst. Als der Herzog Franz starb, befehligte sein ältester Sohn, Galeaz Maria, in Frankreich ein Heer, das Ludwig XI. gegen den Bund der großen Vasallen beistehen sollte. Die kluge Blanca Visconti sicherte ihrem Sohne die Nachfolge; Galeaz Maria eilte verkleidet zurück und bestieg den väterlichen Thron.

1466 8. März

Dieser Fürst war nicht ohne Fähigkeit: er hielt streng auf Ordnung in seinem Staate und blieb dem Bunde mit Florenz treu; er war beredt, und wußte, wenn er wollte, Anmuth mit Glanz zu verbinden; aber eitel und prunksüchtig, falsch und veränderlich, feig und grausam, dabei lasterhaft, verschmähte er sein Glück auf sittlichen Werth zu gründen. Durch seine Vermählung mit Bona von Savoyen wurde er der Schwager des Königes von Frankreich, Ludwig des XI. Diese Verbindung flößte ihm ein blindes Selbstvertrauen ein. Undankbar gegen seine wohlgesinnte Mutter, wies er ihre weiseren Rathschläge von sich. Blanca Visconti mußte das Hoflager ihres Sohnes verlassen, und als sie zu Cremona plötzlich starb, nannte die öffentliche Stimme den Giftmischer: Galeaz Maria. So tief war der junge Fürst bereits in der Meinnng des Volkes gesunken! Denn mit wilder Lust und frecher Stirne schritt Galeaz von Verbrechen fort zu Verbrechen. Sinnreich in furchtbaren Martern, strafte er jeden, der ihm strafbar erschien oder mißfiel, mit Henkerlust. Einige ließ er lebendig begraben; Andere zwang er, sich von Menschenkoth zu nähren, bis sie starben. Seine Wollust brachte Schande und Verzweiflung

1468 6. Juli

in die ersten Famllien Mailands. Hatte er Weiber und Töchter gewaltsam entführt, so war es sein Triumph, die natürlichen Beschützer derselben zu Vermittlern der Entehrung zu machen; dann gab er die Opfer seines Lasters den Leibwächtern, ihre Schande und ihr Elend dem öffentlichen Hohne Preis.

Zehn Jahre lang hatte Mailand solche Schmach der Tyrannei ertragen, als ein junger Edelmann, Girolamo Olgiati, dessen geliebte Schwester das Ungeheuer zu Grunde gerichtet hatte, die Erde von diesem Verbrecher befreite. Er und seine Mitverschwornen, Giov. Andrea Lampugnani und Carlo Visconti waren die Schüler eines Lehrers der Beredtsamkeit in Mailand, Colas di Montani, aus dem Gebiete von Bologna. Galeaz hatte den alten Mann öffentlich mit Ruthen hauen lassen, aus Rache, wie man sagte, weil er als Knabe von ihm, seinem Lehrer, mehrmals scharf gezüchtigt worden war. Montani haßte die Tyrannei und liebte die Freiheit. Aehnliche Gesinnungen flößte er seinen Zuhörern ein. Als Olgiati die Ermordung des Tyrannen bei sich beschlossen hatte, warf er sich im Gebete vor dem heil. Ambrosius, dem Beschützer Mailands, nieder, um dessen Beistand anzuflehen. Carlo Visconti entwarf sogar ein Gebet an den heil. Stephanus, um dessen Vergebung zu erlangen, wenn sein Altar durch Blut entweiht würde. Nach diesem gemeinschaftlichen Gebete hörten die Verschwornen die Messe. Darauf durchbohrten sie den Herzog Galeaz Maria, als er am zweiten Weihnachtstage einen feierlichen Kirchgang in der Stephanskirche hielt. Die Wache hieb zwei von den Mördern nieder; Girolamo entfloh. Sein Vater

1476 26. Dec.

verweigerte ihm die Aufnahme. Er fand Schutz bei einem Freunde, ward aber entdeckt, und litt, nach grausamer Folter, standhaft den Tod. Als ihn der Henker mit Zangen zerriß und lebend zerfleischte, rief der zwei und zwanzigjährige Jüngling, den Schrei des Schmerzes unterdrückend, die Worte aus:

Mors acerba, fama perpetua, stabit vetus memoria facti!

Früher Tod; ewiger Nachruhm; unvergänglich das Gedächtniß der That!

In einem Lande, wie damals Italien war, wo im öffentlichen Leben List und Gewalt die Stelle des Rechtes einnahmen, wo der Erfolg *allein* die Kränze des Ruhmes vertheilte, wo im Privatleben der Kirchenglaube, nach dem Ausspruche des Priesters, die Gewissen lenkte, um Vortheil und Leidenschaft mit Lastern und Verbrechen auszugleichen; in einem Volke, dem der Begriff Tugend und Sittlichkeit fehlte, in welchem der Verstand, mit der Einbildungskraft und der Leidenschaft im Bunde, die Stimme der Gottesfurcht — der praktischen Vernunft — erstickte; bei einem solchen Volke und in diesem Lande sind Verschwörung und Meuchelmord keine befremdende Erscheinung. In den freien, wie in den monarchischen Staaten Italiens war damals der Verrath eine ehrliche Waffe. Man umarmte zum letzten Male den alten Freund, den man niederstoßen wollte, bloß um zu sehen, ob er unter dem Kleide einen Küraß trüge. So handelte man in dem freisinnigen Florenz, so in dem stummen Venedig; so am Hofe zu Neapel, so zu Rom im Vatican. Sir-

tus IV. weihte die Dolche von Verschwornen. Der König Ferdinand sandte seine Truppen Meuchelmördern zum Beistande. Kein Wunder also, daß auch in Mailand, daß in dem Lombardenvolke, welches Kriegsnoth und Tyrannendruck zum Sklavensinne herabgezogen hatten, der Aufschwung eines edlern Gemüthes den Dolch des Mörders für eine gerechte Waffe ansah, und im Erfolge die Billigung des hohen Schutzheiligen zu erkennen glaubte! Olgiati kannte das Wesen der wahren mit Recht und Sittlichkeit verschwisterten Freiheit nicht, wenn er sie durch einen, von der Rachsucht geführten, Dolchstich, unter den Augen des heiligen Stephanus, seinem Vaterlande wieder zu geben vermeinte.

Ohne Hinderniß bestieg Johann Galeaz, ein Knabe von acht Jahren, den Thron seines Vaters. Seine Mutter, Bona von Savoyen, führte die Regentschaft verständig und gerecht; allein des verstorbenen Herzoges Brüder, der Herzog von Bari, ein Vasall des Königes von Neapel, Lodovico, genannt der Mohr (il Moro, nach Andern: mit der Maulbeere), Ottaviano und Ascanio, vereinigten sich mit den alten Gibellinen, um ihrer Schwägerin die Regierung zu entreißen. Bald brachten sie es dahin, daß man den Regentschaftsrath zur Hälfte aus ihren Anhängern besetzte. Bona fand jedoch eine kräftige Stütze an ihrem ersten Minister, dem klugen Cecco Simoneta, einem alten treuen Diener des Hauses Sforza.[5]) Dieser entdeckte die Anschläge der Partei der Prinzen und ließ den bedeutendsten Anhänger

---

[5]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

derselben verhaften. Nun griffen die Brüder zu den Waffen; allein das Volk trat nicht auf ihre Seite; sie mußten sich flüchten und wurden verbannt. Ot-
1477 taviano ertrank in der Adda, und der ältere starb,
1479 wie man glaubte, von seinen Brüdern vergiftet. Jetzt wurde Ludwig der Mohr Herzog von Bari.

Um diese Zeit störte die Herrschsucht des Papstes den Frieden Italiens. Sixtus IV. wollte die Macht der Kirche sowol auf die Unabhängigkeit der Halbinsel von Außen, als auf die Zwietracht der einzelnen italienischen Staaten gründen, zugleich aber auch seinem Sohne ein Gebiet in Toscana erobern. Deswegen unternahm er mit Ferdinand von Neapel einen Krieg gegen Florenz, wo der berühmte Lorenz von Medici die Verwaltung leitete. Mailand erklärte sich für Florenz; allein es mußte seine Truppen gegen Genua schicken, das der Papst zum Abfalle gereizt
1478 hatte. Die Mailänder wurden gänzlich geschlagen,
7. Aug. und Genua blieb unabhängig. Hierauf beschäftigte Sixtus die Regentin durch einen Einfall der Schweizer, die eben so klug als tapfer ein mailändisches
1479 Heer bei Giornico vernichteten. Kaum hatte Simoneta diesen Feind zum Rückzuge bewogen, als die Oheime des jungen Herzoges, vom Papste begünstigt, mit genuesischen Truppen ins Mailändische eindrangen. Sie wollten, war ihr Vorgeben, ihren Neffen und dessen Mutter von der Herrschaft des Simoneta befreien. An einem Tage öffneten ihnen zwei und vierzig Schlösser die Thore. Auch in Mailand erhob sich ihre Partei, und Bona hatte, gegen Simoneta's Rath, die Schwäche, mit Ludwig zu unterhandeln und ihn nach Mailand einzuladen.

Kaum war Ludwig Sforza in der Hauptstadt, so ließ er den redlichen Simoneta verhaften und nach einem harten Gefängnisse enthaupten. Seinen zwölfjährigen Neffen erklärte er für volljährig, wodurch er dessen Mutter die Regentschaft entzog. Bona's Freunde wurden ins Gefängniß geworfen, des Vermögens beraubt und verbannt. Sie selbst verließ, nach vielen erlittenen Kränkungen, Mailand. Seitdem regierte Ludwig Sforza, indem er bloß der Rathgeber des jungen Herzoges zu seyn schien.

8. Sept.

1480

30. Oct.

Die argwöhnische Klugheit und der Ehrgeiz dieses Gewaltherrschers verwickelten die Lombardei in eine Menge auswärtiger Händel. Das ränkevolle Spiel der damaligen Vergrößerungspolitik erzeugte nämlich Bündnisse, Gegenbündnisse und fortwährende Kriege, die jedoch selten planmäßig und mit Kraft geführt wurden. Sixtus IV. hatte sich mit Venedig vereinigt, um die Staaten des Herzoges Hercules von Ferrara zu theilen. Zu diesem Bündnisse waren Montferrat, Genua und die Rossi getreten. Das mächtige Haus der Rossi, welches im Parmesanischen das Volk tyrannisirte, wollte dadurch die Unabhängigkeit erlangen. Nun verbanden sich zum Schutze des Hauses Este, Ludwig Sforza, der König Ferdinand von Neapel und Florenz, an welche sich der Markgraf Friedrich von Mantua und die Republik Bologna anschlossen. Dennoch schien das Haus Este seinem Untergange nahe zu seyn, als unerwartet Sixtus IV. sich mit Ferdinand von Neapel verglich und den Herzog von Ferrara unter seinen Schutz nahm. Er selbst trat an die Spitze einer heiligen Liga gegen Venedig; da er aber nur auf

1481

Ländererwerb für seinen Sohn bedacht war, so löste gegenseitiges Mißtrauen diese Verbindung bald auf, und Ludwig Sforza bestimmte, gemeinschaftlich mit Venedig, in dem Friedensvertrage zu Bagnolo, auf Kosten der schwächern Fürsten, die Verhältnisse der Staaten Oberitaliens. Venedig erhielt alles Verlorne zurück; Mailand behielt die eingezogenen Lehnsherrschaften des Hauses Rossi. Dagegen mußte der Markgraf von Mantua einige von seinen Schlössern, die er den Venetianern bereits genommen hatte, denselben wieder einräumen, und der Herzog von Ferrara sah sich genöthigt, die Polesina nebst Rovigo an Venedig abzutreten. Mit Ausnahme des Papstes, erkannten die übrigen Fürsten den Vertrag an, und alle Theilnehmer schlossen zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung einen Waffenbund, dessen Leitung der berühmte Feldherr der Republik Venedig, Robert von San Severino, erhielt. Seitdem versuchten die italienischen Staaten, bald von Mailand, bald von Florenz, bald von Venedig, bald vom Papste aufgefodert, mehr als einmal, was eine richtige Staatskunst ihnen zur Pflicht machte: unter sich eine feste Vereinigung zu bilden, um die Unabhängigkeit der Halbinsel gegen das Ausland zu schützen. Allein die selbstsüchtige Berechnung des jedesmaligen Vortheiles, je nachdem die Umstände wechselten, trennte immer wieder den Einzelnen von dem Ganzen. Italiens Gleichgewichtspolitik ruhte nie auf dem Völker- und Staatsrechte; denn jeder Staat wollte nur, um sich selbst vergrößern zu können, die Macht des Andern beschränken. Insbesondre zeigte die lombardische und die venetianische Staatskunst jenen

1484 7. Aug.

Charakter gegenseitigen Mißtrauens und Hasses, der in der Stärke das Recht zu finden glaubte, und das Ausland zu Hülfe nahm, um den Nachbar zu schwächen oder zu demüthigen. Dadurch verbreitete sich dieses bodenlose Schwanken der feinen und hinterlistigen italienischen Schlangen-Politik in immer weitern Schwingungen bis über die Alpen und blieb Jahrhunderte lang sichtbar in dem unsichern Gange der europäischen Diplomatie.

Sixtus IV. starb. Sein Nachfolger, Innocenz VIII., bekriegte mit Venedigs Beistand den König Ferdinand von Neapel. Ludwig Sforza und Florenz traten auf Ferdinands Seite. Dann vermittelte Sforza einen blutigen Streit zwischen Genua und Florenz, und gewann bei dieser Gelegenheit Einfluß auf die innern Händel Genua's, so daß diese Republik sich wieder unter die Hoheit des Herzoges von Mailand begab. Da jedoch eine Partei Frankreichs Schutz gesucht hatte, so nahm Ludwig Sforza Genua von der Krone Frankreich zu Lehn. Aber eben diese Nähe einer großen Macht bewog den klugen Regenten von Mailand, das Bündniß der italienischen Staaten zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit in Rom zu erneuern, und nach des großen Lorenz von Medici Tode, die Rolle eines Schiedsrichters in Italien zu übernehmen. Allein aus eifersüchtiger Eitelkeit trennte sich Peter von Medici, das Haupt der Republik Florenz, von Mailand, und verband sich mit Ferdinand von Neapel. Dieser Fürst verlangte von Ludwig Sforza, er solle dem volljährigen Herzoge Johann Galeaz, dessen Gemahlin Isabella Ferdinands Enkelin war, die Regierung

1488. Oct.

1490

1492

geb. 1469

übergeben. Die gänzliche Unfähigkeit des absichtlich schlecht erzogenen Fürsten schien zwar die längere Dauer von Ludwigs Verwaltung zu rechtfertigen; allein Isabella glaubte, so wie sie ihren schwachen Gemahl beherrschte, auch den Staat in seinem Namen regieren zu können. Dazu kam, daß Ludwigs stolze Gemahlin, Beatrix von Este, die Prinzessin in einem Zustande von Erniedrigung hielt, wo sie kaum das Nothdürftige hatte. Johann Galeaz und Isabella bewohnten einsam das Schloß von Pavia, und das Volk erfuhr es nur zufällig, daß Isabella dem Staate einen Thronerben gegeben habe.

Um sich den Besitz seiner Gewalt zu sichern, schloß jetzt Ludwig Sforza mit dem Papste Alexander VI., mit Venedig und mit dem Herzoge Hercules I. von Ferrara, seinem Schwiegervater, ein Bündniß, nach welchem die Verbündeten zur Erhaltung des Friedens in Italien 20,000 Mann zu Pferde und 10,000 Mann zu Fuße ausrüsten sollten. Hierauf erlangte er von dem deutschen Könige Maximilian, dem er seine Nichte Blanca Maria (Schwester des Herzogs Johann Galeaz) mit einer Aussteuer von 300,000 Ducaten zur Gemahlin gab, für seine Person die Belehnung als Herzog von Mailand. Kein Sforza war bisher vom deutschen Kaiser als rechtmäßiger Besitzer des Herzogthumes Mailand anerkannt, folglich auch nicht damit belehnt worden. Die Ausschließung des jungen Fürsten Joh. Galeaz schien daher von Seiten des Oberlehnsherrn keine Ungerechtigkeit zu seyn. Aus Furcht vor dem neuen Könige von Neapel, Alfons II., Isabellens Vater, wagte es jedoch Ludwig nicht, seinen Belehnungs-

1493 22. Apr.

1494 16. März

v. 5. Spt.

brief bekannt zu machen. Der Tyrann konnte sich weder auf die Treue der Mailänder, noch auf seine Nachbarn und Bundesgenossen verlassen, noch weniger von Maximilian Beistand erwarten, im Fall Neapel und Florenz für seinen Neffen, den Italien als den rechtmäßigen Herzog von Mailand anerkannte, die Waffen ergriffen. Er hatte daher schon längst einen mächtigen Schutz jenseits der Alpen in Frankreich gesucht.

Hier regierte Karl VIII., ein Fürst, der, ohne Bildung und Kraft, aus eitler Ruhmsucht die Rolle eines Eroberers spielen und die ererbten Rechte des Hauses Anjou auf die Krone von Neapel geltend machen wollte. Ludwigs geschickte Unterhändler, die Grafen Belgiojoso und Cajazzo, gewannen die Günstlinge des jungen Königes, und bald kam ein geheimes Bündniß zu Stande, nach welchem Karl Ludwig den Mohr als Herzog von Mailand schützen und ihm das Herzogthum Tarent in Neapel verleihen sollte. Ludwig dagegen versprach, ihm die Alpenpässe und die Häfen von Genua zu öffnen, ihm 20,000 Ducaten vorzuschießen und 500 Krieger zu ihm stoßen zu lassen. „So begann —, um Guicciardini's Worte zu brauchen — das unglücklichste Jahr für Italien, und in Wahrheit das erste einer unheilvollen Zeit, die zahlloses Unglück von dort aus über einen großen Theil der Welt brachte.“

1493

1494

Seitdem kämpften Fremde für fremde Zwecke auf Italiens Boden, und die Lombardei war das Heerlager der Eroberer. Alfons von Neapel warb deutsche Lanzenknechte; Karl von Frankreich besoldete Schweizer. Der Krieg nahm jetzt einen verheeren-

deren und blutigern Charakter an. Dies sah man
4. Spt. schon in dem ersten Treffen bei Rapallo im Genuesi=
schen, wo die Neapolitaner von Sforza's Soldaten
und den Schweizern gänzlich geschlagen wurden. Dar=
auf zogen französische Reiterschaaren und Schwei=
zer=Fußvolk vom St. Bernhard und vom Simplon
herab und eilten, durch Sforza's Söldner verstärkt,
nach der Romagna, von wo der Kronprinz Ferdinand
von Neapel Mailand mit einem Angriffe bedrohte.
Unterdessen war König Karl mit einhundert und vier=
zig Stück Geschütz und dreißig bis vierzigtausend
Mann Franzosen, Deutschen und Schweizern über
Ende Aug. den Genevre nach Piemont und Montferrat hinab=
gezogen, wo ihn schwache Fürstinnen, die im Na=
men ihrer minderjährigen Söhne regierten, in Turin
und Casale festlich empfingen. Sie gaben ihre Dia=
manten her, um dem leichtsinnigen Könige Geld zu
verschaffen. Hierauf hatte Karl zu Asti, welche
Stadt dem Herzoge von Orleans, als Mitgift seiner
Mutter Valentine Visconti, gehörte, eine Zusam=
menkunft mit Ludwig Sforza und dem Herzoge Her=
cules von Ferrara. Dann bewirthete Ludwig seinen
königlichen Gast in Pavia, wo der junge Herzog,
nach einem öffentlichen Gerüchte, an einem langsa=
men Gifte dem Tode entgegenwelkte. Karl sprach
ihn in Ludwigs Gegenwart. Ohne Erfolg warf sich
die Herzogin Isabella dem Könige zu Füßen, und
bat um Schutz für ihren Vater Alfons. Als Karl
von Ludwig Sforza Geld, Waffen und Kriegsgeräth
erhalten hatte, zog er nach Piacenza. Von hier
1494 kehrte Sforza nach Mailand zurück. Johann Ga=
20. Oct. leaz war gestorben, und der Senat von Mailand,

der aus Sforza's Anhängern bestand, ersuchte diesen Fürsten, statt des fünfjährigen Sohnes des verstorbenen Herzogs, die Regierung selbst zu übernehmen. Darauf bestieg Ludwig Sforza, aus eigner Berechtigung, wie er erklärte, vermöge des Belehnungsbriefes, den herzoglichen Thron von Mailand. Im folgenden Jahre erhielt er, auf dem Reichstage zu Worms, vom deutschen Könige die Belehnung, jedoch nur für seine Person. Nach seinem Tode sollte das Herzogthum nebst den dazu gehörigen Grafschaften Pavia und Anghierra, an den Kaiser und das Reich zurückfallen.

22. Oct.

1495 5. Apr.

Während dies geschah, hatte Karl Neapel erobert und Pisa, auf Ludwig Sforza's Antrieb, sich von Florenz frei gemacht. Jetzt kehrten Italiens Fürsten, welche die Unterwerfung der ganzen Halbinsel als eine Folge ihrer bisherigen Trennung befürchten mußten, zu ihrer frühern Politik zurück. Da nun Karl VIII. sich weigerte, dem Herzoge Ludwig das versprochene Fürstenthum in Neapel zu geben, und sogar Sforza's persönliche Feinde, vorzüglich den in Mailand als Rebell geächteten Trivulcio und die genuesischen Ausgewanderten begünstigte; da ferner der in Asti zurückgebliebene Herzog von Orleans seine Ansprüche auf Mailand erneuerte und sich der Stadt Novara bemächtigte: so trat auch Herzog Ludwig zu dem geheimen Bunde, welchen Venedig mit dem römischen Könige Maximilian I., mit Ferdinand dem Katholischen von Spanien und mit dem Papste, angeblich zum Schutze der Christenheit, der Kirche und der Freiheit Italiens, geschlossen hatte. Karl VIII. erfuhr durch seinen Ge-

22. Febr.

1495 31. März

sandten in Venedig, den klugen Philipp von Comines, daß die Rüstungen des Bundes gegen ihn gerichtet wären. Er trat daher mit einem Theile seines Heeres den Marsch nach den Alpen an, schlug sich mit neuntausend Mann bei Fornuova durch das viermal stärkere Heer der lombardisch-venetianischen Truppen, die ein berühmter Condottiero, der Markgraf von Mantua, Franz von Gonzaga, befehligte, durch, und erreichte, ohne ein Stück Geschütz zu verlieren, Asti und Turin. Da jedoch der Herzog von Orleans mit achttausend Mann in Novara von den Verbündeten eng eingeschlossen war, so kam es im Lager von Vercelli zwischen Karl VIII. und dem Herzoge von Mailand zu einem Vergleiche, durch welchen der König den Bund seiner Feinde auflöste, Novara an Mailand zurückgab und dem Reste seines Heeres den Rückzug über die Alpen sicherte. Bald darauf mußten seine Truppen auch Neapel räumen.

6. Juli

11. Oct.

1496

Italien war dadurch nicht beruhigt. Der Kampf zwischen Florenz und Pisa dauerte fort. Venedig unterstützte die Pisaner; auch Ludwig Sforza sandte ihnen Truppen zu Hülfe; beide thaten dies aus eigennütziger Absicht. Allein Pisa traute der Republik Venedig mehr, als dem Herzoge von Mailand, dessen ränkevolle Politik Alles verwirrte. Nun arbeitete dieser, um seinen Einfluß auf Italiens Angelegenheiten zu behaupten und um Venedigs Plane zu durchkreuzen, an einem allgemeinen Bündnisse der italienischen Staaten. Der römische König Maximilian I. ward von ihm eingeladen, die lombardische und die Kaiserkrone zu empfangen. Darauf entschloß sich auch Venedig, aus Argwohn gegen Lud-

wigs Falschheit und Hinterlist, an Maximilian Gesandte zu schicken; dasselbe that der Papst. Jeder fürchtete des Andern geheime Absichten; Alle fürchteten Frankreichs Entwürfe. Der Herzog von Mailand begab sich in Person nach Tyrol zu Maximilian. Das Bündniß kam zu Stande, und der römische König versprach, gegen eine monatliche Zahlung von 40,000 Ducaten ein Heer nach Italien zu führen, um den Frieden daselbst herzustellen. Ludwig hoffte, daß Alles nach seinem Rathe geschehen und er mit Maximilians Unterstützung Herr von Pisa werden würde. Allein die deutschen Reichsstände folgten dem Aufgebote zu einem Römerzuge so wenig, daß Maximilian nur mit fünfhundert Reitern und acht Fahnen Fußvolk in Italien erschien. Ueberdies noch schwankend in allen seinen Maßregeln, richtete er nichts aus; er konnte nicht einmal den Herzog von Savoyen und den Markgrafen von Montferrat, die beide Vasallen des Reichs wären, nöthigen, ihr Bündniß mit Frankreich, noch den Herzog von Ferrara, seine bisherige Neutralität aufzugeben. Mißvergnügt mit den italienischen Regierungen, die gegenseitiger Argwohn von allen gemeinsamen Beschlüssen abhielt, kehrte Maximilian nach Deutschland zurück, ohne Mailand, wo man ihn erwartete, gesehen zu haben.

1496

1496 im Aug.

im Dec.

Der Herzog von Mailand sah jetzt nicht nur seine Absicht auf den Besitz von Pisa durch Venedigs schlaue Politik gänzlich vereitelt, sondern auch sich selbst von Feinden rings umgeben. Karl VIII. von Frankreich war gestorben. Sein Nachfolger Ludwig XII. rüstete sich, um Mailand als das Erbe sei-

1498 7. Apr.

ner Großmutter Valentine Visconti zu erobern. Bald fand er Bundesgenossen in Italien, wo der Kampf zwischen Florenz und Pisa alle Staaten in fortwährender Spannung erhielt. Zwar bewirkte Ludwig der Mohr, daß Venedig und Florenz ihre beiderseitigen Ansprüche auf Pisa dem schiedsrichterlichen Ausspruche seines Schwiegervaters, des Herzogs von Ferrara, Hercules von Este, unterwarfen; als aber der Ausspruch erfolgte, nahm ihn kein Theil an. Denn Venedig hatte bereits mit Ludwig XII. eine geheime Verbindung gegen Mailand geschlossen, die nach einigen Monaten unter dem Namen des Vertrages von Blois bekannt wurde. Die Republik erkannte darin Ludwigs XII. Recht auf *Mailand* an und versprach ihm ihren Beistand, um das Herzogthum zu erobern, wofür Ludwig ihr einen Theil desselben, Cremona und einen Landstrich, die Ghiara d'Adda, zusicherte. Auch der Papst Alexander VI. trat auf Ludwigs XII. Seite, weil er mit dessen Unterstützung für seinen Sohn Cesar Borgia ein Fürstenthum in der Romagna gründen wollte.

1499 6. Apr.

9. Febr.

15. Apr.

Vergebens suchte Ludwig Sforza einen Bundesgenossen. Seinen Nachbarn durch die Falschheit seiner Politik verdächtig, seinen Unterthanen durch den Druck willkürlicher Abgaben verhaßt, stand er, der reichste Fürst seiner Zeit, allein. Schlau und thätig genug, um Alles aufzubieten, was eine Gefahr, die er kommen sah, entfernen konnte, besaß er weder die Klugheit noch die Kraft, um sie, wenn sie da war, zu zerstreuen oder zu bekämpfen. Er war kein Feldherr und es fehlte ihm selbst der persönliche Muth. Als nun Ferrara und Mantua neutral blie-

ben, Florenz mit Pisa kämpfte, der deutsche König Maximilian in einen unglücklichen Krieg mit den Schweizern verwickelt war und König Friedrich von Neapel den versprochenen Beistand nicht leisten konnte: sah Ludwig der Mohr nirgends Hülfe als bei der Pforte. Er reizte den Großherrn Bajasid II. zu einem Angriffe auf die venetianischen Provinzen in Griechenland, und der Pascha von Bosnien verheerte Friaul. Seinerseits befestigte er die Grenzplätze und stellte zwei Heere auf, das eine an der östlichen, das andere an der westlichen Grenze seiner Staaten. Aber zu spät wandte sich der Herzog an sein Volk, um den öffentlichen Unwillen zu beschwichtigen und Vertrauen zu seiner Verwaltung einzuflößen. Denn schon war Ludwigs XII. Heer, unter dem Oberbefehle des Marschalls Gian Giacomo Trivulcio, in das Mailändische eingedrungen; es hatte Annona mit Sturm genommen und die Besatzung niedergehauen. Das Schrecken vor solchen Waffen lähmte jeden Widerstand. Trivulcio's glänzende Versprechungen gewannen das Volk. In derselben Zeit bemächtigten sich die Venetianer der Festung Caravaggio und belagerten Cremona. Ludwigs Söldner und Feldherren flohen feig aus den vortheilhaftesten Stellungen; Pavia und andere Städte capitulirten, noch ehe sie den Feind erblickten. Genua trat unter Frankreichs Hoheit zurück. Ueberall zeigte sich Gährung im Volke, Verrath im Heere, in Mailand Aufruhr. Hier ward Ludwigs Schatzmeister erschlagen. Darauf sandte der Herzog seine Kinder, unter der Aufsicht seines Bruders Ascanius, mit dem Reste des Schatzes (240,000 Ducaten), nach Deutschland.

1499. Oct

1499 13. Aug.

Zugleich entließ er Franz Sforza, den Sohn des Johann Galeaz, aus der Gefangenschaft und übergab ihn seiner Mutter. Isabella weigerte sich jedoch, mit nach Deutschland zu gehen; sie wollte in Mailand die Franzosen als ihre Rächer erwarten. Nun eilte Ludwig Sforza selbst über Bormio nach Inspruck. Kaum hatte er das zu einer langen Vertheidigung mit Allem wohl versehene Schloß von Mailand ver-
2. Spt. lassen, so kündigte ihm der Graf von Cajazzo im Namen der Truppen den Gehorsam auf. Hierauf wehte in Mailand die Fahne der Franzosen noch vor ihrem Einzuge. Endlich übergab der Befehlshaber des Schlosses, Bernardino de Corte aus Pavia, den Ludwig Moro erzogen und stets mit dem größten Vertrauen behandelt hatte, für eine große Geldsumme
14. Spt. die uneinnehmbare Festung.

So ward Ludwig XII. binnen zwanzig Tagen Herr von der Lombardei. Der Haß des Volkes hatte den Thron der Arglist und der Gewalt umgestürzt.
6. Oct. Mailand empfing den König von Frankreich als Befreier und als Herzog. Die Fürsten von Mantua und von Ferrara suchten und erlangten seinen Schutz. Franz Sforza wurde mit seiner Mutter nach Frank-
1512 reich geschickt und starb als Abt von Marmoutiers.

1499 Von dieser Zeit an hörte die Lombardei auf, ein selbstständiger Staat zu seyn. Ihr Schicksal ward in den Irrgang der europäischen Politik und in die Wechselfälle der Kriege unter den großen Landmächten verflochten. Die Darstellung dieser Begebenheiten gehört daher in die allgemeine politische Geschichte von Europa.

II. Zustand des Volkes am Ende des funfzehnten Jahrhundertes und das Schicksal der Lombardei während der mailändischen Kriege, bis das Herzogthum Mailand eine Provinz der spanischen Monarchie wird. Von 1499 bis 1540.

Die Lombardei war bis zu dem Ende des funfzehnten Jahrhundertes gleichsam das Grenzland der Civilisation des Südens gewesen. Was jenseits der Alpen lag, erschien dem Italiener als die Heimath der Barbarei. Während in dem übrigen Europa der Adel es sich zur Ehre machte, nicht einmal lesen zu können, war in Italien die Begeisterung für classische Bildung fast allgemein. Fürsten und Feldherren, alle Vornehme wurden von Jugend auf mit der alten Literatur bekannt und der Anblick des Alterthumes erhob ihr Selbstgefühl zur Leidenschaft. Die großen Philologen, welche damals, seit der Byzantiner Chrysoloras, der Römer Laurentius Valla, und der Mailänder Merula, das Studium der griechischen und römischen Schriftsteller auch in Mailand und Pavia wieder erweckt hatten, die alten Classiker in das Leben einführten; die Gelehrten, welche, wie der berühmte Graf Johann Pico von Mirandola, der platonischen Philosophie die Huldigung des Zeitalters erwarben; die Dichter endlich, welche Italiens Ruhm gründeten: Alle hatten Zutritt in dem Rathe der Fürsten, wie in dem Senate der Republiken, und nahmen Theil an der öffentlichen Verwaltung. So stand Francesco Filelfo nicht nur in Padua und Venedig, sondern auch in Mailand, am Hofe des

starb 1415
geb. 1415
st. 1494
st. 1494
st. 1481

letzten Visconti und des ersten Sforza, in großem Ansehen. Der Grieche Konstantin Laskaris ward vom Herzoge Franz Sforza günstig aufgenommen und unterrichtete dessen Tochter Hippolyta im Grie-
st. 1493 chischen.

Cecco Simoneta, ein ausgezeichneter Gelehrter, war der Geheimschreiber desselben Fürsten, der Lehrer seiner Kinder und sein erster Minister *). Einer der thätigsten Beförderer der classischen Gelehrsamkeit, Antiquario, der mit den berühmtesten Männern seiner Zeit in Briefwechsel stand, war Ludwigs Sforza Staatssecretair. Matteo Bojardo, Graf
st. 1494 von Scandiano, der Sänger des Orlando inamorato und Ariosto's Vorgänger, gehörte zu den ersten Staatsdienern und Freunden des Herzoges, Hercules von Este. Damals bildete sich in Ferrara, Mirandola und Pavia der berühmte Aldus Manutius,
st. 1515 — der Lehrer und der Freund des Prinzen Albertus Pius von Carpi — zu seinem großen Unternehmen, gute Ausgaben von alten Schriftstellern zu besorgen. Ueberhaupt waren die berühmtesten Lehrer ihres Zeit-
st. 1459 alters, der Sicilianer Giovanni Aurispa, sowie
st. 1460 1513 Guarino aus Verona, Vater und Sohn, die Zierden der Höfe von Mantua und Ferrara. Diese Fürstensitze wetteiferten in der Auszeichnung, die sie den Wissenschaften gewährten, mit den kleinen Höfen der Montefeltri zu Urbino, der Malatesti zu Rimini und des Alessandro Sforza zu Pesaro. Es fehlte hier und dort zwar nicht an Beispielen von Eitelkeit und Streitsucht unter den Gelehrten, an welchen

*) Vergl. die 5. Anmerk.

auch Weltleute Theil nahmen; selbst Ludwig der Mohr wurde in den Streit seines Merula mit dem feineren Politian zu Florenz hineingezogen: allein jener Umgang der Fürsten mit den Gelehrten hatte dennoch auf die gesellige Bildung und die Milderung der Sitten einen sichtbaren Einfluß. Aus ihm ging der feine Anstand und der höfliche Ton hervor, wodurch sich Italiens Gelehrte, wie seine Großen gleich sehr auszeichnen. Vorzüglich muß erwähnt werden, daß schon damals einige Lehrer der Wissenschaft bei dem Jugendunterrichte die sittliche Bildung sorgsam beachteten und dadurch der gefährlichen Einwirkung der theologischen Casuistik, welche die Stelle der Moral im öffentlichen wie im Familienleben einzunehmen trachtete, mit Erfolg entgegenarbeiteten. In dieser Hinsicht übertraf Vittorino Rambaldoni von Feltre, der Lehrer der Kinder des Markgrafen Johann Franz Gonzaga von Mantua, vielleicht alle die bisher erwähnten berühmten Namen. Der Markgraf hatte für die Erziehung der vornehmen Jugend ein Gymnasium, die Casa giocosa — das Wohnhaus der Fröhlichkeit — in Mantua gegründet und dasselbe mit vielen Verzierungen und Malereien heiter ausgeschmückt. Diese Anstalt ward unter der Leitung des eben so tugendhaften als gelehrten Victorin eine Schule der Bildung für eine große Anzahl junger Leute aus den vornehmsten, selbst fürstlichen Familien in Italien, Frankreich und Deutschland [6]. Außerdem gab es in den größeren Städten, namentlich in Mailand, öffentliche Lehrstühle für Literatur

st. 1447

[6]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

und Beredtsamkeit. Unter den Universitäten aber blühte vor allen andern die zu Ferrara. Sie zählte zwei und funfzig besoldete Lehrer in allen Fächern.
st. 1471 Ihr Ruhm war das Verdienst des Herzogs Borso, der nach dem Rathe seines Ministers Casella die Literatur mit einer seltenen Freigebigkeit unterstützte.

Gleichen Schutz und gleiche Aufmunterung fand an den Höfen und bei den Reichen die schöne Kunst; damals noch ein Zunftgewerbe von Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Insbesondre beförderte der allgemein verbreitete Bausinn, um die großen Bauwerke auszuschmücken, auch die Bildnerei und die Malerei. Nicht selten waren daher die Architekten zugleich Bildner und Maler. Als Hauptsitze der lombardischen Kunst kann man Mailand, Ferrara und Mantua betrachten. Der berühmte Baumeister
st. 1514 Bramante, und der Stifter der florentinischen Ma-
st. 1520 lerschule, Leonardo da Vinci, standen beide eine Zeitlang im Dienste des Herzoges Ludwig Sforza. Jener arbeitete an dem Dome zu Mailand; dieser stiftete hier eine Zeichnungsakademie und malte auf Befehl des Herzoges das Abendmahl in dem Refectorium der Dominicaner. Zugleich leitete er den Canalbau, der Mailand und die Thäler des Veltlin mit der Adda verbinden sollte. Die Malerei war von Siena, Florenz und Venedig her in die Lombardei gekommen. Schon im vierzehnten Jahrhunderte zeichnete sich
um 1365 ein lombardischer Maler, Giovanni da Milano, aus [7]). Jetzt gründete der Florentiner Leonardo in Mailand seinen Ruhm und der Mailänder, Bernar-

[7]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

dino Luino, ging aus seiner Schule hervor. In Verona, Bassano und Brescia blühten einzelne Malerschulen. Von Padua, dem Hauptsitze der venetianischen Schule, verpflanzte der Paduaner, Andrea Mantegna diese Schule nach Mantua, wo er im Dienste des Markgrafen Ludwig Gonzaga seinen großen Triumph des Julius Cäsar malte; ein Gemälde, für welches in Mantua ein eigner Palast erbaut wurde, um es gehörig aufzustellen. Von Mantua aus verbreitete sich die lombardische Schule über Ferrara, Modena, Reggio, Parma und Mailand, bis später Bologna ihr Hauptsitz wurde. Dagegen war die Lombardei schon seit dem zehnten Jahrhunderte — nach von Rumohr's Forschungen — das Vaterland der meisten italienischen Bildner und Metallgießer; Como insbesondre und Campione am Lugano-See waren die Gegend, wo Baumeister, Steinmetze und Bildhauer — ursprünglich einer Kunstübung angehörig — sich bildeten. Doch arbeiteten auch Brabanter Bildhauer in Ferrara. Jetzt entstanden neben den Marmorbrüchen von Carrara die Bildhauerwerkstätten der Donatelli und Ghiberti. Den Werken der Maler und Bildhauer aber wies nunmehr die Baukunst einen würdigen Raum an, und noch jetzt erkennt man den Kunstsinn für das Große, Edle und Schöne, welcher seit dem funfzehnten Jahrhunderte alle Talente erzog und beschäftigte, in so vielen herrlichen Tempeln, in den großen Palästen und bequemen Wohnhäusern der Städte Oberitaliens, die zum Theil verödet stehen. Selbst in den Dörfern, die meistens steinerne Häuser mit flachen Dächern haben, erblickt man Spuren von der schönen Bau-

st. 1506

um 1433

kunst, die das Land der Lombarden in dem letzten Jahrhunderte ihres Reichthums schmückte. Den langen Reihen der lombardischen Architekten eröffnen sechs namhafte Meister, die noch am Ende des vierzehnten Jahrhundertes zu Como und Campione lebten: Marco, Zeno, Bonino, Simone, Jacopo, st. 1398 Matteo. Jacopo baute die berühmte Karthause bei Pavia, das Lieblingswerk der Visconti und der Sforza; Matteo baute den Giebel, die Kanzel und das Taufhaus der Johanniskirche zu Monza, Lorenzo degli Spazi die Kathedrale zu Como. Marco war der Hauptbaumeister des Mailänder Doms, bei welchem auch die ebengenannten Baumeister beschäftigt waren. Dieses große Werk, das reichste Denkmal für die Geschichte der Kunst, ward in dem damals in Deutschland längst ausgebildeten Baustyle angelegt und meistens ausgeführt. Wenn auch der Entwurf desselben nicht von einem Deutschen herrühren sollte, so haben doch mehrere deutsche Baumeister, unter welchen der „alemannische Meister" Johannes von Fernach aus Freiburg, der „vortreffliche Meister" Heinrich von Gemünden, Ulrich von Fissingen aus Ulm u. A. genannt werden, dabei mitgewirkt und namentlich eine Hauptschwierigkeit gelöst: die Auffsetzung des Gewölbes. Aber die Eifersucht der Italiener verdrängte immer wieder die fremden Meister, die man aus Deutschland, den Niederlanden und Frankreich herbeigerufen hatte. Jene selbst wechselten unaufhörlich; und man zählt im sechszehnten Jahrhunderte zwei und funfzig italienische Baumeister, die an dem großen, von zwei und funfzig Säulen getragenen und mit Bildsäulen reich ge-

schmückten Marmorwerke, fortgebaut haben [8]). Dadurch ward der Dom von Mailand, wo die älteren Kirchen bereits die Geschichte der alten christlichen Baukunst in sich darstellten, eine gute Schule der Baukunst und der Bildhauerei für mehr als drei Jahrhunderte.

Dieser Sinn für das Kunstschöne, welcher unter den Lombarden vorzüglich seit dem funfzehnten Jahrhunderte erblühte, war die köstlichste Frucht des allgemeinen Wohlstandes; der Wohlstand aber die Frucht einer dem Volke eigenthümlichen regen Betriebsamkeit. Armuth und Elend konnten nicht um sich greifen in einem Lande, wo Arbeit eine Ehre war und Geschicklichkeit ein Verdienst. Die mechanische Kunst, welche Ackerbau und Gewerbe unterstützte, machte in der Lombardei die glücklichsten Fortschritte. Ein Netz von Canälen, das unter Ludwigs des Mohren Regierung erweitert wurde, bewässerte die große Ebene Mailands und mehrere große Wasserbaue trugen den Namen dieses Fürsten. Zu dem erst vor wenigen Jahren vollendeten Canale von Pavia, der eine kürzere Verbindung Mailands mit dem Po gewähren sollte, ward schon im vierzehnten Jahrhunderte der Plan gemacht. Der unter den Sforza's vollendete Naviglio della Martesana, ein Werk des Architekten Bertola da Novate, beweist noch jetzt den Fortschritt des damaligen Wasserbaues. Die Ingenieure Filippo da Modena und Fioravante da Bologna bauten in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhundertes Canalschleußen, um den Marmor

um 1437

[8]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

aus der Gegend des Lago maggiore zum Baue des Doms von Mailand zu leiten [9]). Das Land selbst gewährte einen reizenden Anblick. Felder und Wiesen wurden durch Baumreihen und Gräben abgetheilt; die Deiche der Canäle, besonders des an der Brenta, mit Landhäusern besetzt. Der längst schon freigewordene Meier theilte mit dem Grundeigenthümer die Ernte; dafür übernahm jener die Arbeit und betrieb sie nach eigner Einsicht. Sichere und geräumige Wohnhäuser, Wirthschaftsgebäude mit Vorhallen von Säulengängen, in ummauerten Flekken gewährten Schutz gegen Ueberfall. Der Landmann trug Waffen, und jeder Flecken ordnete selbst sein kleines Gemeinwesen. So war der Zustand der Bauern in der Lombardei glücklicher als in Deutschland und in andern Ländern.

In den grösseren und kleineren Städten — kein Land, die Niederlande ausgenommen, hatte damals deren auf kleinem Raume so viele und so ansehnliche — regte sich die mannigfaltigste und kunstreichste Betriebsamkeit. Gewisse Handwerke waren nur in der Lombardei zu einer besondern Vollkommenheit gediehen. Der Baumeister in Como und am Lugano-See ist bereits gedacht worden. Fast jedes größere Thal an den oberitalienischen Seen zeichnete sich durch ein eigenthümliches Handwerk aus. Von dort wanderten geschickte Arbeiter durch ganz Europa. Die Erzeugnisse des Landes an Wolle, Flachs, Seide, Hanf, Alaun, Schwefel, Metallen u. s. w. reichten für die Fabrikarbeit nicht hin. Hatte nun der

[9]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Handel das Fehlende von den Küsten des schwarzen Meeres, aus Afrika, Spanien und dem Norden herbeigeschafft, so vermehrte der städtische Gewerbfleiß den Werth der rohen Erzeugnisse und sandte sie veredelt dem Auslande zu. Nie fehlte es den Händen an Arbeit; nie der Arbeit an Händen. Fruchtbarkeit, Kunstgeschick, Fleiß und Volksmenge hielten gleichen Schritt. Auch der Anbau der Wissenschaften vermehrte in Italien die Zahl der Papiermühlen und der Druckereien, sowie den Vertrieb von Büchern durch ganz Europa. In Mailand fand die Buchdruckerkunst eine frühe und günstige Aufnahme. 1469 Sammlungen alter Schriftsteller wurden hier zuerst veranstaltet; auch druckte Mailand das erste griechische Buch: die Grammatik des Konstantin Laskaris [10]). 1476 Ferrara und Venedig folgten dem Beispiele 1471 von Mailand. Dies alles zog die Ausländer nach Italien und öffnete dem gebildeten Italiener die Länder Europa's. Ohnehin erweiterte der Handel, welcher schon längst von Ober- und Mittelitalien aus die halbe Welt umfaßte und dessen sich damals der lombardische Adel nicht schämte, den Gesichtskreis des Wälschen und schärfte seinen Blick. Die Lombarden reisten, wohnten, handelten und erhielten, besonders seit die Juden geschwächter an Zahl und ärmer waren, große Privilegien durch ganz Europa. Genua und Venedig erleichterten den Verkehr durch die Errichtung der Banken und die Ausbildung des Wechselgeschäfts. Jetzt zeigten, am Ende des funfzehnten Jahrhundertes, Genueser und Venetianer dem

---

[10]) Siehe die Anmerk.

Spanier und dem Britten den Weg durch das Weltmeer. Durch jenen Verkehr wuchs aber auch in der Lombardei das stets umlaufende Geldcapital, so daß, die Niederlande ausgenommen, in keinem andern Lande Europa's gleicher Geldreichthum vorhanden war. Endlich bildete der vielfache Umgang mit den Fremden die schlauen und wohl unterrichteten Italiener zu geschickten Unterhändlern und Staatsbeamten.

So sehr nun aber auch dieses geistvolle, feurige und kühne Volk über die andern hervorragte, so fehlte doch seiner Civilisation, den Regierenden wie den Regierten, jene sittliche Kraft, welche allein den Völkern Charakter und Stärke verleiht. Von jeher unter sich getrennt, ging jede Stadt, jede Familie, jede Innung ihren eignen Weg. Für die Masse gab es weder in den monarchischen noch in den republikanischen Staaten ein gemeinsames Vaterland. Denn alles Oeffentliche war schwankend und unsicher; selbst, mit wenigen Ausnahmen, die Erbfolge. Jeder kleine Staat strebte im Laufe des funfzehnten Jahrhundertes nach Vergrößerung; jede angesehene Familie nach erblichen Vorrechten. Dem Klügsten, dem Kühnsten, dem Glücklichsten gab die Macht sein Recht. Zuletzt sah man mehr Unterdrücker und Bedrückte als Bürger. Wie nun die Zahl der letztern abnahm, so verschwand auch immer mehr der Gemeingeist. Darum war das Volk von Padua, von Verona, von Mailand, gleichgültig gegen seine Beherrscher, und der reiche Lombarde brachte dem Hause Sforza kein Opfer in Zeiten der Gefahr: denn nicht das Recht, sondern das Schwert hatte dessen Macht gegründet. Durch List und Gewalt glaubten die Sforza sich zu

behaupten; das Volk dagegen hoffte bei jedem Regierungswechsel eine bessere Zeit. Auch die Truppen, welche für Sold unter jedem Banner fochten, waren keiner Fahne treu. Weil sie den Krieg fast nur als ein Kunstspiel trieben und im Gefechte sich unter einander schonten, verloren sie Kraft und Haltung, als die französische Kriegswuth (furia francese), der Schweizer Zorn und der Deutschen Grimm auf ihre Reihen einstürmten. Und doch waren die Lombarden Meister in der Manoeuvrirkunst, in dem Festungsbaue, in dem Gebrauche der Waffen und im Tummeln des Schlachtrosses![11])

seit 1499

Als nun der mailändische Staat seine Selbstständigkeit verloren hatte, hörte auch das übrige Italien auf, unabhängig zu seyn. Denn die Unabhängigkeit der ganzen Halbinsel von einer europäischen Hauptmacht war durch Mailands Selbstständigkeit bedingt. Die Lombardei bewahrte jedoch ihre Eigenthümlichkeit: Land und Volk blieben italienisch. Jahrhunderte hindurch folgte Krieg auf Krieg: den Wohlstand der Nation konnte die Wuth der Eroberer nie ganz vertilgen. Noch jetzt sieht man die Spuren des lombardischen Reichthumes im funfzehnten Jahrhunderte. So tief wurzelte er schon damals in der Fruchtbarkeit des Bodens! Der wilde Verbrauch alles Bedarfs verdoppelte den Fleiß der Städtebewohner und erhöhte die Kraft ihrer Betriebsamkeit. Zwar beugten oft Gewalt und Druck das Gesetz; die Leidenschaft saß mit zu Gericht; das Verfahren scheute die Oeffentlichkeit; die bürgerliche Freiheit

---

[11]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

war ohne Schutz und in der Folterkammer bekannte die Unschuld; aber auf dem Ackerbaue lastete nicht mehr die Leibeigenschaft und in der Zunftverfassung, die alles Gewerbe ordnete und zusammenhielt, fand der lombardische Handwerker, Künstler und Kaufmann eine ehrenvolle Selbstständigkeit. Roh, aber empfänglich war der Sieger; gebildet und fein der Besiegte; also erhob sich bald zwischen beiden eine dritte Macht, die Macht der Talente und des Genies. Diese trug den Sieg davon. Fremde befahlen in Mailand; aber lombardische Meister unterrichteten ihre Gebieter. Schweizer, Franzosen, Deutsche, Spanier trugen ihre Waffen über die Alpen; aber Italiens Kunst machte sich die Könige und die Großen des Auslandes tributbar.

So begegneten sich, seit dem sechszehnten Jahrhunderte, in der Lombardei einander aufs Neue alle Völker, die jenseits der Berge wohnten, um hier einzutreten in die alte Hochschule der europäischen Verstandes- und Sinnenbildung. Bereits hatten der Handel und die Kunst Niederländer, Deutsche und Italiener gegenseitig angezogen; jetzt fand auch die europäische Staats- und Kriegskunst in Italien Vorbild und Lehrer. Aber dieselbe Staatskunst der Selbstsucht und des Mißtrauens, welche, ohne das Steuerruder des öffentlichen Rechtes zu führen, Italiens Schicksal bisher nur nach der Windfahne des Vortheiles und der Gelegenheit gelenkt hatte, zog nun über die Alpen, um den Rechtssinn der germanischen Natur und den Adel des Ritterthums in Spanien und Frankreich zu verderben. Es war die Zeit, in welcher zwei moralisch-politische Ungeheuer

die Spanier, Alexander VI. und Cäsar Borgia, Vater und Sohn, sich mit dem gutgesinnten Ludwig XII. verbanden; die Zeit, in welcher Ferdinand der Katholische und Ludwig XII. Neapel unter sich theilten!

Durch so vielseitigen Einfluß auf das Ausland nahm mit dem Anfange des sechszehnten Jahrhundertes die neuere Geschichte des Staatenschicksales von Europa ihren Ursprung in Mailand und auf den Schlachtfeldern der Lombardei.

Ludwig XII. verließ nach einigen Wochen Mailand. Sein Statthalter, der harte und stolze Trivulcio, das Haupt der Guelfen, durch sein früheres Schicksal mit Bitterkeit und Haß gegen alle Gibellinen erfüllt, drückte das Volk. Einst ermordete er selbst zwei Fleischer, welche eine Steuer nicht bezahlen wollten. Zügellos war der französische Söldner; dazu kam das Neue und Fremde, welches die Gewohnheit des Alten und Einheimischen verletzte. Da kehrte Ludwig Sforza an der Spitze von Soldkriegern aus Burgund und Helvetien in sein Herzogthum zurück. Como öffnete ihm die Thore, und Mailand, das Trivulcio, bis auf das Schloß, geräumt hatte, empfing ihn mit Begeisterung. Parma und Piacenza gehorchten ihm aufs Neue. Viertausend Schweizer, bisher Frankreichs Söldner, traten unter Sforza's Fahne. Darauf ergab sich ihm Novara. Nun belagerte Sforza das Schloß dieser Stadt, während Trivulcio mit dem Reste seines Heeres bei Mortara Verstärkungen erwartete, und La Tremouille mit einem neuen Heere Franzosen und Schweizer über Asti heranzog. Als es jetzt zwischen Novara und Mailand zu einer entscheidenden Schlacht

1500

5. Febr.

kommen sollte, weigerten sich die Schweizer-Hauptleute in Sforza's Dienste, gegen ihre Landsleute zu fechten. Zugleich unterhandelten sie heimlich mit dem Feinde, und drängten den Herzog wegen des Soldes. Endlich übergaben sie den Franzosen Novara und zogen ab. Sforza konnte kaum mit Bitten und Thränen so viel von ihnen erlangen, daß sie ihn und drei seiner Generale, als Schweizer verkleidet, in ihren Reihen verbargen; doch von Einigen dem Feinde verrathen, wurden der Herzog und seine Begleiter gefangen.[12]) Auch Ludwigs Bruder, der Cardinal Ascanius, fiel durch den Verrath eines Freundes in die Gewalt des Siegers, mit ihm mehrere Glieder und Anhänger des Hauses Sforza. Alle wurden nach Frankreich geführt und in verschiedenen Gefängnissen hart gehalten; der Cardinal jedoch durch Vermittlung des Kaisers entlassen. Ludwig Sforza, dem der König in Lyon eine Unterredung verweigert hatte, schmachtete bis an seinen Tod, zuletzt auf dem Schlosse zu Loches, in einem engen Kerker, schlecht beköstigt und des Trostes zu lesen und zu schreiben beraubt. Seine beiden Söhne, Maximilian und Franz, erzog die Kaiserin. Der Kaiser selbst, welcher das Reich nicht zum kräftigen Einschreiten in die mailändische Sache bewegen konnte, ertheilte endlich dem Könige die Belehnung.

10. Apr.

st. 1505

st. um 1510

1505

Unterdessen hatten sich, nach dem Verrathe bei Novara, Mailand und Como vor Ludwigs XII. Minister, dem Cardinal Georg von Amboise, gedemüthigt. Sie erhielten Begnadigung. Nun gehorch-

[12]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

ten die Lombardei und Genua abermals dem Könige von Frankreich. Cremona jedoch kam an Venedig; seit 1499 Bellinzona an die Schweiz. Als nämlich die Schweizer in des Königs Solde ausgezogen waren, um dem Herzoge das Eroberte zu entreißen, nahmen sie auf Bitten der Bürger von Bellenz diese 1500 Stadt, den Hauptpaß der Lombardei, welche einst dem Glücke Franz Sforza's gehuldigt hatte, in Be- 1450 sitz. Nach langem Rechtsstreite und einem kurzen Kampfe, mußte Ludwig XII. in dem Vertrage zu 1503 Locarno, die ganze Grafschaft Bellenz den Ständen 10. Apr. Uri, Schwyz und Unterwalden überlassen. Diese besaßen seitdem Bellenz, sowie Uri das Liviner-Thal, welches ihm bereits Galeaz Sforza abgetreten hatte, 1466 bis beide Theile der Lombardei, als Kanton Tessin 1798 vereinigt, in den Bund der Eidgenossen aufgenommen wurden. Der italienische Theil des rhätischen Gebirges aber, das Veltlin mit Chiavenna und Bormio, auch eine Erwerbung des glücklichen Franz Sforza, blieb bei Mailand.

Die Lombardei war jetzt ein französisches Heerlager, von wo aus Ludwig XII. das Königreich Nea- 1501 pel eroberte, welches er bald nachher an Ferdinand 1504 den Katholischen verlor. Dagegen nöthigte er Genua, das gegen seinen Adel sich empört hatte und Frankreichs Hoheit nicht mehr anerkennen wollte, 1507 zur Unterwerfung. Hierauf bekämpfte er, an der Spitze der europäischen Liga von Cambray, Vene- 1508 digs Macht und Stolz, um die an die Republik ab- 10. Dec. getretenen Stadtgebiete Brescia, Cremona, Bergamo, Crema, Caravaggio und die Ghiara d'Adda wieder mit Mailand zu vereinigen. Dies gelang

ihm binnen fünfzehn Tagen durch den blutigen Sieg
1509 bei Agnadello und durch Peschiera's Erstürmung.
14. Mai Auch der Herzog von Ferrara und der Markgraf von
Mantua bemächtigten sich jetzt der Landstriche, auf
die sie verjährte Ansprüche hatten. Doch erhob sich
Venedig aufs Neue, als der deutsche Kaiser Maximilian mit einem Heere von vierzigtausend Deutschen,
Franzosen und Spaniern und mit zweihundert Stück
im Oct. Kanonen vor Padua's Mauern zurückweichen mußte
und Papst Julius II. die Liga von Cambray auflöste, um, mit Venedig verbunden, durch eine sogenannte heilige Liga, für welche er bald auch die
1511 4. Oct. Schweizer, Spanien und England gewann, die
Franzosen aus Italien zu vertreiben. *Zuerst traf*
der Bann des Papstes den Herzog Alfons von Ferrara, welcher seine Verbindung mit Frankreich nicht
1510 9. Aug. aufgeben wollte. Hierauf drangen von der einen
Seite die Venetianer in das Gebiet von Ferrara ein,
während von der andern der zwei und siebzigjährige
Papst in Person Mirandola eroberte. Zwar eilte
Gaston de Foix, Ludwigs Statthalter in Mailand,
1512 Jan. herbei, entsetzte Bologna, schlug die Venetianer in
19. Febr. den Straßen von Brescia, eroberte Bergamo und
belagerte Ravenna. Allein der junge Held verlor in
11. Apr. dem Siege über das päpstlich-spanische Heer bei
Ravenna sein Leben. Darauf mußten die Franzosen
Mailand gegen die Schweizer vertheidigen, welche,
zehntausend Mann stark, unter dem Cardinal-Bischof von Sitten, Matthäus Schinner, von Tirol
her nach Verona vorgedrungen waren und sich mit
den Venetianern vereinigt hatten. Als nun auch
Maximilian I. der heiligen Liga beitrat und die deut-

schen Söldner von dem französischen Heere abrief, sah sich der französische Befehlshaber La Palisse genöthigt, den Rest des Heeres, verfolgt von der Rache des Landvolkes, über die Alpen zurückzuführen. Sofort erklärten sich die Lombarden für die heilige Liga; Genua machte sich frei, und Ludwigs XII. Truppen behaupteten allein noch Brescia und Crema, nebst den Schlössern zu Mailand, Novara und Cremona.

Jetzt ordneten die Mitglieder der heiligen Liga auf dem Congresse zu Mantua das Schicksal der Lombardei, und der Papst setzte es durch, daß Maximilian Sforza, der älteste Sohn des verstorbenen Ludwigs il Moro, das Herzogthum Mailand erhielt; jedoch als Reichslehen und mit Ausnahme der Gebiete, die der Papst, Venedig und die Eidgenossen davon abgerissen hatten. So erhielt der Papst Parma und Piacenza, nebst den dem Herzoge von Ferrara genommenen Städten, Modena und Reggio; allein Venedig mußte dem Kaiser Verona, Vicenza und andre von den Deutschen eroberte Plätze überlassen. Hierüber erbittert, schloß die Republik mit Ludwig XII. zu Blois ein Bündniß, um gemeinschaftlich die Lombardei wieder zu erobern. Ein französisches Heer, unter La Trémouille, drang von Susa her gegen Mailand, und Venedigs Feldherr, Barthelemi d'Alviano, von San Bonifacio her bis Cremona vor; die spanischen Truppen räumten die Lombardei; der alte Marschall Trivulcio besetzte Alessandria und Asti; eine französische Flotte nahm Genua in Besitz. Darauf gestattete Maximilian Sforza den Mailändern, sich Frankreich zu unter-

1512 Sept.

29. Dec.

1513 23. März

werfen, während er, von den Schweizern unterstützt, Como und Novara behauptete. Hier wurde er von La Trémouille belagert. Doch ein neues Heer der Eidgenossen entsetzte Novara und überfiel das sich
6. Juni zurückziehende französische Heer, welches sein Geschütz und zehntausend Mann verlor. Die lombardischen Bauern ermordeten die Fliehenden, und nur ein kleiner Theil entkam mit La Trémouille über die Alpen. Nun rückten auch die Spanier wieder vor; die Venetianer zogen sich nach Padua, und das ganze Land, selbst die Schlösser von Mailand und Cremona, gehorchten aufs Neue dem Hause Sforza. Schwer lastete jedoch auf der Lombardei die wilde Habsucht der fremden unbezahlten Söldner, besonders der Spanier. Als nun auch die Venetianer unweit Vi-
7. Oct. cenza durch die Spanier und die Deutschen eine harte Niederlage erlitten hatten, und zu gleicher Zeit die Engländer, die Deutschen und die Schweizer in Frankreich selbst eingefallen waren, schloß Ludwig XII. mit dem Papste Leo X., mit Ferdinand von Spanien, mit dem Kaiser Maximilian und mit Hein-
1513 rich VIII. einzelne Friedensverträge, ohne jedoch
1514 auf Mailand zu verzichten. Daher führte, bald nach
1515 Ludwigs XII. Tode, sein Nachfolger Franz I. ein
1. Jan. mächtiges Heer durch das Thal Barcellonetta und
im Juni Rocca Sparviera in die Lombardei und lagerte bei
13. 14. Spt. Marignano. Hier kämpften funfzehntausend Schweizer mit dreißigtausend Franzosen um das Thronrecht von Mailand. Als am zweiten Tage dieser „Riesenschlacht" das venetianische Heer von Lodi her sich näherte, zogen die Schweizer über Mailand und Como in ihr Land zurück, und die Franzosen besetzten

Mailand. Auch Parma und Piacenza wurden dem Papste entrissen. Bald darauf übergab Maximilian Sforza, aus Furcht, durch Pietro Navarro's Minen in die Luft gesprengt zu werden, das Schloß von Mailand, und trat an den König von Frankreich sein Herzogthum ab, wofür ihm dieser den Cardinalshut und ein Einkommen von dreißigtausend Thalern versprach. „Nun bin ich endlich befreit, rief Maximilian Sforza aus, als er den Vertrag unterzeichnete, von dem Trotze der Schweizer, von den Erpressungen des Kaisers und von der Treulosigkeit der Spanier!" Dieser schwache Fürst starb ruhmlos in Paris. 4. Oct. 1530

Der deutsche Kaiser versuchte jetzt, Franz Sforza auf den Thron seines Bruders zu erheben. Er drang mit einem Heere von Deutschen, Schweizern und Spaniern bis Lodi vor und belagerte Mailand; als aber ein anderes Heer von Schweizern in Franz I. Solde daselbst eintraf, und die Schweizer auf beiden Theilen gegen einander zu kämpfen sich weigerten, verließ der Kaiser theils wegen Geldmangels, theils von dem alten Marschall Trivulcio überlistet, sein Heer und ging nach Tirol. Darauf plünderten die Deutschen einige Städte, um sich den rückständigen Sold zuverschaffen; die Schweizer zogen nach Hause, und der größte Theil der übrigen Söldner zerstreute sich. Nun ergab sich Brescia an Franz's I. Bundesgenossen, an Venedig; Maximilians I. Enkel, Karl I. von Spanien, verglich sich mit Franz I. zu Noyon; die Schweizer schlossen mit Frankreich den ewigen Frieden; auch der Papst söhnte sich mit Frankreich aus. Dies alles nöthigte den Kaiser 1516 24. Mai 13. Aug. 29. Nov. Dec.

Maximilian, in dem Vertrage zu Brüssel die Punkte des allgemeinen Friedens von Noyon anzunehmen, worauf er Verona, gegen eine beträchtliche Geldsumme, die Venedig bezahlte, dem französischen Statthalter in Mailand, dem Marschall Lautrec, überließ, der nunmehr diese Stadt und ihr Gebiet auf dem festen Lande der Republik Venedig übergab. So endigte ein furchtbarer Krieg, der mit Erbitterung und Grausamkeit, ohne Achtung für die Neutralität der kleinen Staaten, für das Privateigenthum und für das Völkerrecht geführt, die Lombardei seit dem Ende des funfzehnten Jahrhundertes fast ununterbrochen verheert hatte. Bald sollte dieses unglückliche Land der Preis eines größeren und blutigeren Kampfes werden, in dem viermal erneuerten Kriege der Eifersucht zwischen Franz I. und Karl V.

1517 23. Jan.

Franz I. wachte mit Sorgfalt darüber, daß kein Staat in Italien nach der verlorenen Unabhängigkeit strebte. Der Marschall Trivulcio, das Haupt der Guelfen, wurde ihm durch seine Verbindungen mit Venedig und mit den Eidgenossen verdächtig. Daher zeichnete der Statthalter Lautrec den Galeazzo Visconti, das Haupt der Gibellinen, durch Ehrenstellen aus, und nach mehr als einer Kränkung fand der alte Trivulcio endlich im Grabe die Ruhe, die er zum Unglücke seines Vaterlandes nie gekannt hatte.[13]) Mailands Besitz schien jetzt durch den erneuerten Bund mit Venedig und mit der Schweiz gesichert zu seyn; allein der Papst Leo X. wollte sich Ferrara's bemächtigen, Parma und Piacenza mit

1518

---

[13]) Siehe die Anmerk.

dem Kirchenstaate vereinigen, die Barbaren aus Italien verjagen und die Macht des Hauses Medici erheben. Darum stellte er sich anfangs zwischen Franz I. und Karl V., um beide gegen einander zu bewaffnen. Als aber der französische Statthalter Lautrec in dem Herzogthume Mailand die Rechte des römischen Stuhles bei Verleihung der geistlichen Pfründen nicht anerkannte, schloß Leo ein geheimes Bündniß mit Karl V., nach welchem Franz Sforza den Thron von Mailand besteigen, Parma, Piacenza und Ferrara aber mit dem Kirchenstaate vereinigt werden sollten. Der junge Sforza befand sich damals in Trient, von wo aus der ehemalige Minister seines Bruders, der listige und gewandte Girolamo Morone, durch seine geheimen Verbindungen mit den unzufriedenen Lombarden, die Lautrec durch Stolz und Härte, durch vermehrte Abgaben und Einquartierungslasten, durch Verbannung und Gütereinziehung gegen sich aufgereizt hatte, einen allgemeinen Volksaufstand vorbereitete. Allein der dreifache Plan, Genua, Parma und Como durch Verrath zu nehmen, mißlang, und der französische Statthalter ließ die Theilnehmer und die Mitwissenden in Mailand viertheilen. Darauf gab ein zufälliges Gefecht auf dem päpstlichen Gebiete zwischen französischen Gendarmen und mailändischen Ausgewanderten, welche in Reggio Schutz gefunden hatten, dem Papste Veranlassung, sein Bündniß mit dem Kaiser bekannt zu machen und Mailand anzugreifen. Durch Schweizer, Spanier und Deutsche verstärkt, war das Heer der Liga, welches Prosper Colonna, der Marchese von Pescara und der Mark-

1521
8. Mai

graf Friedrich von Gonzaga anführten, dem Feinde überlegen; die Schweizer in Frankreichs Solde zogen heim, weil Lautrec kein Geld hatte, und Venedig wollte seine Grenzen nicht entblößen. Endlich bemächtigte sich Pescara der Stadt Mailand durch Ueberfall und Lautrec entfloh in das venetianische Gebiet. Nun öffneten Lodi, Pavia, Piacenza und Cremona dem Sieger ihre Thore; die Franzosen räumten Parma, und Como ergab sich auf Bedingungen, welche die Raubwuth der spanischen Truppen nicht achtete. Lautrec besaß nur noch die Schlösser von Mailand, Novara, Trezzo und Pizzighettone, sowie die Städte Cremona, Genua, Alessandria und Arona; sein Angriff auf Parma wurde von dem päpstlichen Befehlshaber, Guicciardini — dem Geschichtschreiber dieser Zeit — zurückgeschlagen.

1521 19. Nov.

1. Decbr.

Mit Leo's X. Tode fiel dessen Plan, Italien zu befreien, in sich zusammen. Seitdem wurden Mailand, Savoien, Ferrara, Mantua und Montferrat immer abhängiger von den Verträgen und den Waffen der Beherrscher Frankreichs, Spaniens, Deutschlands und Englands. Die päpstliche Armee in der Lombardei löste sich auf, weil das Geld von Rom ausblieb, und der Herzog von Ferrara eroberte fast alles wieder, was er verloren hatte. Lautrec vereinigte sich mit den Venetianern, und zehntausend Schweizer stießen zu ihm an der Adda. Allein Franz Sforza's Kanzler, Girol. Morone, hatte durch die Beredtsamkeit eines Mönchs den alten Unabhängigkeitssinn der Mailänder belebt und mit ihrem Gelde zehntausend Deutsche angeworben, die aus dem Veltlin nach Mailand zogen. Mit diesem

Heere, bei dem sich der Herzog selbst und der tapfre Georg Frundsberg befanden, behauptete Prosper Colonna Mailand und Pavia. Lautrec verlor durch den Eigensinn der Schweizer, die er nicht bezahlen konnte, die Schlacht bei Bicoca; die Schweizer gingen nach Hause; das venetianische Heer zog sich in die Grenzen der Republik zurück, und während Lautrec selbst in Frankreich ein neues Heer sammelte, mußte sein Bruder, der Marschall de Foix Lescüns, in Folge der Capitulation von Cremona, die ganze Lombardei räumen, bis auf die Schlösser von Mailand, Novara und Cremona. Genua fiel jetzt in die Gewalt der Spanier und wurde geplündert; endlich ergaben sich auch die Schlösser von Mailand und Novara. Nun schloß Venedig ein Bündniß mit dem Kaiser und mit dem Herzoge von Mailand, worauf der Papst eine allgemeine Verbindung mit Oesterreich, England, Mailand, Florenz, Genua, Lucca und Siena zur Vertheidigung Italiens in Rom zu Stande brachte.

1522 29. Apr. — 26. Mai — 30. Mai — 1523 14. Apr. — im Juli — 3. Aug.

Diese Triumphe des Kaisers bezahlte die Lombardei. Um das Bundesheer, welches Prosper Colonna, als Oberfeldherr Karls V. und der Markgraf von Mantua, als Gonfaloniere der Kirche, befehligten, zu besolden, mußten die Fürsten monatlich starke Geldsummen erlegen; überdies wurde jeder Ort von seinem Befehlshaber mit willkürlichen Abgaben und gezwungenen Anleihen belastet. Dies vermehrte bald die Zahl von Franz I. Anhängern in Mailand. Zu ihnen gehörte Morone's Todfeind, Bonifaz Visconti, des Herzogs Kammerherr. Als sein Versuch, den Herzog auf der Straße von Monza

25. Aug.

nach Mailand zu ermorden, mißlungen war, entfloh er nach Frankreich. Gleichzeitig bemächtigte sich Galeaz di Virago der Stadt Valenza, um den Franzosen dieses Thor der Lombardei zu öffnen. Allein diese kamen nicht, und Antonio de Leyva, Befehlshaber von Pavia, entriß die Stadt den Verschwornen. Außer den Schuldigen mußten jetzt viele mailändische Edelleute selbst den Verdacht der Mitschuld auf der Folter und dem Blutgerüste büßen.

Endlich ging zwar Bonnivet mit einem Heere von 32,000 Mann, Franzosen, Schweizer und Deutsche, über den Ticino, und drang bis Mailand vor; allein Colonna's kluge Vertheidigung der Lombardei, des spanischen Vicekönigs von Neapel, Karls von Lannoy und Pescara's Ankunft in Mailand, wo, nach Colonna's Tode, ein Verräther, der französische Connetable von Bourbon, den Heerbefehl erhielt, so wie Bonnivets fehlerhafte Maßregeln verschafften dem kaiserlichen Heere überall das Uebergewicht, ungeachtet dasselbe, ohne Sold, die größten Bedrückungen verübte, während Hungersnoth das Land ängstigte, und die Pest allein in Mailand an funfzigtausend Menschen hinraffte. Bonnivet mußte sich daher nach dem Aostathale zurückziehen. Hier wurde er bei Romagnano an der Sesia von Bourbon und Pescara angegriffen und geschlagen. Bayard starb den Tod des Helden; der verwundete Bonnivet ließ sein Geschütz in dem Schlosse Bard zurück, und der Rest seines Heeres zog theils über den Bernhard in die Schweiz, theils durch die Pässe von Susa nach Frankreich. Das Schloß von Cre-

14. Spt. — 30. Dec. — 1524 14. Apr.

mona, Lodi und Alessandria wurden übergeben; in der ganzen Lombardei stand kein Franzose mehr.

Als aber nach Bourbon's unglücklichem Feldzuge in der Provence das kaiserliche Heer mit großem Verluste über die Seealpen nach Ligurien zurückweichen mußte, drang Franz I. selbst an der Spitze eines mächtigen Heeres über den Cenis in Piemont ein. Darauf besetzte er Mailand, das Pescara, mit Ausnahme des Schlosses, geräumt hatte. Der Herzog Franz war mit seinem Kanzler nach Cremona gegangen. Statt jetzt das geschwächte kaiserliche Heer zu verfolgen, welches an der Adda und am Oglio, durch den Besitz von Lodi und Cremona gedeckt, mit Deutschland in Verbindung blieb, verlor der König seine Zeit in der Belagerung Pavia's. Zugleich nöthigte er den Herzog von Ferrara, sowie die Republiken Lucca, Siena und andre kleine Staaten, den Schutz Frankreichs mit Hülfsgeldern zu erkaufen. Der Papst, Florenz und Venedig schlossen Neutralitätsverträge. Darauf entsandte Franz einen Theil seines Heeres gegen Neapel. Um diese Vorgänge unbekümmert, verstärkte sich das spanisch-deutsche Heer des Kaisers in der Lombardei. Hier lag, wie Pescara im Kriegsrathe bewies, die Entscheidung des großen Kampfes. Darauf gab der Tag von Pavia dem Kaiser Karl V. Mailand, Italien und die Herrschaft in Europa.[14])

26. Oct.

1525
25. Febr.

Jetzt lebte das kaiserliche Heer abermals auf Kosten des Landes. Der Herzog von Mailand, der Papst, Florenz, Ferrara, Montferrat, Lucca und

---

[14]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Siena bezahlten den rückständigen Sold. Die Lombardei verarmte. Denn was nur ein schlechter Staatswirth ersinnt, um Geld zu schaffen: Monopole, Käuflichkeit der Stellen, Willkür in der Verwaltung, selbst in der Rechtspflege, Erpressungen zum Nachtheile des Gewerbes und des Handels: das mußte dem Herzoge Franz Sforza die Mittel geben, um die Foderungen der kaiserlichen Heerführer und Minister zu befriedigen. Endlich bewog die Furcht vor gänzlicher Unterjochung den Papst Clemens VII. und Venedig, an einer geheimen Verbindung der einzelnen italienischen Staaten mit den Schweizern, mit England und mit der Regentin von Frankreich zur Herstellung der Unabhängigkeit der Halbinsel zu arbeiten. Die Regentin unterhandelte zwar mit Spanien über den Frieden; allein indem sie zugleich allen Ansprüchen Frankreichs auf Mailand und Italien entsagte, flößte sie dem Herzoge Franz II. Sforza Vertrauen ein. Daher war Morone, Franz's II. Kanzler, welcher die Absicht Karls V., die Lombardei mit seinen Erbstaaten zu vereinigen, durchschaut hatte, der eifrigste Beförderer dieser italienischen Liga. Er suchte selbst den Marchese Pescara, welcher das kaiserliche Heer in Italien befehligte, als einen gebornen Italiener, zu gewinnen, indem er ihm, im Namen des Papstes, die Krone von Neapel versprach. Pescara ging darauf ein, nachdem einige Theologen sein Gewissen dadurch beruhigt hatten, daß er dem Oberlehnsherrn von Neapel, dem Papste, mehr gehorchen müsse als seinem Lehnsherrn, dem Könige von Neapel. Bald aber machte er dennoch Karl V. mit den Pla-

nen des Papstes bekannt. Unter diesen Umständen entschloß sich der Kaiser, dem Herzoge Franz II. die Belehnung mit Mailand, obwol unter sehr drük-kenden Bedingungen, zu ertheilen. Um so thätiger setzte Morone seine geheimen Verhandlungen mit Pescara fort. Da wurde der kinderlose Herzog gefährlich krank, und der Marchese hoffte, wenn er die geheimen Entwürfe desselben enthüllte, vielleicht Mailand als Belohnung für sich zu erhalten. Er warf daher die Maske ab, mit welcher er bisher die italienischen Diplomaten getäuscht hatte und ließ den Kanzler verhaften; den Herzog selbst nöthigte er, ihm mehrere Städte einzuräumen. Als er aber auch den Besitz des Schlosses zu Cremona verlangte, zog sich der Herzog in die Citadelle von Mailand zurück, wo ihn nunmehr die Spanier förmlich belagerten.

30. Nov. Der Tod des ehrgeizigen, kaum 36 Jahre alten, Pescara zu Mailand erweckte aufs Neue die Hoffnungen Italiens. Venedig konnte jedoch den Papst nicht bewegen, den Bund mit Mailand, England, Frankreich, der Schweiz, Ferrara und Florenz zu unterzeichnen. Nachdem aber Franz I. durch den Frieden zu Madrid, der Italiens Abhängigkeit von Karl V. zur Folge haben mußte, seine Freiheit wieder erlangt hatte, regte sich in ganz Italien, vorzüglich in Mailand, der Volkshaß gegen die Spanier. Jetzt foderte selbst der König von England den Papst auf, sich an die Spitze eines Bundes zu stellen, der die Freiheit Italiens und dadurch die Freiheit von Europa retten sollte. Als nun auch Franz I. sich weigerte, den Frieden von Madrid zu bestätigen, so kam die heilige Liga bald zu Stande, welcher der

1526 14. Jan.

1626 König von Frankreich, durch den zu Cognac mit
22. Mai Clemens VII., Venedig und Franz II. Sforza abgeschlossenen Vertrag beitrat.

Die Lombardei wurde abermals der Schauplatz des erneuerten Kampfes. Antonio de Leyva belagerte fortwährend den Herzog in dem Schlosse von Mailand, und reizte absichtlich die Einwohner durch die Ermordung eines Bürgers, der die Spanier zu grüßen unterlassen hatte, so wie drei seiner Freunde, die den Ermordeten beklagten, zum Aufstande, um über die Stadt und das Vermögen der Bürger ganz nach Willkür verfügen zu können. Aehnliche Gewaltthaten, welche die spanisch-italienischen Besatzungen in den übrigen Städten der Lombardei verübten, empörten überall das Volk, selbst die lombardischen Officiere im kaiserlichen Heere. Einer derselben, Lodovico Vistarini, ein Edelmann aus Lodi, lieferte diesen wichtigen Platz in die Hände der Verbündeten. Diese hätten nun, was auch Guicciardini und andre päpstliche Generale lebhaft vorschlugen, gegen Mailand und Pavia rasch vorrücken sollen, allein der venetianische Oberfeldherr, Maria de la Rovera, Herzog von Urbino, verzögerte seinen Marsch, theils aus ängstlicher Vorsicht, theils aus Abneigung gegen Clemens VII. Endlich zog er sich vor den Thoren von Mailand feig zurück. Eben so wenig unterstützten die Könige von Frankreich und England den Bund. Unterdessen dauerte die allmälige Ausplünderung Mailands fort, so daß die Verzweiflung viele Bürger bis zum Selbstmorde trieb. Der Herzog
24. Juli selbst mußte capituliren, erhielt jedoch freien Abzug und begab sich nach Lodi. Nun erst nahm Frank-

reich an dem Kampfe Theil; allein der Krieg ward ohne Plan und Uebereinstimmung, so wie auf allen Seiten ohne Geld und Nachdruck geführt. Statt Genua anzugreifen, belagerte und eroberte der Herzog von Urbino Cremona, während der Papst sich genöthigt sah, einen Waffenstillstand mit dem Kaiser zu schließen und seine Truppen, welche damals der berühmte Guicciardini befehligte, von dem Bundesheere am Po abzurufen. Dagegen führte Frondsberg ein Heer deutscher Landsknechte in die Lombardei und siegte bei Borgoforte, wo der tapferste italienische Feldherr jener Zeit, Giovanni dei Medici, der Anführer der furchtbaren schwarzen Banden, sein Leben verlor.

23. Spt.
21. Spt.
7. Oct.
30. Nov.

In Mailand hatte jetzt Bourbon den Oberbefehl. Um Geld zu erpressen, ließ er den gefangenen Kanzler Morone zum Tode verurtheilen. Dieser erkaufte Leben und Freiheit mit 20,000 Ducaten; darauf gewann er durch seinen Geist und seine Einsicht Bourbons Vertrauen in einem so hohen Grade, daß derselbe in Allem Morone's Rath befolgte.[15]) Von ihm geleitet, zog Bourbon mit einem Heere, welches in vollem Aufruhre nur von Plünderung lebte, aus der Lombardei, ohne daß der Herzog von Urbino auf die zuchtlosen Schaaren einen Angriff wagte, in den Kirchenstaat. Der Sturm auf Rom kostete dem Herzoge das Leben; aber die Hauptstadt der Christenheit blieb acht Monate hindurch die Beute von vierzigtausend, des Gehorsams entwöhnten, Spaniern, Italienern und Deutschen. Clemens VII.

1527 Febr.
6. Mai

[15]) Siehe die Anm.

6. Juni wurde ein Gefangener der kaiserlichen Armee, und mußte derselben auch Parma und Piacenza einräumen. Modena hatte bereits der Herzog von Ferrara, des Kaisers Bundesgenosse, als sein altes Besitzthum für sich erobert. Endlich befreite die Pest, welche von Oberitalien aus dem wilden Heere Bourbons nachgezogen war, das Land von dem größten Theile dieser Raubrotten des Krieges.

Bald drang jedoch ein neues Heer Franzosen in die Lombardei ein. Lautrec besetzte Genua, eroberte 1. Oct. Alessandria und nahm Pavia mit Sturm. Durch achttägige Marter und Plünderung mußten die Einwohner für die Niederlage büßen, welche Franz I. vor Pavia erlitten hatte. Als Lautrec hierauf, überall — so verhaßt waren die Spanier! — als Befreier empfangen, gegen Neapel zog, traten der Herzog von Ferrara Alfons von Este, der Markgraf Fried- 7. Dec. rich von Mantua und Florenz auf die Seite der Liga, welche zu Mantua erneuert wurde. Allein bald fehlte es Lautrec an Geld und an Truppen. Während er Neapel belagerte, und die Pest sein Heer schwächte, zog der Herzog von Braunschweig mit zehntausend Mann von Tirol her, dem Statthalter Antonio de Leyva zu Hülfe. Dieser behauptete sich in Mailand nur durch Schrecken. Er hatte sich den Alleinverkauf aller Lebensmittel zugeeignet, so daß viele Arme verhungerten. Die Reicheren, welche auswanderten, verloren ihr Vermögen. Dagegen 1528 kamen zweitausend Spanier an, die man Bisogni nannte, weil sie, ohne Schuhe, Kleider, Waffen, Geld und Brod, Alles denen wegnahmen, die ihnen auf der Straße begegneten. Braunschweigs

Schaar, die nichts mehr zu plündern fand, verheerte das Land mit Feuer und Schwert; endlich empörte sie sich; der Herzog ging über Como zurück, und die Aufrührer traten unter Leyva's Fahne. Bald darauf zog ein drittes französisches Heer, unter dem Grafen St. Paul, über die Alpen heran und nahm Pavia, dessen sich Leyva bemächtigt hatte, abermals mit Sturm.

Juli

Spt.

Dies war der letzte Vortheil, den die französischen Waffen in Italien erkämpften. Schon hatte der Admiral Andreas Doria, von Franz I. vielfach beleidigt, den Dienst Frankreichs aufgegeben, um sein Vaterland Genua, das der König wie eine französische Provinz behandelte, zu befreien. Der Marschall Lautrec war vor Neapel an der Pest gestorben, und der Ueberrest seines Heeres hatte sich an die Spanier ergeben müssen. Fast alle Officiere, so wie die Gemeinen, welche man in Pferdeställe gesperrt hatte, wurden ein Opfer der Seuche. Jetzt stellte der große Doria in Genua, mit Karls V. Zustimmung, ohne Blutvergießen die Republik her, und lehnte, zufrieden mit dem Danke seiner Mitbürger, die Souverainität ab, welche ihm der Kaiser übertragen wollte. So erlangte Ligurien seine Unabhängigkeit wieder, als die Lombardei für immer die ihrige verlor.

16. Aug.

12. Spt.

Zu spät hatte sich nämlich St. Paul mit dem Heere des Herzoges von Urbino und des Herzoges Franz II. Sforza vereinigt, um Mailand zu belagern. Sie mußten, aus Mangel an Lebensmitteln, bald sich trennen; der Herzog zog nach Pavia; die Venetianer nach Cassano und St. Paul nach Lan-

1529

driano. Hier überfiel ihn der von der Gicht gelähmte
21. Jun. Antonio de Leyva und nahm ihn gefangen, worauf das französische Heer sich zerstreute. Unterdessen
20. Juni hatte Karl V. mit dem Papste ein Bündniß zu Barcellona geschlossen. Dies beschleunigte die Unter-
5. Aug. zeichnung des Friedens mit Frankreich zu Cambray, in welchem Franz I. alle seine Bundesgenossen und Anhänger in Italien treulos aufgab. Nun erschien der Kaiser selbst mit einer Armee in Italien. Hier war bereits der Markgraf von Mantua, nach Erlegung einer großen Geldsumme, in das Bündniß mit dem Kaiser zurückgetreten; Pavia aber von Franz's II Statthalter an Antonio de Leyva verrathen worden. Sforza besaß nur noch Cremona und Lodi, als Karl V. von Genua über Piacenza durch die Staaten des Herzoges von Ferrara, dem er sein Bündniß mit Frankreich verziehen hatte, im Triumphe eines
5. Nov. Siegers nach Bologna zog, um daselbst mit dem Papste das Schicksal Italiens zu bestimmen. Durch Clemen's VII. Vermittelung erhielt Franz Sforza sicheres Geleit nach Bologna, wo der Friede mit ihm
23. Dec. und Venedig bald zu Stande kam. Da der Kaiser sah, daß der kränkliche Fürst nicht lange mehr leben, Mailand aber dann an das Reich zurückfallen würde, so belehnte er ihn mit dem Herzogthume aufs Neue, trennte jedoch davon die Grafschaft Pavia, welche er dem Antonio de Leyva auf Lebenszeit verlieh. Er selbst behielt unterpfändlich Como und das Schloß von Mailand, bis der Herzog 400,000 Ducaten bezahlt haben würde. Außerdem sollte Franz II. noch zehn Jahre lang jedes Jahr 50,000 Ducaten dem Kaiser als Tribut entrichten. So brachte der Friede

von Bologna dem seit dreißig Jahren von Krieg, Hunger und Pest verheerten Lande, statt des Segens, neue Lasten.

Schwieriger war die Ausgleichung zwischen dem Papste und dem Hause Este. Beide unterwarfen sich jedoch, nachdem Karl V. dem Papste insgeheim eine günstige Entscheidung zugesichert hatte, dem Ausspruche eines kaiserlichen Gerichtshofes; bis dahin nahm Karl V. die streitigen Gebiete Modena, Reggio und Rubbiera in Verwahrung. Indeß belehnte er den Herzog Alfons von Este, für eine Summe von 100,000 Ducaten, mit der im Modenesischen liegenden Stadt und Grafschaft Carpi, welche Alberto Pio zur Strafe für seine Anhänglichkeit an Frankreich verlor. Die Frage wegen Modena ward später in Deutschland entschieden. Hier erklärte der Kaiser zu Köln, nach einem Gutachten der Rechtsgelehrten, daß Modena, Reggio und Rubbiera in Pipins und Karls des Großen Schenkung des Exarchats von Ravenna nicht mit begriffen gewesen, sondern stets ein Reichslehn geblieben wären. In Folge dieses Ausspruchs mußte der Papst dem Herzoge Alfons, für eine Summe von 100,000 Ducaten, die Belehnung von Ferrara ertheilen; der Kaiser aber belehnte, im Namen des Reichs, den Herzog mit Modena, Reggio und Rubbiera. Auch der Markgraf von Mantua, Friedrich II. von Gonzaga, welcher den Kaiser in seiner Hauptstadt festlich empfangen hatte, erhielt ein kaiserliches Diplom, worin Mantua zu einem Herzogthume erhoben wurde. Sein jüngerer Bruder Ferdinand, einer der berühmtesten Feldherren des sechszehnten Jahrhundertes

1530 20. März

1530 21. Dec.

1531 21. Apr.

1530 25. März

ward im Besitze von Guastalla bestätigt, das bisher zu Mantua gehört hatte, ihm aber von seinem Vater Franz II. als Grafschaft abgetreten worden war.

Karls V. Aufenthalt in Bologna, wo ihn die Fürsten Italiens sämmtlich umgaben, wurde insbesondre noch durch die doppelte Krönung dieses Monarchen als König von Italien und als römischer Kaiser merkwürdig. Seit achtzig Jahren hatte Italien keine Kaiserkrönung gesehen. Sie war die letzte, welche ein Papst vollzog. Clemens VII. verrichtete beide Krönungen in Bologna, weil Karl den Anblick von Mailand und Rom vermied, der ihn nur an die Barbarei seiner Truppen erinnert haben würde. Nie hatte ein deutscher König die doppelte Krone im Besitze solcher Vollgewalt empfangen, wie Karl V. Neapel, Sicilien und Sardinien gehorchten ihm; seine Feldherren standen siegreich im Kirchenstaate und in Toscana; bald wurde Florenz, die Heldin der Freiheit, bezwungen und als Herzogthum ein Lehn des Reichs; Genua und die übrigen Republiken, obwol im Innern selbstständig, folgten dem Zuge der spanischen Staatskunst; Venedig gab seinen auswärtigen Einfluß auf, um durch ein furchtsam vorsichtiges Verhalten noch dritthalb Jahrhunderte lang sein politisches Dasein zu fristen; die Herzoge von Ferrara, Mantua, Mailand, Savoyen und der Markgraf von Montferrat, erkannten ihre Abhängigkeit von dem Kaiser an. Mächtiger als Karl der Große, als die Ottone und die Hohenstaufen, war Karl V., jetzt der unumschränkte Gebieter der Halbinsel.

1530
22. Febr.
24. März
1530 Aug.
1531

Zur Sicherstellung seiner Macht in Italien ge-

gen die künftigen Angriffe des Königs von Frankreich, schloß Karl, bei einer zweiten Zusammenkunft mit dem Papste in Bologna ein allgemeines Vertheidigungsbündniß mit Clemens VII. und allen italienischen Fürsten und Republiken, Venedig ausgenommen. Alle verpflichteten sich, auf gemeinschaftliche Kosten ein Heer aufzubringen. Antonio de Leyva wurde zum Generalcapitain dieser Liga ernannt. Nun erst zog der Kaiser seine Truppen aus der Lombardei, welche bisher fortwährend die Last derselben getragen hatte. Jenes Heer kam aber nicht zusammen; denn Franz I. suchte überall in Italien geheime Verbindungen anzuknüpfen. Zu diesem Zwecke hielt sich in Mailand ein Bevollmächtigter mit geheimen Aufträgen von ihm, Namens Maraviglia, ein Mailänder, auf. Der Kaiser schöpfte Verdacht, und der Herzog sah sich zu seiner eignen Rechtfertigung genöthigt, den Unterhändler aufzuopfern. Daher ließ er ihn, als dessen Bedienten bei einem Streite einen von des Herzoges Hofleuten ermordet hatten, verhaften und als angeblichen Urheber dieses Mordes enthaupten. Franz I. beschwerte sich wegen dieser Verletzung des Gesandtschaftsrechtes bei dem Kaiser und verlangte Genugthuung vom Herzoge. Diese erfolgte nicht; vielmehr verband Karl V., den Herzog nur noch enger mit sich, indem er ihm seine Nichte, Christierne, des Königs von Dänemark Tochter, zur Gemahlin gab. Bald darauf starb der Herzog Franz II., kinderlos, nachdem er durch ein Testament den Kaiser zum Erben eingesetzt hatte. Sofort ließ Karl das Herzogthum, als ein erledigtes Reichslehn, durch Antonio de Leyva in

1532

1533
24. Febr.

1534 Apr.

1535
24. Oct.

Besitz nehmen. Zwar machte des letzten Herzogs natürlicher Bruder Giovanni Paolo Sforza, Marchese di Caravaggio, vermöge einer Lehnsanwartschaft, die ihm auf den Fall des Aussterbens der rechtmäßigen Linie ertheilt war, Ansprüche auf Mailand und war im Begriffe, sich deshalb an den Hof des Kaisers zu begeben; allein er starb an Gift bei seiner Durchreise in Florenz.

Um dieselbe Zeit wollte Karl V. auch die Markgrafschaft Montferrat mit seinen Staaten vereinigen. 967 Dieses alte Reichsland, dem schon Otto I. einen Beamten gegeben hatte, dessen Nachkommen in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhundertes den markgräflichen Titel führten, in der Folge aber durch Treue gegen die Hohenstaufen, so wie durch Tapferkeit ihre Macht noch erweiterten, war nach dem Aussterben der geraden Stammlinie des Hauses Montferrat mit 1305 Johann I., an dessen mit dem griechischen Kaiser Andronikus II. (aus dem Hause der Paläologen) vermählte Schwester Jolantha gefallen, die dasselbe ihrem Sohne Theodor überließ. Markgraf Theodor mußte das Land den Nachbarn abkämpfen, und sein 1338 Sohn Johann II. konnte erst nach der Demüthigung des zahlreichen Adels die alte fürstliche Macht ganz herstellen. Als er seine Schwester Jolantha mit dem Grafen Aymon von Savoyen vermählte, gab er demselben das Recht der Nachfolge, wenn der männliche Stamm der Paläologen in Montferrat erlöschen sollte. Dies geschah mit dem Tode des 1533 30. Apr. Markgrafen Johann Georg, dessen älteste Schwester Margaretha mit dem Herzoge von Mantua Friedrich II. vermählt war. Kaiserliche Commissarien

nahmen jetzt das Markgrafthum in Besitz. Friedrich II. und der Herzog von Savoyen aber erhoben ihre Ansprüche auf den Anfall desselben als eines Weiberlehns. Allein erst spät entschloß sich Karl V., mit Ausschluß des Hauses Savoyen, welches damals von Frankreich abhängig zu werden schien, Montferrat dem Hause Gonzaga in Mantua zu ertheilen.

1536
3. Nov.

Der König Franz I. erneuerte damals seine Ansprüche auf Mailand. Er hatte sich bereits Savoyens bemächtigt und unterwarf sich jetzt auch Piemont. Karl V. war so eben von seinem Zuge nach Tunis zurückgekehrt, daher hielt er, um Zeit zu gewinnen, den König durch den Vorschlag hin, das Herzogthum Mailand seinem dritten Sohne zu geben. Unterdessen sammelte er ein Heer in der Lombardei und setzte die festen Plätze in Vertheidigungsstand. Darauf hielt er in dem Consistorium zu Rom jene berühmte Rede, durch die er die öffentliche Meinung aller christlichen Völker gegen den König Franz aufrief. Es gelang ihm, die Lombardei vor einem Einfalle der Franzosen zu schützen, selbst einen Theil von Piemont ihnen zu entreißen und in die Provence einzudringen; allein Hunger und Seuchen, durch die er auch seinen Feldherrn, Antonio de Leyva verlor, nöthigten ihn, mit Verlust zurückzugehen. Hierauf vermittelte der Papst Paul III. einen zehnjährigen Waffenstillstand zu Nizza. Paul verlangte nämlich selbst das Herzogthum Mailand für seinen natürlichen Sohn, Peter Aloys Farnese, Gonfaloniere der Kirche. Er wollte dadurch seine Familie, welche sich nach dem Stammschlosse Farneto in dem Gebiete von Orvieto Farnese nannte und im vierzehnten Jahrhunderte ei-

1536
April.

1538
18. Juni

nige berühmte Condottieri unter ihre Mitglieder gezählt hatte, auf einen souverainen Thron erheben. Aus Gefälligkeit für den Papst hatte Karl V. bereits dessen Enkel, Ottavio, den Sohn des Peter Aloys, mit seiner Tochter Margaretha vermählt und zum Markgrafen von Novara erhoben. Mehr konnte er ihm aber nicht bewilligen. Als nun auch Franz I., im Fortgange der Friedensunterhandlungen, die Belehnung mit dem Herzogthume Mailand für sich selbst verlangte, und überdies noch, was er in Savoyen und Piemont erobert hatte, behalten wollte; so übertrug Karl zu Brüssel das Herzogthum Mailand als ein eröffnetes Reichslehn seinem Sohne Philipp; indeß blieb die Sache während der Fortdauer der Verhandlungen noch ein Geheimniß. So ward dieser Theil der Lombardei eine Provinz der spanischen Monarchie.

1540 11. Oct.

Mitten unter den Schrecknissen eines dreißigjährigen Krieges und der allgemeinen Landesnoth hatte sich das Genie des Künstlers und des Dichters, so wie die Kraft des fleißigen Gelehrten eine eigne Welt erschaffen. Unglücklicher Weise lag diese weit ab von der Wirklichkeit. Schon während der, dem ersten Einfalle Karls VIII. vorausgegangenen, Ruhe eines dreißigjährigen Friedens konnten sich die Lombarden aus den ersten Classen der Gesellschaft dem Studium des Alterthums, der Philosophie und der Dichtkunst ganz hingeben; Baukunst, Malerei und Sculptur blühten, oft in Einem Talente gemeinschaftlich vereinigt; vorzüglich erhob sich die Malerei in mehrern Schulen, von Mantua aus durch Mantegna gestiftet, bis Correggio das Haupt der lombardischen Schule

1494

st. 1506

st. 1534

wurde *). Zugleich begann die Zauberei des edleren Bühnenspieles mit Poliziano's Fabel des Orpheus an dem Hofe zu Mantua und mit Ariost's Lustspielen an dem Hofe zu Ferrara. Jede Kunst stand hoch in der Meinung des Volkes. So wie aber an die Stelle der alten Gewohnheit eines ernsten und strengen Lebens die Herrschaft des Witzes und der Einbildungskraft getreten war, entfaltete sich an den Hoflagern der Fürsten immer mehr der Prunk eitler Hoffart und Sinnenlust; auch das Volk vergaß sein Elend und den Verlust eines Vaterlandes in dem Taumel augenblicklicher Genüsse, bei den Lazzis seiner Possenreißer und bei dem leichtfertigen Spotte der burlesken Satyre. Zwischen dieser höheren und niedrigern Bühne des Leichtsinnes bewegten sich jedoch frei und selbstständig einige edle und kräftige Geister. Sie flüchteten sich aus der Wirklichkeit voll Betrug, Gewalt und Jammer in eine ideale Welt, wo sie entweder mit der Gegenwart ein heitres Spiel trieben, oder über die Gemeinheit des Lebens sich trösteten. So zauberte Ariost — ein Edelmann aus Reggio — mit dem schönen Farbenprisma seines Genies das glänzende Bild des zartesten, edelsten und tapfersten Muthes hervor, während aus seiner Umgebung die letzte Spur des adeligen Rittergeistes verschwand. So erheiterte Bernardo Tasso — ein Edelmann aus Bergamo — seine unruhvollen Staatsdienste durch die Umbildung des spanischen Amadis. So erschuf sich Giorgio Trissino — ein Edelmann aus Vicenza, der mitten im Wirbel der Welthändel, in welche ihn hohe Staats

1483

geb. 1474 8. Sept.

geb. 1493

geb. 1478

*) Vergl. die 7. Anmerk.

ämter zogen, einsam der Wissenschaft und dem Studium der Alten lebte — das — freilich nicht gelungene — Bild eines befreiten Italiens! Dagegen zogen andre Dichter von minder freiem und edlem Geiste die Kunst in den sittlichen Schmutz ihrer Umgebung herab, wie der Benedictiner aus Mantua, Teofilo
st. 1544 Folengi, der Urheber der macaronischen Dichtungs-
geb. 1492 art, und vor Allen der schamlose Aretino, in dessen Armen sein Beschützer, der tapfre Giovanni dei Medici
1526 starb. Die Zeitgenossen, welche überhaupt mehr dem Reize der Bewunderung, als dem sittlichen Gefühle der Achtung folgten, konnten diesen furchtbar treuen Abbildner ihrer Verdorbenheit den Göttlichen nennen! So verband sich oft das glücklichste Talent mit dem gemeinsten Muthwillen, um das Edle zu entweihen und der Ausgelassenheit des Volkes zu fröhnen; doch erhob sich allmälig das gröbere Possenspiel des funfzehnten Jahrhundertes zu dem Lustspiele aus dem
um 1530 Stegreife, nachdem der Paduaner Béolco, genannt
st. 1540 Ruzzante, in seinen rhythmischen Carnevalspossen die Masken der Volkskomödie, welche die Lustigkeit des Italieners in ihrer ganzen Natürlichkeit noch jetzt darstellen, schärfer ausgeprägt hatte. [15]).

Eben so wenig übte die Gelehrsamkeit ihren wohlthätigen Einfluß auf das bürgerliche Leben. Das funfzehnte Jahrhundert Italiens und ein Theil des sechszehnten verdiente zwar auch in der Lombardei den Namen eines literarischen Jahrhundertes: alle Souveraine, selbst der letzte Visconti, ein Tyrann, und der erste Sforza, ein glücklicher Soldat, mach-

---

[15]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

ten es sich zur Ehre, Gelehrsamkeit und Wissenschaft zu schützen; die meisten hatten eine classische Erziehung erhalten; Fürsten aus den Häusern Este und Gonzaga dichteten mit Beifall sogar in griechischer Sprache. Vor allen glänzte der Hof von Ferrara, seit Nicolaus II. von Este zuerst denselben zum Sitze des edlern Geschmacks erhoben hatte. Die Entdekkung einer classischen Handschrift war an den Höfen von Ferrara, Mantua und Mailand, wie für die Universitäten, selbst für das Volk ein festliches Ereigniß. Untersuchungen über das Alterthum und philologische Streitfragen erregten fast eben so sehr, wie Staatssachen, die Theilnahme der Fürsten. Bibliotheken anzulegen, war ihre Leidenschaft und ihr Stolz. Ganz Italien endlich betrachtete es wie ein großes Nationalfest, wenn einmal im Jahre, zu Ferrara oder zu Mailand, ein übersetztes oder ein nachgeahmtes Drama der Alten aufgeführt wurde, in denen Hofleute und Gelehrte antike Rollen übernahmen. Dies alles förderte mächtig die Sache der Literatur und verdient Anerkennung bei der Nachwelt; allein im Allgemeinen blieb die Literatur am Hofe doch nur ein Prunktitel der Eitelkeit.[17]. Gelehrte und beredte Männer, die vertraut waren mit dem Geiste des Alterthums, standen an den lombardischen Höfen in den ersten Staatsämtern; allein ihre Vorliebe für das Alterthum, das sie in Sprache und Kunst sorgfältig nachahmten, durchdrang und veredelte keinesweges die öffentliche Verwaltung. Die Gelehrsamkeit erniedrigte sich vielmehr zu einer Dienerin der

st. 1388

[17]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Gewalt und des Betruges. Nicht selten leiteten Astrologen und Propheten den Beschluß in öffentlichen Dingen. Wol fanden gefeierte Schriftsteller überall Schutz und eine Heimath; aber sie hatten kein Vaterland, dem sie dienten. Mit wenig Ausnahmen athmeten ihre Schriften keinen höhern politischen Geist, keinen edlen Bürgersinn. Dichter und Geschichtschreiber waren Höflinge. Jene schmeichelten den Großen und Mächtigen, den Unterdrückern ihres Vaterlandes; oder sie rächten sich, für getäuschte Erwartungen, durch Spottlieder. Diese verschleierten oder verschwiegen die Greuel, welche sie erlebten.

st. 1552 So schrieb Giovio, aus Como, eine Geschichte seiner Zeit, meist mit einer feilen Feder; *auch hierin un-*

st. 1540 ähnlich dem edlen Florentiner *Guicciardini! In dem* Anbaue der Wissenschaften gab man dem Gedächtnisse den Vorzug; das Urtheil der Einzelnen beugte sich knechtisch vor dem Ausspruche eines angesehenen Gelehrten, und der eitle Ruhm des Wissens unterjochte den Gedanken. Auf der glänzenden Fürstenversammlung, welche der Papst Pius II. zu Mantua hielt, um einen Kreuzzug gegen Muhamed II., welcher von Konstantinopel aus Italien bedrohte, zu veranstalten, bewunderte man die lateinische Beredtsamkeit eines Francesco Filelfo und Franz Sforza's geistvolle Tochter, Hippolyta, welche den Papst in einer lateinischen Rede bewillkommte: allein es fehlte die Kraft und der Sinn, für das Wohl des Ganzen einen männlichen Beschluß zu fassen. So sah man bei allem Fleiße und bei mancher schönen Arbeit der Gelehrten, wenig schöne Handlungen im Leben, wenig Charakter bei den Staatsbeamten, wenig Muth

bei den Kriegern und wenig Vaterlandsliebe bei den Bürgern. Selbst in dem Schoße der Republiken verschwanden aus dem öffentlichen Leben Uneigennützigkeit, Freimuth und Seelengröße.

Dieses strenge Urtheil der Geschichte bestätigen selbst die Fürsten zu Ferrara, an deren Hofe Ariost in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes die Kränze seines Ruhmes flocht. Der Cardinal Hippolyt von Este, Bruder des regierenden Herzoges Alfons I., suchte die Liebe einer Verwandten zu gewinnen, welche der Bewerbung seines natürlichen Bruders, Julius von Este, den Vorzug gab. Als er ihr darüber Vorwürfe machte, bemerkte die Donna, sie könne den schönen Augen des Prinzen Julius nicht widerstehen. Nun entbrannte des Cardinals Eifersucht zur Wuth. Er ließ seinen Bruder auf der Jagd überfallen und ihm in seiner Gegenwart die Augen ausreißen; doch zufällig verlor der Prinz nicht ganz sein Gesicht. Diese That blieb unbestraft. Darauf verband sich Julius mit Ferdinand von Este, der seinen Bruder, den regierenden Herzog, stürzen wollte. Alfons lebte nämlich unbekümmert um Alles, was die Regierung betraf, ganz dem Vergnügen. Den größten Theil des Tages brachte er mit Drechseln zu, worin er sehr geschickt war; außerdem beschäftigte er sich mit Kanonengießerei. Dabei war er stets von Spaßmachern umgeben; doch sah er bisweilen auch Dichter bei sich. Ferdinand und Julius fanden Mitverschworne in Ferrara und Modena; allein Hippolyt entdeckte das Geheimniß und ließ die Verschwornen zur Haft bringen. Julius, der nach Mantua entflohen war, ward ausgeliefert. Die Marter erpreßte Allen

1505

1506 Juli

das Geständniß; sie wurden hingerichtet, bis auf Ferdinand und Julius, die Alfons auf dem Schafotte
1540 begnadigte. Don Ferdinand starb im Gefängnisse; Julius ward nach drei und funfzigjähriger Haft in
1559 Freiheit gesetzt.

Als jene Greuelthat geschah, stand Ariost im
seit 1500 Dienste des Cardinals Hippolyt. Er begleitete ihn auf seinen Reisen und übernahm wichtige Sendun-
1505 gen, während er zugleich seinen Orlando begann. Er las die einzelnen Gesänge desselben am Hofe zu Ferrara vor, und vollendete, mitten unter Geschäf-
1516 ten, das unsterbliche, schon damals bewunderte Werk. Nur Hippolyt fand keinen Geschmack an dem Gedichte. Darauf trat Ariost in die Dienste des Herzo-
1521 ges Alfons und vollzog dessen Auftrag, die Banditen in der Garfagnana zu bändigen, wo sein Ruf als Dichter schon ihm Ansehen verschaffte. Später ward er mit der Errichtung eines Theaters in Ferrara beschäftigt, auf welchem seine Nachahmungen des Plautus und des Terenz gegeben wurden. Ariost's beschei-
st. 1533 6. Juni denes Wohnhaus blieb für die Nachkommen ein Gegenstand der Verehrung, und noch führt ein Platz in Ferrara den Namen des Dichters.

st. 1534 31. Oct. Derselbe Herzog Alfons hatte während des Krieges viele Schulden machen müssen, diese aber nicht allein bezahlt, sondern auch einen beträchtlichen Schatz gesammelt, indem er seine Unterthanen mit Abgaben drückte und sich durch Monopolien bereicherte. Uebrigens bewies dieser Fürst in Allem den schmutzigsten Geiz; auch gegen Ariost. Nur auf die Befestigung Ferrara's verwendete er große Summen. Er ließ neues Geschütz gießen und besaß die beste Artillerie

seiner Zeit. Dadurch trug er, wenn man dem Ariost *) glauben darf, viel mit bei zu dem Siege bei Ravenna. 1512

So waren an den Höfen und in den Städten der Lombardei Verstand und Sinnlichkeit, Talent und Leidenschaft, mit Fleiß, Kunstsinn und Geschmack verbunden, die einzigen Kräfte, welche das öffentliche Leben bewegten. Der Bürger und der Landmann aber sehnten sich, erschöpft von den Lasten des Krieges, nach Ruhe, als sie Unterthanen wurden des mächtigsten Gebieters in Europa, des Königes von Spanien.

III. Das Schicksal der Lombardei unter der spanischen Herrschaft, bis zu dem Siege Eugens bei Turin, der Mailand dem Hause Oesterreich unterwarf. Von 1540 bis 1706.

Mailand und Italien lagen jetzt ganz in dem Bereiche der Staatskunst des Madrider Cabinets, obwol die Franzosen sich noch in Savoyen und Piemont behaupteten. Der Besitz der Markgrafschaft Saluzzo, deren sie sich nach dem Aussterben des Hauses bemächtigten, öffnete ihnen die Pforten Italiens, und Piemont war bis zum Frieden von Cateau-Cambresis ein Hauptschauplatz des Krieges zwischen Frankreich und Spanien. Während des Waffenstillstandes von Nizza hatte nämlich Franz I. zwei Gesandte, einen Genueser, Cäsar Fregoso nach Ve- seit 1536 1548 1559 3. Apr.

*) S. Orl. fur. III, 55.

nedig, und einen Spanier, Anton Rincon, nach Constantinopel bestimmt, um mit der Republik und mit der Pforte seine früheren Verbindungen gegen den Kaiser wieder anzuknüpfen. Beide Abgeordnete reisten heimlich durch Piemont und Mailand auf dem Po hinab, wurden aber bei Cantalone, unweit der Mündung des Tessino, von spanischen Soldaten, welche sich auf des kaiserlichen Statthalters, des Marchese del Guasto, Befehl ihrer Personen und

1541 31. Juli

Papiere bemächtigen sollten, angegriffen und im Kampfe ermordet. Auch ließ der Statthalter mehrere französische Eilboten im Mailändischen anhalten und ihnen die Papiere wegnehmen. Sofort erklärte Franz I. an Karl V. den Krieg. Während desselben

1543

ben eroberte del Guasto in Piemont Carignano, den Schlüssel der Umgegend am Po. Zwar schlug ihn

1544 14. Apr.

der Graf von Enguien bei Cerisoles, und Carignano nebst Montferrat gingen verloren; allein der König brauchte sein Heer in der Champagne und Picardie gegen den Kaiser und den König von England; daher schloß man in Italien einen dreimonatlichen Waffen-

1544 18. Sept.

stillstand, und im Frieden zu Crespy erhielt Franz wenigstens die Hoffnung, daß sein zweiter Sohn, im Falle er sich mit der Nichte des Kaisers vermählte, mit Mailand und Asti belehnt werden könnte. Als

1545 8. Spt.

aber dieser Prinz starb, gewann der Kaiser Zeit, den König nochmals hinzuhalten, und nach Franz's I. Tode

1547 31. März

blieb Karl V. fortwährend Herr von Italien. Ein kühner Gonfaloniere von Lucca, Francesco Burlamacchi, machte zwar den Entwurf, in Italien die bürgerliche und selbst die religiöse Freiheit herzustellen, während den Kaiser in Deutschland der schmalkaldi-

sche Krieg beschäftigte; allein Burlamacchi ward verrathen, verhaftet, an Karl V. ausgeliefert und starb in Mailand auf dem Blutgerüste.

Dagegen entstand in der Lombardei ein neues Herzogthum und ein neues Fürstenhaus. Parma und Piacenza, bisher eine Provinz des Kirchenstaates, (seit 1511) wurden von dem Papste Paul III. als ein Herzogthum seinem natürlichen Sohne, Peter Aloys Farnese, Herzog von Castro, verliehen. (1545 26. Aug.) Der Kaiser widersprach, weil er beide Länder als Zubehör von Mailand ansah, und ließ Piacenza, nachdem der Herzog Peter Aloys, ein grausamer, wollüstiger und habsüchtiger Tyrann [18]), von sieben und dreißig Verschworenen aus dem Adel daselbst ermordet worden (1547 10. Sept.) war, durch den Statthalter von Mailand, Ferdinand von Gonzaga, in Besitz nehmen; allein Ottavio Farnese, des Ermordeten Sohn, behauptete Parma sowol gegen seinen Schwiegervater, den Kaiser, der die Stadt mit Truppen einschloß, als auch gegen seinen Großvater, den Papst, der das Herzogthum wieder mit dem Kirchenstaate vereinigte. Paul's III. Nachfolger, Julius III., (1550 22. Febr.) der seine Erhebung einigen Cardinälen aus dem Hause Farnese verdankte, gab ihm zwar Parma zurück; als sich aber dieser Papst mit dem Kaiser gegen ihn verband, so begab sich (1551) Ottavio in den Schutz des Königes von Frankreich, Heinrich II., und führte in dessen Namen den Krieg gegen Karl V. in Italien. Endlich söhnte ihn seine Gemahlin Margaretha, die Statthalterin in den (bis 1562) Niederlanden war, mit dem Hause Habsburg aus.

[18]) Siehe die Anmerk.

Karl V. belehnte ihn zu Gent, und Philipp II. Karls V. Nachfolger in der spanischen Monarchie, 1556 15. Spt. gab ihm sogar Piacenza zurück, um sich seines Beistandes gegen den Herzog von Guise zu versichern, der damals mit 20,000 Mann Franzosen durch die Lombardei zog und Neapel bedrohte. Doch blieb eine spanische Besatzung in der Citadelle von Piacenza, 1585 bis Philipp II. auch diese dem Herzoge abtrat. Dies geschah aus Erkenntlichkeit für die Dienste, welche Ottavio's und Margaretha's Sohn, der berühmte Feldherr Alexander Farnese, dem Könige in Flandern geleistet hatte.

Unterdessen war die Uebermacht Spaniens in 1559 Italien durch den Frieden von Cateau-Cambresis befestigt worden. Auch bildete jetzt Savoyen, wo Philipps II. Politik den tapfern Herzog Emanuel Philibert unterstützte, während Bürger- und Religionskriege Frankreich zerrütteten, eine Vormauer der Lombardei, besonders nachdem der Herzog Karl Emmanuel von Savoyen sich der Markgrafschaft 1588 Saluzzo wieder bemächtigt und Heinrich IV., König 1601 von Frankreich, darauf verzichtet hatte. Seit jenem 1598 2. Mai Friedensschlusse bis zu dem von Vervins, der endlich dem Kampfe Spaniens mit Frankreich ein Ziel setzte, herrschte in der Lombardei, nach fast dreißigjährigem Kriegsgetümmel, eine Art von Ruhe, denn in dieser Zeit kam keine fremde Armee nach Italien. Dagegen kämpften die Lombarden unter Philipps Fahnen im Auslande, wo sie, obwol an Muth, Talenten und Ruhm mit den alten spanischen Truppen wetteifernd, dem Vaterlande sich entfremdeten.

Mailand erholte sich jetzt von den erlittenen Drangsalen, besonders durch seine Meisterschaft in den mechanischen Künsten. Wer schöne Harnische und Waffen, wer künstliche Stickerei suchte, fand sie in Mailand. Erfindungen in dem Gewerbfache und geschickte Arbeiter wanderten von hier aus in alle Welt. Daher ward den Scharlachfärbern und Wollarbeitern verboten, die Stadt ohne ausdrückliche Erlaubniß zu verlassen. Außerdem blühten die Gewerbe, insbesondre die Seidenarbeiten zu Como. In einem Jahre verfertigte man daselbst aus spanischer und deutscher Wolle für 250,000 Scudi Waaren. Diese allgemeine Regsamkeit der Lombarden zeigte sich auch noch im Anfange des siebzehnten Jahrhundertes. Durch die Vermehrung des Geldes fielen die Zinsen; durch den Fortgang des Gewerbes kamen die Zölle empor. Man baute Canäle und Straßen; man gründete Versorgungsanstalten für die Armen. Städte, wie Como, ließen Bücher auf ihre Kosten drucken. Como war damals bevölkerter, als je vorher und nachher. Doch vor allen blühte Mailand, nächst Neapel die volkreichste Stadt in Italien. Ein Zeitgenosse gab die Zahl der Einwohner zu 250,000 an[19]).

1554

1580

um 1600

Dieser Flor widerstand lange der jede Kraft lähmenden Einwirkung von Philipps II. drückender Verwaltung, welche, in Folge der vielen auswärtigen Kriege, für Mailand meist militairisch war. Die steigende Last der Abgaben und das System der Monopole, durch welche der Hof von Madrid den Gewerbfleiß und den Handel seiner Völker fesselte, ward

---

[19]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

unter Philipps II. Nachfolgern den Provinzen noch verderblicher, als die Raubsucht und Verschwendung der unwissenden spanischen Minister, welche keine richtigen Begriffe von Staatswirthschaft hatten. Dazu kam eine argwöhnische Polizei. Philipp II., dem die italienische Inquisition in Mailand nicht genügte, wollte durch die Einführung der spanischen die letzten Funken des lombardischen Freisinnes auslöschen. Schon kündigte sein Statthalter in Mailand, der 1563 Herzog von Sessa, die Namen der ersten Inquisitoren dem Adel und dem Volke an; allein, was früher 1547 Neapel gethan hatte, geschah auch hier. Der öffentliche Unwille stieß das furchtbarste Werkzeug der unumschränkten Gewalt von sich; Mailand griff zu den Waffen; das Volk schrie: Es lebe der König! es sterbe die Inquisition! Senat, Bischöfe, die Cardinäle, selbst der Papst, waren gegen die Inquisition. Endlich sah sich der Statthalter genöthigt, dem Könige von einer Maßregel abzurathen, welche bald in den Niederlanden der Macht desselben so verderblich werden sollte.

Philipp II. war klug genug, hier nachzugeben. Der Besitz der Lombardei, in deren Ebenen Europa's Völker den alten Streit der Häuser Burgund und Valois vor Kurzem für Karl V. entschieden hatten, sicherte ihm sein Uebergewicht in Europa. Spanien hielt von Mailand aus Italien, das sein mächtiger Arm nunmehr erst ganz umspannte, gleichsam im Zaume; sein Verhältniß zu Deutschland und der Schweiz aber stützte sich hier auf die Festungslinie am Po und auf den Besitz der Alpenpässe. So schloß im Süden Mailand, wie das Niederland im Nor-

den, jene Kette, durch welche Philipp für immer Mitteleuropa nebst Portugal und den beiden Sicilien an den Thron von Spanien und Indien zu fesseln und Frankreichs Ehrgeiz einzuschnüren glaubte. Indeß hielt er den Besitz der Lombardei nicht für gesichert. Italiens Fürstenhäuser und Rom hatten die frühere Unabhängigkeit keineswegs vergessen. Es gab im Innern Umtriebe von alten Parteien und in der Schweiz mailändische Ausgewanderte, deren Haß gegen die Spanier ein gleichzeitiger Berichterstatter mit der Wuth gereizter Stiere verglich. Die Schweizer selbst hatten schon einen Fuß in der fruchtbaren Lombardei und äußerten drohend: „Es sei unbillig, daß es dem an Brot fehle, der das Eisen habe; sie müßten nach Landschaften trachten, worin sie Getreide zu mähen fänden." Also beschloß Philipp II., die Lombardei durch ein stehendes Heer, dessen Fußvolk ganz aus Spaniern bestand, und durch feste Plätze zugleich zu sichern und in Unterwerfung zu halten. Mailand hatte bereits ein festes Castell, damals das vollkommenste in seiner Art. Jetzt strengte Ferrante Gonzaga alle Kräfte des Herzogthumes an, um die gesammte Stadt mit tüchtigen Mauern und Basteien rings einzuschließen. Auch Pavia besaß ein Schloß, das, obwol einem Palaste ähnlicher, als einer Festung, dennoch durch die Vertheidigung gegen Franz I. seine Stärke bewiesen hatte. Das Castell von Cremona war seiner Festigkeit wegen nicht weniger berühmt. Como, Lodi, Tortona, Alessandria, Novara und andre kleinere Plätze an den Grenzen wurden zum Theil noch stärker befestigt und erhielten spanisches Fußvolk zur Besatzung.

Mailand war also ein wichtiger militairischer Posten, und das Land wurde auch unter Philipps II. Nachfolgern in dem Sinne verwaltet, daß es gehorsam genug wäre, um so viel zu leisten, als der fortwährende Kriegsstand erfoderte. Die spanische Regierung in der Lombardei konnte daher keine andre sein, als eine militairische. Der Generalcapitain leitete zugleich als Governatore die bürgerliche Verwaltung. In letzter Eigenschaft stand ihm jedoch ein geheimer Rath oder eine Consulta zur Seite, deren Mitglieder die obersten Anführer der Truppen und die Präsidenten der Tribunäle waren. Zweimal hatte zwar der König jene Stellen zu trennen versucht, weil aber Uneinigkeit zwischen den beiden obersten Behörden entstand, übergab er endlich die bürgerliche Regierung ganz dem Oberbefehlshaber der Truppen. Dessen ungeachtet war die Gewalt desselben nicht unbeschränkt. Es gab zwar keine Cortes, keinen bevorrechteten, hohen Adel, keine Geistlichkeit und keine Communen, die eine ständische Macht gebildet hätten; aber es gab einen Senat von zwölf Mitgliedern unter einem Präsidenten, mit ausgezeichneten Rechten; sodann machte der Erzbischof von Mailand, dem ohnehin schon in den allgemeinen Concilien der erste Platz zur Rechten des Papstes gebührte, viele von seinen alten Ansprüchen geltend und stellte die ganze geistliche Gewalt in seiner Würde dar; endlich bildeten die Städte einzelne Gemeinwesen, die einige ihrer Rechte aus dem großen Schiffbruche gerettet hatten. Viele Communen hatten nämlich in ihren Gebieten einen großen Antheil an der Verwaltung und Rechtspflege; vor allen behaupteten Mailand

und Cremona in ihrem Stadtwesen eine Art von Selbstständigkeit. Dabei gelang es den bedeutendsten unter ihnen, Stellen des Senats mit ihren Mitbürgern zu besetzen. So war nicht nur die oberste Verwaltung des Herzogthumes, sondern auch die städtische seit längerer Zeit schon nach gewissen Formen eingerichtet, welche die militairische Gewalt nicht anzutasten wagte.

Die wichtigste Oberbehörde war der Senat. Schon Ludwig XII. hatte die beiden herzoglichen Räthe, den geheimen und den Justizrath, welche unter dem letzten Sforza die höchste Gewalt ausübten, zu einem Senate vereinigt und diesem das Recht gegeben, die königlichen Befehle zu bestätigen oder zu verwerfen. Seitdem glaubte der Mailänder, in seinem Senate den Schutz und Schirm des Landes zu sehen, und es trug zu dem Falle der französischen Macht nicht wenig bei, als Franz's I. Statthalter die Rechte des Senats verletzten, in den Gang des Gerichts eingriffen und nach eignem Gutdünken unbestätigte Edicte bekannt machten. Karl V. vermied daher ähnliche Beeinträchtigungen und erneuerte zu Worms durch das mailändische Grundgesetz, genannt Ordini di Vormatia, die Rechte des Senats, behielt sich aber die Ernennung der Mitglieder vor, unter welchen jetzt drei Spanier sich befanden. Durch jene Artikel von Worms wurden die auf Lebenszeit ernannten Senatoren verpflichtet, nichts zu beachten, als die Gesetze und die Vernunft. Sie sollten sich durch keinerlei Rücksicht, durch kein königliches Edict, selbst nicht, wenn es den Fiscus beträfe, viel weniger aber durch einen Befehl des

1527

Governatore in der Beobachtung der Gesetze stören lassen. Von diesem Senate waren die Magistrate abhängig. Alle Aemter aber, die auf zwei Jahre ertheilt wurden, z. B. die eines Podesta, Vicars, Capitains, besetzte der Statthalter; der Senat hatte jedoch das Recht, entweder die Erwählten nöthigenfalls zu verwerfen, oder nach geendigter Amtsführung die strengste Untersuchung durch ein Syndicat über sie zu verhängen. Dagegen durfte der Statthalter die Beschlüsse des Senats ermäßigen und selbst Verurtheilte begnadigen; aber es stand bei dem Senate, diese Begnadigungen anzunehmen oder zu verwerfen. Dieser Gegensatz in der Stellung des Statthalters und des Senats brachte beide oft in Zwist; doch ging aus dem Widerstreite der obern Gewalten in Mailand für das Ganze bisweilen ein Schein von öffentlicher Freiheit hervor. Dies war der Fall, als Guasto das Land drückte, und der Statthalter, Ferrando Gonzaga, durch seinen Geheimschreiber Mahona verleitet, die Rechte des Senats mehrmals verletzte, indem er sich durch Einverständnisse mit einzelnen Senatoren einen gesetzwidrigen Einfluß auf diese oberste Behörde verschafft hatte, so daß selbst seine Gemahlin, Hippolyta, ihre Launen durchzusetzen wußte. Beide Theile verklagten endlich einander bei dem Monarchen. In diesem Kampfe war Karl V. für den Senat. Ob er gleich Guasto und Gonzaga sehr schätzte, schickte er doch auf den Antrag des Senats Syndicatoren über sie, welche den Gonzaga von allen Geschäften entfernten und den Guasto so scharf behandelten, daß er aus Gram gestorben sein soll. Diese Art von Vertretung des Ge-

meinwohls mißfiel Philipp II. Er beschränkte die Rechte des Senats durch die Ordini dati nuovamente, indem er jenen offenen Einspruch gegen Begnadigungen des Statthalters verbot und die Magistrate für unabhängig vom Senate erklärte. Indeß gestattete er dem Governatore keinesweges willkürliche Befehle, noch unmittelbare Einwirkungen auf das Gericht.

1581 17. Apr.

Zwischen die Gewalten des Governatore und des Senates trat eine dritte, die des Erzbischofs. Die Regierung suchte daher schon längst denselben von Mailand entfernt zu halten, indem sie die Ernennung solcher Erzbischöfe begünstigte, welche, wie Hippolyto von Este, an auswärtigen Hoflagern lebten. Endlich nahm, nach achtzigjähriger Abwesenheit eines Erzbischofes, der berühmte Carlo Borromeo in Mailand seinen Sitz. Dieser Prälat erhob das Ansehen seiner Würde aufs Neue durch das apostolische Ansehen seines religiösen Charakters und durch den Ruhm seines bis zur Heiligkeit untadelhaften Lebens. Ergriffen von dem, zunächst vom Protestantismus ausgegangenen, allgemeinen Unwillen seiner Zeit über die Mißbräuche in der Kirche, war dieser Erzbischof eifrig bemüht, eine strengere Kirchenzucht und zugleich die richterliche Gewalt der Kirche über die Laien herzustellen. Er unterwarf daher nicht bloß die Geistlichen, die Mönche und die Nonnen, vorzüglich die Humiliaten, welche sich sogar gegen sein Leben verschworen, einer strengen Aufsicht, sondern wollte auch seine Sittenzucht über die Laien ausdehnen und hielt sogar, um seinen Gesetzen Kraft zu geben, eine Schaar bewaffneter Leute.

1565 st. 1584 3. Nov.

1569

Darüber gerieth er in einen heftigen Streit mit allen weltlichen Behörden; die königlichen Beamten ließen des Erzbischofes Diener ergreifen und seinen Palast mit Soldaten umzingeln. Borromeo dagegen schleuderte auf sie den Bannfluch, und der Governatore, Herzog von Albuquerque, sah sich genöthigt, den Papst Pius V. um Absolution zu bitten. Er erlangte sie durch eine Erklärung, welche den königlichen Beamten die Hände band. Seine Nachfolger aber hielten sich nicht an diese Verpflichtung, und der Streit mit der mailändischen Kirche gelangte mehrmals bis zu dem Papste und dem Könige. Borromeo siegte jedoch durch die sittliche Kraft seines wahrhaft bischöflichen Wandels. Er gründete Seminarien, Schulen und andre wohlthätige Stiftungen; er beförderte den Bau des Domes, verbesserte den Gottesdienst und half in jeder Noth, vorzüglich bei der großen Hungersnoth. Während der Pest stand er Tag und Nacht den Unglücklichen bei, verwandte für sie das Vermögen der Kirche, verkaufte oder verpfändete für sie seine Güter und überließ ihnen selbst sein Bette; daher wurde er in der Folge heilig gesprochen. Unter seinem Nachfolger Gaspar Visconti schien aller Streit beseitigt zu seyn. Aber Visconti's Nachfolger, Friedrich Borromeo, erneuerte ihn mit größerer Heftigkeit. Eifersüchtiger auf seine äußere Macht, hartnäckiger und stolzer, als Carlo Borromeo, versagte dieser Erzbischof dem Governatore Juan Velasco, einem edlen Castilianer, den man den christlichen Cavalier nannte, den gewohnten Ehrenplatz in der Kirche; zugleich verbot er des Sonntags auf dem Lande den Tanz und in der Stadt das Schau-

1570

1576

1616

seit 1595

spiel; endlich verletzte er ebenfalls die weltliche Gerichtsbarkeit, indem er seine Kirchengewalt über die Laien ausdehnte. Velasco befahl von Allem das Gegentheil. Zuletzt entstand ein förmlicher Bruch, und der Erzbischof drohte dem Governatore öffentlich mit dem Banne. Diesmal bewirkten jedoch der König und Velasco in Rom, daß der Papst dem Banne Einhalt that. Späterhin kam es zwischen der kirchlichen und der weltlichen Macht in Mailand zu einem Vertrage, der aber die Selbstständigkeit des erzbischöflichen Stuhles nicht beschränkte.[20]). 1615

Endlich hatten auch einzelne Stadtgemeinden, ob sie gleich unter sich so getrennt waren, daß kein Bürger liegende Gründe in dem Gebiete einer andern Stadtgemeinde erwerben konnte, eigene, von ihrer Wahl abhängige Verwaltungsbehörden. Aus den beiden Collegien der eingebornen Doctoren und Notare oder Sachwalter wurden alle Halbjahre vier Consuln der Gerechtigkeit durch das Loos bestimmt. In Mailand schlugen die Collegien sechs aus ihrer Mitte der Regierung vor. Diese Communen hatten die Leitung des Straßen-, Brücken- und Dammbaues, so wie die Bestimmung der Erhebungsart gewisser Abgaben; auch bestellten sie in Mailand Vertreter ihrer Gerechtsame, welche, wenn etwas Allgemeines zu berathen war, unter dem Vorsitze des Mailänder Oratore zu einer Congregation zusammentraten. Sie widersprachen oft der vom Governatore ausgeschriebenen Steuer. Dabei verfuhr besonders die Gemeinde Cremona ganz nach ihrer Ein-

---

[20]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

sicht, und zwar mit solchem Ernste, bisweilen auch mit solchem Erfolge, daß die übrigen Städte sich gewöhnlich nach ihrer Meinung richteten. Uebrigens war die alte demokratische Form des allgemeinen Rathes (Consiglio generale) nach und nach in eine aristokratische umgewandelt worden, mit ihr aber auch die frühere Selbstständigkeit aus dem Municipalwesen verschwunden. In Mailand z. B. wurden schon unter den Sforza's, statt 900 Mitglieder des allgemeinen Rathes, von dem Fürsten nur 150 aus den

1516 bessern und nützlichern Bürgern gewählt. Bald darauf ernannte Franz's I. Statthalter, Lautrec, nur

1518 60 Adelige für den allgemeinen Rath, der jetzt alle Macht ausübte, welche sonst der ganzen Gemeinde zustand. Auch in andern Städten, z. B. in Como, wurde die Zahl von 150 Mitgliedern des allgemeinen Rathes auf 60, und im Laufe des siebzehnten Jahrhundertes bis auf 40 vermindert, von denen gewöhnlich ein Ausschuß von 12, unter dem Vorsitze eines Adeligen, die wichtigeren Geschäfte ausschließend besorgte. So kam das Decurionat ganz in den Besitz der adeligen Geschlechter.

Unter diesen Verhältnissen konnte die spanische Lombardei, so lange der Friede währte, sich allerdings einer geordneten Verwaltung erfreuen. Ueberhaupt wurden die Lombarden milder regiert, als die

1589 Neapolitaner, weil, nach Leoni's Bemerkung, die lombardische Natur zahmer war, als die neapolitanische, und daher minder streng behandelt zu werden

st. 1598 brauchte. [21]). Als aber unter Philipps II. Nachfol-

[21]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

gern, — Philipp III., dem Sohne, Philipp IV., dem Enkel, und Karl II., dem Urenkel Philipps II. — Willkür und Druck nebst allen Fehlern der Verwaltung fortdauerten, als nach einer 60jährigen Waffenruhe der Krieg die Grenzen Mailands aufs Neue berührte, als die spanische Lombardei bald wider Savoyen, bald wegen des Veltlins, oder wegen Mantua's und Montferrats sich rüsten mußte, als das schöne Pothal endlich in alle Verwickelungen des dreißigjährigen Krieges gezogen wurde: da erhob sich das militairische Element in der Verwaltung ganz über das bürgerliche; die Spanier gewannen im Lande ein immer drückenderes Uebergewicht; die Provinzialverwaltung ward gänzlich hintangesetzt; zu den unerträglichen Lasten der Kriegssteuern und der Truppenverpflegung gesellten sich Theuerung und Seuchen, und die spanischen Minister ersannen keine neue Auflage, die nicht zur Erstickung des Gewerbfleißes und zum Ruine des Ackerbaues beigetragen hätte. In einigen Landstrichen hielt zwar die Fruchtbarkeit des Bodens der sinnlosen Verwaltung das Gleichgewicht; wo aber dies nicht der Fall war, da wimmelte es von Bettlern; die Landleute griffen in der Verzweiflung zum Räuberhandwerke, und in den Gebirgen hausten Schaaren von Banditen. In Mailand selbst verödeten die Stadtviertel der Spadaji, Spronaji und andrer Gewerbe, welche vor Kurzem noch Waffen und Rüstungen für halb Europa geschmiedet hatten.

st. 1621
st. 1665
st. 1700

1559 b. 1621

Dieser Verfall im Innern begünstigte Richelieu's Plan, Frankreichs Einfluß in Italien wieder

1621 herzustellen. Zuerst nahm das französische Cabinet die protestantischen Bündtner im Veltlin gegen Mailand in Schutz. Diesen Landstrich hatte schon Maxi-
1512 milian Sforza an Graubündten wegen des ihm geleisteten Beistandes überlassen. Da aber das Veltlin wegen des Durchzuges der Truppen aus der Lombardei nach Tirol für Spanien und Oesterreich gleich wichtig war, so wollte der spanische Statthalter in Mailand, der Herzog von Feria, es wieder mit Mailand vereinigen. In dieser Absicht unterstützte er daselbst die Katholiken gegen die Protestanten; allein
1626 Frankreich setzte es endlich durch, daß das Veltlin und Cleven frei und bei Graubündten blieben. Bald nachher wurde die spanische Dictatur in Italien, bei
1629 Gelegenheit des mantuanischen Erbfolgestreites, durch
1631 den Frieden zu Chierasco gebrochen. Zwar machte jetzt auch Ferdinand II. seinen kaiserlichen Willen in Italien geltend; aber um so drückender wurde nun-
1635 mehr für ganz Oberitalien der Krieg zwischen Spa-
1659 nien und Frankreich, bis der pyrenäische Friede auch hier die Ruhe und mit derselben Frankreichs Einfluß an allen italienischen Höfen wieder herstellte. Während dieser Zeit sank Spaniens Weltmacht immer tiefer, so wie die Schwäche der Monarchen mit jeder Zeugung zunahm und der verderbliche Einfluß ihrer Günstlinge stieg. Das politische Siechthum im Herzen der Monarchie verzehrte das Mark der reichsten Provinzen. Also ward, unter Lerma's, Olivarez's und Luis de Haro's Ministergewalt auch Mailands Wohlstand gänzlich zerrüttet, bis der spanische Erbfolgekrieg das Maß vollendete und eine bessere Ordnung herbeiführte.

Das Schicksal der kleineren Staaten in der Lombardei war nicht glücklicher. Jeder Souverain hielt Truppen; an seinem Hofstaate herrschte spanischer Prunk bei Verschwendung oder Geiz, und die Verwaltung war nach der spanischen eingerichtet; das Abgabesystem drückend, die Volkswirthschaft gefährdet, die Landstraßen unsicher, der Gang der Rechtspflege ungewiß und die Polizei des Argwohns tyrannisch. Dagegen konnte kein italienischer Souverain einem Unglücklichen, den ein spanischer Statthalter wegen politischer Handlungen verfolgte, in seinem Staate Schutz gewähren; sogar den eigenen Unterthan mußte er ausliefern oder verbannen. So verloren nach und nach die meisten Fürstenhäuser mit dem Gefühle der Unabhängigkeit ihre innere Würde und versanken, fast ohne Ausnahme, in träge Hoffart. Alle Merkwürdigkeiten dieser Staaten finden sich daher, nach Spittler's Bemerkung, ziemlich vollständig auf der Stammtafel des regierenden Hauses.

In Parma und Piacenza stellte Ottavio Farnese während seiner sechs und dreißigjährigen, größtentheils friedlichen Regierung die Ordnung und den Wohlstand wieder her. Nach seinem Tode regierte der berühmte Alexander das Herzogthum nicht in Person, weil er als Statthalter in den Niederlanden den verlangten Abschied von Philipp II. nicht erhielt. Er starb an einer Wunde zu Arras. Das Haus Farnese behauptete fortan den Besitz von Parma und Piacenza unter dem Schutze der Kirche und des Königes von Spanien, bis es ohne Achtung und ohne Nachruhm erlosch. In diesem Zeitraume lebten sechs Fürsten zu Parma. Alexanders Sohn und

1568 18. Sept.

1592 2. Dec.

1731

Nachfolger Ranuzio I., ein finsterer, mißtrauischer und geiziger Tyrann, wollte nur gefürchtet sein und wurde gehaßt. Ohne Beweis gab er dem Adel eine Verschwörung Schuld und ließ nach einem geheim geführten Processe viele Edelleute enthaupten und noch mehr Plebejer hängen. Ihr Vermögen wurde eingezogen; aber ganz Italien hielt die Hingerichteten für unschuldig. Dann ließ er seinen natürlichen Sohn, Ottavio, dem er, ehe ihm eheliche Nachkommen geboren wurden, die Nachfolge bestimmt hatte, aus Argwohn in einem Kerker elend umkommen. Ihm folgte sein Sohn Odoardo I. Dieser Fürst, der einen beißenden Witz und einige Beredtsamkeit besaß, wollte selbst regieren und hielt sich für einen Feldherrn. Er verband sich daher mit Frankreich gegen Spanien. In diesem ruhmlosen Kriege wurden seine Staaten furchtbar verheert. Zugleich griff er den Papst an, welcher seine verschuldeten und verpfändeten Lehngüter im Kirchenstaate einziehen wollte. Endlich ward im Frieden zu Venedig der Zustand vor dem Kriege hergestellt. Odoardo's Sohn und Nachfolger, der schwache und unthätige Ranuzio II., überließ sich unwürdigen Günstlingen. Sein französischer Sprachmeister wurde sein erster Minister. Dieser — Marchese Godefroi — verwickelte ihn in einen Krieg mit Rom, durch welchen das Haus Farnese das verpfändete Herzogthum Castro, nebst Ronciglione im Kirchenstaate verlor. Godefroi hatte nämlich den Bischof von Castro ermorden lassen; daher befahl Innocenz X., Castro zu zerstören. Ranuzio ließ darauf seinen Minister enthaupten und zog dessen Vermögen ein; aber andre

1612 19. Mai

1622 März

1635

1641

1644 31. Mai

1646 12. Spt.

1649

Blutsauger traten an des Marchese Stelle. Ranuzio's II. ältester Sohn, Odoardo, dessen Tochter Elisabeth von Parma später Philipps V. von Spanien zweite Gemahlin wurde, erstickte in seinem Fette — einer in dieser Familie erblichen Krankheit. Daher folgte der zweite Sohn, Franz, und als dieser ohne Nachkommen starb, der dritte, Anton. Die Geschichte dieser drei letzten Fürsten aus dem Hause Farnese wird durch nichts bezeichnet, als durch die Verheerung ihrer Staaten während des Krieges um die spanische Erbfolge, durch Alberoni's Entwürfe und durch die Beschlüsse der europäischen Hauptmächte über das künftige Schicksal des Thrones von Parma.

1694 11. Dec.
st. 1727
st. 1731

Die Souveraine des Hauses Este von Ferrara und Modena mußten eben so, wie Parma, den Schutz und den Einfluß Spaniens anerkennen. Alfons's II. Nachfolger, Hercules II., dessen Bruder, der Cardinal Hippolyt von Este, der edelmüthigste Beschützer der Wissenschaften im sechszehnten Jahrhunderte war, versuchte zwar, durch persönliche Vorliebe und durch seine Gemahlin, eine Tochter Ludwigs XII., auf Frankreichs Seite hingezogen, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er unterstützte daher den Herzog Ottavio Farnese, als dieser sich unter Heinrichs II. Schutz begeben hatte, und übernahm späterhin den Oberbefehl über das Heer der von Paul IV. mit Frankreich gegen Philipp II. gebildeten Liga; allein Philipp söhnte sich mit dem Papste aus, und Hercules II. mußte von Spanien einen schimpflichen Frieden erkaufen. Sein Sohn und Nachfolger, der eitle Alfons II., vergaß in glänzen-

1534
st. 1558
st. 1572
1551
1556
1558 22. Apr.

den Hoffesten und leerem Prunke seine Abhängigkeit von dem Willen des Madrider Cabinets. Mitten im Frieden vergeudete dieser unwürdige Fürst, dem Tasso's empörende Behandlung eine traurige Berühmtheit gegeben hat, das Einkommen von drei Herzogthümern; er verdoppelte die Auflagen und brachte seine Unterthanen zur Verzweiflung, während er mit dem Herzoge von Toscana um den Vorrang buhlte und die polnische Königskrone zu erkaufen bemüht war. Glücklicher und weltkundiger, als Tasso, diente damals dem Herzoge Alfons II. in mehrern Gesandtschaften, Giambattista Guarini aus Ferrara, der Dichter des Pastor fido, eines Schäferspieles, das, dem Aminta des Tasso nachgebildet, in sprachlicher Hinsicht als classisch betrachtet und zu Ferrara mit größerem Erfolge, als der Aminta, aufgeführt wurde.

1575

geb. 1537 st. 1612

1485

Mit Alfons II. erlosch die eheliche Nachkommenschaft des Hauses Este. Alfons hatte zwar seinen Vetter, Don Cäsar, den Sohn seines Oheims Alfons von Este, eines natürlichen Sohnes Alfons's I. zu seinem Erben bestimmt; allein der Papst Clemens VIII. zog das Herzogthum Ferrara als ein eröffnetes Lehn des Kirchenstaates ein, und ließ es durch seinen Neffen, den Cardinal Aldobrandini in Besitz nehmen. Don Cäsar gab nach und unterzeichnete den Abtretungsvertrag. Da Kaiser Rudolf II. an die Einziehung der deutschen Reichslehen nicht dachte, so behielt Don Cäsar Modena, Reggio und Carpi; doch mußte er mit der Republik Lucca zwei Kriege um den Besitz der Herrschaft Garfagnana führen, bis Spanien eine Theilung dieses Ge-

1597 27. Oct.

1598 13. Jan.

bietes zwischen Modena, Lucca und Toscana vermittelte. Nun erhob sich Modena, der neue Sitz des herzoglichen Hofes, unter der langen und milden Regierung Cäsars von Este, [st. 1628 11. Dec.] durch Kunstfleiß, Gewerbe und Handel. Dagegen verödete Ferrara. Diese berühmte Stadt, welche damals an 100,000 Einwohner zählte, zeigt jetzt nur noch einzelne Spuren ihres erloschenen Glanzes: große und schöne Paläste, Frescomalereien von Dossi und Tizian, Bilder von Garofalo, Handschriften von Ariost, Tasso und Guarini, das Wohnhaus des Ariost und die Marmortafel über dem feuchten und finstern Kerker des St. Annenspitales, in welchem Alfons II. den Sänger des befreiten Jerusalems sieben Jahre lang [1579 fgg.] als wahnsinnig schmachten ließ, während sein Gedicht in Ferrara zuerst erschien und zweimal aufgelegt wurde. [1581] 22)

In Modena folgte dem Herzoge Cäsar sein [1628] Sohn, Alfons III., ein Fürst von einem heftigen und grausamen Charakter; allein nach sechs Monaten bewog ihn der Schmerz über den Tod seiner Gemahlin, Isabella von Savoyen, die Regierung niederzulegen. Er ging nach Tirol in ein Capuziner- [1629 24. Juli] Kloster. Sein Sohn, Franz I., erwarb sich den Ruhm eines trefflichen Feldherrn und eines guten Regenten. Er diente der Krone Spanien im Kriege [1535] gegen Frankreich, deshalb gab ihm der Kaiser Ferdinand II. das kleine Fürstenthum Correggio. Dafür [1536] erlegte er statt des letzten Fürsten, Johann Correggio aus dem Hause Siro, eine Geldstrafe von 230,000

22) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Gulden, zu welcher dieser Fürst wegen falscher Münze von dem Kaiser verurtheilt worden war. Später trat Franz I. auf Frankreichs Seite, und vermählte seinen Sohn mit Laura Martinozzi, der reichen Nichte des Cardinals Mazarin. Er selbst wurde zum Oberbefehlshaber der französischen Heere in Italien ernannt; indeß erkaufte er den eitlen Ruhm eines Sieges, durch welchen die Franzosen Valenza am Po eroberten, mit der Verwüstung seines Landes durch fremde Truppen. Sein Sohn und Nachfolger Alfons IV. schloß mit Spanien einen besondern Frieden. Nach seiner kurzen Regierung stand sein Sohn Franz II. unter der Vormundschaft seiner Mutter; hierauf ließ sich dieser schwache Fürst ganz von seinem natürlichen Bruder Don Cäsar leiten. Nach Franz's II. unbeerbtem Tode fiel das Herzogthum an dessen Oheim, den Cardinal Raynald. Dieser vermählte sich mit der Prinzessin Charlotte Felicitas von Hannover, und erhielt den männlichen Stamm des Hauses Este bis in die Zeiten der französischen Revolution.

1656 16. Spt. — 1658 14. Oct. — 1662 fgg. — 1694 6. Sept.

Als Spanien seine Macht in Mailand und in Italien befestigte, regierte in Mantua und Montferrat der Herzog Franz III. aus dem Hause Gonzaga. Ihm folgte sein Bruder Wilhelm, dem sein Schwager, der deutsche Kaiser Maximilian II., die Würde und den Titel eines Herzoges von Montferrat verlieh. Wilhelm hinterließ einen Schatz von zwölfmalhunderttausend Thalern, den sein Sohn und Nachfolger Vincenz I. großentheils zur Befestigung von Mantua und Casale verwandte. Bei diesem Fürsten fand Tasso Schutz. Alfons von Fer-

1540 — 1550 — 1573 — 1587

rara hatte ihm den unglücklichen Dichter, nachdem der Papst und mehrere Fürsten, besonders die aus dem Hause Gonzaga, und die Stadt Bergamo, Tasso's eigentliches Vaterland, mehrmals um die Befreiung desselben angehalten hatten, zur Verwahrung übergeben. Tasso lebte einige Zeit frei und hochgeehrt an dem Hofe zu Mantua; doch fand er daselbst so wenig als in Neapel und Rom seine in Ferrara verlorene Gesundheit und Ruhe des Geistes wieder. Torquato, den die Zeitgenossen bewunderten und Alfons mißhandelte, den Schreckbilder des Mißtrauens verfolgten und innere Qualen aufrieben, war der letzte unter den großen Dichtern Italiens. Er gehört seiner edlen Herkunft, seiner großartigen Bildung, seinem glänzenden Ruhme und seinem traurigen Schicksale nach vorzugsweise der Lombardei an, wo er, einsam über dem Grabe der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, von Höflingen verspottet und verrathen, leidenschaftlich und reizbar, wie er war, in der Schwärmerei der Liebe und des Ritterthumes sich verzehrte.

1586

geb. 1545 11. März

st. 1595 25. Apr.

Die politische Lage der Fürsten Gonzaga machte sie sowol von Spanien und Oesterreich, als auch von Frankreich abhängig. Als Vasallen des deutschen Reiches mußten sie, oder vielmehr ihre Unterthanen, zu den Türkenkriegen steuern. Ihre Hauptbeschäftigung waren Feste, mit denen sie entweder fremde Fürsten an ihrem Hoflager empfingen, oder die ihnen auf ihren Reisen von andern Höfen gegeben wurden. Uebrigens lebten sie sehr ausschweifend und drückten das Volk mit Abgaben. Doch erwarben sich mehrere Glieder des regierenden Hauses zu Mantua so-

wol, als auch in seinen Nebenlinien zu Sabionetta und Guastalla, fortwährend Verdienste um die geistige Bildung ihres Zeitalters. Einige von ihnen waren Dichter, Andere stifteten Akademien, oder legten Galerien von Gemälden und Antiken an. Dem Herzoge Ferdinand verdankte die Universität zu Mantua ihre Entstehung.

1625

Die letzten Fürsten Gonzaga starben, früh verlebt, an den Folgen ihrer Ausschweifungen. Vincenz II., mit welchem die Hauptlinie des Hauses Gonzaga erlosch, hatte auf den Rath des französischen Staatsministers, des Cardinals Richelieu, den Herzog Karl I. von Nevers und Rethel, dessen Sohn Karl II. sich mit Maria Gonzaga, der Erbin des vorletzten Herzoges Franz IV., vermälte, zu seinem Nachfolger in Mantua und Montferrat bestimmt. Karl I. war nämlich ein Sohn Ludwigs von Gonzaga, des jüngern Bruders der Herzoge Franz II. und Wilhelm von Mantua; als Erbe seiner Mutter Henriette von Nevers und Rethel aber war er ein Vasall des Königes von Frankreich. Aus diesem Grunde widersetzte sich Spanien seiner Nachfolge, und der Kaiser Ferdinand II. verweigerte ihm die Belehnung. Dagegen verlangte der Herzog von Guastalla, als Nachkomme Ferdinands Gonzaga, des Bruders des Herzoges Friedrich II. von Mantua, die ganze Erbschaft. Zugleich erneuerte der Herzog von Savoyen seine alten Ansprüche auf Montferrat, und verband sich mit Spanien, um das Herzogthum zu theilen. Allein der König von Frankreich Ludwig XIII. zog selbst zum Schutze seines Vasallen mit einem Heere über die Alpen, wo

1627 26. Dec.

1629

französische Truppen bereits das feste Casale gegen die Spanier vertheidigten. Savoyen schloß jetzt mit Frankreich einen Vergleich, den es jedoch in der Folge nicht hielt, und der Cardinal Richelieu brachte ein Bündniß mit dem Papste Urban VIII. und der Republik Venedig zu Gunsten des Herzoges Karl zu Stande, um die spanisch-östreichische Macht in Oberitalien zu schwächen. Kaum war aber Ludwig XIII. über die Alpen zurückgegangen, um in Frankreich die Hugenotten zu bekämpfen, so drang ein kaiserliches Heer unter den Generalen Colalto und Aldringer in das Mantuanische ein, verwüstete barbarisch das schöne Land und eroberte endlich mit Sturm die schlecht verwahrte Hauptstadt, in welcher Oestreich ein geheimes Verständniß hatte. Obgleich die meisten Bürger kaiserlich gesinnt waren, wütheten dennoch Mord und Plünderung drei Tage lang in Mantua. Damals wurden die Sammlungen der berühmten herzoglichen Galerie und Kunstkammer theils vernichtet, theils zerstreut. Der Herzog hatte sich in das Schloß Porto geflüchtet, mußte aber capituliren und erhielt die Erlaubniß, sich mit seiner Familie in das Gebiet von Ferrara zu begeben. Um so tapferer vertheidigte der französische Statthalter Toiras Casale gegen den berühmten spanischen Feldherrn Ambrosius von Spinola, den Statthalter von Mailand. Endlich vermittelte der Secretair des römischen Nuncius Pancirollo, der staatskluge Julius Mazarini — nachmals Cardinal und Staatsminister von Frankreich — einen Waffenstillstand, der Casale rettete, indem der kranke Spinola vor Verdruß starb, und nach mehreren Verhandlungen endigte den man-

1630 18. Juli

1630 4. Sept. 15. Sept.

1631 31. März u. 6. Apr. 12. Juni

tuanischen Erbfolgestreit der Friede zu Chierasco, worauf der Kaiser den Herzog Karl mit Mantua und Montferrat belehnte; doch mußte derselbe fünf und siebzig Ortschaften im Herzogthume Montferrat an Savoyen abtreten; Frankreich aber blieb im Besitze der Festung Pignerol in Piemont. Bald nachher ward die Lombardei durch Karls I. von Mantua

1635

Bündniß mit Frankreich in die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges gezogen. Ueberhaupt befanden sich die Herzoge von Mantua und Montferrat bei jedem Kriege Frankreichs mit Oestreich und Spa-

1638

nien in der Verlegenheit, fremde Besatzungen in Casale oder Mantua aufnehmen zu müssen. Nach vielen erlittenen Bedrückungen erholte sich zwar das

1665 fgg.

Land, während Karls IV. Minderjährigkeit, durch die weise Verwaltung seiner Mutter, Isabella Clara, Tochter des Erzherzoges Leopold von Oesterreich; allein die politischen Fehler dieses leidenschaftlichen Fürsten und seine Parteilichkeit für Frankreich verwickelten Mantua und Montferrat abermals in den Kampf der Häuser Bourbon und Habsburg. Eben so verschwenderisch als gleichgültig bei dem Unglücke seiner Unterthanen, verkaufte nämlich der leichtsinnige Fürst, Casale, die Hauptstadt von Montferrat, ein

1681

Bollwerk Piemonts gegen Mailand, an Ludwig XIV. und vergeudete den Kaufpreis (1,200,000 Livres) in den Carnevalslustbarkeiten zu Venedig. Während er daselbst durch seine Ausschweifungen sich so verächtlich machte, daß der Senat den Nobili allen Umgang mit ihm verbot, belastete er die Mantuaner mit harten Auflagen und gab Montferrat den Erpressungen fremder Kriegsheere Preis. Der Her-

zog von Savoyen belagerte Casale, welches endlich von den Franzosen geräumt und mit geschleiften Festungswerken an Mantua zurückgegeben wurde. Als einige Jahre später der spanische Erbfolgekrieg begann, schloß Karl IV., gegen seine Vasallenpflicht, gegen sein gegebenes Wort und ohne Noth mit Ludwig XIV. und dem neuen Könige Philipp von Spanien einen Vertrag, in dessen Folge er eine französisch-spanische Besatzung in Mantua einnahm, wofür ihm Frankreich einen Jahrgehalt, monatlichen Sold und die Wiedereroberung einiger Plätze versprach, die vormals dem Hause Gonzaga gehört hatten. Der Kaiser Leopold erkannte ihn deswegen der Felonie schuldig, und ein kaiserliches Heer unter dem Prinzen Eugen eroberte das Herzogthum Mantua.

1695 1. Juni

1701 März

5. Apr.

20. Mai

So waren in der Lombardei, seit Spanien daselbst seine Herrschermacht befestigt hatte, die letzten Funken eines eigenthümlichen politischen Lebens erloschen. Man erblickte keinen großen öffentlichen Charakter; kein erweckender Gedanke wurde laut; selbst der bittre Schmerz der Völker war stumm, wie das Mißtrauen und der Haß, welche in den Gemüthern der Unterdrückten immer tiefer wurzelten. Dagegen wurde in den gebildeten Ständen das gesellige wie das häusliche Leben engherzig verschroben durch fremdartige Gewohnheiten und steife Formen, die von den kleinen, halb spanischen, halb italienischen Fürstenhöfen in die höheren und die mittleren Kreise der Gesellschaft übergingen. Selbst der Waffenruhm im Auslande für fremde Zwecke sonderte jetzt den ärmeren lombardischen Kriegsadel immer mehr ab von dem Staatsbürger, und jener reizbare Eh-

renpunkt, der von den Arabern zu den Castilianern und von diesen nach Italien übergegangen war, störte feindlich die Unbefangenheit des geselligen Umganges. Oft lieh dieser Ehrenpunkt der Rache des Beleidigten auch heimliche Waffen. Dazu kam in der meist dem Zufalle überlassenen Bildung des Weibes der Mangel an einer religiös sittlichen Erziehung. Das Mädchen trat unmittelbar aus den Klostermauern als Frau in die Mitte einer üppigen Welt, wo die Eifersucht jede freiere und frohere Bewegung des Lebens mit spanischem Argwohne belauschte. Ueberhaupt wirkte vorzüglich auf die Sitten der Vornehmern nachtheilig der Sinnentaumel des Genusses an den Höfen zu Modena, Mantua und Parma, sodann der castilianische Titelstolz, welcher die Arbeit für unadelig ansah, und um sich in äußerem Prunke zu blähen, sein Hauswesen mit schmutzigem Geize verwaltete, vor Allem aber das Cicisbeat, oder der Dienst der Cavalieri serventi bei verheiratheten Frauen; eine vom Hofleben entlehnte Anstandsform der Eifersucht, des Stolzes und der Bequemlichkeit, welche besonders beim Adel im siebzehnten Jahrhunderte aufkam. Endlich verdarb den Charakter das Ränkespiel, welches aus dem Palaste der Visconti und Sforza in die kleinen Fürstensitze und von hier aus fast in alle Familien eingedrungen war, die mit den Höfen zusammenhingen. Auch in volkswirthschaftlicher Hinsicht trennte sich der Adel von dem Bürgerstande, der noch am meisten den alten Sitten treu blieb. Die adeligen Familien suchten nämlich die Mittel, um ihre Würde in einem vornehmen und glänzenden Nichtsthun zu behaupten, nach spa-

nischer Weise durch Fideicommisse und Majorate zu sichern. Mit ihrem durch den Handel erworbenen Reichthume kauften sie liegende Güter, die nur auf den Aeltesten forterbten. Den jüngeren Söhnen, die ohne Vermögen ehelos lebten, blieb daher nichts übrig, als der Kriegs- oder Hofdienst, eine kirchliche Pfründe, oder die müßig vornehme Rolle eines Cicisbeo. So entstand eine den Sitten nachtheilige Ungleichheit des Vermögens, und dem Nationalgewerbe ward ein beträchtlicher Theil des Nationalcapitals ganz entzogen. Gleichwol zählte der mailändische Adel nicht mehr als fünf Häuser, welche zwischen 10 und 30,000 Ducaten Einkünfte hatten. Man schätzte nämlich die Medici von Marignano und die Sforza von Caravaggio auf 12,000, die Borromeen auf 15,000, die Trivulzen auf 20,000, und die Serbelloni auf 30,000 Ducaten Einkünfte. Dagegen gab es viele Häuser von zwei bis viertausend Ducaten Renten. Dieser Adel hielt sich von allem Gewerbe entfernt; auch die Majoratsherren suchten selten in einem öffentlichen Leben Beschäftigung. Viele von ihnen liebten, ohne Ehrgeiz, nur städtischen Genuß in der Hauptstadt. Nichts soll prächtiger gewesen seyn, als das Mailänder Carneval, wo sich der Adel in reichen Kleidern, glänzenden Waffen, schönen Pferden und häufigen Festen gefiel. Die ritterlichen Uebungen, vorzüglich die Fechtkunst, waren daher in Mailand schon früh sehr ausgebildet. Nirgends ward auch die Tanzkunst mehr geübt. Am Ende des sechszehnten Jahrhundertes nannte man über hundert Cavaliere und über hundert Damen, welche sich in dieser Kunst auszeichneten. Pompeo

um 1600

Diobono, ein vollkommen schöner Mann, erwarb unter Mailands Tänzern eine Art von Ruhm. Aus Fecht- und Tanzkunst entwickelten die Mailänder den künstlichen Waffentanz. Auch das Schauspiel blühte trotz des strengen Borromeo. Die Intermezzo's kamen auf, und die Oper verbreitete sich von Florenz her an die lombardischen Höfe, wo die Tonkunst dem Genie die Freiheit der Empfindung gewährte, als die Freiheit des Wortes gefesselt war. So gingen die Mailänder noch immer in der Entwickelung des städtischen Lebens den Lombarden, diese aber den übrigen Italienern in vielen Stücken voraus; Mailand gewann dadurch bei seiner vielfacheren Verbindung mit dem übrigen Europa einen gewissen Einfluß auf die vornehme Welt. An den Höfen von Spanien, Frankreich, Lothringen und Savoyen, selbst an dem kaiserlichen, lebten Mailänder als Meister jener Uebungen, welche die Cavaliere trieben, so daß die Hauptstadt der Lombardei bis in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhundertes als ein Mittelpunkt für die Bildung des europäischen Adels angesehen werden konnte.

schon um 1590

Allein diese Bildung war ein Bruchstück ohne Grund und Haltung. Ihr fehlte die Herzwurzel eines religiösen, sittlichen Volkslebens. Ueberall walteten vor Einseitigkeit und Trennung, so im Staate, im Volke und in der Familie, wie in der Kirche, in der Wissenschaft und im Kunstgeschmacke. Dort erstickte ein Egoismus, der Alles klug für sich berechnete oder zügellos dem Genusse fröhnte, den edlern Sinn für das Gemeinwohl eines Vaterlandes, dessen Begriff der Einzelne auf das kleine Gebiet sei-

ner Stadt oder seines Fürstenhofes beschränkte. Hier verbargen sich unter der äußeren Form des strengsten Kirchenglaubens Spott, Leichtfertigkeit und Unglaube. Eine Art von Zünftigkeit und noch mehr die jesuitische Fessel der Denk- und Lehrfreiheit trennte die Schule von dem Leben, und Vorurtheile beherrschten den Volksgeist, der nicht durch das Wahre sich veredeln, sondern an dem frechen Scherze sich ergötzen wollte. Witz und Einbildungskraft lenkten den Geschmack der Schriftsteller des sechszehnten Jahrhundertes (der Seicentisti) zu dem Neuen und Künstlichen hin, und nur diejenigen Kunstformen wurden vorzüglich geschätzt, welche der Eitelkeit und der Sinnenpracht dienten. Selbst die Einfalt des früheren Styls in der Tonkunst, für welche Ludwig Sforza zuerst eine öffentliche Schule zu Mailand gestiftet hatte, ging durch die Theatermusik, welche jetzt sich immer mehr hob, in Pracht und Ueppigkeit über. Diese falsche Richtung, welche der Kunstsinn in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes nahm, zeigte sich vorzüglich in der Poesie; doch machte auch hier ein Lombarde, Alessandro Tassoni, aus Modena, eine rühmliche Ausnahme. Sein „Eimerraub" — la Secchia rapita — ist in einer schönen Sprache das erste reinkomische und satyrische Heldengedicht der neueren Literatur. Uebrigens war diese damals in Italien, nach Maffei's Urtheil, mehr schwächlich und dienstbeflissen, als ernst und edel.[23]) Desto reicher und glänzender erscheint das lombardische Talent in der Kunst-

st. 1635

1616

---

[23]) Siehe die Anmerk.

geschichte der letzten Hälfte des sechszehnten und im siebzehnten Jahrhunderte, vorzüglich in den verschiedenen Malerschulen Oberitaliens. Fast jede Stadt nannte einen großen Meister mit Stolz ihren Mitbürger. So folgten in Parma auf Correggio und
st. 1540 Mazzola, genannt il Parmegianino: Lanfranco, Schidone und Andere; in Mailand auf Leonardo da Vinci und Bernardo Zenale: der berühmte Schüler des Perugino, Gaudenzio Ferrari, und Lavizzario, den man im Landschaftsfache den mailändischen Tizian nannte, u. A. m.; in Bologna auf Franc.
st. 1530 Raibolini, genannt Francia Bagnacavallo: Franc.
st. 1542 Primaticcio; Barbieri, genannt Guercino, dessen Werke seinen Geburtsort Cento auszeichnen; die Carracci; Zampieri, genannt Domenichino; Guido Reni; Albani u. A. Verona wurde durch Cagliari
st. 1588 (Paul Veronese) berühmt. Unter mehrern Künstlerinnen dieser Zeit zeichnete sich in Cremona Sofo-
geb. 1530 nisba Anguisciola in Musik und Malerei sehr aus. Sie wurde als Portraitmalerin nach Madrid berufen
st. 1620 und hatte auf Vandyk's Kunstbildung vielen Einfluß. Nur die Kupferstecherkunst, in welcher früher, seit Mantegna, lombardische Künstler, vorzüglich Marc
geb. um 1488 Antonio (Raimondi) aus Bologna, und Georg Ghisi von Mantua mit den Römern und Florentinern wetteiferten, ging in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes sehr zurück, bis die Niederländer wieder die Lehrer ihrer ersten Meister, der
st. 1601 Italiener, wurden; doch machte Augustin Carracci, den seine Zeitgenossen auch als Mathematiker, Philosophen und Dichter achteten, zu Bologna und Parma in der Geschichte der italienischen Kupferste-

cherei Epoche.*) Unter den Bildhauern, welche die Paläste Oberitaliens schmückten, verdient Johann von Bologna, aus Douay in Flandern, der in Italien sich bildete und gute Schüler zog, als der vorzüglichste genannt zu werden. Später stiftete Algardi aus Bologna eine weit verbreitete Schule, obwol Andre, z. B. der Mailänder Camillo Rusconi, dem antiken Style treuer blieben, als Algardi. In derselben Zeit verlor die deutsche Baukunst in Italien ihr Ansehen. Dagegen begründeten ausgezeichnete Baumeister immer mehr den modern antiken Styl in großen Bauwerken; vorzüglich verbreiteten ihn in der Lombardei der Veroneser Sanmichele, der Vicentinische Meister Palladio, Vignola u. A. Durch sie entstanden mehrere, zum Theil unvollendete Paläste im neuitalienischen Style und die bekannten Theatergebäude zu Vicenza und Parma.[24])

st. 1654
geb. 1658
st. 1559
st. 1580

So sehr die bildende Kunst in dem spanisch-italienischen Zeitalter gefeiert wurde; so wenig war dies der Fall mit der eigentlichen Gelehrsamkeit, obgleich die Akademien und Universitäten in ihrem, jetzt mehr als sonst von der Welt abgesonderten Kreise, dem Verdienste seine Kränze nicht versagten. In den von Priestermacht und spanischer Despotenfurcht weniger umgarnten Feldern des wissenschaftlichen Gebietes erwarben sich mehrere lombardische Gelehrte die Achtung der Nachwelt; so in der Naturgeschichte: Aldrovandi zu Bologna; in der Anatomie: Fallopia aus Modena; und Malpighi zu Bologna; in der Ma-

st. 1605
st. 1563
st. 1694

*) Siehe die 7. Anmerk.

[24]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

st. 1576 thematik: Cardanus zu Mailand und Pavia; in der
st. 1663 Physik: Grimaldi zu Bologna; in der Hydrostatik:
st. 1706 Guglielmini aus Bologna, u. A. m. Man fuhr
fort, Bibliotheken und Museen zu sammeln und zu
vermehren. Vor allen andern wurde die ambrosiani-
sche Bibliothek, welche der Cardinal Friedrich Bor-
romeo von Gelehrten, die er in Europa und selbst
nach Asien aussandte, hatte aufkaufen lassen, und
1609 die er dem öffentlichen Gebrauche in Mailand eröff-
nete, durch die Aufbewahrung wichtiger Handschrif-
ten, unter welchen auch die des Klosters Bobbio sich
befinden, ein Fundort für den Schatz der Palimpse-
sten im neunzehnten Jahrhunderte. Dagegen war
in demjenigen Gebiete, wo die *Freiheit des* Denkens
und der unabhängige Ausspruch der Geschichte der
Macht des Vorurtheiles und der Mißbräuche entge-
gentreten konnten, jede geistige Kraft gehemmt. Der
st. 1612 Dichter Guarini wagte es nicht, seine Abhandlung
über die politische Freiheit drucken zu lassen. [25])
seit 1592 b. Vergebens hatte der Pisaner Galilei auf der Hoch-
1610 schule zu Padua, wo Schüler aus den entferntesten
Gegenden Europas ihm zuströmten, die italienische
Sprache zuerst für die Philosophie gebildet: der Geist
der Reformation vermochte nicht einzudringen in das
Vaterland Arnolds von Brescia; denn von Rom
her vernahm der freisinnige Lombarde den Widerruf
1633 des großen Galilei.

[25]) Siehe die Anmerk.

Anmerkungen
zu dem dritten Bändchen.

1) S. 9. Seit dieser Zeit treten nach und nach die Schicksale der venetianischen Terra ferma (Verona, Vicenza, Treviso, Friaul u. s. w.), sowie die Schicksale Toscana's (Florenz, Pisa, Siena, Lucca u. s. w.), Bologna's, Piemonts und Genua's aus dem Umfange der Geschichte der Lombardei immer mehr heraus. Piemonts freie Städte, Turin u. a. m., waren nämlich schon im Laufe des 13. und 14. Jahrhundertes dem Hause Savoyen unterworfen worden, vorzüglich nachdem Amadeus VI., der Grüne, die Macht seines Hauses in Piemont befestigt hatte. Daher wird Piemonts Geschichte, nebst der — hier nur kurz berührten — Geschichte der Markgrafschaften Montferrat, Saluzzo u. s. w., so wie die von Genua und Ligurien, nach dem Plane dieser Bibliothek, mit der besondern Geschichte Savoyens und der sardinischen Monarchie verbunden. Die Romagna mit Ravenna, wo bisher die Pollenta, und Rimini, wo die Malatesti regierten, treten, so wie Bologna, in die besondere Geschichte des Kirchenstaates ein; Florenz, Lucca, Pisa und Siena gehören zu der Geschichte des Großherzogthums Toscana; Treviso, Verona, Vicenza, Padua, Friaul u. s. w. gehören zu der Geschichte der Republik Venedig. Einen lichtvollen Ueberblick der verschiedenen Revolutionen, welche im Laufe des 14. Jahrhundertes bald der kühne Ehrgeiz einzelner Großen, bald der Freiheitssinn des Volkes und die Leidenschaft der Factionen in den verschiedenen Stadtgebieten des Landes am Po erregten, wo unaufhörlich eine Woge des Aufruhrs über die andre dahin sich wälzte, die meisten aber, in Hinsicht auf das allgemeine Schicksal der Lombardei, spurlos

st. 1383

verrauschten, gibt Sismondi in seiner Histoire des républiques italiennes du moyen âge. T. VIII. p. 1 — 56.

2) S. 13. Kurz vor dem Concilium zu Konstanz hatten der Kaiser Sigismund und der Papst Johann XXIII. in Cremona eine Zusammenkunft. Fondolo bewirthete sie und führte sie auf die Höhe des Thurmes, von welcher man die halbe Lombardei überblickt. Hier faßte er den Gedanken, seine beiden Gäste über die Zinne herabzustürzen. Dies würde, nach seiner Meinung, die ganze Christenheit erschüttern, woraus er für sich große Vortheile zu ziehen hoffte.

3) S. 14. Ueber den Bellenzer Krieg s. Joh. v. Müller, Gesch. der Schweiz III. S. 428 fgg. (Sämmtliche Werke, Th. 21.)

4) S. 18. Carmagnola (Francesco di Bartolommeo Bussone, geb. in Carmagnola um d. J. 1390), anfangs Hirt, dann Soldat im Solde des Facino Cane, endlich Oberfeldherr des Herzoges von Mailand und Graf von Castelnuovo, ein Held, dessen persönliche Würde Achtung, dessen Ruhe und Entschlossenheit in der Gefahr Bewunderung einflößte, ward schuldlos ein Opfer des Argwohns der Oligarchen Venedigs. Seine Gemahlin, Antonia Visconti, war eine Verwandte des Herzoges. Er hatte von seinen Gütern 40,000 Ducaten Einkünfte. In Mailand steht noch der Palast Broletto, den er gebaut hat. Man kennt und schätzt Aless. Manzoni's Trauerspiel: Il Conte di Carmagnola. Mailand 1820.

5) S. 39 und 54. Cecco Simoneta, ein Calabrese, war der Bruder des Giov. Simoneta (starb um 1491), der die Geschichte des Franz Sforza eben so schön als genau in latein. Sprache geschrieben hat. Franz Sforza war, sagt Simoneta: Majestate quadam supra mortalem, facie serena atque hilari, sermone mira suavitate condito. Beide Brüder dienten dem Hause Sforza mit Auszeichnung; sie standen mit den berühmtesten Gelehrten Italiens im Briefwechsel, und nach ihren Vorschlägen unterstützten und belohnten die Herzoge von Mailand Gelehrte und Schriftsteller. Auch Pietro Can=

dido Decembrio aus Pavia (st. 1477) hat das Leben Phil. Maria Visconti's, Franz Sforza's und Nicc. Piccinini's in einem schönen latein. Style geschrieben. Ueber Sforza's Verhältnisse zu der Schweiz s. m. Joh. v. Müller, Gesch. d. Schweiz, V. 264—276, wo auch erzählt wird, wie der große Jacob, Franz Sforza's Vater, vom Grafen Alberich von Barbiano den Namen Sforza d. i. Erzwinger, erhielt.

6) S. 55. Unter den vornehmsten Wiederherstellern der lateinischen Sprachkunde muß hier auch Gasparinus von Barzizza bei Bergamo (geb. 1360, st. 1431), der in Padua, Mailand und Venedig lehrte, genannt werden. — Guarino, der Vater, aus einer edlen Familie Verona's (geb. 1370, gest. zu Ferrara 4. Dec. 1460) begründete in Ferrara die hohe Cultur, wodurch sich die Stadt des Ariost bis gegen das Ende des 16. Jahrhundertes auszeichnete. Er war Dolmetscher auf dem Concilium zu Ferrara 1438. Dieser religiöse und bescheidene Mann wirkte als Lehrer und Erzieher auf sein Zeitalter eben so sehr ein durch seine Gelehrsamkeit als durch die Heiligkeit seines Lebens. Niccolo III. d'Este, Markgraf von Ferrara, ernannte ihn zum Erzieher seines natürlichen Sohnes Lionello d'Este. Dieser Prinz schrieb in Prosa und Versen, dichtete aus dem Stegreife und liebte seinen Lehrer auf das Zärtlichste. Ferrara erhielt an Lionello (st. 1450) einen seiner edelsten Beherrscher, der an Lorenzo dei Medici's Seite zu stehen verdient. Religiosität, Gerechtigkeit, Friedensliebe, Eifer für Kunst und Wissenschaft waren die Hauptzüge seines Charakters. — Guarino's Zeitgenosse war der edle Vittorino Rambaldoni (geb. zu Feltre 1378, starb zu Mantua den 2. Febr. 1446). Er hatte in dem gelehrten Padua studirt und wurde 1425 nach Mantua berufen, wo Joh. Franz Gonzaga, ein tapferer Heerführer, dabei mild, freigebig und prachtliebend, der Weichlichkeit und dem Luxus zuerst den Eingang öffnete; doch waren Geschichte und Poesie seine angenehmste Erholung. In Mantua, dieser virgilianischen Stadt, wie die Mantuaner selbst schon 1198 sie nannten, war die classische Literatur der Stolz des Volkes, das sich 1257

den Beinamen des virgilianischen gab. Auf dem Markte stand die antike Bildsäule Virgils von parischem Marmor. Im Frühlinge bekränzten sie die Jünglinge und die Mädchen und feierten des Dichters Geburtstag durch Tanz, Gesang und Wettrennen zu Pferde. Carlo Malatesta ließ deswegen die Statue in den Mincio werfen! Anders dachte die Gemahlin des Johann Franz Gonzaga, Paolina dei Malatesti, von Rimini (st. 1449). Wahrscheinlich wählte sie Vittorino zum Erzieher ihrer Söhne, Lodovico, Carlo, Gianlucido und Alessandro. Unter Vittorino's Schülern waren auch Lorenzo Valla, Prendilacqua, der eine Vita Victorini schrieb (Ausg. v. Morelli, m. Anm. Padua 1774) und der berühmte Federigo d'Urbino, der seines Lehrers Bildniß in seinem Palaste zu Urbino aufhing. Der Maler Vittor Pisani oder Pisanelli von Verona malte den Vittorino und prägte eine Denkmünze auf ihn mit der Inschrift: Omnis Humanitatis Pater. Lesenswerth ist Carlo de Rosmini (st. zu Mailand 1827). Idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di Vittorino da Feltre etc. (Bassano 1801) in der Bearbeitung von Joh. Kasp. v. Orelli, unter dem Titel: Vittorino von Feltre, oder die Annäherung zur idealen Pädagogik im 15. Jahrh., Zürich, 1812. Derselbe Rosmini hat auch die Vita e disciplina di Guarino Veronese (mit Nachrichten über 31 Schüler desselben), Brescia, 1805 fg. 3 Bände. 4., ferner die Vita di Franc. Filelfo, Mail. 1808, 3 Bände, herausgegeben, woraus Orelli einiges über Guarino's und Filelfo's Methode in obige Schrift aufgenommen hat. — Wenn endlich im Texte, S. 56, der Universität Ferrara vorzüglich gedacht wird, so gilt diese Vergleichung nur von den lombardischen Universitäten im engern Sinne; denn die venetianische Universität Padua, welche der Lombardei im weitern Sinne angehört, behauptete ihren alten Ruhm. Sie wurde von der Republik mit Lehr- und Hülfsmitteln so reich ausgestattet, daß der Zufluß von Studirenden im Mittelalter bis auf 18,000 stieg. Gelehrte aus den edelsten Geschlechtern bekleideten zu Padua öffentliche Lehrstühle; selbst Paduanerinnen,

z. B. Blanca Borromea (st. 1577), werden in der Gelehrtengeschichte dieser Stadt genannt. Hier lebte (1521 bis 1529) der daselbst und in Ferrara gebildete Pietro Bembo, ein Venetianer (nachmals Cardinal, starb 1547) in heitrer Muße; er legte einen botanischen Garten, eine Bibliothek und eine Sammlung von Münzen und Denkmälern an, die damals für eine der reichsten in Italien galt. Bembo machte in Padua ein glänzendes Haus, wo er Gelehrte und Künstler versammelte. Ueber sein Verdienst als Schriftsteller s. m. d. Art. Bembo, von Wachler, in Ersch's und Gruber's Encyklop. Padua's literarische Bedeutung kennt man aus vielen Schriften, die Volkmann und Bernoulli nennen. Eine der neuesten ist des Cav. Franc. Maria Colle „Storia scientifico-letteraria dello studio di Padova" 4., wovon der 2. Th. zu Padua 1824 erschien. Auch die Universität Bologna gehörte noch im 17. Jahrh. zu den berühmteren Hochschulen der Lombardei; ließ doch die Stadt auf ihre großen Münzsorten die Worte prägen: Bononia docet. Indeß ist die Mittagslinie, welche der berühmte Joh. Dominic Cassini daselbst in der Kirche des h. Petronius (1653 fgg.) gezogen hat, ein vollgültigeres Zeugniß ihrer wissenschaftlichen Leistungen. Welchen Einfluß überhaupt die Universitäten der Lombardei, wo viele Deutsche studirten, auf das nördliche Europa gehabt haben, ist bekannt. Selbst das Lied Gaudeamus igitur, als dessen Verfasser Domenicus Strada, Student zu Bologna, genannt wird, soll im 16. Jahrh. zugleich mit dem Pennalismus aus Italien nach Deutschland gekommen seyn.

7) S. 56 und 91. Nach des Hrn. v. Rumohr „Italien. Forschungen" II. 83 fgg., ist es nur wahrscheinlich, daß Giovanni aus Mailand war. Unter den ältesten Malern in Mailand wird noch Agostino di B r a m a n t i n o genannt, der um 1440 daselbst blühte. — M a n t e g n a (geb. zu Padua 1431, gest. zu Mantua 1506) war einer von den 137 Schülern des Squarcione, des zweiten Stifters der paduanischen Malerschule. (Giotto war der erste.) Mantegna's Styl bildete den Uebergang zur lombardischen Schule. Zugleich versuchte sich Mantegna

in dem damals zu Florenz erfundenen Kupferstiche, dessen erste glückliche Anwendung ihm gebührt. S. von Quandt „Entw. zu einer Gesch. der Kupferstecherkunst." (Leip. 1826. S. 13.) In dieser gehaltvollen Schrift findet man auch, S. 199 fgg. und 209 fgg., über die spätern Leistungen des Georg Ghisi, des Augustin Carracci und der neueren lombard. Kupferstecher kritische Auskunft. — Die Grundsätze Rafaels machte Giulio Romano, eigentlich Pipi (geb. zu Rom 1499, gest. daselbst 1546) in der Lombardei bekannter, seit ihn der Graf Castiglione nach Mantua berufen hatte, wo er seine Schule in dem Palaste del Te eröffnete, den er mit Gemälden schmückte; man bewunderte hier seinen Sturz der Giganten. Giulio Romano verband mit der Malerei die Baukunst. Er hatte den Palast del Te angelegt und auch die Plane zur Domkirche in Mantua gegeben. — Prof. Prandi zu Bologna hat uns in seinen zu Mantua 1827 erschienenen Notizie storiche, mit einem Zeitgenossen des Giulio Romano, dem ganz vergessenen mantuanischen Geschichtsmaler, Lorenzo Leonbruno, bekannt gemacht und drei schöne Gemälde dieses Künstlers beschrieben. — Damals entstand auch in der Lombardei (früher als in den Niederlanden) die neuere Landschaftmalerei durch Giorgio Barbarelli, genannt Giorgione, geb. 1477 zu Castelfranco im Trevisanischen, gest. zu Venedig 1511. — Die Kunst, Schaumünzen zu gießen, ward von dem in der 6. Anm. erwähnten veronesischen Maler Victor Pisani, oder Pisanelli, in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. wieder erfunden. Nach ihm war Victor Gambello, auf den Münzen Victor Camelio genannt, ein Vicentiner (1431 — 84), der Erste, der die Medaillen in Eisen oder Stahl schnitt. — In der Bildnerei zeichneten sich am Ende des 15. und im 16. Jahrh. die Lombarden weniger aus, als die Florentiner. Doch wurde Properzia Rossi, aus Bologna, die zugleich Malerin und Tonkünstlerin war, als Bildhauerin berühmt (starb 1530), und von Guglielmo della Porta aus Mailand, dem glücklichen Wiederhersteller einiger Antiken, sieht man schöne Statuen in Rom.

Diese Beispiele zeugen eben so sehr für das Kunsttalent der Lombarden im Allgemeinen, als für die Aufmunterung, welche die bildende Kunst bei den Großen sowol als auch beim Volke überhaupt gefunden hat. Eine kostbare Sammlung von Gemälden aus diesen ersten Zeiten der Malerkunst bis zur Mitte des 16. Jahrhundertes, darunter mehrere Guido Reni, Carracci, Albano u. s. w., befindet sich zu Bologna in dem Palaste Galiera, der jetzt ein Eigenthum des Kronprinzen von Schweden durch seine Vermählung mit der Prinzessin von Leuchtenberg geworden ist. Des Grafen Malvasia „Felsina pittrice“ (1678, 2. B. 4.) und desselben kleine Schrift „Le Pitture di Bologna“ (Bologna 1685) (fortgesetzt von Zanotti 1755) gibt histor. Nachrichten über die bolognesische Malerschule. Ueberhaupt vgl. m. Speth „die Kunst in Italien. 3 Th. München 1823.

8) S. 59 vgl. S. 3. Der Dom zu Mailand trägt unter den italienischen Bauwerken dieser Zeit das Meiste vom deutschen Style an sich; jedoch ist auch bei ihm der Einfluß der römischen Bauart sichtbar. Nach Stieglitz (Gesch. der Baukunst, Nürnb. 1827. S. 415) waren es nur die Ornamente der deutschen Baukunst, welche Italien aufnahm; der wahre Geist jenes Styls blieb diesem Lande fremd. Die ältere Geschichte jenes prachtvollen Tempels, des größten in der Christenheit nach St. Peter zu Rom (daher man ihn das achte Wunder der Welt nannte) hat viel Dunkles. Nach des mailändischen Geschichtschreibers Grafen Giulini und nach Franchetti's Meinung ist die Zeichnung des Entwurfes zu diesem Gebäude weit älter, als der Anfang des Baues desselben. Nach Stieglitza a. a. O. soll der erste Entwurf zu dem Dome von einem Deutschen herrühren; als solcher wird Heinrich von Gemünden genannt, dem die Italiener den Namen Gamodeo beilegten. Andre nennen als einen der ersten Baumeister einen gewissen Joh. Ant. Homodeus, oder Amadeus (um 1400); um dieselbe Zeit soll Filippino da Modena die meisten Säulenknäufe gezeichnet haben. Ludwig Sforza ließ 1486 den Werkmeister Hammerer von Straßburg

nach Mailand kommen, zur Erbauung der Gewölbe, vornehmlich der Kuppel. Der Wechsel mit den Baumeistern hatte Einfluß auf den Baustyl, vorzüglich seit Pellegrini, genannt Tibaldi, aus Bologna, 1570 erster Baumeister des Domes wurde (er starb 1596). Er wußte in seiner Zeichnung der Vorderseite und des Giebels den antiken Styl mit dem gothischen glücklich zu vereinigen; auch entwarf er die Zeichnung des Taufsteines. Pellegrini's Plan erlitt einige Abänderung, als der Architect Carlo Buzio seit 1646 im Fortbaue des Einzelnen neue Zeichnungen gab. Uebrigens wurden die Kosten des Baues, seit dem Beginnen desselben, durch die Beiträge der Bürger von Mailand und des Landes bestritten. — Außer Giulini und Cicognara sind als Hauptwerke zu nennen: Gaetano Franchetti „Storia e descrizione del Duomo di Milano“ Mailand 1821. 4. mit 30 Kpf. — „La Metropolitana di Milano“ etc. mit 35 Kpf. Mailand 1824, Fol. — Rupp und Bramati „Descriz. storico-critica del duomo di Mil.“ mit Kpf. Mail. 1823 fg. 4. Auch v. d. Hagen spricht in seinen „Briefen in die Heimath aus Italien“ ꝛc. Breslau 1818, I., S. 156 — 272, umständlich über diesen Dom, sowie II., S. 1 fgg. über das Lieblingswerk der Visconti und der Sforza, die berühmte Carthause bei Pavia; vergl. des Architecten Giov. Voghera Monumenti Pavesi, mit Kpf., Pavia 1825 fgg. fol. — Außerdem enthält die Lombardei noch viele andre Denkmäler zur Geschichte der italienischen Baukunst. Nach Stieglitz verließ man daselbst die Vermischung der antiken Formen mit den deutschen, die bisher den Bauwerken ein eignes Gepräge gegeben hatte, erst im 16. Jahrh. Doch bildete schon im 15. Jahrh. den neuern Baustyl großartig nach dem antiken der Florentiner Brunelleschi (st. 1444), welcher auch zu Mailand, wohin ihn Philipp Maria berief, und zu Mantua verschiedene Gebäude errichtete. Der Markgraf von Mantua brauchte ihn zu großen Wasserbauen. Sein Baustyl ward am meisten durch Bramante aus Urbino (st. 1514) in Mailand und Pavia verbreitet; nach Bramante's Zeichnungen soll sein Schüler, der jüngere Bramantino, oder Bar-

tol. Suardi (vgl. d. Art. Bramantino, von W. Müller, in Ersch's und Gruber's Encyklop.) mehrere Baue in Mailand ausgeführt haben. Im 16. Jahrh. wurden die von Palladio, dem Veroneser San Micheli, Serlio u. A. an mehrern Orten Oberitaliens angelegten Paläste, Thore, Landhäuser u. s. w. Muster des neuern Baustyls, welcher von der Lombardei aus nach Frankreich, Spanien, Deutschland und England überging. M. s. u. a. die von F. Ronzani und Girol. Luciolli gez. u. gest. „Fabbriche di Michele San Micheli" (Verona 1824 fg.) Allein im 17. Jahrh. trug ein mailänd. Architekt, Franc. Borromini (zugleich Bildhauer und Maler, gest. 1667), durch den nach ihm borrominesco genannten Geschmack an ausschweifenden Einfällen und widersinnigen Erfindungen, zu dem Verfalle des Kunstgeschmackes auch in der Baukunst viel bei. — Diese Erinnerung an die Architektur in der Lombardei fand darum hier eine Stelle, weil die Baukunst auf die allgemeine Bildung der Völker einwirkt, indeß die Wissenschaft nur einzelne Kräfte erweckt und entwickelt.

9) S. 60. Die ersten Unternehmungen einer künstlichen Schifffahrt in der Lombardei wurden schon in den Zeiten der mailändischen Republik und unter der Signoria der Torriani gemacht. Am Ende des 12. und im Anfange des 13. Jahrh. verband der Canal Muzza Mailand mit Lodi, und ein andrer, anfangs Ticinello genannt, wurde dann noch mehr erweitert; so entstand der II., 146 bereits erwähnte Naviglio grande, das erste Beispiel eines schiffbaren Canals in der neuern Zeit. Auch verband der unterirdische Canal Vecchiabbia Mailand mit dem Lambro, und durch diesen mit dem Po. Im 15. Jahrh. wurden kleinere Canäle als Zweige des Naviglio grande angelegt. Unter Franz I. von Frankreich wurde 1519 das Netz der Canalleitung zwischen Mailand, der Adda, dem Po, dem Tessin und dem Lago maggiore und dem Comersee fortgesetzt; allein der Krieg unterbrach dasselbe. Unter Karl V. und Philipp II. fehlte es den Bürgern an Geld, diese Arbeiten auszuführen, doch besserte man den Canal della Martesana aus. Damals baute auch der be-

rühmte mailändische Ingenieur und Maler Gius. Meda (st. 1599) den wichtigen Canal di Paderno. Dann blieb Alles liegen, bis die östreichische Regierung auch diesen Zweig der Landesverwaltung sorgfältiger beachtete. S. Gius. Bruschetti: Istoria dei progetti e delle opere per la navigazione interna del Milanese. Mail. 1821. m. Kpf. 4.

10) S. 61. Man hielt bisher den ältesten in Italien gebornen Buchdrucker, Phil. von Lavagna, für einen Genueser; allein Prof. Cost. Gazzera in Turin hat vor Kurzem erst bewiesen, daß er ein Mailänder war, und zwar anfangs bloß Druckunternehmer. Erst 1473 trat er als Drucker auf. Aus seiner Officin in Mailand ging die erste Ausg. der Scriptores historiae Augustae 1475 hervor, sowie durch Alex. Minutianus daselbst die erste Ausg. der sämmtlichen Werke des Cicero, 1498. S. Heeren, Gesch. der class. Literat. im Mittelalter, in s. hist. Werken V, 121 fg.

11) S. 63. Als einen der Begründer der neuern Befestigungskunst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundertes haben wir durch Hrn. v. Rumohr (Ital. Forsch. II., S. 187 und 191) Francesco di Giorgio kennen lernen, der im Dienste des Herzoges Friedrich von Urbino mehrere kleine Festungen mit runden Bastionen baute; auch in Mailand wurde er zu Rathe gezogen, als man die Kuppel der Domkirche, wozu der gothische Entwurf schon vorhanden war, errichten wollte. Er war später Ingenieur im Dienste der Rep. Siena. Den Bau der Citadellen von Verona im 16. Jahrh. leitete der berühmte Architekt San-Micheli.

12) S. 66. Vgl. Glutz-Blozheim „Gesch. der Eidgenossen" rc. Zürich 1816. S. 176 fg. und über Bellenz S. 185 fgg. Nach Guicciardini nahmen die Schweizer Bellenz bei ihrem Heimzuge; allein Jovius (Giovio) und der schweizerische Geschichtschreiber erzählen dieses Ereigniß genauer.

13) S. 72. Trivulcio starb zu Chartres 1518; er liegt in der Kirche S. Nazaro in Mailand begraben, wo er sich selbst die Grabschrift gesetzt hat:

Jo. Jac. Trivultius, Antonii filius, qui nunquam quievit, quiescit. Tace. S. Carlo de Rosmini „Istor. del Trivulzio" und Pompeo Litta „Familie celebri Italiani," fasc. 20. Von dem Feldherrn Trivulcio lebt noch ein Nachkomme in Mailand, der Marchese Gian Giacomo Trivulcio.

14) S. 77. Die Erzählung dieser Kriegsvorfälle gehört in die allgemeine politische Geschichte. Man findet sie in Herrmann's „Franz I., König v. Frankr." Leipz. 1824. Nach Guicciardini war der 25. Febr. der Tag der Schlacht bei Pavia, obwol der erste Angriff auf den Park schon in der Nacht vor dem 25. begann. Seit der letzten und besten Ausg. v. Guicciardini's Istoria d'Italia, vom Prof. Giov. Rossini (Pisa 1819, 9 B. 8.) ist eine neue Prachtausg. in 4. mit 61 Portraits, in 8 B. zu Pisa bei Capurro 1825 erschienen.

15) S. 81. Girolamo Morone, ein Meister in allen Staatsränken, der bisher Maximilian und Franz Sforza ganz geleitet und zu allen Hauptereignissen in der Lombardei wesentlich mitgewirkt hatte, bemächtigte sich eben so des Herzoges von Bourbon, wie nach dessen Tode des Fürsten von Oranien, Bourbon's Nachfolger im Heerbefehle. Selbst Clemens VII. ließ sich von dem überlegenen Geiste dieses charakterlosen Mannes einnehmen, der jetzt keinen andern Plan hatte, als dem Theile, dem er sich anschloß, Sieg und Macht zu verschaffen. Morone, der früher die Vertreibung der Fremden so thätig betrieben hatte, trug jetzt eben so thätig bei, sie zu Herren von Italien zu machen. Er starb in einem hohen Alter in dem Lager der Kaiserlichen vor Florenz d. 15. Dec. 1529.

16) S. 92. Die Masken der ital. Commedia dell' Arte sind zum Theil lombardischen Ursprungs, wie der Dottore von Bologna, der Arlechino von Bergamo, der Brighella von Brescia oder Ferrara, der Girolamo von Mailand. Neben dieser Volkskomödie, auf deren Grundlage das neuere, regelmäßige Lustspiel, Commedia erudita, erbaut und anfangs nach den Mustern des Plautus und Teren-

tius bearbeitet wurde, bestanden schon längst die Mysterien oder dramatischen Vorstellungen heiliger Geschichten, welche um 1540 in Italien zu Oratorien, anfangs laudi spirituali genannt, sich veredelten. So ward in Padua, wo Beolco jene rohen Maskenspiele in paduanischer Mundart um 1530, ausbildete, schon 1243 eine spirituale Commedia aufgeführt. Außer dem bekannten Werke von Riccoboni vgl. m. Valentini's „Trattato su la commedia dell' arto etc. (Berlin 1826. 4. zugleich in deutscher Uebers. mit 20 color. Kpfrn.) — Aretino, dessen im Texte gedacht wird, war bekanntlich kein Lombarde, hat aber in der Lombardei, wo er lange Zeit sich aufhielt, Bewunderer, Freunde und Nachahmer gefunden.

17) S. 93. Man höre also endlich auf, die deutschen Höfe, an welchen der Sinn für Kunst und Wissenschaft mit Rechtsgefühl, sittlicher Kraft und edlem Eifer für das Wohl des Volkes verbunden, das Talent aufmuntert und das literarische Verdienst achtet, mit jenem Hofe von Ferrara, oder mit denen zu Mantua und Parma zu vergleichen! Unsre deutschen Fürstenhöfe schmücken sich nicht mit den Prunkfedern der Literatur, sondern ihr Sinn für das Schöne ist zugleich der edle Sinn für das Wahre und Gute; selbst Friedrich II., obgleich ein Freund des fremden Geistes und Witzes, war deutsch und fürstlich gesinnt in Wort und That.

18) S. 99. Den ersten Herzog, Peter Aloys Farnese, kennt man als einen von allen Lastern gebrandmarkten Menschen aus Benvenuto Cellini's latein. geschriebener, von Göthe bearbeiteter Selbstbiographie. Karls V. Statthalter, Ferd. v. Gonzaga, wußte um die Verschwörung des Adels, dessen Vorrechte der Herzog willkürlich beschränkt hatte. Der Mörder des von Krankheiten entnervten Herzoges hieß Giov. Anguissola.

19) S. 101. Leop. Ranke theilt in seiner, hier bei der Darstellung der spanischen Verwaltung Mailands mit zu Grunde gelegten Schrift: „Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh."

(vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschaftsberichten) Hamb. 1827. Bd. I. S. 285 fgg. Leoni's Bericht über Mailands Zustand im J. 1589 an den Herzog von Ferrara mit. Leoni nennt Mailand il Seminario delle arti manuali; und Alberti gedenkt in seiner Descriptio Italiae des Sprichwortes jener Zeit: „Qui Italiam reficere totam velit, eum destruere Mediolanum debere."

20) S. 109. Die Familie der Borromei aus San Miniato in Toscana hatte sich um 1370 in Mailand niedergelassen. Philipp B. wurde der Vertraute des Herzoges Johann Galeaz, dann Vormund über dessen Kinder. Sein Sohn nahm an Kindesstatt seiner Schwester Sohn den Paduaner Vitalliano an, der seit 1416 den Namen Borromeo führte. Dieser Vitallian B. wurde der Günstling des Herzoges von Mailand und erwarb nebst Arona (1445 zur Grafschaft erhoben) beinahe das gesammte Ufer des Lago Maggiore. Seine Nachkommen zeichneten sich im Kriege, in hohen Staats- und Kirchenämtern, einige auch in der Literatur aus. Zu Anfange des 17. Jahrhundertes besaß dieses Haus in der Lombardei, in Toscana und Genua 202 Güter. Die berühmtesten Borromeer waren die Erzbisch. von Mailand und Cardinäle, der h. Carlo und Friedrich. Carlo, einer der edelsten und kräftigsten Männer seines Jahrhundertes, der größte Bischof der neueren Zeit, hatte in Pavia studirt, als Cardinal an den Arbeiten des Conciliums zu Trient wesentlichen Antheil genommen und den Catechismus Romanus redigirt. In seinem Erzbisthume hielt er sechs Provincialconcilien und elf Synoden, um überall die Ordnung wieder herzustellen. Zur Bildung der Geistlichen stiftete er in Pavia das Collegium Borromaeum, zu Mailand ein Seminarium, das Collegium Helveticum u. a. Lehranstalten. Als in Mailand 1576 binnen sechs Monaten 20,000 Menschen an der Pest starben, verkaufte er den größten Theil seiner Allodialgüter, um den Aufwand für die Verpflegung der Unglücklichen zu bestreiten. Sein Denkwort, Humilitas, blieb der Sinnspruch seiner Nachkommen. Dem entarteten Orden der

Umiliati (vgl. S. 107), den er zur Klosterzucht zurückführen wollte, mißlang ein Versuch, den strengen Erzbischof meuchlings zu tödten. Dieser Orden wurde deswegen 1571 aufgehoben, und das Collegium desselben zu St. Maria in Brera den Jesuiten eingeräumt; jetzt gehört es der Universität Pavia und ist zugleich der Sitz des k. k. Instituts der Wissenschaften und Künste. — Der Card. Friedrich B., Erzbischof seit 1595, stiftete das Collegium Ambrosianum in Mailand, die Bibliothek (vgl. S. 130) und die damit verbundene Kunstsammlung. Er starb 21. Sept. 1631. Beide Prälaten hinterließen theologische und Erbauungsschriften. — Ein Graf Renat II. und sein Bruder Vitalian B. legten 1671 fg. auf den Borromeischen Inseln, welche nackte Felsen waren, die schönen Gartenbaue an, die wunderbarsten, welche man in Italien antrifft. An dem See bei Arona, dem Stammschlosse der Grafen, steht die Statue des heil. Borromeo, von Bronce, 112 Fuß hoch. Vgl. d. A. Borrom. v. v. Stramberg, in Ersch's und Gruber's Encyklop.

21) S. 110. Leoni's Worte bei Ranke a. a. O. (vgl. Anm. 19.) sind: Sono governati con qualche dolcezza maggiore, che li Napolitani, conoscendo, che la natura Lombarda più mansueta, che la Napolitana, ha anco bisogna di minor asprezza. Unter dieser Regierung mußte der Volkscharakter seine Kraft verlieren. Einzelne nur erhoben sich durch Talent und Muth, meistens im Auslande. Ein Beispiel des militair. Ruhmes der Lombarden (vgl. S. 100) ist der östreich. Feldherr, Montecuculi, a. d. Modenesischen (st. 1680), dessen Opere Ug. Foscolo (Mail. 1807. 2. B. st.) herausgegeben hat.

22) S. 117 und 119. Tasso's Vater Bernardo war in Cremona geboren. Torquato hatte in Bergamo, Padua und Bologna studirt; 1565 berief ihn der Cardinal Lodovico von Este an den Hof seines Bruders, des kleinlich eitlen Alfons II. nach Ferrara, wo er sein befreites Jerusalem anfing, und wo sein Aminta 1572 aufgeführt wurde. Seine Schwärmerei in der Liebe und in der Bewunderung des Ritterthumes erfuhr bald den Tadel und Spott

der Hofleute, welche das Edle und Hohe verkannten, indem die damaligen italienischen Dichter den Ernst des Ritterthumes nie anders als scherzhaft behandelten. Ein Hofmann, dem Tasso das Geheimniß seiner Liebe — wahrscheinlich zu Leonore von Este, des Herzoges Alfons Schwester, die ihn durch ihren Schutz auszeichnete — anvertraut hatte, verrieth ihn; seitdem (1577) begann die Verwirrung in dem innern und äußern Leben des jungen, reizbaren, leidenschaftlichen und schwermüthigen Dichters; dazu (1579) seine Einkerkerung in einem Irrenhause, als sei er wahnsinnig! — Wenn Tasso wirklich die Prinzessin Leonore geliebt hat, so war diese Liebe durchaus ritterlich und tugendhaft; wenigstens kann durch nichts bewiesen werden, daß er je die der Fürstin schuldige Ehrfurcht verletzt habe.

23) S. 127. Der Ritter Gius. Maffei (in s. Storia della Letteratura italiana etc. T. 3 Mailand 1824) nennt die Literatur am Ende des 16. Jahrhundertes molle e servile, non grave, non generosa. Ueberhaupt sank am Ende des 16. Jahrh. die ital. Poesie; dagegen erhoben sich die Wissenschaften.

24) S. 129. Ueber Palladio's Werke vergl. man auch das minder beifällige und wohl begründete Urtheil in Friedrichs von der Hagen „Briefen in die Heimath" ꝛc. II. S. 83 fgg.

25) S. 130. Giambatt. Guarini's (des Dichters und Diplomaten) Trattato della politica libertà, geschrieben um 1599, erschien, zum ersten Male gedruckt, Venedig 1818, mit seinem Leben, von Ruggieri. Zweihundert Jahre vor Guarini durfte Petrarca sein Buch de republ. optime administranda, 1372, dem Herrn von Padua, Franz von Carrara, weihen.

Zusatz zur 7. Anm. (S. 56) am Schlusse. Auch Cremona hatte seit dem 13. Jahrh. Künstler, die genannt zu werden verdienen, u. A. den Maler Simone; vielleicht derselbe, der Petrarca's Laura malte, wenn dieser nicht Simon Memmi von Siena war (1339). Die Campi gründeten in Cremona eine eigne Schule. Da weder Vasari noch Lanzi

die Cremoneser Künstler besonders würdigen, so unternahm es ein Cremoneser Graf, Bartol. de Soresino Vidoni, diese Lücke in der Kunstgeschichte auszufüllen. Er hat dies auf eine des Gegenstandes würdige Art gethan, in s. Prachtwerke: La Pittura cremonese, Mailand 1824. Die Kupf. sind theils von Garavaglia, theils unter dessen Leitung von guten Künstlern gezeichnet und gestochen.

Ende des dritten Bändchens.

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Zwölfter Theil.

Geschichte der Lombardei.

Viertes Bändchen.

Erste Abtheilung.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.

Die

Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

Viertes Bändchen.

Von dem Ende der spanischen Herrschaft in Mailand bis auf die Zeiten des lombardisch-venetianischen Königreiches. Von 1706 bis 1827.

Erste Abtheilung. Von 1706 bis 1814.

— Mediolani mira omnia: copia rerum; innumerae cultaeque domus; facunda virorum ingenia, et mores laeti —

(I. S. 86.) Ausonius de Clar. Urb. V.

Dresden

P. G. Hilschersche Buchhandlung.

1828.

IV. Das Schicksal der Lombardei unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich, und das gleichzeitige Schicksal der übrigen lombardischen Staaten, bis zu der Eroberung des Landes durch die Waffen der Republik Frankreich. Von 1706 bis 1796.

Nach dem Aussterben des Hauses Habsburg in Spanien, huldigte Mailand, wie die ganze spanische Monarchie, dem Könige Philipp V., aus dem Hause Bourbon. Allein der deutsche Kaiser Leopold I. von Oesterreich widersprach als Agnat des Hauses Habsburg und als nächster Erbe vermöge des Rechtes seiner Mutter, Maria Anna, Tochter Philipps III. von Spanien. Das Herzogthum Mailand insbesondere, welches ein französisches Heer unter Catinat's Befehl besetzt hatte, zog der Kaiser als erledigtes Reichslehn ein, und Eugen von Savoyen sollte mit 32,000 Mann, die er über die rhätischen Alpen und Roveredo nach Italien führte, diesen Beschluß des Reichshofrathes vollstrecken. Nun kämpften abermals Deutsche, Franzosen und Spanier in der Lombardei um den Besitz der schönen Halbinsel; der Krieg ward jedoch weniger verheerend geführt als die Kriege der vorigen Jahrhunderte, und nach einem dreizehnjährigen Kampfe ordnete die von Großbritannien geleitete

1700 1. Nov.

1701

Staatskunst der Mächte des festen Landes, mit Rücksicht auf das Gleichgewicht der Macht in Europa, die neuen Staatenverhältnisse Italiens, so, daß mittelbar auch für das Schicksal der italienischen Völker eine bessere Zukunft daraus hervorging. Italien erhielt neue unabhängige Fürstengeschlechter, und das alte Haus Savoyen nahm seit dem spanischen Erbfolgekriege jene souveraine Stellung ein, in welcher es die Alpenpässe für Italien bewachen konnte.

Anfangs faßte Philipp V., durch Frankreich unterstützt und vom Papste Clemens XI. als König von Spanien anerkannt, festen Fuß in der Lombardei, wo auch die Herzoge von Savoyen und Mantua sich für ihn erklärten. Ludwig XIV. hatte nämlich seine Enkel, den Herzog von Bourgogne und Philipp V., mit den Töchtern des Herzoges von Savoyen, Victor Amadeus II., vermählt und diesen Fürsten zum Generalissimus der spanisch-französischen Heere in Italien ernannt. Hierauf hatte auch der Herzog von Mantua, Karl IV., zu Venedig mit beiden Kronen ein Bündniß geschlossen und, scheinbar der Gewalt nachgebend, eine französische Besatzung von 7000 Mann in seine Hauptstadt aufgenommen. Als aber Eugen von Savoyen durch das neutrale Gebiet der Republik Venedig vorgedrungen war und die Franzosen bei Carpi im Herzogthume Modena, dann bei Chiari unweit Brescia geschlagen hatte; als Großbritannien und Holland sich für die Rechte des deutschen Hauses Habsburg auf die spanische Erbfolge erklärten, und die meisten europäischen Staaten sich an das große Haager Bündniß gegen Frankreich nach und nach anschlossen: da trat auch

1701 24. Febr.

9. Juli

1. Sept.

1701 7. Sept.

Savoyen hinzu. Ludwig XIV. und die französischen Generale hatten den Herzog, der ohnehin seine Unabhängigkeit in der Mitte zwischen Frankreich und dem spanisch-bourbonischen Italien gefährdet sah, eben so sehr durch nicht erfüllte Zusicherungen getäuscht, als durch ihren Stolz beleidigt, und den Abfall desselben durch die Entwaffnung seiner Truppen gewissermaßen beschleunigt. Dafür erhielt der Herzog durch den Turiner Vertrag von Oesterreich das mantuanische Herzogthum Montferrat und einen Theil von Mailand — die Provinzen Alessandria und Valenza, nebst Lomellino und Valsessia — jedoch nur als deutsche Reichslehne; überdieß zahlten ihm Großbritannien und Holland beträchtliche Hülfsgelder. Zwar eroberten hierauf die Franzosen Savoyen, Nizza und Piemont, mit Ausnahme Turins und Coni's; Vendôme behauptete sogar gegen Eugen, nach der Schlacht bei Cassano und nach dem Siege bei Calcinato über Reventlau, die Lombardei bis an die Adda; allein nach seiner Abberufung in die Niederlande drang Eugen vor und schlug den Herzog von Orleans vor Turin. Durch diesen glänzenden Sieg eroberte Oesterreich Modena, Mantua, Mailand und Piemont; der Herzog von Savoyen und der Herzog Rainald von Modena, welcher seine Festung Brescello den kaiserlichen Truppen hatte einräumen und deshalb vor den Franzosen nach Bologna fliehen müssen, kehrten in ihre Staaten zurück; endlich räumten die Franzosen in Folge der Capitulation von Mailand die ganze Lombardei, worauf die Oesterreicher sich auch das Königreich Neapel unterwarfen. So endigte die Herrschaft der Spanier in Italien.

1703 25. Oct.

1705 16. Aug.

1706 19. Apr.

7. Sept.

1702

1707 13. März

Hierauf erklärte der Kaiser Joseph I. den Herzog von Mantua Karl IV., in die Reichsacht. Dieser Fürst starb fünf Tage nachher zu Padua ohne Erben. Auf seine Länder machte zwar der nächste Agnat, der Herzog von Guastalla, welcher keine Felonie begangen hatte, Anspruch; er bekam aber nur die kleinen Fürstenthümer Bozzolo und Sabioneta. Mantua selbst wurde eine mailändisch-österreichische Provinz. Nun fiel auch der unmündige Herzog Franz Maria von Mirandola und Concordia in die Reichsacht, weil seine Großtante und Vormünderin mit den spanischen und französischen Generalen einen Vergleich geschlossen hatte. Der Kaiser zog dessen Land ein, das die Familie Pico über 600 Jahre besessen hatte, und belehnte damit, für 175,000 Pistolen, den Herzog Rainald von Modena, den mütterlichen Oheim des jungen Herzoges. Franz Maria starb in Spanien ohne Erben. Die Republiken Venedig, Genua und Lucca, der Herzog von Parma, und zuletzt der Papst wurden jetzt genöthigt, den Erzherzog Karl als König von Spanien anzuerkennen. So bestimmte Oesterreich, im Besitze der Lombardei und Neapels, die Politik der italienischen Staaten; allein Großbritanniens Staatskunst lenkte das politische Schicksal von Europa.

1708 5. Juli — 1709 2. Dec. — 1710 — 1747

Nach Josephs I. Tode gaben Großbritannien und Frankreich gemeinschaftlich Europa den Frieden von Utrecht. Oesterreich schloß sich zwar demselben durch den Vertrag mit Frankreich zu Rastadt an, blieb aber mit Spanien im Kriegsstande; doch hatten beide Mächte zu Utrecht wenigstens die Neutralität Italiens anerkannt; Frankreich aber willigte

1711 17. April — 1713 — 1714 6. März — 1713 14. März

erst in dem Reichsfrieden zu Baden ein, daß Oesterreich Mailand und Mantua nebst der Festung Commacchio, in den Maremmen des Po im Gebiete von Ferrara, behielt, sowie Modena das Fürstenthum Mirandola. Auch hatte der Kaiser Karl VI. an Genua die Markgrafschaft Finale, als ein beständiges Reichslehn, und so, wie es die Könige von Spanien bisher besessen, für eine Million und 200,000 Piaster verkauft. Darauf wurde Prinz Eugen von dem dankbaren Kaiser zu seinem Generalvicarius in Italien ernannt, und es mußte ihm von Italien ein Jahrgeld von 140,000 deutschen Gulden nach Wien verabfolgt werden.

1714
7. Sept.

1713

Im Laufe dieses Krieges hatte Philipp V. selbst sich in Mailand eine Zeit lang aufgehalten; allein seine Gegenwart konnte weder die Liebe der Völker für Spanien wieder gewinnen, noch Eugens Entwürfe vereiteln. Dem Lombarden war es ziemlich gleichgültig, ob Spanien, Frankreich oder Oesterreich das Land beherrschte; er wollte nur Frieden und Ruhe. Die italienischen Regierungen suchten ihre Neutralität zu behaupten; doch im Geheimen begünstigte jede den einen oder den andern der kriegführenden Theile; daher blieb kein Gebiet verschont, das in der Feldzugslinie lag. Der Herzog von Parma hatte zwar, als Vasall des Kirchenstaates, päpstliche Truppen in Parma eingenommen; allein er mußte dennoch, wie der Herzog von Modena und die Republik Venedig, bald der einen, bald der andern Macht, je nachdem das Kriegsglück wechselte, seine Staaten Preis geben. Das kaiserliche Heer erhob in denselben, ungeachtet des päpstlichen Bannes, starke

1702

1707 Kriegssteuern, selbst von der Geistlichkeit. Oesterreichs Sieg bei Turin entschied den Untergang des Hauses Gonzaga in Mantua. Hätte Frankreich gesiegt, so würde das Haus Este dasselbe Schicksal in Modena gehabt haben. Indeß sprach für Oesterreichs Verfahren das Lehnrecht; Frankreichs Recht war die Gewalt. Die Franzosen zogen sogar die sämmtlichen Einkünfte und das bewegliche Vermögen des Herzoges von Modena ein, weil der Gesandte

1703 Dec. dieses Fürsten zu Wien, im Vorzimmer der römischen Königin, dem zum Könige von Spanien erklärten Erzherzoge Karl, als er durch das Zimmer *ging*, eine Verbeugung gemacht hatte! [1]) Durch die Vermittelung des Papstes erhielt der Herzog endlich von Frankreich ein Jahrgeld von 10,000 *Dublonen*; er mußte aber dafür den letzten Rest seines Gebietes, die jenseits des Apennins gelegene Garfagnana den Franzosen überlassen. Auch wurde, auf Betrieb des Herzoges von Parma, die modenesische Festung Bres-

1704 cello von den Franzosen geschleift. War die Politik des Herzoges von Modena die eines ehrlichen Mannes; so war die des Herzoges von Mantua eben so feig und falsch, als sein persönlicher Charakter seltsam und schlecht. Die Vasallenpflicht gegen Kaiser und Reich galt ihm so wenig, als das Wohl seiner Unterthanen.

Mit diesen drei Fürsten, sowie mit den Republiken Venedig, Genua und Lucca, unterhandelte damals der gewandte Graf von Tessé, um sie auf Spaniens und Frankreichs Seite zu ziehen. Alle wider-

[1]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

standen seinen Anträgen; nur der Herzog Karl IV. von Mantua ließ sich mit einem Monatsgelde von 36,000 Thalern erkaufen, das ihm Ludwig XIV. zusicherte. Die Folge war, daß Mantua, welches Graf Tessé mit großer Geschicklichkeit vertheidigte, sechs Monate lang von den Oesterreichern eingeschlossen und das ganze Land durch den kleinen Krieg verwüstet wurde, bis Vendôme den Entsatz bewirkte. In jener Zeit gab der Herzog, welcher sich mit seinem Hofstaate in Mantua befand, den französischen Generalen kostbare Feste, während seine Unterthanen den äußersten Mangel litten. Dieser stolze und eigensinnige Fürst, den zwei Leidenschaften, Furcht und Wollust, beherrschten, folgte in Allem dem Rathe seines, dem französischen Interesse ergebenen, Ministers, des Marchese di Baretti, und lebte übrigens, von Buhlweibern und Eunuchen umgeben, ganz nach seinem Gelüste. [2]

1701

Kaum vier Jahre nach dem Frieden von Utrecht störten die herrschsüchtigen Entwürfe einer lombardischen Fürstin und die revolutionaire Staatskunst eines lombardischen Priesters aufs Neue die Ruhe der Halbinsel. Julius Alberoni, der Sohn eines armen Weingärtners im Parmesanischen, dann Glöckner bei der Domkirche zu Piacenza, hierauf Priester und Erzieher, endlich Geheimschreiber des Bischofs von Piacenza, wurde bei der Unterhandlung des Herzoges von Parma über seine Neutralität in das französische Hauptquartier geschickt. Hier gefiel der muntere Abbate, den die französischen Officiere ge-

geb. 1664

1703

2) S. die Anm.

wöhnlich den Plaisantin nannten, durch seinen Witz, und der Duc de Vendôme machte ihn zu seinem Kaplan und Secretair. Alberoni folgte diesem Feldherrn nach Spanien, wo er bald zu den wichtigsten Geschäften gebraucht wurde. So in die Geheimnisse der Cabinetspolitik von Europa eingeweiht, schwang sich der kluge parmesanische Legationsrath durch Talente, Gewandtheit, frohe Laune und Thätigkeit, bis zu der Stelle eines ersten Ministers in Spanien empor und erlangte die Cardinalswürde.

1705

Alberoni war noch Resident des Herzoges von Parma am Hofe zu Madrid, als Philipps V. erste Gemahlin starb. Aus Haß gegen Oesterreich, arbeitete er im Stillen an dem Plane, *Philipp*, der den Verlust seiner italienischen Provinzen nicht vergessen konnte, mit der schönen Nichte und einzigen Erbin des kinderlosen Herzoges von Parma, Elisabeth, der Tochter Odoards Farnese, eines Sohns des Herzoges Ranuccio II., zu vermählen. Der Herzog erhielt leicht die Zustimmung des Papstes Clemens XI., welcher die Lehnshoheit des römischen Stuhles über Parma gegen Oesterreich am sichersten durch diese Verbindung des Hauses Farnese mit Spanien behaupten zu können glaubte. Darauf erfolgte die Vermählung in Parma, ehe die von Alberoni getäuschte Prinzessin von Ursini, welche *bisher zu* Madrid am Hofe und im Staatsrathe geherrscht hatte, dieselbe hintertreiben konnte. Auf Alberoni's geheimen Rath verlangte jetzt Elisabeth die Entlassung der stolzen Ursini. Mit dieser Frau stürzte auch ihr Ministerium, und Alberoni trat in das Cabinet ein. Bald regierten die junge Königin und der kluge

1714 15. Febr.

1714 17. Sept.

Lombarde die ganze Monarchie, welche unter Alberoni's Verwaltung neue Kräfte sammelte. Als Elisabeth dem Könige zwei Söhne, D. Carlos und D. Philipp, gegeben hatte, fand ihr Stolz es unerträglich, daß ihre Söhne Unterthanen des Sohnes Philipps von seiner ersten Gemahlin sein sollten. Sie suchte daher den beiden Infanten Fürstenthümer in Italien zu verschaffen. Alberoni ging auf die Wünsche der zu Allem entschlossenen Königin ein, und entwarf jenen kühnen Plan, der den Utrechter Vertrag umstoßen und die Gestalt von ganz Europa verändern sollte, um die Söhne Elisabeths auf Fürstenthrone in Italien zu erheben. Oesterreich und Venedig waren damals in einen Krieg mit der Pforte verwickelt; der Papst rief daher Spanien auf, sich zum Schutze Italiens gegen die Türken zu bewaffnen. Sofort rüstete Alberoni mit dem Gelde der spanischen Geistlichkeit eine Flotte und ein Heer aus; allein kaum hatte ihn der dankbare Clemens XI. zum Cardinal ernannt, so erklärte er, oder vielmehr seine Gebieterin, die Königin, nicht an die Pforte, sondern an den Erzherzog von Oesterreich den Krieg, unter dem Vorwande, daß die österreichische Regierung den spanischen Großinquisitor Molinez, der ohne österreichische Pässe durch das Mailändische nach Spanien reisen wollte, habe verhaften lassen. Dieser Angriff vereinigte die Cabinette von London und Versailles zur gemeinschaftlichen Behauptung der Utrechter Grundsätze des politischen Gleichgewichtes. Doch bestimmte der hierauf zu London geschlossene vierfache Bund von Frankreich und Großbritannien mit Oesterreich und den Niederlanden, den man die

1717 8. Aug.

1718 2. Aug. Quadrupelallianz nennt, daß der Kaiser den Söhnen der Königin von Spanien die Anwartschaft auf Parma und Toscana geben sollte; zugleich ward erklärt, daß beide Länder als Mannlehn des Reiches anzusehen wären; auch willigte Savoyen ein, Sicilien dem Hause Oesterreich abzutreten und dafür Sardinien anzunehmen; allein Spanien beharrte bei seinem Plane, das schon eroberte Sardinien und Sicilien zu behalten und Mailand wieder zu erwerben. Darum arbeitete Alberoni an einem Gegenbunde mit Rußland und Schweden; gleichzeitig bot er alle Künste einer revolutionairen Diplomatik auf, um Aufruhr und Bürgerkrieg in Neapel, Frankreich und Großbritannien zu erregen! Doch ein anderer Cardinal, der französische Staatsminister Dübois, bekämpfte ihn mit stärkeren Waffen. Alberoni widerstand lange mit eiserner Festigkeit. Weder die Vernichtung der spanischen Seemacht beim Cap 1718 11. Aug. Passaro durch den englischen Admiral Byng, noch die Vereitelung seiner geheimen Entwürfe, den Regenten in Frankreich und das Haus Hannover in Großbritannien zu stürzen, noch das Vordringen eines französischen Heeres in Spanien, nicht einmal der Haß der Spanier konnte ihn zum Nachgeben bewegen. Endlich entriß ihm eine Parmesanerin, Donna Laura, die gewesene Amme der Elisabeth, das Vertrauen dieser Königin, und der Herzog von Parma ward durch den Cardinal Dübois veranlaßt, durch seinen Gesandten, den Marchese Scoti, von Philipp V. und Elisabeth, als erste Bedingung des Friedens, Alberoni's Entfernung zu verlangen. Der gewaltige Mann stürzte von seiner Höhe her-

ab; aber dennoch sollte er die Ausführung seines stolzen Entwurfes, was Italien betraf, erleben! [3])

Nun entschieden die ersten Mächte Europas im Haag, daß nach dem Aussterben der Fürstenhäuser Farnese und Medici, Elisabeths ältester Sohn, Don Carlos, Parma und Toscana, als Mannlehen des deutschen Reiches, erhalten sollte. Einstweilen wurden diese Staaten von den Truppen einer neutralen Macht, von 5000 Schweizern, besetzt. Dem Hause Savoyen gaben dieselben Mächte das Königreich Sardinien. Die Völker hatten hierbei keine Stimme, und vergebens widersprachen auf dem Congresse zu Cambray der Herzog von Parma, der Großherzog von Toscana und der Papst. Clemens XI. sah nämlich Parma und Piacenza als Mannlehen der römischen Kirche an. Selbst Spanien verlangte die Wiederherstellung der Häuser Gonzaga und Pico, sowie der vorigen Grenzen der lombardischen Staaten. Endlich willigte der Kaiser ein, Comacchio, jedoch mit Vorbehalt der Lehnshoheit des Reiches, dem Papste zurückzugeben, und der Infant, D. Carlos, entsagte allen Ansprüchen auf das Herzogthum Castro und Ronciglione, welches ehemals zu Parma gehört hatte, vom Papste aber eingezogen worden war. Der Congreß von Cambray löste sich auf, ohne die Hauptfrage entschieden zu haben; indeß glichen Philipp V. und der Kaiser alle noch streitige Punkte unter sich in dem Wiener Frieden aus. Spanien übernahm die Garantie des österreichischen Erbfolgegesetzes oder der pragmatischen Sanction; der Kai-

1720 17. Febr.

1725 25. Febr.

1649

1725 30. Apr.

[3]) Siehe die Anm.

ser versprach dem Infanten die Belehnung mit Parma, Piacenza und Toscana, und das deutsche Reich gab zu Allem seine Zustimmung. Die Foderungen der kleinen italienischen Fürsten, des Herzoges von Parma, der Häuser Guastalla und Pico und Anderer blieben unbeachtet.

Während Europa vor und nach diesem spanisch-österreichischen Frieden in der lebhaftesten diploma-

1729

tischen Bewegung war, so daß England und Frankreich auf dem Congresse zu Sevilla, ohne den Kaiser zu fragen, einwilligten, daß 6000 Spanier, *statt* der Schweizer, die künftigen Staaten des *Infanten* in Italien vorläufig besetzen sollten, was jedoch Kai-

1731 22. Juli

ser und Reich späterhin durch einen *besondern* Vertrag zu Wien genehmigten, genoß *Italien dreizehn* Jahre hindurch einer ungestörten Ruhe. Kaum war der letzte Herzog aus dem Hause Farnese, Anton, nachdem er in seinem Testamente auf den Fall, daß seine Gemahlin, Enriquetta d'Este, die sich für schwanger hielt, keinen Sohn zur Welt brächte, den Infanten Don Carlos als Erben eingesetzt hatte,

1731 20. Jan.

gestorben, so nahm der kaiserliche Plenipotentiarius in Italien, General Graf Stampa, von Parma und Piacenza, als offenen Reichslehen, Besitz, ohne die päpstliche Fahne, welche schon in Parma *wehte*, noch den Widerspruch des römischen Hofes *zu achten*. Im September erklärte die Witwe, daß sie nicht schwanger sey; aber erst im December ließ der kaiserliche Bevollmächtigte dem Infanten huldi-

29. Dec.

gen, welcher in Livorno mit spanischen Truppen gelandet war. Auch der Großherzog von Toscana ernannte denselben jetzt zu seinem Nachfolger, worauf

endlich, nach einer Zwischenregierung von neunzehn Monaten, der junge spanische Fürst in Parma, unter großem Volksjubel, seinen Einzug hielt. Der Kaiser bestimmte, als Oberlehnsherr, seine Vormünder, den Großherzog von Toscana und die Herzogin Dorothea Sophia, Odoardo's II. Witwe und des Infanten Großmutter.

1732 9. Sept.

Indeß suchte fortwährend die Königin von Spanien, Elisabeth, ihren Sohn, den Herzog von Parma, seiner Lehnsverbindung mit dem deutschen Reiche zu entziehen; auch hatte sie noch einen Sohn zu versorgen, daher trachtete sie nach dem Besitze von Neapel und Sicilien. So ward die Lombardei abermals der Kampfplatz, auf welchem das Schwert eine, diesem Lande scheinbar fremde, europäische Streitfrage entscheiden mußte. Die polnische Königswahl bewaffnete nämlich im Escurial die Häuser Bourbon und Savoyen gegen den letzten Habsburg, Karl VI. Elisabeth wollte Neapel erobern, der Cardinal Fleury das deutsche Herzogthum Lothringen mit Frankreich vereinigen, und der König von Sardinien, Karl Emanuel III., seine Staaten durch Mailand vergrößern. Für diese Zwecke kämpfte Frankreich auf Deutschlands Boden, und der Bund vom Escurial in den Ebenen der Lombardei. Auch jetzt achtete keiner der kriegführenden Theile die Neutralität der italienischen Staaten; — bei der unnatürlichen Verwickelung der Grenzen ein unvermeidliches Schicksal! Selbst das Gebiet der römischen Kirche blieb nicht verschont, und der Herzog Rainald von Modena mußte zum zweiten Male aus seiner Residenz nach

1733 25. Oct.

1734 Bologna entfliehen und seine Staaten dem französisch-spanischen Heere Preis geben.

In kurzer Zeit eroberte der Marschall Villars
1733 mit einer französisch-sardinischen Armee Novara,
Nov. u. Dec. Tortona, Pavia und ganz Mailand. Bald nach dieser Waffenthat beschloß der zwei und achtzigjährige
1734 Marschall zu Turin seine glorreiche Laufbahn. Sein
17. Juni Nachfolger, der Marschall von Broglie, behauptete durch den Sieg bei Luzzara über den kaiserlichen Ge-
1734 neral Grafen von Königseck, die Lombardei. Hier-
19. Sept. auf überzog ein spanisches Heer von Parma aus Neapel und Sicilien; Don Carlos bestieg den Thron
1735 beider Sicilien, und der spanische Feldherr, Herzog
3. Juli von Montemar, führte das Heer in die Lombardei zurück, um auch hier durch die Eroberung von Mantua die Herrschaft des Hauses Oesterreich gänzlich zu vernichten. Allein Frankreich, dessen Siege in Deutschland den Kaiser Karl VI. zum Frieden geneigt gemacht hatten, war nicht gesonnen, Spaniens Macht in Oberitalien wiederherzustellen, noch des Königs von Sardinien Absichten auf Mailand
1735 zu unterstützen. Daher mußten Philipp V. und
3. Oct. Karl Emmanuel III. den Präliminarien zu Wien beitreten, welche der Wiener Frieden bestätigte. Karl
1738 VI. behielt nicht nur Mailand und Mantua, sondern
18. Nov. es wurden auch Parma und Piacenza, wovon er
1736 bereits Besitz genommen hatte, mit seinen lombar-
3. Mai dischen Staaten vereinigt, dafür trat er an den Infanten Don Carlos das Königreich beider Sicilien ab. Außerdem war schon in den Wiener Präliminarien die Erbfolge der Tochter Karls VI., Maria Theresia, in der gesammten österreichischen Monar-

chie von Frankreich anerkannt und ihrem Gemahle, dem Herzoge Franz von Lothringen, nach dem Aussterben des Hauses Medici, Toscana zugesichert worden. Dieser Fürst überließ dagegen sein deutsches Stammland, das Herzogthum Lothringen, an den König von Polen Stanislaus Lesczinski, nach dessen Tode es mit Frankreich vereinigt werden sollte. Der König von Sardinien erhielt, statt des Herzogthumes Mailand, bloß die beiden mailändischen Provinzen Tortona und Novara, nebst den zwischen der Stura, dem Tanaro und Belbo gelegenen kaiserlichen Reichslehen, die Güter de' Langhi genannt. Der Herzog von Modena kehrte in sein Land zurück, und erhielt vom Kaiser das Fürstenthum Novellara, welches nach dem Tode des Fürsten Camillo III. aus dem Hause Gonzaga als ein erledigtes Reichslehn eingezogen worden war.

1737 9. Juli

1736

1736

1728

Alle Ansprüche schienen befriedigt und die Ruhe Italiens auf viele Jahre hinaus gesichert zu seyn. Dennoch ward, nach Karls VI. Tode, die Lombardei und mit ihr ganz Italien sieben Jahre lang in den blutigen Kampf der europäischen Mächte um das Erbe des Hauses Habsburg hinein gezogen. Frankreich und Spanien verwarfen nämlich die kaum von ihnen garantirte pragmatische Sanction, welche der Königin von Ungarn, Maria Theresia, und ihren Nachkommen die Primogenitur-Erbfolge in der ganzen österreichischen Monarchie zugesichert hatte. Ein spanisches Heer unter dem Herzoge von Montemar landete an der Küste von Toscana, und der Großherzog Franz, der Gemahl der Königin Maria Theresia, mußte ihm freien Durchzug durch seine

1740 20. Oct.

1741

Staaten bewilligen. Am thätigsten handelte für seinen eignen Vortheil der König von Sardinien. Zu schwach, um neutral bleiben zu können, zu mächtig, um es zu wollen, strebte er nach einer Vergrößerung, die seinem politischen Systeme mehr Selbstständigkeit geben konnte. Er bot daher den Häusern Bourbon, wenn sie ihm Mailand versprächen, den Beitritt zu ihrem Bunde an; als aber Spanien dieses Herzogthum für sich zu erobern gedachte, indem Elisabeth auch ihrem zweiten Sohne, D. Philipp, ein italienisches Fürstenthum bestimmte, so schloß er sich, durch die Vorstellungen des englischen Gesandten bewogen, in dem Vertrage zu Turin an die Königin von Ungarn und Böhmen, Maria Theresia, an, wofür jedoch diese Fürstin durch den Wormser Vertrag einige Landstriche in der Lombardei, namentlich die Stadt Piacenza und das Gebiet von Piacenza bis an die Nura, an ihn abtreten, Großbritannien aber ihm Subsidien zahlen mußte. Dagegen hatte sich der Herzog von Modena für die Bourbons erklärt. Franz III., aus dem Hause Este, befolgte nicht die Politik seines Vaters. Zum Unglück für seine Unterthanen glaubte dieser militairisch erzogene und kriegerisch gesinnte Fürst, der einige Talente als Feldherr und noch mehr Ehrgeiz besaß, an diesem Kriege Theil nehmen zu müssen. Der König von Sardinien foderte ihn vergebens auf, sich mit Oesterreich zu verbinden; vielleicht glaubte der Herzog von Modena, durch sein Lehnsverhältniß zum deutschen Reiche verpflichtet zu seyn, den Bundesgenossen des damaligen Kaisers Karl VII., Beistand zu leisten. Sofort bemächtigte sich jetzt der König von Sardi-

1742 1. Febr.

1743 13. Spt.

1737 bis 1780

nien der Citadelle von Modena und der Festung Mirandola. Während nun der Herzog mit seiner kleinen Schaar im Kirchenstaate unter den Fahnen des Hauses Bourbon focht, ward sein Herzogthum, in funfzig Jahren zum dritten Male, von feindlichen Truppen verwüstet und geplündert. Seine Unterthanen mußten unerschwingliche Kriegsbußen bezahlen, und das Land blieb mehrere Jahre lang von österreichischen und piemontesischen Truppen besetzt.

1742 Juli

Unterdessen war der Infant D. Philipp mit einem spanischen Heere durch das südliche Frankreich nach Savoyen gezogen und hatte dieses Land besetzt; allein er konnte eben so wenig Piemont erobern, als der Herzog von Montemar und nach ihm der Graf von Gages die Lombardei. So tapfer vertheidigte der König Karl Emanuel III. an der Spitze seiner Truppen die Pässe von Piemont! Hierauf war der Kirchenstaat und zwar Velletri der Schauplatz des Krieges um Neapel. Allein die Waffen des Hauses Bourbon machten keine Fortschritte. Erst nachdem die Republik Genua, weil Sardinien in Folge des Wormser Vertrages von ihr die Abtretung der Markgrafschaft Finale verlangte, sich für die Könige des Hauses Bourbon, jedoch bloß um dadurch Finale zu behaupten, erklärt hatte, gelang es dem Heere Don Philipps und dem französischen des Prinzen von Conti, sich mit einem spanisch-neapolitanischen Heere, das unter Gages aus dem Modenesischen über den Apennin nach Sarzana vordrang, bei Acqui zu vereinigen. Einer Uebermacht von 70,000 M. konnten Oesterreich und Sardinien nicht widerstehen. Nun eroberte der Herzog von Modena,

1742 Dec.

1744

1745

1745 Tortona, Placenza und Parma; Pavia ward mit
28. Spt. Sturm genommen; Gages schlug den König bei
19. Dec. Bassignano, und D. Philipp zog in Mailand ein. Bald hemmte jedoch ein Zwist der Höfe zu Paris und Madrid über einen Präliminarfrieden, den
1745 Frankreich mit Sardinien zu Turin abgeschlossen,
26. Dec. Spanien aber nicht genehmigt hatte, den Fortschritt des Bundesheeres; die Oesterreicher erhielten, nach dem Frieden mit Preußen zu Dresden, Verstärkungen, der König von Sardinien brach die Friedens-
1746 verhandlungen ab, und der Fürst von Liechtenstein er-
16. Juni kämpfte durch den Sieg bei Piacenza über den französischen Marschall Maillebois und den spanischen General Gages, für Maria Theresia den Besitz der Lombardei. Der neue König Ferdinand VI. von Spanien rief jetzt seine Truppen aus Italien ab, und die Franzosen mußten sich über die Alpen nach Frankreich zurückziehen. Genua blieb der Rache eines stolzen Feindes überlassen. Der Sieger belastete jetzt die Republik, wegen verletzter Lehnspflicht, mit unerschwinglichen Geldbußen, und ein österreichisches Heer unter dem Marquis v. Botta brandschatzte Genua. Doch die gemißhandelte Stadt befreite sich
1746 selbst durch den Willen und die Kraft ihrer Einwoh-
5. b. 10. Dec. ner. Die Republik wurde nun zwar vom Kaiser geächtet, aber französische Schaaren eilten zum Beistande herbei und zwangen den Feind, die Belagerung aufzuheben. [4] Bald darauf gab der Friede zu
1748 Aachen Europa und Italien den Frieden. Genua
Oct. hatte seine Unabhängigkeit gerettet; der Herzog von

---

4) Siehe die Anmerk.

Modena erhielt sein durch die Kriegslasten erschöpftes Land zurück; die Republik Lucca sah endlich ihr Gebiet von fremden Truppen befreit, und das spanische Haus Bourbon entsagte seinen Ansprüchen auf die Lombardei. D. Philipp erhielt die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, doch sollte das Herzogthum Piacenza an Sardinien, alles Uebrige aber an Oesterreich zurückfallen, im Fall des Infanten männlicher Stamm erlöschen oder auf einen der beiden spanischen Throne gelangen würde. Diese Bestimmung widersprach dem Wormser Vertrage; daher ward in der Folge jener Anfall auf das Gebiet von Piacenza bis an die Nura beschränkt. Bis dahin verpflichteten sich Spanien und Frankreich durch den Pariser Vertrag dem Könige von Sardinien die Capitalsumme des Einkommens jenes Gebietes als Entschädigung zu versichern. Die Kaiserin Königin aber hatte, in Rücksicht ihrer Verbindung mit dem französischen Hause Bourbon gegen Preußen, ihrem Rechte auf den Anfall von Parma schon früher entsagt.

1763 10. Juni

1759 3. Oct.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Staatsmänner, welche den Congreß zu Aachen bildeten, die Absicht hatten, Italien seine politische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wieder zu geben, damit weder Oesterreich, noch Spanien, noch Frankreich in diesem, für das politische Gleichgewicht in Europa so bedeutenden Lande einen überwiegenden Einfluß erhielte. Sie erreichten ihren Zweck jedoch nur in so weit, als die Macht des Hauses Oesterreich in der Halbinsel beschränkt und der unmittelbare Zusammenhang des spanischen Hauses Bourbon mit Ita-

lien aufgehoben wurde. Oesterreich behielt nämlich bloß Mailand und Mantua; Toscana wurde dagegen als ein souverainer Staat von dem Verbande der Monarchie getrennt, blieb jedoch eine Secundogenitur des Hauses Oesterreich. Ebenso wurde durch einen später zu Neapel deshalb ausdrücklich geschlossenen Vertrag das Königreich beider Sicilien von Spanien getrennt, indem es als ein selbstständiges Königreich stets der jüngeren Linie des spanischen Hauses Bourbon gehören und nie an den Thronfolger in Spanien zurückfallen sollte, außer wenn kein nachgeborner Prinz mehr in der neapolitanischen oder spanischen Linie vorhanden wäre; doch sollte, so wie ein zweiter Prinz geboren würde, diesem die Krone beider Sicilien wieder anheimfallen. Endlich ward eine dritte unabhängige Dynastie des Hauses Bourbon durch den Infanten D. Philipp in Parma gestiftet. Der König von Sardinien behielt die durch den Wormser Vertrag an Piemont abgetretenen, mailändischen Landstriche: die Landschaft Vigevanasco, einen Theil des Landes Pavese, den größten Theil der Grafschaft Anghiera und die Grafschaft Bobbio, so daß seitdem der Lago Maggiore und der Ticino bis zu seiner Vereinigung mit dem Po das savopische Mailand von dem österreichischen scheiden; allein das ihm ebenfalls zugesicherte Marquisat Finale verblieb der Republik Genua. *)

1759 5. Oct.

1749

Der von dem Papste gegen den Vergleich von Aachen, inwiefern er die beiden Lehen des Kirchenstaates, Parma und Piacenza betraf, erhobene Wi-

*) Siehe die Anmerk.

derspruch wurde, so wie einige andere Einwendungen von Familien, die Erbansprüche zu haben glaubten, nicht beachtet. Auch Baiern entsagte seinem Rechte auf das Herzogthum Mirandola und das Marquisat Concordia, in dem Subsidienvertrage, den es zu Hannover mit Großbritannien und den Generalstaaten abschloß. Um das ganze Friedenswerk zu befestigen, kamen die Kaiserin-Königin Maria Theresia und die Könige von Spanien und Sardinien, zu Aranjuez überein, sich gegenseitig den Besitz ihrer Staaten zu garantiren. Der Großherzog von Toscana, der Herzog von Parma und der König von beiden Sicilien traten ebenfalls diesem Bündnisse bei, welches die Fortdauer der neugeordneten Staatenverhältnisse, vorzüglich in Italien, sichern sollte.

1750 22. Aug.

1752 14. Juni

So schien die Selbstständigkeit der Halbinsel, in welcher, mit Ausnahme von Mailand und Mantua, jeder Staat seinen eignen Regenten hatte, wieder festgestellt zu seyn, und der Zweck des Aachner Congresses, die bisherige Abhängigkeit Italiens von der Politik einer europäischen Hauptmacht, in eine völkerrechtliche Verbindung der einzelnen souverainen Staaten der Halbinsel mit den ersten Mächten Europas zu verwandeln, war in der That erreicht worden: allein es fehlte den einzelnen Staaten sowol, als allen in ihrer Gesammtheit, jene Nationalkraft, welche in den Zeiten großer Gefahr das Ganze schirmt oder rettet und erhält. Das edlere politische Leben kehrte weder in das Herz der Völker, noch in den Rath der Fürsten und Republiken zurück. Jede rein italienische Regierung, mit Ausnahme der sardinischen, welche allein die junge Monarchie kräftig

zu gestalten sich bemühte, war nämlich mehr oder weniger oligarchisch unterdrückend; sie hatte meistens nur Hof- und Familienzwecke, oder die Bedürfnisse des Augenblickes vor Augen; die Kirche insbesondre verfolgte ihren alten Zweck des theokratischen Einflusses; der Herzog von Parma befand sich fortwährend in einer gewissen Abhängigkeit von Spanien und Frankreich, und der Herzog von Modena, Franz III., verstand es nicht, seinem durch den Krieg verheerten Lande aufzuhelfen. Die Formen der modenesischen Verwaltung waren drückend; am drückendsten die Maßregeln, wodurch der Herzog seinen Privatschatz vermehrte, indem er den gesunkenen Volkswohlstand noch mehr erschöpfte.

bis 1772

1780 1741 1743 Sein Sohn und Nachfolger, Hercules III., welcher durch seine Vermählung mit der Erbin von Massa-Carrara, Maria Theresia aus dem Hause Cibo Malaspina, diese Herzogthümer mit Modena verbunden hatte, war schon in hohen Jahren, als er die Regierung antrat; kraftlos, wie sein Alter, blieb der Zustand des Landes. Auch er suchte nur Schätze zu sammeln auf Kosten der Unterthanen und verfuhr hierbei noch härter und habsüchtiger als sein Vater. Er war der letzte seines Geschlechtes. Die Erbin seiner Schätze und seines Landes, Maria Beatrix, vermählte sich mit dem Erzherzoge Ferdinand, dem dritten Sohne des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia. Sie folgte ihrer Mutter in Massa und Carrara. Der Erzherzog, ihr Gemahl, war Generalstatthalter in der Lombardei, als der Sturm der republikanischen Waffen Frankreichs über Ita-

1771 15. Oct. 1790

lien hereinbrach und auch den alten Thron des Hauses Este in Modena umwarf.

Einem solchen Sturme widerstand das Gebäude des Aachner Friedens nicht. Jener Bund von Aranjuez war das Werk der Cabinetspolitik; er ruhte nicht auf der Gesinnung der Völker. Denn der Geist der Selbstsucht, welcher die Fürsten und Großen Italiens von dem Wohle ihrer Unterthanen und Mitbürger absonderte, wirkte nachtheilig auf den Geist und die Stimmung der Völker zurück. Seit langer Zeit daran gewöhnt, selbst willenlos als ein Gewicht in der Wagschale von Europa zu liegen und stets nur der Preis eines fremden Siegers oder das Tauschgut der transalpinischen Convenienzpolitik zu sein, versank die Nation immer tiefer in träge Gleichgültigkeit gegen alles Oeffentliche, indem den Einzelnen nur sein Vortheil oder seine Leidenschaft, den Gelehrten seine Wissenschaft, den Künstler sein Ruhm, den großen Haufen aber der Reiz der Sinnenlust beschäftigte. Zwei Völker Italiens wurden jedoch von diesem Verfalle der sittlichen Nationalkraft weniger berührt: der Florentiner und der Lombarde. Bei dem Mailänder war diese Erscheinung um so auffallender, als die dreimalige Abreißung alter Landestheile die innigsten Verhältnisse des Volks- und Familienlebens erschüttert und die theuersten Erinnerungen wie die liebsten Gewohnheiten in der Wurzel durchschnitten hatte. Daß aber die Bewohner Toscanas und Mailands dessenungeachtet ihre Nachbarn an Gehalt und Reichthum der Bildung übertrafen, lag nicht sowol in dem alten Geiste der beiden Völker — denn warum erhielt sich der Venetianer und

1703
1738
1743

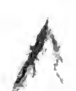
der Genuese nicht mit ihnen auf gleicher Linie des selbstthätigen Strebens und des vaterländischen Sinnes? — sondern in dem Einflusse der deutschen Regierung dieser Länder. In Florenz folgte auf einen in der öffentlichen Meinung schon längst vor seinem Erlöschen abgestorbenen Regentenstamm ein deutsches Fürstenhaus, das durch Leopolds weise Reformen die Achtung und die Liebe der Völker sich erwarb. Daß aber auch in Mailand und Mantua, den einzigen Staaten Italiens, welche keiner politischen Selbstständigkeit sich erfreuten, ein kräftigeres geistiges und bürgerlich thätiges Volksleben, als man es im 16. und noch weniger im 17. Jahrhunderte unter der spanischen Herrschaft wahrgenommen hatte, aufblühte, davon lag der nächste Grund in der geordneten, milden und gerechten Regierung der beiden, jetzt zu einem Ganzen verbundenen, Herzogthümer. Das Rechtsgefühl, welches die deutsche Nation und die deutschen Regierungen überhaupt charakterisirt, sodann Maria Theresia's edles Herz und Josephs II. lebendiger Geist durchdrangen alle Zweige der Verwaltung der österreichischen Lombardei. Diese Provinz wurde von Wien aus regiert; aber der deutsche Souverain stellte mit dem besten Wissen und Willen rechtschaffene und geschickte Männer an die Spitze der Geschäftsleitung, und war für das Volkswohl pflichtmäßig thätig, indem er theils die hergebrachten Formen verbesserte, theils neue und zweckmäßigere Einrichtungen beförderte. Das Beispiel von Mailand und Toscana hatte auch auf Parma und andere lombardische Staaten, selbst auf Piemont und Neapel, einen wohlthätigen Einfluß.

1765 bis 1790

Dieses Verdienst muß die Geschichte anerkennen, wenn sie den Zustand der Lombardei seit dem Jahre 1706 betrachtet.

Mailand und Mantua erholten sich schnell unter Oesterreichs Scepter von den Drangsalen des spanischen Erbfolgekrieges und der späteren Kriege, auf welche eine Ruhe von sieben und vierzig Jahren folgte. Zwar hatte die Hauptstadt der Lombardei durch die Abtretung wichtiger Landstriche an das Haus Savoyen an Volksmenge und Wohlstand verloren; allein Kunst und Wissenschaft fanden Schutz und Aufmunterung bei der Regierung wie bei den Großen des Landes; Gewerbfleiß und Handel erblühten aufs Neue durch die hergestellte Verbindung mit Deutschland; Ordnung und Sicherheit beschirmten den Segen des Landbaues, und die fruchtreiche Lombardei wurde wiederum, was sie gewesen war, der wohlhabendste, der gesittetste, der aufgeklärteste und der gebildetste Theil Italiens.

1749 bis 1796



Ueberhaupt hatte in allen lombardischen Staaten die Noth des Bedürfnisses — der Druck der Kriegslasten und Schulden, der Aufwand für den Hofstaat und die Gesandtschaften, die Unterhaltung stehender Truppen und vieler Beamten, das Sinken des Geldwerthes und das Steigen der Güterpreise — eine Umbildung des Staatshaushaltes, worin das nördliche Europa schon längst dem südlichen vorangegangen war, unvermeidlich gemacht. Diese Finanznoth hatte den Sinn für Reformen geweckt; allein nicht immer wurden die richtigern volkswirthschaftlichen Grundsätze befolgt, welche schon damals der Scharfsinn der politischen Schriftsteller Italiens,

st. 1769 namentlich der Professor Genovesi zu Neapel, obwol noch von dem Mercantilsystem befangen, erkannt oder wenigstens geahnet hatte. Im Allgemeinen waren die italienischen Staatsmänner auf größere Macht im Innern und auf Vermehrung des öffentlichen Einkommens bedacht. Darum fanden sie die alte Lehnsabhängigkeit von dem deutschen Reiche und die kirchliche von Rom doppelt lästig und mit der Souverainetät unvereinbar; lehnsherrliches Eigenthum und Kirchengüter aber wurden schon jetzt als die beiden großen Staatscapitale angesehen, welche das Mittelalter für die ungeheuern Staatsbedürfnisse der neuern Zeiten aufbewahrt zu haben schien.

Das deutsch-italienische Staatsrecht hatte, als ein Ueberrest des ehemaligen longobardischen Königreiches, selbst während der spanischen Herrschaft, in der Lombardei und fast in ganz Oberitalien, bald mehr, bald weniger seine Gültigkeit behauptet, obwol es meist nur in kostbaren Förmlichkeiten bestand. Seitdem aber das Haus Oesterreich in Italien festen
1706 Fuß gefaßt hatte, — seit der Schlacht von Turin — machte auch der römische Kaiser seine oberlehnsherrlichen Rechte hier nach ihrem ganzen Umfange wieder geltend. Dies geschah bei der Einziehung von Mantua, bei der Verleihung von Mirandola, Montferrat, Novellara und andrer Reichslehen, bei der Veräußerung der Markgrafschaft Finale, der Langhischen Güter u. a. m. Unter des römischen Kaisers
1742 bis 1745 Karls VII. kurzer und unruhiger Regierung wurde auf die Behauptung dieser Lehnsverbindung Italiens mit dem deutschen Reiche nicht sehr gesehen. Wach-

samer war das Haus Oesterreich, als es die Kaiser-
krone aufs Neue erhielt. Dessenungeachtet starb der Reichsverband zwischen Deutschland und Italien langsam ab, während an die Stelle desselben ein österreichisches Verhältniß trat; daher bemerkten selbst deutsche Reichsstände, bei Gelegenheit der Wahlcapitulation, „daß Oesterreich, mit Vernachlässigung des deutsch-italienischen Lehnsnexus, das zu sich nehme, was in Italien billig dem Reiche zufallen müsse." Indeß waren schon seit Jahrhunderten viele Reichslehen als Unterlehen von Mailand, Mantua, Savoyen und andern Regierungen im Falle der Erledigung, oder bei sonst einem günstigen Anlasse, eingezogen worden. Dies geschah auch jetzt. Ein solcher Fall trat ein mit den Fürstenthümern Castiglione und Solferino, die zwischen dem Herzogthume Mantua und dem venetianischen Gebiete von Brescia liegen. Die Einwohner beider Fürstenthümer hatten ihren letzten Herzog Ferdinand aus dem Hause Gonzaga gezwungen, seinen kleinen Staat zu verlassen. Der Kaiser stillte zwar als Oberlehnsherr den Aufstand, setzte aber den vertriebenen Herzog und dessen Sohn nicht wieder ein. Als nun Oesterreich in den Besitz von Mailand kam, wurden beide Fürstenthümer als erledigt eingezogen, und erst lange nachher begab sich die Familie Gonzaga ihrer Ansprüche auf diese Fürstenthümer gegen eine Summe von 300,000 Gulden, die Oesterreich ihr dafür bewilligte.

1745

1692

1773

So trat Oesterreich durch seine italienischen Erblande allmälig in die Gerechtsame des Reiches und in die der eisernen Krone ein. Die mächtigern Va-

fallen aber, vorzüglich Savoyen, Parma und Genua suchten sich im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts durch spanische oder französische Vermittelung, aus dem Reichsverbande herauszuziehen; selbst in einem
1750 Reichshofrathsgutachten wurden Savoyen, Mailand, Toscana und Venedig souveraine Staaten genannt! Auch hielt diese Fürsten die Belehnung, welche sie zu Wien von dem Reichsoberhaupte empfingen, nicht ab, gegen das Haus Oesterreich Bündnisse zu schlie-
1733 ßen. Dies that der König von Sardinien zweimal.
und 1793 Die kleinern italienischen Reichsvasallen dagegen, die unmittelbaren Marchesen und Grafen, unter Andern die Malaspina, Pallavicini, die Fürsten Doria Landi, legten einen hohen Werth auf ihre Unmittelbarkeit. Sie wurden aber nicht selten von Oesterreich den größern Staaten in Italien aufgeopfert und an andere Fürsten abgetreten oder veräußert; obwohl stets mit kaiserlicher Bewilligung und mit Vorbehalt der Oberlehnsherrlichkeit des Reiches. Dieses Schicksal hatten die Langhischen Lehnleute, sieben und funf-
1736 zig an der Zahl, welche an achtzig unmittelbare Voigteien besaßen. Sie hielten bei der Kaiserwahl Karls VII. vergebens um die Herstellung ihrer Unmittelbarkeit an. Uebrigens war jene Lehnsherrlichkeit theils wegen der Geldzuflüsse aus Italien an Laudemialgeldern und Taxen bei Legitimationen, Standeserhöhungen, Gnadensachen u. s. w., theils wegen mancher davon abhängigen Regierungsrechte, namentlich der italienischen Reichsjustiz, für Oesterreich selbst, besonders aber dem Reichshofrathe und der mainzischen Reichskanzlei in Wien nicht gleichgül-

g. *) Doch fing diese Quelle, aus den oben be=
ierkten Ursachen, schon unter Josephs II. Regierung
n, immer spärlicher zu fließen. Der Reichshofrath
;tzte auch den unmündigen oder gemüthskranken
alienischen Reichsvasallen Vormünder und gab den
erschuldeten, oder von ihm als Verschwender erklär=
'n Vasallen kaiserliche Güterpfleger. Er bestätigte
hre Familien=, Haus=, Erb=, Grenz= und andere
Verträge. So ernannte der Kaiser, wie schon er=
vähnt worden ist, die Vormünder des Infanten,
D. Carlos, als Herzoges von Parma; allein der Be= 1731
lehnung mit Parma wußten sich die Infanten zu
entziehen; auch Genua wegen Finale und andrer ur=
sprünglich lombardischen Lehen; obgleich der Reichs=
hofrath beide deshalb mehrmals, zuletzt noch im J.
1794, in Anspruch nahm. Selbst Oesterreich ließ sich
wegen seiner italienischen Erblehen von dem Kaiser
die Belehnung nicht ertheilen! Dagegen empfing
Modena die Belehnung in Wien, zuletzt im J. 1766,
und entrichtete seinen Beitrag zu dem Reichskriege 1793
gegen Frankreich; es bezahlte jedoch die Laudemien
für die zu Modena gekommenen Lehen: Rolli, Mi=
randola, Novellara und Massa=Carrara, nur bei
der ersten Erwerbung. Der wichtigste Ueberrest der
alten kaiserlich=königlichen Hoheit in Italien und
der Lombardei, den die Kaiser, so freigebig sie sonst
mit der Ertheilung von Vorrechten und Befreiungen
gegen die italienischen Stände sich bewiesen, stets be=
haupteten, war bis zu dem Jahre 1796 die Reichs=
justiz. Sie ward durch die kaiserliche und Reichs=

*) Siehe die Anmerk.

plenipotenz, durch den Reichshofrath und auf d
Fall des erledigten Kaiserthrones, obgleich in Itali
dem Herzoge von Savoyen das Reichsverweserai
gehörte, durch die deutschen Reichsvicariatshofgeric
ausgeübt. Die Reichsplenipotenz bestand aus dei
kaiserlichen Commissarius in Italien (Commissa
rius caesareus per Italiam plenipotentiarius
und einigen andern Personen. Sie ward nicht nu
mit außergerichtlichen Handlungen der obersten Auf
sicht, z. B. Güterverwaltung der erledigten Lehen,
beauftragt, sondern trat auch als die *nächste höhere*
Instanz an die Stelle der ehemals den *italienischen*
Vasallen aufgetragenen Appellationscommissionen;
doch konnte sie die vorkommenden *Sachen* an italie
nische Gerichtshöfe subdelegiren. *Auch stand* es den
italienischen Vasallen frei, ihre Rechtshändel entwe
der mit Uebergehung der Plenipotenz, oder in de
Revisionsinstanz an den Reichshofrath, endlich sogar
in der Form eines Recurses an den deutschen Reichs
tag und an die Wahlconvente zu bringen. Bisweilen
zog selbst die Hof- und Staatskanzlei (das kaiserli
che Cabinet) italienische Justizsachen an sich. In
der Regel aber hatte der Reichshofrath über die ita
lienischen Vasallen unmittelbar sowol die peinliche,
als die bürgerliche Gerichtsbarkeit, mittelbar *auch*
über die Unterthanen derselben. Nur *aus den* ita-
lienischen Erbstaaten des Hauses Oesterreich konnte
keine Sache durch Berufung an den Reichshofrath
gelangen, weil das Erzhaus von mehrern Kaisern in
Ansehung ihrer italienischen Besitzungen den Frei
heitsbrief de non appellando erhalten hatte. In
Ansehung der Rechtspflege selbst war es ein Glück,

daß die Gerichte der kleinern italienischen Vasallen einer höhern Instanz unterworfen blieben; denn sie mißbrauchten sehr oft ihre Territorialgewalt oder vielmehr ihre durch kaiserliche Privilegien erhaltenen Vorrechte, welche jedoch nie den Umfang der Landeshoheit der deutschen Reichsstände hatten. Es wurde sogar einst die von einem italienischen Vasallen aufgeworfene Rechtsfrage: ob es nicht dem Fürsten erlaubt sei, zuweilen ein wenig gegen das Recht zu sprechen? von einem italienischen Rechtsgelehrten förmlich bejaht. [7]) Auf der andern Seite wurden durch die Berufung nach Wien die italienischen Processe äußerst weitläufig und kostbar. Dazu kam, daß die Reichsjustiz in lateinischer Sprache und gewöhnlich nach deutschem Rechte in Italien verwaltet wurde; auch geschah es sehr selten, daß ein Italiener die Stelle eines Reichshofrathes erhielt, während Deutsche häufig in Italien angestellt wurden, um daselbst das kaiserliche Regiment zu führen.

Dieses verwickelte und größtentheils schon durch die Zeit allmälig aufgelöste Verhältniß würde endlich, da es mit dem Wesen einer einfach geordneten Staatsverwaltung im Widerspruche stand, von selbst vollends erloschen sein, wenn auch der Sturm der französischen Waffen nicht über Italien hereingebrochen wäre.

Ein anderes auswärtiges Verhältniß, welches ganz vorzüglich auf die innere Verwaltung der Staaten und namentlich auf die Culturpolitik der Regierungen zurückwirkte, wurde ebenfalls im Laufe des

---

[7]) Siehe die Anm.

achtzehnten Jahrhundertes, zuerst durch Oesterreichs Heere, dann durch die Politik aller italienischen Staaten, endlich durch die Waffengewalt der Republik Frankreich, tief erschüttert und zuletzt in ganz Oberitalien vernichtet: das Verhältniß der weltlichen Macht zu der römischen Curie, womit auch das Schicksal der Jesuiten zusammenhing. Diesen großen Kampf des Staates mit der Kirche begann der römisch-deutsche Kaiser Joseph I.

Der Papst Clemens XI. hatte sich geweigert, den Bruder des Kaisers, Karl III., als König von Spanien anzuerkennen, und durch seinen *Nuncius* zu Köln der Ausübung des kaiserlichen Rechtes der ersten Bitte, oder der Anweisung auf eine Stiftspfründe, widersprochen; darauf hatte er das kaiserliche Heer — meistens brandenburgische Truppen — weil es in Parma und Piacenza, als zwei von dem päpstlichen Stuhle abhängigen Lehnsstaaten, Winterquartiere bezog und Contributionen von den Geistlichen eintrieb, in den Bann gethan. Die Bannbulle wurde nicht beachtet. Dagegen ließ Joseph die Oberherrschaft des Kaisers über die genannten Herzogthümer und über Comacchio durch Muratori staatsrechtlich beweisen, worauf deutsche Truppen, unter dem Grafen von Bonneval, in das Gebiet von Ferrara einrückten und die Stadt Comacchio, als ein altes Reichslehn, besetzten. Clemens XI. sandte jetzt an den Kaiser, der „sein junges aufbrausendes Alter mit dem Aergerniß der ganzen Christenheit, durch die Beleidigung der Kirche Christi und seiner Apostel beflecke", zwei heftige Breven, in welchen er mit Bann und Krieg drohte. Allein Joseph gab nicht

1705

1707
1. Aug.

1708

nach, und sein Bruder, Karl III., hob nicht nur in Mailand und Neapel die Zahlung geistlicher Einkünfte an abwesende Prälaten auf, sondern verbot auch alle Geldversendungen nach Rom. Nunmehr zogen die päpstlichen Truppen, 25,000 Mann, unter dem Oberbefehle des berühmten Grafen Marsigli von Bologna, vor Comacchio, bewaffneten die Bauern und eröffneten dadurch die Feindseligkeiten. Der kaiserliche Graf Daun trieb jedoch das ungeübte Heer bald bis nach Rom zurück, und besetzte den Kirchenstaat, bis auf Bologna und Ferrara; letztere Stadt wurde von preußischen und sachsen-gothaischen Truppen eingeschlossen. Endlich bewogen die Cardinäle den Papst zum Nachgeben, und der Friede wurde unter harten Bedingungen unterzeichnet [8]).

1709
11. Jan.

Diese Erschütterung der apostolischen Macht hatte wichtige Folgen, zunächst für die Lombardei und Italien, sodann für alle römisch-katholische Staaten. Ueberall erwachte stärker als jemals der Trieb der souverainen Gewalt, die Emancipation von Rom zu erlangen. Der weltliche Regent mußte nothwendig sich mit mehr Freiheit in der Einrichtung des Innern bewegen, wenn er wesentliche Verbesserungen, besonders solche durchsetzen wollte, welche die Vorrechte der römischen Kirche beschränkten, den Einfluß des Papstes auf die weltliche Verwaltung unschädlich machten, den Clerus der Staatsaufsicht unterwarfen, und die geheime, feindliche Macht der Jesuiten entfernten, die von Rom aus, wo sie ihren Mittelpunkt hatte, sich in Alles mischte, und

[8]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

feindselige Bullen, wie die in Coena Domini und Unigenitus, hervorbrachte. Doch war bei diesem Kampfe des Staates mit der Kirche zunächst der Finanzgeist der weltlichen Regierungen am meisten geschäftig. So arbeiteten fast gleichzeitig auf denselben Zweck hin Pombal, Aranda und Choiseul; Karl Emanuel III. von Savoyen, Leopold von Toscana, und Joseph II.; Tanucci in Neapel, Felino in Parma, und der Senat von Venedig.

Ein Blick auf den innern Zustand der lombardischen Staaten bis zum Umsturze aller *bisherigen* politischen Verhältnisse in Oberitalien, wird den Zusammenhang erklären, in welchem jene kirchlichen Reformen mit dem Verwaltungsplane der neuen Regierungen, vorzüglich in Mailand und in Parma, überhaupt standen.

Der bessere Geist einer gesicherten Rechtspflege und eines geordneten Staatshaushaltes zeigte sich in Mailand und Mantua, seit der ruhige Besitzstand, in Folge der zu Aachen gefaßten Beschlüsse, völlig hergestellt war. (1749) Der Großkanzler der östreichischen Lombardei, Graf Beltram Christiani[9]), welcher während des Krieges auch Modena verwaltet hatte, belebte, nach Muratori's Zeugniß, durch den Adel seiner Gesinnung, durch die Kraft *seiner* Thätigkeit und durch die Rechtlichkeit seiner Grundsätze, den Sinn für das Gemeinwohl in den wichtigsten Zweigen der Verwaltung. Insbesondere ordnete sein Stellvertreter, der Senator zu Mailand, Graf Emanuel di Soria, den Gang der Rechts-

[9]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

pflege und die Staatswirthschaft mit eben so viel Einsicht als Redlichkeit. Das Ansehen dieser Männer wirkte selbst auf die Herstellung der Mannszucht unter den Truppen wohlthätig ein. So gelang es dem Hause Oestreich, bald die Zuneigung der Lombarden sich zu erwerben. Auch die Persönlichkeit der Fürsten, deren Geist und Charakter ganz geeignet waren, um die Herzen des Volkes zu gewinnen, trug viel dazu mit bei. Der siebenjährige Erzherzog Leopold und nachmalige Großherzog von Toscana wurde von Maria Theresia zum Generalgouverneur in Mailand und Mantua ernannt, die Regierungsverwaltung aber dem Herzoge Franz Maria von Modena, als kais. kön. Generalvicarius in Italien und Generalcapitain der österreichischen Lombardei, aufgetragen. An der Seite dieses eingebornen Fürsten, der in Mailand wohnte, standen der bevollmächtigte Minister des Souverains, der zugleich Vicegouverneur von Mantua war, und der Oberbefehlshaber der Truppen, welche höchstens 18,000 Mann betrugen. Die letzte und höchste Instanz war die geheime Hof- und Staatskanzlei zu Wien, mit welcher Maria Theresia den vormaligen italienischen Staatsrath vereinigt hatte. Uebrigens war die innere Verwaltung der Lombardei durchaus volksthümlich und ruhte auf den alten Einrichtungen. So war noch jetzt das oberste Gericht in allen Civil- und Criminalsachen der Senat zu Mailand, zu dessen Mitgliedern auch die Statthalter von Cremona und Pavia gehörten. Unter ihnen machte sich Graf Gabriel Verri durch seine Geschichte des mailändischen Rechtes, dessen Grundlage stets das alt-

1753

1747

römische geblieben war, berühmt. Ein Capitan di Giustizia leitete die Vollstreckung der gerichtliche Urthel und sorgte für die öffentliche Sicherheit. Ei Vicario di Provisione, unter welchem die Künste un Handwerker standen, mußte den Preis der Lebens mittel festsetzen und Acht haben, daß kein Mange entstand. Der eigentliche Stadtrath zählte, wie ehe mals, sechszig Decurionen aus den ersten adeligen Familien, welche diese Stellen erblich und lebens länglich bekleideten. Auch erhielt Mailand das Vor recht, daß es weder eine Besatzung hatte, noch Ein quartierung bekam. Im Kriege besetzte eine Bür gerwache die Thore, und die Einschließung betra bloß die Citadelle. Die sehr mäßigen Einkünfte ver waltete eine Behörde von zehn Mitgliedern, il Ma- gistrato genannt. Man schätzte nämlich das 1770 Staatseinkommen auf 2,100,000 Thaler, wovon drei Fünftel aus liegenden Gründen flossen. Nach Wien gingen jährlich nicht mehr als 100,000 Thlr. meistens für Pferde und Kriegsbedürfnisse. Das Uebrige wurde für die Bedürfnisse des Landes ver 1796 wendet. Am Ende dieser Periode aber schätzte man das reine Einkommen von der österreichischen Lom bardei auf 2,200,000 Thaler, die nach Wien gingen.

Je mehr in der innern Verwaltung der Einfluß des Adels vorherrschte, um so wichtiger war die Be setzung der obersten Stelle mit einem Manne, der das aristokratisch-oligarchische Element mäßigte und einschränkte. Graf Christiani war ein solcher Mann. Nach seinem Tode wurde Graf Karl Joseph von Firmian, einer der aufgeklärtesten und redlichsten Staatsmänner seiner Zeit, von Maria Theresia zum

1759 bis 1782 20. Juli.

bevollmächtigten Minister für die österreichische Lombardei und zum Reichsplenipotentiar in Italien ernannt. Religion, Philosophie und Wissenschaft drückten allem, was dieser Minister that, ihr reines und segenvolles Gepräge auf. Graf Firmian war eben so wenig ein Frömmler, den Heuchler berücken konnten, als ein Freigeist, den der Glanz des Witzes blendete und verführte. Streng in seinen Grundsätzen, besonnen und fest in seinen Beschlüssen, war er zugleich mild in seinen Formen, sanft in seinem Verfahren. Er kannte sein Zeitalter und stand auf der Höhe desselben; darum reiften seine Plane, ehe er zur Ausführung schritt; diese gelang dann um so rascher und wirksamer. Obgleich kein geborner Lombarde, war er doch im wahren Sinne der Humanität ganz Mailänder, ohne Vorurtheil für das Fremde, ohne Stolz gegen seine Untergebenen. So gewann er die Verehrung aller Edlen und die Liebe des Volkes, indem er diesem Achtung bewies, die eingebornen Talente hervorzog und das vaterländische Verdienst ermunterte. Das Herzogthum und die Stadt Mailand verdanken ihm vorzüglich ihre Bevölkerung, die Gründung verschiedener Manufacturen, die Ausbreitung des Handels, die Verbesserung der Landwirthschaft, tolerante Gesinnung in der Religion, und die edlere Cultur der Wissenschaften und Künste, Künstler und Gelehrte, die auf den Geist ihrer Mitbürger bildend einwirkten und den Namen ihres Vaterlandes ehrten, indem sie ihr Talent dem Guten, Wahren und Schönen redlich weihten, fanden bei ihm Zutritt, Rath und Unterstützung. Er errichtete für die cameralisti=

sche Verwaltung das Consiglio supremo d'Eco-
1766. nomia e di Commercio; er gründete eine Stern-
warte, stiftete Bibliotheken, und suchte die Univer-
sität Pavia wieder herzustellen. Der Buchhandel
Mailands erhob sich jetzt zu dem ersten in Italien.

Noch umfassender wurden des Grafen Firmian
Verbesserungen der ganzen Verwaltung, als Jo-
1780 seph II. die Regierung antrat. Dieser erleuchtete und
1769 wohlwollende Monarch, welcher Italien schon auf
1775 früheren Reisen genau hatte kennen lernen, setzte
nicht bloß fort, was seine Mutter begonnen hatte,
sondern faßte das Ziel einer durchgreifenden Reform
des Ganzen noch heller ins Auge, nur daß er zu
rasch danach strebte, es zu verwirklichen. Er be-
freite den Landmann gesetzlich von dem Drucke seiner
Lehnsherren. Hier gründete er Krankenhäuser, Con-
servatorien und andere wohlthätige Anstalten; unter
welchen die früher gestifteten Luoghi pii und der
Lombard (Monte di pietà) jetzt durch den huma-
neren Geist ihrer Verwaltung sich auszeichneten;
dort errichtete er höhere Schulen, und unterstützte
arme talentvolle Jünglinge. Zu seiner Zeit, und
durch ihn, erlangte die Universität Pavia einen Ruf,
wie ihn vielleicht keine andere in Europa besaß. In
jedem Lehrfache stellte er ausgezeichnete Professoren
an, die er durch Belohnungen ermunterte, nicht
durch Noth zur Schmeichelei herabwürdigte. „Zu
keiner andern Zeit, und in keinem andern Lande,
sagt Botta, wurden die Pfleger der wissenschaftli-
chen Bildung, welche das mühevolle, traurige Le-
ben erheben, und die Literatur, welche dasselbe ver-
schönern, so sehr in Ehren gehalten, als in Italien

unter Joseph II." Er stiftete Preise für fleißige Landwirthe, und eröffnete dem Handel neue Wege durch neuangelegte Straßen und durch die Abschaffung der Zölle im Innern. Die österreichische Lombardei war, nach dem Zeugnisse desselben Geschichtsschreibers, durch Joseph II. und den Grafen Firmian zu einer solchen Blüthe gelangt, als hätte sich dort das goldene Zeitalter der alten Sage verwirklicht. [10])

Was andere Staaten in Italien schon vor Joseph II. versucht hatten, namentlich Sardinien und Parma, das unternahm dieser Monarch in allen seinen Staaten nach einem wohl überdachten Plane. Er unterwarf die sichtbare Kirche der Aufsicht des Staates. Zuerst befahl er durch sein berühmtes Toleranzedict die Duldung der Nichtkatholiken. Sodann untersagte er den Bischöffen, eine päpstliche Bulle für gültig anzusehen, bevor sie ihnen von der Regierung zugefertigt sein würde. Er setzte fest, daß die Ordensgeistlichen nicht von ihren zu Rom wohnenden Generalen, sondern von ihrem gewöhnlichen Obern, von dem Bischoffe, abhängen sollten. Jene Abhängigkeit von Rom hielt er weder für schicklich und dem Staatszwecke angemessen, noch der Kirchenzucht für zuträglich. Darum gab er den Bischöffen die völlige Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen, besonders das Recht, Dispensationen zu ertheilen, die bisher in Rom gesucht werden mußten. Er unterdrückte die Bullen In Coena Domini und Unigenitus, gab eine neue Stolordnung, und eignete sich das Recht zu, die Bisthümer, Abteien und Propsteien in der österreichischen Lombardei

1781 13. Oct.

zu vergeben. Er hob die entbehrlichen Klöster auf, und ließ nur diejenigen Nonnen fortbestehen, deren Obliegenheit es war, junge Mädchen zu unterrichten. Endlich stiftete er eine beträchtliche Anzahl von Pfarreien, wobei er mehr auf den Unterricht und die Seelsorge der Gläubigen sah, als auf den Prunk weniger Prälaten. Vergebens hatte Pius VI. 1782 die Reise nach Wien unternommen, um seine kirchliche Gewalt wieder herzustellen; denn als bald darauf das Erzbisthum Mailand erledigt wurde, erlaubte Joseph nicht, daß, wie früher geschehen war, die Bürgerschaft dieser Stadt dem Papste mehrere mailändische geistliche Patricier vorschlug, um aus ihnen einen Erzbischoff zu wählen, sondern der Kaiser ernannte denselben aus landesherrlicher Gewalt. 1783 Sept. Der Papst verlangte jetzt durch ein Breve die Einstellung dieser und anderer Neuerungen; allein Joseph schickte das Breve ohne Antwort zurück. Doch Dec. reiste er bald darauf selbst nach Rom, wo zwei hochgebildete Staatsmänner, der Ritter Azara und der Cardinal Bernis, durch ihren Rath ihn abhielten, seine Reformen auch auf politische Zwecke auszudehnen und mit dem apostolischen Stuhle völlig zu brechen. Dagegen wurde dem Kaiser vom Papste die Verleihung der Bisthümer in seinen italienischen Staaten zugestanden.

Alle diese Neuerungen waren für das Ganze so wohlthätig, daß, mit Ausnahme der Anhänger Roms und derer, die den Vortheil alter Mißbräuche nicht vergessen konnten, Niemand Josephs II. Regierung in Italien tadelte. Nur als der Kaiser Mantua mit Mailand in ein Ganzes verschmelzen wollte,

entstand Unzufriedenheit im Volke: so tief hatte die Trennung der lombardischen Volkstheile im Laufe der Jahrhunderte Wurzel gefaßt!

In den letzten Jahren beschäftigten den Kaiser mehr die Lage des Ostens von Europa und seine Verbindung mit Rußland. Nach seinem Tode aber hatte Leopold II., Josephs Bruder und Nachfolger, mit der Herstellung des Friedens mit der Pforte und der Ruhe in seinen übrigen Erbländern so viel zu thun, und Leopold's II. Sohn und Nachfolger, Franz II., ward durch den Krieg mit Frankreich und durch die deutschen Angelegenheiten so sehr beschäftigt, daß die Lombardei jetzt aus dem Blicke der Geschichte fast verschwindet. Um so glücklicher war sie in ihrem Innern. Josephs Einrichtungen wurden, mit wenigen Ausnahmen, beibehalten, und Firmians Geist lebte fort: Alles entwickelte sich nur langsamer, reifte jedoch immer mehr durch Mäßigung. An der Spitze des Ganzen stand fortwährend als Generalgouverneur und Generalcapitain der dritte Sohn des Kaisers Leopold II., der Erzherzog Ferdinand, der mit der Erbin von Modena, Maria Beatrix, vermählt, nebst seinem Schwiegervater in Mailand residirte. Diese Fürstin war jetzt nicht ohne Einfluß auf die geselligen Verhältnisse; aber die Grundsätze der Verwaltung blieben unverändert dieselben. Denn es fehlte an talentvollen und gebildeten Männern, welche sie festhielten, weder in dem lombardischen Adel, noch in dem Bürgerstande. Daher konnten ein strengerer Censurzwang und die Fesseln der Inquisition nicht aufkommen.

1790 20. Febr.

1792 1. März.

1771

Betrachten wir das Einzelne, so hatten zwar

der freie Handel und die Verbindung mit Frankreich, der Schweiz und einem Theile von Deutschland durch die Abtretungen an das Haus Savoyen, zu welchen auch die Straße über den Simplon gehörte, viel verloren; allein die Lombardei wußte sich dennoch in dem Besitze ihres wichtigsten Marktes, des Seidenhandels, zu behaupten. Die mailändischen Kaufleute setzten den Preis der Seide in der ganzen Lombardei fest, indem sie Alles aufkauften und dadurch Andere, die nicht von ihrer Gesellschaft waren, nöthigten, ihnen entweder die Seide zu überlassen, oder wenigstens denselben Preis zu halten. So schrieben sie mittelbar den Franzosen und Engländern den Marktpreis vor, und dieser einzige Artikel zog jährlich an zwei Millionen Thaler in das Land. Nicht minder vortheilhaft war die Ausfuhr der übrigen Naturerzeugnisse, z. B. des mailänder oder sogenannten Parmesankäse, vorzüglich aus der Gegend um Lodi, für welchen das Ausland jährlich an 400,000 Thaler bezahlte. Für Korn kamen gegen 800,000, für Wolle an 1,200,000, für Pferde und Hornvieh über 2,000,000, für Lein gegen 300,000 Thaler, zusammen also mehr als sechs und eine halbe Million Thaler in das kleine Land, welches etwa 1 Million und 300,000 Einwohner zählte [11]). Auch muß hier der blühenden mailändischen Fabriken an Glas, Fayence, Wolle, Seide u. s. w. gedacht werden. Es gab in Mailand Maschinen, um das gesponnene Ziegenhaar zu haspeln. Die daselbst verfertigten reichen Zeuge, Sammt u. dgl., wurden fast

um 1770

[11]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

den französischen vorgezogen. Die Drahtzieher verstanden den Vortheil, den Goldfaden nur auf einer Seite zu vergolden, und die Sticker wußten ihn so zu verarbeiten, daß nur die vergoldete Seite zum Vorscheine kam. Eine Bandfabrik hatte so kunstvoll gebaute Stühle, daß an jedem Stuhle ein Fabrikant auf einmal vier und zwanzig Stücken Band von verschiedener Farbe, Breite und Stärke verfertigte. Die gemalte Leinwand war einer der stärksten Manufacturartikel in Mailand. Nicht minder schätzte man die Arbeiten in Bronze, Bergkrystall u. s. w.

So war die Lombardei unter dem Scepter des Hauses Oesterreich eines der blühendsten und der reichsten Länder in Europa.

Ihr am nächsten stand das Herzogthum Parma. Der letzte Fürst aus dem Hause Farnese hatte dieses Land wie ein Pachtgut benutzt. Durch seine Verschwendung war der Schatz erschöpft, und die Nachkommenschaft mit Schulden belastet. Des Infanten Don Carlos kurze Regierung wurde bald durch den Krieg unterbrochen, der ihn auf den Thron von Neapel versetzt. Er nahm mit sich dahin das kostbarste und kunstreichste Geräthe aus den Palästen des Hauses Farnese. Als endlich die spanischen Besatzungen Parma und Piacenza räumten, wurden alle Kunstschätze, welche das vorige Herzogshaus großentheils durch die Talente lombardischer Künstler und aus den Landeseinkünften für die Zierde der Hauptstadt und für den geistigen Schmuck des Landes angeschafft hatten, die Bibliotheken und die Galerien von Gemälden, Alterthümern, Münzen und andern Kunstsachen, nach Neapel geführt. Die

1732 9. Spt.

1734

1736 Apr.

1736 Paläste standen leer, als der Fürst von Lobkowitz im
3. Mai. Namen des Kaisers von dem Lande Besitz nahm.
Einige Jahre nachher störte der österreichische Erbfolgekrieg die friedliche Verwaltung dieser Provinzen,
bis der Infant, Philipp von Spanien, die Regierung von Parma und Piacenza, mit welchem jetzt
1748 auch Guastalla verbunden wurde, antrat. Unter
Philipps und seines Nachfolgers Ferdinand Regierung entfaltete sich das bürgerliche Leben in diesen
Herzogthümern aufs Neue, und blühte immer reicher auf, vorzüglich, seit die wegen der Belehnung
entstandenen Streitigkeiten mit dem apostolischen
Stuhle vielen Untersuchungen zur Verminderung der
päpstlichen Gewalt die Bahn eröffnet hatten. An
dem Hofe des Herzogs Philipp stand der Franzose
Dutillot in großem Ansehen. Dieser war in Bayonne von armen Aeltern geboren, und durch Verdienst nach und nach bis zu der Stelle eines ersten
Ministers empor gestiegen. Mit Anstand und gefälligen Formen vereinigte er Bildung und Beredtsamkeit. Der französische Hof hatte ihn an den Herzog Philipp ausdrücklich abgesendet, damit er demselben in Betreff des mit dem römischen Hofe fortdauernden Rechtsstreites über die oberlehnsherrlichen
Rechte, welche der apostolische Stuhl in Parma zu
haben behauptete, rathen sollte. Dutillot verfuhr
mit Klugheit. Er versammelte um sich die berühmtesten Männer Italiens, unter andern den Theologen Contini, einen der gelehrtesten Kanonisten, und
den Capuziner Turchi, einen beredten Vertheidiger
der kirchlichen Freiheit, der jedoch, als er in der Folge
Bischof geworden war, seine Sprache änderte.

Unter Dutillot's Verwaltung bildete sich in diesem schönen Theile Italiens der sittliche Zustand so aus, und die Künste gediehen so, daß Philipps Regierung, nach Botta's Zeugniß, den Ruf des goldenen Zeitalters von Parma erhielt. Damals gab es in Italien keine in dem Grade gebildete und wissenschaftlich aufgeklärte Stadt, wie Parma war. Nach den Vorschlägen des von Rom berufenen Paciaudi wurde das Unterrichtswesen, sowol überhaupt, als bei der Universität insbesondere, besser eingerichtet; der Herzog stiftete eine Akademie der Künste und eine prächtige Bibliothek. Außer den schon genannten Gelehrten berief man noch andere ausgezeichnete Männer an die öffentlichen Lehranstalten, unter Andern Venini, Derossi, Bodoni, Condillac, Millot und Pageol. Das Land selbst erlangte neuen Wohlstand und Schmuck durch neubegründete oder wiederhergestellte Manufacturen, durch Gebäude, Strassen und öffentliche Spaziergänge.

Einer der verdienstvollsten Staatsbürger unter Philipps Regierung war der achtzigjährige Cardinal Alberoni, der seine letzten Jahre in Piacenza verlebte. Er hatte schon vor dem österreichischen Erbfolgekriege auf seinem Landgute S. Lazaro aus eigenen Mitteln ein großes Seminarium zur Erziehung und wissenschaftlichen Bildung einer bestimmten Anzahl junger Personen gebaut und mit hinlänglichen Einkünften ausgestattet, ihm auch seine Herrschaft Castel Romano geschenkt. Nach des Infanten Don Philipps Thronbesteigung baute er dieses von den spanischen Truppen gänzlich zerstörte Haus, mit einem Aufwande von 90,000 Scudi, von Grund aus

st. 1752

nen. Das Hauptgeschäft des muntern Greises blie die Vollendung des Seminariums. Er vermacht demselben durch seinen letzten Willen seine Güter i der Lombardei, die man auf 600,000 Ducaten schätz te; das übrige Vermögen aber, welches aus liegen den Gründen in der Romagna bestand, und auf meh als eine Million Ducaten geschätzt wurde, sollte, wenn sein Vetter Cäsar Alberoni ohne Erben stürbe, ebenfalls dem Seminarium anheim fallen.

1765 18. Juli. Nach Philipps Tode leitete Dutillot, oder der Marchese Felino, auch unter dem minderjährigen Herzoge Ferdinand, die Staatsverwaltung mit der- selben Weisheit. Er weigerte sich, das von dem rö- mischen Hofe bei der Regierungsveränderung ver- langte Lehngeld zu entrichten, und ordnete einen be- sondern Gerichtshof an, der in Streitigkeiten übe geistliche Rechte und Güter erkennen sollte. Darübe erhob der römische Hof laute Beschwerden, die der Professor Contini in öffentlichen Druck-Schriften beantwortete, worin er die kirchliche Freiheit des Lan- des behauptete. Bald nachher erließ jener Gerichts- hof, bei Gelegenheit einer, wider die Vorrechte des Bischofes zu Parma, nach Rom gegangenen Appel- 1765 12. Jan. lation, einen Beschluß, wodurch das päpstliche An- sehen in den Herzogthümern noch mehr eingeschränkt 16. Jan. wurde, und eine besondere pragmatische Sanction erregte so sehr den Unwillen des Papstes Clemens 30. Jan. XIII., daß er ein Breve wider den Herzog ergehen ließ, worin er jenes Decret und alle ähnliche, vor- hergegangene sowol als künftige, für ungültig er- klärte, ja das Land sogar mit dem Interdicte bedroh- te. Nun befahl der Herzog von Parma, diesem

Breve, das als unächt anzusehen sey, keine Folge zu leisten; zu gleicher Zeit wurden die Jesuiten aus den Staaten des Herzoges vertrieben. Allein nachdem der Lehrer des Fürsten, der berühmte Condillac, nach Paris zurück gekehrt war, bemächtigten sich die päpstlich Gesinnten des Gemüthes des jungen Herzoges. Dieser trat jetzt, achtzehn Jahre alt, die Regierung selbst an. Darauf wurde Dutillot verabschiedet. Die Spannung mit Rom aber dauerte fort, bis die französische Revolution auch hier entscheidend einwirkte. Ungeachtet der Vorstellungen, welche die bourbonischen Höfe zu Gunsten des Herzoges machten[1], weigerte sich der Papst, jenes beleidigende Decret zurückzunehmen, weil der Herzog seinerseits die Territorialrechte des Papstes nicht anerkennen wollte.

5. Febr.

1768

In der Verwaltung des Innern war die Regierung des Herzoges mild und gerecht; die Auflagen waren ziemlich mäßig. Nur auf gewisse Gebräuche der Disciplin und der Kirchenzucht wurde mit einer Strenge gehalten, welche Tadel fand. Der Herzog verbot Condillac's Cours d'études u. a. Schriften. Er gab Audienzen in der Sakristei; er sang mit den Priestern im Chore, bekleidete die Altäre, läutete die Glocken, und ordnete die Heiligen im Calender des Jahres an. Endlich führte er sogar das Tribunal der Inquisition in Parma ein, das sich jedoch sehr vorsichtig und mild benahm. Während nun der Herzog seine Zeit frommen Uebungen widmete, unterrichtete sich das Volk, und Parma verlor den Namen einer gelehrten und edlen Stadt nicht, den es sich erworben hatte.

1787

Das Herzogthum Modena wurde in diesem Zeitraume von Greisen regiert. Raynald von Este starb, nachdem er kaum anderthalb Jahre lang seine von den feindlichen Truppen geräumten Staaten wieder gesehen hatte, in einem Alter von 82 Jahren. Sein Sohn und Nachfolger, Franz III., konnte sein Herzogthum erst seit dem Aachner Frieden ruhig verwalten; allein er drückte das Volk durch Auflagen, verkaufte Gemälde, sammelte einen Privatschatz, erwarb Güter in Ungarn, und starb in einem Alter von zwei und achtzig Jahren. Sein Sohn und *Nachfolger*, Hercules III., war seit 40 Jahren schon vermählt und 53 Jahre alt, als er, der letzte Sprosse eines berühmten Geschlechtes, die Regierung antrat. Auch er sammelte Schätze, und seine Kargheit grenzte fast an Geiz, doch konnte sie bei seinem richtigen Blicke in die Zukunft als die haushälterische Klugheit eines Privatmannes angesehen werden. In klarer, deutlicher Rede, versichert Botta, sagte der Herzog verschiedene Jahre vor 1789 die Umwälzung Frankreichs und den Untergang Europas vorher. Mit eben so prophetischer Stimme setzte er hinzu: „Frankreich wird sein Uebergewicht verlieren; alle Mächte werden sich gegen dasselbe verbinden, und keine wird *ihm* beistehen. Hercules III. war ein guter und *religiö*ser Fürst. Er kannte die Uebel seiner Zeit. In dem Feudalwesen sah er eine eben so traurige Geißel für das Menschengeschlecht, als Krieg und Pest. Er gestattete dem Adel nie Unverschämtheiten, und wußte sowol die Geistlichkeit als auch Rom in Schranken zu halten. Denn er verlangte die volle Herrschaft über sein Volk, und erinnerte sich wohl des

1737 26. Oct.

1780 23. Febr.

Vertrages von Ferrara. Nur die Finanzverwaltung war mehr auf den Vortheil seines Privatschatzes, als auf den Flor des Landes berechnet; doch blieb der Fürst, in Hinsicht auf die Beförderung der Literatur, sich selbst und der alten Gesinnung seiner Ahnen beharrlich treu, und wundervoll blühte zu seiner Zeit im Modenesischen die Wissenschaft. Als jetzt mit ihm das Haus Este, das älteste Fürstenhaus in der Lombardei, dem Erlöschen nahe war, hatte es alle eingeborne Geschlechter überlebt, die später als die Markgrafen von Este auf italienische Fürstenthrone sich schwangen: Die Della Scala, die Carrara, die Gonzaga, die Visconti, die Sforza, und die Medici.

In diesem Zeitalter erwachten, besonders unter des Grafen Firmian Verwaltung und Josephs II. Regierung, von Neuem in der Lombardei, durch die Berührung mit Frankreich, Deutschland und England vielseitig erregt, der Geist wissenschaftlicher Untersuchung für reinmenschliche Zwecke und der edlere Sinn für das Schöne in den gebildeten Classen der Gesellschaft. Gelehrsamkeit und Literatur überhaupt wurden nicht allein durch die Hochschulen zu Mailand, Pavia, Parma, Piacenza, Mantua, Padua, Modena, Bologna, Cremona, sondern auch, und zwar vorzüglich, durch die gelehrten Gesellschaften und ähnliche Vereine befördert und verbreitet, welche seit 1500 theils für linguistische, theils für wissenschaftliche Zwecke gestiftet worden waren. Die sechs Städte, Bologna, Reggio, Padua, Mailand, Verona, Vincenza besaßen allein zusammen drei und zwanzig, darunter Bologna neun, und Padua sie-

ben solche Vereine. Die Lombarden gingen hierin den übrigen Italienern mit einer Kraft und mit einem Erfolge voran, die ihre Leistungen in Wissenschaft und Kunst durch ganz Europa verherrlicht haben. Namentlich verbreiteten sich viele freie Ansichten über Staatswissenschaft und Gesetzgebung von Mailand aus.

Durch Montesquieu's Schriften gebildet und durch den Justizmord aufgeregt, welchen das Parlament von Toulouse an Jean Calas begangen hatte, wurde der Marchese Cesare Beccaria, ein mailändischer Patricier, der Urheber einer christlich menschlichen Verbesserung der Criminalgesetzgebung und der Strafrechtspflege überhaupt. Man findet die Spuren seines berühmten Werkes: „Ueber Verbrechen und Strafen" in allen neueren Strafgesetzen und Strafanstalten. Ob nun gleich manche Gesetzgeber des Verfassers Grundsätze mit einseitiger Humanität für den Verbrecher, ohne gleichmäßige Sorgfalt für die Sicherheit des rechtlichen Bürgers, aufgefaßt zu haben scheinen, so verdankt dennoch die europäische Menschheit der Philosophie und der Beredtsamkeit des edlen Beccaria die Entfernung der Barbarei des Mittelalters aus den Gerichtshöfen, insbesondere die Abschaffung der Folter. Zwar erhob sich der Haß des Mönchthums gegen ihn, und in Spanien verbot die Inquisition sein Werk: allein Graf Firmian wußte den freimüthigen Denker zu schützen, und ertheilte ihm die damals in Mailand gegründete Lehrstelle der Staatswirthschaft.

st. 1793

1764

1768

Dieser philosophische Geist der Lombarden, wel-

cher sich jedoch mehr mit den Ansichten der Franzosen und Britten, als mit denen der Deutschen befreundete, ward späterhin in seiner Entwickelung gehemmt, weil einige sonst geistvolle Männer sich überspannten und revolutionairen Meinungen hingaben. Der heftigste unter ihnen, Graf Giuseppe di Gorani, der Verfasser der geheimen Memoiren über Italien, wurde wegen jener laut geäußerten Meinungen nicht allein aus der Liste des mailändischen Adels gestrichen, sondern auch mit dem Verluste seiner Güter bestraft. Allein schon hatte das Studium der Philosophie in ganz Oberitalien, selbst in Bologna, wo die alte Municipalverfassung eine freiere, geistige Bewegung begünstigte, nur nicht in Padua, von wo der lichtscheue Geist der venetianischen Regierung, im Bewußtsein ihrer moralischen und politischen Schwäche, jenes Studium entfernt hielt, die besseren Köpfe auf die Einführung der wissenschaftlichen Ergebnisse in die Gesellschaft hingeleitet. Diese lebendige Richtung bezeichnete auch die Thätigkeit der eigentlichen Gelehrten, selbst die Arbeiten der Alterthumsforscher und der Philologen. So versammelte sich zu Mailand eine Gesellschaft der besten Köpfe in dem Hause des Grafen Verri, des Verfassers der römischen Nächte, um wissenschaftliche Forschungen auf Gegenstände der bürgerlichen Verwaltung anzuwenden. Zu ihren Mitgliedern gehörten Beccaria, der Mathematiker Frisi, Lambertenghi und Andere; späterhin aber auch Graf Gorani und ähnliche, feurige Anhänger der Grundsätze der französischen Revolution. Dieser Verein trug durch sein periodisches Blatt: il Caffé, nicht wenig

1793

bei zu der Vergeistigung des geselligen Lebens, und wenn die politischen Träume französischer Schriftsteller so phantasiereiche Köpfe, wie die Italiener sind, in deren Vaterlande einst der Despotismus seine gräßliche Rolle regelrecht gespielt hatte, leicht erhitzen konnten, so widerlegte dagegen die Irrthümer jener Zeitschrift ein anderes Blatt, das Giuseppe Baretti, unter dem Namen Frusta litteraria (die literarische Geißel), herausgab.

Für Mathemazik und Naturwissenschaft in ihrem ganzen Umfange wurde in diesem Zeitraume viel Treffliches geleistet. Das wissenschaftliche Europa kennt die Namen eines Toaldo, Lecchi, Frisi, Morgagni, Scarpa, Spallanzani, Galvani und Volta, so wie die Namen der berühmten Aerzte Oberitaliens, Borsieri zu Pavia, Brambilla zu Pavia, Wien und Padua, u. A. Der Professor Giuseppe Toaldo machte sich in Padua um Astronomie und Physik, besonders um Meteorologie und Landwirthschaft verdient. Der Jesuit Antonio Lecchi leitete den Canalbau im Mailändischen, zu Ferrara und Bologna; auch gab er ein vorzügliches Werk über die Hydrostatik heraus. Der Barnabit Paolo Frisi zu Mailand bereicherte nicht nur die Mathematik und die Wasserbaukunst durch gehaltvolle Abhandlungen, und bildete den Lehrstyl seiner Muttersprache aus, sondern wurde auch von der Regierung in praktischen Geschäften mit Nutzen gebraucht. Die Werke des Anatomen und Arztes Morgagni zu Bologna und Padua, so wie die seines Schülers, des verdienstvollen Scarpa zu Modena und Pavia, erlangten europäischen Ruhm. Des Physiologen und

st. 1785. st. 1800. st. 1797. st. 1776. st. 1784. st. 1771 1789 fgg.

Arztes Galvani zu Bologna Entdeckung des Gal- st. 1798
vanismus wurde von dem berühmten Physiker 1791
aus Como, Alessandro Volta, zu Pavia wissen- st. 1827
schaftlich ausgebildet. Auf derselben Hochschule zu
Pavia machte sich der Naturforscher Lazzaro Spal- st. 1799
lanzani aus Reggio, ein Schüler der gelehrten Pro-
fessorin zu Bologna, Laura Bassi, durch seine Ent- st. 1778
deckungen, Reisen und Schriften berühmt. Hier
darf auch, außer der Mailänderin Agnesi, welche
über die Algebra schrieb und in Bologna eine öffent-
liche Lehrstelle erhielt, die für wissenschaftliche Zwecke 1750
mit Geist und Liebe thätige Gräfin, Clelia Borro-
mea in Mailand genannt werden.

In den übrigen Fächern der Gelehrsamkeit blieb
die archäologische und artistische Richtung vorherr-
schend. Wenn sie auch bisweilen, zu lange bei dem
Einzelnen verweilend, die freieren Schritte des Ge-
nies etwas hemmen mochte, so war sie doch stets
mit dem Sinne für das Vaterländische verbunden.
Sammlerfleiß in der vaterländischen Geschichte und
archäologische Gelehrsamkeit blieben daher auch im
18. Jahrhunderte eine Zierde der italienisch-lombar-
dischen Literatur. Am glänzendsten bewährten sich
die Forschungen und der Fleiß der Bibliothekare
und Literatoren. So stellte Barnaba Arisi die Ver- 1702
dienste Cremonas um die Literatur dar; Filippo d'Ar- bis
gelati, der auf eigene Kosten schöne Ausgaben wich- 1741
tiger Werke besorgte, musterte mit vollgültigem Be- 1745
rufe die Leistungen der mailändischen Schriftsteller;
der gelehrte Graf Gianmaria Mazzucchelli aus st. 1765
Brescia schrieb ein großes, obwol unvollendetes, li-
terarhistorisches Werk von Italien überhaupt; Bar-

naba Vaerini machte die Welt mit den Schriftstel-
1788 lern von Bergamo, und der Bibliothekar Affo machte
1789 fg. sie mit denen von Parma bekannt. G. Fantuzzi gab
1781 fgg. einen reichhaltigen Bericht über die Werke der Ge-
lehrten von Bologna heraus. Um die Beförderung des
Studiums der alten Literatur insbesondere machten
st. 1766 sich, vorzüglich in Padua, Gian Antonio Volpi aus
st. 1768 Bergamo, der Genuese Facciolati, und dessen Schüler
Forcellini, in Parma die Grafen Rezzonico, in
st. 1765. Pisa der Modenese Corsini und Andere mehr, ver-
dient. Vor Allen aber zeichneten sich als *Literatoren*
st. 1755 aus, in Verona der Marchese Scipione Maffei, der
Verfasser des ersten besseren italienischen Trauer-
um 1745 spieles, Merope, das mehr als sechszig Mal ge-
druckt wurde, durch seine Literaturgeschichte von
1732 Verona, und in Modena der Oberbibliothekar Gi-
st. 1794 rolamo Tiraboschi aus Bergamo, durch seine mode-
nesische Bibliothek und seine Geschichte der italie-
nischen Literatur. Ihm und dem berühmten Mura-
st. 1750 tori, aus Vignola bei Modena, der sich an der am-
brosianischen Bibliothek zu Mailand gebildet hatte,
und hierauf funfzig Jahre lang als Vorsteher des
Archives zu Modena, durch Werke des mühsamsten
Fleißes und eines damals seltenen Geschmackes die
größten Verdienste um Alterthumskunde, vaterlän-
dische Geschichte, Kritik und Philosophie erwarb,
gewährte der Herzog Franz III. Schutz und Aus-
zeichnung. Muratori ward von seinem Landesfür-
sten nicht nur gegen mächtige Feinde, die sein Wahr-
heitssinn aufreizte, beschützt, sondern auch zum
Grafen erhoben; er würde selbst den Purpur erhal-
ten haben, wenn er nicht in dem Streite über Co-

nacchio die Rechte des Kaisers gegen Rom verthei=
digt hätte. Sein Styl als Schriftsteller war rein,
obgleich wie der des Maffei, nach französischen Mu=
stern gebildet. Was jedoch den wissenschaftlichen
Geist der Lombarden vorzüglich beweist, ist der edle
Eifer, mit welchem die Gelehrten selbst und die er=
sten Stände der Gesellschaft überhaupt wissenschaft=
liche Werke jeder Art beförderten. Ohne den Bei=
stand des Podestà Orazio Bianchi und des gelehr=
ten Filippo Argelati in Mailand, so wie ohne die
Unterstützung des Grafen Carlo Archinto, welcher, st. 1732
aus einem alten mailändischen, seit Jahrhunderten
in der Literatur ausgezeichneten, Geschlechte entspros=
sen, die Akademie der schönen Künste und Wissen=
schaften, hierauf mit sechszehn angesehenen Män=
nern verbunden einen gelehrten Verein, die be=
rühmte Societas palatina, in Mailand gegründet
hatte, würde Muratori seine größeren Werke, na=
mentlich die wichtige Ausgabe der Scriptores re-
rum Italicarum, nicht haben vollenden können.

Nach den Vorarbeiten dieses großen Gelehrten
wurden einzelne Theile der Landesgeschichte mit einer
so rüstigen Thätigkeit bearbeitet, daß die Lombar=
dei in diesem Zweige der Literatur reicher ist, als
jedes andere Land. Unter mehrern Schriftstellern
werden besonders wegen ihrer Geschichtswerke über
Mailand vorzüglich geachtet der Graf Giulini, Hi= st. 1780
storiograph und geheimer Archivar in Mailand, wo
Graf Firmian keine alten Urkunden der Wissenschaft
und der Oeffentlichkeit entzog, und der Graf Pietro
Verri, welcher außerdem noch lehrreiche Schriften
über die politische Oekonomie herausgegeben hat.

In Hinsicht auf Archäologie und Kunstgeschichte aber müssen wegen ihres gemeinnützigen Strebens für vaterländische Zwecke der Secretair der mantuanischen Akademie der Wissenschaften, Giov. Girolamo Carli, und der Graf Gian Rinaldo Carli vorzugsweise genannt werden. Jener beförderte mit demselben Eifer die Alterthumskunde, wie Künste und Manufacturen; Mantua verdankt ihm ein Museum und eine öffentliche Bibliothek; dieser verband eine viel umfassende Gelehrsamkeit mit praktischer Thätigkeit. Anfangs Professor zu Padua, machte sich Graf Carli durch sein Werk über die italienische Münzkunde berühmt. Darauf ernannte ihn Maria Theresia zum Präsidenten des höchsten Staatswirthschafts- und Handelscollegiums in Mailand. Ueberdieß half er durch seine Plane, als Präsident des Oberstudienrathes, die Absichten des Grafen Firmian und des Kaisers Joseph, in Hinsicht der politischen Oekonomie und des Volksunterrichtes verwirklichen, während er zu gleicher Zeit die blendenden Behauptungen eines Hobbes, Rousseau, Pauw u. A., widerlegte, und ein geschätztes Werk über das italienische Alterthum, und eine Geschichte von Verona herausgab.

st. 1786
st. 1795
1754 flg.
1765

Nach Maffei und Muratori erlangten einen bedeutenden Einfluß auf die geistige Bildung ihrer Sprachgenossen, vorzüglich durch die schöne Sprache ihrer Schriften, der Paduaner Melchior Cesarotti, und der Mantuaner Saverio Bettinelli. Cesarotti's Werke athmen lebendiges Gefühl für das Schöne und sind reich an gesunden, hellen Blicken. Durch seine Uebersetzung des Ossian führte er den caledoni-

st. 1808

schen Barden mit solchem Erfolge in Italien ein, daß Cesarotti's Ossian der italienischen Poesie, die er neu belebte und erwärmte, wie ein Original angehört. Bettinelli gab zuerst dem Vortrage wissenschaftlicher Gegenstände jenes Leben und Feuer, welches die Weltleute und die Frauen für den Ernst der Schule gewinnt; doch schätzt man am meisten seine geistreichen Episteln. Indeß waren beide Schriftsteller nicht frei von Vorurtheilen, irrigen Ansichten und dem Einflusse des französischen Geschmackes. 1763

In der Dichtkunst kehrte jetzt der Sinn der Nation von dem geschmacklosen, wort- und farbenreichen Metaphernspiele der Seicentisti zu dem Einfachen, Sittlichen und Edlen zurück. Seitdem man die Meisterwerke der Franzosen und Britten studirte, fühlte man wieder, wie sehr die Poesie durch Ideen veredelt wird. Anfangs herrschte jedoch auch hier, wie überall in Europa seit Ludwigs XIV. Zeit, die französische Manier vor. Unter so vielen Dichtern der Lombardei können nur die einflußreichern genannt werden. Am Hofe des Herzoges von Parma, wo ihm zuerst der Cardinal Bentivoglio aus Ferrara, selbst ein Dichter, Schutz gewährte, glänzte der Genuese Frugoni — der Stifter eines Dichtervereines, der arkadischen Colonie — durch leichte Canzonetten und in der poetischen Epistel. Ebendaselbst schützte der Minister Dutillot den geistvollen Angelo Mazza, den Uebersetzer des Pindar, gegen Verfolgung, und gab ihm eine würdige Anstellung. Auch erlaubte es der fromme Herzog, daß eine Commission errichtet wurde, welche dramatische Preise austheilte. Zu Pavia machte sich der Professor Aurelio Bertola, st. 1732 st. 1768 st. 1817 1770 bis 1778 st. 1798

welcher in Wien die deutsche Sprache und Literatur mit Eifer studirt hatte, als Dichter und Prosaiker, vorzüglich durch seine Fabeln, durch seine Poesie marittime, und durch seine Uebersetzung von Geßners Idyllen bekannt. In Bologna sang Luigi Savioli seine anakreontischen Lieder, und in dem adeligen Collegium zu Modena erblühte das schöne Talent des Dichters Hippolito Pindemonti. Am Hofe zu Mailand erhob sich der Abbate Clemente Bondi aus Parma, beschützt von Maria Beatrice von Este, der Gemahlin des Erzherzoges, deren Kinder er unterrichtete, durch seine lyrischen und beschreibenden Gedichte zu einem Lieblingsschriftsteller, besonders der Frauen in Italien. Die Sitten der damaligen Zeit lernt man aus den Fabeln und dem Cicerone, einem wortreichen, satirischen Gedichte des geistvollen und originellen Passeroni kennen, der in Mailand arm und zufrieden, wie ein Diogenes lebte. Vor allen Dichtern des 18. Jahrh. muß jedoch Giuseppe Parini, der Sohn eines Landmannes zu Busisio im Mailändischen, auf dessen Ausbildung Passeroni viel Einfluß hatte, als einer der Wiederhersteller des reineren und edleren Geschmackes, mit Auszeichnung genannt werden. Sein „Tag des Weltmannes" — eine neue Gattung satirischer Gedichte, in welchen er die Sitten der Großen und das Leben in den Palästen darstellte — erwarben ihm die Gunst des Grafen Firmian, der ihm eine sorgenfreie, edle Wirksamkeit gewährte. Nach Parini ragten schon jetzt hervor der Florentiner Casti, welchen Josephs II. Beifall aufmunterte, ferner Graf Alfieri, aus Asti in Piemont, dessen politische Be-

st. 1803

st. 1799

seit 1763

st. 1803

st. 1803

;eisterung nach dem Kranze der tragischen Muse
ang, und Vincenzo Monti, aus der Gegend von
ferrara, dem seine Landsleute den unschicklichen
Beinamen des verfeinerten Dante gaben, und den
ie jetzt den größten ihrer noch lebenden Dichter nen-
ien. Auch einige der bessern Lustspieldichter der Ita-
iener, namentlich der Marchese Albergati aus Bo- 1774
ogna, welcher den Preis gewann, den der Herzog
von Parma auf das beste Lustspiel gesetzt hatte, so
wie Camillo Federici — eigentlich Ogeri — und sein
Sohn Carlo, aus Montferat, die sich nach deut-
schen Mustern gebildet hatten, gehören der Lom-
bardei an. Endlich glänzte hier auch eine Dichterin
aus dem Stegreife, die Luccheserin Teresa Bandet- st. 1800
tini, welche nach dem Tode der hochgefeierten Co-
rilla den ersten Platz unter den improvisirenden
Dichterinnen Italiens behauptete.

In der Kunst kehrte der Geschmack der Italie-
ner ebenfalls zu dem reineren Style der älteren
Meister zurück; doch brachte der lombardische Boden
in diesem Zeitraume nur wenig ausgezeichnete Künst-
ler hervor. In der Musik, die jetzt in Italien vor
allen andern Künsten ihre Triumphe feierte, erreichte
keine lombardische Stadt den Ruhm der neapolita-
nischen und der venetianischen Schule. Doch ward
Tartini, dieser Meister auf der Violine, durch seine st. 1770
Schule in Padua ein Lehrer berühmter Tonkünstler,
unter mehrern andern auch des sächsischen Capellmei-
sters Naumann. Nach ihm war Antonio Lolli aus st. 1799
Bergamo einer der ersten Violinspieler seiner Zeit.
Als Lehrer in der Composition aber und als Geschicht-
schreiber der Musik, war der Franciscaner Gian-

st. 1784 battista Martini, eine Zierde Bolognas, wo früh
st. 1727 schon der Sänger Tosi als Lehrer und Tonsetz
sich ausgezeichnet hatte. In neuerer Zeit erlangt
Pietro Guglielmi, aus Massa Carrara, zuletzt Ca
pellmeister in Rom, durch seine komischen und he
st. 1804 roischen Opern, auch als Kirchen-Compositeur, ei
nen bedeutenden Ruf. Als Meister in der ernsten
Tonkunst, vorzüglich für den Gesang, achtete Deutsch
st. 1812 land den Capellmeister Vincenzo Righini in Berlin,
der sich in dem Conservatorium seiner Vaterstadt
Bologna zum Sänger und Singmeister gebildet
hatte. Zu den berühmtesten Sängern dieser Zeit
überhaupt gehörte der Mailänder Luigi Marchesi.
In Hinsicht der Oper, die von Florenz aus über
Mantua und Venedig erst im 17. Jahrhunderte
durch Italien und Europa verbreitet worden war,
hat die Lombardei im 18. Jahrhunderte nichts Ei
genthümliches geleistet. Der berühmte Salieri war
zwar aus dem Veronesischen gebürtig, hatte sich aber
st. 1825 in Venedig und Neapel gebildet, und gehörte zu
letzt der österreichischen Kaiserstadt an. Eine Ge
schichte der italienischen Oper, von dem Jesuiten Ar
teaga, der in Madrid, Rom und Paris lebte, er
1783 f99. schien zu Bologna; sie soll aber diesem italienischen
Schriftsteller, der in Madrid geboren war, und in
1799 Paris starb, nicht angehören, sondern von ihm aus
des schon genannten Martini Papieren zusammen ge
tragen sein.

Unter mehrern bildenden Künstlern, welche wäh
rend dieser Zeit den alten Ruhm Italiens auch in
der Lombardei erhielten, verdienen einige Maler,
die eine Zierde der seit Guercino in Verfall gerathe

nen lombardisch-bolognesischen Schulen wurden, genannt zu werden; vorzüglich Carlo Cignani aus Bologna, nebst seinen Schülern: Marc Antonio Franceschini, und Giuseppe Crespi, genannt il Spagnuolo, so wie der Stifter einer Malerakademie in Verona, Giambettino Cignaroli, der Geschichtsmaler Borroni zu Parma, Donato Creti aus Cremona, Consetti, der die Akademie zu Modena von Neuem stiftete, und der Geschichtsmaler Baptist Cignani, welchen Joseph II. auszeichnete. Dem 18. und dem 19. Jahrhunderte gehören zwei mailändische Künstler an, der gelehrte Giuseppe Bossi, und vor Allen der berühmte Andrea Appiani, dem jetzt die dankbaren Zeitgenossen ein Denkmal errichtet haben. Durch Appiani fand der Styl der französischen Schule (Davids) in Italien Eingang.

st. 1719
st. 1729
st. 1747
st. 1770
um 1770
st. 1815
st. 1817

Unter den mailändischen Bildhauern des 18. Jahrhunderts hatte Camillo Rusconi den größten Ruf sich erworben, ob er gleich die Natur verkannte. Auch zeichneten sich in der Bildhauer- und Malerfamilie der beiden alten lombardischen Bildhauer Carlone, jetzt zwei Brüder aus, die Comasken: Diego Carlone, der in Italien, der Schweiz und in Deutschland bedeutende Sculpturwerke ausführte, und Carlo Carlone, dessen Gemälde in Wien, Como u. a. O. Beifall der Kenner erhielten. Endlich stammte der dritte Bildhauer Italiens, welcher in seiner Kunst Epoche machte, aus der venetianischen Lombardei, Antonio Canova. Damals gründete auch Volpato aus Bassano, in Parma seinen Ruf, den er später in Rom als Kupferstecher erlangte. Mit ihm gleichzeitig machten sich zwei lombardische Baumeister

st. 1728
st. 1821

seit 1762 durch Bauwerke und durch Schriften über ih
st. 1804 Kunst berühmt: der Graf Ottone Calderari aus V
cenza, der Vaterstadt des Palladio und Scamozz
und Paolo Federico Bianchi zu Mailand [12]).

So wetteiferten die bedeutenderen Städte de
Lombardei, vor allen Mailand, mit Venedig, Flo
renz, Rom und Neapel. Kunstsinn und wissenschaft
licher Geist drangen in die höheren Stände ein, und
dieses edle Verdienst erbte in mehrern alten Familien
fort von Geschlecht zu Geschlecht. Der geistige Ruhm
des Vaterlandes und die höhere gesellige Bildung
wurde von den ersten Männern des Staates um so
eifriger gepflegt, je unbedeutender Land und Volk in
der politischen Geschichte Europa's geworden waren.
Insbesondere behauptete Mailand auch als Provin
zialstadt, durch seine Künstler und Schriftsteller, durc
seinen gebildeten Adel, durch seinen blühenden Han
del, durch die Sitten und den geselligen Ton seine
Einwohner, wie durch die größtentheils musterhaft
Einrichtung seiner Verwaltung den alten Ruhm de
„großen Stadt" — la grande. Kein Grimm de
Völker, kein Zorn der Könige hatte sie vernichten
können. Nachdem dieser Hauptort der keltischen
Insubrer, dann Roms und Athens Nebenbuhlerin,
endlich der Thronsitz so vieler Kaiser, Könige und Für-
sten, in dem Laufe von zwanzig Jahrhunderten vierzig
Mal belagert, einige zwanzig Mal erobert und vier
Mal fast gänzlich zerstört worden war, blühte er im-
mer wieder von Neuem und herrlicher auf. Das
von dem Dichter Ausonius im vierten Jahrhunderte

[12]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

gepriesene Mediolanum war und blieb im achtzehnten Jahrhunderte eine der ersten Städte, nicht allein Italiens, sondern auch Europas.

V. Das Schicksal der Lombardei, als cisalpinische und als italienische Republik, dann als Königreich Italien, bis zu der Wiedervereinigung der Lombardei mit der österreichischen Monarchie.

Von 1796 bis 1815.

Als in Frankreich die Revolution ausbrach, hatten in der Lombardei zweckmäßige Verbesserungen des Gemeinwesens bereits Wurzel gefaßt, und der Wunsch nach größeren Reformen war ziemlich gemäßigt; aber das Außerordentliche und Kühne der plötzlichen Umwandlung aller bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse des französischen Volkes ergriff die Einbildungskraft des Italieners. Was dort vorging, erregte hier bei Einigen Hoffnung und Zuversicht, bei Andern Furcht und Argwohn. Der Ehrgeizige brütete über stolzen Entwürfen; die Jugend griff der Zeit vor; das Alter wollte den Fortschritt aufhalten; das Volk träumte von einer bessern Zukunft; die feurigen Köpfe unter den Gebildeten begeisterte das Ideal ihrer Theorien und vor Allem der Gedanke an die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Doch zu tief waren in das Volksleben die Elemente der Trennung eingedrungen; es gab nichts Gemeinsames mehr für Italien; der neue Zündstoff entflammte die alte Zwietracht, und bald zog der Parteigeist aber-

1789 4. Aug.

mals von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Volk zu Volk.

Dieß sah man schon in den öffentlichen Beschlüssen. Es galt die Frage von Krieg und Frieden, von einem allgemeinen Bunde zum Angriff oder zur Abwehr, von einer bewaffneten, oder einer unbewaffneten Neutralität. Dunkel ahneten die Fürsten und die Völker, daß ein Krieg herbeigezogen werde, der, von jedem früheren unterschieden, alle Rechte bedrohe und den Besitzstand selbst gefährde. Aber auch der Friede ließ den Umsturz des Bestehenden voraussehen. So kam über Deutschland, Italien und Europa jener Krieg auf Tod und Leben, den die neue Zeit mit dem Mittelalter geführt hat.

Die Aufhebung der Privilegien in Frankreich hatte den Kastengeist der Stände heftig erbittert, als die Aufhebung des Reichslehnswesens im Elsaß, das in sich am Künstlichsten ausgebildete Werk der politischen Erfahrung des Mittelalters, den deutschen Reichskörper, und das auf ihn gestützte völkerrechtliche Gebäude von Europa in ihren Grundlagen erschütterte. Seitdem wankten alle Verhältnisse der alten bürgerlichen Gesellschaft. Doch erwartete anfangs in Deutschland die öffentliche Meinung von der langsamen Vermittelung der Zeit eine friedliche Ausgleichung der Gegenwart mit der Zukunft, und nur wenige Stimmen riethen zu gewaltsamen Rückschritten, um die alte Ordnung gegen den Zeitgeist sicher zu stellen. Da warf die Emigration, zu Turin und zu Koblenz, durch den Hochmuth des Alten und den Haß des Neuen geblendet, die Fackel der Zwietracht zwischen Frankreich und Europa. Nun

erhob sich überall der Meinungskampf und verstrickte in seine leidenschaftlichen Entwürfe die verschiedenen Classen der Gesellschaft, wie die Cabinetter. Frankreich erklärte den Krieg, weil es sah, daß Europa sich zum Angriffe rüstete. 1792 20. Apr.

Der Kaiser Leopold hatte ihn nicht gewollt. Als er in Mailand die innern Angelegenheiten der österreichischen Lombardei ordnete, besuchten ihn seine Nichte und deren Gemahl, Victor Emanuel, Herzog von Aosta, der zweite Sohn des Königs von Sardinien; ein Fürst, welcher am lebhaftesten für den Krieg mit Frankreich sich erklärte. Darauf hatte der Kaiser zu Alessandria mit dem Könige von Sardinien Victor Amadeus III., und zu Mantua mit dem Grafen von Artois eine Zusammenkunft, die sich auf die französische Staatsveränderung bezog. Wichtiger noch waren die Verhandlungen, welche in Mailand durch den englischen Gesandten am Wiener Hofe, Lord Elgin, und durch den preußischen Obersten von Bischoffswerder angeknüpft wurden. Damals soll der Kaiser zu Pavia persönlich mit dem Obersten Bischoffswerder und dem spanischen Gesandten, Grafen von Florida-Blanca, einen alle europäische Verhältnisse umfassenden Bundes- und Theilungsvertrag gegen Frankreich entworfen haben. Gewiß ist es, daß er von Padua aus, als er die Nachricht von Ludwigs XVI. Verhaftung in Varennes erhalten hatte, an die ersten Mächte Europa's ein Umschreiben erließ, in welchem er sie auffoderte, gemeinschaftlich von Frankreich die Herstellung der rechtmäßigen Gewalt des Königes zu verlangen. Kaum war Leopold in Wien angekommen, so schloß er daselbst mit Preu- 1791 im Mai 6. Juli 6. Juli 20. Juli 25. Juli

ßen eine Uebereinkunft, die Frankreich mit betraf.
27. Aug. hierauf fand die Zusammenkunft in Pillnitz statt, wel-
1792 che endlich das Berliner Schutzbündniß gegen Frank-
7. Febr. reich zur Folge hatte. Uebrigens erklärte der Wie-
ner Hof wiederholt, daß diese Verbindung keine Coa-
lition gegen die Souverainetät und die Sicherheit
Frankreichs zur Absicht habe. [15])

Dagegen verbreitete sich der Geist republikani-
scher Schwärmerei unter den Völkern Italiens. In
keinem Lande aber fand die Sache der Revolution
mehr Anhänger unter der höhern Classe der Einwoh-
ner, als in Piemont. Auch in Mailand hatten die
neuen Meinungen Wurzel gefaßt; aber sehr schwach,
wie in einem weichen Boden. Nur einzelne träum-
ten, nach Botta's Versicherung, von Italiens Unab-
hängigkeit und der Rückkehr des alten Ruhmes. „Die
unerfahrnen gutgesinnten Männer — Botta nennt sie
Utopisten — wollten Neuerungen, weil sie Gutes
davon hofften; die Leidenschaftlichen und die Uebelge-
sinnten verlangten Umwälzungen, um zu herrschen."
Vergebens suchte der römische Hof die öffentliche Mei-
nung zu gewinnen und zu lenken. Auf seine Veran-
1791 staltung schrieb der gelehrte und geistvolle Spedalieri
zu Assisi ein Buch: „Die Rechte des Menschen",
welches er dem Cardinal Fabbrizio Ruffo zueignete.
Allein die politischen Ansichten des Verfassers bewirk-
ten keine zeitgemäße Aenderung in dem gewohnten
Gange der öffentlichen Verwaltung; vielmehr ge-
schahen hier und da, wo man bereits ein neues Sy-
stem befolgt hatte, auffallende Rückschritte, insbe-

[15]) Siehe die Anm.

sondre in dem Verhältnisse zu Rom, und späterhin bediente man sich sogar des Einflusses der Priester und der Mönche, um den großen politischen Kampf in einen Religionskrieg zu verwandeln!

Daß Italien ein Hauptschauplatz dieses europäischen Krieges wurde, war zunächst die Folge der politischen Trennung seiner einzelnen Staaten und der Politik des Turiner Hofes. Keine Macht Italiens begriff die Gefahr der Zeit. Die friedlich Gesinnten wußten nicht, ihre Neutralität zu behaupten; die kriegerisch Gesinnten verstanden nicht, den Krieg zu führen. Für Savoyen und Piemont fürchtend, schlug das Turiner Cabinet zum Schutze der Halbinsel eine allgemeine Verbindung vor, welche der König von Sardinien, der Kaiser, die Republik Venedig, der Papst und die Könige von beiden Sicilien und Spanien wegen Parma bilden sollten. Alle bis auf Venedig waren dazu geneigt; doch jeder handelte verschieden. Die Ereignisse drängten; Zeit und Ruhe fehlten zum besonnenen Handeln. Am hitzigsten griff der König von Sardinien, dessen beide Töchter die Gemahlinnen der Brüder Ludwigs XVI. des Grafen von Provence und des Grafen von Artois waren, zu den Waffen; er gestattete nicht einmal dem französischen Gesandten, nach Turin zu kommen. Um so bestimmter erklärten Venedig und Genua ihre Neutralität. Hierauf traten Sardinien, Neapel und der Papst, statt ein bewaffnetes Schutzbündniß unter sich abzuschließen, zu dem Angriffsbündnisse gegen Frankreich. An demselben Tage, an welchem der Herzog von Braunschweig das von einem Emigranten verfaßte Manifest gegen Frankreich unterzeichnete, schloß

1792 25. Juli

Victor Amadeus III. sich durch sein Bündniß mit Oesterreich der Coalition an. So foderte dieser Fürst, dem, wie er sich öfters äußerte, ein Trommelschläger mehr galt, als ein Gelehrter, Frankreich heraus, und war nicht einmal zur Abwehr hinlänglich gerüstet; 1792 noch weniger waren seine Officiere den Krieg zu füh- im Sept. ren — im Stande. Ruhmlos verloren die sardinischen Generale Savoyen und Nizza, die sofort mit Frankreich vereinigt wurden; dennoch wies der König jeden Antrag der Republik zu einem Bündnisse oder zur Neutralität zurück. Auch als Toscana Ve- 1795 nedigs und Genua's Neutralitätssystem annahm, als Spanien, nach dem Basler Vertrage, ihn mit Frankreich aussöhnen wollte, beharrte der König in seiner feindlichen Stellung. Was ihm früher die Klugheit zu thun anrieth, das that er, als es zu spät war, aus Furcht. So stürzte endlich, großentheils durch die Schuld des Turiner Hofes, der Krieg Alles über und unter einander. Frankreich brach in Oberitalien die Macht des Hauses Oesterreich, und eroberte an den Ufern des Po und vor Mantua's Mauern, die Alpen, den Rhein, Deutschland und halb Europa.

Eine Zeitlang gelang es zwar den Verbündeten, 1792 Piemont zu decken; allein nur ein rascher Angriff konnte Italien retten. Dazu gehörte aber ein schnelles Zusammenwirken der einzelnen Staaten. Doch hier waren überall die Ansichten getheilt, so im Volke, wie im Kriegs- und im Staatsrathe. Der Kaiser vermochte durch keine noch so dringende Auffoderung, Venedig zu bewaffnen. Der Senat ließ sich nicht einmal durch Pesaro's Gründe bewegen, zur Be- 1793 hauptung seiner Neutralität ein Heer auszurüsten,

und Vallaresso's Gegenrede entschied für eine unbewaffnete Neutralität. Seitdem ging die wehrlose Republik ihrem Untergange willenlos entgegen. Unterdessen war England an die Spitze der Coalition getreten, und Sardinien erhielt von ihm Hülfsgelder. Spanien, Holland, das deutsche Reich, die Vendée, Lyon und Toulon beschäftigten die Heere der französischen Republik. Gleichwol fielen auf der Alpengrenze Italiens zwischen der austrosardischen Armee unter dem österreichischen Generale, Baron de Vins und den französischen Heeren, die nach einander Biron, Brunet und Dümerbion befehligten, nur einzelne blutige Gefechte vor, die nichts entschieden, weil der König von Sardinien dem Plane des kaiserlichen Feldherrn, durch Savoyen vorzudringen, um Lyon zu unterstützen, aus persönlichen Rücksichten für Nizza, seine Zustimmung verweigerte.[14] So war der Feldzug von 1793, welcher durch Lyons Entsatz dem ganzen Kriege eine andere Wendung hätte geben können, für die Sache der Verbündeten verloren. Indeß dachten diese noch immer an Eroberungen, und der kaiserliche Minister, Baron von Thugut, schloß mit dem sardinischen Minister, dem Marchese von Albarey, zu Valenciennes einen Vertrag, nach welchem beide Staaten die von Italien aus in Frankreich zu machenden Eroberungen so unter sich, jeder zur Hälfte, theilen wollten, daß Sardinien für den Antheil Oesterreichs an dem eroberten Gebiete, eben so viel von den ehemals mailändischen Landstrichen

1793 25. Apr.

1794 23. Mai

[14]) S. die Anm.

an den Kaiser zurückgäbe.[15] Allein anders dachten die Völker! Verschwörungen in Piemont bedrohten die Ruhe im Innern, und die französischen Heere drangen, ohne Genua's Neutralität, welche die Pie-
1793
monteser und die Briten schon früher verletzt hatten, zu achten, von Oneglia her, dessen sich Massena be-
1794
8. Apr.
mächtigte, in Piemont ein. Hier war es, wo Napoleon Bonaparte, der in Nizza den Oberbefehl über die Artillerie erhalten hatte, nach genauer Erforschung des Gebirgszuges, den Angriffsplan entwarf. Die Pässe der Seealpen wurden theils umgangen, theils erstürmt, und Bonaparte erblickte von der Höhe des
1795
im Jan.
Col di Tenda, beim Aufgange der Sonne, zum ersten Male, die schöne Ebene Italiens und die stolze Ferne seines Ruhmes.

In Folge der Beschlüsse eines zu Mailand ge-
1794
im März
haltenen Congresses der verbündeten *italienischen* Mächte, deckte die Lombardei und Piemont ein Heer von 60,000 Mann, Oesterreicher, Neapolitaner, Römer und Modeneser, unter dem Oberbefehle des Generalgouverneurs der Lombardei, des Erzherzoges Ferdinand. Die piemontesische Armee unter dem General Colli betrug an 30,000 Mann. Mit dieser Macht hielt Baron de Vins, welcher den Oberbefehl hatte, den weitern Fortschritt des Feindes auf. Doch
1795
19. Mai
Sept.
behaupteten sich die Franzosen, welche jetzt Kellermann, dann Scherer befehligte, auf den Höhen der cottischen und der grauen Alpen, so wie in dem Genuesischen, um hier die Verbindung der Alliirten mit der britischen Flotte vor Genua zu trennen. Vor ih-

[15]) Siehe die Anmerk.

nen war bereits der Graf von Lille, nachmals Ludwig XVIII., von Turin nach Verona entflohen, wo [1794] ihm der Senat der Republik Venedig eine Freistatt öffnete, die der Graf aber zwei Jahre später, als Bonaparte gegen die Lombardei vordrang, und das Directorium der französischen Republik von dem Senate seine Entfernung foderte, verlassen mußte. Er begab [1796 21. Apr.] sich hierauf in das Breisgau zu dem Heere des Prinzen von Condé.

Unter allen Fürsten hatte jetzt zuerst der Großherzog Ferdinand von Toscana die französische Republik anerkannt und seine Neutralität erklärt. [1795 9. Febr.] Dagegen war es dem austrosardischen Heere nach mehrern blutigen Gefechten gelungen, seine Verbindung mit der englischen Flotte im Genuesischen herzustellen. Als aber, nach den Friedensschlüssen zu Basel mit Preußen und mit Spanien, [5. Apr. 22. Juli] die französische Armee in Italien verstärkt worden war, schlug Scherer durch Massena's Verdienst die Oesterreicher unter dem General de Vins bei Loano, und Serrurier warf die Piemonteser in ihr Lager bei Ceva zurück, [23. bis 27. Nov.] worauf die Franzosen sich diesseits des Apennins im Genuesischen von Savona bis Voltri wieder aufstellten. Von hier aus drang der Held des 13. Vendemiaire, Napoleon Bonaparte, als Oberfeldherr der italienischen Armee [1796 30. März] mit 50,000 Mann, im Sturmschritte des Sieges, über Savona und Montenotte, durch die Thäler der Bormida und des Tanaro, gegen Montferrat und Piemont vor. Unter ihm befehligten Massena, Augereau, Serrurier u. A. Berthier war Chef des Generalstabes. Der sieben und zwanzigjährige Feldherr ließ nämlich die piemontesischen Festungen und

1796 die Alpenpässe links liegen, bedrohte zugleich Genua Mailand und Turin, trennte dadurch das österreichische Heer (40,000 Mann) unter dem achtzigjährigen
1. Apr. Beaulieu, welcher, Genua im Auge, über die Boc-
9. chetta gegen Voltri und Montenotte herangezogen war, von dem sardinischen (25,000 Mann) unter Colli, und schlug einzeln die durch seine raschen Bewegungen getheilten Streitmassen des Feindes. Dies geschah, indem er sich mit seiner Hauptmacht auf das
11. u. 12. österreichische Mitteltreffen bei Montenotte warf,
14. dann durch den Sieg über Argenteau bei *Millesimo*
15. und über Wuckassowitsch bei Dego, dort die *Straße* nach Turin, hier die über Acqui nach Mailand, eroberte, worauf er, die sardinische Armee hart drängend, über die Höhen von Montezemoto in die reiche Ebene Piemonts hinab stieg, und den General Colli
22. bei Mondovi schlug. Dadurch zwang er den König von Sardinien, der jetzt, aus Furcht vor dem Jacobinismus seiner Unterthanen, des standhaften Muthes Victor Amadeus des II., seines Großvaters, nicht eingedenk war, mittelst des schmachvollen Waf-
28. fenstillstandes von Cherasco, ihm die Festungen Coni, Ceva, und für Tortona einstweilen Alessandria einzuräumen, während Beaulieu sich über den Po zurückzog. So waren die hohen Alpen umgangen, alle Pässe geöffnet, die unmittelbare Verbindung *mit* Paris hergestellt, der Uebergang über den Po, *schein*bar bei Valenza, vorbereitet, und das von allem Bedarfe entblößte Heer zum Kriege völlig ausgerüstet.
15. Mai Hierauf schloß der König von Sardinien in Paris Frieden mit der Republik, in welchem er die verlornen Provinzen abtrat, Alessandria so wie seine übri-

gen Festungen, Turin ausgenommen, nebst dem Geschütz und allen Vorräthen dem französischen Heere überließ und sein Schicksal dem fernern Gange des Krieges waffenlos Preis gab.

Unterdessen war der französische Feldherr bei Piacenza über den Po gegangen, und hatte den Feind, der zu spät dies hindern wollte, bei Fombio geschlagen. Dort bewilligte er, auf spanische Vermittelung, dem Herzoge von Parma, den er als einen Vasallen des deutschen Reiches feindlich behandelte, ob dieser gleich keinen Mann gegen Frankreich gestellt hatte, für große Geldopfer und Lieferungen, darunter auch — das erste Beispiel in der neueren Zeit — zwanzig Gemälde, einen Waffenstillstand, überschritt bei Lodi*), im Angesichte des Feindes, die Addabrücke und nahm die schlecht verwahrte Feste Pizzighetone. Der Erzherzog und Beaulieu begaben sich nach Mantua. Ohne Widerstand zog das sieggekrönte Heer in Mailand, Pavia, Como und Cremona ein; vor ihm her drang durch alle italienische Herzen der Zauberruf: Italia, Italia!

1796 7. Mai 8. 9. 10. 12. 14. 15. 16.

So schlugen Tag für Tag die Blitze der republikanischen Siege in das weite Pothal und erschütterten den Boden Italiens. Das Außerordentliche und Großartige in Napoleons Thaten und Worten ergriff die Einbildungskraft. Wehrlos, überrascht und betäubt sah der Lombarde eine Zeit kommen, die plötzlich Alles umwandelte. Im Allgemeinen war der Mailänder mit seiner bisherigen Regierung zufrieden; Einige sogar, wie der Fürst Albani, der

*) Vergl. Anm. 14.

Marchese Litta und Andere, waren dem Erzherzog nach Mantua gefolgt; aber das Neue, zumal das Französische, fand auch hier, wie überall, Anhänger. Noch vertrauten die Völker den glänzenden Verheißungen eines stolzen Aufrufes. „Völker Italiens, das französische Heer kommt, eure Ketten zu zerbrechen!" Es war die Zeit, wo die Macht des Wortes den Krieger entflammte und das Volk bethörte. Bald strömten aus dem übrigen Italien die Unzufriedenen, deren es nicht wenige gab, in der alten Hauptstadt der Lombardei zusammen, und Mailand wurde gleichsam das Heerlager der feurigsten Republikaner aus allen benachbarten Ländern.

Die Fürsten zitterten. Dem Uebermuthe des Siegers war nur ihre Furcht zu vergleichen. Aber sie fühlten, daß die Herzen des Volkes nicht für sie schlugen. Der Herzog von Modena begab sich nach Venedig und schloß einen kostbaren Waffenstillstand; denn auch er mußte Millionen, eine Menge Kriegsbedürfnisse und funfzehn Gemälde dem Sieger darbringen. Dagegen folgte ein Theil der angesehenen Familien der Lombardei, die Serbelloni, die Melzi u. A., selbst der achtzigjährige Erzbischof von Mailand, ein Visconti, vor Allen die von den militairisch-republikanischen Festen berauschte Jugend dem Glanze eines fremden Ruhmes, der ihrem Vaterlande Unabhängigkeit zu bringen schien; die Freiheit im Gefolge der Waffen!

1796 17. Mai

Unter Tänzen, Gesängen und Lampenschimmer wurden Freiheitsbäume aufgerichtet, und in den Jubel des blinden Haufens, der den Feldherrn bei seinem Einzuge begrüßte, mischte sich die Bewunderung

der Frauen und die Schmeichelei der Dichter. Man verglich ihn dem Scipio, dem Hannibal; ein Republikaner nannte ihn schon damals Jupiter. Aber mitten unter Heldenworten von der Herstellung des alten Capitols, welche seine Krieger entflammten, rief er ernst und finster den verweichlichten Mailändern zu: rauh sei die Freiheit; rauh der Krieg, der sie erobere; rauh das Herz und die Faust, welche sie schirmen!

In diesem Geiste ward die Landesverwaltung neu geordnet. Eine lombardische Congregation trat an die Stelle der Staatsjunta, und an die Stelle des Rathes der Decurionen eine Municipalität, von welcher talentvolle Männer, wie Francesco Visconti, Galeaz Serbelloni, Giuf. Parini, Pietro Verri u. A. Mitglieder wurden. Die Nationalgarden, welche jetzt in allen lombardischen Städten sich bildeten, trugen die Nationalfarben des freien Italiens, Grün, Weiß und Roth. Absichtlich zeichnete der stolze Sieger Gelehrte und Künstler durch die Achtung aus, welche er der Bildung des Italieners überhaupt erwies. Jedes Talent wurde vorgezogen und für die neue Ordnung gewonnen. So der Astronom Oriani u. A. Nur der alte Marchesi weigerte sich, vor den Republikanern zu singen. Doch bald fiel dem lombardischen Bauer der fremde Krieger zur Last. Er sah in den abgerissenen Franzosen nur trotzige Bettler und Räuber. Zu der Zuchtlosigkeit der Truppen kam das neue Requisitionssystem und eine Kriegssteuer von 20 Millionen Franken. Noch mehr erbitterten das Volk absichtlich ausgestreute, zum Theil falsche Gerüchte.[16])

[16]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

1796 bis zum 29. Juni Ein Aufstand wogte auf; selbst Mailand, wo sich die Citadelle noch vertheidigte, wurde unruhig. Franzosen und Italiener wurden ermordet; mehrere jedoch, vorzüglich in Pavia, durch den Muth der Behörden gerettet. Vergebens ermahnte, auf des Feldherrn Geheiß, der Erzbischof von Mailand die Paveser zur Unterwerfung. Da schlug Lannes eine Schaar des 25. Mai aufgebrachten Landvolkes in Binasco und verbrannte 26. — das Dorf. Hierauf nahm Bonaparte Pavia mit Sturm, und ließ die Stadt plündern. Nur die Universitätsgebäude und die Wohnungen der Professoren von Ruf, blieben verschont. Sie dankten ihre Erhaltung der Achtung für Spallanzani's Namen. Späterhin mußte auch in den genuesischen kaiserlichen Lehen der Bauernaufruhr mit Gewalt unterdrückt werden. Das Schrecken und neue Siege der französischen Waffen lähmten bald die Kraft des Widerstandes. Ueberall gewann der Sieger durch Klugheit die einflußreichsten Familien, insbesondre die gebildete Classe, und das Volk versöhnte sich mit seinen muntern, höflichen Gästen. Italien war nicht mehr, wie im 16. Jahrhunderte, das Grab der Franzosen.

Während dies geschah, hatte der französische 29. Mai Feldherr Brescia besetzt, und den Senat von Venedig, welchem jene Stadt seit 1526 nur ungern gehorchte, mit glatten Worten beruhigt. Durch diesen Marsch getäuscht, bemächtigte sich Beaulieu, um die Linie des Mincio zu vertheidigen, der venetianischen 30. Mai Festung Peschiera; allein Bonaparte drang bei Borghetto über den Mincio. Die Oesterreicher mußten jetzt Peschiera den Franzosen überlassen und über die Etsch zurückgehen, worauf Massena, ohne die Vor=

stellungen des venetianischen Proveditore Foscarini zu achten, Verona und Legnago besetzte. Beaulieu zog sich mit 14,500 Mann in die Pässe von Tirol. Auf diese Art Meister der Etsch, schritt Bonaparte zur Einschließung von Mantua. Nun bat auch der König von Neapel in Bonaparte's Hauptquartiere zu Brescia um Waffenstillstand. Hierauf nöthigte der Feldherr den Senat von Genua, dessen geheimen Umtrieben er den Aufstand der Bauern schuld gab, Ersatz zu leisten und zu der Sicherstellung seiner Verbindungslinie mit Frankreich beizutragen; dann begab er sich, während Augereau Bologna, Ferrara und das Fort Urbino besetzte, von Mailand nach Modena und Bologna. Ueberall empfing das Volk den Helden mit dem Rufe: Freiheit! Stärker als anderswo äußerte sich der lombardische Freiheitssinn in Bologna. Die ersten Männer des Senats dieser ehemaligen Republik, Caprara, Marescalchi und Aldini, bewillkommten mit Begeisterung den Schöpfer einer neuen Ordnung. Die Stadt erhielt das ihr früher zugehörige Castell wieder, und die ehemalige Unabhängigkeit derselben wurde hergestellt. Darauf schworen der Senat und das Volk Freundschaft und Ergebenheit der französischen Republik. Der Papst erkaufte den Waffenstillstand mit großen Opfern. Doch mußte auch Bologna eine starke Kriegsbuße zahlen und Kunstwerke ausliefern. Als hierauf Lugo sich empörte, nahm man dem Volke überall die Waffen.

1. Juni

1. Juni

5. Juni

19.

23.

Schon wurde Mantua mit dem schweren Geschütz, das man in den päpstlichen und sardinischen Festungen, sowie in der Citadelle zu Mailand erobert hatte, hart bedrängt. Da eilte der Marschall

1796 Wurmser mit 50,000 Mann zum Entsatze herbei.
31. Juli Allein Bonaparte hob die Belagerung auf, gab das schwere Geschütz dem Feinde Preis, ließ das Belagerungszeug vernichten und zog mit 30,000 Mann dem Feinde entgegen, ehe dieser seine drei Heermassen, die aus den Gebirgspässen Tirols an beiden Ufern des Gardasees und am linken Ufer der Etsch herabstiegen, vereinigen konnte. Zuerst ward Wurmser's rechter Flügel, mit welchem Quosdanowitsch Brescia genommen hatte, in mehrern Gefechten, vorzüglich
August lich bei Lonato, einzeln geschlagen und zum Rückzuge
1 — 3. nach Tirol genöthigt. Dann mußte Wurmser selbst, der schon die Linie an der Etsch durchbrochen und Mantua erreicht hatte, nach dem Verluste der Schlacht
5. bei Castiglione, über den Mincio und bis nach Tirol
6. 7. zurückweichen, worauf Verona wieder besetzt, Man-
9. tua aber aufs Neue eingeschlossen wurde.

Während dieses ungewissen Kampfes behauptete in den meisten lombardischen Städten die französische Partei das Uebergewicht; nur in Cremona, Casalmaggiore und Pavia wagten die Anhänger des Alten eine Bewegung. Gleichzeitig begünstigte die herzogliche Regentschaft in Modena die Versorgung Mantua's mit Lebensmitteln, und in Ferrara rief der Erzbischof, Cardinal Mattei, das Volk zu den Waffen. Vergebens! Die Siege bei Lonato und Castiglione unterwarfen überall die Gemüther dem Genie und der Kühnheit. So griff, durch alte Erinnerungen belebt und durch die neue Zeit entflammt, der republikanische Geist der italienischen Demagogen in der Lombardei immer weiter um sich, vorzüglich in Bologna und Reggio. Indeß war die Unabhängigkeit

Italiens an das Schicksal des französischen Heeres vor Mantua geknüpft; denn abermals drang Wurmser mit 30,000 Mann aus dem Tridentinischen durch die Pässe an der Brenta vor. Allein rasch überfiel Bonaparte die einzelnen Heerabtheilungen auf dem Marsche. Davidovich wurde bei Roveredo geschlagen und bis über Trient hinaus verfolgt, hierauf Quosdanowitsch bei Bassano besiegt und nach Friaul zurückgeworfen, Wurmser aber dadurch von seiner Verbindung mit Oesterreich abgeschnitten. Zwar gelang es dem tapfern Marschall, sich mit der Besatzung von Mantua zu vereinigen; allein bei San Giorgio geschlagen, mußte er sich selbst in die Festung werfen, welche nun zum dritten Male eingeschlossen wurde.

1796 3. 4. Sept.

8.

15.

Diese Siege entschieden Modena's Schicksal. Hier hatte die Regentschaft abermals die Zufuhr von Lebensmitteln nach Mantua befördert. Dagegen griffen eigenmächtig die Einwohner von Reggio ein östreichisches Streifcorps an, und führten es gefangen nach Mailand, wo die lombardische Congregation ihren Sitz hatte. Hier begeisterten militairische Bürgerfeste das reizbare Volk der Cispadaner: Reggio rief seine Freiheit aus, und Modena wollte dasselbe thun. Also nahm der Oberfeldherr, wegen des verletzten Waffenstillstandes, die drei Herzogthümer Reggio, Modena und Mirandola in Besitz, und erklärte ihre Unabhängigkeit. Darauf versammelten sich in Modena die Abgeordneten von Bologna, Ferrara, Modena und Reggio, um die neu errichtete Republik Aemilia — so lebten die alt-römischen Namen wieder auf — unter Frankreichs Schutz zu stellen. Der letzte Fürst des Hauses Este, der siebzigjährige Her-

8. Oct.

16. Oct.

cules III., sah von fern, in Wien, die Auflösung seines Herzogthumes, den Umsturz Italiens, die Erschütterung Europa's. Er rettete nichts aus dem großen Schiffbruche, als einen Theil seiner Schätze und den Schimmer des Ruhmes, den Dichter, Künstler und Gelehrte an dem Hofe zu Modena dem alten Namen seines Hauses durch ihre Talente verliehen hatten. Hercules III. starb, 76 Jahre alt, im östreichischen Herzogthume Venedig, zu Treviso. Seine Tochter, Maria Beatrix, die jetzt regierende Herzogin von Massa-Carrara, war die einzige Stammtochter von vier Fürstenhäusern: der alten Souveraine von Ferrara, Modena und Reggio aus dem Hause Este; der Souveraine von Massa-Carrara aus den Häusern Malaspina und Cibo; der Souveraine von Mirandola aus dem Geschlechte der Pichi, und der Souveraine von Carpi und Correggio aus dem Geschlechte der Pii.

1803 14. Oct.

geb. 1750

In den Tagen von Modena's Untergange unterzeichnete die einzige, in Italien noch bewaffnete Macht, der König von Neapel, zu Paris einen Neutralitätsvertrag mit der französischen Republik. Darauf schloß der Herzog von Parma, welchen die Republik, seiner Verwandtschaft mit Spanien wegen, etwas schonender behandelte, mit ihr einen Freundschafts- und Handelsvertrag. Sardinien, wo der nervenkranke Karl Emanuel IV. seinem Vater in der Regierung gefolgt war, kam zu keinem Entschlusse, ob es sich mit Frankreich gegen dessen Feinde verbinden sollte, oder nicht. Venedig lehnte die Allianz gegen Oestreich ab. Genua hingegen, das den Briten seine Häfen verschloß, verband sich enger mit der siegreichen

1796 10. Oct.

5. Nov.

16. Oct.

Republik. Rom allein hoffte noch auf das Loos der Waffen. Es hatte zweimal die Unterhandlungen in Paris abgebrochen und den Waffenstillstand von Bologna nicht nur nicht erfüllt, sondern auch Wien und Neapel um Beistand ersucht. Jetzt griff es zu den Waffen, als eben 50,000 Oestreicher unter Alvinzi und Davidowich aus Friaul und Tirol heranzogen, um Mantua zu entsetzen und Italien zu erobern. Nun bot zwar Bonaparte in Ferrara dem römischen Hofe die Hand zum Vergleiche, und ließ jede kirchliche Frage fallen, durch welche das französische Directorium den Papst beunruhigt hatte; doch umsonst. Er mußte mehrmals siegen, ehe Rom nachgab.

21. Oct.

Nach einigen glücklichen Gefechten war Alvinzi Meister des Gebietes zwischen der Brenta und der Etsch geworden. Allein er und Davidowich versäumten es, die erkämpften Vortheile zu benutzen. Bonaparte warf sich zwischen beide, ging rasch zum Angriffe über, und die blutige Schlacht bei Arcole entschied das Schicksal Italiens. Alvinzi mußte sich zurückziehen, und Davidowich, der schon Mantua sich näherte, ward, von Stellung zu Stellung, nach Campara, Rivoli, Ala und weiter hin bis gegen Roveredo getrieben. Diese Siege, welche Bonaparte mit einem schwächern Heere, nach vielem Verluste, über einen stärkern Feind durch die Eingebungen des Genies und des Muthes erkämpft hatte, begeisterten die Anhänger der Franzosen in ganz Oberitalien. Dazu kam der Ruf von dem glänzenden Erfolge der republikanischen Waffen in Corsica und der Zauber der Demagogenkunst. Nie war, unter größern

Nov. 15. 16. 17.

21.

Lasten und Bedrückungen, das stolze Selbstgefühl der Volkskraft so aufgeregt und über den Verlust einer glücklichen, aber dunkeln Ruhe so mächtig erhoben worden; doch ging die republikanische Bewegung nicht von dem Lande, sondern von den Städten aus.

15. Nov. Zuerst erklärten sich die Mailänder für ein freies lombardisches Volk; dann gab sich Bologna eine

4. Dec. demokratische Constitution; hierauf vollzog der Congreß der Cispadaner, welcher aus Abgeordneten von Reggio, Ferrara, Modena, Bologna und aus

30. der Romagna bestand, in Modena den Bundesact der cispadanischen Republik: nur Bonaparte zögerte noch, den Wunsch der Lombarden, die Gründung einer transpadanischen oder lombardischen Republik, welchen die Abgeordneten von Mailand, Lodi, Cremona, Casalmaggiore, Como und Pavia auf jenem Congresse ausgesprochen hatten, zu genehmigen. Das Schicksal der Lombardei hing von dem Loose der Waffen ab. Bis dahin sollte Bologna, als die Hauptstadt der cispadanischen Republik, die Ideen der bürgerlichen Gleichheit und des Repräsentativsystems in das Leben einführen, der Gegenwirkung der Priestermacht und des Feudalstolzes einen Damm setzen und das Vorbild von Italiens Wiederherstellung sein. Dagegen vollzog der Feldherr, soweit sein Wille und die Raubsucht der französischen Commissarien reichten, die geheimen, zum Theil auf seinen eignen Vorschlag gegebenen, Befehle des Directoriums, soviel Geld als möglich, aus den eroberten und verbündeten Ländern zu ziehen, keine Neutralität zu achten und selbst in Livorno, damit dem Einflusse der Briten gesteuert würde, das Völkerrecht

zu verletzen! Unabhängigkeit, Freiheit, Republik waren Lockworte der revolutionairen Kriegskunst, um ganz Italien von Oestreich loszureißen, damit Frankreichs Adler in dem schönen Lande horsten konnten.

Nach langer Ruhe lernte jetzt der Italiener die Kriegskunst seiner Väter von den Franzosen. Lombarden und Cispadaner dienten, mit eigenen Nationalfarben geschmückt, ihrem Vaterlande und der großen Mutter-Republik. Die fast erstorbene Kraft des kriegerischen Muthes und des Ehrgefühls wurde in der Nation neu belebt. Auch eine polnische Legion ward ausgerüstet. Doch kämpften Italiener und Polen jetzt noch nicht gegen Oestreichs Heere. Vielmehr versuchte das französische Directorium, zum Theil aus Furcht vor der Eigenmacht seines Feldherrn, mit dem deutschen Kaiser einen Waffenstillstand abzuschließen; allein die Unterhandlungen in Vicenza zerschlugen sich. Der von Barras hier zuerst aufgestellte Grundsatz, die kleinen Fürsten und Völker als Loose zur Befriedigung der Hauptmächte in die Entschädigungsmasse zu werfen, ward von Oestreich verworfen, und Pius VI., der sich im Geheimen fortwährend zum Kriege rüstete, verlangte vom Kaiser einen General und Officiere. Bonaparte befand sich eben in Bologna, um den Papst zum Frieden zu zwingen, als er hörte, daß ein östreichisches Heer von mehr als 50,000 Mann, unter Alvinzi, in zwei Abtheilungen nochmals zum Entsatze von Mantua heranzöge. Das französische Heer stand vereinzelt und mochte kaum 50,000 Mann zählen; allein Bonaparte beherrschte durch seine Kanonierschaluppen den

1797
3. Jan.

Gardasee und den See, in welchem Mantua lag.
1797 Jan. Als nun Alvinzi mit 30,000 Mann von Roveredo her vordrang und bei Dolce über die Etsch ging, während Provera mit 20,000 Mann von Padua heranzog und, nach mehrern glücklichen Gefechten, bei Bevilacqua die untere Etsch bedrohte, da warf sich Bonaparte zuerst dem feindlichen Oberfeldherrn entgegen.
14. Alvinzi ward an demselben Tage bei Rivoli geschlagen und zum Rückzuge nach Tirol genöthigt, an welchem Provera bei Anghiari den Uebergang über die Etsch erzwang. Schon glaubte dieser General, das französische Heerlager in San Giorgio vor Mantua zu überfallen, als er selbst von allen Seiten angegriffen und, obwol durch einen Ausfall, den Wurmser aus Mantua machte, unterstützt, dennoch
16. bei dem Lustschlosse La Favorita geschlagen und zur Uebergabe gezwungen, Wurmser aber nach Mantua zurückgeworfen wurde. Bonaparte siegte dort und hier durch die schnelle Vereinigung seiner Heertheile auf dem rechten Orte in dem rechten Augenblicke. Hierauf drängten Massena und Joubert die Reste des feindlichen Heeres in mehrern Gefechten über die Brenta und Piave bis in die Tiroler Gebirgspässe zurück. Roveredo und Trient blieben im Be-
28. sitze der Franzosen.

2. Febr. Nun fiel Mantua, das letzte Bollwerk der deutschen Macht in Italien, nach neun monatlicher Einschließung, während welcher 27,500 Mann durch das Schwert, oder durch Seuchen umgekommen waren, vom Hunger überwältigt, in französische Gewalt. Die noch 18000 Mann starke Besatzung ward nach Oestreich entlassen, durfte aber bis zur Aus-

wechselung nicht gegen Frankreich dienen. Wurmser selbst aber, nebst einer von ihm ausgewählten Schaar, und sein Generalstab, blieben vollkommen frei; überdies erhielt der Marschall sechs Kanonen. So ehrte Bonaparte den hochherzigen Muth des achtzigjährigen Helden. Er selbst war nicht Zeuge der Uebergabe, sondern befand sich, nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von Bologna, in der Romagna auf dem Zuge gegen den von Rom aufgebotenen Landsturm. Hier war es, wo ihn Wurmser vor einem Vergiftungsplane gewarnt hatte. Bald endigte der Friede zu Tolentino den fast unblutigen Feldzug gegen den Papst. Außer mehrern harten Bedingungen, welche jedoch die kirchliche Gewalt nicht verletzten, mußte der römische Stuhl Ancona den Franzosen bis zum allgemeinen Frieden einräumen und die Abtretung der Legationen von Bologna, Ferrara und der Romagna unterzeichnen. Dadurch wurde auch Chiaramonti, nachmals Pius VII., als Bischof von Imola, Bürger der cispadanischen Republik. Die Romagna wollte jedoch, aus Haß gegen Bologna, sich nicht mit dieser Republik vereinigen, sondern bildete einen eignen Freistaat und nannte sich Aemilia.

1. Febr.

19. Febr.

Nach Mantua's Falle schien Italiens Schicksal von Frankreichs Willen abzuhängen. Das Directorium war gesonnen, die Lombardei dem Kaiser zurückzugeben, darum sollte sie zuvor ganz ausgesogen werden. Allein Bonaparte handelte jetzt immer eigenmächtiger. Wie er am Po seinen Ruhm als Feldherr gegründet hatte, so wollte er daselbst auch das erste Gebäude seiner politischen Schöpfung erheben. Er begünstigte die Partei der Unabhängig-

keit; er schmeichelte dem wieder erwachten Guelfen-stolze; er bewies der Kirche und dem Clerus Achtung; er lenkte die Wahl für die oberen Stellen auf die talentvollsten und geachtetsten Bürger; er unterstützte die öffentlichen Anstalten, welche in der allgemeinen Kriegsnoth viel gelitten hatten; vor Allem zeichnete er Kunst, Wissenschaft und jedes edlere Verdienst aus. So zeigte er bei jedem Anlasse, daß er einer der ältesten und gebildetsten Nationen selbst angehöre. Dadurch gelang es ihm, die *lautesten* Stimmen der öffentlichen Meinung zu *gewinnen*, und Italiens Völker schienen die Last eines Krieges, dessen Kosten sie allein bestritten, weniger zu fühlen. Dieser Krieg, glaubten sie, werde, was seit Jahrhunderten nicht der Fall gewesen war, auch für sie, für ihre Nationalehre geführt. Vermittelst solcher Mittel, die das Selbstgefühl erhoben, dem Talente neue Bahnen eröffneten und die Einbildungskraft entflammten, gelang dem Feldherrn das Unglaubliche, die einzelnen Städte und Landschaften des Pothales, welche Haß und Eifersucht, seit dem Beginn ihrer Geschichte, feindlich geschieden hatten, immer mehr zu einem Volksbürgerthume zu vereinigen.

Zuvor mußte er aber den Frieden in dem Herzen von Oestreich erobern. Ein erfahrner und vorsichtiger Feldherr, Deutschlands Befreier, der Erzherzog Karl, vertheidigte am Tagliamento die Grenze des Friaul, und stand durch den Paß bei Pontaffel mit dem deutschen Tirol in Verbindung. Indeß war das deutsche Heer theils ungeübt, theils durch die Niederlagen in Italien entmuthigt. Das französische Heer dagegen hielt sich unter dem Helden von

Arcole für unüberwindlich. Der Rücken desselben
schien gesichert zu sein. Es hatte sich nämlich der 1797
König von Sardinien zu einem Waffenbündnisse
mit der französischen Republik entschlossen; nur Ve-
nedig lehnte jeden Bundesantrag ab. Bonaparte
ließ daher 10,000 Mann an der Etsch zurück, und
brach mit 50,000 Mann von Bassano gegen den 9. März
Erzherzog auf. Der Divisionsgeneral Joubert stand
bereits mit 17000 Mann in dem italienischen Tirol,
um, wenn das Hauptheer den Tagliamento über-
schritten und den Paß von Pontaffel erobert hätte,
durch das deutsche Tirol vorzudringen und der Haupt-
armee in Kärnthen sich zu nähern. So geschah es.
Massena und Serrurier gingen über die Piave; Bo- 12.
naparte selbst drängte das schwächere Heer des Erz- 16.
herzoges am Tagliamento zurück und setzte über den
Isonzo; Bernadotte eroberte Gradisca. Nun rückte 19.
auch Joubert über Lawis, und nach dem Siege bei 20.
St. Michael bis Botzen und Brixen vor, während 23.
Massena den Alpenpaß Ponteba (Pontaffel) er-
oberte und auf den Höhen bei Tarvis den Weg nach 23.
Villach und Klagenfurth erkämpfte. So waren die 29.
Pässe der karnischen und julischen Alpen überstiegen,
Triest und Fiume besetzt, der Erzherzog von Tirol 4. April
abgeschnitten, der Weg durch Steiermark gegen Wien
eröffnet und die Verbindung mit Joubert gesichert.
Allein der Erzherzog hatte in einer guten Stellung
Wien im Rücken; der Graf von Lehrbach bot in
Tirol den Landsturm auf, daher Joubert sich nach
der Drau und Kärnthen zog; Ungarn war bereit,
unter die Waffen treten; Venedig rüstete sich und
unterhandelte mit Wien. So stand Bonaparte al-

lein, tief im Innern einer großen Monarchie. D
31. März bot er dem Erzherzoge die Hand zum Frieden; d
7. Apr. Waffenstillstand zu Judenburg ward geschlossen, auc
für Tirol und Italien; in Wien siegte die Friedens
partei, und die geheimnißvollen Friedenspräliminа
18. rien zu Leoben wurden unterzeichnet, im rechten Au
genblicke durch Bonaparte's gebietende Haltung er
zwungen! Denn schon waren einzelne Heerabthei
lungen in seinem Rücken angegriffen, Fiume und
14. Triest wieder in Oestreichs Gewalt, Tirol befreit,
und das venetianische Landvolk zwischen der Brenta
und der Etsch im vollen Aufstande. Jetzt fiel Vene
digs Todesloos! Der Senat hatte früher nicht Waf
fen gegen Waffen gehabt; auch später faßte er kei
nen männlichen Beschluß, sondern sein geheimer Haß
bot die Künste der Volksverführung gegen gleiche Kün
ste auf. Kein östreichischer, kein französischer Gene
ral hatte die Neutralität der Republik anerkannt;
Bonaparte verachtete den feigen Senat, und ließ es
geschehen, daß italienische Republikaner und Fran
zosen die Städte der venetianischen Terraferma zum
Abfalle reizten, daß hier ein Theil des Volkes nach
Freiheit rief, daß dort ein Theil des Adels gleiche
Rechte mit Venedigs ersten Familien verlangte. Er
selbst, dem Volksfreiheit nicht Zweck, sondern nur
Mittel war, wollte die Wünsche der Unzufriedenen
öffentlich weder unterstützen, noch unterdrücken; er
gestattete vielmehr den Dingen freien Lauf. Früher
jedoch hatte er dem Senate von Venedig die Auf
nahme der bedeutendsten Familien der Terraferma
in das goldene Buch angerathen und mehrmals, zu
letzt noch in Görtz, ein Bündniß mit Frankreich vor

geschlagen. Statt hierauf einzugehen, befahlen jetzt die Staats-Inquisitoren, die vornehmsten Bürger der Volkspartei in der Terraferma zu verhaften.

Nun erklärte Bergamo, von dem französischen Commandanten Lefevre begünstigt, seine Unabhängigkeit, und verband sich mit Bologna und Mailand. (12. März) Dasselbe that Brescia. (18.) Hierauf bemächtigten sich französische Truppen theils mit List, theils mit Gewalt der Stadt Crema. (28.) In diesen drei venetianischen Städten trat meistens der Adel auf die Seite der Revolution, und der Pöbel tanzte um den Freiheitsbaum. Allein der größere Theil der Bürger hing an seinen alten Herren; eben so das Landvolk, welches durch die Zuchtlosigkeit der französischen Truppen und die Erpressungen einzelner Officiere auf das Heftigste gereizt war.

Als nun der östreichische General Laudon von Trient herab in das Etschthal herabstieg, die Niederlage der Franzosen verkündigte und Italien zu den Waffen rief: da entfaltete sich das geheime Spiel der Proveditoren in den venetianischen Provinzen. Der Senat sandte Truppen; das Landvolk wurde (20. März) bewaffnet, und im Veronesischen gab der reiche Graf Emilio degli Emilj die Mittel zum Aufstande. Darauf (31. März) kam es bei Salo zu einem blutigen Kampfe mit den Brescianern. Nun leisteten Franzosen, Mailänder und Polen den abgefallenen Städten offenen Beistand gegen den Löwen des heil. Marcus. Sie besetzten nach einem glücklichen Gefechte Salo und (14. Apr.) mehrere Orte. Bonaparte drohte, und zitternd widerrief der Senat die Maßregeln seiner Beamten. (15. Apr.) Aber der Volks- und der Parteienhaß raste fort;

am wildesten in Verona. Hier ward der zweite Tag
17. Apr. des Osterfestes mit Blut gefeiert. Ein von fanatischen Priestern zur Wuth erhitzter Volkshaufen ermordete die Franzosen, selbst in den Hospitälern die Kranken und die Verwundeten. Zwar mußte sich Verona nach sechs Tagen auf die härtesten Bedingungen dem französischen Generale Kilmaine unterwerfen. Allein dieselbe Wuth brach an andern Orten aus, selbst in Venedig. Da schlug die Stunde des Unterganges für Venedigs alte Aristokratie. Bo-
3. Mai naparte kündigte ihr den Krieg an; Verona, Vicenza, Padua wurden revolutionirt; endlich erklärten sich in Venedig selbst, unter den Kanonen des stolzen Feindes, fünfhundert und zwölf Nobili gegen zwan-
12. Mai zig, für eine demokratische Verfassung. Vergebens stürmte dagegen in blinder Wuth das Volk auf; die neue Staatsform wurde eingeführt, und französische
16. Truppen besetzten Venedig. Unterdessen hatte die alte Regierung Republik zu Mailand Frieden mit Bonaparte und der französischen geschlossen; als aber der Feldherr die Vorgänge in Venedig erfuhr, sah er den Frieden für ungültig an, weil der Senat, der ihn geschlossen, nicht mehr regiert habe und seine Vollmacht erloschen sei. [17])

Jetzt leitete Bonaparte zu Montebello, einem Schlosse bei Mailand, die Unterhandlungen über das Schicksal von Italien mit den Gesandten des
om 8. Apr. Königs von Sardinien, dessen Allianzvertrag das Directorium noch nicht bestätigt hatte, sowie mit denen von Oestreich, Neapel, dem Papste, Venedig,

[17]) Siehe die Anmerk.

Genua, Parma und der Schweiz. Hier bestimmte er die neuen Grundlagen des Friedens von Campo Formio; hier vernichtete er die älteste Republik von Europa; hier schuf er, mitten unter dem Gewirre der Parteien, die ligurische und die cisalpinische Republik.

im Mai

6. Juni

29.

Bisher hatte die lombardische oder transpadanische Republik, ohne von dem französischen Directorium bestätigt worden zu sein, das Land auf dem linken Ufer des Po zwischen dem Tessin und dem Mincio umfaßt; die cispadanische begriff, mit Ausschluß des Herzogthumes Parma, das rechte Uferland des Po bis an das adriatische Meer. Diese Republik hatte ein geheimer Artikel des Vertrages von Leoben als Entschädigungsloos für Venedig bestimmt, das fortbestehen, aber einige Provinzen an Oestreich abtreten sollte; dagegen hatte Oestreich in einem andern geheimen Artikel Mailand bis an den Oglio abgetreten, die Staaten des Herzoges von Modena der Bestimmung des französischen Directoriums überlassen, und in die Errichtung einer lombardischen Republik gewilligt; allein Bonaparte war nicht mehr gesonnen, Mantua, der Uebereinkunft zu Leoben gemäß, zurückzugeben. Er hieb vielmehr den Knoten durch, indem er Venedig aufopferte und ein Seitenstück zu Polens Theilung gab. Dagegen vereinigte er den cispadanischen Freistaat mit der transpadanischen Lombardei zu einer Republik, welche er, den Blick auf Rom und auf die Vereinigung der Völker Italiens gerichtet, Cisalpinien nannte.

Nur diese Aussicht, die man dem Italiener zeigte, konnte den Provinzialhaß der Cispadaner in

Bologna, Ferrara und Modena überwinden, welche bisher der Vereinigung der beiden Poufer widerstrebt hatten. Dagegen war die Republik Aemilia, aus Haß gegen die übrigen Cispadaner, zuerst geneigt, sich mit den Transpadanern zu verbinden; die Städte des festen Landes von Venedig aber verlangten die Errichtung einer italienischen Republik. Alle diese Wünsche sollte die Gründung des cisalpinischen Freistaates beruhigen. Bonaparte ernannte daher einen Verfassungsausschuß von zehn ausgezeichneten Männern, unter welchen ein geborner Tiroler, der berühmte Mathematiker Gregorio Fontana, Professor zu Pavia, den Vorsitz führte, und als diese, — wie Bonaparte versichert, gegen dessen Ansicht, — die französische Constitution mit unbedeutenden Abänderungen zum Vorbilde der cisalpinischen genommen hatten, ernannte er auch die ersten Directoren der Republik und die Mitglieder mehrerer Ausschüsse.

29. Juni Darauf sprach er die Unabhängigkeit der Lombardei aus, und entsagte dem Rechte der Eroberung, das die französische Republik auf sie gehabt habe. Ein

9. Juli glänzendes Bundesfest ward gefeiert, und der laute Jubel von viermalhunderttausend Lombarden, die das neue Schauspiel eines kriegerischen Volkslagers bei Mailand versammelt hatte, erstickte Venedigs Klagen.

Nach und nach erklärten die verschiedenen Städte der Cispadaner, zuerst Imola und Ferrara, dann Bologna, ihren Beitritt. Den Widerwillen im Volke entkräfteten die Ermahnungen einiger Geistlichen; vorzüglich trug viel dazu bei der Cardinal Chiaramonti, Bischof von Imola. Dieser,

wegen seines frommen, unbescholtenen Lebens hochgeachtete, Prälat gab eine Predigt in Druck, worin er die Verträglichkeit der katholischen Religion mit dem republikanischen Systeme zeigte. Bald wurde Cisalpinien von mehrern Staaten feierlich anerkannt. Dies geschah zuerst in Paris, wo der cisalpinische Botschafter Visconti der Mutter-Republik feierlich den Dank ihrer ältesten Tochter überbrachte. Hierauf erfolgte die Anerkennung von Seiten Spaniens, Neapels, Toscana's, Sardiniens, der ligurischen Republik und Parma's. Furcht und Schmeichelei sahen in Mailand den Feuerheerd der italienischen Freiheit. Auch der Papst gab nach, als die junge Republik ihm mit Krieg drohte.

27. August

7. Dec.

Die Unterhandlungen mit Oestreich, welche seit dem ersten September abwechselnd in Udine und zu Passeriano, einem Landhause am Tagliamento, fortgesetzt wurden, zogen sich in die Länge, weil das Directorium die erste Grundlage derselben, den Präliminarvertrag von Leoben, in Hinsicht Mantua's und Venedigs nicht mehr anerkannte. Die östreichischen Bevollmächtigten verwarfen ihrerseits die von ihrem Hofe nie genehmigten Grundlagen von Montebello und bestanden auf der Rückgabe von Mantua. Dagegen erklärte Bonaparte eigenmächtig dessen Vereinigung mit der cisalpinischen Republik, und das französische Directorium wollte, zumal nach der Revolution vom 18. Fructidor, weder Venedig, noch die venetianischen Provinzen auf dem linken Ufer der Etsch an Oestreich abtreten. Ohne sich an diese Vorschrift seiner Republik zu binden, vollendete Bonaparte sein Friedenswerk, wie er es

27. Sept.

1797 17. Oct. zu Montebello bestimmt hatte. Dies war der Fried von Campo Formio, so genannt von einem Dorf zwischen Udine und Passeriano. Die cisalpinische Republik wurde in ihrer ganzen Ausdehnung bis an die Etsch diesseits des Po und jenseits mit Einschluß der drei Legationen, anerkannt; das wehrlose, von Frankreich betrogene und ausgeplünderte Venedig wurde verkauft und getheilt. Der Herzog von Modena sollte für sein italienisches Herzogthum in Deutschland den Breisgau erhalten; die Vereinigung der kaiserlichen Lehen mit der ligurischen Republik, welche Bonaparte bereits vollzogen hatte, wurde von Oestreich anerkannt, und die Verzichtleistung des deutschen Reiches auf alle seine Rechte in Oberitalien von ihm zugesichert.

Die cisalpinische Republik bestand jetzt aus den ehemaligen Herzogthümern Mailand, Mantua und Modena, nebst Reggio und Massa-Carrara, aus einem Theile des Placentinischen am linken Ufer des Po, aus dem Gebiete von Venedig auf dem rechten Etschufer — Bergamo, Brescia, Crema, — aus den päpstlichen Legationen Bologna, Ferrara und der Romagna, endlich aus dem Veltlin. Dieses zuletzt genannte Land, das durch seine Lage am südlichen Fuße der rhätischen Alpen und an der Adda bis zu deren Einfluß in den Comersee, zu Italien gehört, begreift drei Thäler: das eigentliche Veltlin, Worms (Bormio) und Cläven (Chiavenna), mit 80,000 Bewohnern — im Jahre 1585 zählte man 150,000, — die italienisch sprechen und größtentheils Katholiken sind. Wer dieses Alpenländchen von 48 Quadratmeilen besitzt, steht innerhalb des hohen Al-

penwalles, der Graubündten und Tirol mit der Lombardei verkettet. Die alte Grafschaft Chiavenna nebst Bormio hatte stets mit dem Veltlin dasselbe Schicksal gehabt, und anfangs den Comaskern, dann den Mailändern gehört. Als Galeaz II. und Bernabos, Neffen des Johann Visconti, die Staaten ihres Hauses theilten, kam das Veltlin an Bernabos; allein Galeaz des II. Sohn, Johann Galeaz, riß den Antheil seines Oheims Bernabos an sich, nachdem er sich seiner Person bemächtigt und ihn vergiftet hatte. Nur Mastino, des Bernabos Sohn, entkam; er fand bei dem Bischoffe von Chur eine sichere Zuflucht, und trat diesem vor seinem Tode alle seine Rechte an Worms, Veltlin und Cläven ab. Aber erst im Anfange des 16. Jahrhundertes machte der Bischof von Chur, gemeinschaftlich mit den Bündtnern, in den mailändischen Kriegen jene Schenkung geltend. Die Truppen der Bündtner eroberten die drei Landschaften, und ihr Schützling, der Herzog Maximilian Sforza, trat sie dem Bischoffe und den Bündten förmlich ab. Das deutsche Reich und Oestreich erkannten die Oberherrschaft der Bündtner über Worms, Veltlin und Cläven an, dasselbe that Spanien in dem Vertrage zu Mailand. Darauf ward die Verfassung der drei Landschaften durch das sogenannte Capitulat unter den Schutz von Mailand gestellt. Indeß klagten die Veltliner bald in Chur, bald in Mailand, über den Druck der Geistlichen und des Adels; wollten nun die Bündtner den Mißbräuchen abhelfen, so beschwerten sich die Bevorrechteten in Mailand über Verletzung ihrer Gerechtsame. Aber auch die mailändische Re-

1356

1385

1404

1512

1513

1637

1639

gierung und der Wiener Hof konnten keine Abänderung zum Vortheile der Unterthanen zu Stande bringen. In diesem rathlosen Zustande entzündete endlich die französische Revolution den alten Haß aufs Neue. Die katholischen Valtelliner griffen zu den Waffen und pflanzten die dreifarbige italienische Fahne auf. Abgeordnete von ihnen kamen nach Montebello, und beriefen sich auf das Schutzrecht von Mailand. Ihrerseits verlangten auch die Bündtner den Beistand Mailands zur Unterwerfung der Valtelliner. Bonaparte nahm daher die von beiden Theilen ihm angetragene Vermittelung an und schlug den Graubündtnern vor, das Veltlin als einen vierten Bund mit gleichen Rechten unter sich aufzunehmen. Dies lehnten die Bündtner ab. Nun berief der Feldherr beide Parteien nach Edolo zur Auseinandersetzung ihrer Ansprüche und zur Anhörung eines schiedsrichterlichen Ausspruches; allein die Bündtner erschienen nicht. Dagegen wünschten die Veltliner, Cisalpiner zu werden. Hierauf sprach Bonaparte, im Namen der französischen Republik, zu Passeriano die Vereinigung des Veltlins mit der cisalpinischen Republik aus. [18])

1797 13. Juni

Juni 22.

10. Oct. 22.

Dieser Freistaat ward in zwanzig Departements getheilt und enthielt auf 642 Quadratmeilen eine Volksmenge von 2,940,000 Menschen. Mailand blieb die Hauptstadt. Das erste Mal ernannte Bonaparte die vornehmsten Beamten der Republik. Nach der Verfassung vom 30. Junius [19]) übten fünf Directoren die vollziehende Gewalt aus. Diese

[18] u. [19]) Siehe die Anm.

wählte der Feldherr aus den Häuptern der französischen Partei. An ihrer Spitze stand der Duca di Serbelloni, jetzt einfacher Bürger; der zweite war Alessandri aus Bergamo, ein Haupturheber der Revolution in dieser venetianischen Provinz; der dritte war ein Mailänder, der berühmte Arzt Moscati; der vierte, Paradisi aus Modena, ein geachteter Schriftsteller; der fünfte, Containi aus Ferrara. Nach Bonaparte's Wink ernannte Serbelloni den Generalsecretair — den Advocaten Sommariva aus Mailand — sowie die fünf Minister. In den gesetzgebenden Körper berief Bonaparte, und zwar zu dem Rathe der Alten 80, und zu dem großen Rathe 160 Mitglieder, unter welchen die Namen Melzi (durch seine Mutter, Grande von Spanien), Cicognara, Cagnoli, Lecchi, Beccaria, Somaglia, Bossi, Aldini, Guglielmini, Aldrovandi, Mascheroni, Malaspina, Fontana, Scarpa u. A. m. durch Geburt, Vermögen, Gelehrsamkeit und Verdienst glänzten. Auch befand sich unter ihnen ein junger geistvoller Dichter und berühmter Improvisatore, Napoleons Günstling, Francesco Gianni aus Rom, der seiner Freiheitslieder wegen das cisalpinische Bürgerrecht erhalten hatte.

Alles erhielt jetzt eine neue Gestalt, Leben und Bewegung. Die schwerfälligen, aber festbestehenden Formen der früheren Verwaltung wurden durch einfachere ersetzt, welche dem Geiste der Zeit und der Lebhaftigkeit der Wortführer mehr entsprachen. „Die sanfte, edle Regierung eines Firmian, sagt Botta, wurde in ein Soldaten-Regiment verwandelt, das fremden Soldaten gehorchte und einer fremden Regierung tributbar war." Vor allen Dingen ward ein

Nationalheer von 20,000 Mann gebildet; glänzende Reden bestachen die öffentliche Meinung, und aus den Clubbs verbreitete sich in den höheren Classen der Gesellschaft der Geist der Demokratie. Bald zeigte sich eine auffallende Veränderung in den Sitten und Gebräuchen des Volkes. Kleidung, Ton, Sprache und Denkart nahmen französische Formen an. Die Jugend gefiel sich in kriegerischen Uebungen; man hörte nur patriotische und Siegeslieder; selbst die Frauen zogen jeder andern Huldigung die des Muthes und der Freiheit vor.

Als Bonaparte das Werk geordnet sah, nahm er Abschied von Cisalpinien. Sein Geschick rief ihn nach Rastadt, Paris, Toulon, Alexandrien, Cairo. Allein Mailand war so wenig Sparta, als er ein Lykurg. Statt strenger Gesetze galten kühne Meinungen; statt alter Sitten neue und fremde Gebräuche; statt männlicher Handlungen prächtige Worte. Die Volksstimmung wurde von leidenschaftlichen und stolzen Clubbisten bearbeitet; schon gährte in ihren Köpfen der Entwurf, ganz Italien in einen demokratischen Bund zu vereinigen. Daher wurde der Umsturz des päpstlichen Thrones, als Berthier, um Duphot's Ermordung in Rom zu rächen, den Kirchenstaat besetzt und auf dem Capitole die wiedergeborene römische Republik der Welt verkündigt hatte, in Mailand durch glänzende Feste gefeiert. Aber bald lernte Cisalpinien die eigennützige Politik der Mutter-Republik kennen. Ungeachtet des männlichen Widerstandes ihres Botschafters Visconti, wurde, unter angedrohter Vernichtung, in Paris ein Bundesvertrag zwischen Mutter und Tochter, von dem Director

1797 28. Dec.

1798 15. Febr.

Serbelloni, als außerordentlichem Botschafter, unterzeichnet, nach welchem die französische Regierung ein Heer von 25,000 Franzosen für den Schutz der Cisalpiner in der Lombardei aufstellte, wofür diese jährlich 18 Millionen Franken an Frankreich zahlte. Sämmtliche Truppen sollten unter dem Befehle französischer Generale stehen. Zwei Directoren, Moscati und Paradisi, und neun Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, welche den Vortrag laut gemißbilligt hatten, wurden auf Befehl des französischen Directoriums abgesetzt, einige sogar verhaftet. Fortan übte der französische Botschafter Trouvé in Mailand eine Art von Vormundschaft aus, welche die lombardischen Republikaner ganz aus ihrer Täuschung riß. Mit einigen Männern von Erfahrung, welche der Regierung mehr Kraft zu geben und die Menge öffentlicher Stellen zu vermindern wünschten, insgeheim verbunden, bewirkte Trouvé gewaltsam eine an sich zweckmäßige Abänderung der Verfassung. Er versammelte bei sich in der Nacht 110 Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, die er zum Theil durch Drohungen überredete, in die neuen Bestimmungen zu willigen; hierauf umgaben am Morgen Soldaten den Palast der beiden Räthe; und jene Minderzahl schloß alle übrige Mitglieder von dem gesetzgebenden Körper aus, weil sie nicht für die neue Einrichtung gestimmt haben würden, entsetzte zwei Directoren und ließ die Häupter der Anhänger der bisherigen Verfassung verhaften. Trouvé wurde zwar abberufen; allein Fouché, sein Nachfolger, ließ, in Verbindung mit dem General Brüne, die veränderte Constitution durch die Volksversammlungen bestäti-

1798 29. März

30. Aug.

Sept.

19. Oct.

gen. Da beide jedoch Trouvé's Absetzungen und Ernennungen widerriefen, so wurden sie, Brüne durch Joubert, und Fouché durch Rivaud abgelöst. Joubert beschäftigte sich bloß mit der Einrichtung des Heerwesens; bald aber empört durch die Habsucht französischer Beamten, denen er nicht Einhalt zu thun vermochte, ließ er sich zurückrufen. Rivaud dagegen vollendete Trouvé's Werk. Französische Soldaten umzingelten den Palast der Räthe; die unter Brüne's Einfluß gewählten Gesetzgeber wurden ausgestoßen, die von ihm abgesetzten Directoren wieder eingesetzt, Visconti verhaftet, die Preßfreiheit gefesselt und die Clubbs geschlossen. „Frankreich, sagten die Directoren in Paris, habe Cisalpinien mit seinem Blute erobert. Es könne also nach Gefallen darüber verfügen." So spielte die Laune des Despotismus mit den Formen der Freiheit und Unabhängigkeit. Dies war auch der Grund, warum Oestreich keinen Gesandten an die cisalpinische Republik schickte und den Gesandten derselben in Wien nicht anerkannte.

7. Dec.

Die tief beleidigten Lombarden suchten jetzt sich selbst zu helfen. Sie wollten weder Franzosen noch Deutschen gehorchen, sondern durch die eigene Kraft ganz Italien zu einer wahrhaft nationalen Unabhängigkeit erheben. So entstand jene geheime Gesellschaft der Strahlen (Società dei Raggi), deren Verbindungen sich von Mailand bis Neapel erstreckten. Ihr Mittelpunkt war in Bologna. An der Spitze des Bundes standen in Mailand die Generale Lahoz, Pino und Treuillet, sodann Birago von Cremona u. A. m. Schon hatte der Bund eine beträchtliche Zahl der Nationaltruppen für seine Absicht

gewonnen, als ein neuer europäischer Krieg ausbrach und Italien der Kampfplatz wurde, auf welchem die alten Hauptmächte den Riesen der französischen Demokratie zu Boden werfen wollten.

Die französische Republik hatte ohne Achtung für die bestehenden Verträge die Schweiz und Rom revolutionirt. Bonaparte stand mit einem Heere in Aegypten, durch die Niederlage der französischen Flotte bei Abukir gleichsam aus Frankreich und Europa verbannt. Da erklärte die Pforte den Krieg an Frankreich, und England bewaffnete beide Sicilien, Rußland und Oestreich, worauf ein und dasselbe Bündniß Selim III., Paul I., Georg III., Franz II. und Ferdinand IV. gegen die französische Republik vereinigte. Kaum hatte aber der König Ferdinand von Neapel, an der Spitze seines Heeres, das der österreichische General Mack befehligte, die römische Republik vernichtet, so erdrückte das französische Directorium die Schattenmacht des Hauses Savoyen in Oberitalien, und verwies den König Karl Amadeus IV., — Frankreichs Bundesgenossen, der nichts verschuldet hatte — auf die Insel Sardinien. Darauf drang ein republikanisches Heer über Rom nach Neapel vor und errichtete daselbst die parthenopeische Republik. Auch der alte Freistaat Lucca wurde von französischen Truppen besetzt, und, nachdem er zwei Millionen Franken nebst allen Kriegsvorräthen den Beschützern Italiens dargeliehen hatte, veranlaßt, sich eine demokratische, der französischen ähnliche Verfassung zu geben. Zuletzt ward, ohne Rechtsgrund, Toscana in Besitz genommen und im Namen der französischen Republik von dem Bürger

1798 Jan. Febr. bis Apr.
1. Aug.
1. Sept.
Dec. 1798
Jan. 1799
1798
29. Nov.
9. Dec.
1799
25. Jan.
25. März

1799 Reinhard verwaltet. So befand sich ganz Italien in französischer Gewalt. Allein an der Etsch und am Po, wo Scherer an Joubert's Stelle den Heerbefehl erhalten hatte, verließ der Sieg die republikanischen Fahnen. Es war nämlich, während der Erzherzog Karl Süddeutschland gegen Jourdan, und Bellegarde Graubündten gegen Massena vertheidigte, ein österreichisches Heer, unter Kray, nach einem dreitägigen

26. März Kampfe bei Verona und Legnago, über die Etsch ge-

f99. drungen und hatte sich durch den Sieg bei Magna-

5. Apr. no den Weg nach Mantua erkämpft. Jetzt trat auch ein russisches Heer, das erste auf Italiens Boden, in die Schlachtlinie, und Pauls I. Feldmarschall, der gefürchtete Suwarow, übernahm zu Verona den

16. Oberbefehl. Unter ihm stand Baron Melas an der Spitze der österreichischen Armee.

Schwächer an Zahl, wich Scherer auf allen Punkten zurück, und verlor die Verbindungslinie durch das Veltlin mit Massena in der Schweiz. Darauf nöthigte ihn sein auf 30,000 Mann geschmolzenes Heer,

22. den Befehl an Moreau abzutreten. Allein schon zogen Suwarow und Melas mit 60,000 Mann gegen die Adda, und riefen das Volk zu den Waffen. Melas erstürmte den Brückenkopf in der Schlacht bei

27. Cassano, wo Italiener und Franzosen gleich tapfer, wie gleich erfolglos fochten. Mailand war der Preis

28. des Sieges. Da verschwand in einem Tage die cisalpinische Republik, und Melas wurde mit dem Rufe empfangen: Es lebe die Religion! Es lebe Franz II! Die bedeutendsten Anhänger der neuen Ordnung entflohen nach Turin und Frankreich; die meisten arm und hülflos, aber im Herzen den Traum von ihrer

Republik und von der Einheit Italiens! Einer von den Fünfmännern, Adelasio, blieb zurück; durch Verrath fand er Gnade. Die Bewohner des Landes entflammte der Ruf der Kirche zum Aufstande. In der Hauptstadt hielt das Volk sich ruhig. Alle beschäftigte der neue Anblick der Krieger aus dem hohen Norden. „Ich bin gekommen, sagte Suwarow zu dem Erzbischofe von Mailand, der Kirche ihren Flor, dem Papste seinen Stuhl, den Souverainen ihre Würde wieder zu geben.“ Voll Verwunderung über diese große Liebe zu dem Papste, vergaß der Italiener, daß ein Schismatiker so sprach. Nun erfolgten Einkerkerungen; mehrere Staatsgefangene wurden nach Cattaro abgeführt; zugleich kam Papiergeld in Umlauf; eine Pest, sagt Botta, die man in der Lombardei nie gekannt hatte. Dies dämpfte etwas den ersten Volksrausch. Bald fühlte man noch bitterer die Lasten des Krieges. Nach einander waren Peschiera, Pizzighettone, Ferrara, Ravenna, Comacchio und das Castell von Mailand gefallen. Hohenzollern warf den General Lecourbe über Bellinzona in die Schweiz zurück. Nach heftigem Kampfe ward Moreau aus seiner Stellung zwischen dem Po und Tanaro gedrängt. Kray belagerte Mantua. In Piemont und im Kirchenstaate raste Parteiwuth; viel Blut floß; viele Greuel wurden verübt in dem Kampfe des Kreuzes mit dem Freiheitsbaume, von dem Hasse der Armen gegen die Reichen. Turin ward erobert, und Suwarow stellte daselbst die Regierung des Königs wieder her. Darauf sah das Volk in der Lombardei voll Verwunderung Bilder, welche die verbundenen Mächte, Rußland, Oestreich und die

1799

6. Mai

9. 24.

18.

19.

27.

1799 Türkei, mit den Merkmalen der heiligen Dreieinigkeit darstellten.

Unterdessen hielt Moreau die Bocchetta, Genua, Tortona und Alessandria besetzt, den Rückzug Macdonalds unterstützend, der von den Calabresen unter dem Card. Ruffo, von Russen und Türken gedrängt, Neapel, Rom und Toscana aufgab, um das nördliche Italien zu behaupten. Schon hatte dieser Feldherr die österreichischen Generale Hohenzollern
15. Juni und Klenau bei Modena geschlagen und Piacenza erreicht. Da warf sich im rechten Augenblicke Suwarow auf ihn. Mit zu vielem Selbstvertrauen nahm Macdonald an der Trebia die Schlacht an, und ver-
17. 18. 19. lor sie. Hierauf führte er die Trümmer seines Heeres über die Apenninen in das Genuesische zu Moreau, der hierdurch die Frucht seiner Siege über Secken-
18. 20. dorf und Bellegarde bei Tortona, an der Bormida,
25. und bei S. Giuliano, verlor. Nun capitulirten Ales-
21. 28 Juli sandria und Mantua. Die österreichischen Generale Ott und Hohenzollern besetzten Parma und Florenz. Lucca endlich stellte seine alte aristokratische Verfassung her. So war den Franzosen in Italien nichts geblieben, als Ancona, Tortona, Coni und Fenestrelles.

Jetzt erhielt Joubert den Oberbefehl; ein Feldherr, dessen Leidenschaft der Ruhm, dessen einziger Gedanke die Einheit und Unabhängigkeit Italiens war. Seine Hoffnungen vernichtete der Tag von Novi. Hier griffen die Russen und Oesterreicher die Linie der französischen Armee von der Bormida bis
15. Aug. jenseit der Scrivia, mit solchem Ungestüm an, daß, nach Joubert's Falle, nur Moreau's Besonnenheit das von Melas umgangene Heer retten und in die

Apenninen zurückführen konnte. Nun fiel auch die Citadelle von Tortona. Vergebens suchte Championnet, der von Grenoble her in Italien eindrang und an Moreau's Stelle den Heerbefehl übernahm, Piemont wieder zu erobern. Nach seiner Niederlage bei Savigliano und Genola verlor Frankreich Coni, den Schlüssel von Piemont. Die Armee zog sich hinter den Apennin. Seitdem waren die Oestreicher, denen auch das von Neapolitanern, Russen, Türken und Deutschen belagerte Ancona [20]) sich ergeben hatte, Meister von allen Alpenpässen, vom Col di Tenda bis Bellinzona und Chiavenna. Allein sie verloren in der Schweiz ihre Verbindung mit dem Erzherzoge Karl, der in Schwaben an dem Rheine stand. Suwarow war nämlich zu spät über den St. Gotthard in das Alpenland eingedrungen, wo ihm Massena, nach dem Siege über Korsakow und Hotze bei Zürich, den unerschrockenen Lecourbe im hohen Gebirge entgegenstellte. Statt nun in der Schweiz das Mitteltreffen der großen Angriffslinie gegen Frankreich zu bilden, mußte sich der kühne russische Feldherr bei Matten nach Chur und Oberschwaben hin durchschlagen. Bald darauf rief Paul, aus Unzufriedenheit mit Oestreich's und Englands Politik, sein Heer ganz von dem Kriegsschauplatze ab. Nunmehr trennte ein französisches Heer unter Moncey, das die Pässe des Gotthard und des großen Bernhard behauptete, den Erzherzog — an dessen Stelle bald darauf Kray trat — der in Schwaben den Rhein vertheidigte, von Melas, der mit 60,000 Mann zwischen den Alpen

[Margin: 1799 / 23. Aug. / 4. 5. Nov. / 15. Dec. / 29. Nov. / 24. Sept. / 25. 26. / 10. Oct. / 1800 / 26. Jan. / 17. März]

[20]) Siehe die Anmerk.

und dem Apennine stand. So war bereits der große Angriffsplan der Verbündeten, aus Italien, der Schweiz und über den Rhein in Frankreich einzudringen, zerrissen, als der 18. Brumaire Frankreich, Italien und Europa eine andre Gestalt gab.
1799 9. Nov.

An die Stelle des in sich entzweiten Directoriums trat der Consul, Napoleon Bonaparte, umgeben von dem Heldenruhme des italienischen Krieges und von dem romantischen Glanze des ägyptischen Heerzuges. Als man ihm den Frieden verweigerte, eroberte er ihn diesseits und jenseits der Alpen. Schon hatten die Oestreicher in Italien, wo Massena mit 25,000 Mann den Apennin in Ligurien vertheidigte, die Bocchetta erstürmt, den tapferen Feind in Genua eingeschlossen, Nizza besetzt und Savona genommen, als der Consul, durch den General Marescot und besonders durch den General Mainoni, einen gebornen Italiener, von allen Gebirgswegen auf dem Alpenkamme vom Mont Cenis bis zum Splügen auf das Genaueste unterrichtet, mit der Reserve-Armee, an deren Dasein der Feind nicht glaubte, die penninischen Alpen zum Theil auf Saumpfaden überstieg. Er selbst führte 35,000 Mann, mit Kanonen und Reiterei, über den großen Bernhard in das Aosta-Thal herab; Lannes ihm voran an der Spitze der Vorhut. Gleichzeitig stießen die übrigen Schaaren, unter dem Generale Thüreau, von dem Genevre und Cenis über Exilles und Susa, unter dem Generale Chabran von dem kleinen Bernhard, und unter dem Generale Bethancourt, vom Simplon herab über Domo d'Ossola, zu der Hauptarmee, die mit ihrem linken Flügel unter Moncey, der vom St. Gotthard
1800 9. Febr. 9. Apr. 21. 11. 15 Mai 17. 20. 24. 26. 27.

her über Bellinzona in die Lombardei eindrang, eine Streitmasse von 58,000 Kriegern bildete. Eines solchen Ueberfalles im Rücken nicht gewärtig, ließ sich Melas von Suchet mit einem Heerhaufen von 5000 Mann am Brückenkopfe des Var, und von Massena's ausgehungerten Schaaren vor Genua festhalten, während seine Beobachtungsposten am südlichen Fuße der hohen Alpen von Bonaparte's Kriegern aus Aosta und Chatillon geworfen, die Batterien des Felsenschlosses Bard im Dorapasse aber theils auf neu angelegten Pfaden umklettert, theils mit verwegener List umgangen [21]) wurden. Als nun hier Ivrea, dort Susa erobert, als der österreichische General Kaim nebst Haddick und Palfy bei La Chiusella geschlagen und die gesammte Reserve-Armee von Susa bis Bellinzona hin aufmarschirt war, da erst zog Melas, für Piemont besorgt, vom Var herauf über Coni nach Turin, ließ aber ein Corps unter Elsnitz am Var stehen, das jedoch von Suchet bald gegen Genua gedrängt wurde. Ein größeres unter Ott belagerte Genua, dessen Hafen eine britische Flotte unter Keith gesperrt hielt. Endlich öffneten Hunger und Elend Genua's Thore, nachdem Massena, ohne von der Annäherung des consularischen Heeres Nachricht zu haben, dem österreichischen Feldherrn die Zeit abgekämpft hatte, in welcher Pavia und die Lombardei von diesem geschirmt werden konnten! Denn schon war Bonaparte, statt von Turin aus Genua zu entsetzen, über den Tessin gegangen; schon hatte er Mailand, Lodi und Pavia im Fluge genommen, dadurch aber zu-

1800 — 26. Mai — 23. — seit 8. — 5. Juni — 2.

[21]) Siehe die Anmerk. am Schluße.

gleich die Magazine, Geschützparks, Waffenvorräthe und Hospitäler des Feindes — Alles, was er brauchte — erobert und das feindliche Heer von seiner Verbindungslinie auf dem linken Pouser mit Mantua abgeschnitten.

Das Unerwartete und Kühne dieses Sturmlaufes des Helden am Po und am Nil, über die hohen Alpen in Mailands Ebene hinab, war für Italiens politisches Leben ein elektrischer Schlag. Der Consul stellte sofort die cisalpinische Republik wieder her, und befreite die Staatsgefangenen. Uebrigens verfuhr er mit der größten Mäßigung und Schonung. Er wollte die Gemüther gewinnen und die Parteien versöhnen.

1800 2. Juni

Melas wandte sich jetzt von Turin nach dem rechten Pouser, um über Alessandria, Piacenza und Parma Mantua zu erreichen. Aber schon waren die Franzosen bei Cremona und unterhalb Pavia über den Po gegangen, und Murat hatte sich der Stadt Piacenza bemächtigt, ehe der österreichische General Ott von Genua her den wichtigen Platz erreichen konnte. Dieser wurde darauf von Lannes und Rivaud bei Casteggio und Montebello geschlagen. Nun zog Melas mit seiner gesammten Macht an die Bormida und den Tanaro, um die Lombardei mit einem Schlage wieder zu erobern. Da entschied die Schlacht bei Marengo das Schicksal Europa's auf vierzehn Jahre. Melas stand mit 40,000 Mann unter den Mauern von Alessandria zwischen dem Tanaro und der Bormida; vor ihm Bonaparte mit 30,000 M., und in seinem Rücken Suchet, der von Nizza her vordringend Genua's Besatzung an sich gezogen hatte. Schon wichen bei Marengo die Corps von Victor und

6. 9. 14.

Lannes, dann auch die Consulargarde; es wankte selbst die zur Entscheidung des Tages herbei gerufene Abtheilung, an deren Spitze Desaix, die Schlacht erneuernd, den Tod fand. Melas glaubte, der Sieg sei errungen: da warf sich Kellermann mit vier hundert Reitern mitten in die getrennten Glieder von 5000 ungrischen Grenadieren und brachte sie in Unordnung. Von ihrer Reiterei abgeschnitten, glaubten die Ungarn sich umzingelt und streckten das Gewehr. Zugleich drangen Bonaparte's neu geordnete Heerhaufen wieder vorwärts; so ward Marengo genommen und nach dreizehnstündigem Kampfe der Sieg erkämpft. Hierauf übergab Melas durch den Waffenstillstandsvertrag von Alessandria, Genua, Piemont und die Lombardei bis an den Oglio und Po, mit allen Festungen und der Hälfte der Vorräthe; dafür erhielt er freien Rückzug bis hinter Mantua. Den Sieger empfing in Mailand der Ruf: Es lebe der Befreier Italiens!

1800

16. Juni

Mit der cisalpinischen Republik wurde jetzt ein Stück von Piemont, der ganze Landstrich zwischen der Sesia, dem Po und dem Ticino (Novara und Lomellina) vereinigt. Die alte cisalpinische Constitution aber ward nicht hergestellt; bis zur Feststellung der Verfassung sollte eine Consulta die gesetzgebende, und eine Regierungscommission die vollziehende Gewalt ausüben. Vielherrschaft taugte nicht, wo von Außen wie von Innen Gefahr drohte. Einzig daher auf den Frieden mit der Kirche und mit Europa bedacht, entfernte der Consul die Demokraten aus den ersten Stellen und wählte dazu aus angesehenen Familien die gebildetsten Männer und Gelehrte,

welche gemäßigt dachten: Melzi, Aldini, Birag
Moscati, Scarpa, Gregorio Fontana, Marescalch
Mascherino u. A. Vorzüglich sorgte er für die wi
senschaftlichen Anstalten. „Italien sei, so schmei
chelte Frankreich dem Nationalstolze, die Lehrerin de
Wissenschaft, der Philosophie, der Politik!“ Darum
befahl Bonaparte, die Hörsäle der Universität zu Pa-
via, welche Oestreichs Mißtrauen geschlossen hatte,
wieder zu öffnen, und berief die würdigsten Männer
zu den Lehrämtern. Doch Alles harrte auf Befe-
stigung durch den Frieden. Denn schwer drückte die
Last der Truppenverpflegung; noch peinlicher war
die Ungewißheit der Zukunft! Bonaparte beherrschte
das Festland; Nelson das Meer. Ueberall zugegen,
wo es galt, stellte der Consul das Heer unter Masse
na's Oberbefehl und ging nach Paris. Als hier die
1800 Unterhandlungen zwischen dem Grafen St. Julien
28. Juli und dem Minister Talleyrand den Frieden nicht her-
beiführten, erneuerte Brüne, der an Massena's
Decemb. Stelle getreten war, den Krieg in Italien, nachdem
Macdonald mit einer zweiten Armee aus Graubünd-
ten über die Schneelager und durch den Wintersturm
2. 3. 4. des Splügen in das Veltlin eingedrungen war. Wäh-
25. rend Brüne jetzt den Uebergang über den Mincio bei
1801 Pozzuolo erkämpfte und den österreichischen Feldherrn
Jan. Bellegarde bis an die Brenta zurücktrieb, zog Mac-
donald in Bellegarde's Rücken durch den Paß von
Priga über Breno und Pisogna in das italienische
7. Tirol nach Trient. Da nun Moreau in Deutschland,
nach dem Siege bei Hohenlinden, bereits einen Waf-
1800 fenstillstand zu Steyer erkämpft hatte, so ward auch
25. Dec. in Italien, zu Treviso, von Bellegarde und Brüne ein

Waffenstillstand geschlossen, in dessen Folge Pes- 1801
chiera, Ferrara, Ancona und mehrere feste Plätze, 16. Jan.
endlich selbst Mantua von den Oesterreichern geräumt
werden mußten. Bald darauf bestätigte der Reichs-
friede zu Lüneville die Bestimmungen des Vertrages 9. Febr.
von Campo Formio, mit der einzigen Abänderung,
daß jetzt der Thalweg der Etsch die Grenze bildete,
wodurch die Städte Verona und Porto Legnago zwi-
schen Cisalpinien und Oesterreich getheilt wurden.
Zugleich erlosch nun völlig das alte Staatsverhältniß
zwischen Italien und dem deutschen Reiche in Hin-
sicht Venedigs, Modena's, Toscana's, Liguriens und
Cisalpiniens. Darauf schlossen der französische Bot-
schafter in Madrid und der Fürst de la Paz in Ma-
drid einen Vertrag, durch welchen das von Oestreich 21. März
zu Lüneville abgetretene Toscana dem Infanten,
Erbherzog von Parma, mit dem Titel eines König-
reiches, gegeben wurde, Parma aber nebst Piacenza
und Guastalla, nach dem Tode des regierenden Her-
zoges, an Frankreich fallen sollten. In Kurzem wa-
ren auch die Kirche unter Pius VII., Neapel und 15. Juli
Europa, selbst England und die Pforte mit Frank- 1802
reich versöhnt. 25. März
25. Juni

Jetzt sah der Consul kein Hinderniß auf der
Bahn seiner Macht. Da die bloße Demokratie, eine
an sich schon wandelbare und unsichere Staatsform,
weder seinem Geiste noch seiner Kraft genügte, so be-
schloß er, diese Form durch ein wahrhaft aristokrati-
sches Element zu läutern und die Völker auf eine fe-
stere monarchisch-repräsentative Ordnung vorzuberei-
ten. Schon hatte Lucca durch Salicetti eine Ver- 1801
fassung erhalten, in welcher der gebildetere und ver- 23. Dec.

mögendere Volkstheil allein das demokratische Element darstellte; nach derselben Ansicht wurde, um für Frankreich's Umwandelung einen glänzenden Vorgang zu haben, im Vertrauen auf die italienische Nachgiebigkeit, die Lombardei durch eine kluge Bearbeitung der öffentlichen Meinung veranlaßt, selbst um des großen Consuls Herrschaft zu bitten. Diese Unterhandlung führte Petiét, der französische Gesandte in Mailand, so geschickt, daß die vornehmsten Bürger Cisalpiniens das Verdienst des freien Entschlusses erwarben, indem sie den Befehl der Unterwerfung in einen Volkswunsch verwandelten. In Folge eines Decretes der gesetzgebenden Consulta wurde nämlich eine außerordentliche Consulta von vier hundert und funfzig Italienern in Lyon versammelt. Man hatte sie aus allen Staatsbehörden und aus den ersten Classen der Gesellschaft gewählt: Bischöfe und Generale; Pfarrer und Officiere; Minister und Gelehrte; Rechtsgelehrte und Kaufleute; Bürger und Nationalgarden. Unter ihnen befanden sich: Visconti, Erzbischof von Mailand, Castiglioni, Montecuccoli, Oppizomi, Rangoni, Melzi, Paradisi, Caprara, Serbelloni, Aldrovandi, Pallavicini, Moscati, Gambara, Lecchi, Borromeo, Triulzi, Fantoni, Belgiososo, Cagnoli, Oriani, Codronchi Erzbischof von Ravenna, Bellisomi Bischof von Cesena, Dolfino Bischof von Bergamo. Diese Männer entsandte der Präsident der Regierung, Sommariva, mit dem prächtigen Auftrage nach Lyon, hier, in der Mitte der großen Nation und unter den Augen des Schöpfers und Wiederherstellers Cisalpiniens, der Republik eine heilbringende Verfassung zu geben. Der

1801
28. Dec.

französische Minister Talleyrand und der cisalpinische, Marescalchi leiteten die Verhandlung. Die Abgeordneten theilten sich, nach der Zahl der italienischen Völker, die sie vertraten, in fünf einzelne Versammlungen (Congregationen), welche den bereits von Petiet in Mailand vorgelegten und im Wesentlichen sehr zweckmäßigen Constitutionsentwurf prüften. Bonaparte ernannte die Präsidenten derselben. Was jene unter dieser Leitung beschlossen, genehmigte der Consul; auch wählte er, das erste Mal, aus den von den Congregationen ihm vorgelegten Doppellisten, die Mitglieder der drei Wahlbehörden: der 300 Grundeigenthümer (possidenti), welche in Mailand, der 200 Gelehrten (dotti), welche in Bologna, und der 200 Kaufleute (commercianti), welche in Brescia alle zwei Jahre, jedoch nur vierzehn Tage lang, sich versammeln sollten, um im Namen des Volkes die Mitglieder der Censur, des Staatsrathes, des gesetzgebenden Körpers, des Revisions- und des Cassationshofes und der Rechnungskammer durch geheime Stimmenablegung vorzuschlagen. Hierauf wurde das Verhältniß der römisch-katholischen Kirche und die Form der einzelnen Staatsgewalten bestimmt. Endlich löste sich der Knoten dieses Schauspieles. Die Cisalpiner erklärten: Bonaparte allein sei würdig, an die Spitze der Regierung ihrer Republik zu treten. Kaum hatte der Consul in einer öffentlichen Versammlung die Würde eines Präsidenten, welche nach zehn Jahren, stets wieder demselben Beamten ertheilt werden konnte, angenommen, so sprachen die Cisalpiner den Wunsch aus, ihre Republik möge fortan die italienische heißen! Ein

1802
26. Jan.

1802 Name von großer Vorbedeutung. Der Consul wil-
28. Jan. ligte ein, und die italienische Republik trat
in's Leben.

Der Präsident dieses Freistaates hatte eine grö-
ßere Gewalt, als in Frankreich der erste Consul.
Die Zusammensetzung der Republik aus so vielen
kleinen, durch feindliche Leidenschaften einander noch
immer entfremdeten Staaten rechtfertigte jedoch eine
Staatsform, welche alle Fäden der Verfassung in
die Hand des obersten Beamten gab. An der Seite
des Präsidenten, welchem ausschließend der Vor-
schlag zu den Gesetzen gehörte, leitete eine Staats-
consulta von acht Mitgliedern die Verhandlungen
mit den auswärtigen Mächten; drei davon befanden
sich in Paris bei dem Präsidenten. Ein Gesetzge-
bungsrath, dessen zehn Mitglieder der Präsident er-
nannte, prüfte die Gesetzentwürfe, über welche dann
der gesetzgebende Körper von 75 Mitgliedern insge-
heim abstimmte. Die Minister hingen ganz von
dem Präsidenten ab, und waren unter allen höheren
Beamten allein verantwortlich.

Bonaparte ertheilte die Stelle eines Vicepră-
sidenten dem Grafen Melzi d' Erile, einem hochge-
achteten Bürger, der sein Vaterland liebte und dessen
Charakter schon eine gute Verwaltung hoffen ließ.
Auch waren die drei Jahre, in welchen Melzi den
Schein der Nationalunabhängigkeit, obwol Frank-
reichs Oberhaupt im Hintergrunde stand, behauptete,
im Ganzen glücklich. Die Censur, ein National-
rath von 21 Mitgliedern, welcher sich in Cremona
versammelte, um über den Fall der Verantwortlich-
keit eines Staatsdieners zu entscheiden, ernannte,

nach den von den Wahlbehörden eingeschickten Verzeichnissen, meistens würdige Männer zu den Staatsämtern. Den gesetzmäßigen Gang der Rechtspflege störte selten eine Handlung der Willkür; Melzi wußte selbst die Bedingungen des vom Cardinal Caprara und dem italienischen Minister Marescalchi zu Paris mit Rom geschlossenen Concordates, das übrigens dem französischen sehr ähnlich war, zum Vortheile der weltlichen Macht noch mehr auszudehnen; der Minister Prina leitete geschickt das Finanzwesen; in kurzer Zeit ward ein italienisches Nationalheer gebildet; Gelehrsamkeit und Literatur erhoben sich mit erneuter Kraft; allein das Gesetz über den öffentlichen Unterricht glich dem französischen, und die Presse kam unter Aufsicht. Daher wurden solche Schriftsteller, die zu laut sprachen und das verhüllte Ziel der Unterdrückung Italiens aufdeckten, verhaftet oder verbannt. Dies Schicksal hatten der junge Dichter Cerone, Cicognara und Andere. Man hörte daher nur Lobreden auf den „glorreichen Wohlthäter des wiedergebornen Italiens", und heftige Ausfälle auf die „Feindin der Völker", auf England. Die Kunst zu schmeicheln, dem Italiener gleichsam angeboren, machte große Fortschritte und erniedrigte die Literatur.

1803 16. Dec.

Indeß ward von der Regierung manches Würdige unternommen, die Vollendung des Dombaues beschleunigt und auf dem Platze des alten Schlosses von Mailand das großartige Forum Buonaparte gegründet. Melzi insbesondre erhob durch Einrichtungen im Sinne des Volkswohles die Lombarden immer mehr zu dem Gefühle einer auf wahrer Bil-

dung und gesetzlichen Volkskraft ruhenden Selbstständigkeit. Dies machte jedoch den Beherrscher Frankreichs unruhig. Bonaparte verlangte unbedingte Hingebung an die Sache der großen Nation. Schon hatte er Piemont mit Frankreich vereinigt, und nach dem Tode des letzten Herzoges Ferdinand, Parma eine französische Verwaltung gegeben. In ganz Italien galt sein Wunsch als Befehl; daher mußte die ligurische Republik eine der italienischen ähnliche Verfassung bei sich einführen, und eben so wie die italienische Republik an dem Kriege Frankreichs mit England Antheil nehmen. Letztere sandte sogar 5000 Mann an die nordfranzösische Küste; die auf ihre Kosten ausgerüsteten Seedivisionen und erbauten Fregatten machten einen Theil der französischen bewaffneten Macht aus. Dies Alles beunruhigte die großen Mächte des festen Landes. Dennoch boten sie die Hand zum Frieden; allein der Gewaltige schritt stolz und kühn fort auf seiner Herrscherbahn. Der Bruch ward unvermeidlich.

1802 11. Sept. — 23. Oct. — 9. Oct. — 1802 1. Dec. — 1803 4. Juni — 25. Aug. — 1804 21. Juli

Zum Kaiser der Franzosen ernannt und von Pius VII. in Paris gesalbt, fand Napoleon den Titel eines Präsidenten der italienischen Republik unschicklich. Also berief er eine Consulta des italienischen Volkes nach Paris, angeblich, um den Festen der Kaiserkrönung beizuwohnen. Es erschienen der Vicepräsident Melzi und die Staatsräthe Marescalchi, Caprara, Paradisi, Fenaroli, Costabili, Luosi, Guicciardi; ferner die Abgeordneten der Wahl- und der richterlichen Behörden Guastavillani, Lambertenghi, Carlotti, Dambruschi, Rangoni, Galeppi, Litta, Appiani und Andere, überhaupt drei und zwan-

1804 18. Mai — 2. Dec. — 1805 Jan.

zig Italiener. Diese verstanden Napoleons Winke, und Melzi trug dem Nachfolger Karls des Großen und Otto des Großen als Wunsch und Bitte der italienischen Consulta vor: Die Regierung des italienischen Freistaates sei fortan monarchisch und erblich! Zugleich bat die Consulta um ein Grundgesetz, das dem Volke die Aufrechthaltung seiner Religion, die Unverletzbarkeit seines Gebiets, die politische und bürgerliche Freiheit, die Gültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter, die gesetzliche Bestimmung der Abgaben, und das ausschließende Recht der Eingebornen auf Staatsämter verbürge. Darauf ward durch ein constitutionelles Statut die Krone des Königreiches Italien dem Kaiser Napoleon erblich für seine rechtmäßigen natürlichen, oder adoptirten männlichen Nachkommen übertragen. Ein zweites Statut bestimmte die Regentschaft und die Vorrechte der Großbeamten des Königreiches. Napoleon kündigte jedoch die Trennung der französischen Kaiser- und der italienischen Königskrone an, sobald die fremden Heere Neapel, die jonischen Inseln und Malta geräumt haben würden. „Er wolle die eiserne Krone nur bis zur Befreiung des mittelländischen Meeres von den Fesseln des britischen Alleinhandels tragen."

1805 16. März

27.

Es war ein glänzender Tag für Mailand, als der Kaiser der Franzosen, in Gegenwart der Gesandten aller italienischen Staaten und mehrerer fremden Mächte, nachdem er die Verfassung beschworen, zum Könige von Italien ausgerufen wurde. Aus der Hand des Cardinal-Erzbischofes von Mailand Caprara empfing er Ring, Mantel und Degen. Die alte lombardische Krone nahm er selbst von dem

26. Mai

Altare der Kathedrale des heiligen Ambrosius und setzte sie auf sein Haupt mit den Worten: Gott hat sie mir gegeben; wehe dem, der sie antastet! Dio me la diede, guai á chi la tocca!

In diesen Tagen des königlichen Pompes er-
4. Juni bat zu Mailand, im Namen Genua's, der Doge Girolamo Durazzo die Vereinigung der ligurischen Republik mit Frankreich. Napoleon genehmigte den
30. Antrag und feierte die Vollziehung in Genua. Auch die Republik Lucca bat um einen Fürsten, und der Kaiser gab diesen Staat, als ein französisches Reichs-
23. lehen, seiner Schwester Elise und deren Gemahl Felix Bacciochi, welche er bereits mit dem Fürstenthume
5. März Piombino belehnt hatte. Endlich wurden, nach einer langen, drückenden Zwischenverwaltung, Parma
21. Juli und Piacenza durch ein Decret Napoleons förmlich mit Frankreich vereinigt; doch mußten einzelne Empörungsversuche des Volkes mit Strenge unterdrückt werden. Das Herzogthum Guastalla verlieh der Kaiser seiner Schwester Pauline, vermählten Fürstin
1806 Borghese; allein bald entzog er es ihr wieder und
24. Mai schlug es zu dem Königreiche Italien, dessen Schatz dafür der Prinzessin, die den Titel von Guastalla behielt, sechs Millionen Lire bezahlte. Parma und Piacenza blieben bei Frankreich unter dem Namen
1807 des Departements des Taro bis 1814.

Das neue Königreich wurde auf folgende Weise
5. Juni eingerichtet und regiert. Ein Verfassungsstatut — das dritte — gab der Constitution von Lyon eine monarchische Gestalt, und stiftete den Orden der eisernen Krone. An des verdienstvollen Melzi Stelle
1. Febr. trat Napoleons Stiefsohn, der bereits zum französi-

schen Prinzen erhobene, Eugen Beauharnois, als
Vicekönig und Statthalter. Melzi erhielt die leere
Würde eines Siegelbewahrers, zog sich aber bald
von dem neuen Hofe zurück. Die bisherigen Staats-
räthe wurden mit Kronämtern, Titeln und Orden be-
friedigt. Die innere Einrichtung und Verwaltung
des Königreiches glich fast in Allem der französischen.
Bei der Anordnung der Behörden hatte Napoleon
den Grundsatz im Auge, daß die Verwaltung einem
Einzigen — in jedem Departement dem Präfekten,
— die Entscheidung streitiger Gegenstände aber Meh-
rern vereinigt zu übertragen sei. Der Vicekönig war
Präsident des Staatsrathes, Oberbefehlshaber der
Truppen und Nationalgarden; allein Napoleon be-
setzte alle Stellen von dem Minister bis zu dem Un-
terpräfekten, und vom General bis zum Unterlieute-
nant. Er berief und vertagte die gesetzgebende Ver-
sammlung und die Wahlbehörden; er befahl die öf-
fentlichen Arbeiten an, und bestimmte die Summen
für den Staatsdienst. In seiner Umgebung befand
sich stets der Minister-Staatssecretair des König-
reiches, Aldini, ein Mann von Talenten und Kennt-
nissen, früher Professor des Staatsrechts in seiner
Vaterstadt Bologna. Durch ihn gelangten des Kai-
sers und Königs Befehle an die Regierung in Mai-
land. Diese hatte in wichtigen Dingen keinen eige-
nen Willen. Der fünf und zwanzigjährige Eugen
vereinigte persönlichen Muth mit einem rechtlichen
Sinne; in der Folge entwickelte er auch Feldherrn-
talente und zeigte bei den Schrecknissen des Krieges
Menschlichkeit, Sorgfalt und Edelmuth. Allein
Staatsverwaltung und Politik waren ihm bisher

st. 1826

durchaus fremd geblieben. Zwar stellte ihm Napoleon einen Führer zur Seite, den Generalsecretair der Präfectur des Seine-Departements, Mejan, der jetzt erster Secretair des Vicekoniges und in der That sein Minister war. Allein dieser gefällige Hofmann, obwol rechtlich und unbestechlich in Geschäften, kannte weder das Volk noch die Sprache des Landes. Seine Untergebenen waren unerfahrene Franzosen; einige sogar von höchst zweideutigem Rufe.

In dieser Lage unvermögend, gegen Napoleons Beschlüsse sich Vorstellungen zu erlauben, vollzog der Vicekönig genau die Befehle seines kaiserlichen Gebieters. Darum tadelten Viele, daß er die Willkür zur Richtschnur nähme [22]); auch bemerkte man, daß er nicht wußte, durch milde Formen der Unterwerfung das Herbe zu benehmen; daß er nicht einmal es versuchte, ein Italiener zu scheinen; daß er vielmehr sich streng von dem Volke absonderte. Indeß war er selbst noch weniger frei, als das Volk, welches seine guten Eigenschaften oft verkannte.

Auch die Vertreter der Nation hatten keine Stimme. Als die gesetzgebende Versammlung in dem Gesetzentwurfe eines Tarifs der Einschreibgebühren gewisse Ermäßigungen vorschlug, befahl der Kaiser, den Entwurf ohne Verzug anzunehmen, und schloß bald darauf die Versammlung; Mejan aber erhielt einen Verweis, daß er dem Vicekönige nicht gerathen habe, die Gegenvorstellungen sofort zurückzuweisen. Napoleon hatte den Italienern die Ein-

[22]) Siehe die Anmerk.

führung des französischen Gesetzbuches angekündigt; jedoch mit Abänderungen, welche Landesart und Volkssitte erfoderten, und ohne Geschwornen-Gerichte, die er den Verhältnissen Italiens nicht angemessen fand. Der Justizminister Luosi aus Mirandola, ein aufgeklärter Rechtsgelehrter, der früher schon der Republik als Justizminister und Director gedient hatte, leitete mit Einsicht und Sorgfalt die Abfassung der Entwürfe für das Gesetzbuch; allein in Paris wurde die ganze Arbeit verworfen und die buchstäbliche Uebersetzung der französischen Gesetzbücher, sowie deren Bekanntmachung ohne Abänderung befohlen. Zugleich trat an die Stelle der Sbirren eine Gendarmerie. Mehr Beifall fand, bei der großen Verwirrung so vieler Landesmünzen, die Herstellung eines gleichen Fußes durch die Einführung des französischen Münzsystemes. Nicht minder nützlich war, bei der Unwissenheit der Dorfgeistlichen, die Haltung der Civilregister nach französischer Art. Das Finanzwesen stand unter der Leitung des Piemontesers Prina, der stets neue Geldquellen und bei seinem Herrn nie Widerspruch fand. Um der Staatsschuld eine Bürgschaft mehr zu geben, erhielt sie den Namen Monte Napoleon. Eine Rechnungskammer aber wurde erst später angeordnet; doch hörten die frühern Mißbräuche auf, und Massena, der durch Geschenke und andere Mittel große Summen für sich erpreßt hatte, mußte sie in den königlichen Schatz abliefern.[23]) Im Ganzen war die Verwaltung hart, jedoch sehr thätig und meistens zweck-

1812

[23]) Siehe die Anmerk.

mäßig. Um eine kriegerische Jugend zu erziehen wurde der öffentliche Unterricht den Geistlichen entzogen, und die Schulordnung, nach französischer Art, militairisch eingerichtet. Bataillonsweise übten sich die Studirenden im Waffendienste. Von der Conscription waren nur eine bestimmte Zahl Seminaristen ausgenommen, und den Söhnen der vornehmen Familien ward zur Pflicht gemacht, in die errichtete Ehrengarde zu treten. Dagegen billigte der aufgeklärte Theil des Volkes die Einziehung solcher Mönchs- und Nonnenklöster, welche zu dem Wohle der Gesellschaft nichts beitrugen. Ihre Einkünfte flossen in den Staatsschatz, und Napoleon bestimmte davon 5 Millionen zur Vollendung des Dombaues in Mailand. Ueberhaupt wurde Vieles beschlossen, angekündigt und unternommen; doch ausgeführt zunächst vorzüglich das, was auf die Finanzen und das Heer Bezug hatte; so der Casernen-, Straßen- und Festungsbau und die Errichtung der drei großen Kriegsschulen in Mailand, Pavia und Modena.

1805 17. Juni

8. Juni

Der Glanz des jungen Thrones blendete das Volk; Ehrenzeichen gewannen den Stolz der Eiteln; das Schaffen neuer Verhältnisse reizte die Talente des Ehrgeizes. Den Gelehrten und Künstlern bewies man Achtung und Theilnahme. Ein regeres Leben durchdrang alle Classen der Gesellschaft. Aber einem Volke, welches bei der regsten Phantasie kaltblütig zu rechnen weiß, konnte der Ruhm die Last der Conscription, der Kriegssteuern und der außerordentlichen Abgaben nicht erleichtern. Eine Bevölkerung von 3,800,000 Menschen sollte

jährlich 76 Millionen und 800,000 Franken aufbringen; davon mehr als den vierten Theil für die im Königreiche stehenden französischen Truppen, überhaupt mehr als die Hälfte für das Kriegswesen.

Bald folgten auf die Krönungs- und Hoffeste Schlachten; auf die Schlachten Triumphfeste. Napoleon hatte in den Verträgen mit Europa Italiens Unabhängigkeit anerkannt. Rußland verlangte bei der Feststellung der italienischen Angelegenheiten mitgehört zu werden, und erwartete, den König von Sardinien entschädigt zu sehen. Jetzt waren Piemont, Genua, Lucca und Parma französische Provinzen geworden. Napoleon trug Italiens Krone. Da bewaffnete Pitt zum dritten Male Europa gegen Frankreich. Dieser Krieg berührte kaum Italiens Grenze. [1805 18. Oct.] Denn Massena hielt Oesterreichs Waffen an der Etsch auf, und der Erzherzog Karl zog sich nach der Schlacht bei Caldiero, [30.] gegen Ungarn hin zurück, [2. Nov. fgg.] um, vereinigt mit dem Heere des Erzherzoges Johann, Wien zu befreien. Hart büßte aber die kleine Stadt Crispino am Niederpo die Freude, mit welcher sie die Nähe der Oesterreicher begrüßt hatte. Die italienische Armee war schon in [15.] Gradisca, [19.] Triest und Fiume eingerückt, [9. Dec.] als Napoleon auf dem Felde von Austerlitz den Frieden erkämpfte. [2.] Oesterreich erkannte in dem Vertrage zu Presburg [26. Dec.] den König von Italien und die Einrichtungen in Italien an; Alles, was es von Venedig besaß (730 Quadratmeilen mit 2,130,000 Einwohner) trat es an das Königreich Italien ab; späterhin wurde zu Fontainebleau [1807 10. Oct.] die Grenze des Königreiches bis an den Isonzo erweitert, so daß dieser Staat auf 1670

Quadratmeilen über 6 Millionen Menschen zählte. Baiern, das Tirol erhielt, wurde sein Nachbar.

In Napoleons Hand lag bald ganz Italien. Er nahm dem Könige Ferdinand IV. von Neapel, weil er seinen mit Frankreich geschlossenen Neutralitätsvertrag verletzt hatte, die Krone, und gab sie seinem Bruder Joseph. Ferdinand entfloh nach Palermo. Zu gleicher Zeit übertrug der Kaiser in Ermangelung eigener, ehelichen männlichen Nachkommen, dem Prinzen Eugen, den er an Kindesstatt angenommen und in München mit der Tochter des Königes von Baiern, Amalia Augusta vermählt hatte, die Erbfolge im Königreiche Italien. Der künftige Kronerbe sollte den Titel eines Prinzen von Venedig führen. Dann errichtete er in den neuen Erwerbungen dieses Königreiches zwölf erbliche Herzogthümer als französische Großlehen — Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadora, Belluno, Conegliano, Treviso, Feltri, Bassano, Vicenza, Padua und Rovigo, — denen er eine reiche Ausstattung an Renten gab; mit ähnlichen Stiftungen belastete er Massa, Parma und Piacenza; doch sollten die damit belehnten Vasallen, meistens Franzosen, kein Recht auf das Land haben, von welchem sie den Titel führten. Ueberdies sollte der Monte Napoleon in Mailand jährlich eine Million und 200,000 Fr. an verdiente Krieger zahlen, außerdem aber der Staatsschatz monatlich dritthalb Millionen Franken für die im Königreiche stehenden französischen Truppen entrichten. Endlich wurden Massa, Carrara und la Garfagnana von dem Reiche getrennt und als französische Reichslehen dem Fürsten von Lucca zuge-

1805 27. Dec.
1806 31. März
12. Jan.
14.
30. März

theilt. In dem Fürstenthume Lucca und Piombino, welches jetzt auf 38 Q. M. 175,800 Einwohner zählte, galten ebenfalls der Code Napoleon, das französische Münzsystem und das Concordat des Königreiches Italien.

Jene Stiftungen erregten überall große Unzufriedenheit; dazu kam die Steigerung der Abgaben; viele kleine Grundbesitzer überließen ihre liegenden Güter (beni retrodati) der Verwaltung der Stadträthe. Doch wurden auch große Plane ausgearbeitet, die den venetianischen Provinzen den alten Wohlstand und neuen Glanz geben sollten: z. B. wie Venedig durch Schutzmauern gegen die Meerfluth, wie das Festland durch Dammbaue gegen Ueberschwemmungen zu schützen sei; wie man den Hafen von Malamocco erweitern, Verona's Sumpfthäler austrocknen, neue Heerstraßen ziehen, einen schiffbaren Canal anlegen und die Universität Padua zu gleichem Flore mit denen von Pavia und Bologna erheben könne. Ausgezeichnete Talente wurden für Napoleons Ruhm gewonnen: Cesarotti durch einen Jahrgehalt; Monti, der Dichter, durch die Ernennung zum Historiographen; wer aber Satiren schrieb, wurde verbannt, wie Gioja. [24]) Allein bald wandte sich Napoleons Thätigkeit nach dem Norden. Hier erwarteten neue Triumphe den Helden des Jahrhundertes an der Saale, Elbe, Oder, Weichsel und am Niemen, wo die Legionen vom Po den Ruhm der großen Armee theilten, bis der Friede von Tilsit sie zurückführte.

---

[24]) S. die Anm.

Glückwünschend nahten sich jetzt dem Throne in St. Cloud die Abgeordneten des Königreiches, im Herzen die Hoffnung, daß der Friede nun Alles befestigen würde. [1806 . Nov.] Denn das Decret von Berlin, welches die englischen Waaren wegzunehmen befahl und allen Verkehr mit England streng verbot, hatte auch in Italien große Verluste zur Folge gehabt, wofür die dem Königreiche Italien einverleibte Republik Ragusa keine Entschädigung gewährte. [1807 . Aug.] Mailand allein fühlte den Druck des Continentalsystemes weniger. Hier bewegte sich ein thätiges reiches Leben: neue Straßen, Thore, Triumphbögen entstanden; die Stadt wurde schöner, prächtiger. Der Hof zog den alten Adel an sich. Das Volk verehrte seine junge Fürstin, deren Herzensgüte und reine Frauentugend die alte Sage von Autharis's frommer Gemahlin aus dem Baierlande, in das Gedächtniß der Lombarden zurückrief. Auch dem Vicekönige erwarb die ihm natürliche, gemäßigte Denkart mehr Vertrauen. Als nun der glorreiche Kaiser mit der [1807 21. Nov.] Kaiserin Josephine in Mailand selbst erschien, wetteiferten Dichter, Künstler, Obrigkeiten, Priester, ihm Italiens Bewunderung auszudrücken und dessen Huldigung darzubringen. Feste reihten sich an Feste; [29.] hier und in Venedig; Entwürfe folgten auf Entwürfe; der Monarch sah Alles und griff rasch in die Zukunft hinaus. Viel wurde geändert und vorbereitet, wenig vollendet: denn Europa's Schicksal und der Kampf mit Großbritannien drückten fortwährend auf die Halbinsel. Kein Besitz war verbürgt. Napoleons Schwester, Elise, die Fürstin von Lucca und Piombino, erhielt als Statthalterin das vor wenig

Jahren erst geschaffene Königreich Etrurien, welches mit Frankreich vereinigt wurde. Dagegen hatte sich, auf Entschädigung harrend, die spanische Dynastie von Bourbon-Parma — die Regentin Marie Luise mit ihrem unmündigen Sohne Karl Ludwig — nach Spanien zurückgezogen. Auszeichnungen, auf die öffentliche Meinung berechnet, wurden großmüthig an Staatsmänner, Gelehrte und Künstler vertheilt. Indem Napoleon den unzufriedenen Melzi selbst besuchte und ihn zum Herzoge von Lodi mit 200,000 Fr. jährlicher Renten ernannte, wußte er diesen allgemein geachteten Mann wieder an den Hof und in den Staatsdienst zu ziehen. Nichts entging dem scharfen Auge des Kaisers. Sein Wort war zerstörend und schaffend. Heute erließ er zu Mailand sein Vernichtungsdecret gegen den Verkehr aller Nationen mit England; morgen befahl er die Anlegung eines Canals zur Verbindung des Po mit dem Mittelmeere. Die große Landesvermessung zur Einführung einer richtigen Grundsteuer sollte binnen drei Jahren zu Stande kommen. Zwei große Kunststraßen über den Cenis und Simplon, Napoleons dauernde Denkmäler, welche Italien an Frankreich ketten sollten, wurden in diesem Jahre vollendet.

geb. 1799

1807 17. Dec.

27.

1807

Die ganze Halbinsel lag jetzt zu Napoleons Füßen und diente seiner Idee, eine neue politische Welt zu schaffen. Der Papst allein behauptete seine souveraine Würde. Pius VII. verlangte nämlich die Abstellung der Anordnungen Melzi's in Kirchensachen; er weigerte sich, die Bischöfe des Kaiserreiches und Italiens zu weihen, den Briten seine Häfen zu verschließen, und den Cardinälen des Auslandes die

Abreise zu erlauben. Darauf wurden, um Englands Welthandel von dem Festlande ganz auszuschließen, der Kirchenstaat und Rom besetzt, die päpstlichen Marken Urbino, Ancona, Macerata und Camerino, mit dem Königreiche Italien vereinigt, und der Papst, welcher so gewaltsamen Schritten standhaft widersprach, auf seinen Palast beschränkt.

1808 2. Febr. 2. Apr.

Ungeachtet dieser Vergrößerung stiegen die Abgaben im Königreiche Italien immer höher; die Recrutenstellungen hörten nicht auf; Italiener marschirten nach Spanien und Portugal. Dagegen erhielt der Staat durch zwei Statute neue Formen, welche den Ehrgeiz und die Eitelkeit bestechen sollten. Das eine, aus dem Palaste der Tuilerien, ordnete einen Senat an, ähnlich dem des Kaiserreiches; das andere, in Erfurt gegeben, führte erbliche Adelstitel und Majorate ein. Außerdem geschah viel Nützliches. Es ward in Mailand eine Börse errichtet; zu Volano der Hafen am Po erweitert; der Straßen-, Wasser-, Brücken- und Festungsbau schritt fort; es wurden der Bergbau und die Forstverwaltung verbessert, die Schafzucht veredelt und vermehrt, neue Arbeitshäuser angelegt, die Gefängnisse und Zuchthäuser erweitert, der Volksunterricht und die Pfarrstellen verbessert, nach französischer Art Primär-, Mittel- und höhere Schulen (Lyceen) eingerichtet, die französischen Schul-Lehrbücher übersetzt und vorgeschrieben; es entstanden Töchterschulen, außerdem noch in Mailand, Verona und Bologna königliche Erziehungsanstalten für Töchter, ferner eine Taubstummenanstalt, eine musikalische Akademie, eine Schule für Brücken- und Straßen-

21. März 15. Oct.

bau, eine Thierarzneischule; es wurde die Vaccine eingeführt, ein gleichförmiges Maß und Gewicht vorgeschrieben u. s. w. Aber eine strenge Polizei, welche die Fremden und die öffentliche Meinung scharf beobachtete, die Zahl der Buchdruckereien verminderte und die Preßfreiheit beschränkte, erregte bittern Tadel; außerordentliche Abgaben, wie die Wappentaxe der Städte, und die jährlichen Kriegssteuern erschöpften das Land; die Einfuhrverbote aller fremden Waaren — Leinwand und Leder ausgenommen — lähmten den Handel; die Conscription war unersättlich — viel italienisches Blut floß in Spanien für eine fremde Krone —; im Volke selbst weckte das Elend den Aufruhr; Haß und Armuth schufen Räuberbanden; in den Städten brütete die Verschwörung, und die Rachsucht erzeugte Mordlust. Außerordentliche Gerichtshöfe wurden niedergesetzt; Hochverräther und Rebellen in Verona, Fermo und Como gerichtet; zahlreiche Streifwachen durchzogen das Land: aber die Uebel nahmen zu. Endlich betäubte der Sieg die öffentliche Stimmung.

1809. 24. Jan. 12. Febr.

Oestreich hatte sich erhoben, um seinen vorigen Rang als erste Macht in Deutschland und Italien wieder zu erobern; doch vergebens rief es, auf Spaniens Beispiel hinweisend, die Italiener gegen Frankreichs Conscriptions- und Steuerdruck, für die Rettung ihres politischen Lebens und für die Kirche unter die Waffen. Es gab Verschwörungen, aber keinen Aufstand; der Polizeiminister Mosca erstickte die geheimen Umtriebe; Napoleons großer Name fesselte die Völker an seine Fahnen, und die Blüthe der italienischen Jugend weihte sich für ihn dem Siege und dem Tode.

Der Vicekönig erhielt den Oberbefehl über das Heer in Italien; unter ihm standen, außer den italienischen Generalen Severoli, Fontanelli und A., die französischen Generale Serras, Broussier, Grenier; später Macdonald und Baraguay d'Hilliers. Obgleich nun aber Tirol aufgestanden war, und der Erzherzog Johann an der Spitze von 45,000 Mann einen blutigen Sieg bei Sacile an der Livenza erkämpft hatte, so drang dennoch das Heer von Inneröstreich nicht weiter vor als bis Vicenza und Padua. Eugen hemmte dessen Fortschritt in der Stellung bei Caldiero an der Etsch, wo sein Heer durch Verstärkungen bis auf 50,000 Mann anwuchs. Als hierauf von der Donau her Napoleons Siegesruf kam, und Marmont aus Dalmatien hervordrang, begann der Erzherzog seinen Rückzug, und eilte, von Eugen an der Piave geschlagen, nach tapferm Widerstande am Tagliamento und Isonzo, sodann bei Tarvis, unter beständigen Gefechten mit Macdonald's und Eugen's Heermassen, nach Ungarns Grenze hin, während der Vicekönig, nach dem Siege über den General Jellachich bei St. Michaely, Leoben und Bruck in Steiermark erreichte, wo er auf der Höhe des Sömmering sich mit Napoleons Heere vereinigte.[25] Darauf schlug er den Erzherzog Johann und den Palatinus von Ungarn bei Raab; endlich rückte er mit 24,000 Mann in die Schlachtlinie bei Wagram.

1809 16. Apr. — 30. Apr. — 8. Mai. — 25. Mai. — 26. Mai. — 14. Juni. — 5. 6. Juli.

Der Wiener Friede stellte den Kaiser Napoleon auf den Gipfel seiner Macht. Schon in der Mitte des Feldzuges, nach der Einnahme von Wien, hatte

14. Oct.

---

[25]) Siehe die Anmerk.

er den letzten Widerstand zu vernichten geglaubt, indem er dem Papste die weltliche Herrschaft nahm und den Kirchenstaat mit Frankreich vereinigte. Pius des VII. Bannstrahlen zündeten nicht, und als französische Krieger das Oberhaupt der Kirche durch Oberitalien nach Frankreich — später nach Savona — entführten, erhob sich für seine Befreiung kein Arm. Andreas Hofer wurde in Mantua erschossen; die Lombardei gehorchte dem Sieger; glückwünschend zogen die Italiener, Moscati an der Spitze, zu dem Kaiser in Fontainebleau, und das italienische Heer hing jetzt mehr als je an seinem Feldherrn, dem Vicekönige.

17. Mai.

10. 11. Juni

13. Juli

1810 20. Febr.

Dieser hatte während des Krieges, nach dem Beispiele des Kaisers, fortwährend aus dem Feldlager die Regierung des Königreichs geleitet; er hatte für die Blüthe der Akademien, wie für die Erhaltung der Alterthümer und die Verschönerung der Städte Befehle gegeben; er hatte in der Brera zu Mailand eine Gemälde-Galerie eröffnen lassen, und dem ersten Maler des Königes, Appiani, die großen Deckengemälde in dem königlichen Palaste, dem Maler Bossi eine Copie des Abendmahls von da Vinci, dem Rafaelli die Copie desselben Bildes in Mosaik, dem Landschaftsmaler Fidanza die Prospecte der Häfen des Königreiches, und dem Baumeister, Marquis Cagnola, große Bauwerke aufgetragen. Für das Verdienst überhaupt bestimmte er, aus seinem Hauptquartiere zu Raab, eine Kirche in Mailand zu einem italienischen Pantheon. Dagegen ließ er eine Geschichte seines Feldzuges, die in Mailand erschienen war, aufkaufen und ver-

nichten, um durch nichts des Kaisers Eifersucht zu erregen. Am Ende des Jahres ward Eugen nach Paris gerufen, wo er Zeuge der Ehescheidung Napoleons von seiner Mutter war; darauf ernannte ihn Napoleon zum Nachfolger des Großherzoges von Frankfurt in Deutschland; doch blieb er noch Vicekönig in Italien.

1810 1. März

Hier traten abermals Veränderungen ein. Dalmatien und Istrien, deren Verwaltung mehr gekostet als eingebracht hatte, wurden von dem Königreiche getrennt und mit Illyrien verbunden, das Budget von Italien aber darum nicht vermindert. Dagegen vereinigte Napoleon, in Folge eines Vertrages mit Baiern, das südliche Tirol (160 Quadratmeilen, 280,000 Einwohner, Hauptstadt Trient) unter dem Namen des Departements der Ober-Etsch mit Italien, belastete jedoch dasselbe mit Majoratsrenten, deren Genuß und Titel den italienischen Generalen Pino, Fontanelli, Severoli, Bonfanti u. A. erblich verliehen wurden. Das Königreich Italien bestand jetzt aus 24 Departements, und zählte auf 1516 Quadratmeilen 6,462,000 Einwohner. Bei diesem steten Wechsel der Grenzen mußte die Regierung fortwährend alte Einrichtungen umbilden. Auch das Nationalinstitut des Königreiches zu Mailand erhielt eine neue Form. Den Vorsitz in dieser gelehrten Anstalt hatte der Senator, Graf Paradisi. Es bestand aus vier Abtheilungen: zu Venedig, Bologna, Padua und Verona. Ihm wurden alle übrige Gesellschaften der schönen Künste und Wissenschaften — jetzt Atheneen genannt — untergeordnet. In Ferrara entstand eine Akademie für die gerichtliche Beredt-

5. März

1811

1810 25. Dec.

samkeit. Große Preise sollten die Schriftsteller ermuntern, die italienische Sprache, in welcher man den Einfluß des Französischen wahrnahm, reiner als bisher zu schreiben; das Jahr 1813 versprach vierzehn Preise für die besten Arbeiten der Architectur, Malerei, Sculptur und Kupferstecherkunst; noch größere sollten wichtige Unternehmungen und Erfindungen im Gewerbfleiße hervorrufen. In den bedeutendsten Städten wurden, auf Kosten der Kaufleute des Ortes, Handels- und Manufacturkammern, in Mailand aber ein allgemeiner Handelsrath aus Kaufleuten und Fabricanten errichtet. Alles endlich, was geschehen sollte, ward laut verkündigt; selten der Erfolg: es fehlte an Geld, und den gesammten Volkswohlstand erschöpfte immer mehr die eiserne Staatskunst des Continentalsystems. Zwar hatte die Regierung alle geistliche Congregationen und ähnliche Stiftungen, mit Ausnahme der Hospitalier, der barmherzigen Schwestern und der weiblichen Erziehungshäuser, aufgehoben und ihre Güter dem Monte Napoleon gegeben: dennoch mußten, als das Budget von 1811 auf 132, und das von 1812 auf 144 Millionen Lire stieg, viele Nationalgüter verkauft werden. Die liquidirte Staatsschuld belief sich auf 298,777,000 Lire. Das Heer wuchs bis auf 60,000 Mann an; nach Rußland schickte der Staat in zwei Jahren 30,000 Conscribirte; eben so viel waren in den spanischen Krieg gezogen.

1811

1810
25. Apr.

1810

1812

Alles setzte Napoleons Herrscherwille durch; nur den Widerstand der römischen Kirche, welche seinen Bischöfen die Weihe verweigerte, vermochte er nicht zu besiegen. Für den, der die Rechte der alten mai-

ländischen Kirche kannte, war es daher nicht auffallend, wenn die italienischen Bischöfe in einer an den Vicekönig gerichteten Schrift nicht allein den Erklärungen des Metropolitancapitels zu Paris beitraten, sondern zum Theil selbst noch über die Grundsätze der gallicanischen Kirche hinausgingen. Nur ein Capitel, an dessen Spitze der Erzbischof Spiridione stand, widersprach; die Erklärung ward ihm aber von dem Vicekönige mit dem Bescheide zurückgeschickt: „Ihr Capitel hätte besser gethan zu schweigen, als schlecht zu sprechen. Oder glaubt es vielleicht, klüger zu sein, als alle Bischöfe zusammen?“ Allein dessen ungeachtet neigte sich das Nationalconcilium, welches Napoleon in Paris berufen hatte, theilweise auf die Seite des Papstes; selbst die italienischen Bischöfe änderten ihre Ansicht. Napoleon löste daher die Versammlung auf. Um so thätiger arbeiteten jetzt die italienischen Priester in der Kirche und im Beichtstuhle dem excommunicirten Kaiser und Könige entgegen. Ueberhaupt wurde Napoleons Macht in der öffentlichen Meinung immer dichter von heimlichen Feinden umsponnen. Das Volk haßte ihn und sein Heer. Aber selbst in dem italienisch. Heere brütete die Verschwörung. Es hatte sich aus der Maurerei, die der Kaiser von sich abhängig machen und zu seinem Zwecke brauchen wollte, jener engere, geheime Bund, die Adelfia gebildet, in welchem der unterdrückte Grimm des stolzen Italieners einen Mittelpunkt und einen Hebel zu finden glaubte, um Italiens Selbstständigkeit und Unabhängigkeit wieder herzustellen. [26])

1810 Jan.

1811 17. Juni

seit 1809

[26]) Siehe die Anm.

Dieser Bund zählte in den ersten Classen der Gesellschaft einflußreiche Mitglieder. Es gelang sogar der italienischen Feinheit, die Franzosen an dem glänzenden Hofe des Vicekönigës zu täuschen und zu falschen Maßregeln zu verleiten. Der scharf und tiefblickende, den Franzosen im Herzen abgeneigte Melzi wußte auf den leichtsinnigen Grafen Mejan durch eine Geliebte einzuwirken; auch hatte er bei seinem persönlichen Ansehen auf den Vicekönig viel Einfluß. Dieser Fürst zeichnete sich jedoch durch Ordnungsliebe, Mäßigung und Sparsamkeit vor seinen Umgebungen sehr aus. Er und seine Gemahlin standen hoch in der öffentlichen Achtung. „Die Vicekönigin — so schildert sie ein Augenzeuge[27]) — bezauberte allgemein durch ihre Anmuth, ihre Bescheidenheit und einen unwiderstehlichen Liebreiz; ihren Tugenden erwies jedermann die tiefste Ehrfurcht.“ Sie war eine Mutter der Armen und Unglücklichen.

Ein glücklicher Stern schien für Italiens Zukunft aufzugehen, als des Kaisers zweite Gemahlin, eine Tochter des Hauses Habsburg, den König von Rom gebahr. Nun würde, hofften die Völker, Alles sich befestigen und ruhig gestalten. Allein Napoleons Entwürfe waren für die Gegenwart zu groß, für die Zukunft zu weit. Sie zerstörten sich selbst. Die Frucht seiner Siege verdorrte in Spaniens glühendem Hasse; die Kraft seines Genies erstarrte in Rußlands Eiswüste. Was Italiens Krieger hier und dort gethan haben, gehört in die allgemeine Geschichte.[28])

1811
20. März

---

[27]) u. [28]) Siehe d. Anmerk.

Noch vor dem Waffenstillstande zu Pläswitz entsandt Napoleon den Vicekönig von Dresden nach Italien, damit er, hier die Grenze schirmend, ein neues Heer zusammenzöge. Mitten in diese Zeit der Unruhe und Gefahr fällt die Stiftung einer Schule der Chemie zu Mailand.

1813 im Mai

1 Jul.

Jetzt trat Oestreich zu dem Bunde, den Preußen und Rußland gegen Napoleon geschlossen hatten. Hiller griff mit 50,000 Mann Illyrien an, das Eugen mit 45,000 Mann vertheidigte. Allein von Croatien her durch Nugent umgangen und — nach Baierns Verbindung mit Oestreich — von Tirol aus durch Hiller gedrängt, mußte sich der Vicekönig über den Isonzo zurückziehen. Sein Heer war geschwächt und unwillig. Eine neue Aushebung von 15,000 Mann hatte wenig Fortgang; die Conscribirten entliefen; die Magazine waren leer; die vorschußweise auf die Jahre 1814 und 1815 gefoderten Steuern gingen nicht ein; noch mehr Unzufriedenheit erregten eine gezwungene Anleihe und die in Umlauf gesetzten Amortisationsscheine. Als nun Europa die letzten Anstrengungen des Eroberers in Deutschland vernichtet und seine Macht, von dem Rheine wie von den Pyrenäen her, auf die Vertheidigung Frankreichs beschränkt hatte, da ward auch Italien in den Umsturz des großen Continentalreiches hineingezogen. Die Illyrier und Dalmatier traten unter Oestreichs alten Banner. Hiller und Frimont drangen, jener aus Tirol, dieser aus Friaul, nach mehrern blutigen Treffen in das Etschthal bis Vicenza hinab. Hier übernahm der Feldmarschall Graf Bellegarde, an Hillers Stelle, den Heerbefehl. Gleichzeitig führte

27.

23. Aug.

8. Oct.

31.

1813 18. Oct.

im Novbr.

15. Dec.

ein britisches Geschwader, welches Venedig einschloß, den General Nugent von Triest in die Mündung des Po, worauf derselbe Ferrara besetzte und über Comacchio nach Ravenna zog, um sich dem Heere des Königes Joachim von Neapel zu nähern. Dagegen hatte der Vicekönig seine Streitkräfte durch nutzlose Angriffe geschwächt. Er behauptete an der Etsch nur noch Verona.

18. Nov.
10. Dec.

Jetzt verbreitete sich in Italien von Sicilien her der britische Einfluß. Seit achtzehn Jahren hatte Frankreich den Stolz der Italiener mit dem Gaukelbilde der Freiheit und Unabhängigkeit genährt und getäuscht; dadurch war jedoch im Volke eine Art von Nationalgeist geweckt und gebildet worden. Als nun die öffentliche Meinung in Italien von Napoleon abfiel, hofften Oestreich und England, jenen Nationalgeist der Unabhängigkeit für sich zu gewinnen. Allein auch der König von Neapel und selbst der Vicekönig dachten daran, wie sie diese Bewegung in der Nation, welche ihnen unaufhaltsam schien, lenken und richten könnten. Jenem fehlte aber die Umsicht der Klugheit; diesem das Vertrauen der Völker. Stets mehr vom Glanze der Macht umgeben, als in ihrem Besitze, hatte der französische Prinz kein sichtbar eigenes Verdienst sich um das öffentliche Wohl erwerben können. Er war fast immer nur der Vollstrecker eines höheren Willens gewesen. Vorzüglich aber hatte die Strenge, mit welcher er die letzten Rüstungen betreiben mußte, den Unwillen des Volks gegen ihn gereizt. Als Eugen dies wahrnahm, kehrte er bald in seine erste Stellung zurück, und beschloß, Napoleons sinkende Macht bis zu dem letzten Augen-

blicke aufrecht zu halten. König Joachim dagegen war sich, nach langem Schwanken zwischen Ehre und Politik, in Oestreichs Arme. Hierauf drang er mit seinem Heere, nachdem er Ancona besetzt hatte, über Bologna nach dem Po hin vor, und erklärte den Krieg an Frankreich. Allein vergebens hatten Hiller in Trient, und Nugent in der Romagna, dann Bellegarde in Verona, die Völker Italiens aufgerufen, „sich aller Wohlthaten der National-Unabhängigkeit zu erfreuen;" vergebens hatten die britischen Generale Bentink und Wilson in Ligurien und Toscana eine Bundesfahne aufgepflanzt, mit der Inschrift: Italiens Unabhängigkeit! Alles Fremde hassend, starrten die Völker, durch vieljährigen Wechsel ermüdet, der Zukunft unbewegt entgegen.

1814 11. Jan. — 15. Febr. — 1813 26. Oct. — 1814 5. Febr. — 14. März

Es gelang daher dem Vicekönige, sich wenigstens am Mincio zu behaupten. Bellegarde hatte zwar Verona nebst den beiden Etschufern in seiner Gewalt, konnte aber bei Monzambano und Goito die Brückenköpfe an dem Mincio nicht überwältigen. Erst als Mürat die italienische Armee, welche über Parma vorgedrungen war, bei Reggio geschlagen und über den Taro zurückgetrieben hatte, mußte sich Eugen, nach mehrern nichts entscheidenden Gefechten, auf die Vertheidigung der festen Plätze einschränken. Selbst seine Gemahlin suchte jetzt, ihrer Entbindung wegen, Schutz in Mantua. Zwar hatte ihr der Feldmarschall Bellegarde, im Falle sie das Schloß von Monza bewohnen wollte, die Neutralität dieses Ortes zusichern lassen; allein sie zog es vor, bei ihrem Gemahle zu bleiben. Inzwischen ward Italiens Schicksal nicht am Mincio, sondern an der Seine

im März — 5. Febr. — 7. März flg. — 29. März

entschieden. Als daher Paris in die Hände der Ver- 31. März
bündeten gefallen war, und Napoleon zu Fontaine- 11. Apr.
bleau seinen Kronen entsagt hatte, schloß auch Eugen
zu Schiarino-Rizzino vor Mailand mit dem Feld-
marschall Bellegarde einen Militair-Vertrag, nach 16.
welchem die französischen Truppen über den Cenis
und den Paß von Tenda nach Frankreich zurückkehr-
ten, die italienischen Truppen in ihrer Stellung blie-
ben, und vier Festungen: Venedig, Osopo, Palma-
Nova und Legnago, den Oestreichern übergeben wur-
den. Die Feindseligkeiten sollten vierzehn Tage nach
der Rückkunft einer Deputation, welche das König-
reich Italien in das Hauptquartier der verbündeten
Mächte schicken würde, wieder anfangen.

Für Napoleon regte sich keine Begeisterung. Mit
den Italienern theilten selbst viele Franzosen den Haß
gegen den gewaltigen Herrscher, der, um Alles zu
behaupten, Alles Preis gegeben hatte: Italien der
Vergrößerung Frankreichs; Frankreich dem Hasse
Europa's; die Liebe der Völker seinem Ruhme; ihre
Freiheit seiner Herrschsucht; die Ruhe der Welt sei-
nem Ich! Indeß hoffte dennoch Eugen, sich in Ita-
lien zu erhalten; der Kaiser Alexander hatte nämlich
im Gespräche mit der Kaiserin Josephine auf den
Fall, daß die Italiener den Prinzen zum Könige
verlangten, geneigt geschienen, seine Verbündeten zu
veranlassen, ihn als solchen anzuerkennen. Eugen
sandte daher den Grafen Mejan nach Mailand, wo
der Herzog von Lodi, als Kanzler und Siegelbewah-
rer, den Senat zu jenem Schritte bewegen sollte.
Allein Mejan war für eine solche Verhandlung am
wenigsten geeignet, und der Herzog betrieb die Sache 17. Apr.

gleichgültig. Dagegen erhoben sich viele Stimmen, besonders aus dem Adel, für die Herstellung des alten Zustandes. Nur wenige Senatoren, unter diesen Paradisi und der Astronom Oriani, stimmten für Unabhängigkeit unter Eugens Regierung; doch äußerte sich derselbe Wunsch auch in Modena, Reggio und Bologna, überhaupt jenseit des Po. Am zahlreichsten war die Partei des einflußreichen Generals Pino und des Alberto Litta, welcher nie ein Amt von Napoleon hatte annehmen wollen. An beide schlossen sich die angesehensten Kaufleute und die meisten Gelehrten in Mailand an. Sie verlangten die Fortdauer des Königreiches Italien, als eines unabhängigen Staates mit einer auf weisen Grundlagen ruhenden Verfassung, unter einem Prinzen des Hauses Oestreich. Für diese Meinung sprachen insbesondre die Senatoren Lamberti, Castiglioni und Guicciardi.

Der Senat berathschlagte noch, als das Volk schon unruhig wurde. Endlich ernannte die Versammlung vier Abgeordnete, welche bei den verbündeten Souverainen um die Gewähr der Unabhängigkeit anhalten und die Dankbarkeit der Italiener für die Regierung des Viceköniges bezeugen sollten; allein der Auftrag, ihn zum Könige zu verlangen, ward ihnen nicht ertheilt. Dessen ungeachtet reizte diejenige Partei, welche dem Plane des Prinzen entgegenarbeitete, das Volk auf. Er habe, rief man, die Maßregeln der Willkür noch in den letzten Augenblicken mit Härte vollzogen; er habe den Bedrückungen des harten Prina, dem gefährlichen Einflusse des Mejan und der Pflichtverletzung des

Postdirectors Darnay nicht Einhalt gethan! Am leb-
haftesten erklärten sich gegen die Person des Prinzen
die von ihm und seinem Adjutanten gekränkten Offi-
ciere, welche aus dem russischen Feldzuge zurückge-
kommen waren. Es rottete sich daher, bald nach
der Abreise der Abgeordneten, ein Haufen von Men- 20. Apr.
schen aus allen Ständen, unter ihnen sogar Hofda-
men, vor dem Palaste zusammen. Die Senatoren,
welche für den Prinzen gestimmt hatten, wurden mit
Zischen, die Gegner desselben mit Beifall empfan-
gen. Selbst die Frauen riefen: „Vaterland und
Unabhängigkeit; kein Eugen; kein Vicekönig; keine
Franzosen!" Endlich brach die Wuth des Volkes
los. Nationalgarden, Vornehme und Pöbel unter
einander, drangen in den Versammlungssaal, und
erzwangen von dem Senate einen Beschluß, durch
welchen die Abgeordneten zurückberufen und die
Wahlvereine in Mailand versammelt wurden. Un-
vermögend, die Ruhe herzustellen, ging der Senat
auseinander. Nun ward der Sitzungssaal vom Pö-
bel verwüstet und Napoleons Büste zertrümmert.
Darauf zog ein tobender Haufen mit wildem Geschrei
nach dem Palaste des Herzoges von Lodi; allein der
verhaßte Name Prina wurde laut genannt, sofort
stürmten Alle nach dem Palaste des Finanzministers.
Der Unglückliche wurde durch die Gassen geschleift
und grausam mit Schlägen gemordet, sein Palast
geplündert und zerstört. Ein andrer Haufen zog vor
den Palast des Viceköniges und verlangte die Köpfe
seines Geheimsecretairs, des Grafen Mejan und des
Generalpostdirectors Darnay. Beide hatten aber
Mailand schon verlassen. Erst am folgenden Tage, 21. Apr.

als der Pöbel die Magazine des Zollhauses plündern und über die Reichen herfallen wollte, bewaffneten sich die Bürger und stillten mit Hülfe einiger Streifwachen den Aufruhr.[29] Einige Meuterer wurden verhaftet, nach wenigen Tagen aber freigelassen. Die Greuelthaten des 20. Aprils sind unbestraft geblieben.

Eugen sah seine Sache verloren. Unmuthig übergab er, aus eigner Macht, das Bollwerk Italiens, Mantua, nebst allen noch übrigen Festungen, dem Feldmarschall Bellegarde, und verließ die Lombardei. Unerkannt reiste er durch Tirol, wo die Rache des Volkes ihn bedrohte. Dann nahm Baiern ihn auf mit seiner Familie und mit seinen Schätzen. Er starb zu München, d. 21. Febr. 1824.

23. April

26.

28.

Als der östreichische General Sommariva Mailand besetzte, hatten daselbst der Municipalrath und die Wahlvereine, welche aber statt 1153 Wahlmänner, höchstens 170 Mitglieder zählten, eine Zwischenregierung ernannt, zu welcher der General Pino, der Graf Verri, Giberto Borromeo, Alberto Litta, Giorgio Giulini u. A. gehörten. Von dieser Behörde wurde Vieles rasch geändert, Vieles neu geordnet. Vergebliches Beginnen! Alles hing von der Entscheidung der Mächte in Paris ab. Die Wahlversammlung sandte daher acht Abgeordnete: Marc Antonio Fé aus Brescia, Federico Gonfalioneri, Giacomo Ciani, Alberto Litta, Giacomo Trivulzi, Pietro Balabio, Giov. Somaglia aus Mailand, und Serafino Sommi aus Crema, nebst dem Secretair Giac. Beccaria aus Pavia, nach Paris, wo

22.

29) Siehe die Anm.

sie den Kaiser Franz I. um einen Fürsten aus dem Hause Oesterreich baten, der das Land unabhängig nach einer Verfassung regiere. Allein der Monarch antwortete: „Auch Er sei ein Italiener; sein Heer habe die Lombardei erobert. Sie würden in Mailand seine Befehle vernehmen.“[80]) Unterdessen hatte bereits daselbst der Feldmarschall, Graf Bellegarde, im Namen des Kaisers von Oesterreich, die ehemalige östreichische Lombardei in Besitz genommen und zugleich erklärt, daß von dem Tage an die Wahlvereine, der Senat und der Staatsrath, auch die Nationalgarde aufgehoben seien. Er selbst trat an die Spitze der bisherigen Regierung, und kündigte darauf den Völkern von Mantua, Brescia, Bergamo und Cremona an, daß ihre Provinzen fortan zu Oestreich gehörten. Das Herzogthum Modena hatte bereits im Februar der General Nugent, für den Erzherzog Franz IV. von Este, in Besitz genommen.

23. Mai

12. Juni

9. Febr.

So ging das Königreich Italien unter.

[80]) Siehe die Anmerk.

Ende der ersten Abtheilung.

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Zwölfter Theil.

Geschichte der Lombardei.

Viertes Bändchen.

Zweite Abtheilung.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.

Die

Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

Viertes Bändchen.

Zweite Abtheilung.

Von der Aufrichtung des lombardisch-venetianischen Königreiches bis 1827.

— Mediolani mira omnia: copia rerum; innumerae cultaeque domus; facunda virorum ingenia, et mores laeti —
(I. S. 86.) Ausonius de Clar. Urb. V.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.





D. Die neueste Zeit der Länder am Po; seit 1815.

Rückkehr zu der Ordnung des alten Rechts. Es erwachen die Ansprüche des Mittelalters; der Volksgeist sinnt dagegen auf Widerstand und Umkehr. Endlich befestigt die monarchische Gewalt, schroffe Gegensätze theilweise vermittelnd, den neuen Zustand. Wissenschaft, Kunst, Gewerbe und Handel schreiten in den alten Bahnen thätig fort.

Nach zwanzig Jahren gewaltiger Erschütterungen seines politischen Lebens fand Italien in Paris und Wien die äußere Ruhe wieder; es kehrte zu der Ordnung seiner Väter unter der Herrschaft des alten Fürstenrechtes zurück. Savoyens silbernes Kreuz glänzte wieder in dem Wappen von Piemont und Montferrat; Oestreichs kaiserlicher Adler schwebte über Mailand, der gekrönte Adler des Hauses Este über Modena, und die dreifache Krone bedeckte wiederum Bologna; doch in Parma, Venedig, Genua, Lucca und im Veltlin sah man die alten Zeichen nicht. Die Republiken verschwanden aus dem Lande zwischen den Alpen, dem Apennin und dem Meere. Genua gehorchte fortan dem Hause Savoyen; Venedig dem Hause Habsburg; Lucca einstweilen, statt Parma, einem spanischen Bourbon; das Veltlin endlich folgte auch jetzt seiner natürlichen Bestimmung, der Abdachung des Addathales. So herrschte im Allgemeinen das alte Thronenrecht vor; jedoch mit einigen von der Zeit und den Verhältnissen gebotenen Ausnahmen. Aber größer waren die Umwandlungen,

welche der Feuerstrom der neuen Zeit in den Köpfen und Gesinnungen der Lombarden hervorgebracht hatte. Diese konnten nicht durch Friedens- und Congreßartikel sogleich in das frühere Gleis zurückgeführt werden. Ehemals hatte fremder Einfluß in Italien mit der örtlichen Eifersucht und mit dem auf ein kleines Gebiet beschränkten Vaterlandssinne sein Spiel getrieben, und das Pothal war seit Jahrhunderten das Grab der Helden eines fremden Ruhmes gewesen. Jetzt dachte und fühlte jeder kräftige Mann im Volke sich frei und unabhängig als Italiener! Er hatte die Waffen für sein Vaterland geführt, oder im Rathe der Gesetzgebung Sitz und Stimme gehabt. Also galt es, die neueste Zeit mit der neuen und mit der alten zu versöhnen! Das Neue konnte nicht bleiben; das Alte nicht unbedingt zurückkehren. Ob beides nun gerecht und weise ausgeglichen worden ist: darüber kann allein die Zukunft richten. Hier genügt es, die Erscheinungen der neuesten Zeit nur anzudeuten.

Das lombardisch-venetianische Königreich.

1814 30. Mai 1815 9. Juni 1797 1801 1805 1807 1809 Art. 94. Art. 103.

Der Pariser Friede und die Beschlüsse des Congresses zu Wien gaben nicht nur dem Hause Oestreich alle durch die Verträge von Campo Formio, Lüneville, Preßburg, Fontainebleau und Wien abgetretene italienische Staaten zurück, sondern vermehrten auch das zwischen dem Ticino, dem Po und dem adriatischen Meere gelegene Gebiet durch das Gebiet von Ferrara auf dem linken Ufer des Po, durch die Thäler des Veltlin, und durch die ehemalige Republik Ragusa. Dabei wurde

Mailands Grenze gegen die sardinischen Staaten vom 1. Jan. 1792 hergestellt, das venetianische Istrien aber zu dem Triester Gubernium des neuen Königreiches Illyrien geschlagen, und aus dem venetianischen Dalmatien nebst Ragusa ein besondres Gubernium Dalmatien gebildet. Doch kaum hatte Oestreich begonnen, die lombardischen und venetianischen Provinzen, nebst den damit vereinigten Landestheilen, zu Einem Staate zu ordnen, als ein gefährlicher Feind im Innern, und ein verwegener Angriff von Aussen Italiens Ruhe plötzlich erschütterte.

Der alte Wunsch nach Unabhängigkeit vom Auslande und nach Vereinigung der Halbinsel unter Einem Haupte, welcher seit Petrarca's Zeit der Nation wie ein Luftbild vorschwebte, ohne daß sie, bei ihrer vielfachen Trennung im Innern, dasselbe je erfassen konnte, war jetzt der Zielpunkt einer geheimen Verbindung geworden, der Carbonaria in Unteritalien, und der Adelfia in Oberitalien. Zu der Adelfia, welche Napoleons Herrschaft erzeugt hatte, gehörten Viele aus dem Adel. Geheime Boten unterhielten die Verbindung der Zweigvereine in mehrern italienischen Städten mit dem Centralvereine in Mailand, wo an der Spitze der Mißvergnügten die Generale Lecchi und Demetri, der Oberste Gaspecineti, der Capitain Lattunda und der Arzt Rasori standen. Die Thätigkeit dieses Bundes, zu welchem an zweitausend Officiere der ehemaligen italienischen Armee gehörten, die unter Oestreichs Fahnen keine Anstellung gefunden hatten, wandte sich bald gegen Oestreich. Mürat selbst machte damals die Regierung auf die

1805

1814
26. Juli

Verschwörung in der Lombardei aufmerksam. Anfangs erließ der Feldmarschall Bellegarde nur ein strenges Verbot gegen alle geheime Verbrüderungen, namentlich gegen die Freimaurer. Als aber in Mailand die Stimmung des Volkes bedenklich wurde, als in Bologna Unruhen ausbrachen und im Venetianischen Gewaltthaten geschahen, ließ er die Häupter der Verschwörung verhaften; auch wurden auf seinen Rath die italienischen Nationalregimenter nach Ungarn verlegt.

27. August

1814 31. Dec.

Um dieselbe Zeit hatte König Joachim von Neapel das Vertrauen Englands verscherzt. Seine Krone wankte; er entwarf daher den Plan, mit einem Heere durch Oberitalien gegen Frankreichs Grenze zu marschiren, um das Haus Bourbon zur Anerkennung seines Thrones zu zwingen. Allein Oestreich wollte dies nicht zugeben. Sofort griff Joachim zu den Waffen, und als Napoleon von Elba in Frankreich gelandet war, machte er dessen Sache zu der seinigen. Kaum hatte er mit 70,000 Mann den Kirchenstaat überzogen, so zeigte sich in ganz Oberitalien eine dumpfe Gährung; doch Bellegarde ließ das Volk entwaffnen und die Ruhestörer durch Specialcommissionen richten. Jetzt erfuhr der König von Neapel, daß der Congreß zu Wien ihn absetzen wolle, zugleich aber auch, daß Napoleon in Paris sei. Nun erklärte er in Rimini den Krieg an Oestreich, und rief Italiens Unabhängigkeit aus. So wollte Murat der Held des großen Bundes für die Vereinigung Italiens werden. Rasch rückte er gegen die Linie am Po vor. In Bologna empfing ihn der Jubel seiner Partei; eben so in Modena, nachdem Caras-

1815 26. Febr.

1815 1. März

20. März

30.

cosa im Kampfe mit Bianchi den Brückenkopf am Panaro erobert hatte. Vor ihm flohen der Papst, der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena. Auch in Reggio fand Mürat Anhang; allein die Neapolitaner selbst waren bei den Lombarden von alten Zeiten her so verrufen, daß sich das Volk nirgends für die Sache ihres Königes erklärte. Dagegen kündigte ihm Großbritannien durch Lord Bentink den Krieg an, und der östreichische Oberbefehlshaber, Baron Frimont, zog am Po ein Heer von 40,000 Mann zusammen, welches in Kurzem fast noch einmal so stark wurde. Mürats Angriffe auf die Citadelle von Ferrara und auf den Brückenkopf von Occhiobello mißlangen; er wurde jetzt selbst angegriffen, umgangen und nach Rimini getrieben. Sein Rückzug endigte mit den Niederlagen bei Tolentino und bei St. Germano; sein Königthum durch die Capitulation von Casalanza. So hatte Bianchi binnen vierzig Tagen den königlichen Bannerträger der Unabhängigkeit vom Throne gestoßen. Dieser abenteuerliche Krieg bewies, daß Volkseinheit in Italien nirgends vorhanden ist, daß überall nur Parteimeinungen aufwogen, und daß der Pöbel den jedesmaligen Sieger mit Jubel empfängt.

1815 4. Apr. — 7. — 8. 9. 10. — 12. — 24. — 2. 3. Mai — 16. — 20.

Oestreichs Uebergewicht in Italien war jetzt fester als jemals begründet. In Toscana regierte Ferdinand II., der Bruder des Kaisers; in Parma seine Tochter, Napoleons Gemahlin, die Kaiserin Maria Ludovica; in Modena sein Vetter, der Erzherzog Franz IV. von Oestreich-Este, der Sohn Ferdinands, des ehemaligen Gouverneurs und Generalcapitains der Lombardei, und der Stammtochter des Hauses

Este, Beatrix, der Erbin von Modena, Mirandola, Novellara, Massa und Carrara. Das Haus Bourbon in Neapel verdankte der Macht Oestreichs seine Wiederherstellung, und der König von Sardinien, Victor Emanuel I., dem Piemont, Savoyen, Nizza, Montferrat und Genua gehorchten, schloß sich an das System der östreichischen Politik an.

Nun erst konnte die neue Ordnung in dem lombardisch-venetianischen Königreiche festgestellt und gesichert werden. Durch das Patent vom 7. April 1815, „auf ewige Zeiten dem östreichischen Kaiserstaate einverleibt," behielt der Staat Alboins, Karls des Großen und Otto I., seine alte eiserne Krone, sein Wappen, seine sechs Kronämter und den nunmehr k. k. östreichischen Orden der eisernen Krone, mit drei Classen für jedes vaterländische Verdienst. Zugleich erhielt aber auch das Königreich ein eignes Verfassungsgesetz und eine besondre Regierung. Der neue lombardisch-venetianische Adel wurde anerkannt; es blieben die verschiedenen Titel desselben mit ihren Fideicommissen und Majoraten; sie gewähren aber jetzt so wenig, wie nach dem französischen Systeme, persönliche Vorrechte.

1816 1. Jan.

Nach der Verfassungsurkunde vom 24. April 1815, welche am 17. Mai zu Mailand bekannt gemacht wurde, besteht das Königreich aus zwei k. k. Landesgubernien, dem lombardischen zu Mailand, und dem venetianischen zu Venedig. Bei jedem befindet sich eine Centralcongregation, in welcher adelige und nicht adelige Deputirte der Güterbesitzer und die der neunzehn königlichen Städte Sitz und Stimme haben. Außerdem hat jede Provinz, die von

einer königlichen Delegation verwaltet wird, in dem Hauptorte ihre Provinzialcongregation, die ebenfalls zur Hälfte aus adeligen, zur Hälfte aus nichtadeligen Eigenthümern, und aus einem Deputirten für jede königliche in der Provinz gelegene Stadt bestehet. Die Gemeinderäthe (Consigli communali) wählen mehrere Edelleute und Bürger zu Deputirten. Aus ihren Listen schlägt die Provinzialcongregation für jede Stelle drei vor, aus welchen die Centralcongregation einen für die Provinzialcongregation erwählt, den das Gubernium bestätigt; für sich selbst aber reicht die Centralcongregation nach jenen Listen ihre Vorschläge an das Gubernium ein, worauf der Kaiser das Mitglied ernennt. Eine königliche Stadt schickt ihr Wahlprotocoll gerade an die Centralcongregation. Die Wahlen werden von den k. k. Delegaten geleitet. Auch ist der Delegat Vorstand der Provinzialcongregation, und der Gouverneur Vorstand der Centralcongregation. Jedes Mitglied bleibt es sechs Jahre lang, und ist dann wieder wählbar. Ueberdies behält sich der Kaiser vor, diejenigen Glieder auszuschließen, welche sich des in sie gesetzten Zutrauens unwürdig bezeigen.

Diese an die Stelle der Wahlvereine getretenen Congregationen von Deputirten der Gutsbesitzer u. Städte berathschlagen über die Vertheilung der Steuern und Militairleistungen; sie untersuchen die Provinzial- und die Gemeindeausgaben; sie führen die Oberaufsicht über Brücken, Dämme, Straßen und Wohlthätigkeitsanstalten. Auch werden sie in Hinsicht der „noch nicht systematisirten“ Steuern und Abgaben um Rath gefragt; endlich ist ihnen erlaubt, dem Kaiser

die Bedürfnisse und die Wünsche der Nation vorzutragen: allein ihre Vorschläge werden nur nach erhaltener Bestätigung und in des Kaisers Namen bekannt gemacht. Zu königlichen Städten, die mithin in den Provinzial- und in den Centralcongregationen durch von ihnen gewählte Bürger vertreten werden können, hat der Kaiser die Städte Mailand, Venedig, Mantua, Bergamo, Cremona, Brescia, Pavia, Lodi, Verona, Vicenza, Padua, Udine und Treviso ernannt; wozu in der Folge noch Como, Crema, Casal-Maggiore, Belluno, Rovigo und Bassano gekommen sind.[31])

1815 im Mai

Das Territorio Milanese besteht gegenwärtig aus neun Provinzen: Mailand, Mantua, Brescia, Cremona, Bergamo, Como, Sondrio (Veltlin), Pavia, und Lodi mit Crema; das Territorio Veneto aus acht Provinzen: Venedig, Treviso, Padua, Vicenza, Verona, Belluno, Rovigo und Udine. Der Papst verlor den nördlich vom Po gelegenen Theil der Legation Ferrara; auch mußte er dem Kaiser von Oestreich das Besatzungsrecht in Ferrara und Comacchio einräumen. Dasselbe Recht steht dem Kaiser in Piacenza zu. Durch diese Grenzbestimmungen ward das alte Herzogthum Mailand, so wie es der erste Herzog aus dem Hause Visconti besessen hatte, größtentheils wieder hergestellt.[32]) Das ganze Königreich hat jetzt einen Flächenraum von 852 Quadratmeilen, auf welchem 4,237,300 Menschen im Jahre 1825 lebten, so daß 4974 auf eine Quadratmeile kommen. Der lombardisch-

1395

[31]) u. [32]) Siehe die Anmerk.

venetianische Staat ist das bevölkertste Land der Monarchie.

Die neue kaiserlich-königliche Regierung, welche zu Mailand an die Stelle der bisherigen trat, bestand aus einem Präsidenten, dem Grafen Saurau — gegenwärtig oberster Kanzler der vereinigten Hofkanzlei und Minister des Innern für die gesammte Monarchie — einem Vicepräsidenten und zehn Räthen. Sie ward dem Ministerium des Innern in Wien untergeordnet, bei welcher ein besondrer lombardisch-venetianischer Kanzler angestellt war. Der Geschäftszug geht von den k. k. Delegationen in den Provinzen, welchen die mit der Gemeindeverwaltung beauftragten Gutsobrigkeiten in den einzelnen Districten untergeordnet sind, an die Gubernien zu Mailand und Venedig, von diesen aber durch die Regierung an die Centralstelle in Wien. Von dieser dreifachen Abstufung der Verwaltungsbehörden war ein langsamer Geschäftsgang die natürliche Folge. Um denselben abzukürzen, wurde die Kanzlei der Regierung in Mailand in drei Sectionen abgetheilt, und an die Spitze der Regierung ein Vicekönig, anfangs der Erzherzog Anton, dann der Erzherzog Rainer — beide sind Brüder des Kaisers — gesetzt. Dieser bezieht einen Gehalt von 400,000 Silbergulden, und hält sein Hoflager, im Sommer zu Monza, im Winter zu Mailand. Er darf nicht nur alle Stellen im Königreiche vergeben, welche bisher von der Hofkanzlei verliehen worden waren, sondern auch minder wichtige Gegenstände der Verwaltung, die nicht eine gewisse Summe übersteigen, selbst erledigen. An der Spitze der Gubernien standen im Jahre

1816 2. Jan.

seit 1818.

1816 7. März

1818 3. Jan.

1827: zu Mailand für die Lombardei, der Gubernialpräsident, Graf Julius von Strassoldo; zu Venedig für die venetianischen Provinzen, der Gouverneur Graf Karl von Inzaghi. Das k. k. Generalcommando im lombardisch-venetianischen Königreiche befindet sich zu Verona. Die Stelle eines commandirenden Generals bekleidet gegenwärtig, nach dem Tode des Generallieutenants, Grafen von Bubna, der General Baron von Frimont, Fürst von Antrodocco.

1825 6. Juni

So entstand ein neues Königreich, stark in sich durch die naturgemäße Vereinigung von siebzehn, seit zwei Jahrtausenden durch Roms Waffen, durch Einbrüche der Völker aus dem Osten und Norden, durch die Wechselfälle der europäisch-italienischen Kriege, und durch die innere Parteiung der reicheren Städte und der mächtigeren Familien fortwährend vielfach zerrissenen und vertheilten Provinzen. Diese besitzen fortan innerhalb der Alpen und des Apennins ihre Ströme und Strommündungen, ihre Meeresküste und ihre Häfen unter Einem Gesetze und unter Einer Verwaltung. Also ward durch den europäischen Frieden des Wiener Congresses ein dauerhafter Grund gelegt zu der politischen Einheit der Völker am Po. Der neue Staat hat nämlich einen Naturwall im Norden, und auf seiner offnen Seite einen mächtigen Schutz in der Obhut des Kaiserreiches. Gegen denjenigen Nachbar aber, welcher seit Jahrhunderten die Zerstückelung Oberitaliens und die scheinbare Selbstständigkeit Genua's benutzte, um die Unabhängigkeit Italiens zu vernichten, gegen Frankreich, bildet Piemont, durch Genua's Küstenland verstärkt

und mit dem europäischen Staatensysteme genauer verbunden, im Besitze der savoyischen und der Seealpen, einen starken Vorwall. Venedig gehört jetzt zu dem festern Verbande der Länder am Po; jene aus der Bevölkerung des Etsch- und des Pothales entstandene Inselstadt, die von jeher durch die Selbstsucht des Handels und bei dem Gefühle der innern Schwäche von ihrem italienischen Brudervolke sich trennte, dadurch aber dieses den Eroberern Preis gab, ohne ihr eignes politisches Dasein retten zu können!

Der frühere Besitzstand lag durch Frankreichs Waffen zertrümmert. Napoleon hatte zwar Mailand und Venedig mit der Hälfte des Kirchenstaates zu einem mächtigen Heerstaate verbunden; allein nur für sich und für Frankreichs Zweck. Vieles war unbestimmt geblieben; die Sicherheit der Grenzen gegen Oestreich keinesweges befestigt, und was die Hauptsache war: die völkerrechtliche Anerkennung Europa's fehlte seinem Gebäude. England beherrschte das Meer; folglich konnte das Königreich Italien sich seines Handels und seiner Küsten nicht erfreuen. Europa stellte einen neuen Besitzstand her, nicht nach den Rechtsansprüchen der vernichteten Ordnung, auch nicht nach dem Besitzrechte der jüngsten Zeit, sondern nach den allgemeinen Foderungen der Staatskunst des sogenannten politischen Gleichgewichts; nach den Ansichten einer Staatskunst, welche, alte und neue Ansprüche ausgleichend, dem Monarchenrechte den Vorzug gab vor dem Volksrechte, und dort wiederum die Erhaltung und die Verstärkung der Macht mehr begünstigte, als die Fortdauer der

Schwäche. Dadurch verloren Mailand und Venedig eine politische Selbstständigkeit, die zuletzt nur dem Namen nach vorhanden gewesen war. Mailand hatte sie seit dem lombardischen Städtebunde nie besessen; denn einheimische oder fremde Gewalt bemächtigte sich stets der Herrschaft, und das deutsche Reich verwahrte wenigstens sein uraltes Eroberungsrecht. Venedig aber wußte so wenig früher seine innere Kraft, als später seine äußere Selbstständigkeit zu schützen. Es verstand nicht, zur rechten Zeit die rechte Wahl zwischen Krieg, Frieden und Neutralität zu treffen.

Oestreich gewann bald, wenigstens in Mailand, das Vertrauen der gemäßigt Denkenden, indem es das schöne, reiche Land ordnungsmäßig, zwar ohne Nationalvertretung, aber gerecht und mild regierte. Keine Aenderung erfolgte gewaltsam; kein Stand, keine Classe wurde vor den andern begünstigt; kein Käufer von Nationalgütern beunruhigt. Die Staatsdiener des ehemaligen Königreiches Italien erhielten nach dem ausdrücklichen Befehle des Kaisers, vom 1. Januar 1814 an, die Pensionen ausgezahlt, welche sie zu erwarten gehabt hätten, wenn jenes Königreich nicht aufgelöst worden wäre; auch ließ der Kaiser den Officieren, die ihre Dotationen in Tirol verloren hatten, eine vom 1. Jan. 1814 an laufende Rente auszahlen. Jene Pensionen und diese Renten betrugen jährlich 500,000 Franken. Der Monarch hatte nichts versprochen und gab viel. Er gab nicht so viel als das Directorium und der Consul Bonaparte; allein er nahm nichts von dem zurück, was er gegeben hatte. Wenn das monarchische Recht

1821

die Ansprüche des Volkes zurückwies, so war dies keine Verletzung, keine Täuschung des öffentlichen Rechtes, wie sie der französischen Oberherrschaft Schuld gegeben werden kann, als sie, mit den demokratischen Formen spielend, nach Zeit und Umständen der Freiheit bloß den Namen ließ, ihr Wesen aber vernichtete. Oestreich gab wenigstens eine solche Verfassung, welche die Theilnahme kundiger Lombarden und Venetianer von der Berathung des Gemeinwohles nicht ausschließt. Wenn die Stadt Venedig von ihrer ehemaligen Höhe tief herabgesunken ist, so liegt dies theils in früheren Ursachen, und in dem Aufblühen des Handels zu Triest, theils in dem allgemeinen Naturverhältnisse, nach welchem jene unbezwingbare Feste aller adriatischen Küstenländer nicht zugleich ein großer Freihafen sein kann. Indeß hat der Handel in dem kleinen Freihafen zu St. Giorgio einiges Leben gewonnen. Die Zeit bringt vielleicht Mittel zur Reife, wie Handelsfreiheit, Mauthsperre und Festungspolizei sich örtlich trennen lassen, um der Königin des adriatischen Meeres einen Theil ihres Glanzes wieder zu geben. In jedem Falle aber bleibt es für das Gemeinwohl eines Volkes entscheidend, wenn es keinem erobernden Staate gehorcht.

Die östreichische Regierung glaubte die Freiheit der öffentlichen Meinung durch strenge Aufsicht fesseln zu müssen. Denn einmal leidenschaftlich erregt, vergißt der Volksgeist in dem vulkanischen Lande so leicht Maß und Ziel. Der Kampf mit den geheimen Feinden der öffentlichen Ruhe dauerte Jahre lang fort; Furcht und Argwohn verdoppelten die Ge-

fahr, und vermehrten die Abneigung. Thorheiten und Verbrechen wurden begangen; auf größere noch sann im Verborgenen der Haß oder die Verblendung: da konnte der friedlich freisinnige Geist der Josephinischen Regierung nicht sogleich wieder vorwalten. Das tief aufgewühlte Meer der Parteimeinung mußte erst ins Gleichgewicht zurücktreten, darum aber Alles entfernt werden, was den kaum beruhigten Sturm von Neuem aufregen konnte. Indeß waren das Strafgesetzbuch und der Censurzwang allein nicht vermögend, die neue Denkart sogleich umzubilden, stolze Erinnerungen auszulöschen und die geweckten Ansprüche zu unterdrücken. Der vornehme und gebildete Italiener, welcher sich früherhin geschmeichelt hatte, eine historische Rolle auf dem politischen Schauplatze spielen zu können, trat nicht ohne innere Erbitterung in seine alte Nichtigkeit zurück. Dem lebhaften Volke überhaupt mißfielen die deutsche Form und der deutsche Beamte; am meisten aber die Polizei. Namentlich erschwerte eine strenge Paßordnung das Reisen, und der Verdacht gegen Fremde schärfte die Aufsicht durch lästige Formen. Noch mehr reizte zur Unzufriedenheit die Verlegung der Nationaltruppen nach Ungarn oder in andere Provinzen, wohin auch die neu ausgehobenen Mannschaften geschickt wurden. Dies alles erklärt, warum die gerechte und milde Regierung Oestreichs, warum die Herrschaft eines fremden Volkes, das der gemeine Italiener nur la brutta gente nannte, so wenig jenen geheimen Haß entwaffnen konnte, der nicht stärker gegen Despotie und Willkür hätte auflodern können.

Bei dieser Stimmung eines reizbaren Volkes fand die Regierung jedoch meistens nur bei dem hohen Adel, oder bei einem Theile der Geistlichkeit Widerstand. Jener hoffte auf die Wiederkehr einer aristokratischen Verfassung; diese erwartete die Herstellung der Klöster, welche aber blos in Ansehung der Barnabiten zu Mailand und zu Monza statt fand, weil sich diese der Bildung der Jugend widmen; auch mißfiel dem Clerus die Ernennung eines Ultramontanen zum Erzbischofe von Mailand. Ein aufrührerischer Versuch war bereits vereitelt worden, und der Monarch hatte die Hauptanstifter nach einer kurzen Haft in den Schooß ihrer Familien zurückgeschickt. Dessenungeachtet zeigten sich bald wieder in Venedig und in der Polesina gefährliche Umtriebe, und es wurden daselbst der Graf Cicognara (nicht zu verwechseln mit dem Grafen Leopold Cicognara, dem gewesenen Präsidenten der Kunstakademie zu Venedig), der Nobile Monti und Andere verhaftet. Dreizehn verurtheilte das Gericht zum Tode; allein der Kaiser verwandelte die Strafe in mehr oder minder langes Gefängniß. Dem Volke selbst hatte der Monarch durch seine persönliche Anwesenheit Vertrauen zu seiner Biederkeit und zu seinem Wohlwollen eingeflößt. So war er, von seiner Gemahlin begleitet, am letzten Tage des Jahres 1815 in Mailand feierlich empfangen worden, und der Dichter Monti, welcher vor Kurzem erst Napoleons Thaten besungen hatte, dichtete, in Auftrag der Stadt Mailand, eine Cantate für den Kaiser Franz. In Venedig verherrlichten Freudenfeste des Monarchen und seiner Gemahlin achtundvierzigtägigen Aufenthalt. Auf dieser

1825

Ende 1814

1819 Jan.

Reise starb zu Verona die Kaiserin Ludovica Beatrix
1816 7. Apr. von Este, des Herzogs Franz IV. von Modena Schwester. Nicht minder glänzend war des Kaisers Reise über Venedig, Padua, Rovigo und Fer-
1819 Febr. rara nach Florenz und Rom, auf welcher er den Titel eines Herzoges von Mantua annahm.

Allein bald wurde durch den, aller strengen Verbote ungeachtet, immer tiefer in das Volksleben eindringenden politischen Sectengeist der Carbonaria und der
seit 1816 Adelfia — späterhin Società de' sublimi maestri
1818 perfetti genannt — die Ruhe der Lombardei von Neapel und von Piemont her bedroht. Oestreich war der natürliche Beschützer aller italienischen Regierungen. Es hatte ihnen seinen Beistand zur Erhaltung der bestehenden Ordnung zugesichert, ihnen dagegen aber auch, namentlich dem Könige beider Sicilien
1815 12. Juni durch einen geheimen Artikel des Wiener Vertrages, die Verbindlichkeit auferlegt, ihre Staaten vor neuen Reactionen und vor der Gefahr unvorsichtiger Neuerungen zu bewahren; — der König beider Sicilien sollte daher bei Herstellung der Regierung seines Königreiches keine Veränderung zulassen, „die nicht theils mit den alten monarchischen Institutionen, theils mit den von Sr. k. k. Maj. für die innere Verwaltung Ihrer italienischen Provinzen angenommenen Grundsätzen verträglich wären." Dieser Vertrag bestimmte die Politik Oestreichs in Hinsicht Italiens.
1820 2. Juli Als nun der Carbonarismus die monarchische Gewalt in Neapel erschütterte, so machten die Guber-
29. Aug. nien zu Mailand und Venedig bekannt, daß die Theilnahme an der Carbonaria, deren Zweck Umsturz der legitimen Regierung sei, oder die Unterlas-

sung der Anzeige von jener Verbindung, als Hochverrath nach dem Gesetze mit dem Tode oder mit lebenslänglicher Gefangenschaft bestraft werden solle. Dasselbe ward in Modena ausgesprochen. Nachdem hierauf das Parlament zu Neapel dem Beschlusse der Monarchen auf dem Congresse zu Laibach, welcher die neuen Einrichtungen für ungültig erklärte, sich nicht gefügt hatte, ging General Frimont mit 60,000 Mann über den Po, und stellte, nach einem Kampfe von wenigen Tagen, die alte Regierung in Neapel wieder her. Inzwischen hatte auch in Piemont ein Theil des Adels und der Officiere, mittelst der geheimen Verbindungen der Adelfia, einen Aufstand zu Alessandria, Fossano und Tortona, hierauf zu Turin und a. a. O. bewirkt, um, wie in Neapel, die mehr demokratische als monarchische Constitution der spanischen Cortes einzuführen. Die Filadelfi und die Federati sahen nämlich diese Verfassung als ein Mittel an, um Spanien und Neapel mit Piemont zu gegenseitigem Beistande gegen Oestreich, dem die Partei Schuld gab, es wolle die Festungen in Piemont militairisch besetzen, auf das Engste zu verbinden. Sie rechneten hierbei auf die Mitwirkung der Lombarden, unter welchen die Adelfia oder die Gesellschaft der italienischen Conföderirten, viele Anhänger, besonders in den höheren und gebildeteren Classen, zählte, so wie auf das Waffenglück der Neapolitaner.

1821 4. Febr. 7. März flg. 24. 10. 12.

Um sein Gewissen nicht mit einem unhaltbaren Eide auf die spanische Constitution zu belasten, dankte der König von Sardinien Victor Emanuel I. ab. Sein Bruder und Nachfolger Karl Felix befand sich

13.

1821 in Modena; daher wurde der Prinz von Carignan zum Regenten ernannt. Dieser junge Fürst ließ sich
14. im Drange der Ereignisse bewegen, jene Constitution anzunehmen; allein der nunmehrige König Karl er=
16. klärte von Modena aus alles Geschehene für ungül=tig. Der Prinz verließ daher die Sache der Revo=
21. lution, und flüchtete sich nach Novara, wo der vom Könige zum Generalgouverneur ernannte Graf Salieri della Torre alle dem Könige treu gebliebene Truppen zusammenzog. Unterdessen hatte der Congreß zu Laibach dem Könige Karl die Waffenhülfe Oestreichs zur Unterdrückung der Empörung zugesagt; auch befahl der Kaiser Alexander, daß sein Heer in Volhynien zur Unterstützung nach Italien aufbrechen solle. Aber schon hatte sich der in der Lombardei commandirende östreichische Generallieutenant, Graf Bubna, welcher mit 20,000 M. über
7. 8. April den Ticino gegangen war, mit der Besatzung von
10. Novara vereinigt und das Heer der Rebellen geschla=gen. Hierauf besetzte Della Torre Turin, und Bubna
12. zog ohne Widerstand in Alessandria ein. So war der offne Kampf der neuen Zeit mit der alten geendigt, und der König Karl behauptete die volle Gewalt seines Thronrechtes.

Zur Befestigung der Ruhe hielten östreichische Truppen Neapel, Sicilien und Piemont *vertragsmäßig* besetzt. Gleichzeitig ergriffen alle italienische Regierungen strenge Maßregeln, um die geheimen Verbindungen der Neuerungssucht zu unterdrücken; keine jedoch zögerte mit der Erklärung einer Amnestie, wovon nur die Urheber und die ersten Beförderer des Aufstandes ausgenommen waren. Mehr noch

that Oestreich, indem es, namentlich in Neapel, ein weiseres Verfahren anrieth, um die Gemüther zu beruhigen. „Da der Kaiser — dieses war der Hauptinhalt einer Note — sich zum Vermittler zwischen dem Volke und dem Könige erklärt hat, so ist es seine Pflicht, mit Nachdruck eben so wohl das Wohl des Volkes zu schützen, als Er die Rechte des Königs vertheidigt hat." [33]) Daß Oestreich überhaupt die Behauptung der monarchischen Ordnung, aber nicht die Vertheidigung der alten Mißbräuche bezweckt habe, bewies die Verwaltung in Toscana, Parma, Mailand und Venedig. Am wenigsten dachte es an die Vergrößerung seiner Macht. Vielmehr wurde auf dem unter Oestreichs Vorsitze zu Verona versammelten Congresse, wo sich Franz I., Alexander und Friedrich Wilhelm III. mit den ersten Staatsmännern der Hauptmächte über die Sicherstellung der politischen Ruhe und der monarchischen Ordnung in Europa beriethen, und mit allen daselbst anwesenden Fürsten Italiens über die innern Verhältnisse der Halbinsel besprachen, der Beschluß gefaßt, die Besatzungsheere in den beiden Sicilien und in Piemont zu vermindern. Seitdem ward hier die letzte Festung Alessandria, am 1 Oct. 1823, geräumt, und dort verließen die letzten östreichischen Truppen das Königreich im April 1827.

1821 Aug.

1822 Oct. 6. Dec.

In der Verwaltung des lombardisch-venetianischen Königreichs mußte, bei so vielen Brennstoffen eines großen Feuerherdes, die Regierung zuerst auf die Erhaltung der innern Sicherheit bedacht sein. Das

[33]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Gesetz hatte in Venedig vierunddreißig Theilnehmer an der hochverrätherischen Verbindung zum Tode verurtheilt. Der Monarch verwandelte den Spruch in zwanzigjähriges Gefängniß auf dem Spielberge und in der Festung Laibach. Neun aus der Lombardei entflohene Edelleute — Mailänder, Brescianer, Mantuaner und Paduaner, unter ihnen das Haupt der Verschwörung Graf Luigi Porro Lambertenghi, Giuseppe Pecchio, Filippo Ugoni, der Marchese Benigno Bossi, der schon einmal begnadigte Exgeneral Demestre u. A. — wurden, als sie auf die Vorladung nicht erschienen, wegen ihrer Theilnahme an jenen Umtrieben, zum Tode verurtheilt; von sechzehn Verhafteten aber sieben — darunter Graf Friedrich Gonfalonieri, Alex. Phil. Andryanne von Paris, Georg Marchese Palavicini, Franz Baron Arese — des Hochverrathes schuldig gefunden; allein der Kaiser verwandelte auch hier die in Ansehung der beiden zuerst genannten Verhafteten ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß. Die auf lebenslängliche Dauer lautenden Erkenntnisse beschränkte er auf eine gewisse Zeit; acht Personen, gegen welche nur leichte Beschuldigungen vorlagen, befahl er in Freiheit zu setzen; doch verloren sie für ihre Person den östreichischen Adel. Einer von den Angeklagten, Luigi Moretti, wurde als unschuldig losgesprochen.[34]) Nachdem auf diese, im Auslande besonders durch französische Blätter ganz entstellte, Art, Strenge und Milde zugleich dem Gesetze und der Gesinnung des Monarchen Achtung und Anerkennung erworben

1821 18. Dec.

1824 Jan.

---

[34]) Siehe d. Anmerk.

hatten, entschloß sich der Kaiser wieder zu einer Reise nach Italien, wo viele Mütter und Frauen die Freilassung der Staatsgefangenen von ihm zu erbitten glaubten. Er ward daher bei seinem prachtvollen Einzuge in Mailand mit großem Jubel empfangen. Allen Unterthanen zugänglich, erhielt er in Mailand und in jeder Stadt, durch die er kam, eine Menge Bittschriften. Die Hoffnung auf gänzliche Begnadigung der großen Verbrecher ward jedoch nicht erfüllt. Indeß hob der Monarch die Specialcommissionen auf, und verwies die noch nicht verurtheilten Staatsverbrecher an die ordentlichen Gerichtshöfe. Nachdem der Kaiser die Besuche von den meisten italienischen Fürsten in Mailand empfangen hatte, reiste er über Parma und Venedig nach Deutschland zurück.

1825 10. Mai

In allen übrigen Zweigen der Verwaltung wurde, wo es die Landesverhältnisse gestatteten, das in der ganzen Monarchie angenommene System auch auf die lombardisch-venetianischen Provinzen angewendet. Die Regierung behauptete ihre Unabhängigkeit von Rom; Josephs II. kirchliche Gesetze wurden durch ein kaiserliches Cabinetsschreiben erneuert, und der Monarch ernannte, wie in den übrigen Erbstaaten, auch in dem östreichischen Italien zu den erledigten Bisthümern die Bischöfe, darunter öfters solche, die nicht von Adel waren. Zugleich erklärte er, daß die Bischöfe seiner Staaten weder zum Examen noch zur Consecration nach Rom gehen, sowie, daß sie nur den vierten Theil ihrer Jahres-Einkünfte für die Einsegnungsbulle nach Rom senden dürfen. Dann wiederholte er Josephs II. und Leopolds II.

1814 19. Sept.

1816

Verbot, daß der Clerus keinen Israeliten durch Gewalt oder durch falsche Interessen zur Annahme des Christenthums verleiten sollte. Ueberhaupt wird Toleranz anerkannt und ausgeübt; der Protestant hat nach dem Gesetze beinahe gleiche Rechte mit dem Katholiken; auch die Jubelfeier der Reformation ward, auf ausdrückliche Erlaubniß des Kaisers, in den protestantischen Kirchen der lombardisch-venetianischen Provinzen würdig begangen, die Errichtung von Bibelgesellschaften aber nicht gestattet. — Das Justizwesen erhielt eine dreifache Behörde, nachdem in jeder Provinz ein Tribunal erster Instanz und eine Stadtprätur, in Mailand und Venedig aber zwei Präturen, angeordnet worden waren. Die zweite Instanz bilden die Appellations- und Criminalobergerichte zu Mailand und Venedig. Die dritte Instanz ist zwar die oberste Justizstelle in Wien; allein der lombardisch-venetianische Senat derselben befindet sich in Verona. Außerdem gibt es in mehrern Städten Handels- und Wechselgerichte. Die gerichtlichen Taxen wurden gleich anfangs erleichtert und durch die östreichischen ersetzt.

1817 2. Nov.

1818

1816

In der Finanzverwaltung dachte die Regierung vorzüglich auf die Feststellung der Staatsschuld oder des Monte. Von der bisherigen Schuld übernahmen, nach dem Verhältnisse der abgetretenen Provinzen, der Kirchenstaat 21, Sardinien 4, Modena 4, Parma 2 und Oestreich 69 vom Hundert. Von den rückständigen Zinsen trug Oestreich funfzehn vom Hundert ab. Darauf ward ein neuer Monte des lombardisch-venetianischen Königreiches, unter einer eigenen Behörde, Präfectur des Monte genannt,

1819

1820 27. Aug.

errichtet und ein Tilgungsstamm ausgeworfen, das ganze Geschäft aber gesetzlich geordnet. Gleich anfangs waren auch die Kamerallasten erleichtert, insbesondre die alte Grundsteuer um zwei Fünftel vermindert und durch eine sorgfältige Katastrirung nach einer richtigen Landesvermessung besser eingerichtet worden. Ueberhaupt hat dies Königreich die wohlgeordnetste Steuerverfassung in ganz Europa. Endlich führte man das östreichische Münzsystem in dem Königreiche ein; doch ward die Unterabtheilung nach dem Decimalfuße beibehalten, so daß die Grundeinheit der neuen Münze die östreichische Lira (20 Kr.) blieb. — Die Heerverwaltung der Monarchie überhaupt umfaßt auch das Königreich. Es gibt also kein Nationalheer, sondern nur ein Regiment Gendarmen für die Lombardei. Dem neuen Conscriptionssysteme ward daher auch der lombardische Adel unterworfen. Sehr viel geschah zur Herstellung des Seewesens, dessen Commando zu Venedig sich befindet.

1822 24. Mai

1817 23. Dec.

1823 Nov.

1817

Daß die Sorgfalt der Regierung vorzüglich auf das Emporbringen des Volkswohlstandes und auf die Wiederbelebung des zerrütteten Handels gerichtet war, beweisen die Erfolge. Als der Friede in Europa das Pothal, durch die Vereinigung Mailands und Venedigs zu einem politischen Ganzen, dem Welthandel eröffnet hatte, mußte vor Allem zuerst dem Landbaue und dem innern Verkehre Schutz und Sicherheit gegeben werden. Zahlreiche Räuberbanden, welche die Verwickelung der Grenzen begünstigte, machten die Vermehrung der Gendarmerie nothwendig. Zugleich gab aber auch die Regierung

1816

den vielen Armen durch öffentliche Arbeiten Brod und Verdienst. Als späterhin die bisher vom Militair abhängige Sicherheitspolizei den Gemeinden selbst anvertraut werden konnte, erlaubte der Kaiser den Kreis- und Ortsobrigkeiten, Gemeindewachen (Guardias comunales) aus dem Volke selbst zu errichten. Nicht minder thätig war die Wohlthätigkeits- und insbesondre die Gesundheitspolizei. In der Nähe der Städte und Dörfer dürfen keine Reisfelder und Wässerungswiesen, deren Ausdünstungen Fieber erzeugen, mehr sein, und die in der Umgegend von Mailand befindlichen mußten in andre Anpflanzungen verwandelt werden.[35]) Der Landmann ist frei und befindet sich in einem gewissen Wohlstande. Auch in den venetianischen Provinzen nimmt der Landbau zu, nachdem die Grundsteuer besser eingerichtet worden ist. Schon früher hatte die östreichische Regierung in der Lombardei das erste Beispiel einer großen trigonometrischen Landesvermessung zum Behuf einer richtigen Besteuerung der Grundstücke gegeben. Jetzt verknüpfte sie das Netz der Triangularvermessung mit den Triangulirungen in Deutschland, Frankreich und Neapel, woraus die trefflichen Verwaltungskarten der einzelnen Provinzen entstanden sind.[36]) Am meisten beförderte den neuen Verkehr der fortgesetzte Canal- und Straßenbau, so wie die Herstellung der schon vorhandenen Schutzbaue, welche zwei furchtbare Ueberschwemmungen zerrissen hatten. Der schiffbare Canal zwischen Mailand und Pavia, welcher den Ticino mit dem Po vereinigt und dessen

1825

1720

1788 bis 1791

1823 und 1826

1820

---

[35]) u. [36]) S. die Anm.

Fortsetzung schon Napoleon angeordnet hatte, wurde erst jetzt vollendet. Die ebenfalls von der östreichischen Regierung ausgeführte Wasserstraße von Mailand bis zum Comersee wurde vervollkommnet. Dieser Canal ist doppelt wichtig, da jetzt neue Straßen aus Bündten und Tirol durch das Veltlin an dem Comersee gezogen worden sind. Es ward nämlich außer der Heerstraße, die Mailand und Varese mit den Comersee verbindet, ein großer Straßenbau von Chiavenna im Vereine mit der Kantonsregierung über den Splügen bis zu dem Dorfe Splügen, und eine zweite Alpenbahn — unter allen Alpenstraßen die höchste über dem Meere — aus dem Addathale nach Sondrio und Worms, über den Braglio und das Stilffer-Joch bis Mals in Tirol, 138 italienische Meilen weit, mit meisterhafter Kunst geführt, dadurch aber Italien mit dem südlichen und südöstlichen Deutschland verbunden. Ein viertes Römerwerk ist die neue Heerstraße von Venedig über Treviso und Belluno nach Toblach in Tirol.[37]) Nun waren auch die Einführung der Eilwagen, und die mit der päpstlichen Regierung geordnete Schifffahrt auf dem Po, von dessen Laufe 36 Meilen, nebst der siebenfachen Ausmündung desselben jetzt zu dem Königreiche gehören, für den lombardischen Handel von großem Nutzen. Dazu kam noch die Dampfschifffahrt auf dem Lago maggiore. Dagegen fühlte freilich der Italiener anfangs, obgleich der Zoll auf Seidenwaaren herabgesetzt wurde, noch manche Hemmung seines Verkehrs mit Oestreich. Dieses ver-

1805 1820 1777 1819 1816 1822 1825 1825 1827

[37]) Siehe die Anmerk.

kaufte ihm nämlich bloß seine Kunstproducte und nahm nur Boden-Erzeugnisse von ihm wieder an. Auch kränkte ihn das zum Besten der Culturanstalten erlassene Verbot, Antiken, Statuen, Gemälde, Münz- und Kupferstichsammlungen auszuführen. Selbst die neue Mauthordnung hat den Durchgangshandel nicht ganz von seinen Fesseln befreit.

1819
1822
1. Sept.

Da Gewerbfleiß und Wohlstand zuletzt auf geistig sittlicher Bildung beruhen, so wendete die östreichische Regierung auf diesen Gegenstand ihre besondre Aufmerksamkeit. Der Volks- und der Gymnasialunterricht ist in dem lombardisch-venetianischen Königreiche besser, als in jedem andern italienischen Staate, eingerichtet. Selbst die kleinsten Gemeinden erhielten Schulen, welche mittelst einer Abgabe von den Grundbesitzern der Gemeinde unterhalten werden. Mailand allein besaß, ohne die höhern Lehranstalten, 18 Normalschulen. Die meisten aus der französischen Verwaltung herrührenden Erziehungshäuser und Bildungsanstalten, auch die vier Sectionen des Institutes der Wissenschaften, Literatur und Künste, wurden beibehalten; andre wieder hergestellt, wie die lombardisch-venetianische Akademie der schönen Künste. Regelmäßig werden Preise ausgetheilt, sowol für schöne Kunstwerke, als für wichtige Erzeugnisse des Gewerbfleißes. Die von Napoleon angeordnete Vollendung der Vorderseite und des obern Theiles des Domes zu Mailand ward erst jetzt, nach dem Tode des Architekten Leopold Pollak aus Wien, was die Vorderseite betrifft, durch den Architekten Carlo Amati von Monza bewirkt. — Auf den Universitäten und an den Lyceen

seit 1819
1819
1805
starb 1806
1820

wurden Lehrstühle für die deutsche Sprache und Literatur errichtet. Es fehlt nirgends und in keinem Fache an zweckmäßigen Anstalten, Sammlungen, Akademien und Vereinen. Auch hat die Regierung den meisten Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern, die dem französischen System ergeben gewesen waren, die Stellen und Jahrgelder gelassen, welche sie von Napoleon erhalten hatten.[38]) Uebrigens ward der allgemeine Studienplan der Monarchie auch auf die Universitäten Pavia und Padua ausgedehnt, die sich bisher schon, besonders in Hinsicht des medicinischen Studiums, sehr auszeichneten; doch fanden die Verminderung der Ferien und die Vermehrung der Vorlesungen daselbst Widerspruch, weil im wissenschaftlichen Gebiete nicht die Menge, sondern die Güte der Arbeit entscheidet, diese aber ohne ein freies und kräftiges geistiges Leben nicht gedacht werden kann. Das zu Mailand errichtete Censurcollegium gestattete jedoch allen wissenschaftlichen Untersuchungen, die außerhalb des Kreises politischer Rücksichten lagen, völlige Freiheit. Daher behielt die Polizei bloß die Censur aller Zeitungen und der Theaterstücke. Ferner darf kein östreichischer Unterthan ohne Erlaubniß der Censurbehörde ein von ihm oder einem Dritten geschriebenes Werk, oder andre Aufsätze, Briefe und Proceßacten, im Auslande dem Drucke übergeben. Endlich ist es den Unterthanen verboten, ausländische Erziehungs- und wissenschaftliche Anstalten zu besuchen. Daß übrigens die Literatur selbst hier mehr als anderswo in Italien angebaut wird,

1815 / 1816 / 1818 / 1825 / 1817 Sept.

[38]) Siehe die Anmerk.

beweist schon die schriftstellerische Thätigkeit der Gelehrten, sowie der Zustand des Buchhandels in Mailand, Venedig und Padua. Seit Aufhebung der napoleonischen Abgabe auf alle einkommende Bücher und Druckbogen (50 v. H.), steht das Königreich mit Deutschland, Frankreich, der Schweiz und England in literarischem Verkehre. So haben die Lombarden und Venetianer den alten Ruhm gelehrter Thätigkeit auch in der neuesten Zeit behauptet.

Das Herzogthum Modena.

Art. 98. Der Wiener Congreß hatte die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola, mit voller Souverainität, dem Erzherzoge Franz IV. von Este erblich zuerkannt, nachdem das Breisgau mit der Ortenau in Schwaben, welche der Herzog Herçules III. als Entschädigung für Modena, in Folge des Reichsdeputationsrecesses, erhalten, jedoch seinem Schwiegersohne und Erben, dem Erzherzoge Ferdinand, überlassen hatte, durch den Preßburger Frieden an Baden gekommen war. Der Erzherzog Ferdinand, Gemahl der Erbin des Hauses Este, starb länderlos, so daß erst dessen Sohn, der Erzherzog Franz IV. von Este, das großväterliche Herzogthum in Besitz nehmen konnte, wo er anfangs die alte Verfassung herstellte, jedoch das Lehnwesen, die Folter und die Beschränkungen der Juden für abgeschafft erklärte. Seine Mutter, Marie Beatrix von Este, die einzige Tochter des Herzoges Hercules, hielt in Modena ihren Einzug d. 16. Juli 1814, und erlangte durch den Wiener Congreß den Besitz ihres mütterlichen Erbherzogthumes Massa und Carrara, nebst

1803 2. März; 1805; 1806 24. Dec.; 1814 Sept.; 1815

den ehemaligen kaiserlichen, im Apennin gelegenen Lehen der Lunigiana (4½ Q. M. mit 28,700 Einw. und 200,000 Guld. Eink.). Nach ihrem Tode fällt Alles an Modena. Dieser Staat, der mit Massa einen Flächenraum von beinahe 99 Q. Meilen, 376,400 Einw. und 1,500,000 Guld. Eink. hat, wird monarchisch, ohne Stände regiert. Der Herzog Franz, der Stifter des Hauses Oestreich-Este, ist, vermöge seiner väterlichen Abstammung, an die östreichischen Hausgesetze gebunden; daher findet, im Fall eine Linie aussterben sollte, die Erbfolge gegenseitig statt. Uebrigens soll Modena, wann Lucca an Toscana fällt, eine Vergrößerung an Land von 40,000 Einw. erhalten.[39])

Auch in Modena hatte der Geist der Carbonaria, durch Piemonts geheime Sendboten geweckt und unterhalten, der Regierung Anlaß zu Besorgnissen gegeben. Oestreich schützte jedoch das Land vor einem Ausbruche des Aufruhrs, und das Criminalgericht zu Rubiera bestrafte nicht nur die Theilnahme an jener Verbindung, welche durch Meuchelmorde sich gegen Entdeckung sicher zu stellen versucht hatte, sondern machte auch die Statuten dieser strafbaren politischen Secte durch den Druck bekannt. Uebrigens regiert der Herzog mit drei Ministern im Geiste der östreichischen Monarchie. Er hat die östreichischen Gesetzbücher eingeführt, und befördert Ackerbau, Gewerbe und Handel. Um den Glanz der adeligen Familien zu erhalten, welche ihre Feudalrechte und Besitzungen durch die republikanische Regierung ver-

1822

---

[39]) Siehe d. Anmerk.

1825 loren hatten, befahl er, jedes dieser Geschlechter durch den Genuß unbeweglicher Güter zu entschädigen.
1815 Die Jesuiten wurden hergestellt. Sein neuester Be-
1827 schluß ist die Errichtung einer Sternwarte zu Modena, unter der Leitung des dasigen Astronomen Bianchi.

Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Dieser dritte lombardische Staat war, mit Ausnahme der auf dem linken Pousfer von den östreichi-
Art. 99. Staaten eingeschlossenen Bezirke, durch den Wiener Congreß, als Entschädigung für einen Kaiserthron, dem erlauchten Opfer des Grundsatzes der Legitimität, der Gemahlin Napoleons, der Kaiserin Marie Louise, jedoch nur auf ihre Lebenszeit, zugetheilt worden, nachdem diese Fürstin bereits in Folge von Na-
1814 poleons zu Fontainebleau unterzeichneter Abdan-
11. Apr. kungsacte jenen Staat für sich, ihren Sohn und dessen Nachkommen erblich erhalten hatte. Der Congreß hob die Erbfolge auf, weil Spanien das Herzogthum Lucca als Entschädigung für die spanische Linie Bourbon-Parma nicht annahm und auf der Zurückgabe von Parma bestand. Auch widerrieth das gesammte Haus Bourbon, einem Sohne Napoleons in Italien ein souveraines Fürstenthum zu geben. Endlich sah man den Tractat von Fontainebleau durch Napoleons Rückkehr von Elba nach Frankreich als aufgehoben an. Nach langen Unter-
1817 handlungen vereinigten sich die Mächte zu Paris
10. Juni dahin, daß die Infantin Marie Louise von Parma, gewesene Königin von Etrurien, als Vormünderin

ihres Sohnes, das Herzogthum Lucca, mit einer von Oestreich und Toscana zu zahlenden Jahresrente von 500,000 Franken, einstweilen besitzen, nach dem Tode der Erzherzogin Maria Ludovica aber Parma, Piacenza und Guastalla, als das alte Erbland ihres Sohnes, des gegenwärtigen Herzoges Karl Ludwig von Lucca, zurück erhalten sollte. Lucca wird dann an Toscana fallen, Napoleons Sohn aber, der nunmehrige Herzog von Reichstadt, die toscanischen Güter in Böhmen, deren Ertrag man auf eine Million Gulden schätzt, als Majorat erhalten. Stirbt das Haus Bourbon-Parma aus, so fällt Parma an Oestreich; Piacenza an Sardinien. Das Herzogthum Parma, Piacenza und Guastalla hat gegenwärtig 104 Q. Meilen mit 437,400 Einwohnern und 1,500,000 Gulden Einkünfte. Die Civilliste beträgt eine Million Gulden.

1816 17. März

Die Erzherzogin Marie Ludovica von Oestreich übernahm die Regierung selbst, und hielt, getrennt von ihrem Sohne, der in Wien blieb, ihren Einzug zu Parma unter dem lauten Jubel des Volkes. Bald darauf erklärte sie sich zur Großmeisterin des constantinischen St. Georg-Ordens, welcher von dem griechischen Kaiser Isaak Angelus Komnenus gestiftet sein soll, und dessen Großmeisterwürde von dem letzten Abkömmlinge dieser Familie, einem Fürsten von Macedonien, an den Herzog Franz I. Farnese von Parma verkauft worden war. Die Herzogin gab dem Orden eine neue Einrichtung. Sie selbst regierte, unterstützt von dem Rathe ihrer Minister, des Grafen Cerati und des Grafen von Neipperg, ihren Staat, ohne Landstände, so milde und zweck-

20. Apr.

1190

1818

mäßig, daß demagogische Umtriebe daselbst keine Bewegung hervorzubringen im Stande wären, ob man
1822 gleich in Parma eine Hauptversammlung der mit Piemont verbundenen Revolutionssecte entdeckte. Auf ihren Befehl erschien eine von mehrern Rechtsgelehrten verfaßte vollständige Gesetzsammlung im Druck. Auch ward ein Grenzberichtigungsvertrag nach dem Thalwege des Po mit der östreichischen
1821 Juni Lombardei abgeschlossen. In das Finanzwesen kam bald eine solche Ordnung, daß bei einer Staatsschuld von nur 80,000 Fr. Rente, die Einnahme jährlich
1821 6 bis 700,000 Fr. mehr betrug, als die Ausgabe.
1824 darum konnten die directen Steuern vermindert, ein Kataster binnen drei Jahren zu Stande gebracht und die in den J. 1813 und 1814 gemachten Requisitionen — 1,600,000 F. — binnen sechs Jahren an die
1827 Unterthanen zurückgezahlt werden. Ueberdies begünstigt man die Literatur und schöne Kunst jetzt mehr in Parma als in Modena, wo sich jedoch vorzügliche Akademien und Sammlungen befinden. Die Herzogin M. Ludovica ist eine thätige Beschützerin der Künste. Sie vertheilte nicht nur selbst in dem
1817 11. Oct. Saale der Akademie die Prämien, sondern stiftete auch durch schöne, große und nützliche Bauwerke
seit 1820 ihrer Regierung ein würdiges Denkmal. Brücken über den Taro und die Trebbia verknüpfen jetzt Ober- und Mittelitalien; an die Stelle des großen verfallenen Theaters Farnese trat ein neues und geschmackvolles Gebäude; die Akademie der schönen Künste erhielt eine Galerie, in welcher ihre Werke aufgestellt werden; ein großes Klostergebäude ward in ein allgemeines Irrenhaus umgestaltet und zweck-

ngerichtet, weshalb auf Kosten der Landes-
Aerzte nach Aversa und Paris reisten, um
n Heilmethoden kennen zu lernen; den Un-
t ward ein bequemeres und gut ausgestatte-
angewiesen u. s. w. Auch kaufte die Her-
e berühmte, an orientalischen Handschriften
Bibliothek des Professors Bernardo de Rossi,
e sie mit der herzoglichen, wodurch sie ein
um des Staates wurde, und ließ sie in einem
ön eingerichteten Saale aufstellen. Dieselbe
gab dem bürgerlichen Collegium Lalatta eine
äßere Einrichtung, und stiftete darin zwölf
en. Sie erneuerte das alte adelige Colle-
ı Parma, welches durch den Krieg sein Ver-
verloren hatte, mit zwölf Freistellen und über-
e Leitung desselben den Benedictinern. In
adelle zu Parma errichtete sie eine Schule für
öhne der Unterofficiere und Soldaten. In
Carmeliterkloster daselbst vereinigte sie verschie-
Waisenhäuser und Armenschulen, womit sie
ne Gewerks-Freischule (ospizio delle arti)
). Die große Armenversorgungsanstalt zu
S. Donino erhielt eine reichere Begründung
essere Einrichtung; eben so erweiterte sie das
d des Krieges fast eingegangene Waisenhaus
acenza; sie vermehrte dessen Einkommen und
kommnete dessen Wirksamkeit. Endlich stifte-
ine Entbindungsanstalt und Hebammenschule.
giert eine deutsche Fürstin aus dem Hause Oest-
in Land, das sie nur auf Lebenszeit besitzt! [40])

Siehe d. Anmerk.

Die Völker, welche das Thalland zwischen de[n] Alpen, dem Apennin und dem Meere bewohnen, ha ben aber nicht bloß in den Formen ihrer Landesver waltung, deren deutscher Charakter auf Gesetzgebung, Rechtspflege, Staatshaushalt, Heerwesen, kirchliche Duldung, öffentlichen Unterricht und sittliche Ordnung im Allgemeinen sehr wohlthätig einwirkt, ein gemeinsames Band, das sie zu einer großen Familie vereinigt: auch in ihrem innersten Leben, in dem, was Kunstfleiß, Gewerbe, geistige Bildung und Lebensgenuß betrifft, zeigen ihre Bestrebungen und Leistungen ein gemeinschaftliches und dabei ihnen eigenthümliches Gepräge. Wenn der Lombarde, von jener Seite betrachtet, mehr dem Ultramontanen verwandt erscheint, so befreundet ihn auf dieser Seite der italienische Geist noch inniger den übrigen Völkern der Halbinsel. Dies und die gemeinsame Sprache des alten schönen Vaterlandes, welche er mit Stolz und Liebe festhält, verhindern jede tiefer in das Volksleben eindringende Vermischung mit dem Auslande, welche die Entartung der Nationalität zur Folge haben könnte. Dazu kommt, daß die meisten Staatsdiener in Mailand, Venedig, Parma und Modena Eingeborne sind. Der lebhaftere italienische Geist kann daher die fremden, von einem besonnenen Verstande und einem leidenschaftlosen Ernste geordneten, Verwaltungsformen weit eher durchdringen, beseelen und sich aneignen, als durch sie niedergehalten und gelähmt werden. Mittelst dieser innigern Verbindung muß vielmehr das Nördliche und das Südliche auch in dem Charakter und Geiste des Lombarden, wie ehemals in seinem Blute, sich gegenseitig

läutern, mäßigen und veredeln. Die alte Volkseigenthümlichkeit geht dadurch nicht verloren; selbst die verschiedenen Provinzen, zumal Venedig, behalten ihre örtlichen Farben und ihr besondres sittliches Gepräge. Dies zeigt sich theils in dem Familienleben des Lombarden und des Venetianers, in welchem französische oder deutsche Sitten nur ausnahmweise sichtbar sind, und aus welchem sogar der spanische Ciscisbeat fast ganz verschwunden ist, theils in dem Gewerbe des Landmannes, des Handwerkers und des Kaufmannes, welche ihre reichen Erfahrungen und Kunstmittel durch eignen Scharfsinn immer fleißiger ausbilden; theils endlich, und hier am meisten, in den öffentlichen Festen und Volksvergnügungen. Dagegen schließen sich jetzt die Völker am Po durch ein gemeinschaftliches Fortstreben in Literatur und Kunst fester als je an den höheren Kreis der humanen Bildung an, welcher aus der christlichen europäischen Volksfamilie immer mehr das Schroffe und Feindselige nationaler Absonderung entfernt.

Bei einem flüchtigen Blicke auf diesen Theil ihrer Geschichte, der auch Bologna als einen natürlichen Bestandtheil der alten Lombardei mit umfaßt, zeigt sich hier eine allgemeiner verbreitete geistige Thätigkeit, als in dem übrigen Italien. Vorzüglich ist das ernstere Wissen — Naturkunde, Mathematik, ein Theil der politischen Oekonomie, und die Literatur an sich — ein Hauptgegenstand, dem sich der Italiener in dem Lande zwischen den Alpen, dem Meere und dem Apennin, mehr noch aus Liebe als aus Berufspflicht, mit Eifer widmet. In den bei-

seit 1796

den zuerst genannten Fächern bewahren die Universitäten Pavia, Padua und Bologna den vererbten Ruhm. In der Literatur überhaupt aber ragt jetzt vor allen Städten Italiens Mailand hervor. Hier hat das k. k. Institut der Wissenschaften und Künste seinen Mittelpunkt; hier blühen eine Akademie der schönen Künste, ein Conservatorium für die Musik und eine ausgezeichnete Kupferstecherschule. Namentlich in chalkographischen Arbeiten wetteifern gegenwärtig Mailand und Parma mit Rom, Venedig und Florenz. Endlich hat in keiner andern italienischen Stadt der Buchhandel solchen Umfang und Gehalt wie in Mailand. Nach ihr behauptet fast jede bedeutendere lombardisch-venetianische Stadt eine würdige Stelle in der Literatur. Die wissenschaftlichen Vereine, oder Atheneen für Wissenschaft und Kunst zu Venedig, wo sich auch eine Akademie der schönen Künste befindet, zu Brescia, Bergamo, Padua und Treviso, die virgilianische Akademie zu Mantua, die Akademie des Ackerbaues zu Udine, die des Handels und der Künste zu Verona, welches auch eine Akademie der Maler- und Bildhauerkunst besitzt, die Akademie der Wissenschaften zu Rovigo, die italienische Gesellschaft der Wissenschaften zu Modena, die Universität und die Akademie der schönen Künste zu Parma, das Institut der Künste und Wissenschaften zu Bologna, wo auch eine Akademie der Maler-, Bildhauer- und Baukunst, eine musikalische Schule und eine zur Beförderung des gesellschaftlichen Glücks 1816 gestiftete sokratische Gesellschaft Bildung verbreiten: alle diese, zum Theil mit

reichen Sammlungen und Bibliotheken ausgestatteten Vereine beweisen ihre Thätigkeit sowol durch gehaltvolle Denkschriften und einzelne Werke, als durch Preisfragen, Preisvertheilungen und gemeinnützige Unternehmungen.[41]

Der Censurzwang hemmt freilich aus Ursachen, die nach dem, was geschehen ist und geschehen konnte, noch immer große Besorgnisse einflößen, den Anbau einiger Wissenschaften, wie Philosophie und Geschichte, welche ohne den Charakter der Unabhängigkeit des Urtheils in das Leben nicht eintreten können, und der geistvolle Italiener fühlt daher wol tief diese Hemmung einer edleren freien Bewegung denkender Köpfe: allein in allen übrigen Fächern der menschlichen Bildung herrscht unter den lombardischen Gelehrten der neuesten Zeit eine Thätigkeit, deren Ergebnisse Europa mit Achtung anerkennt. In der Naturkunde, besonders in der Mineralogie, Physik und Chemie, glänzen berühmte Namen, welche zum Theil schon vor der französischen Herrschaft die Aufmerksamkeit des Auslandes erregt hatten. So die Mineralogen und Literatoren Amoretti und der Barnabit Pini zu Mailand; so der Physiker Volta in Pavia, wo noch jetzt Brugnatelli für Physik und Chemie thätig ist; so in Padua der Physiker Brunacci und der Naturforscher Aloys Configliacchi. Der Stifter eines geologischen Systems und Verfasser einer trefflichen geologischen Beschreibung der Lombardei, Breislack, starb in Turin; der Na-

A. st. 1816
st. 1827
B. st. 1818
1822
st. 1826

41) Siehe die Anmerk.

st. 1826 turforscher und Reisende Brocchi starb zu Sennaar
st. 1827 in Afrika; der Mathematiker Avanzini erwarb sich
in Padua um Hydrostatik und Wasserbaukunst große
Verdienste; als Physiker, Literatoren und Archäologen zeichnen sich Orioli und Mondini in Bologna
aus; die Botaniker Pollini und Camolli vervollständigten die Flora des nördlichen Italiens, jener
durch seine Flora von Verona, dieser durch seine
1824 Flora von Como; beide eröffneten dadurch die
Bahn zu einer Flora von Italien überhaupt. In
st. 1820 Ferrara machte sich Bonati noch als Greis um Hydraulik verdient; in Bologna lebte der Mathematiker
st. 1819 Sebast. Canterzani; in Mailand traten an Boskowich's Stelle die Astronomen Cesaris und Carlini. —
Unter vielen ausgezeichneten Aerzten steht oben an:
Rasori aus Parma. Dieser geniale Kopf erkämpfte
zu Pavia einem neuen Systeme den Eingang in
Italien; er erprobte dasselbe in den Siechhäusern
1814 fgg. des belagerten Genua und in dem Staatsgefängnisse
zu Mantua; er verlor seine öffentlichen Aemter, fand
aber in Bologna, wo Tomassini einer der ersten
Aerzte ist, und an a. O. ausgezeichnete Anhänger.
Auch Rasori's mächtigster Gegner, der als Staats-
st. 1824 mann und Arzt berühmte Graf Moscati, wird als
Beförderer der Naturkunde mit Achtung genannt.
Er hatte in Mailand ein altes Thurmgebäude ganz
für diesen Zweck eingerichtet und sein Haus zu einer
Akademie voll Bildungsmittel für die Freunde der
Wissenschaft erhoben. Als Anatomen und Physio-
st. 1813 logen machten sich Caldani zu Padua und vor Allen
Scarpa zu Pavia verdient; in der Heilkunde Speranza zu Parma. Als Wundarzt endlich wurde

Assalini aus Modena berühmt. Er war dem französischen Heere nach Aegypten und nach Rußland gefolgt, verwaltete hierauf in Mailand wichtige Aemter und wirkt daselbst noch als Lehrer am klinisch chirurgischen Institute. — Im Fache der Philosophie, Staatsökonomie und Statistik ist Melchior Gioja aus Piacenza, gegenwärtig in Mailand, vielleicht der einzige Schriftsteller, den das Ausland kennt; im Civil- und Criminalrechte wird Romagnosi mit Auszeichnung genannt. Als Geschichtschreiber sind geachtet: Bossi in Mailand; der vaterländische Biograph Pompeo Marchese Litta; der Baron Custodi, welcher des Grafen Pietro Verri Geschichte von Mailand fortsetzt; Giuſ. Rovelli, der eine Geschichte von Como zu Mailand herausgab, und Carlo Rosmini, der gehaltvolle Biographien und eine Mailändische Geschichte schrieb; vorzüglich aber der Arzt Carlo Botta, welcher in seinen Geschichtswerken mit edler Unabhängigkeit den alten Ton der vaterländischen Classiker erneuert hat.[42]

1824

1789 bis 1803

st. 1827

Unter mehrern verdienstvollen Archäologen und Literatoren können hier nur einige genannt werden. Der Graf Leopold Cicognara aus Ferrara machte sich als Präsident um die Kunstakademie in Venedig, insbesondre aber durch die auf eigne Kosten veranstaltete Ausgabe seiner Geschichte der Sculptur verdient. In Mailand entdeckte Majo — jetzt in Rom — alte Literaturschätze in den Palimpsesten der ambrosianischen Bibliothek; auch hat der Bibliothekar Pietro

1813 bis 16

[42]) Siehe die Anm.

Mazzuchelli zur Kenntniß des Mittelalters werthvolle Beiträge gegeben. Noch zeichnen sich daselbst der gelehrte Graf Aloys Castiglioni, als Präsident der Kunstakademie, und der Marchese Trivulzi durch die Beförderung der Literatur aus. Endlich gehört zu

seit 1826 Mailands Literatoren auch der geistvolle Reisebeschreiber Gius. von Acerbi, jetzt k. k. Generalconsul in Aegypten; er war der erste Italiener, der zu Lande bis zum Nordcap vorgedrungen ist. Der unterneh-

1823 mende Belzoni, der in Afrika starb, war ein Paduaner. In Parma, wo die Erzherzogin die Erscheinung mehrerer wichtigen Werke befördert, hat der Bibliothekar Pezzana das große Literaturwerk von Affo, und in Modena der Bibliothekar Lombardi Tiraboschi's Geschichte der italienischen Literatur fortgesetzt. In Padua geben die Grafen da Rio seit vielen Jahren schon ein Journal der italienischen Literatur auf ihre Kosten heraus. Ueber Cremona's Künstler erhielt Italien ein geschichtliches Kupferwerk

1824 von dem Grafen Vidoni. Als Linguist ist der Bibliothekar Mezzofanti in Bologna bekannt, und über die lombardischen Volksdialekte erschienen einzelne

1814 Wörterbücher, z. B. ein mailändisches und ein mantuanisches von Cherubini, und ein cremonesisches

1827 von Vercelli. So richtete sich die Thätigkeit der Gelehrten zunächst auf vaterländische Zwecke, und dieser Gemeingeist in wissenschaftlichen Leistungen, zeichnet selbst diejenigen Stände aus, welche sonst durch ihre geselligen Verhältnisse von den Wissenschaften eher entfernt, als zu ihnen hingezogen werden. Viele Schriften, zum Theil kostbare, erscheinen meistens

auf Kosten der Verfasser, und gewöhnlich als Gelegenheitsschriften, welche sie an Freunde vertheilen. Außerdem werden jetzt mehrere gute Schriften für die bisher sehr vernachlässigte Bildung der zahlreicheren Volksclassen, besonders in Mailand, herausgegeben.

Unter den lombardischen Dichtern und Nationalschriftstellern, auf welche die politischen Stürme ihres Zeitalters vielfach einwirkten, steht Monti in Mailand noch jetzt oben an. Außer ihm werden Luigi Lamberti, Ippolito Pindemonte, der Lustspieldichter Nota, den man dem zu Paris 1793 verstorbenen Venetianer Goldoni gleichsetzt, Manzoni und Grossi, sowie die Venetianer Perticari, besonders als Prosaist, Costa, Leopardi, Gamba, die Gräfin Albrizzi, und Ugo Foscolo, den der Schmerz über den Fall seiner Republik nach London führte, mit (st. 1827) Auszeichnung genannt. Auch kennt Deutschland den Improvisatore Pietro Scotes aus Verona. (1802) In der Geschichte der lombardischen Kunst, welche Napoleons großartiger Sinn mächtig erhob, ist des berühmten Fresco- und Portraitmalers Appiani, (st. 1817) sowie des gelehrten Malers Giuſ. Bossi, (st. 1815) schon gedacht worden. Unter den mailändischen Malern werden jetzt Ignaz Fumagalli, Stephan Barezzi, welcher alte Frescogemälde von der Mauer abzunehmen weiß, Bertini und Testa, welche die Kunst der Glasgemälde in Italien erneuerten, (1827) und Andre mehr genannt. Den Ruhm der mailändischen Kupferstecherschule gründeten Faustino Anderloni und Longhi; (seit 1797) auch lebt in Mailand Garavaglia. In Parma blüht

die Kupferstecherschule des Toschi. Als Medailleur wird Manfredini in Mailand geachtet; als Architekten: der Marchese Aloys Cagnola und der gelehrte Uggeri. Insbesondre erhob sich während dieses Zeitraumes die Tonkunst. Zwei Namen stehen hier für alle. Fernando Paer aus Parma gab seine erste Oper in Venedig, und gründete seinen Ruhm in Wien und Dresden, worauf ihn Napoleon in seine Dienste zog. Vor allen aber glänzte Rossini's gefeierter Name. Aus Pesaro in der Romagna gebürtig, bildete er sich in Bologna, worauf er in Rom, Mailand und Venedig den europäischen Ruf des anmuthigsten und fruchtbarsten Gesangcomponisten erlangte. 42)

geb. 1792

So vereinigen sich in der alten Lombardei fortwährend alle Kräfte und Talente zu einem schöngestalteten und reichbegabten Leben!

Ueberblicken wir das zweitausendjährige Schicksal dieses Landes, so war es im Anfange seiner Geschichte der Schauplatz des Kampfes zwischen gallischer Barbarei und etruskischer Kunstkraft; dann das Fußgestelle von Roms Trophäensäule, die von hier über die Alpen hinausragte; endlich der Mittelpunkt des großen Kaiserreichs. Aber bald stürmten die Riesen des Nordens von den kaum gebahnten Höhen herab, um die alte Welt mit ihrem Stolze und ihren Greueln unter prächtigen Trümmern zu erdrücken, und Cisalpinien, wo Constantin zuerst den Sieg des Christenthums über das Heidenthum der bürgerlichen Welt verkündigt hatte, wurde die Wiege des Mittelalters, in welchem die germanische

Natur den Keim der neuern Bildung unter dem Schutze der Kirche erweckte. Seitdem blieb die Lombardei das Land der Cultur und der Staatskunst für das übrige Europa. Von hier aus schritt Italiens jugendliche Bildung über die Alpenbrücke in den Norden hinauf, der dagegen seine Waffen in die reiche Ebene des Pothals trug, um die Herrschaft der Welt auf dem classischen Boden zwischen den Alpen und dem Apennin zu erobern. Alle Hauptvölker der neuern Zeit stießen hier zusammen. Aber das lombardische Volk, obwol stets die Beute des Siegers, und selbst willenlos in dem Kampfe Europa's um Machtgröße, wurde dennoch jedesmal der Meister und Bildner des fremden. Sein inneres Leben entfaltete sich, von dem Mittelalter bis auf unsre Zeit herab, in der edleren Kunst des Volks- und Staatshaushaltes, sowie in der reichern Bildung des Geistes und des Geschmackes. In Mailands Sonne schmolzen des Spaniers Stolz und Härte; Mailands Himmel milderte des Deutschen rauhe Strenge; in Mailands Fruchtgarten blühte der schönste Lorbeer für Napoleons Ruhm. Doch dieser Gewaltige gab seinem Italien nur den Namen, nicht die Kraft zurück. Als er nun unersättlich Land und Volk, die ihn erhoben, für stolze Machtentwürfe eingesetzt hatte, besiegte ihn Europa in Europa. Darauf kehrte mit dem allgemeinen Frieden, im Gefolge deutscher Gesetze, Ordnung und Ruhe zu dem müden Volke zurück. Seitdem erhielten hier die Grundlagen des neuen europäischen Staatengebäudes ihre feierliche Bestätigung.

513 Wie einst von Mailand aus das Wort der christlichen Duldung zuerst in Europa gehört wurde, so ver-
1822 nahm Europa von Verona her die letzten Beschlüsse des heiligen Bundes.

Mögen Ordnung, Recht und eine gute Verwaltung immer tiefer Wurzel fassen, dann wird die Zukunft das Land der edlen Lombarden für so viele Stürme seines welthistorischen Schicksales durch das Glück eines sittlich gebildeten und bürgerlich freien Völkerlebens entschädigen!

Uebersicht der lombardischen Regentenhäuser.

Seit dem Verfalle der deutschen Oberherrschaft löst sich die Geschichte der Lombardei im Mittelalter auf in die Geschichte kleiner Fürstenthümer; die Geschichte des Volkes in die Geschichte einzelner Städte; die Geschichte der Städte in die einzelner Familien, und diese wiederum in die Geschichte einzelner hervorragender Menschen. Bei einem solchen Auseinanderfließen des Stoffes muß die Verwirrung der Landes- und Ortsverhältnisse auch in der Darstellung derselben sichtbar sein. Es ist daher nöthig, den vielfachen Wechsel des Machtbesitzes in dem so oft zerrissenen Lande am Schlusse der Geschichte desselben zu überblicken. Hierzu sind folgende Tafeln der Regentenhäuser bestimmt.

I. In Mailand

kämpften um die Herrschaft (Signoria) im 13. Jahrhunderte die Häuser della Torre und Visconti. Jenes verdankte seine Erhebung der Wahl des Volkes. Dieses stand an der Spitze des gibellinischen Adels. Eliprand war Vicecomes zu Mailand. Er starb 1065; sein Enkel Graf Guido nannte sich Visconti von Mailand um 1142. Guido's Sohn und Enkel waren Consuln zu Mailand. Darauf erhob sich Martino della Torre. Er ward das Haupt

Anmerk. Die Randzahlen beziehen sich auf die Seiten jedes Bändchens dieser Geschichte, wo der einzelnen Fürsten im Zusammenhange mit der Geschichte des ganzen Polandes gedacht wird.

der Credenza di S. Ambrogio (Volkspartei) mit de[n] Titel Anziano 1247, und abermals 1259. Do[ch] behauptete erst Philipp della Torre die Signo[-] ria von Mailand 1263, unter dem Scheine republi[-] kanischer Freiheit. Nach ihm befestigte Napoleon della Torre 1270 fgg. seine Herrschaft nicht nu[r] durch Mäßigung, sondern auch durch die Einnahme von Lodi. Allein bald machten Aufwand, Auflagen und Rachsucht das Haus Torre verhaßt. Da gelang es dem Urenkel Guido's Visconti,

I. Otto Visconti,

welcher von einem kleinen Kanonikate zu Desio sich zum Erzbischofe von Mailand 1263 aufgeschwun[-] gen hatte, durch den Sieg bei Desio (21. Janua[r] 1277) das Haus Torre zu stürzen, und sich der Si[-] gnoria zu bemächtigen. Napoleon starb in einem Kä[-] fig (16. Aug. 1278). Otto V. (starb den 4. Apri[l] 1295) hatte seinen tapfern Enkelneffen,

II. 146. II. Matteo I. V., genannt der Große, 1287 zum Capitain des Volkes auf 6 Monate wählen las[-] sen. Matteo behielt diese Würde, und verband damit 1288 die eines Podestà. Er wurde 1294 zum Reichsvicar in der Lombardei ernannt, 1302 von Napoleons Sohne, Guido della Torre, aus Mailand verdrängt, von dem Kaiser Heinrich VII.

— 149. aber, als Generalvicar von Mailand, gegen ei[-] nen jährlichen Tribut bestätigt, und vom Volke aufs Neue zum Capitain ernannt 1317. Er st. d. 24. Juni 1322, und hinterließ vier Söhne: Ga[-] leaz, Luchino, Johann und Stephan. Der älteste

III. Galeaz I. V. wurde 1323 sein Nachfolger; er starb den 6. Aug. 1328.

IV. Azzo V., des Vorigen Sohn, wurde vom Kai[-] ser Ludwig IV., dem Baier, 1329 mit dem Reichs[-]

— 150. vicariate zu Pavia belehnt, und schloß mit den Mailändern 1330 einen Staatsvertrag über den Besitz und Umfang der Signoria. Er st. d. 16. Aug. 1339. Ihm folgten seine Oheime

V. VI. Luchino V. (st. 1349) und Johann V. Erzbischof von Mailand. Dieser regierte allein seit 1349, und st. d. 5. Oct. 1354. Seine drei Neffen, die Söhne des 1327 verst. Stephan V.,

VII. VIII. IX. Matteo II., Galeaz II. (Stifter der Universität Pavia) und Bernabos (Barnabò) theilten das Land. Matteo st. 1356. Seine Brüder vernichteten den Staatsvertrag von 1330. Auf Galeaz II. (st. 1378) folgte dessen Sohn, — II. 152. fgg.

X. Johann Galeaz, Herzog von Mailand (d. 2. Mai 1395.). Er nannte sich vorher Conte di Virtù (von der Grafschaft Vertus in der Champagne, die ihm seine erste Gemahlin Isabella, T. Johanns II. Königs v. Frankreich, als Heirathsgut zugebracht hatte), und wurde 1381 vom Kaiser Wenzeslaus als kaiserl. Generalvicarius in Mailand und der Lombardei bestätigt. Er beraubte s. Oheim Bernabos (st. im Gefängnisse zu Trezzo d. 9. Dec. 1385) und dessen Söhne ihrer Länder. Joh. Galeaz vermählte seine T. Valentine V. 1389 mit dem Herzoge Ludwig von Orleans; daher die Ansprüche ihres Sohnes Karl, Herzogs v. Orleans und ihres Enkels, Ludwig XII., Königs v. Frankreich, auf das Herzogthum Mailand. Er st. d. 3. Sept. 1402. Seine Söhne und Nachfolger:

XI. Johann Maria, Herzog v. Mailand, ermordet d. 16. Mai 1412; — 5.

XII. Philipp Maria, H. v. M. st. d. 13. Aug. 1447. Gabriel Maria Visconti, Johann Galeaz's natürlicher Sohn, ward hingerichtet 1408. — III. 6 fgg.

Von Sagramoro V., einem der 35 Söhne des Barnabò V., stammt ein noch blühender Zweig des Hauses Visconti, die Conti di Saliceto, ab. Unter den Seitenästen dieses Zweiges sind die Signori di Brignano und die Marchesi di Borgoratto historisch denkwürdig. Jene spielten unter Ludwig dem Mohr, unter den französ. Königen und den letzten Sforza's keine rühmliche Rolle; diese zähl-

ten seit 1656 eine Reihe tapfrer und rechtschaffn
Männer.

Der Gründer des Hauses Sforza war

III. 15. Mutio Attendolo, aus Cotignola, genannt Sforza, Graf von Cotignola. Er ertrank d. 3. Jan. 1424. Sein Sohn

I. Franz I. Sforza, vermählt mit der natürlichen T. des Herzoges Philipp Maria Visconti, Blanca V. d. 24. Oct. 1441, wurde Herzog
— 32. von Mailand 1450, und st. d. 8. März 1466. Sein Sohn und Nachfolger

— 37. II. Galeaz Maria Sf. wurde ermordet d. 26 Decemb. 1476.

III. Johann Galeaz Maria Sf., des vorigen Sohn, geb. 1469, wurde seit 1480 *verdrängt* durch seinen Oheim

IV. Ludwig Sf. il Moro. Diesen belehnte der deutsche König Maximilian d. 16. März 1494 mit dem Herzogth. Mailand. Joh. Gal. Maria st. d.
— 46. 20. Oct. 1494; sein Sohn Franz Sf., geb. 1490, ward von seinem Großoheim, Ludwig dem Mohr, von der Nachfolge ausgeschlossen, und von Ludwig XII., Könige v. Frankreich, nach Frankreich geführt. Hier wurde er Abt von *Noirmoutiers*, 1504, und st. 1512. Ludwig der Mohr starb, als Ludwigs XII. Gefangener seit 1500, zu Loches
— 66. in Frankreich um 1510. Seine Söhne:

— 69. V. Maximilian Sf. geb. 1491, durch den Papst und von den Schweizern 1512 in das Herzogthum Mailand eingesetzt, wurde durch den Kö-

nig Franz I. v. Frankreich 1515 zur Abtretung seines Herzogthumes genöthigt, und starb zu Paris 1530; sein Bruder — III. 71.

VI. Franz II. Sf., geb. 1493, erhielt 1521 durch Karls V. Waffen das Herzogthum Mailand. Er st. d. 24. Oct. 1535 ohne Kinder. — Von einer Seitenlinie stammte das mit der deutschen Reichsfürsten-Würde beliehene Haus Sforza im Kirchenstaate ab, welches mit dem Fürsten Sisto Sforza, Duca di Cesarini, vor Kurzem erst ausgestorben ist. — — 74 bis 88.

II. In Mantua

wurde die Freiheit des Volkes im 13 Jahrh. durch mächtige Familien beschränkt, welche, in der Nähe begütert, Anhang und Einfluß erlangten, die Freiheit zum Vorwande nahmen und endlich der Herrschaft sich bemächtigten. Dies gelang zuerst dem Hause der Buonacolsi seit 1269. In den Kämpfen der Guelfen und Gibellinen glänzen blutig die Namen Pinamonte, Bardellone, Passerino aus dem Hause Buonacolsi. Endlich entriß demselben durch ähnliche Demagogen-Künste das Haus Gonzaga, welches aus Deutschland herstammen soll, die Signoria.

I. Ludwig Gonzaga, erschlug durch seine Söhne, Guido, Philippin und Felerin (vgl. A.), den Passerino de' Buonacolsi und dessen Sohn Francesco, mit welchen dieses Haus 1328 erlosch, worauf er Herr von Mantua 1328 wurde. Kaiser Ludwig IV. gab ihm 1329 das Reichsvicariat in Italien, und schenkte ihm mehrere Gü- — II. 150.

ter. Er starb, 90 Jahre alt, d. 13. Jan. 1362. Ihm folgte sein Sohn Guido in den Herrschaften, außer Mantua; hier aber Guido's Sohn,

II. Ugolino, den seine beiden Brüder d. 14. Oct. 1362 ermordeten. Nach Guido's Tode, 1369, folgten:

III. u. IV. sein Sohn Ludwig II. mit seinem Sohne Franz I., und nach Ludwigs Tode, 1382, letzterer allein. Dieser ließ seine erste Gemahlin Barbara Visconti 1390 wegen Ehebruchs enthaupten.

III. — 13. Er starb den 8. März 1407. Sein Sohn

V. Johann Franz (Ururenkel des Stifters) wurde vom Kaiser Sigismund, 22. Sept. 1433, zum Markgrafen von Mantua und Fürsten

— 19. des römischen Reiches ernannt. Er starb im Sept. 1444. Der Staat ward unter seine vier Söhne getheilt. Der älteste,

VI. Ludwig III., erhielt Mantua; st. 11. Jun. 1478.

VII. Friedrich I., des Vorigen ältester Sohn, (vgl. unten B.) starb nach einer trefflichen Regierung d. 13. Jul. 1484. Sein ältester Sohn,

VIII. Franz II., zeichnete sich als Feldherr in fremden Diensten aus. Er st. 1519. Sein ältester Sohn,

IX. Friedrich II., (vgl. unten C.) Markgraf von

— 85. Mantua, wurde vom Kaiser Karl V. zum Herzoge v. Mantua ernannt d. 8. April 1530; er st. 1540. (Sein Bruder Ferdinand war einer der ersten Feldherrn seiner Zeit.) Durch seine Gemahlin Margaretha, Erbin der Markgrafen v. Montferrat (1533), ward Friedrichs II. Sohn und Nachfolger,

X. Franz III., auch Markgraf v. Montferrat. Er starb 1550. III. 118. fgg.

XI. Wilhelm, des Vorigen Bruder, wurde vom Kaiser Maximilian II. 1573 zum Herzoge v. Montferrat erhoben, und starb 1587. Sein Sohn,

XII. Vincenz I., Herzog v. Mantua u. v. Montferrat, st. 1612 den 8. Febr. Ihm folgten nach einander 3 Söhne:

XIII.–XV. Franz IV., st. 1612. (Seine Tochter Maria Gonzaga vermählte sich 1627 mit dem Prinzen Karl (II.) v. Nevers); Ferdinand, st. 1626; Vincenz II., st. 1627; beide ohne Kinder. Diesem folgte sein Vetter, III. 120. fgg.

XVI. Karl I., Herzog v. Nevers u. Rethel, als Herzog von Mantua u. Montferrat, 1627, dessen Mutter, Henriette von Nevers, T. u. Erbin des Herzogs Franz I. v. Nevers, die Gemahlin des 1596 verst. Ludwigs Gonzaga, des dritten Sohnes Friedrichs II., ersten Herzogs von Mantua, gewesen war. Karl I. st. 1637. Sein Sohn, Karl II., vermählt 1627 mit Maria Gonzaga, der T. u. Erbin des Herzogs v. Mantua, Franz IV., war schon 1631 gestorben; daher folgte sein Enkel,

XVII. Karl III., st. 1665 d. 16. August. Sein Sohn und Nachfolger,

XVIII. Karl IV., der letzte Herzog v. Mantua u. Montferrat, fiel in die Reichsacht, und st. den 5. Juli 1708. Seitdem gehört Mantua dem Hause Oestreich; Montferrat dem Hause Savoyen. IV. 4. 7.

A. Novellara. Diese Landschaft, im Modenesischen, gehörte als Fürstenthum mit der Hauptstadt gl. N. einer Seitenlinie des Hauses Gonzaga, welche von Felerin, oder Feltrin, dem jüngsten Sohne Ludwigs Gonzaga (gest. 1362), abstammte. Nach ihrem Aussterben mit Camillo III., den 22. Dec. 1728, fiel das Fürstenthum Novellara als ein offenes Reichslehen an den Kaiser, der es 1737 dem Herzoge von Modena verlieh.

IV. 15.

B. In Sabionetta mit Bozzolo, und in Castiglione mit Solferino, stifteten Friedrichs I., Markgrafen v. Mantua, Brüder: Johann Franz Gonzaga, und Rudolph G., 1448 die besondern Häuser Sabionetta und Castiglione. Beide Fürstenthümer gehörten früher zu dem Gebiete von Mantua. Castiglione und Solferino gehörten als Herrschaften dem Bischofe Ludwig Gonzaga von Mantua. Nach s. Tode erbte sie dessen Bruder Rudolf. Das Haus Sabionetta mit Bozzolo erlosch mit dem Tode des Herzogs von Bozzolo, Johann Franz II. Gonzaga, 1703. Der Kaiser Joseph I. belehnte hierauf 1708 mit Sabionetta und Bozzolo den Herzog Anton Ferdinand v. Guastalla (S. C.). Nach dem Aussterben dieser Linie 1746 kamen Sabionetta und Bozzolo durch den Aachner Frieden an Parma, 1797 aber wurden sie mit der cisalpinischen Republik vereinigt. Seit 1814 gehören beide zum östreichisch-lombardischen Königreiche, und zwar Bozzolo, eine 1734 befestigte Stadt, zur mailändischen Delegation Cremona; der Marktflecken Sabionetta zur mailändischen Provinz Mantua.

Die Nachkommen Rudolfs Gonzaga, des ersten Herzogs von Castiglione und Solferino 1478, regierten bis 1692. In diesem Jahre wurde der letzte Herzog Ferdinand II. Gonzaga durch einen Aufstand gezwungen, sein Ländchen, das im mantuanischen Gebiete lag, zu verlassen. Kaiser Leopold I. stillte zwar als Oberlehnsherr den Aufruhr, setzte aber den vertriebenen Herzog und dessen Sohn nicht wieder ein. Erst 1773 hat sich die Familie Gonzaga dieser Fürstenthümer gegen 300,000 Gulden, die ihr Oestreich dafür verwilligte, begeben; allein sie behielt sich ihre Ansprüche auf Mantua, Sabionetta und Bozzolo vor. Von diesem Hause lebten noch im J. 1811 zwei Fürsten: Ludwig Gonzaga Vescovato (Herrschaft im Mailändischen), und Aloys III. Gonzaga-Castiglione und Solferino. (S. das Annuaire Généalog. et Histor. Paris, 1819.)

IV. 27.

C. In Guastalla stiftete Ferdinand I. Gonzaga, des Markgrafen Friedrichs II. v. Mantua jüngerer Bruder, 1519 eine besondere Linie des Hauses Gonzaga. Das im Parmesanischen gelegene Ländchen Guastalla, mit der festen Hauptstadt gl. N., bisher ein Theil des Herzogthums Mantua, war ihm von seinem Vater Franz II. gegeben worden. Ferdinand I. nannte sich Graf von Guastalla; sein Enkel, Ferdinand II., Fürst — und dessen Sohn, Ferdinand III., Herzog von Guastalla. Mit ihm erlosch 1678 der ältere Mannsstamm des Hauses Gonzaga zu Guastalla. Er hinterließ zwei Töchter; die eine war mit dem Herzoge Karl IV. von Mantua, die andere, Maria Victoria, mit ihres Oheims Sohne, Vincenz Gonzaga, Ferdi-

nands II. Enkel, vermählt. Diesen belehnte der Kaiser Leopold I. 1692 mit dem 1678 eröffneten Reichslehne Guastalla. Vincenz starb 1703. Sein Sohn und Nachfolger Anton Ferdinand wurde von dem Kaiser Joseph I. 1708 mit den beiden 1703 heimgefallenen Reichslehen der Familie Gonzaga,
IV. 4. Sabionetta und Bozzolo, belehnt. Er starb 1729 den 19. April. Ihm folgte sein gemüthskranker Bruder Joseph Maria in den drei jetzt vereinigten Fürstenthümern Guastalla, Sabionetta und Bozzolo, der den 15. Aug. 1746 ohne Erben starb, worauf der Kaiser Franz I. die drei Fürstenthümer als eröffnete Reichslehen einzog, sie aber 1748 mit
— 19. Parma und Piacenza an den Infanten D. Philipp abtrat. Nur Guastalla gehört jetzt noch zu Parma. Vgl. B. Eine Seitenlinie der Grafen von Guastalla und Monte-Chiarugolo waren die Torelli, welche Ranucius, Herzog v. Parma, ermorden ließ. Nur ein Torelli rettete sich, Joseph Salinguerra, geb. 1612. Er ging nach Polen, wo er durch seine Vermählung mit der Erbin von Poniatow der Stifter des Hauses Poniatowski wurde.

Zu den kleinern Freistaaten, die von einzelnen Familien beherrscht, dann von mächtigeren Häusern oder Freistaaten unterdrückt wurden, gehören

III. Verona.

Hier herrschte nach blutigem Wechsel der Freiheit und der Tyrannei, und nach Vernichtung der Herren der Mark von Treviso, der Ezelini, aus

dem Hause Romano, das Haus Scala von 1260 bis 1387. Noch jetzt sind die Denkmäler der Scaligeri in Verona, besonders das Mausoleum des Can grande I. und des Can Signorio, für die Kunstgeschichte Italiens merkwürdig. Nach Litta's Meinung führten die Scaligeri den Namen Can grande von ihrem Ursprunge an. Litta glaubt nicht, daß sie von Rittern aus dem Baierlande abstammen, die im 12. Jahrh. nach Italien kamen. Denn es gab schon um 1035 in Verona einen Adamo della Scala, und mehrere d. N. in obrigkeitlichen Aemtern. Es gab auch Conti della Scala in Piacenza und Lodi. — Martino I. della Scala wurde 1260 Podestà von Verona, und 1262 Capitan des Volks. Nach seiner Ermordung 1279 behauptete sein Bruder Albert die Signoria. Kaiser Heinrich VII. belehnte das Haus mit Verona und a. St. Vicenza, Padua und Treviso wurden eingenommen. Berühmt war der Hof der Herren Alboin und Cane della Scala. Mastino II. vergrößerte den Staat seit 1329. Venedig entriß ihm viele Plätze 1336 fgg. Endlich verdrängte das Haus Visconti den letzten und schlechtesten Regenten, Anton della Scala (seit 1381) im J. 1387. In der Folge aber mußte das Haus Visconti Verona, Vicenza u. s. w. an die Republik Venedig abtreten. 1404 fg.

II. 134. 142.
— 148. fgg.
— 155.
III. 7. fgg.

IV. Zu Padua

herrschte, fast unter beständigen Unruhen und Kriegen mit den Nachbarn, das Haus Carrara von 1318 bis 1405. Als Stammvater wird Marsilius v. Carrara genannt, im 12. Jahrh. unter Kaiser Frie-

drich I. Sein Abkömmling, der tapfre **Jacob der Große**, v. Carrara, wurde, nach Verdrängung der Maracussi, zum Herrn v. Padua ausgerufen 1318. Er starb 1324. Die Scala bemächtigten sich Padua's 1328. Endlich gelangte **Marsilius** Carrara 1337 wieder zum Besitze seiner Herrschaft. **Franz I.**, Herr von Padua, eroberte Treviso 1384; dann bemächtigte sich Joh. Galeaz Visconti 1388 Padua's. **Franz II.** Carrara erhielt Padua wieder 1390, verlor aber im Kriege mit Venedig 1405 fgg. seine Herrschaft, die Freiheit und das Leben. Mit seinem Sohne **Marsilius** (enthauptet zu Venedig d. 24. März 1434) starb der Hauptstamm aus.

II. 155. fgg.
III. 8.

V. In der Mark Treviso

herrschte das Haus der Ezelini von Romano, deutschen Ursprungs, im 13. Jahrh. mit *tyrannischer* Gewalt. Es wurde nach 50jähriger Macht vertilgt d. 24. Aug. 1260. Darauf gelangten die **Camini** zu dem Besitze der Signoria 1283. Dieses Haus hat seit dem 11. Jahrh. vier Jahrhunderte hindurch an dem Factionenkampfe in der Mark von Treviso und im Friaul thätig Theil genommen, und bald durch Verdienste, bald durch Verbrechen eine Souverainität errungen, die ihnen immer wieder entrissen wurde.

II. 142.

VI. Modena, Reggio und Ferrara; nebst Carpi, Mirandola, Novellara, Massa und Carrara.

Modena, Ferrara und **Reggio** waren unter den Ottonen Graffschaften, späterhin Republi-

ken. Im 13. Jahrhunderte gaben sie sich selbst einen Herrn aus dem markgräflichen Hause Este (von Este, einer kleinen Stadt im Gebiete von Padua, so genannt) 1288. Dieses anfangs dem Kaiser ganz ergebene Haus ist wahrscheinlich longobardischer Herkunft. Der älteste dieses zuerst in Toscana begüterten Geschlechts, den die Geschichte gewiß kennt, ist Markgraf Albrecht. Sein Sohn, der Markgraf Otbert I., rief nebst andern Großen den deutschen König Otto I. gegen den König Berengar nach Italien 960. Otberts Urenkel, Albert Azzo II. v. Este, (st. 1097) dem ansehnliche Güter in der Lombardei gehörten, stiftete durch seinen ältern Sohn Welf IV. das jüngere Welfische Haus in Deutschland und setzte durch s. jüngern Sohn Fulko (st. nach 1134) den italienischen Stamm fort. Fulko's jüngster Sohn Obizzo I. wurde 1174 Podestà von Padua. Friedrich I. ertheilte ihm die Markgrafschaften Mailand und Genua 1184. Ihm folgte 1193 sein Enkel Azzo VI., der Statthalter von Ferrara wurde, und durch die Guelfen die Signoria daselbst erhielt 1208. Diesem folgte sein Sohn Azzo VII. (st. 1264); diesem

II. 57.
— 60.
— 155.

I. sein Enkel Obizzo II., welcher auf die Seite der guelfischen Partei trat, und 1288 von der Stadt Modena, dann 1290 von der Stadt Reggio zu ihrem Herrn gewählt wurde. Der Papst nahm jedoch Ferrara als einen Theil der mathildinischen Schenkung in Anspruch. Obizzo II. st. d. 13. Febr. 1293. Sein Sohn

II. Azzo VIII., Herr v. Ferrara, Modena und Reggio, st. d. 31. Jan. 1308. Unter seinen Brüdern:

III. IV. Aldrovandini und Francesco (dieser wird ermordet 13. Aug. 1312); hierauf unter dem V. Markgrafen Rainald (st. 31. Dec. 1335) verlor das in verschiedene Zweige getheilte und in den großen Kampf zwischen dem Papste und dem Kaiser verwickelte Haus Este Ferrara u. Modena. 1327 mit dem Papste Johann XXII. ausgesöhnt, erhielt es das Vicariat von Ferrara zinsbar, und das Haus de Pii (Pio) gab die Herrschaft von Modena 1336 an

VI. Obizzo III. zurück. Dieser vereinigte, nach dem Abgange der übrigen Linien des Hauses Este, die Herrschaften desselben. Er st. 20. März 1351.

VII.-XII. Aldrovandini III., Obizzo's III. ältester Sohn (st. d. 2. Nov. 1361), erhielt vom Kaiser Karl IV. die Bestätigung der Rechte seines Hauses, dessen Macht durch die Verbindung mit dem römischen Stuhle immer mehr sich erhob. Nach dem Tode seiner Brüder und Nachfolger Nicolaus II. (st. 26. März 1388) und Albert (st. 30. Juli 1393) behauptete sich Alberts natürlicher Sohn Nicolaus III. (st. 1441) gegen mehrere Prätendenten. Er und sein legitimirter Sohn Lionello (st. 1. Oct. 1450) befestigten die Macht des Hauses Este aufs Neue. Lionell's Bruder und Nachfolger Borso erhielt vom Kaiser Friedrich III., 18. Mai 1452, die herzogliche Würde von Modena und Reggio; auch erklärte ihn der Kaiser zum Grafen von Rovigo; zugleich erließ er dem Hause Este den jährl. Lehnszins. Unter diesem 12. Markgrafen und

I. Herzoge Borso erhob sich der Ruhm des Hauses Este. Die Regierung war gesetzmäßig und wohlthätig, der Hof glänzend, das Primogeniturrecht befestigt. Borso wurde d. 14. Apr. 1471 vom Papste zum Herzoge von Ferrara erklärt. Er st. d. 20. Aug. 1471. Sein Bruder

II. Hercules I., Nicolaus des III. rechtmäßiger Sohn, behauptete sich gegen Lionell's Sohn Nicolaus (enthauptet 1476). Im Kriege mit Venedig verlor er die Landschaft Polesina di Rovigo 1484; dagegen wurde er 1501 für sich und seine Nachkommen vom Papste Alexander VI. mit den Herzogthümern Ferrara und Massa belehnt. Er st. d. 25. Jan. 1505.

III. Sein Sohn und Nachfolger Alfons I. kaufte Carpi 1530, und st. 1534. (Sein Bruder war der 1520 gestorbene Cardinal Hippolyt v. Este.) Alfons des I. Sohn

IV. Hercules II. (st. 1558) hatte außer seinem Bruder, dem Cardinal Hippolyt, welcher 1572 starb, aus einer morganatischen Ehe seines Vaters, einen Halbbruder, Alfons v. Este, Markgrafen von Montechio. Hercules des II. Sohn und Nachfolger,

V. Alfons II., st. ohne Kinder 1597. Er hatte, mit Genehmigung des Kaisers Rudolf II., seine Staaten seinem Vetter, dem Sohne des Markgrafen v. Montechio,

VI. Cäsar v. Este, vermacht; allein dieser folgte nur in den Herzogthümern Modena und Reggio und in dem Fürstenthume Carpi, weil der Papst das Herzogthum Ferrara als ein erledigtes

Lehen, nebst Comacchio, einem angeblichen Stücke von Ferrara, mit dem Kirchenstaate vereinigte. Cäsar wurde vom Kaiser mit Modena, Reggio, Carpi und auch mit Comacchio belehnt. Er st. 1628. Seine Nachkommen regierten bis 1797. In gerader Linie folgten:

VII. – X. Alfons III., wurde Mönch 1629; Franz I., welchen Kaiser Ferdinand II. mit dem Fürstenthume Correggio belehnte, st. 1658; Alfons IV. st. 1662; Franz II., st. den 7. Sept. 1694, ohne Kinder.

XI. Rainald, vorher Cardinal, Alfons des IV. Bruder, wurde Franz des II. Nachfolger. Er erkaufte 1710 vom Kaiser Joseph I. das Herzogthum Mirandola, und erhielt vom Kaiser Karl VI. das Fürstenthum Novellara 1737. (Vgl. II. A.) Er st. d. 26. Oct. 1737. Sein Sohn

XII. Franz III. st. d. 23. Febr. 1780; diesem folgte sein Sohn

XIII. Hercules III., der sein Herzogthum durch die Friedensschlüsse von Campo Formio 1797 und von Lüneville 1801 verlor; er st. 1803. Durch seine Gemahlin Maria Theresia, Erbin des Hauses Cibo-Malaspina (st. 1790), kam Massa und Carrara an Modena. Ihre Tochter und Erbin Maria Beatrix, vermählt mit dem Erzherzoge Ferdinand v. Oestreich, machte diesen zum Herzoge von Modena-Breisgau, und nach seinem Tode, 1806, gründete ihr Sohn, der Erzherzog

Franz IV., das Haus Oestreich-Este in Modena

und Reggio mit Carpi, Novellara und Mirandola; das Herzogthum Massa mit Carrara fällt, nach dem Tode der Herzogin Maria Beatrix (geb. 7. Apr. 1750), an Modena.

Die Landschaften Mirandola, Carpi und Correggio liegen im Modenesischen. Mirandola, nebst Concordia, war ehemals eine Herrschaft, dann eine Grafschaft. Es erhob sich im 15. und 16. Jahrh. zu einer gewissen Bedeutsamkeit, durch geistvolle, gelehrte und edle Fürsten aus dem alten Hause Pico. — Franz Pico, Herr von Mirandola, soll vom Kaiser Heinrich VII. die Würde eines Reichsvicars in Italien um 1310 erhalten haben. Sein Sohn Nicolaus Pico war Statthalter in Reggio. Ein Abkömmling von ihm, Johann Pico, wurde vom Kaiser Sigismund zum Grafen von Concordia ernannt. Galeotto's Pico Bruder, Johannes Picus, geb. 1463, (genannt la Fenice degli Ingegni) glänzte durch Talent und Gelehrsamkeit. Aus Liebe zu den Wissenschaften trat er sein väterliches Erbe seinem Bruder ab, und zog sich nach Florenz zurück, wo er 1494 starb. Ihm ähnlich an Gesinnung und Neigungen war sein Neffe, Johann Franz Pico, einer der edelsten Fürsten, in jeder Hinsicht ein Muster seiner Zeit. Sein grimmigster Feind war sein Bruder Ludwig, dessen Sohn Galeotto ihn in einer Mitternachtsstunde, als der fromme Fürst eben betend auf den Knieen lag, nebst seinem Sohne Albert, 1533 ermordete. Dieser Galeotto II. behauptete Mirandola, und st. 1571. Sein Sohn Ludwig erhielt vom Kaiser die Bestä-

tigung, und dessen zweiter Sohn und Nachfolger Alexander vom Kaiser Ferdinand II. 1619, die herzogliche Würde. Diesem ersten Herzoge von Mirandola folgte 1637 sein Enkel Alexander II.; diesem 1691 sein Enkel, Franz Maria, geboren
IV. 4. 1688, welcher in die Reichsacht fiel. Sein Herzogthum kam an Modena 1710. Der vertriebene Herzog starb in Spanien den 26. Nov. 1747. Das Haus erlosch 1787.

III. 85. In dem Fürstenthume Carpi regierte das Haus Pio, welches mit Pico einen gemeinschaftlichen Ursprung hatte. Der tapfre und staatskluge Alberto Pio, Fürst v. Carpi, war ein genauer
— 54. Freund des Aldus Manutius (1497). Durch ihn vorzüglich befördert, entstand die aldinische Druckerei. Albert Pio war des Kaisers Gesandter bei den Päpsten Julius II., Leo X. und Clemens VII. Er fiel in Ungnade; Karl V. entzog ihm 1527 sein Fürstenthum, und belieh damit den Herzog Alfons I. von Este 1530.

— 117. Das Fürstenthum Correggio besaß die Familie Siro; ein Zweig des Hauses der Correggeschi (Vgl. VII.). Der Kaiser erhob ihr Stammgut zu einer Reichslehngrafschaft, endlich zu einem Reichsfürstenthume, mit dem Rechte der Primogenitur. Der letzte Fürst Johann Correggio verlor dieses Fürstenthum 1635 wegen falscher Münze, und starb in der größten Armuth zu Mantua.

In Massa und Carrara regierte das Haus Cibo. Dieses Ländchen, das an Ligurien, die Lombardei und Toscana grenzt, gehörte, als ein deutsches Reichslehen, den Markgrafen von Ma-

laspina; durch die Vermählung des Grafen Lorenzo von Florentillo 1520 mit Richarda Malaspina, des Markgrafen Alberich Erbtochter, kam die Herrschaft an das Haus Cibo. Lorenzo war nämlich ein Sohn des Franz Cibo, eines natürlichen Sohnes des Papstes Innocenz VIII., welcher aus dem genuesischen Geschlechte von Cibo stammte. Lorenzo's Sohn, Giulio Cibo, wurde wegen Untreue auf Befehl Karls V. enthauptet. Seinen Bruder und Erben Alberich I. erhob Kaiser Maximilian II. 1568 zum Fürsten von Massa und Markgrafen von Carrara. Er starb 1623. Alberich Cibo II. wurde 1664 vom Kaiser Leopold I. zum Herzoge zu Massa und Fürsten zu Carrara erklärt. Ihm folgte 1690 sein Sohn Karl Cibo II., st. 1710, dessen Sohn Alberich III. 1715 ohne Erben starb; worauf sein Bruder Alderan Cibo in Massa und Carrara regierte. Dieser starb 1731 ohne männliche Erben. Nach dem Tode seines Bruders, des Cardinals Cibo 1743, fielen beide Fürstenthümer an Alderans Erbtochter Maria Theresia Cibo, welche sich d. 16. Apr. 1741 mit dem Erbprinzen von Modena, Hercules von Este, vermählt hatte. Sie starb den 26. Dec. 1790 zu Reggio, worauf Massa und Carrara an ihre Erbtochter, die Herzogin Maria Beatrix v. Este, fielen. Sie nahm ihren Vater als Mitregenten an, vermählte sich d. 15. Oct. 1771 mit dem Erzherzoge Ferdinand v. Oestreich; wurde Witwe d. 24. Dec. 1806, und regiert seit 1815 Massa und Carrara, die nach ihrem Tode an Modena fallen.

VII. Parma und Piacenza.

Beide durch Gewerbfleiß reiche Städte wurden im 12. Jahrh. Republiken, und in alle Kriege des lombardischen Bundes verwickelt. Die Parteien der Welfen und Gibellinen zerrütteten auch diese Städte. Darauf wechselten die Häuser Este, Correggio, Scala, im Besitze der Signoria von Parma. Der Correggeschi wird zuerst im 10. Jahrh. als Lehrer des longobardischen Rechts gedacht. Sie hatten Besitzungen in dem Gebiete von Reggio. Giberto da Correggio wird 1303 von Parma als Herr unter dem Titel: Difensore del comune di Parma e Conservatore del Pace, angenommen. Der Kaiser Heinrich VII. ernannte ihn zu seinem Vicarius in Guastalla. Dann trat er auf die Seite der Guelfen. Er starb 1321. Den 4. Juni 1335 wurde Mastin II. Scala Herr von Parma. Die Correggio's entrissen 1341 den Scala's die Herrschaft der Stadt. Azzo Correggio, den die Geschichte einen Räuber ohne Treu und Glauben nennt, und den Petrarca 1341 in einer schönen Canzone — die von ihm selbst jedoch in s. Sammlung nicht aufgenommen ist — besungen hat (die I., s. K. Förster's Petrarca II. 368), verkaufte die Herrschaft über Parma an den Markgrafen Obizzo III. v. Este, der im Nov. 1344 für sich und seine Erben zum Herrn v. Parma ausgerufen wurde. Allein 1346 verkaufte dieser Obizzo Parma an den Herrn von Mailand, Lucchino Visconti, für 60,000 Goldgülden. Azzo irrte seitdem von Hof zu Hof. Er st. in Mailand 1367. Petrarca hat ihm s. Buch: Rimedj della buona ed avversa fortuna, gewidmet. In der

II. 151.

Folge wurde Johann Galeaz, der erste Herzog von Mailand, 1395, auch mit Parma und Piacenza belehnt. II. 157.

In Piacenza hatten sich zu Anfange des 14. Jahrhunderts die Scotti der Herrschaft bemächtigt. Albert Scotto wird 1304 verdrängt. Nun herrscht Guido della Torre bis 1308. Dann kam Piacenza unter die Herrschaft des Matteo Visconti bis 1322. — 149. Hierauf nahm ein päpstl. Cardinallegat von Piacenza Besitz, bis das Haus Visconti es wieder mit Mailand vereinigte. Nach Johann Galeazzo's Tode fiel Piacenza von Mailand ab; Ottobon Terzo bemächtigte sich Parma's 1404. Er wurde d. 27. Mai 1409 ermordet. III. 6. — 7. — 9. Nun regierte der Markgraf Nicolaus III. von Este über Parma und Piacenza. Er trat 1421 Parma für 70,000 fl. an den Herzog Philipp Visconti von Mailand ab. — 12. Seitdem gehörten beide Städte zu Mailand, bis der Papst Julius II. sie, nach dem freiwilligen Antrage der Einwohner und durch den Beschluß des Congresses zu Mantua, erhielt 1512. — 69. Franz I., König von Frankreich, foderte sie, als Theile von Mailand, 1515 zurück; — 71. allein Karl V. überließ sie 1521 dem Kirchenstaate. — 73. fgg.

Haus Farnese.

Paul III. (aus dem florentinischen Hause Farnese) gab Parma und Piacenza, als Fürstenthum, seinem natürlichen Sohne, dem Herzoge v. Castro,

I. Peter Aloys Farnese 1545; ermordet 1547. — 99. fgg.
Sein Sohn

II. Ottavio F., vermählt mit Margaretha, Karls

III. 113. des V. natürlicher Tochter, wurde belehnt 1556. Er starb 1586. Sein Sohn, der Feldherr und Statthalter in den Niederlanden,

III. Alexander F., st. 1592. Ihm folgten Sohn,

— 114. Enkel und Urenkel: IV. Ranuzio I., st. 1622; V. Odoard I. verpfändete Castro und Ronciglione. Er st. 1646; VI. Ranuzio II., starb 1694. Sein Bruder Alexander Farnese war Statthalter in den Niederlanden. Mit Ranuzio's II. Söhnen und Nachfolgern: VII. Franz F., st. 1727; VIII. Anton Franz, st. d. 20. Jan. 1731, erlosch das Haus Farnese. Ranuzio's II. Sohn Odoard II. (gest. 1693) hatte eine T., Elisabeth Farnese, hinterlassen, die, als Philipps V. v. Spanien Gemahlin, ihrem Sohne, dem Infanten Karl, den Besitz der von dem Kaiser als Reichslehen eingezogenen Herzogthümer Parma und Piacenza verschaffte.

Haus Bourbon.

I. Don Carlos, Infant v. Spanien (in der Folge

IV. 12. König Karl III. v. Spanien), wurde Herzog v. Parma und Piacenza 1731. Er trat das Land 1735 an den Kaiser ab, welcher ihm dagegen das Königreich beider Sicilien überlassen mußte. Sein Bruder,

IV. 44. II. Don Philipp, wurde durch den Aachner Frieden 1748 Herzog von Parma, Piacenza und Guastalla (Vgl. II. C.). Sein Sohn

III. Ferdinand st. d. 9. Oct. 1802; dessen Sohn,

IV. 111. 116. der Erbprinz Ludwig, trat 1801 Parma, Piacenza und Guastalla an Frankreich ab, und erhielt

dafür Etrurien, st. 1803. Sein Sohn, Karl Ludwig, mußte Etrurien d. 10. Dec. 1807 an Frankreich abtreten, und erhielt durch den Wiener Congreß 1815 das Herzogthum Lucca. Ihm wurde jedoch zu Paris, den 10. Juni 1817, auf den Fall des Todes der Gemahlin Napoleons, der Erzherzogin Marie Ludovica, welche seit dem 14. Febr. 1814 Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla ist, der Rückfall dieser Herzogthümer zugesichert. IV, 172.

VIII. Lucca.

Diese alte römische Colonie kam mit dem longobardischen Reiche unter die Herrschaft der fränkischen Könige, gehorchte hierauf den deutschen Kaisern, dann dem Margrafen von Tuscien, Bonifacius, u. der Tochter desselben, Mathildis, nach deren Tode 1115. sie gleichzeitig mit den übrigen lombardischen Städten im 12. Jahrh. sich unabhängig machte. Im Anfange des 14. Jahrh. warf sich der kriegerische Uguccione della Faggiola zum Herrn auf. Ihn verdrängte Castruccio Castracano, den Kaiser Ludwig IV. (15. Febr. 1328) zum Herzoge von Lucca ernannte. Nach seinem Tode kam die Stadt an einen Genueser, Gerardino Spinola, der sie an den König Johann v. Böhmen abtrat. Dieser verkaufte sie dem Hause Rossi zu Parma. Pietro Rossi überließ sie an Mastino Scalá, Herrn v. Verona, der sie an Florenz verkaufte, welches mit Pisa um Lucca kämpfte. Die Stadt machte sich von Flo- II. 151.

renz 1341 wie von Pisa frei, u. zahlte an den Kaiser
II. 154. Karl IV. 1370 für ihre Freiheit 200,000 Gulden. 1400
III, 5. machte sich Paolo Guinigi, mit Hülfe des Herzogs von Mailand, zum Herrn v. Lucca. Er wurde 1430 verdrängt, u. Franz Sforza befreite und schirmte Lucca. Die Eifersucht der Nachbarn war der Schutz dieser kleinen Republik, die von einem Gonfaloniere u. 9 Anziani (Räthen) regiert wurde, bis die französ. Republik ihr eine demokratische Con-
IV, 111. stitution aufdrang, 1799 u. 1801. Napoleon verwandelte sie in ein Fürstenthum 1805, u. gab dasselbe, mit Piombino vereinigt, wozu er 1806 noch Massa,
IV, 124. Carrara u. die Garfagnana hinzufügte, seinem Schwager Felix Bacciochi. 1815 wurde das Herzogthum Lucca dem Herzoge Karl Ludwig, dem Sohne des Königs von Etrurien, gegeben, welcher 1817 davon Besitz nahm. Lucca fällt an Toscana, wenn der Herzog in den Besitz von
IV, 173. Parma zurücktritt (Vgl. VII.).

IX. Montferrat.

Dieses 1573 zum Herzogthume vom Kaiser Max. II. erhobene Land (46 Q. M. 192,000 E.), das an Piemont, Genua u. Mailand gränzt, war anfangs eine Markgrafschaft, die durch Kauf und Eroberung vergrößert wurde, im fortwährenden Kampfe seines gibellinischen Fürstenhauses mit den Städten u. dem Adel, die nach Unabhängigkeit strebten. Ale-
III, 88. ram von Sächsischer Herkunft, soll von Otto I. um 967 zum Markgrafen v. Montferrat ernannt worden, und Wilhelm I., sein Sohn, ihm, von 995 bis 1060, gefolgt seyn; diesem Bonifacius I.

Nun theilte sich der Stamm in zwei Zweige: die Markgr. von Montferrat, und die Markgr. von Saluzzo (in Piemont). Gewiß ist es, daß Bonifacius I. Sohn, Wilhelm II., im Anfange des 12. Jahrh. Markgraf von Montferrat gewesen ist. Ihm folgen Sohn und Enkel: Rainer I., Wilhelm III., der Alte (1140—1188). Dieser gründet das Ansehen seines Hauses, welches zum Besitze des Königreiches Thessalonich gelangt. Seine Söhne kämpfen im Orient. Einer derselben, Bonifacius II., wird 1204 König von Thessalien und Macedonien. Ihm folgt 1207 sein Sohn Wilhelm IV., kommt ums Leben zu Thessalonich 1225. Unter seinem Sohne, Bonifacius III., sinkt das Ansehen des Hauses; er st. 1254; sein Sohn, Wilhelm V., wird von seinen Feinden gefangen 1290 und stirbt in einem Käfig, 1292, 6. Febr. Diesem folgt sein Sohn, Johann I., mit welchem der Mannsstamm 1305 ausstirbt. Seine Schwester, Jolanthe, Gemahlin des griechischen Kaisers, Andronicus II., überläßt Montferrat ihrem Sohne Theodor; dessen Sohn Johann II. (seit 1338) sein Gebiet vergrößert, und bei Vermählung seiner Schwester Jolanthe mit Aymon, Grafen von Savoyen, 1349, deren Nachkommen das Recht der Nachfolge zusichert, wenn der männliche Stamm in der Markgrafschaft Montferrat abgehen sollte. Er starb 1371; sein Sohn Secondotto wird 1378 ermordet; dessen Bruder, Johann III., kommt 1381 um; der jüngste Bruder, Theodor II., behauptet das Land, st. 1418. Sein Sohn Johann Jacob st. 1445; dessen Sohn Johann IV.

III, 88.

st. 1464. Seine Brüder folgen: Wilhelm st. 1483; Bonifacius, st. 1493. Diesem folgt sein Sohn Wilhelm; dann 1531 dessen Oheim Johann Georg, mit welchem 30. Apr. 1533 der Stamm der Paläologen ausstirbt. Des Markgrafen Schwe-
III, 88. ster Margaretha, vermählt mit Friedrich II. Gonzaga von Mantua, gibt diesem das Recht auf das Marquisat Montferrat, als ein Weiberlehn. Kaiser
— 89. Karl V. bestätigt dies 1536. Als Karl von Nevers dem Hause Gonzaga 1627 in Mantua folgte, wurden Savoyens Ansprüche auf Montferrat, im Frieden zu Chierasco, durch die Abtretung von 75 Orten
— 122. dieses Landes (1631) befriedigt; das Uebrige erhielt Savoyen 1708, in Folge eines Vertrages mit dem
IV. 3. Kaiser v. J. 1703. Seitdem hat Montferrat gleiches Schicksal mit Piemont gehabt.

Anmerk. Ueber die Geschichte dieser alten Fürstenhäuser s. m. die in Beck's Anleit. z. Kenntn. der allg. Welt- u. Völkergesch. (III, 501 fgg. Lpz. 1802. IV, 155 fgg. Lpz. 1807, wo das Wesentliche genauer und lichtvoller, als bei Sismondi, übersehen werden kann) angeführten Schriften. Ueber einzelne Geschlechter, z. B. über die Herrscher in der Tarviser Mark, in Verona, Padua u. a. vgl. m. auch Darü's Hist. de la rép. de Venise. Das Hauptwerk ist die von dem Marchese Pompeo Litta zu Mailand, mit Kpf. seit 1819 herausgeg. große Biographie der „Famiglie celebri d'Italia," insbesondre die Bonacolsi von Mantua, Fasc. II; die Pii zu Carpi, F. XIV; die Signori di Camino, F. XI; das Haus Pico in Mirandola, F. XIII; das Haus Cavalcabo in Cremona, F. XIII; die Ezelini, F. IX; die Sforza in der Romagna, F. XVII; die Trivulzio in Mailand, F. XX; die Visconti in Mailand, F. XXII; die Scaligeri von Verona, F. XVI; die Sanvitale in Parma, F. XV u. s. f.

Anmerkungen
zu dem vierten Bändchen.

1) S. 6. Muratori (Annali etc. Milano 1749. Th. 12 S. 23, macht hierbei die Bemerkung: A chi vuol far del male, ogni cosa gli fa giuoco.

2) S. 7. Vgl. die Mémoires et Lettres du Maréchal de Tessé 2 T. Paris 1806. Ist auch des Grafen Tessé persönlicher Charakter, nach dem wol zu strengen Urtheile des Duc de St. Simon über ihn, nicht frei von dem Verdachte der Unredlichkeit, so kann dies doch keinen Zweifel an der Wahrheit solcher Thatsachen begründen, die Tessé von den italienischen Fürsten anführt, welche mit seinen Intriguen am französischen Hofe in keiner Berührung standen. M. s. das Tagebuch der Blokade von Mantua 1701, a. a. O. I, 230 fgg. und die Beschreibung der herzoglichen Tafel von vier Gängen; jeden von 87 Schüsseln S. 266. Bei solcher Schwelgerei konnte der Herzog wol sagen (S. 323) „que rien ne lui paraîtrait rude de tout ce qui pourrait lui servir à marquer au Roi (Louis XIV.) son attachement et son dévouement à ses intérêts!“ Die Könige von Spanien und Frankreich gaben dem Monsieur de Mantoue, wie sie ihn nannten, den Titel eines Generalissimus ihrer Armeen. Er hielt sich aber nur kurze Zeit in dem Feldlager auf. Tessé nennt ihn prince susceptible, bizarre et rempli de faiblesses; les passions dominantes en lui sont la peur et l'amour. Die Erbärmlichkeit dieses Fürsten sieht man in den Unterhandlungen über seine zweite Vermählung (Tessé Mém. II, S. 99 fgg.). Er machte seine zweite Gemahlin, Susanne Henriette, Karls von Lothringen, Herzogs von Elboeuf Tochter (gest. 1710 zu Paris, 25 J. alt), unglücklich, wie seine erste Gemahlin.

3) S. 11. Alberoni ward auch in einen Proceß zu Rom verwickelt; allein nach Clemens XI. Tode (1721) erlangte er dort Ansehen und Macht, verstärkte die spanische Partei, gewann aufs Neue den Schutz der Königin Elisabeth, arbeitete fortwährend für die Infanten und blieb ein Feind des Hauses Oesterreich. Clemens XII. ernannte ihn (1734) zum Legaten von Ravenna, wo er sich durch einen Canalbau, zum Theil auf eigne Kosten, der die Ueberschwemmungen verhütete, und durch strenge Rechtspflege sehr verdient machte. Zugleich war er mit thätig bei der Gelangung des Infanten D. Carlos (1735) zum Besitze beider Sicilien. Nach dreijähriger Verwaltung der Legation von Bologna im Laufe des östreichischen Erbfolgekrieges, lebte er zurückgezogen zu Piacenza, wo er, 85 Jahre alt, den zweiten Sohn der Königin Elisabeth, D. Philipp, als Regent bewillkommte. Er starb d. 26. Juni 1752 in einem Alter von 88 Jahren. S. d. A. Alberoni, von Hasse, in Ersch's und Gruber's Encyklop.

4) S. 18. Die Geschichte dieses Aufstandes der Genueser gegen ein Heer von 40,000 Oestreichern unter dem Marchese de Botta, welcher die Stadt räumen mußte, erzählt in gutem Latein Castruccio Buonamici (st. zu Lucca 1760) in seinen Commentariis de rebus ad Velitras gestis et de Bello Italico. L. III. Botta, geb. zu Pavia, starb daselbst 1774.

5) S. 20. England wollte schon damals dem Könige von Sardinien die geographische Verbindung mit dem Meere und mit den Seemächten zusichern; darum sollte er das Marquisat Finale erhalten. Dieses alte Reichslehen, das im Gebiete von Genua zwischen Montferrat und dem Meere liegt, gehörte ehemals dem Hause Caretto, und wurde von diesem 1590 an Spanien verkauft. Durch den Evacuationstractat von 1707 verblieb es dem Erzherzoge Karl, welcher es als Kaiser 1713 an Genua verkaufte. Die Londoner Quadrupelallianz und spätere Verträge garantirten der Republik diesen Besitz; folglich hatte Maria Theresia kein Recht, über das Marquisat im Wormser Vertrage zu verfügen. Vgl. S. 5.

6) S. 29. So zahlte der König von Sardinien,

als er zum ersten Male mit den Langhischen Gütern investirt wurde, an den Reichshofrath in Wien ein Laudemium von 80,000 Gulden, und 1755 abermals dieselbe Summe. Ueberhaupt betrugen die welschen Laudemien in Wien während funfzig Jahre, eine halbe Million Gulden. S. Seidenstiker's Schrift: „Italien und die kaiserlichen Staaten." Berlin und Stettin 1797. S. 28 b. 34, und über die Lehnsabhängigkeit der Lombardei vom deutschen Reiche desselben Vfs. „Beiträge zum Reichsstaatsrechte welscher Nation." Th. I. Ein auffallendes Beispiel, wie Oestreich die kaiserlichen oberlehnsherrlichen Rechte sich zueignete, findet man in Muratori's Annali ad ann. 1746. (XII, S. 401.)

7) S. 31. Auf die Frage: An princeps in modico certe jus partis aliquando laedere possit? antwortete Antoninus Thesaurus Fossanensis in seinen Decisionen: Omnino! — Durch ein kaiserl. Rescript vom 7 Aug. 1787 ward der Plenipotenz aufgetragen, dem Regenten von Santa Maria (Marchese del Monte) ernstlich zu bedeuten, „daß er ohne Unterschied der Personen das Recht verwalte und seine Kinder, bei Strafe des Verlusts des Lehns, von jeder Störung der öffentlichen Ruhe und einem zügellosen Leben abhalte." Fälle, wo die italienischen Vasallen ihr Münzprivilegium wegen Münzverfälschungen verloren, waren nicht selten. Auch das Privilegium asyli mußte von Franz I. und Joseph II. eingeschränkt werden, weil es zu groben Mißbräuchen Anlaß gab. Ein Marchese Spinola, ein Marchese del Monte aus der Familie der Borboni, sammelten Banditen und andre gefährliche Leute, um gegen einen Nachbar, ja selbst gegen die Plenipotenz etwas mit Gewalt durchzusetzen. Einzelne vornehme Familien erhielten vom Kaiser Comitiven, um legitimiren zu können, sogar im Ehebruche erzeugte Kinder. Eine solche Comitiv hatten die Della Pietra aus Pavia.

8) S. 33. Trovasi, (sagt Muratori a. a. O. S. 62 fgg.) in gravi angustie il buon Pontefice — ma finalmente la Paura è una dura maestra, e il Saggio s'accomoda a i tempi. Gegen diesen Frieden, der in dem geängstigten Rom damals eben

so großen Jubel verursachte, wie 1797 der Friede zu Tolentino, protestirten nicht nur die Höfe von Versailles und Madrid, sondern sie hoben auch alle Verbindung mit Rom auf. So zerfiel der apostolische Stuhl mit halb Europa, und die hundertjährige Erschütterung seiner Macht, seit 1709 bis 1809, entwickelte sich zunächst in der lombardischen Maremma des Po, aus der Sumpfluft von Comacchio.

9) S. 34. Graf Christiani war der Sohn eines Müllers in der Gegend von Piacenza. Er hatte sich durch Verdienste vom Dorfrichter bis zu den höchsten Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe aufgeschwungen. Er starb 1758.

10) S. 39. Graf Firmian war 1716 zu Deutschmetz im Tridentinischen geboren. Er besaß eine auserlesene Bibliothek und kostbare Kunstsammlungen. Botta sagt von ihm Storia d'Italia etc. (Italia 1824) I. S. 9. Sotto la tutela del conte di Firmian la Lombardia austriaca venne in tanto fiore, che sto per dire, che in lei verificossi la favolosa età dell'oro. Auch das Zeugniß dieses Historikers von Joseph II. darf nicht übersehen werden. Giuseppe secondo, sagt er ebendaselbst, principe per vigor di mente, e per amore verso l'umana generazione facilmente il primo — uno dei primi, e più principali benefattori, che abbia avuto il mondo. (Ueber Modena vgl. man Botta I., 58 fgg. über Parma, I., 36 fgg.) Ueber die Grundsätze, nach welchen Joseph II. bei seinen kirchlichen Reformen verfuhr, erklärt er sich in seinen Briefen an den Card. Herzan und an den Papst Pius VI. (S. „Briefe von Joseph II." Leipz. 1822. S. 50 und 70). Ueber Pius's VI. Reise nach Wien 1782 und Joseph's Reise nach Rom 1783 s. m. v. Dohm's Denkwürdigk. II., 320 fgg. Einige von Joseph zweckmäßig eingerichtete fromme Stiftungen in Mailand nennt Frau Elisa v. d. Recke in ihrem „Tageb. e. Reise durch Italien (Berl. 1817) LV., 273 fgg. Um die Kenntniß der Agricultur unter den Landleuten zu verbreiten, ließ Joseph in Mailand 1784 eine italienische Uebersetzung der Elementi d'agricoltura von Ludw. Mitterpacher, m. Anm. verfertigen, theilte sie an die Landwirthe aus, ließ auch die Zöglinge des

Seminariums in Pavia darin unterrichten. Dies alles erklärt Botta's Ausruf (X., 261): Felici Giuseppe, e Leopoldo! Principi santissimi, che vollero consolar l'umanità colle riforme, non ispaventarla coi soldati!

11) S. 42. Die östreichische Lombardei, deren Bevölkerung man im J. 1770 auf 1,140,000 Menschen schätzte, zählte vor dem Kriege mit Frankreich auf 192 Q. M. 1,324,150 Einw. Mailand hatte nämlich auf 152 Q. M. 1,116,850 E., folglich 7347 auf 1 Q. M., und Mantua auf 40 Q. M. 207,300 E., folglich 5182 auf 1 Q. M. Allein nach Büsching haben Mailand und Mantua zusammen 210, und nach einer östreich. Postkarte von jener Zeit 235 Q. M. Flächenraum. Der Gesammtverlust des Herzogthums Mailand durch die Abtretungen an das Haus Savoyen hatte von 1703 bis 1743 an 130 Q. M. mit mehr als 1 Million Einw. betragen. Die Hauptstadt Mailand, welche die Italiener la grande nennen, hatte im J. 1775 über 120,000 E. Am Ende des J. 1827 zählte man daselbst über 177,000 Einw. mit Einschluß der Besatzung. Der Naturreichthum der Lombardei wird begreiflich, wenn man weiß, daß die Felder im Mailändischen, seit der schon früh im 18. Jahrh. dort ausgebildeten landwirthschaftlichen Erfahrung, nie brach liegen, sondern jährlich eine doppelte Ernte geben, die erste von Weizen, die andre von türkischem Korne, Hirse oder anderm Sommergetreide; daß die gewässerten Wiesen drei- auch viermal gemäht werden; daß die Obstbäume zugleich als Stützen der Reben dienen, welche sich wie ein Laubnetz mit Fruchtschnüren von einem zum andern ranken. Unter Firmian's Verwaltung wurden alle frühere, während der Kriege und unter Spaniens Herrschaft unterbrochene, Arbeiten des Canalbaues, der gegenwärtig die Lombardei mit seinem Befruchtungsnetze bedeckt, aufs Neue begonnen und u. a. die große Wasserstraße von Mailand bis zum Comersee durch Pietro Nosetti 1777 vollendet. — Ueberhaupt ist in der Verwaltung der Grafen Christiani und Firmian der Einfluß der Schriftsteller über Staatswirthschaft nicht zu verkennen. Gegen Say und Sismondi ha-

den Salfi, Melchiorre Gioja (zuletzt in d. Bibl. ital. Nov. 1826 und Luglio 1827) und Aless. *Mugnai* in s. Vorlesung (28 Dec. 1824 in der Academia Labronica zu Pisa) sull' anteriorità degl'Italiani nella scienza di Pubblica Economia, bewiesen, daß die Theorie der Volkswirthschaft nach gesunden Begriffen früher von italienischen, als von englischen und französischen Schriftstellern bearbeitet worden ist, und daß selbst in der Praxis manche italienische Staaten dem übrigen Europa vorangegangen sind. Ant. Serra (1613), Bern. Davanzati, Giov. Botero, Gasp. Scaruffi (im 16. Jahrh.), Turbolo (im 17. Jahrh.), Bandini (1737), Ricci, Vasco, Montanari, Broggia, de Carli, Genovesi, Galiani, Pietro Verri, Beccaria, Graf Mengotti u. A. haben in ihren Schriften, welche zum Theil Pietro Custodi in s. Sammlung der Economisti Italiani aufgenommen hat, die Grundsätze über Production, Industrie und Handel, Maß und Gewicht, Münzwesen, Besteurung u. s. w. früher entwickelt, als Quesnay, Adam Smith und deren Nachfolger. Namentlich stellte schon Beccaria 1781, in einem Berichte über *gleiches* Maß und Gewicht, die Grundidee des französ. metrischen Systems auf. In der Praxis aber sind das Wechselgeschäft, das Bankwesen und der Schuldentilgungsfonds Erfindungen der Italiener. Auch waren schon in der alten Lombardei die Zünfte oder Corporationen der Handwerker und Künstler aufgehoben. Das ausschließende oder Prohibitivsystem, welches in England im 12. und in Frankreich im 13. Jahrh. entstand, wurde in Mailand erst von den Sforza's, seit 1454, und in Mantua von den Gonzaga's, seit 1553, in Ansehung ausländischer Tuch- und Seidenwaaren angewendet. (Vgl. Anm. 36.)

12) S. 54 — 62. Als ein Vorgänger Cesarotti's und Pietro Verri's muß noch Francesco Maria Zanotti aus Bologna, Präsident des Institutes daselbst (st. 1777), dessen Schriften die literarische Cultur sehr befördert haben, so wie unter den Mathematikern und Astronomen Eustachio Zanotti zu Bologna (st. 1782) genannt werden. Man findet die Namen der Gelehrten, Dichter und Künstler, welche im 18. Jahrh. in der Lombardei lebten, bei Volk-

mann und Bernoulli. Auch vgl. m. Giuſ. Maffei: Storia della Letteratura italiana etc. 3 T. Mailand 1824, und die Fortſ. des Tiraboschi, Storia della Letteratura italiana nel secolo XVIII., von Ant. Lombardi (Modena 1826 fgg. 4 B.), ſowie Ginguené's von Salfi fortgeſ. Werk und des letztern Résumé de l'histoire de la Littérat. ital. Paris 1826. Ueber die Dichter, denen noch der Modeneſe Agoſtino Paradiſi (ſt. 1783), Prof. der Geſchichte in Modena, welchen ſeine Landsleute mit dem Horaz vergleichen, beigezählt werden muß, ſ. Sismondi Litt. du midi, ch. 17—22, und über die Bandettini, Fernow's röm. Studien, II., 383 fgg. Ueber des 90jährigen geiſtvollen Xaverio Bettinelli Verdienſte ſ. m. des Ritters Gianfr. Galeano Napione Vita dell' Abbate Sav. Bettinelli. Turin 1819. Ueber die Maler in Padua: Moschini's Mem. della origine e delle vicende della pittura in Padova (Padua 1826), über Cremona's Künſtler: La Pittura Cremonese, vom Grafen Vidoni (Mailand 1824 m. Kpf.) Ueber die clementiniſche Malerakademie zu Bologna die von dem Maler und Dichter Giampietro Zanotti (ſt. 1765) verf. Storia dell' Acad. Clementina di Bologna (Bologna 1739, 2 B. fol.)

13) S. 66. S. die friedliche, obwol kräftig abgefaßte Note des Fürſten Kaunitz vom 17. Febr. 1792, in Schöll's Hist. des traités de paix, IV, 199.

14) S. 69. Vgl. Botta I., 152. — Ueb. die franz. Feldzüge in Italien, 1792 bis 1797, hat der Verf. auch Napoleons Mém. (Londres 1823) T. III., 16 fgg. 87 fgg. 343 fgg. 403 fgg. und T. IV., 67 fgg. über die Feldz. 1799 fgg. (ſowie über die italien. Feldz. 1701 fgg.) Dumas's Précis des Evénem. milit. de 1799—1814 (Paris 1817) und Nap. Mém. T. II. verglichen. — Der Uebergang bei Lodi (S. 73) über die Adda glückte durch kühne Ueberraſchung, oder, wie die Einw. von Lodi erzählen, durch Liſt. S. Eliſa v. d. Recke Tageb. IV., 263.

15) S. 70. Dieſen Vertrag, deſſen Inhalt Botta, II., S. 9 fgg. angiebt, hat Schöll nicht erwähnt.

16) S. 75. Dahin gehört, daß das Leihhaus in Mailand von den Franzoſen ausgeräumt worden

sei. Indeß versichert Botta (III., 29), daß Bonaparte und der Commissair des Directoriums, Saliцetti, bei ihrem ersten Einzuge in Mailand, ungeachtet der Gegenvorstellungen einiger Generale, die kostbarsten Sachen aus dem Monte di pietà genommen und nach Genua zur Verfügung des französ. Directoriums geschickt haben. Dasselbe thaten beide in der kaum hergestellten Republik Bologna (Botta, III., 75). Bonaparte selbst sagt in s. Berichten, daß er von den in Italien erpreßten Geldsummen 30 Millionen Franken in den Schatz der Republik abgeliefert habe. Bekannt ist, daß viele Generale und Heerbeamte, vorzüglich Massena, sich in Italien bereichert haben. Auch der Kunstraub erbitterte; aber dies war kein Nationalgefühl, sondern nur der Schmerz einzelner Bürger und Städte, die bloß den eignen, nicht den fremden Verlust empfanden.

17) S. 90—94. Venedig wurde verkauft. Bonaparte's künstliche Vertheidigung dieses Trugspieles mit dem Völkerrechte steht in s. Mémoires, IV., 144 fgg. und 258. Den tiefen Schmerz eines Venetianers über diesen traurigen Ausgang hat Ugo Foscolo, der heftigste Sprecher für die Unabhängigkeit Italiens, in s. Ultime lettere di Jacopo Ortis (Mailand 1802) mit ergreifender Beredsamkeit ausgedrückt. Nach Bonaparte's Mém. hatte Oestreichs Bevollmächtigter, der Marq. de Gallo, schon in Montebello (6 Mai) die Vereinigung Mantua's und des rechten Etschufers mit Cisalpinien, wogegen Oestreich Venedig und das feste Land auf dem linken Etschufer erhalten sollte, vorläufig zugestanden, Oestreich aber dies nicht genehmigt (vgl. S. 93). Nach Schöll (V., 45—47) dachte Bonaparte anfangs daran, Mantua Oesterreich zu überlassen und Venedigs Unabhängigkeit zu retten, das Directorium dagegen habe späterhin Venedig für Mantua hingeben wollen. Damit stimmen aber Napol. Mém. IV., 250 fgg. nicht überein. Ueber die Vollziehung des Friedens von Campo Formio in Ansehung Venedigs, s. m. Darù's Hist. de Venise, L. XXXVIII., §. 12. 15. 17. und L. XIX. Tentori's Raccolta cronologica di documenti inediti etc. che formano la storia della caduta della rep. di Venezia. Augu-

sta 1799. 4. P. II. und Botta V., 146—198. — Nach Botta (IV., 175) war Battaglia's angeblicher Aufruf vom 20. März, zum Aufstande gegen die Franzosen, das Machwerk eines mailändischen Demagogen Salvadori gewesen; allein, was er übrigens von der Furcht und Unentschlossenheit, sowie von den sich durchkreuzenden Maßregeln der einzelnen Provveditoren berichtet, rechtfertigt die Behauptung, daß geheime Veranstaltungen des Senates den Aufstand vorbereiteten, während die Republik neutral bleiben wollte. Schwäche und Furcht greifen gewöhnlich zu solchen Mitteln der Nothwehr, wenn Alles schon verloren ist. Vgl. Napoleons Mém. IV., 116—153.

18) S. 96. Ueber das Veltlin s. das Hauptwerk: Fragm. des Thals Veltlin u. s. w. von Ulysses von Salis. 2 B. 1792. Napoleons Mém. IV., 195—203 und Normann's Darstell. des Schweizerlandes III., 2485 fgg., sowie die Encyklop. von Ersch und Gruber, Art. Chiavenna.

19) S. 96 fgg. Botta sagt ausdrücklich V., 125, daß Bonaparte so viel Mitglieder der beiden Räthe ernannt habe. Nach der Constitution vom 30. Juni 1797 aber sollte der Rath der Alten nur 40—60, und der große Rath nur 80 bis 120 Mitgl. erhalten. Diese Constitution steht in dem Werke des Hofr. Pölitz: „Die Constitutionen der europäischen Staaten" u. s. w. Leipz. 1825. IV., 813 fgg.; die späteren Constitutionen von 1802, 1805 und 1815 stehen III., 464 fgg. Ueber die gewaltsame Abänderung der ersten durch Trouvé (S. 99) s. a. den Aufsatz in Frdr. Gentz, Histor. Journal. I., 331—347.

20) S. 105. Die Uebergabe Ancona's an Oestreich vermehrte die schon vorhandene Uneinigkeit zwischen den Russen und Oestreichern. Dazu kam, daß der östreich. General Fröhlich die Russen, welche nebst den Türken die Stadt geplündert hatten, streng bestrafen ließ. Zwei Freunde der italienischen Unabhängigkeit, die Generale Lahoz und Pino, welche gleicher Haß gegen die Franzosen erfüllte, kämpften hier gegeneinander. Pino vertheidigte mit den Franzosen Ancona; Lahoz, der das Landvolk gegen die Franzosen bewaffnet hatte, wurde vor Ancona von einem

Cisalpiner erschossen. Botta schildert den Charakter dieses Patrioten VIII., 75 fgg.

21) S. 107. Dumas (Campagne de 1800, I., 182) Botta (VIII., 155) und die östr. militär. Zeitschrift erzählen die sinnreiche Art, wie, nach Marmonts Vorschlage, die Kanonen des Nachts unbemerkt unter den Kanonen des Schlosses durch den Paß gezogen worden sind.

22) S. 120. S. „Prinz Eugen und sein Hof, nebst Denkwürdigkeiten des Königreiches Italien" u. s. w. Nach dem Franz. v. Belmont. Dresd. 1824. S. 23 fgg. 33 fgg. 38 fgg.

23) S. 121. Vgl. „Eugen u. s. Hof" über Prina S. 44; über Massena, S. 47. Der Vf. erzählt zwei Handlungen der Willkür von dem Vicekönige, S. 135 fgg.

24) S. 125. Melchiorre Gioja aus Piacenza hatte sich durch politische Schriften, besonders statistische und staatswirthschaftliche, bekannt gemacht. Der Minister des Innern, Herr Brema, nahm ihm seine Stelle; dafür rächte er sich durch eine Flugschrift il povero diabolo, die ihm, statt *gesetzlicher* Ahndung, Verbannung zuzog; doch erlaubte ihm der Vicekönig, nach 18 Monaten zurückzukommen. Gioja lebt jetzt in Mailand, wo s. „Filosofia della Statistica" 1826, 2 B. 4. erschienen ist. Auch Napoleon wußte das gelehrte Verdienst ohne Rücksicht auf politische Ansichten zu achten. Der gelehrte Mathematiker und Astronom in Bologna, Sebast. Canterzani (st. 1819), hatte seine Stellen aufgegeben, um nicht der neuen Republik den Eid zu leisten, der gegen sein Gewissen war. Allein später erhielt er sein Lehramt wieder, wurde Mitgl. des italien. Instituts und erhielt den Orden. Der berühmte Hydrauliker Teodoro Massimo Bonati hatte in den politischen Unruhen sein Amt verloren. Napoleon stellte ihn wieder an, und Bonati wurde in s. 80 J. 1804 Prof. an der neuerrichteten hydraulischen Schule zu Ferrara, wo dieser bis zum letzten Augenblicke thätige Gelehrte 1820 im 96. J. gestorben ist. Auch Scarpa war, weil er den von der cisalpinischen Republik allen Beamten auferlegten Eid nicht leisten wollte, seiner Stelle als Prof. zu Pavia entsetzt wor-

den. Allein Napoleon, der ihn, als er 1805 nach Pavia kam, unter den Lehrern der Universität vermißte, sagte: „Was thun hier politische Ansichten und Meinungen? Scarpa ist eine Zierde Pavia's und meiner Staaten. Man stelle ihn sogleich wieder ehrenvoll an!“

25) S. 130. Diesen Feldzug stellt die Schrift: „Das Heer von Inneröstreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809“ (Leipz. 1817) am lehrreichsten dar. Deutschlands kriegerische Jugend wird den Heldentod der Hauptleute Hensel und v. Herrmann nie vergessen. Jener vertheidigte das Fort Malborghetto, dieser das Fort Predill; beide Forts waren Sperrpunkte der Straße. (a. a. O. S. 136 fgg.) Botta sagt X., 26: Duolmi di non aver conosciuto il nome di questo Austriaco!

26) S. 134. Diese Verbindung entstand aus den republikanisch gesinnten Filadelfen, welche in Frankreich schon 1805 einen engern Bund geschlossen und in Besançon ihren Hauptsitz hatten. Ihr Chef war der Oberste Oudet. Zu ihnen gehörte auch der bekannte General Malet. Die meisten Mitglieder waren Militairs. Sie verpflanzten den Orden nach Piemont und Oberitalien. In Mailand gehörten die Generale Pino und Lahoz (s. Anm. 20.) zu dieser Verbindung.

27) S. 135. Der Vf. der Schrift: „Prinz Eugen und s. Hof“ schildert S. 139 fgg. die bedeutendsten Personen in dem „Zauberringe, welchen Eigenliebe, verschiedene Interessen und Leidenschaften um den Vicekönig schlossen“: den Oberkammerherrn Litta, den Oberstallmeister Caprara, den Obersthofmeister Fenaroli, den Palastgouverneur Fontanelli, den Großalmosenier Condronchi, den Kammerherrn Grafen Fageani, die Generale Pino, Fontanelli, Lecchi u. A.

28) S. 135. Von 30,000 M. italien. Truppen in Spanien kehrten nur 9000 zurück. S. des ital. Ingen. Maj. Vacani: Storia degli Italiani in Ispagna dal 1808 al 1813. (Mail. 1827, 3 B. 4. m. e. Atlas) und die Fati, disastri, sollevazioni e fazioni di guerra degl' Italiani (1789—1815). Flo-

renz 1826 fgg. 4 B. Der Vicekönig übernahm das Commando der ital. Armee, die nach Rußland marschirte, oder des 3. Armeecorps, den 12. Mai 1812 in Glogau. Ihn begleitete der Graf Mejan mit den Kanzleien. Das 29. Armeebulletin setzte auch Italien in Trauer; von den Gardes d'Honneur kamen nur fünf zurück. Der Vicekönig führte mit Auszeichnung an Mürat's Stelle, seit dem 15. Jan. 1813, den Heerbefehl auf dem Rückzuge. Seine Vereinigung mit der Armee Napoleons und seine Ankunft auf dem Schlachtfelde bei Lützen am 2. Mai entschieden das Schicksal dieses Tages. Darauf schickte ihn Napoleon nach Italien, und schenkte, durch ein aus Dresden am 14. Mai erlassenes Decret, das zu einem Herzogthume erhobene Gut Galiera, nebst dem Palaste zu Bologna, der ältesten Tochter Eugens, Josephine (geb. 14. März 1807, jetzige Kronprinzessin von Schweden). Vgl. Anm. 7. S. 137 im 3. Bdch.

29) S. 142. Prina sollte durch seine drückende Finanzverwaltung sich bereichert haben. Der gegen die Verfassung angestellte Franzose Darnay hatte das Geheimniß der Briefe verletzt, insbesondre Kaufmannsbriefe aufgehalten oder untergeschlagen. S. die Schrift: „Prinz Eugen" u. s. w. S. 153—160. Nach ihr sind mailändische Edelleute, einige mißvergnügte Generale und einige Mitglieder der Geistlichkeit die Urheber jenes Aufruhres gewesen. Die von einem Anhänger des Prinzen Eugen verf. Denkschrift: Sulla rivoluzione di Milano seguita nel giorno 20 Aprile 1814 etc. (Paris 1814) behauptet, Graf Federigo Gonfalonieri sei einer der ersten Schreier gewesen. Er habe das von Appiani gemalte Bildniß Napoleons zerstoßen und zum Fenster hinausgeworfen; dann sei der Pöbel diesem Beispiele gefolgt. Auch Botta nennt den Grafen und 10 Andere. X., 257. Graf Prina war gewarnt worden; allein er hatte sich auf die Polizei verlassen, und hielt die Gluth des mailändischen Volkes für Strohfeuer. Obige Denkschrift versichert, Prina's geringer Nachlaß spreche für seine uneigennützige Verwaltung. Eugen ging nach München, wohin ihm auch Mejan folgte.

30) S. 143. Ueber diese lombardische Gesandtschaft nach Paris 1814, sowie über den vorigen und den nachherigen Zustand Italiens, vgl. m. des in Paris privatisirenden Grafen Luigi Angeloni Schrift: „Dell' Italia, uscente del Settembre del 1818." Paris 1818 2 B. Der Vf. hatte daselbst im Mai 1814 eine Flugschrift, zu Gunsten der Einheit Italiens, dem Könige von Preußen überreicht. — Nach s. Versicherung nannte Lord Castlereagh die den Italienern früher in Publicationen gemachten Versprechungen: Opere d'imbecillità. Der östr. Beobachter aber bemerkte, daß dem Volke von Italien, bei seinem jetzigen Culturstande, die wahren Elemente zur Selbstständigkeit gänzlich fehlen. Das dem lombardisch venetianischen Königreiche gegebene Verfassungsgesetz vom 24. Apr. 1815 (S. 148) gewährt der Nation wenigstens eine besondre Verwaltung, wobei ihre Wünsche und Bedürfnisse aus ihrer Mitte auf regelmäßigem Wege durch die Congregation an den Souverain gelangen.

31) S. 150. Vgl. den „Hof- und Staats-Schematismus des österr. Kaiserth." 1827.

32) S. 150. Die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, Vicenza nebst Feltri und Belluno waren nämlich von Mailand an Venedig in d. J. 1428, 1426, 1454 und 1404 abgetreten worden; außerdem hatte die Republik in demselben Jahrh. Verona und Padua von dem Hause Carrara, Rovigo oder die Polesina von dem Hause Este, Treviso von dem Hause della Scala schon im 14. Jahrh. und Udine nebst Cadore von dem Patriarchen zu Aquileja theils durch Waffen, theils durch Verträge im 15. Jahrh. erworben. Vgl. die Uebersichtskarte im 2 Th. von Daru's Hist. de la rép. de Venise. Sardinien behielt das früher von Mailand Erworbene (s. Anm. 11.). Das Veltlin sollte anfangs nach dem Vorschlage der Commission des Wiener Congresses, welche über die Angelegenheiten der Schweiz verhandelte, als ein dritter Bund mit Graubündten vereinigt werden; allein dieser und andre Vorschläge fanden solche Schwierigkeiten, daß endlich die Vereinigung der drei Thäler mit Mailand bestätigt wurde. Graubündten behielt als Entschädigung die von Oestreich

im Wiener Frieden 1809 abgetretene Herrschaft Rhäzins. S. Schöll, XI., 105 fgg.

33) S. 161. Der Inhalt dieser Note des Wiener Cabinets vom Ende Aug. 1821 ward von dem Constitutionnel 21 Apr. 1822, und von dem Journal des Debats, 22 Apr. 1822 mitgetheilt, und es ist dieser übrigens unverbürgten Angabe nicht widersprochen worden. Soviel aber ist gewiß: Wenn in Italien die Souveraine nie den Pöbel und die Mönche zu Hülfe nehmen, um, mit ihnen regierend und von ihnen regiert, die Gewalt ihres Thrones zu behaupten, daß Italien dies dem Beispiele und dem Rathe Oestreichs verdankt.

34) S. 162. Ueber diese Verschwörungen und deren Bestrafung s. m. die Beil. 28. zur Allgem. Zeit. 1824. d. 28 Jan.

Diese Verschwornen scheinen zu einer neuen aus der Carbonaria und Adelfia 1821 in Oberitalien und Piemont entstandenen Verbindung gehört zu haben, welche mit der sogenannten Société de la régénération européenne in Paris zusammengehangen haben soll, als deren Agent der französ. *Oberste* Graf Beaumont-Brivasac (Vf. einer Flugschrift gegen Oestreich „Deux chapitres sur l'état présent de l'Italie") genannt wurde. Diese Verbindung suchte 1822 von Genf und Paris aus Oestreichs Macht in Italien zu stürzen, um die Einheit und Selbstständigkeit der Halbinsel zu erringen. Noch gab es in Italien eine andre geheime Gesellschaft, von welcher vorzüglich die Reactionsversuche ausgingen. Sie hieß früher Società della Santa Fede, dann führte sie andre Namen, wie Società del Anello u. s. w. Ihre Absicht, sagt man, sei gewesen, Alles wieder auf den Punkt zu bringen, wo es sich vor der französ. Revolution befunden habe; aber auch sie wollte Oestreichs Macht in Italien vernichten, und Italien wo nicht zu einem, doch zu drei Staaten vereinigen. Die Sanfedisten, welche vorzüglich in Piemont ihren Sitz gehabt haben sollen, haßten Oestreich, weil es ihnen mit zu großer Mäßigung zu handeln schien. S. „Ueber die revolut. Umtriebe in der Schweiz. Worte der Warnung." Glarus 1823.

35) S. 165. Nach Liechtenstern betrugen die Staatseinkünfte des Königreiches 18 Mill. Silbergulden; davon die Grundsteuer 12 Mill. Lire. Der Tabak ist Staatsgefäll. Die Finanzverwaltung leiten in Mailand und in Venedig zwei „k. k. Directionen der Domainen-, Krongüter-Waldungen, Tax-Stämpel- und vereinigten Gefälle.“ Außerdem befindet sich an beiden Orten eine besondre „k. k. Direction der Zoll-, Salz-, Tabak- und Verzehrungssteuer-Gefälle“, sowie eine besondre „Lottogefälls-Direction“, und eine besondre „Direction für die Münz- und Punzirungsgegenstände.“

36) S. 166. Die Landesvermessung hing mit den Bewässerungsanstalten und mit der Landwirthschaft überhaupt zusammen. Schon im 11. und 12. Jahrh. bauten Mönche aus Verona das Land am Po und die Gegend bei Ostiglia im Mantuanischen musterhaft an. In denselben Jahrhunderten zog man Bewässerungscanäle im Mailändischen. Namentlich legte Beno de Gozzadini, Podestà zu Mailand, im 13. Jahrh. einen großen Schifffahrts- und Bewässerungscanal zum Besten des mailändischen Ackerbaues an. Derselbe organisirte daselbst eine Vermessung oder Abschätzung der Grundstücke, als Grundlage einer gleichmäßigen Vertheilung der Grundsteuer und andrer öffentlichen Lasten. S. Verri's Storia di Milano I., 260 (1783. 4.) und Cherubini's Notizie storiche intorno al Ostiglia Mailand 1826. Man katastrirte also im Mailändischen die Grundstücke früher als irgendwo. Sismondi irrt daher, wenn er in s. Nouv. principes d'économie polit. diese ökonomischen Arbeiten erst im 16. Jahrh. beginnen sieht. Die im Texte erwähnte, von der östreich. Regierung 1720 unternommene Landesvermessung ward, zwar ohne Triangulirung, aber dennoch so glücklich ausgeführt, daß sie spätern Unternehmungen und andern Ländern zum Muster diente. Nach dieser Katastralvermessung ward auf des Grafen Firmian Befehl die von Ramis gest. Carta tipographica dello Stato di Milano (Mailand 1777) entworfen. Zugleich ließ die östreich. Regierung auf des Geographen Rizzi Zannoni Vorschlag eine Triangularvermessung vorbereiten, deren Netz an die von den Astro-

nomen zu Mailand 1788 gemessene Standlinie von 3500 Toisen geknüpft wurde. Nach dieser 1791 vollendeten trigonometrischen Vermessung entwarf Pinchetti die große Karte der Lombardei (im Maßstabe der Cassinischen von Frankreich), von welcher 7 Blätter (gest. von den Brüdern Bordiga) 1796 erschienen waren, als der Krieg die Fortsetzung unterbrach. Nun sammelte der französ. Ingenieur Bacler d'Albe die besten vorhandenen topograph. Blätter, und setzte daraus s. große Carte générale du Théâtre de la guerre en Italie et dans les Alpes etc. (gest. von den Brüd. Bordiga, zu Mailand, 1798 fgg.) zusammen, deren erster Theil in 30 Bl. das nördliche Italien bis an die Grenze von Neapel begreift. Im J. 1803 begannen die Mailänder Astronomen die unterbrochene Kartenarbeit aufs Neue, und ließen das 8. Bl. jener großen Karte stechen. Auch nahm man die Messung des jetzt bis an die Sesia und bis nach Bologna und Ferrara ausgedehnten Triangelnetzes noch einmal mit bessern Instrumenten vor; es wurde aber nur ein Blatt von der Umgegend Mailands 1806 gestochen, wovon jedoch bis 1827 kein Abdruck ins Publicum gekommen ist. Gleichzeitig (1801 b. 1805) unternahm der General Ant. v. Zach eine Triangularvermessung im Venetianischen; diese von Benedicti gest. Karte gab der Baron Liechtenstern 1806 heraus. Aus jenen bis 1814 fortges. Messungen in der Lombardei entstanden die Carta amministrativa del Regno d'Italia 1811, n. A. 1815, die Carta dei contorni di Milano in 4 Bl. und ähnliche z. B. von Bergamo 1816, 2 Bl., von Mantua, von Lodi und Crema 1818, von Cremona 1820, von Como 1824, 4 Bl. von Sondrio (Veltlin) 1825, und die Carta stradale del Regno Lombardo - Veneto. Mailand 1827. (vgl. Bibl. ital. Apr. 1827). — Für diesen Zweck besteht in Mailand ein militairisch-geographisches Institut, und in der „Giunta zu Ausführung des stabilen Grundsteuer-Katasters in dem lombardisch-venetianischen Königreiche" führt der Vicekönig den Vorsitz.

37) S. 167. Ueber den von dem Ingenieur Carlo Parea vollendeten Canal von Pavia (S. 166.) s. Gius. Bruschetti's Istoria dei progetti e delle opere

per la navigazione interna del Milanese. (Mailand 1821, m. Kpf. 4.) Dieser Naviglio di Pavia von 33,370 Meter (1—3 Fuß 1 Zoll Par.) Länge und 11 Meter Breite, hat 7,694,707 Lire gekostet. Ueberhaupt besitzt gegenwärtig das Königreich, ohne die Bewässerungscanäle, 15 größere Canäle, die eine Länge von 157 Meilen haben, und über 32 kleinere, welche die Stromfahrten vielfach abkürzen. Endlich gehört auch der Straßenbau zu den denkwürdigen, von der östreichischen Regierung durch lombardische Werkmeister ausgeführten Unternehmungen. Die größte darunter, die Straße über das Stilfser Joch (Giogo di Stelvio), ist das Werk des Ingenieurs Agostino Masetti, welcher seit 50 J. auch den Dammbau und die Verbindung der Dämme des Po, Oglio, Mincio, der Secchia u. A. geleitet hat, und des Ingenieurs Donegani. Sie erhebt sich 2814 Meter, oder 8450 Fuß über das Meer, und hat sechs bequem eingerichtete Herbergen. (Vgl. S. 167. u. S. 7—10 des 1 Bdchs.)

38) S. 169. Der von Napoleon zum Minister Staatssecretair und zum Grafen erhobene Prof. zu Bologna, Ant. Aldini, dem Antommarchi Napoleons letzten Abschiedsgruß überbrachte, wurde vom Kaiser Franz mit Achtung behandelt. Er lebte ungestört zu Mailand und zu Pavia bis an s. Tod (1826, 5. Oct.). Der edle und gebildete Graf Marescalchi aus Bologna, Director der cisalpinischen Republik, dann Minister des Königreiches, verwaltete 1814 Parma im Namen der Kaiserin Maria Ludovica, und starb als Gesandter des Kaisers von Oestreich an dem Hofe zu Modena 1816. Der Arzt Moscati, welcher in der cisalpin. Republik hohe Stellen bekleidete, und nebst Giac. Lamberti den Prinzen Eugen 1814 auf dem Throne zu erhalten bemüht war, lebte in allgemeiner Achtung den Wissenschaften bis an s. Tod, 1824, 19. Jan. zu Mailand. Der Hydrauliker, Prof. Brunacci, welchen die politischen Stürme aus Florenz in die Lombardei und nach Frankreich führten, wurde Prof. in Pavia, wo er 1818 starb. Der gelehrte Paradisi, Sohn des Dichters Agostino, ein feuriger Republikaner, zuletzt Präsident des Senats, welcher sich in der Sitzung am 17. April 1814 für Eugen erklärt

hatte, blieb in Mailand als Präsident des Institutes, und lebte hierauf in Reggio, seiner Vaterstadt, den Wissenschaften. Der republikanisch gesinnte, 70jährige Dichter Parini starb unter der österreich. Regierung 1799, als wirkl. Prof. der Beredtsamkeit, im Genusse seiner Pension, d. 15. Aug. Der Dichter Vincenz Monti, dessen Muse stets dem Glücke sich zuwandte, Historiograph des Königreiches Italien, genießt noch jetzt seine Einkünfte als Mitgl. des Instituts und als Ritter der eisernen Krone. Dasselbe gilt von dem Barnabiten Pini, einem geachteten Naturforscher und Physiker zu Mailand. Napoleons Hofmaler Appiani aber, der durch seine Deckengemälde Paläste und Kirchen geschmückt hatte, verlor nach Napoleons Falle seine Pensionen, und starb d. 8. Nov. 1817 in einer sehr beschränkten Lage. Der Director der Rep. Graf Sommariva, seit 1796 ein Anhänger des französ. Systems, begab sich nach Paris, wo sein Haus, das eine merkwürdige Kunstsammlung enthielt, ein Wohnsitz der Bildung und des Geschmacks war, kehrte aber nach Mailand zurück. Hier starb dieser als Gelehrter und Kunstfreund geachtete Staatsmann d. 6. Jan. 1826.

Für den Volksunterricht sorgen zwei Hauptnormalschulen zu Mailand und Venedig; in jedem Hauptorte befinden sich Elementar- und Hauptschulen; auch gibt es Collegien für die männliche und die weibliche Jugend. Er bedarf daher wol keiner Schulen des wechselseitigen Unterrichts. Außerdem hat die mailändische Provinz 9 kgl. und 8 Gemeinde-Gymnasien, und 8 Lyceen; die venetianische Provinz: 4 Lyceen und 19 Gymnasien. Venedig hat ein Marine-Cadetten-Collegium, und Mailand ein musterhaft eingerichtetes Militaircollegium. Das Studienwesen steht unter der k. k. Studien-Hofcommission in Wien. — Da während der Revolution mehrere Stiftungen einen Theil ihres Vermögens, z. B. das große Hospital in Mailand 6 Millionen Lire, und den größten Theil seiner liegenden Güter, verloren hatten, so wurde eine „Centralcommission für die Wohlthätigkeitsanstalten" zu Mailand, zu welcher auch Deputirte der Centralcongregation gehören, und eine „General-Wohlthätigkeitscommis-

sion" zu Venedig errichtet. Diese haben die vorhandenen Humanitätsanstalten, deren Mailand allein 11 zählt, erhalten, geordnet, ergänzt und unterstützt. Außerdem gibt es noch an 12 Hauptorten in der Lombardei, und an mehrern in den venetianischen Provinzen, Wohlthätigkeitsvereine und Commissionen, bei welchen die Aufsicht der Regierung mit dem Gemeingeiste der Bürger gemeinschaftlich wirkt. In den venetianischen Provinzen wurden (im J. 1827) 260 Wohlthätigkeitsanstalten gezählt; darunter 53 Kranken-, 11 Findel-, 10 Waisen-, 17 Versorgungs- und 17 Siechenhäuser, nebst mehrern Arbeits- und Unterstützungsanstalten. — In den letzten Jahren des Königreiches Italien hatten Sittenverderbniß und Noth so zugenommen, daß die Regierung im J. 1812 befahl, in jedem Districte auf Kosten der Gemeinden Findelhäuser zu gründen!

39) S. 171. Ueber die dann eintretende Verwickelung der Grenzen durch Enclaven-Ländchen müssen die Bemerkungen bei Schöll XI., 382, Anm. nachgelesen werden.

40) S. 175. Diese Einzelnheiten beweisen wenigstens, wie viel die französische Verwaltung, welche so reich an Entwürfen zur Verbesserung des innern Zustandes war, zu thun übrig gelassen hatte. M. vgl. das nicht in den Buchhandel gekommene Prachtwerk: I principali monumenti innalzati dal 1814 a tutto il 1823, da S. M. Maria Luigia, Arciduchessa d'Austria, Duchessa di Parma, von P. Toschi, A. Isac und N. Bettolli, und beschr. v. Mich. Leoni. Parma 1824 fgg. fol. —

41) S. 179. Den Charakter der literarischen und Kunstthätigkeit überhaupt bezeichnen u. a.: Die Memorie della Società italiana delle scienze residente in Modena (T. XIX. 4. 1827); die Commentari dell'Ateneo di Brescia, 1826; die Memorie der Akad. von Treviso u. a. m.; die Biblioteca agraria, welche Prof. Moretti in Pavia zu Mailand seit 1826 herausgibt; die Unternehmung der typographischen Societät der italienischen Classiker in Mailand, welche die bedeutendsten Schriften Italiens des 18. Jahrh. aus allen Fächern neu auflegt, und mehrere Zeitschriften, vorzüglich in Mai-

land. Hier erscheinen nämlich, außer der Biblioteca italiana, noch sieben andre, und für die Verbindung des Auslandes mit Italien in Beziehung auf Kritik, schöne Literatur, Handel u. s. w. gab Paolo Lampato 1828 die Eco heraus. In Padua erscheint eine Zeitschrift für die italienische Literatur; in Pavia und Bologna gibt es Zeitschriften für einzelne Fächer. In Venedig und in den ehemaligen venetianischen Provinzen wurden im J. 1826 754 größere und 223 kleinere Schriften gedruckt. Von 490 Schriften, die daselbst bis Anfang Sept. 1827 erschienen sind, wurden 154 auf Kosten der Verf. gedruckt und unentgeltlich vertheilt. In Mailand vereinigte sich der Marchese Trivulzi, Besitzer der meisten Handschriften von und über Dante, mit Mazzuchelli, Maggi, Monti u. A., um die erste, richtige Ausgabe des Convito di Dante zu besorgen, die er zu Mailand 1826 auf seine Kosten drucken ließ. — Die typographischen Verdienste des berühmten Bodoni (st. 1813) in Parma, hat Ebert in der Ersch- und Gruber'schen Encykl., Art. Bodoni, gewürdigt.— Unter den Kupferwerken geben, außer den schon genannten, einen Begriff von der lombardischen Kunst: Die Monumenti pavesi, von dem Architekten Voghera, fol.; die Fasti di Milano, von Boccaccini und Botticelli, fol.; die Fiore della Ducale Galleria Parmense, gest. in der Schule des P. Toschi u. A. Isac (Parma 1826 fol.). Unter den Kupferstechern des 18. Jahrh. zeichnete sich auch der Veronese Domenico Cunego (st. 1803 zu Rom) aus. S. die Würdigung der neuern ital. Kupferstecher in von Quandt's Entw. zur Geschichte der Kupferstecherkunst. Lpz. 1826. S. 222 fgg. Zu den S. 183 genannten neuern Kupferstechern ist noch Pietro Anderloni hinzuzufügen; unter den jüngern Künstlern zeichnet sich Paolo Caronni aus. — Als Sammlungen nennen wir eine der ältesten, die zu Verona seit 1497 (s. des Abbate Gius. Venturi Guida al Museo lapidario veronese. T. 1. 4. Verona 1827 m. K.), und die jüngste, die zu Brescia. Diese Stadt erhielt durch die Ausgrabung (1823—6) bei dem Castell, il Falcone d'Italia genannt, einen Schatz von Alterthümern. Ein Säulenschaft, vom Volke Colonna di Ercole genannt,

wurde von einem Maler Luigi Basiletti im J. 1822 ausgegraben; man fand mehrere Säulen, dann die Vorhalle, endlich den Peristyl eines prächtigen Tempels; alles in Trümmern, aber darunter einige schöne Statuen von Bronze und Marmor. Der Tempel trug den Namen des Vespasianus. Vgl. Sulle recenti escavazioni Bresciane, von dem Präsidenten des Atheneums daselbst, Girol. Monti. Brescia 1827. Die Antiken-Sammlung in dem auf der Stelle jenes Tempels errichteten Museum, zu welchem die Regierung 30,000 Lire anwies, zählt bereits über 300 Denkmäler. So heißt es noch immer: Brixia quanta fuit, ipsa ruina docet! — Die Sammlungen enthalten auch seltene Niello-Arbeiten. In dieser Kunst des 15. Jahrh., von welcher die Kathedralen zu Modena, Cremona, Padua, Verona, Brescia und Udine treffliche Werke besitzen, haben sich auch Mailänder Goldschmiede ausgezeichnet. S. Düchesne „Essai sur les Nielles“ etc. Paris 1826.

42) S. 181. Unter den ersten Literatoren und Bibliothekaren Italiens gehört diesem Zeitraume der berühmte Vorsteher der Marcus-Bibliothek, der Venetianer Morelli, noch an. Er starb zu Venedig d. 5. Mai 1819 in einem Alter von 75 Jahren. Ferner der Abbate u. Jesuit Steph. Ant. Morcelli, aus Chiari bei Brescia, einer der ersten Latinisten Italiens, der sich um die Wissenschaft der Inschriften durch seine „Opera epigraphica“ (Padua 1824. 5. B. 4°) hoch verdient gemacht hat. Er starb d. 1. Januar 1821 in seiner Vaterstadt Chiari, deren Schulwesen er durch mehrere Stiftungen verbessert hat. — Zu den Lombarden, welche in der Astronomie sich ausgezeichnet haben, gehört seiner Herkunft nach auch der Gründer der Sternwarte zu Palermo u. der Entdecker des Planeten Ceres (1801), der berühmte Gius. Piazzi, gestorben d. 22. Juli 1826. Er war zu Ponte im Veltlin geboren, u. hatte den Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung in Mailand gelegt. — Um das Verdienst der S. 179 bis 184 genannten Gelehrten, Schriftsteller und Dichter näher zu bezeichnen, stehe Folgendes hier. Ueber Gioja (S. 125) vgl. m. die 24. Anm. Auch erwarb in Pavia der Ritter Pietro Tamburini durch seine Untersuchungen über den Primat des Papstes, und zu-

letzt durch seine Cenni sulla perfettibilità della umana famiglia (Mailand 1823) eine verdiente, doch angefeindete Berühmtheit. Er starb am 14. März 1827. Ein gelehrter Italiener, der zu Paris lebt, Adrian Balbi, hat sich durch mehre geographische u. statistische Werke, besonders durch den Atlas ethnographique du Globe etc. Paris 1826, bekannt gemacht. —

Das Hauptwerk des Naturforschers Giambatt. Brocchi ist die Conchiologia fossile subapennina con osservazioni geologiche etc. Mail. 1814. 4. 2 B. — Die Flora veneta von Luigi Naccari (Venedig 1826, 2 Th. 4.) ist noch nicht vollendet. — Gius. Avanzini, Prof. der höhern Mathematik zu Padua (starb d. 18. Jun. 1827), ist bekannt durch s. Pensieri sul governo dei Fiumi. Brescia 1782. Der Geschichtschreiber Carlo de Rosmini, geb. zu Roveredo 1763, lebte seit 1803 zu Mailand, wo er d. 9. Juni 1827 gestorben ist. Er hat das Leben des Ovids, des Vittorino da Feltre, des Guarino von Verona, des Francesco Filelfo, des großen Trivulzio (Vgl. III., Anm. 13.) und eine Storia di Milano, 4 B. 4. geschrieben, die bis 1535 geht; doch hatte der Verf. die Forts. bis 1740 vorbereitet. — Monti, den s. Sprachgenossen il Dante redivivo e poeta dell' età nostra nennen, gründete seinen Ruhm durch sein Gedicht Basvilliana, wozu ihm die Ermordung des französ. Gesandten Basseville in Rom (1793, 13. Jan.) die Veranlassung gegeben hatte. Er besang die Machthaber, übersetzte den Juvenal, den Persius, und, ohne Griechisch zu verstehen, die Iliade. (Opere varie del Cav. V. Monti. Maild. 1825—7. 8. B.) — Luigi Lamberti in Mailand, Bruder des Grafen und Senators Giac. L., welcher 1797 die Abschaffung des Adels in der cisalpinischen Republik vorgeschlagen hatte, ist als Herausgeber des Homer und als der erste glückliche Uebersetzer des Tyrtaeus, sowie durch seine Oden und Cantaten, auch durch Schriften über Kunst und Literatur bekannt. — Ippolito Pindemonte, der Uebersetzer der Odyssee in Jamben, der Verf. schöner Episteln und Sermonen, hat sich nach den Alten und nach den britischen Classikern gebildet. Er lebt jetzt in Venedig. Von s. Prose e poesie campestri erschien

zu Mailand 1827 eine neue Ausgabe. — Von den Commedie des Adv. Nota, eines geb. Piemonte-sers, erschien zu Mailand 1826 die 10. Ausg. in 2 B. — Aless. Manzoni, der Dichter der Inni sacri, erhob sich als Trauerspieldichter über herge-brachte Kunstbeschränkungen und zeichnete sich im Fa-che des historischen Romans aus. In s. Promessi Sposi (Mail. 1825. 3 B.) schildert er das lombar-dische Bauernleben im 17. Jahrh. Da aber seine dramatisch-romantische Theorie der classischen wider-spricht, für welche sich die mailändische Biblioteca italiana erklärt, wogegen die Antologia di Firenze die romantische Gattung in Schutz nimmt, so haben Manzoni's Trauerspiele: Adelghi und Carmagnola, vielen Tadel erfahren; noch mehr seine Nachahmer. — Der junge Dichter Thomas Grossi, dessen epi-sches Gedicht, die Lombarden des ersten Kreuzzuges, Aufsehen erregt hat, gehört zu den Romantikern. — Die Gräfin Isabella, verm. Albrizzi, geb. Teo-tochi zu Corfu, bekannt durch ihre Ritratti (Schil-derungen merkw. Zeitgenossen, Brescia 1807), lebt in Venedig. — Hugo Foscolo, aus Zante, ein Zögling Cesarotti's zu Padua, trat in Venedig als dramatischer Dichter auf. Auch schrieb er das Ge-dicht: Gli Sepolcri. Das Kühnste und Feurigste, was die italienische Beredtsamkeit aus dieser Zeit be-sitzt, ist seine Rede in der Consulta zu Lyon 1801, über Cisalpiniens Schicksal (S. 112; vgl. Anm. 17. u. III. Bdch., Anm. 21.) Als Mürat 1815 die Waffen erhob, machte den Dichter sein Eifer für die Unab-hängigkeit Italiens verdächtig; er verließ daher Man-tua, und begab sich endlich nach London, wo er über Literatur schrieb und den ersten Theil seines Werkes über Dante, den er als Apostel einer verbesserten Religion darstellt, herausgab. Er starb zu London den 11. Sept. 1827. — Des Prof. Bellini zu Verona episches Gedicht, die Colombiade, scheint den Rang eines Nationalwerkes nicht zu verdienen. — Unter den jüngern Tonmeistern hat sich Cam-piuti, geb. zu Udine, ein Zögling Ant. Calega-ri's zu Padua, als dramatischer Tonsetzer 1827 zu Venedig bekannt gemacht.

Schlußbemerkung.

Der Verf. wagte es, die neueste Zeit der Lombardei in seine Erzählung der Schicksale dieses Landes mit einzuschließen, nicht, weil er glaubte, daß die einzelnen Thatsachen und Erscheinungen, welche er, so weit es ihm möglich war, ohne Vorliebe und ohne Abgunst einzusammeln bemüht gewesen ist, schon ein reinhistorisches Resultat geben, sondern darum, weil statistische Angaben den Stoff für die Geschichte unsrer Zeit enthalten. Mögen Sachkundigere, was er unvollständig sagte, ergänzen, was er zu gut fand, berichtigen, was er als fehlerhaft ansah, in das wahre Licht stellen!

Inhalt des 1. Bändchens.

Inhalt des 2. Bändchens.

Inhalt des 3. Bändchens.

Inhalt des 4. Bändchens.

1. Abtheil.

Inhalt der 2. Abtheil.

Druckfehler.

Bd.	S.	Z.	
I. Bd.	S. 99.	Z. 21	statt 452, l. 552.
	= 119.	= 9	nach aber, setze hinzu: die
	= 121.	= 3	statt der Königin Mutter, l. die Königin=Mutter
II. Bd.	= 75.	= 7	v. u. statt Stum, l. mit Sturm
	= 145.	= 1	statt dem, l. den
	= 154.	= 12	v. u. statt 1270, l. 1370.
	= 155.	= 16	v. u. statt 138, l. 1381.
	= 157.	= 13	v. u. setze zu dem 13. Oct. das J. 1396.
	= 163.	= 6	nach 1824, setze hinzu: u. 2. B. Halle 1827.
III. Bd.	S. 113.	= 10	v. u. statt 1568, l. 1586.
	= 120.	= 15	v. u. statt Franz II., l. Franz III.
IV. Bd.	= 90.		Die 11. u. 12. Z. v. u. müssen so gelesen werden: alte Regierung Frieden mit Bonaparte und der französischen Republik zu Mailand geschlossen;
	= 139.	= 4	v. o. statt Mailand, l. Mantua.
	= 165.	= 13	nach blieb, setze Anm. 35).
	= 166.		streiche Anm. 35), die zu S. 165 gehört.
	= 183.	= 3	v. u. nach genannt, setze hinzu: z. B. der Landschaftmaler Corneo
	= 232.	= 6	v. u. setze hinzu: Auch in der Lithographie haben Mailands Künstler sich versucht, wie Vasalli's Viaggio pittorico nel regno Lombardo Veneto beweist.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06390 1972


360

